

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 1.

1^{te} Januar 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Die glücklichste, die wichtigste Nachricht eröffnet das Jahr! Se. Majestät der Kaiser sind vollkommen hergestellt! Am 19ten Decbr. wohnten Se. Majestät im Exercierhause des Jngenteurschlosses der Wachparade eines Bataillons der Samoilowschen Garde bei. Vom Entzücken begeistert, brachen die Soldaten, ungeachtet der abwehrenden Zeichen des Monarchen, bei dem Anblick Desselben, in ein vielmal wiederholtes, weithin tönendes „Hurrah!“ aus. Am Abende des folgenden Tages erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin im Französischen Theater, und mehrere Minuten lang erneuerten sich immer wieder der tausendstimmige Jubelruf. Und er widerhallt gewiß in den Gemüthern der meisten Völker Europa's. Ein Monarch, Der, auf dem Throne des mächtigsten Reiches, weiser Menschenfreund ist, wird ein Segen des ganzen Welttheils, des ganzen Zeitalters. Die Nationen Europa's haben das nie so lebhaft gefühlt, als jetzt. Jede blickt mit eigenthümlichen Hoffnungen auf die Hauptstadt des Nordens.

— Auf Allerhöchsten Befehl werden künftig auch Sechsrubelstücke von Platina geschlagen werden, da die Dreirubelstücke immer mehr Cours erhalten. Rußland wird unter Nikolai den Welthandel, wie es scheint, mit einem neuen Erleichterungsmittel des Verkehrs bereichern.

Nach einer, in St. Petersburgischen Blättern offenbar aus officiellen Quellen mitgetheilten, Tabelle, betrugen die Zolleinkünfte Rußlands im Jahr 1811 nur 16,217,619 Rubel; im Jahr 1828 aber 62,124,151 Rubel. Sie haben sich also in 18 Jahren fast vervierfacht. — Ein merkwürdiger Umstand vorzüglich beweist, wie viel bei diesem Fortschreiten die Verwaltungsmaaßregeln entschieden. Bei dem Tariff von 1820 stiegen die Zolleinkünfte in einem Jahre von 42 Millionen auf 52; bei dem Tariff von 1822 sanken sie noch in demselben Jahre auf 40 Mill. zurück.

— Nach einer offic. Uebersicht der Erndten dieses Jahres, in den einzelnen Gouvernements des Russischen Reiches, ist die des Winterkorns

nur in drei Gouvernements, Kaluga, Pultawa und Slobodo-Ukrainsk, überall schlecht, in vier andern nur theilweise so, ausgefallen; in 14 Gouvernements gut, und in den übrigen mittelmäßig. Die Erndte des Sommerkorns war in 9 Gouvernements gut, in 10 schlecht, in den übrigen mittelmäßig ausgefallen. (Gut in Cherson, Esthland, Ekatherinoslaw, Grodno, Kaukas, Kurland in Rücksicht der Qualität, Kurek, Minik, Saratow und Taurien.) Der Graswuchs war in 27 Gouvernements gut.

In Esthland war die Erndte des Winterkorns, mit Ausnahme des Weizens, gut; die des Sommerkorns gleichfalls; der Graswuchs mittelmäßig; — in Livland, des Winterkorns mittelmäßig; des Sommerkorns gleichfalls; der Graswuchs gut *); — in Kurland, des Winterkorns, der Qualität nach, mittelmäßig; des Sommerkorns ebenfalls, und eben so der Graswuchs.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Am 27ten Decbr. reiseten Se. Königliche Hoheit der Prin; Albrecht von Preußen durch Riga, nach St. Petersburg.

Ueber den Plan zu einem Holzcomptoir in Riga, eine Thatsache.

Schon die Dankbarkeit fordert, daß kein Plan, der einen wohlthätigen Zweck hat, vom Publicum unerörtert überhört werde, auch wenn er übersflüssig oder unausführbar scheint. Der Plan, für Riga ein Holzcomptoir zu errichten, ist offenbar ein solcher Plan. Hochachtungswerthe Männer hatten ihn entworfen und ihre Dienste zur Ausführung desselben erboten. Sie ließen einen Aufruf an das Publicum darüber, schon Anfangs Septembers, lithographiren und austheilen: aber man hört nicht, daß sich Theilnehmer gefunden haben. Auch dem Herausgeber des Prov. Blattes hatten sie jenen Aufruf zugesandt, und ihn ersucht, für die Ausführung zu wirken. Unbekannt mit den Verhältnissen, auf

*) Doch nicht um Riga, wo Mancher nur zwei Drittel seiner sonstigen Heuerndte gewann.

die sich jener Plan bezieht, mußte er sich begnügen, sein Blatt zu einer Debatte über denselben anzubieten. Es gingen keine Aufsätze darüber ein. Er hielt es also für Pflicht, selbst zur Aufhellung des Gegenstandes zu thun, so viel er konnte.

Der Grund der H. H. Urheber des Plans für Errichtung eines Comptoirs, war, daß Mangel an Raum auch wohlhabendere, Mangel an Geld die dürftigen Einwohner Riga's hindere, sich im Sommer mit Vorrath an Holz zu versehen, und sie es daher, besonders in der zweiten Hälfte des Winters, theuer bezahlen müßten.

Dagegen hörte der Herausg. anführen, daß Riga, außer dem in Böden und Flößern im Sommer angeführten Holz, aus den vielen zerlegten Strusen so viel Brennholz gewinne, daß eine Theuerung nicht leicht eintreten könne.

Um eine zuverlässige Thatsache zur Entscheidung dieses Widerspruches zu gewinnen, ließ der Herausg. gleich nach dem Weihnachtsfeste, also in der Mitte unseres Winters, eine Klaste des wohlfeilsten Holzes auf dem der Stadt am nächsten gelegenen Holm, Hasenholm, wo das Strusenholz aufgestapelt wird, holen, und zwar, da sein Wohnsitz beinahe eine Meile davon entfernt ist, mit eigenen Pferden. — Er erhielt eine Klaste von 6 Fuß Breite und 6 Fuß Höhe, jeden Scheit etwa von 2 Fuß Länge, also 72 Kubikfuß zersägter Strusenbretter, für 1 Rbl. 15 Kop. S., also nach dem gegenwärtigen Course für 4 Rbl. 25 Kop. B. A. Hiernach kostet jeder Kubikfuß etwa 6 Kop. R.; und wenn man das Anführen nach der Stadt bezahlen muß, etwa 8 Kop. Kupf. M.

In wiefern dieses theuer oder wohlfeil sey, überläßt er den Lesern zu beurtheilen, und bemerkt nur, daß er gegen Ende des Winters sein Experiment wiederholen werde.

Der Livländischen Lettischen Urwisen
N^o 15., vom 21sten Novbr. v. J.

Zum erstenmale sind wir durch dieses Blatt angenehm überrascht worden; denn es giebt eine verständige und verständliche, d. h. kurzgefaßte und nicht sflavisch-wörtliche Uebersetzung der preiswürdigen Verordnung unserer Regierung, über die Ausmittlung der Rekruten durch's Loos. Durch diese wohl von jedem dabei Betheiligten, der anders ein fühlendes und christliches Herz hat, mit hoher Verehrung aufgenommene Verfügung, haben wir in der Landesverwaltung einen bedeutenden Fortschritt zum Bessern gethan, und die zu der Lettischen Uebersetzung einleitenden Worte des Kreisgerichts sagen eher zu wenig, als zu viel. Auch hatten sich der Vortheil und die Gunst oder Zustimmung, von denen diese Art der Rekrutenaushebung begleitet wurden,

auffallend bewährt. Soweit ich wenigstens Nachrichten habe, entwich oder verbarg sich Niemand, unterzog sich Jeder der Loosung, und machte, nach derselben frei nach Hause entlassen, keinen Versuch, zu entspringen. — Dies schöne Actenstück verdiente, den Letten in ihrer Lettischen Sprache aufbehalten zu werden, und unsere einheimischen Urwisen haben sich ein anzuerkennendes Verdienst durch diesen Abdruck, besonders da die Uebersetzung, einige Kleinigkeiten abgerechnet, so wohl gerathen ist, erworben. Sie sollten aber dabei nicht stehen bleiben, und wenn sie sich fortbauend andern gemeinnützigen Aufsätzen verschließen, sollten sie alle, die Bauern insbesondere tangirende Befehle, auf diese Art zur Publicität bringen. Dies wäre um so nothwendiger, da seit einiger Zeit schon separat gedruckte Lettische Patentübersetzungen eingestellt sind. Am besten wäre es nun freilich, wenn die Urwisen die Uebersetzung zugleich beim Erscheinen des Originals liefern könnten, was sich wohl bewerkstelligen ließe. Aber auch Uebersetzungen wichtiger, die Bauern und das bäuerliche Leben betreffender Regierungsbefehle aus früherer Zeit, die noch nicht übersetzt worden sind, nachzuliefern, wäre viel werth. So ist z. B. das Patent über Waldsfrevl und Holzverkauf in den Städten, meines Wissens, nicht in einer besondern Uebersetzung erschienen, und so viele andere Befehle, die Militärkantonisten, die Befreiung der Bauern von gewissen Zahlungen betreffend, namentlich auch der jetzt erschienene über das Verfahren bei der Kinderpest, sollten durch diese inländische Zeitung in zweckmäßigen Auszügen verbreitet werden. Dies würde auch das Gute haben, daß junge Prediger, bei dem Auftrage, einen Deutsch geschriebenen Befehl in der Landessprache zu publiciren, nicht Mißgriffe machten oder in Verlegenheit kämen; denn gewiß große Uebung gehört schon dazu, aus einem weitläufig gestellten Befehl die Quintessenz ad captum populi zu extrahiren.

Uebrigens sey es vergönnt, in Ansehung der Verordnung wegen des Loosens der Rekruten, noch auf folgende, wie ich der Ueberzeugung bin, Mißverständnisse, aufmerksam zu machen. Es bleibt doch gewiß bei jeder Rekrutenaushebung einem jeden Individuum einer Gemeinde die Freiheit, sich loskaufen zu können, sey es, daß ihn das Loos traf, oder nicht; und sodann gelten doch die jedesmal gezogenen Loose auch nur für jedesmal, und die übrig gebliebenen Ersahmänner sind doch nicht für das nächstemal eo ipso Rekruten? Es giebt unter den Bauern solche Ansichten. —

Propst Brockhausen.

Auf die Letztliche Ausgabe des Goldmacherdorfes pränumerirten beim Herausgeber:

Herr Ordnungsrichter und Ritter v. Hagemeister zu Wenden, auf 10 geb. und 10 ungeb. Exemplare.
Herr Eduard Ryber zu Riga, auf 4 geb. Exemplare.

Landwirthschaftliches.

Die Odeßaer Zeitung № 93. hatte die Nachricht mitgetheilt von der in Leipzig gebildeten Gesellschaft von Kaufleuten und Landbesitzern, um den Absatz der Wolle des Russischen Südens zu erleichtern. In desselben Blattes № 98. macht dagegen ein Gutsbesitzer jener Gegend Bemerkungen über die Bedingungen jenes Planes, die überall erwogen zu werden verdienen. Der erste Artikel sagt: „Die Gesellschaft wird die Wolle theils mit baarem Gelde, theils mit Schaafen bezahlen.“ Der Gutsbesitzer sagt: Sollen die Verkäufer die Hälfte, oder auch nur ein Drittel des Werthes ihrer Waare in Schaafen annehmen, so wird Niemand verkaufen mögen, da sie schon hinlängliche Heerden haben. — Art. 3. sagt: „Die Wolle müsse nach Sächsischer Weise gewaschen seyn,“ nämlich auf den Thieren, „weil dadurch ihr Werth um 40 bis 60 Procent erhöht würde.“ Dagegen wird bemerkt, daß eine solche Wäsche zwar bei den kleinen Heerden in Sachsen, nicht aber bei den Tausenden von Schaafen (Merinos??) in einer Steppe möglich sey; und daß diese Wäsche der Wolle 50 Procent vom Gewicht raube. Auch gegen die Bedingung, daß der Tag der Schur von den Bestellern bestimmt, und sie unter den Augen von ihren abgeschickten Aufsehern geschehen solle, wird erinnert: bei der Größe der Steppe würde es nöthig seyn, nicht den Tag, sondern den Monat zu bestimmen. — Der 4te Artikel erklärt: „daß die Zahlung theils zu Leipzig, theils zu Brody geschehen solle.“ Dagegen erinnert der Gutsbesitzer: wenn die Gesellschaft über die Waaren zu Odeßa contrahiren und sie dort untersuchen ließe, so müsse, ohne Hinterhalt, der Handel auch abgeschlossen und die Waare zu Odeßa bezahlt werden.

Es scheint, daß man zu Leipzig eine zu große Vorstellung davon hatte, wie viel den Russischen Gutsbesitzern daran läge, ihrer Waare nur los zu werden. —

M i s c e l l e n.

— Rußland hat auch seine Karschin gehabt und begraben. Am 4ten Decbr. starb im Rasanischen Gouvernement Anna Petrowna Bunina, „die seit 25 Jahren als Dichterin Beweise der Milde des Allerhöchsten Hauses und der

Aufmerksamkeit des wohlwollenden Publicums erhalten hat.“ (Nord. Biene.)

Eines der neuesten Dresdener Blätter enthält:

Neues und einfaches Mittel, welches in Ungarn mit gutem Erfolg gegen die Rindviehseuche angewandt wird.

In Ungarn hat der Graf von Puffy es selbst mit angesehen, wie ein Stück Rindvieh, welches an der Seuche so erkrankt gewesen, daß man es für verloren gehalten, durch dieses Mittel wieder hergestellt wurde. Seitdem ist diese Heilmethode überall angenommen; alle angesteckten Thiere sind aus dem Grunde geheilt, und nicht ein einziges ist mehr gestorben. Dieses Mittel ist durch den Thierarzt Chor in Ungarisch Stuhlweißenburg entdeckt, und ist wie folgt: Man nimmt dicke Bierhefen, verdünnt sie mit Bier, daß man sie auslöffeln kann, (6 Eßlöffel voll sind zu einer halben Kanne Dresdener Maaß [$\frac{1}{2}$ Stos Rügisch] Bier hinreichend); dieses gießt man täglich dreimal dem erkrankten Thiere ein, und spürt man nicht sofortige Besserung, so wiederholt man es am folgenden Tage. Doch weicht das Uebel schon nach dem ersten Gebrauch, dann giebt man ihm am folgenden Tage zwei halbe, und später nur eine halbe Kanne täglich. — Der Hr. Graf versichert, daß, so oft er die Anwendung dieses Mittels gesehen habe, die heilsame Wirkung schon am ersten Tage sichtbar geworden sey.

Dem Vernehmen nach wird dieses Mittel auch in der Umgegend von Dresden mit großem Erfolg angewandt. (Mit. allg. Ztg.)

N e k r o l o g. *)

Major und Ritter Karl George von Wachschlager; geboren am 16ten Octbr. 1794; starb, nach einem kurzen Krankenlager, am 13ten Decbr. 1829.

Die ungetheilte und innige Achtung, die der Volksendete, während seiner kriegerischen Laufbahn, von allen seinen Regimentskameraden im Laufe des heiligen Befreiungskrieges genoß, machen es mir zur Pflicht, ihm dieses Todtenopfer zu bringen, und noch manchen auf dem Lande lebenden Kriegsgefährten an die Tapferkeit und Biederkeit des einst so geliebten Waffengefährten zu erinnern. Zu Riga, das er stets seine geliebte Vaterstadt nannte, geboren, erhielt er seine erste Bildung in der Domschule und sodann im Gymnasium. Im Jahr 1810 am 23ten

*) Anm. des Herausg. Wenn dieses Blatt auch nicht ein Leichenbahn werden darf, der auf jedem Sarge kräht, werden nekrologische Nachrichten über ausgezeichnete Personen immer willkommen seyn.

Zuletzt wurde er als Junker beim Ingenieurcorps angestellt, aus welchem er 1811 am 9ten Februar zum 1sten Pionierregiment übergeführt wurde; im Kriegsjahre 1812 am 25ten Febr. ward er zum Grenadierregiment Sr. Majestät des Königs von Preußen übergeführt und am 22sten Sept. zum Fähnrich befördert; den Secondlieutenantsrang erhielt er 1813 am 4ten Oct.; 1816 am 30sten Sept. wurde er Lieutenant, und 1817 am 2ten Juny zum Narvaschen Infanterieregimente versetzt; bei demselben wurde er 1818 am 19ten Jan. zum Stabscapitain, 1820 den 15ten April zum Capitain, und 1822 den 13ten Juny zum Major befördert und zum 12ten Jägerregiment übergeführt. Während seiner Dienstjahre erfüllte er mit einer besondern Energie und Vaterlandsliebe seine Dienstpflichten, zeichnete sich sowohl durch Tapferkeit als durch Diensteifer in vielen Schlachten aus; nämlich: im Feldzuge 1812 am 13ten und 14ten Juny gegen die Französischen Truppen bei Witepsk; am 5ten und 6ten August bei Smolensk; am 26sten August in der denkwürdigen Hauptschlacht bei dem Dorfe Borodino; am 6ten Oct. bei dem Angriff und der völligen Besiegung der Französischen Truppen unter dem Könige von Neapel, beim Dorfe Spaskoja; am 11ten Oct. in der Schlacht und bei der Vertreibung der Französischen Truppen aus Maloi Jaroslamez; am 5ten und 6ten Nov. bei der völligen Vernichtung und Gefangennehmung der Französischen Truppen bei Kraßnoi. Für diesen glücklich beendeten Feldzug wurde ihm die, zum Andenken dieser Campagne gestiftete, silberne Ehrenmedaille verliehen. Im Jahr 1813 folgte er der Armee über die Gränze des Reiches, und befand sich am 30sten April in der Schlacht bei Lützen; den 7ten May beim Angriff der feindlichen Colonnen bei dem Dorfe Königswarte; den 9ten und 10ten bei Bautzen. Auf dem Rückzuge war er beim unablässigen Angriff der Feinde, im steten Arriergardengefecht, besonders bei Görlitz und Reichenbach, bis Schweidnitz in Schlesien. Nach abgelaufenem Waffenstillstande war er beim Angriff der feindlichen

Armee bei Dresden; am 17ten und 18ten August in der Schlacht bei Kulm, wo das Französische Corps unter General Vandamme gänzlich zerstört und gefangen wurde. Für seine in dieser Schlacht ausgezeichnete Tapferkeit erhielt er eine Allerhöchste Dankagung von Sr. Kaiserl. Majestät. Am 4ten, 5ten und 6ten October war er in der Völkerschlacht bei Leipzig; vom 28sten Dec. 1813 bis zum 14ten Jan. 1814 bei der Blockade der Festung Besort; am 20sten Jan. in der Schlacht bei Brienne le Chateau; am 9ten März bei Arcis an der Aube; am 18ten bei der Einnahme von Paris. Für die in dieser Schlacht bewiesene Tapferkeit wurde ihm der St. Annenorden 4ter Classe ertheilt. Für diesen Feldzug erhielt er die Gedächtnißmedaille für die Campagne von 1813 und 1814. In demselben Jahre trat er, von Paris aus, den Rückmarsch nach Rußland an. Im Jahr 1815 befand er sich mit der Armee abermals in Paris und bei der von Sr. Majestät bei Vertus über die Truppen gehaltenen Heerschau, nach welcher der Rückmarsch nach Rußland angetreten wurde.

Der Berewigte war nicht allein tapferer Soldat, der nie die Gelegenheit versäumte, sich den Cirailleurs anzuschließen, sondern auch ein sehr gutmüthiger Mensch, der seine Untergebenen mit schonender Rücksicht und Menschenfreundlichkeit behandelte, und stets für ihre Gesundheit, Bekleidung und Verpflegung, besonders im Winterfeldzuge, sorgte. — Bei dem Regimente ward er von Allen geliebt. Als Beweis seines menschenfreundlichen Herzens, kann Schreiber dieses versichern, mehrmals gesehen zu haben, wie er Zwieback und Salz (was damals mit Gold aufgezogen wurde,) an kriegsgefangene Rheinbundskrieger mit den Worten austheilte: „Ihr seyd ja Deutsche!“ — Am 17ten Januar 1823 verließ er die Kriegsdienste. Er führte seitdem in seiner Vaterstadt ein eingezogenes Leben, und schien mit seiner nunmehrigen thätlosen Laufbahn unzufrieden zu seyn. Eine Schwester und ein Bruder betrauern tief seinen Verlust.

Obristleutnant D — d — ff.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
24.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 0	—1° 2	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 8	—1° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 6	—3° 2			
25.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 6	—4° 1	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 6	—4° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 6	—3° 8	0 — 1,5	SW	Stürmisch, bezogen.
26.	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 4	—4° 9	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 0	—3° 8	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ 3	—3° 8		SW	Schneegefäßer, bedeckt.
27.	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 1	—3° 2	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 8	—3° 0	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 6	—2° 9	0 — 4,2	SW	Bezogen, bewölkt.
28.	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 0	—1° 5	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 0	—2° 8	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 2	—3° 1	0 — 2,5	SW	Schneegefäßer.
29.	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 2	—2° 7	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 6	—1° 4	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 5	—3° 3	0 — 0,7	SW	Schnee, bezogen.
30.	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 2	—4° 0	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ 8	—2° 7	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 4	—4° 2	0 — 2,3	SW	Schnee, bewölkt.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 2.

8te Januar 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 4ten Januar.

Durch ein Allerhöchstes Manifest vom 1sten Jan. haben Se. Majestät befohlen, daß künftig die Kaiserl. Bankanstalten, namentlich die Commerz- und Leibbank, die Depositenkassen in St. Petersburg und Moskwa und den Collegien der öffentlichen Fürsorge, für Einlagen in dieselben, nur vier Procent bezahlen, für Darlehne aus denselben nur fünf Procent erhalten sollen. — Creditoren der Banken, welche ihre Kapitalien denselben nicht zu vier Procent lassen wollen, können sie zurückfordern. — Das Wechseldisconto in der Commerzbank bleibt auf dem jetzigen Fuß; auch hat diese Verordnung keine Beziehung auf die gewöhnlichen, gesetzlichen Zinsen bei Privatgeschäften und in anderen Fällen. — Auf Häuser borgen die Banken künftig statt auf zwölf, auf funfzehn Jahre, auf Landgüter statt auf 24, auf 26 Jahre.

Die wichtige Begebenheit einer Verminderung der Bankprocente giebt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß. Die Banken waren, so zu sagen, der Geschäftsmann für allen pecuniären Reichthum in Rußland geworden. Große Kapitalien wurden dem Handel und den Gewerben entzogen, und ein ganz unnatürlicher Zustand der Dinge war allmählig entstanden. Bei den Schwierigkeiten des Lebens und Erwerbs, die vom hochcultivirten Zustande der Gesellschaft unzertrennlich sind, wuchs die Tendenz immer mehr, sich unthätig mit der Bankrente zu begnügen, während die Banken selbst, mit brachliegenden Kapitalien überschwermt, auf öffentliche Kosten verloren, und dieser unnatürliche Zustand der Dinge rund umher die schädlichsten Einwirkungen ergoß. Auf der andern Seite ertrug die in ganz Europa, und nicht minder bei uns, gesunkene Landrente die beträchtlichen Zinsen längst aufgenommenener Kapitalien nur mit Aufopferungen, welche die Classe der Grundbesitzer erdrückten, die Verzehrung schwächten, und so nachtheilig auf Handel und Gewerbe zurückwirkten. — Gründe der unvermeidlichen Nothwendigkeit drängten also zu dieser Maaßregel. Gewinn war nicht denkbar, da die Grundkapitalien der Banken einen Theil ihrer Rente verlieren und manche fromme Stiftungen Ersatz erhalten müssen.

(St. Ptbg. Handl. : Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 7ten Januar.

Unserm hochverehrten Herrn Generalgouverneur, Kriegsgouverneur von Riga, Sr. Kaiserl. Majestät Generaladjutant und General von der Infanterie etc., Marquis Paulucci, ist unter dem 31sten Decbr. v. J. aus dem Inspectordepartement des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät die Mittheilung geworden, daß Se. Majestät in Willfahung seiner Bitte, ihm mittelst Armeebefehls von demselben Tage, die Entlassung vom Dienste mit Uniform zu bewilligen geruhet haben.

Demnächst haben Se. Kaiserl. Majestät, mittelst Armeebefehls vom 1sten d. M., den Herrn Senateur Geheimerath Baron von der Pahlen, mit Umbenennung zum Generallieutenant, zum Kriegsgouverneur von Riga zu ernennen geruhet.

Das verfloßene Jahr, in so vielen Rücksichten durch die Witterung und deren Folgen merkwürdig, scheint es auch durch die Verschiedenheit ihrer Wirkungen auf Menschenleben, zu seyn. In dem Kirchspiel Katlakala, in dem Rigaischen Stadtgebiete, sind 1829 zwanzig Menschen mehr geboren als gestorben; und in dem anstoßenden Filial desselben, Olai, einundzwanzig mehr gestorben als geboren. Man schreibt die letztere Erscheinung den kalten Fiebern zu, die im Frühlinge und Sommer grassirten; sie möchte indeß wohl einer nähern Prüfung bedürfen.

Aus Riga. In unsern von den Hauptsitzen der Deutschen, und überhaupt der ausländischen Literatur, so entfernten Provinzen, ist eine gute Buchhandlung mehr, allen Eingeweihten und Freunden der Wissenschaften und der Literatur eine sehr wichtige Erscheinung. Wir haben daher Ursache, uns zu freuen, daß an die Stelle der nach siebenzigjähriger Dauer gefallenem Hartmannschen, früher Hartknochschen Buchhandlung, eine andere tritt. Hr. E. Franzen, Gelehrter und erfahrener Geschäftsmann, hat, durch ein Circular vom 1sten Januar, eine neue Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung angekündigt. Auf einer Reise, die er für die Hartmannsche Concurssmasse nach Leipzig machte, hat er die nöthigen Verbindungen angeknüpft, und bittet jetzt das Publicum um Bestellungen und Aufträge

die er mit der bevorstehenden Leipziger Messe, zugleich mit Anschaffung eines ausgewählten und umfassenden Sortiments, besorgen wird. Das Vertrauen, das ihm gebührt, wird dadurch erhöht, daß der langjährige Factor der Hartmannschen Buchhandlung, Hr. J. G. Schmidt, bekannt als kenntnißreich und thätig, in die neue Handlung übergetreten ist. Hr. Franzen hat zugleich eine Commandite in Dorpat, der Hr. Dito Schmidt vorsteht. — Das Local der neuen Handlung ist nicht bezeichnet.

Zu — in Kurland wurde vor kurzem, auf der Hochzeit einer treuen Dienstmagd, eine Lettische Umarbeitung des kleinen (Kosgebueschen?) Lustspiels „Concursus-Creditorum“ aufgeführt, und ergözte das Lettische Publicum höchlich. Doch wohl die erste Lettische theatralische Darstellung, — (die der freundlichen Gesinnung der Herrschaft Ehre machte).

Aus der Gegend von Jakobstadt. Während des eben verfloßenen Weihnachtsfestes sah ich hier Branntweinsfuhren aus Livland hin- und zurückziehen. Also — Mit welchem Gefühl ich es sah, brauch' ich nicht zu sagen.

Aus Riga. Nach einer jetzt erst bekannt gemachten Uebersicht, betrugen Ende Octobers die der hiesigen Sparkasse anvertrauten Gelder 29,586 Rbl. S.; das Vermögen der Kassa bestand aus 526 Rbl. S., und 152 davon befanden sich baar vorräthig.

An den Herausgeber.

Der Schritt, den Sie thaten, um den wahren Preis des Brennholzes zu Riga zuverlässig zu erfahren, ist wohl gewissermaßen entscheidend; aber wenn Sie daraus schließen wollten, daß die eigentlichen Armen hier das ihnen nöthige Holz um den von Ihnen berechneten Preis erhalten, so würden Sie sich irren. Es giebt manche Tausende, für die (den Kubikfuß mit der Fuhre zu 8 Kop. R. gerechnet) 5 Rbl. 76 Kop. R. ein zu bedeutendes Kapital sind, um es auf einmal, oder zu jeder Zeit, zum Ankauf einer Klaste zu verwenden. Diese kaufen von den Bauern einzelne Fuder — oft ganz frisches — Brennholz, und da möchte ihnen der Kubikfuß wohl manchmal nicht 8, sondern 12 bis 16 Kop. R. kosten. Und dieser Preis scheint jährlich wachsen zu müssen, da die Wälder in der Nähe schon so ausgehauen sind, daß zum Beispiel das Stadtgut Kirchholm seinen Holzbedarf 17 Werst weit herführen muß, und die allerdings sehr weissen Verordnungen zur Schonung der Wälder, die Zufuhr einzelner Fuder mit Recht erschweren. — Nach meiner Ansicht, kann der immer näher drohenden Noth nur durch ein Holzcomptoir, oder durch Forstmagazine vorgebeugt werden.

Die Umgegend der Stadt ist reich an Torfmooren.

Ich weiß diesen Bemerkungen nichts beizufügen, als daß ich Andere sie zu widerlegen bitte, — oder zu bestätigen. Der Hrsg.

Noch eine Ansicht der Löserdürre.

(Aus einem Briefe.)

Mit großem Interesse habe ich die Nachrichten über die Löserdürre gelesen, welche der verdienstvolle Dr. Vidder erst in die Mitauische Zeitung, und jetzt auch in den Mitauischen Quartalkalender rücken ließ, so wie die so sorgfältig zur Erstickung der Rinderpest berechnete Verordnung, welche, ohne Zweifel auf seine Vorstellung, im Jahr 1827 in Kurland erlassen wurde, und die nun auch für Livland ergangen ist. Es ist keine Verminderung seines Verdienstes, sondern vielmehr, besonders da Hr. Hofrath von Vidder eigentlich nicht Veterinärarzt ist, ein schönes Zeugniß mehr für die Sorgfalt, mit welcher er, als Inspector der Medicinalbehörden in Kurland, sich bestrebt, überall die Mittel zur vollsten Erfüllung seiner wichtigen Pflicht aufzusuchen, — wenn ich bemerke, daß jene Verordnung in den Motiven und den Vorschriften sehr genau übereinstimmt mit der von dem Bückeburgschen Arzte Dr. Faust 1797 bekanntgemachten „Noth- und Hülfstafel zur Verhütung der Rindviehpest oder Viehseuche.“ Nur zwei Vorschläge Faust's vermißte ich in der von Hn. von Vidder aufgesetzten Verordnung; nämlich: wenn sich die Pest in einer großen Heerde zeigt, sie in Haufen von 10 Stücken zu theilen, die ganz von einander getrennt werden, und dann immer nur den Haufen zu tödten, in dem sich die Pest zeigt; — ferner: Versicherungsanstalten gegen die Rinderpest zu errichten, und so das todtgeschlagene Vieh taxiren und bezahlen zu lassen *).

Die Charakteristik der Löserdürre, die Herr Hofrath Vidder giebt, interessirte mich so sehr, daß ich sie mit älteren Schilderungen dieser Pest, vorzüglich mit der, die Fischer in seinem „Livländischen Landwirthschaftsbuche“ giebt, verglich. Diese letztere (S. 372. in der Ausgabe von 1772.) führt indeß zwei Umstände an, die ich in den andern Schilderungen vermißte, nämlich daß man in dem gefallenem Vieh den Zugang zum Löser verschlossen, und längs dem Rückgrate extravasirtes Blut finde. Diese Schilderungen zusammen genommen, erinnerten mich dunkel an etwas Aehnliches, das ich vor langer Zeit gelesen hatte. Nach einigem Nachsinnen und noch längerem Suchen fand ich in meinen

*) Anm. des Herausg. Nach einer neulichen Zeitungsnachricht scheint der letztere Vorschlag im Königreich Sachsen realisiert zu seyn.

Collectaneen — den „Leichenbefund eines Verdursteten.“ Leider bin ich nicht mehr im Stande, zu sagen, woher ich die Notiz excerpirte; nur dunkel erinnere ich mich, daß es aus einer ältern Englischen Beschreibung einer Seereise war, auf der man einen Einzelnen, im offenen Meere aus einem Boote schon sterbend an's Schiff genommen hatte, wo ihn der Schiffsarzt nach seinem Tode öffnete. Das Auge des Unglücklichen war schon gläsern, als man ihn aufnahm; sein Athem und ganzer Körper stanken aashaft. Man fand nach dem Tode seinen ganzen Schlund verengt und mit Bläschen bedeckt, den Magenmund verschollen, die Eingeweide in einem fast aufgelöseten Zustande, und an mehreren Stellen des Körpers, vorzüglich in der Nähe des Rückgrates, extravasirtes, fauligtes Blut.

Die Uebereinstimmung dieses Befundes mit den Erscheinungen, die man in dem an der Rinderpest gefallenem Vieh findet, überraschte mich außerordentlich. Aber was folgt daraus? Das überlasse ich den Aerzten herauszufinden, wenn sie meine Nachricht der Berathung würdig finden. Wollen Sie aber mein Raisonement — Sie wissen, ich knauepe gern im Geist an jedem Gegenstande, bis ich mit ihm einigermaßen im Reinen zu seyn glaube; — wollen Sie es anhören? Hier ist es!

Daß die Rinderpest, vorzüglich bei uns, nur durch Ansteckung verbreitet wird, und zwar selbst in wasserreichen Gegenden, und bei sorgfältig gepflegten Heerden so gut, wie in und bei andern, ist vollkommen entschieden; aber das schließt die Nothwendigkeit nicht aus, daß das Gift bei dem ersten erkrankten Stücke durch andere Ursachen veranlaßt seyn muß. Bekanntlich erzeugen sich im thierischen Körper, durch Marder, Leiden und Entbehrungen, oft Giftstoffe, die auf andere Individuen tödtlich wirken, auch wenn diese vorher nichts Aehnliches gelitten haben. Da sich nun, nach älteren Beobachtungen, die Rinderpest oft — nicht immer — nach sehr dürren Sommern und harten Wintern, die Wassermangel bewirken, zeigt; da sie ferner von Wanderheerden eingeführt werden, die bei ihrem Austreiben aus der Heimath gewiß gesund waren (weil sie die Ochsenhändler sonst nicht gekauft hätten), aber auf ihrer langen Wanderschaft wohl durch Gegenden kommen mögen, in denen bei dürren Sommern sich keine hinlängliche Tränke für sie findet: wie, wenn die erste Erzeugung des Giftes, wenn auch nur in einem einzelnen Stücke, die Folge des Verdurstens wäre? —

Daß ich in meinem Nachsinnen hier nicht stehen blieb, werden Sie wohl vermuthen. Ich trieb es bis zum Ergrübeln eines Mittels, das

ich Ihnen, da ich einmal so viel geschwagt habe, auch mittheilen will. Ich bin weit entfernt, die Verordnung, daß jedes erkrankte Thier, ohne irgend einen Heilungsversuch, getödtet werden soll, tabeln zu wollen, sondern erkenne sie, bei der großen Gefahr der Ansteckung, für eine vortrefliche Polizeimaafregel. Erzählt doch Dr. Faust, daß in einem Gebiete Deutschlands 3303 Kinder dadurch von der Pest gerettet wurden, daß man 48 Stück, sobald sie erkrankten, tödtete. Ein Vorbeugungsmittel untersagt jene Vorschrift indessen nicht. Daher: käme die Rinderpest meiner Besitzung nahe, und selbst wenn einzelne Stücke auf derselben schon erkrankt — und folglich getödtet wären, — würde ich die ganze Heerde täglich tief in's Wasser treiben, und dort eine Zeitlang — im Sommer ein Paar Stunden — stehen lassen; in der Voraussetzung, daß die einsaugenden Gefäße der Haut dem Körper die Erfrischung zuführen würden, welche der Anfang der Erkrankung ihm vielleicht auf dem gewöhnlichen Wege durch gut verdauete Nahrung, nicht mehr zukommen ließe; dann aber auch, um die Entzündung und Geschwulst der inneren Theile, also des Zuganges der Lösser, durch dieses Bad zu unterbrechen und zu heben. — c.

Nachschrift. Nachdem ich meinen Brief geendigt, blätterte ich wieder in dem Fischerschen Landwirthschaftsbuche, und fand S. 381. Folgendes: „Jemand will sein Vieh dadurch bewahret haben, daß er es bei Mittags- und Abends-Eintreiben in der auf dem Hofe befindlichen Mistpfütze, zu ein bis zwei Stunden stehen und austühlen lassen; wovon, fügt F. hinzu, sie auch vermuthlich gefressen haben.“

Anm. des Herausg. Ueber die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit der vorstehenden Mittheilung abzusprechen, durfte ich mir nicht anmaßen; ich theilte daher, was mir der Hauptpunkt schien, den Leichenbefund, einem hochverdienten Arzte mit, dem unsere Provinzen gerade in Rücksicht der Abwehrung der Rinderpest viel verdanken, und bat ihn um sein Urtheil. Seine Antwort in der nächsten Nummer.

Ueber die Deutsch-Lettische Ausgabe des Goldmacherdorfes.

Wer es der Mühe werth halten sollte, den liter. Gang des Herausgebers zu untersuchen, wird finden, daß er nichts zu unternehmen pflegte, dessen Nützlichkeit ihm nicht völlig klar vor dem Geiste stand; dann aber sich auch durch keinen Tadel davon abbringen ließ, die Ausföhrung zu versuchen. So hat er denn auch Alles ruhig überhört und bei Seite gelegt, was man ihm gegen den Gedanken eines Deutsch-Lettischen Lesebuches — (Sonderbar, daß irgend Jemand gegen ein solches eifern konnte!) —

sagte oder schrieb; aber folgende schriftliche Aeußerung eines sehr hochachtungswerthen Predigers, ist ihm zu wichtig, als daß er diese schöne Bestätigung seiner eigenen Ansicht nicht dem Publicum als eine Autorität vorlegen sollte:

„Ich sehe wohl ein, daß die Bauern Recht haben, wenn sie Deutsch zu lernen wünschen. Bei ihrem Verkehr mit den Deutschen ist es für sie Bedürfnis, deren Sprache zu verstehen. Sollte denn auch, — was doch nicht wird verhindert werden können, — die Lettische Sprache von der Deutschen verdrängt werden: was liegt doch wohl daran, ob unsere Bauern Lettisch oder Deutsch reden? Was kann diesem so herabgewürdigten Volke wohl überhaupt an der Bewahrung seiner Nationalität gelegen seyn? Wir Deutsche wollen nur zuvörderst darauf denken, die Letten zur Humanität zu bilden. Für die Erhaltung ihrer Nationalsprache zu sorgen, das können wir ihnen selbst überlassen. Wie viel leichter wird es für dies Volk seyn, sich selbst zu bilden, wenn es Deutsch versteht!“

Und wie viel leichter, sagt der Herausgeber hinzu, für die Deutschen, die sie belehren sollen und wollen, wenn sie bei Entwicklung ihrer Gedanken dereinst nicht mehr mit einer fremden Sprache zu kämpfen brauchen! — So lange sie sich aber dieser bedienen müssen, muß es ihnen, besonders im Anfange ihrer Laufbahn, sehr wichtig oder vielmehr unentbehrlich seyn, ein Hülfsmittel zu erhalten, durch das sie die Sprache des Lebens im Lettischen, erlernen können. Bisher war die Bibel das einzige gedruckte Hülfsmittel für Anfänger, da sie das einzige Buch ist, das zugleich Deutsch und Lettisch zu haben ist. Wie unzureichend aber, was es darbietet, dazu ist, über außerkirchliche Gegenstände verständlich zu wer-

den, beweisen die häufigen Vorwürfe, welche vielen der bisherigen Lettisch schreibenden Herren Schriftstellern von ihren Amtsgenossen darüber gemacht werden, daß sie sich nur in Germanismen auszudrücken wüßten, deren Sinn die Letten selten begriffen. — Der Herr Verfasser des Deutsch-Lettischen Lesebuches wird allseitig als Meister im Lettischen anerkannt; und so bietet seine Arbeit einen zweiten großen Nutzen dar, den der Veranlasser derselben nicht im Sinn gehabt. Auch dieser Nutzen wird jetzt immer allgemeiner anerkannt, und das macht folgende Anzeige nothwendig:

A n z e i g e.

Deutsche sowohl als Letten haben den Unterzeichneten dringend aufgefodert, einen Preis zu bestimmen, für den einzelne Exemplare des Deutsch-Lettischen Goldmacherdorfes gekauft werden könnten; ja, man hat ihm sogar geradezu Subscriptionen darauf zugeschiedt, „um welchen Preis es auch sey.“ Die 500 Exemplare, deren Druck ein hochachtungswerther Theil des Publicums zum voraus bezahlte, sind nicht zum Verkauf bestimmt; aber es sollen dazu, zum Besten des Herrn Verfassers, so viel Exemplare mehr abgedruckt werden, als bei den Herren Predigern Lettischer Gemeinden, in Mitau bei Herrn Kronsbuchdrucker Peters, Stiefenhagen, in Riga bei Herrn Buchhändler Deubner, bis Ende Januars mit Pränumeration von 40 Kop. S. M. bestellt werden. Auch der Unterzeichnete nimmt, wenn man will, Subscription an; doch keine Pränumeration.

Der Herausg. des Prov. Blattes.

Nachricht. Im Loddiger-Trendenschen Kirchspiel waren bis zum 30sten Decbr. vierunddreißig Exemplare theils der bloß Lettischen, theils der Deutsch-Lettischen Ausgabe des „Goldmacherdorfes“ bestellt.

Hierbei: Literär. Begleiter № 1.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 4. Januar. 1 Lof guter Roggen 4 Rbl. 5 Kop.; gute Gerste 3 R. 31 K.; Hafer 2 Rbl. 20 Kop.; grobes Roggenmehl 3 R. 86 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 88 K., mittleres 11 R. 4 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 36 K., gute Hafergrüße 9 R. 20 K., Gerstengrüße 5 R. 52 K.; gute Erbsen 9 R. 20 K., mittlere 7 R. 36 K.; 1 Pud Butter 18 R. 40 K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 19 à 20 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 27 à 28 Rbl.; 30 Lth Heu — Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll, Lin.		
31. Jan.	27 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₃	-4°/0	27 $^{\prime\prime}$ - 9 $^{\prime\prime}$ / ₈	-3°/0	28 $^{\prime\prime}$ - 2 $^{\prime\prime}$ / ₇	-6°/0	0— 2/7	SW.	Schneegestöber.
1.	28 $^{\prime\prime}$ - 6 $^{\prime\prime}$ / ₈	-7°/1	28 $^{\prime\prime}$ - 6 $^{\prime\prime}$ / ₇	-5°/3	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₃	-1°/3		WSW.	Bedeckt, trübe.
2.	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₄	-1°/4	28 $^{\prime\prime}$ - 7 $^{\prime\prime}$ / ₉	-1°/0	28 $^{\prime\prime}$ - 7 $^{\prime\prime}$ / ₀	-3°/0		WSW.	Trübe. bewölkt.
3.	28 $^{\prime\prime}$ - 7 $^{\prime\prime}$ / ₂	-4°/0	28 $^{\prime\prime}$ - 7 $^{\prime\prime}$ / ₄	-3°/0	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₄	-4°/0		WSW.	Nebel.
4.	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₄	-7°/5	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₄	-7°/0	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₈	-10°/1		NND.	Sonnenschein, klar.
5.	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₈	-9°/0	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₈	-6°/3	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₈	-8°/8		SW.	Sonnenschein, hell.
6.	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₂	-10°/0	28 $^{\prime\prime}$ - 8 $^{\prime\prime}$ / ₁	-8°/1	28 $^{\prime\prime}$ - 7 $^{\prime\prime}$ / ₂	-10°/0		N.	Sonnenschein, klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg

hielt am 29sten Decbr., zur Feier ihres Stiftungstages, eine öffentliche Sitzung, im Beiseyn Sr. Durchlaucht des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts und vieler ausgezeichneten Personen und Freunde der Wissenschaften. —

Die Sitzung wurde von Herrn Staatsrath Fuß eröffnet, durch Verlesung des Berichts über die Ereignisse und Arbeiten der Akademie im verflossenen Jahre. Hierauf lasen, der Akademiker Herr Dr. Hamel einen Aufsatz: „Ueber die Nothwendigkeit der Verbreitung technologischer Kenntnisse in Rußland;“ und das Ehrenmitglied, Herr Generalmajor Bazaine, eine Abhandlung: „Ueber die Dampfmaschinen,“ vor. Beide Schriften werden, mit den Acten der Akademie, gedruckt werden.

Der Herr beständige Secretär trug das Gutachten der Akademie vor, über die eingegangenen Beantwortungen zweier Preisaufgaben: „Ueber die Folgen der Mongolenherrschaft in Rußland;“ und „Ueber die Theorie des Lichtes.“ Die eingegangenen Arbeiten wurden nicht befriedigend gefunden, und die Aufgaben eingezogen. — Ueber zwei andere Aufgaben, „das alte Russische Recht,“ war keine Beantwortung eingelaufen, und auch sie wurden eingezogen.

Die neuen Aufgaben sind:

- 1) „Eine genaue Untersuchung der Ausbildung (accroissement) des Stammes der Dicotyledonen, sowohl desselben im Ganzen, als in Beziehung auf seine einzelnen Systeme, namentlich auf Holz- und Rindenbildung, mit Wiederholung und Überprüfung des früher darüber Aufgestellten.“ Der Termin der Beantwortung ist der 1ste August 1832, und die Prämie besteht aus 200 Ducaten.
- 2) „Die Angabe eines, auf Localkenntnisse, genaue chemische Versuche und richtige Berechnungen gegründeten Verfahrens, aus Kochsalz (Chlor-Natrium), aus natürlichem Glaubersalz (Schwefelsaurem Natron), oder durch Benutzung von Erdboden, der diese Salze enthält, Soda zum Fabrikgebrauch, in Rußland im Großen so zu bereiten, daß sie mit Vortheil verwendet,

vielleicht auch ausgeführt werden kann.“ Der Termin der Beantwortung ist der 1ste October 1831; die Prämien sind, wenn schon bekannte Methoden den Localverhältnissen angepaßt wurden, 100, — wenn eine vom Verfasser neu erfundene, nützlichere Methode aufgestellt wurde, 200 Dukaten.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: General-Feldmarschall Graf Paskevitch = Erivansky; Geheimerath Engel, Mitglied des Reichsraths; die H. H. Baron Fourier, Gay-Lussac, und Arago, Mitglieder der Akademie zu Paris; und Hr. Encke, beständiger Secretär der Akademie zu Berlin.

Zu Correspondenten: die H. H. Capitän Lütke, Obrist Lamé; die Staatsräthe Recke und Charmoy; Professor Simonow zu Kasan; Brogniart zu Paris, Rose und Mitscherlich in Berlin. (St. Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Kaiserl. Universität Dorpat.

Vertheilung der akademischen Preise.

Am 12ten December, dem Stiftungstage der Universität, wurden, gemäß S. 146. der Statuten, die wissenschaftlichen Preise vertheilt. Ein Ehrenstag für die jungen Kämpfer und den Musesitz, glänzender wie je einer, da kein früherer sich so vieler gekrönten Sieger rühmen kann. Es erhielten:

I.) In der theologischen Facultät: für eine lateinische Abhandlung über die Frage: „Ob diejenigen, welche eine übernatürliche Offenbarung Gottes in der heiligen Schrift schlechthin verleugnen, sich als wahre Glieder der evangelischen Kirche betrachten können?“ die goldene Gedächtnismünze Theodor Thraemer, St. Th. aus Livland; die silberne Karl Reil, St. Th. aus Sachsen; — für eine Homilie über 1. Mos. 22, 1—18., und zwar in der lettischen Sprache die silberne Medaille W. Panthenius, St. Th. aus Kurland; in der esthnischen Sprache, als Accessit eine ehrenvolle Erwähnung August Anton und Ludwig Kettler, St. Th. aus Esthland.

II.) In der juristischen Facultät: für die Beantwortung der Frage: „Worauf gründet sich im Allgemeinen das Recht der Dazwischenkunft der Europäischen Mächte in die inneren Angele-

genheiten eines Staates? und wodurch wird es in einzelnen Fällen bedingt?“ für welche zwei Abhandlungen eingegangen waren, die silberne Medaille Theodor Hertel, St. Jur. aus Kurland.

III.) In der medicinischen Facultät: für eine Abhandlung: „Wie entsteht der Pulsschlag, und welche Veränderung leidet die Arterie dabei? Wie ist die Pulsation der Venen zu erklären?“ die silberne Medaille Alexander Bremner, St. Med. aus St. Petersburg; ein anderer Bewerber keinen Preis; — für die Lösung der Frage: „Was ist bei den Operationen zur Unterbindung der größeren Schlagadern zu beobachten?“ die goldene Medaille, als für eine vorzüglich gelungene Leistung, Nikolaus Piragow, St. Med. aus Moskau und Zögling des Professoren-Instituts; wonächst eine zweite Abhandlung zwar der silbernen Medaille würdig erachtet wurde, selbige aber nicht, nach §. 146. des Allerhöchsten Ustavs, erhalten konnte, da sie in Deutscher Sprache abgefaßt war.

IV.) In der philosophischen Facultät, und zwar α) der ersten und dritten Classe, Niemand den Preis, da keine Arbeit eingegangen war; dagegen β) bei der zweiten und vierten Classe für die Beantwortung der aufgegebenen Frage: „Wie läßt sich die Theorie des Fehlschlagens, der Ausartung und des Zusammenschmelzens der Pflanzenorgane auf die natürliche Anordnung der Pflanzen anwenden, um scheinbare Anomalien zu erklären?“ die goldene Gedächtnismünze Rudolph Trautvetter, St. Phil. aus Kurland; die silberne Gustav Rappert, St. Med. aus St. Petersburg.

Somit waren also dreizehn Bewerber um den Preis aufgetreten, und zehn von ihnen gekrönt: ein erfreulicher Beweis für den wissenschaftlichen Geist unserer Studirenden. Auch darin ist dieser nicht zu verkennen, daß sich jetzt mehr wie jemals junge Männer zum Erhalten akademischer Würden prüfen lassen, ja sich aus regem Trieb zum Fortschreiten freiwillig am Schluß des Halbjahrs zum Examen stellen, selbst die Söhne sehr bedeutender und reicher Familien. Möge sich dieser achtungswerthe Wettstreit lange, lange in unserer Hochschule erhalten!

Versuch einer medicinischen Topographie der Gouvernements- und Hafenstadt Archangelsk. Inauguralabhandlung zur Erlangung der Würde eines Doctors der Medicin, von Rudolph Richter, Arzt der 15ten Flott-Equipage, aus Werro in Livland. Nebst einem Plane. Dorpat, 1828. (149 S., und hinter dem Plane von der Stadt

noch ein Blatt, die Erklärung dieses Planes enthaltend.) 8.

Die Inaugural-Dissertationen, die gewöhnlich Lateinisch erscheinen, sollten, wie schon im lit. Beigl. v. J. S. 45. erinnert worden, bei Gegenständen, die dem der vorliegenden Schrift ähnlich sind, entweder von dieser Regel abweichen, oder wenigstens durch Uebersetzung bald gemeinnützig gemacht werden. Es würde daher Beifall verdienen, daß Hr. Dr. Richter seine Abhandlung in Deutscher Sprache geliefert hat, wenn bei dem Druck derselben nur gleich darauf Rücksicht genommen wäre, sie durch den Buchhandel zu verbreiten, zumal der Verf. die Absicht hatte, von Archangelsk eine in allen seinen Beziehungen reichere Darstellung zu geben, als das In- und Ausland in den früher verbreiteten Berichten und Beschreibungen, die oberflächlich, ja ganz falsch seyn sollen, von diesem für Rußlands Handel und Marine so wichtigen Ort bisher bekommen hat. Zwar hat der Verf. bloß ein Jahr in Archangelsk gelebt; allein er versichert, dieses eine Jahr nicht nur selbst sorgfältig beobachtet, sondern während desselben die von den erfahrensten Männern vor ihm dort gesammelten Beobachtungen gehörig benutzt zu haben. Darüber wäre nun freilich das Urtheil eines Sachkundigen vom Fach am wünschenswerthesten, wenn man auch gerade nicht Mediciner zu seyn braucht, wie z. B. Referent ein solcher nicht ist, um einzusehen, daß es der Verf. bei der Abfassung dieser Topographie an Fleiß und Mühe nicht hat fehlen lassen. Da diese Schrift aber selbst dem medicinischen Publicum wenig bekannt geworden zu seyn scheint: so will Ref. hiermit zuvörderst dasselbe auf sie, anderthalb Jahre nach ihrer Erscheinung, aufmerksam machen, sodann aber und insbesondere sie noch den Freunden der Statistik empfehlen. Der Verf. behandelt seinen Gegenstand in zehn Kapiteln, von denen das letzte, welches sich über die herrschenden Krankheiten verbreitet, das ausführlichste ist. Die vorangehenden handeln von der Geschichte der Stadt, ihrer Lage und Eintheilung, der physischen Beschaffenheit des Orts und dessen Umgebungen, vom Zustande des Klima's, der Witterung und Temperatur, den Einwohnern, ihren Nahrungsmitteln und Wohnungen, ihren Gewerben und Vergnügungen, imgleichen ihren Sitten und Gebräuchen, wie Schriften dieser Art eingerichtet zu seyn pflegen und meistens eingerichtet seyn müssen, um auf die Resultate zu kommen, deren Auseinandersetzung ihr Hauptzweck ist. Mit um so größerem Interesse liest man aber dies Alles, da

im Druck bisher noch keine so umständliche Schilderung dieses Orts erschienen ist, wodurch allein schon diese Schrift einen besonderen Werth erhält, wenn auch die anderwärts gegebenen Nachrichten über Archangelsk nicht so unwichtig wären, wie der Verf. im Vorwort versichert. Zweckmäßig wäre gewiß es gewesen, wenn er diese in den Büchern, wo sie zu finden sind, genau nachgewiesen, und ein möglichst vollständiges Verzeichniß der bedeutenderen Schriftsteller, die sein Thema, wenn auch nur gelegentlich, behandelt haben, beigefügt hätte. Einen ausführlichen Auszug aus seiner Schrift zu geben, erlaubt hier der Raum nicht. Damit jedoch Einiges aus ihr durch diese Anzeige in einem weiteren Kreise bekannt werde: so mögen dieselbe ein Paar historisch-statistische Notizen beschließen. Archangelsk, 1584 auf Zarischen Befehl angelegt, und anfänglich Neu-Cholmogori genannt, erhielt bald nach seiner Gründung von einem daselbst lange vorher befindlich gewesenen, dem Erzengel Michael gewidmeten Kloster, seinen jetzigen Namen; ward von Peter I. zur Kreisstadt, von Katharina II. zur Gouvernementsstadt erhoben, und unter der Regierung dieser Kaiserin, nach der letzten schrecklichen Feuerbrunst, welche die Stadt vernichtete, ganz neu zu bauen angefangen, wozu die Monarchin selbst den Plan vorschrieb und ein Darlehn von 50,000 Rubel W. A. auf unbestimmte Zeit bewilligte. Kaiser Alexander schenkte im Jahr 1819 nicht nur diese Summe der Stadt, sondern erließ zu ihrer Verbesserung den Einwohnern derselben auch auf 20 nach einander folgende Jahre alle Kronsabgaben. Etwa 60 Werst vor dem Ausfluß der Dwina in's weiße Meer, zum Theil am rechten Ufer dieses Flusses, zum Theil auf Inseln desselben erbauet, zerfällt Archangelsk in zwei Haupttheile, wovon der höher gelegene die Stadt, der niedrigere Solombal genannt wird. Dieser letztgenannte Theil, der seinen Namen von dem Bache Solombalka hat, besteht aus drei neben einander liegenden Inseln, und enthält die Marine-Ansiedelung; schon zu Peter's I. Zeiten für die Admiralität bestimmt, lieferte er auf seinen Schiffswerften, deren gegenwärtig vier sind, die ersten Russischen Kriegsschiffe; die hier gebauten Linienschiffe führen in der Regel 74, die Fregatten 36 bis 44 Kanonen. Die Umgebung der Stadt ist meist flach, der Boden umher fruchtbar und jede Art von Anbau begünstigend, wenn gleich wegen der geringen Bevölkerung noch wenig angebaut. In Archangelsk selbst wurden, zu Ende des Jahres 1826, 19,558 Einwohner gezählt. — Unter den mehreren Tabellen, welche dieser Schrift beigegeben sind, lie-

fert eine von dem Handel mit dem Auslande eine Uebersicht nach den Journälen des Zollamtes, während des Zeitraumes von 1809 bis 1826 incl. Die Hauptartikel des Ausfuhrhandels sind Getraide und Leinsaat. „Alles Getraide,“ sagt der Verf. S. 90, „wird gebrrt angebracht und verschifft, und ist daher vorzüglich zum längern Lagern geeignet. An Güte stellt man es dem der Ostseeprovinzen zum wenigsten gleich; und für die, wegen der Entlegenheit, höhere Fracht und Affecuranz, gilt als hinlängliches Aequivalent der billigere Preis und die größere Bestimmtheit in der Erfüllung der Contracte, die weniger in den Ostseehäfen, als in St. Petersburg, des häufig zu niedrigen Wasserstandes wegen in den dahin führenden Flüssen, nicht gehalten werden können.“ Dagegen ist die Ausfuhr von Flachß und Hanf seit einer Reihe von Jahren nur mäßig gewesen, wovon als eine Hauptursache angegeben wird, daß man in England den Ostsee-Flachß und Hanf vorzüglicher findet. Größer ist die Ausfuhr von Matten, bedeutend die Verschiffung von Dielen, von welchen letzten jährlich bis 120,000 Duzend fast ausschließlich nach England gehen. Der directe Handel mit Nordamerika hat sich beinahe ganz verloren, wohin jährlich höchstens ein bis zwei Schiffe nur abgefertigt werden. U. L.

Sonderbare historische Ansichten Cuvier's.

Der berühmte und große Naturforscher Cuvier zu Paris hat seine Vorträge für diesen Winter mit einer Rede angefangen, welche die Zeitung Le tems mittheilte, und aus welcher ein Petersburger Blatt einen Auszug giebt. Nach diesem beschäftigte sich Cuvier zuerst damit, den Einfluß zu entwickeln, den die Naturwissenschaften vom Anbeginn auf die Civilisation des Menschengeschlechts gehabt haben. Er sagt, die Beobachtung der Natur ist es, wodurch die Menschen zu allen den Entdeckungen gelangt sind, welche die Vervollkommenung der menschlichen Gesellschaft begünstigt haben, vom Erfinden der Mittel, Feuer anzuzünden, bis zu den Dampfmaschinen. Er behauptet, man könne leicht die ganze Geschichte der menschlichen Gesellschaft schreiben, indem man die der Naturwissenschaften schreibe. Sehr wahr! Es ließe sich sogar erweisen, daß das ganze Fortschreiten der wahren Cultur nichts als eine Steigerung der Naturkenntnisse ist. Aber Cuvier geht dann dazu über, selbst eine Geschichte der Naturwissenschaften zu entwerfen, und da zeigt er eine historische Kurzsichtigkeit, die wirklich Erstaunen einflößt.

Er theilt die Geschichte der Naturwissenschaften in drei Epochen. Die erste nennt er die religiöse, und sagt, während dieser sey die Naturkenntniß in den Tempeln eingeschlossen gewesen; die Priester hätten sie in nur ihnen verständliche Embleme verkleidet, und durch sie die Völker beherrscht und geleitet. Dagegen kann man fragen: woher kamen sie denn in die Tempel, in denen sich doch die Natur nicht beobachten ließ? Ja, wie kamen die ersten Menschen nur zu der Kunst, Tempel zu bauen, und zu der Cultur, dergleichen besitzen zu wollen, wenn es nicht frühere Epochen gab, in welchen sie die Natur, frei in ihr lebend, beobachteten, und ihre Entdeckungen zu Erfindungen benutzten?

Die zweite Epoche nennt Cuvier die philosophische, und charakterisirt sie dadurch, daß man in ihr die menschlichen Kenntnisse studirte, ohne sie in ihre natürlichen Zweige zu zerlegen. Diese, meint er, sey bei und durch die Egyptischen Kolonien eingetreten, die in Kleinasien und sonst die Embleme der Tempel ihres Vaterlandes mitgenommen hätten, ohne sie zu verstehen. Diese seyen, meint er wahrscheinlich, gezwungen gewesen, die kleine Summe der ihnen klaren Naturkenntnisse in Masse beisammen zu halten. In dieser Epoche habe zwar Aristoteles schon die Wissenschaften wirklich getrennt und sehr geordnet, auch vortreffliche Regeln zu ihrem Studium gegeben; aber er habe unglücklicherweise keinen, seiner würdigen, Schüler gehabt, und so habe diese Epoche denn von seiner Zeit, 400 Jahre vor Christi Geburt, noch bis zum 16ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, also 2000 Jahre, fortgedauert. Aber fielen ihm denn die vielen berühmten Gelehrten Griechenlands und Italiens nicht ein, die nur Mathematiker, nur Astronomen, nur Naturforscher u. waren? Hatte er nie gehört, daß man bei Asiatischen und Afrikanischen Völkern, und selbst bei den Neu-Seeländern, Erfindungen, die wir als die neuesten Blüthen unserer Cultur betrachten, als uralt entdeckt hat, — kürzlich noch den Steindruck in den Tibetischen Klöstern, zu uralten anatomischen Tafeln benutzt, — und daraus begriffen, daß sich die Culturgeschichte aller Völker nicht, wie er thut, zusammenwerfen, nicht als eine einzige betrachten und aufstellen lasse?

Der dritten Epoche giebt Cuvier keinen Namen; aber er sieht sie in den letzten vier Jahrhunderten, in welchen man das Studium der Naturwissenschaften nach den Zweigen desselben getheilt hat,

d. h. doch wohl, in denen es Zoologen gab, die nicht zugleich Botaniker, Chemiker, die nicht zugleich Astronomen waren, u. s. w. Er meint, aus den, während derselben von uns gemachten Fortschritten, ließe sich schließen, was die Zukunft dem Menschengeschlechte vorbehalte. Doch wohl nicht mehr, als es erlangte, nachdem die Aethiopier so große Wasserbaukünster waren, daß sie das bewohnbare Egypten konnten entstehen lassen; oder die Babylonier vor 4000 Jahren auf ihrer berühmten Sternwarte das Passage-Instrument aufstellten, das Herodot mit der Fabel bereicherte, der Sonnengott steige täglich herab zu dem goldnen Tisch, der für ihn dort bereitet sey; oder als — die Tibetaner die uralte Encyclopädie der Wissenschaften, in vierundvierzig Bänden, druckten, welche der Ungar Ksomo bei ihnen gefunden hat: — „hinter schwindelnden Höhen, tiefer Fall.“ (Der Schluß folgt.)

Aus Mitau. Der Herr Superintendent von Kurland, Dr. Richter, ist nach St. Petersburg berufen, um, heißt es, an Stelle des verstorbenen Professors Lenz, in das Comité für die evangelischen Kirchenangelegenheiten, zu treten. Er ist durch Schriften und durch seine Amtsführung als ein helldenkender und wahrer Gelehrter von reinem, offenen Charakter bekannt. Schade, daß er alt und kränklich ist! — Haben Sie denn auch davon gehört, daß die bekannten mystischen Tractätchen zu Dorpat heimlich verkauft werden, zehn Kop. R. das Stück?

Antwort des Herausg. So eben schreibt mir ein Correspondent aus Livland dieselbe Sage. Hoffentlich ist sie ungegründet; aber es ist gut, sie laut werden zu lassen, damit dem an Ort und Stelle, wenn es statt findet, abgeholfen werde. — Wie könnten sie aber wohl uncensirt in's Land kommen, oder gedruckt werden?

M i s c e l l e n.

— Vom wirkl. Staatsrath Adelong zu St. Petersburg ist eine wichtig Schrift: „Ueber die Literatur der Sanskrit-Sprache,“ erschienen. Jede neue Schrift des berühmten Verfassers ist eine Bereicherung nicht nur der Russischen, sondern der allgemeinen Literatur.

— Eine Russische Uebersetzung der *Flis*, von Gneditsch, ist in zwei Bänden zu St. Petersburg erschienen.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 3.

15^{te} Januar 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Das Resultat der meteorologischen Beobachtungen zu Riga, vom Jahr 1829.

In jedem Monate.	Mittlere Barometerhöhe.	Mittlere Thermometerhöhe.	Höhe des Schnee- und Regenwassers.
	Pariser Zoll und Linien.	Nach Reaumur.	Pariser Zoll und Linien.
Im Januar = = = =	28 — 3 — 8	— 7°, 6	0 — 4 — 0
Februar = = = =	27 — 10 — 5	— 4 / 9	1 — 9 / 0
März = = = =	27 — 10 / 6	— 1 / 4	3 — 9 / 1
April = = = =	27 — 10 / 3	+ 4 / 3	1 — 10 / 1
May = = = =	27 — 11 / 5	+ 7 / 7	0 — 8 / 5
Juni = = = =	28 — 0 / 1	+ 13 / 6	5 — 10 / 7
Juli = = = =	28 — 2 / 3	+ 15 / 0	1 — 2 / 0
August = = = =	28 — 0 / 4	+ 11 / 6	4 — 1 / 3
September = = =	28 — 0 / 0	+ 8 / 5	4 — 10 / 1
October = = = =	27 — 11 / 7	+ 1 / 0	2 — 3 / 0
November = = =	28 — 6 / 0	— 3 / 4	0 — 11 / 4
December = = =	28 — 3 / 9	— 3 / 7	2 — 10 / 3
Im ganzen Jahre = =	28 — 0 / 9	+ 3 / 4	30 — 5 / 5
Die größte Höhe des Barometers war am 24. Nov.	29 — 2 / 4	In den Jahren 1799 und 1812 war dieselbe mittlere Thermometerhöhe; in den übrigen 32 Jahren + 5° 9.	An 50 Tagen fiel Schnee. An 75 — — Regen.
Die kleinste Höhe war am 26. Sept. = = = =	26 — 11 / 8		
Die größte Kälte war am 14. Dec. = = = =	= = = = =		
	an andern Gegenden der Stadt = = = =		
Die größte Wärme war am 15. July = = = =	= = = = =	— 20°, 0	
		— 21 / 0	
		— 22 / 0	
		+ 24 / 0	

Sand t.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 11ten Januar.

Am 4ten, Abends 8 Uhr, hatte das Handels-Conseil seine erste Sitzung. Se. Erl. der Herr Finanzminister Graf Cancrin eröffnete sie durch Verlesung des Allerhöchsten Ukases über die Gründung des Conseils, und sodann mit einer Rede. Hierauf trugen Se. Erl. zwei Aufgaben vor, mit welchen sich das Conseil zuerst zu beschäftigen habe, nämlich: die Durchsicht eines Entwurfs zur Errichtung eines Handelstribunals in St. Petersburg; — und Erwägung, mit welchen einheimischen Artikeln der Handel nach Georgien und mit den transkaukasischen Ländern zu treiben, und wie er erhöht werden könne?

Die 15 Mitglieder des Conseils bestehen aus sechs Petersburgischen, einem Moskowischen, drei Narwaschen Kaufleuten und fünf ausländischen Gästen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 8ten Januar. Vor einigen Wochen fiel, in der Entfernung weniger Meilen von hier, folgendes Ereigniß vor, dessen Details aus einem officiellen Berichte geschöpft werden. — Am 1sten Decbr., Abends um 5 Uhr, zeigten zwei Stubbenseesche Knechte der Gutsverwaltung an, daß sie unweit der Hoflage des Gutes den Leichnam eines Erschlagenen gefunden. Am folgenden Morgen begab sich das Gemeindegerecht und die Gutsverwal-

tung an den bezeichneten Ort, und fand im Gesträuch die Leiche eines jungen Hebräers, mit zerschmettertem Haupte. Man erkannte deutlich, daß der Mord auf der Landstraße, wo viel Blut lag, verübt, und der Erschlagene auf einem Handschlitten von dort in's Gesträuch geschafft worden. Man folgte der Spur des Schlittens, und gelangte auf ihr in die Hoflage, wo sich auch der mit Blut besleckte Schlitten, und in einem Kasten und im Keller mehrere Waaren, dergleichen hausirende Juden umher zu tragen pflegen, vorfanden. Bei dem angestellten Verhör gestand hierauf die neunzehnjährige Tochter des dort wohnenden Hofarbeiters, daß sie den Mord verübt habe. Der Judenjunge, nach seinem Passe funfzehn und ein halbes Jahr alt, habe ihr auf dem durch den Wald nach der Hoflage führenden Wege (also nicht auf der Landstraße, wo das Blut lag? —) Gewalt anthun wollen und sie gemißhandelt: von aller Hülfe verlassen, habe sie in der Angst den, dem Juden entfallenen Knüttel ergriffen, und ihn mit einem Schlage zu Boden gestreckt. — Das Mädchen wurde mit der Leiche nach Riga gebracht, und der Proceß gegen dasselbe eröffnet.

(Bei den sonderbaren Widersprüchen, die zwischen den angeführten Umständen und dem Geständniß des Mädchens vorzuwalten scheinen, wär' es ohne Zweifel sehr interessant, auch die endlichen Resultate der eingeleiteten Criminaluntersuchung über diesen Mord, officiell zu erfahren.)

Aus den Kirchenlisten geht hervor, daß in den dreizehn protestantischen Gemeinden der Stadt Riga und ihres Gebietes im Jahr 1829 fünfunddreißig Menschen mehr gestorben sind, als getauft (von Geburten sprechen sie nicht,) wurden; und zwar nicht in den Stadt-, sondern in Landgemeinden zeigte sich jener Ueberschuß der Gestorbenen. Ein höherer Grad der Unmoralität oder ungesündere Lust in den Landgemeinden, kann wohl nicht der Grund dieser sonderbaren Erscheinung seyn. Sollte etwa in den Medicinalanstalten nachzuhelfen seyn? — Der größte Ueberschuß der Gestorbenen zeigte sich in Holmhof, wo 23, und dem Filial Olai, wo auch die Viehseuche gewüthet hat, und 20 mehr starben als getauft wurden. Eine andere Merkwürdigkeit des Filials Olai ist, daß dort zehn uneheliche Kinder getauft, und nur fünf Paare getraut wurden.

Die ganze Summe der Getauften in den dreizehn protestantischen Gemeinden ist 1357; der Begrabenen 1392; der getrauten Paare 317; der Communicanten 15448.

Um vollen statistischen Werth zu haben, müß-

ten noch die Listen über den sehr zahlreichen Griechisch-Christlichen Theil der Bevölkerung, und über die Katholische und die Hebräische Gemeinde, beigelegt werden.

Subscription auf die Lettische Ausgabe des Goldmacherdorfs.

Bei Hn. Pastor Wagner zu Nerst	20 geb. Er.
— — — Tiling in Kreuzburg	30 — —
— — — Stender in Sonnart	10 — —
— — — Stender in Dubenā	10 — —
— — — Bergmann in Lasdohn (in Livland)	5 ungeb. Er.
— — — Lundberg zu Buschhof,	18 geb. und 6 ungeb. Er.
— — — Schmidt zu Dickeln (Livl.)	11 — —

Von der Deutsch-Lettischen Ausgabe subscribirte Hr. Oberpastor und Ritter Albanus zu Riga, auf 10 Er.
Zu den Kosten der Deutsch-Lett. Ausgabe sandten noch:
Hr. Kreisrichter v. Franke in Drissa, 1 R. 25 Kop. S.
Hr. Consistorialrath und Propst Hillner, 5 Rbl. B.A.

Wunsch zum neuen Jahre.

Nachdem die Lettische Nation das schöne Geschenk der bürgerlichen Freiheit erlangt und zu genießen angefangen hat, muß nun auch dafür Sorge getragen werden, daß sie geistig frei werde. Im Allgemeinen ist dafür bei uns noch wenig geschehen. Ein Lettisches Volksblatt ist dringendes Bedürfniß. Einigermassen ließe sich dem — für's erste wenigstens — schon dadurch abhelfen, wenn der auf Kosten des Landes erscheinende monatliche Lettische Anzeiger, durch ökonomischere Benützung des Raumes, dazu eingerichtet würde. Die vermehrten Druckkosten, wie auch das etwa erforderliche Honorar für den Redacteur des (einstweilen mit dem Lettischen Anzeiger verbundenen) Volksblattes, könnten, mit höherer Bewilligung, durch einen jährlichen Beitrag aus der Gebietslade gedeckt werden. Wenn jede Gebietslade nur einen Rubel S. M. contribuirt, welch' eine hübsche Summe würde dann zusammenkommen! Durch Mittheilung gemeinnütziger Rathschläge, erprobter Erfahrungen in der Landwirthschaft; durch Bekanntmachung edler Handlungen einzelner Nationalen; durch Anekdoten, die den krassen Unglauben und andere moralische Gebrechen unfer Landvolks lächerlich machen, u. dergl., — müßte ein solches Blatt viel Gutes stiften. — Möge das neue Jahr einen so oft ausgesprochenen und allseitig gehegten Wunsch in Erfüllung gehen sehen!

Von einem Livl. Prediger.

Zusatz. Wahrscheinlich würde ein solches Blatt der von dem Hn. Verf. vorgeschlagenen

Unterstützung nur wenige Jahre bedürfen, wenn es Gebrauch würde, Bekanntmachungen und Auforderungen von Seiten der H. H. Gutsbesitzer und Anderer, für mäßige Insertionsgebühren einzurücken zu lassen. Durch Zufall las der Herausgeber z. B. das Ersuchen eines Gutsbesizers an den Prediger seines Kirchspiels, in der Kirche bekannt zu machen, daß er im nächsten Frühjahr alle seine Krüge verpachten wolle, u. s. w. Ob das Ersuchen gefällig erfüllt werden könnte, weiß er nicht; wohl aber ist es gewiß, daß die Bekanntmachung durch eine lettische Zeitung, passender und wirksamer gewesen wäre.

B e s c h w e r d e.

(Aus einem Briefe.) „Sie wissen, ich wohne kaum vier Meilen von Riga, und zwar in der Nähe einer Poststraße: indessen erhalt ich die Dienstags- und Donnerstags-Nummer Ihres Zuschauers, nebst dem am Mittwoch ausgegebenen Prov.-Blatte, erst am Sonntage, die Sonnabends-Nr. des Ersteren am Mittwoch. Ich bescheide mich, daß dieses nach den Terminen der Posten, die wöchentlich von Riga abgehen, und der Erscheinung Ihrer Blätter, nicht anders seyn kann; aber ich und Viele wünschen doch, daß es anders wäre.“

Anm. des Red. Ganz andere Interessen noch, als die der Leser und Herausgeber der Zeitungen, bringen den Wunsch auf, daß die bedeutende Handelsstadt, welche die Hauptstadt unserer Provinzen ist, mit den andern Städten und einzelnen Gegenden derselben, und diese unter sich, durch besondere Veranstaltung in schnellere, häufigere Verbindung gesetzt werden könnten. Selbst bloße Fußboten-Posten, dergleichen im Auslande zwischen einzelnen Quartieren größerer Städte zweimal am Tage gehen, — zwischen den Landstädten, und besonders in den Gegenden, welche keine Poststraße durchzieht, regelmäßig etablirt, könnten von den wohlthätigsten Folgen seyn. Denn leichte, stete Communication leiht der Industrie Flügel.

Ueber die Ansicht der Löserdürre in der vorigen Nummer.

(Aus dem Briefe eines Arztes.)

So vollständig und ausführlich habe ich die den Verdurstungsstod begleitenden und ihm folgenden Symptome nirgends beschrieben gefunden, selbst nicht in Haller's voluminösen Elementis physiologiae; und in sofern enthalten die mitgetheilten Notizen in der That einen sehr interessanten Beitrag zur pathologischen Physiologie. Denn obgleich der absolute Verdurstungsstod häufiger vorkommt, als der durch absolute Verhungerung, so giebt es doch ungleich weniger

Sectionsbereiche darüber, weil auf langen, unglücklichen Seereisen, und in den Sandwüsten Afrika's, zur Section keine Gelegenheit vorhanden ist. Zweitens bemerke ich, daß die angeführten Symptome fast dieselben sind, die den Hungertod begleiten; daß mithin die unterlassene Darbringung neuen Materials zu dem im Organismus unaufhaltsam fortschreitenden Stoffwechsel, gleiche Erscheinungen hervorbringt, es fehle nun an flüssigem oder festem Material. — — — — — In sofern sind die Folgen der Verdurstung und Verhungerung mit denen der Ansteking durch Löserdürren-Gift und anderen animalischen Giften (Contagionen) identisch; — niemals aber wird ein Verdurstender oder ein Verhungernder ein Contagium erzeugen¹⁾; — niemals wird irgend eine Flüssigkeit eines solchen Organismus, in eine andere derselben Thierspecies geimpft, ähnliche Krankheitserscheinungen²⁾ hervorbringen, wenn nicht ebenfalls Hunger oder Durst mitwirken; wenigstens ist kein solches Beispiel bekannt, und nur, wenn dergleichen viele und wohl erwiesene vorhanden wären, dürfte es erlaubt seyn, das Gegentheil anzunehmen. — Die oft erwähnte Löserdürre ist eine Krankheit so specifischer Natur, daß sie nicht einmal auf die andern Wiederkäufer und Zweihufer übergeht, sondern ganz allein auf das Rindergeschlecht beschränkt bleibt; wäre sie das Product einer, so zu sagen, generellen Schädlichkeit, des bloßen Mangels an Stoffzufuhr, so würde sie wahrscheinlich wie der Milzbrand auf alle Thierarten gleich nachtheilig einwirken. — — — — — Es ist zu wenig Erwiesenes über das Mutterland der Löserdürre bekannt, ob sie nämlich dort niemals gänzlich erlischt und nur gemildert einherstreitet, oder ob sie zu Zeiten gänzlich erlischt, und durch locale oder tellurische Verhältnisse wieder hervorgerufen wird, wie das gelbe Fieber, die Pest, die Orientalische Cholera, und selbst der faulige Typhus. — Was mich betrifft, so erkläre ich offen, daß ich es, zufolge meiner Studien und Beobachtungen, für eine ungegründete Behauptung halte, die Rinderpest entwickle sich autochthonisch in den Süd-Russischen oder einheimischen Heerden auf dem Marsche in fremde, ferne Länder, bei großen Entbehrungen, Hunger, Durst, Kälte, Hitze und Mißhandlung. Daß diese Momente in dem Rindergeschlechte einen

¹⁾ Das, dünkt mich, ist eben zu untersuchen. D. H.

²⁾ Daß durch den leidenden Zustand eines Thieres ein eigenthümliches neues Gift erzeugt werden könne, beweisen die Beispiele, in welchen die Bisse ergriener Thiere, und selbst Vögel, bei den Gebissenen freilich nicht Zorn, sondern die Wasserscheu veranlassen; aber beide sind denn doch ein krankhafter Zustand der Nerven. D. H.

Typhus ad instar des Menschentyphus erzeugen können, gebe ich gern zu; auch daß dieser Typhus ansteckend werden und große Verheerungen anrichten kann, gebe ich zu, und ist gewiß; aber eben so wenig, als der contagiöse, faulige Menschentyphus die Menschenpest ist, — obgleich manche Typhusepidemie in früheren Zeiten als Pest figurirt haben mag, (wie denn z. B. die im J. 1813 im Schlosse zu Mitau wüthende Typhusepidemie, die in aller Stille 10² bis 12,000 Menschen [Französische Kriegsgefangene] unter die Erde brachte, hundert Jahre früher gewiß für die Pest wäre ausgegeben worden), — eben so wenig ist der contagiöse, faulige Typhus der Kinder, die Kinderpest; diese hat etwas ganz Specifisches, eigenthümlich Vernichtendes, dem Wechsel der Jahreszeiten und den Verschiedenheiten der geographischen Breite Widerstehendes. Für das Kindvieh giebt es, in Beziehung auf diese seine Pest, kein Heil als Bewahrung, sei es nun durch Entfernthalten oder Flucht; wo der Seuchungsstoff hinkommt, muß Alles dran, und entweder durchfressen³⁾ oder sterben. Es ist daher nur in einer strengen Quarantaine-Einrichtung Heil gegen dieses Uebel zu suchen und zu finden. — Man gebe mir die Kraft und die Mittel, und ich will mich verbürgen, daß fortan kein Kalb in den Ostseeprovinzen an der Löserdürre umkommen soll.

B.

³⁾ Das heißt, geheilt werden. Sollt' es nicht der Mühe werth seyn, Mittel zu dieser Heilung zu suchen? — Das Töden ganzer Heerden, ohne daß eine Versicherungsanstalt dafür entschädigt, wird den Landwirthen immer sehr hart scheinen.

D. H.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 2ten Decbr. brannte, auf Weissenfee (Illuri), durch die Unvorsichtigkeit eines achtjährigen Knaben, der Hofeskrug ab: ein Schaden von 600 Rbl. S.; — am 5ten Decbr. das Wohngebäude eines Sauschen Bauern (Pernau): Verlust 700 Rbl. B. A.; — an demselben Tage ein Alseradensches Gefinde (Riga): Verlust 650 Rbl. B. A.; — am 24ten Decbr., unter Magnushof (Riga) eine Bauernbadstube mit vielen Fischnezen, an Werth 75 Rbl. S.

Am 1sten Decbr. erschlug ein 19-jähriges Stubenfeeisches Bauermädchen einen 15-jährigen Judenburschen, und bemächtigte sich seines Trödels. — Am 2ten Decbr. wurde auf Carmel-Großenhof (Desel) ein berühmter Dieb, der schon fünfmal in die Kleeze eines Bauern eingebrochen, beim sechsten Male ertappt, und so übel zugerichtet, daß er starb.

Am 29ten Novbr. gerieth eine zweimastige, von Riga kommende Brigg, John Kanfardine, Schiffer Robert Whlie, bei Domesnees auf das Riff. Die Mannschaft rettete sich auf ein anderes vorbeisegelndes Schiff; die Takelage wurde geborgen; die Ladung aber, Leinsaat, schien verloren.

Am 9ten Decbr. waren auf Mojahn (Wolmar) schon 15 Häupter Kindvieh in wenig Tagen an der Seuche gefallen; — am 10ten Decbr., auf Sehwegen (Wenden), die letzten 70 Mastochsen.

In Rücksicht der, wie früher gemeldet, abgebrannten Garrosenschen Malzriege (Doblen), hat sich ergeben, daß der Amtmann den Mälzern das Tadellicht, um das sie gebeten, abgesehen hatte, und sie mit dem Pergel unvorsichtig umgegangen sind. Er ist zu einer Geldstrafe von 50 Rbl. B. A., und sie sind zu 30 Stockprügeln verurtheilt worden. (Offic.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 13. Januar. 1 Lof guter Roggen 4 Rbl. 6 Kop.; gute Gerste 3 R. 3¹/₂ K.; Hafer 2 Rbl. 2¹/₂ Kop.; grobes Roggenmehl 3 R. 87 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 90 K.; mittleres 11 R. 5 K.; gute Buchweizengrübe 7 R. 37 K.; gute Hafergrübe 9 R. 22 K.; Gerstengrübe 5 R. 53 K.; gute Erbsen 7 R. 37 K.; mittlere 5 R. 53 K.; 1 Pud Butter 18 R. 43 K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ =Brand 18 à 19 Rbl., $\frac{2}{3}$ =Brand 26 à 27 Rbl.; 30 Lb Heu 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Jan.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
7.	28 ¹ / ₂ - 6 ¹ / ₁₀	— 12° 0	28 ¹ / ₂ - 6 ¹ / ₁₀	— 8° 0	28 ¹ / ₂ - 5 ¹ / ₁₀	— 8° 9			
8.	28 ¹ / ₂ - 5 ¹ / ₁₀	— 9° 6	28 ¹ / ₂ - 4 ¹ / ₁₀	— 7° 8	28 ¹ / ₂ - 5 ¹ / ₁₀	— 9° 2			
9.	28 ¹ / ₂ - 6 ¹ / ₁₀	— 13° 0	28 ¹ / ₂ - 7 ¹ / ₁₀	— 7° 8	28 ¹ / ₂ - 9 ¹ / ₁₀	— 9° 8			
10.	29 ¹ / ₂ - 0 ¹ / ₁₀	— 16° 0	29 ¹ / ₂ - 1 ¹ / ₁₀	— 13° 0	29 ¹ / ₂ - 2 ¹ / ₁₀	— 14° 5			
11.	29 ¹ / ₂ - 2 ¹ / ₁₀	— 17° 0	29 ¹ / ₂ - 2 ¹ / ₁₀	— 12° 5	29 ¹ / ₂ - 2 ¹ / ₁₀	— 15° 0			
12.	29 ¹ / ₂ - 1 ¹ / ₁₀	— 17° 0	29 ¹ / ₂ - 1 ¹ / ₁₀	— 12° 0	29 ¹ / ₂ - 0 ¹ / ₁₀	— 14° 2			
13.	28 ¹ / ₂ - 10 ¹ / ₁₀	— 16° 5	28 ¹ / ₂ - 10 ¹ / ₁₀	— 10° 2	28 ¹ / ₂ - 9 ¹ / ₁₀	— 11° 0			

S. S.
S. S.
S. S.
S. S.
S. S.

Sonnenschein.

Rechenschaft von der Verloosung

am 19. Januar 1830.

Numer der Gewinnste.	Numer der gewinnenden Loose.
1. Ein Kissen mit einem gestickten Russischen Landschafts-Gemälde.	241.
2. Ein brodirter Bobinet-Kragen.	79.
3. Ein Paar gestickte Morgenschuhe.	898.
4. Eine brodirte Oblatenschachtel.	76.
5. Eine Unterlage zu einer Theemaschine, mit dem Bilde eines Russen.	508.
6. Ein brodirter stehender Bobinet-Kragen.	18.
7. Ein brodirtes Cigarren-Kästchen, in Form eines Buchs.	1089.
8. Ein gesticktes Bobinet-Kinderhäubchen.	1166.
9. Körbchen mit wollenen Blumen.	7.
10. Eine brodirte Mappe.	355.
11. Ein Geldbeutel, gelb und lila.	852.
12. Unterlage zu einer Theemaschine, mit einem Kranze.	1718.
13. Brodirter Bobinet-Kragen.	25.
14. Eine weiße Rose, als Uhrhalter.	586.
15. Ein brodirter Briespresser.	415.
16. Ein großer Bobinet-Kragen, mit Tüll garnirt.	1207.
17. Ledernes Strickkästchen.	1280.
18. Feuerschlag mit brodirtem Beutel.	1773.
19. Brodirtes Serviettenband.	1645.
20. Gelbes Kissen mit Figuren von Chinesen.	990.
21. Quadrirtes Kinderhäubchen.	1305.
22. Brodirter Serviettenring.	1070.
23. Geldbeutel, grün mit Gold.	391.
24. Brauner Arbeitsbeutel mit brodirter Borde.	736.
25. Blaues Arbeitskästchen mit brodirtem Deckel.	872.
26. Bobinet-Kragen mit Band garnirt.	756.
27. Ein kleiner Ruff.	1336.
28. Eine brodirte Tasche zu Visiten-Karten.	1772.
29. Braunes Uhrband mit Goldperlen.	1634.

Numer der
Gewinnste.

Numer der gewin-
nenden Loose.

30. Bostonfchachtel mit einer Rose.	869.
31. Ein Wellington, roth und blau.	1338.
32. Ein Paar auf Bobinet brodirte Einfäße zu Kissenbühren.	1728.
33. Ein blaues Theemaschinen-Gestell.	752.
34. Kinderhäubchen mit blauem Bande.	1496.
35. Ein Toiletten-Körbchen.	1745.
36. Eine Mappe, auf Stroh genäht.	243.
37. Ein brodirter Bobinet-Quart-Kragen.	455.
38. Brodirtes Brillen-Futteral.	1858.
39. Ein bunter Geldbeutel.	1358.
40. Brodirter Schemel.	1057.
41. Zwei kleine gelbe Blumenvasen.	911.
42. Brodirter Kinderkragen mit Rosa-Band.	769.
43. Nadelbuch in Form eines Blasebalgs, nebst Nadelkissen.	1832.
44. Braune Lorgnetten-Schnur mit Goldperlen.	381.
45. Ein Glockenzug, roth und blau.	1387.
46. Zwei Nadelkissen, auf Bobinet brodir.	37.
47. Kinderhäubchen.	690.
48. Brodirter Bobinet-Kragen.	506.
49. Geldbeutel, grün mit Roth.	1131.
50. Zwei Toilette-Kissen von grünem Sammet.	1028.
51. Ein Aschen-Eimer.	564.
52. Ein Stahl-Geldbeutel und eine Lorgnetten-Schnur.	644.
53. Ein Kinderhäubchen von brodirtem Musselin.	1403.
54. Unterlage zu einer Theemaschine, mit wollenen Rosen.	1603.
55. Ein Taschenbuch von Leder.	1796.
56. Ein buntes Nadelkissen.	833.
57. Geldbeutel, lila und grün.	778.
58. Ein Paar Kissenbühren mit brodirtem Einfäße.	92.
59. Stricktasche, auf Stroh genäht.	1257.
60. Grünes Kissen mit dem Bilde eines Russen.	366.
61. Brodirtes Kinderhäubchen.	1544.
62. Ein Kuschack von bunter Wolle.	397.

Numer der Gewinnste.	Numer der gewinn- nenden Loose.
63. Ein Geldbeutel und eine Forgnetten-Schnur.	1357.
64. Hölzerne Cigarren-Dose mit einem Bilde.	1752.
65. Ein Bild in Sepia.	1570.
66. Drei Puppen-Hauben.	3.
67. Korb von olivengrüner Wolle.	1093.
68. Ein Quart-Kragen.	882.
69. Ein gesticktes Kinderhäubchen.	1758.
70. Grünes Arbeitskästchen mit Stickerei.	1683.
71. Pfeifenschnur, roth mit Silber.	840.
72. Ein Paar gestrickte Einsätze zu Rissen-Ueberzügen.	567.
73. Ein Toilette-Rissen.	1709.
74. Ein Paar Schuhblätter.	1263.
75. Brodirter Beutel zu Stricknadeln.	1185.
76. Ein Paar Schuhblätter.	1273.
77. Brodirter Beutel zu Stricknadeln.	527.
78. Ein Paar wollene Unterlagen zu Schlüsseln.	691.
79. Ein Kinderhäubchen.	1541.
80. Ein Gemälde.	417.
81. Grüne Banknoten-Tasche.	396.
82. Bunter Geldbeutel.	1852.
83. Serviettenband auf Stroh-Kanevas brodirt.	1684.
84. Ein Paar wollene Damen-Morgenschuhe.	1271.
85. Strickbeutel von blauem Atlas.	1035.
86. Taschenbuch von Band.	1800.
87. Eine rothe Rose als Uhrhalter.	459.
88. Brodirte Banknoten-Tasche.	998.
89. Ein Arbeitsbeutel, weiß und blau.	700.
90. Bunte Unterlage zu einer Theemaschine.	638.
91. Braunes Uhrband mit Goldperlen.	1064.
92. Ein Kinderhäubchen.	1816.
93. Rosafarbiges Arbeitskästchen mit Broderie.	1842.
94. Ein Paar Ueberschuhe von bunter Wolle.	1855.
95. Runde Oblatenschachtel.	1664.

Numer der Gewinnste.	Numer der gewinnenden Loose.
96. Brodirtes Pot-pourri-Kästchen.	1199.
97. Bunter Shawl.	1002.
98. Kinderkragen von Bobinet.	1009.
99. Nadelbuch in Form eines Blasebalgs.	938.
100. Brodirtes Lesepult.	1379.
101. Feuerschlag mit Perlen-Stickerei.	579.
102. Ein Figaro.	1636.
103. Ein stehender Kragen von Bobinet.	1819.
104. Geldbeutel, lila mit Silber.	757.
105. Ein Arbeitskästchen, lila.	1512.
106. Brodirte Cigarren-Tasche.	199.
107. Haarbürste mit Stickerei.	505.
108. Runde Unterlage zu einer Vase.	1332.
109. Fünf Ellen Spitzen.	299.
110. Ein Fußschemel.	775.
111. Toiletten-Rissen, auf weißen Sammet genäht.	512.
112. Brodirter Strich.	1428.
113. Gestickte Damen-Morgenschuhe.	569.

Indem die Direction des Frauen-Vereins, den Wünschen einiger verehrten Freunde dieser Anstalt zu begegnen, das vorstehende Verzeichniß bekannt macht, fügt sie hinzu: daß, wiewol einige höhere Nummern, außer der Reihe, ausgegeben worden sind, die Zahl der abgesetzten Loose dennoch sich nur auf 1858 beläuft, die Einnahme folglich 620 Rbl. 45 Kop. S.M. beträgt. Ihren Dank für die unermüdet-thätige Theilnahme aber, welche auch in diesem Jahre, wie das Verzeichniß beweiset, die Verloosung mit kunstreichen Arbeiten mannichfachster Art ausgestattet hatte, die der glänzendsten Kunst-Ausstellung Ehre machen würden, glaubt sie, am wohlthuendsten in der Erklärung auszusprechen, daß von dem Ueberschusse des vergangenen Jahres gegenwärtig 150 Rubel S.M. bestimmt sind zur Vertheilung von Brennholz, auch an solche Arme, die nicht vom Vereine unterstützt werden.

R i g a,
den 20. Januar 1830.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung in den Ostsee-Provinzen:
Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 4.

22^{te} Januar 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Ein Patent der Livländischen Gouvernementsregierung, vom 17ten Januar, publicirt nachstehenden Allerhöchsten Befehl:

„Dem Senateur, Geheimen Rathe Baron von der Pahlen, befehlen Wir Allergnädigst, bei Dessen Umbenennung zum Generalleutenant, Kriegsgouverneur von Riga und Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland zu seyn.“

Der Hülfsverein zu Dorpat,

nimmt ohne Widerrede einen sehr hohen Rang ein unter den Wohlthätigkeitsanstalten, die der Stolz unserer Provinzen seyn können. Er hat vier Zweige seiner ehrwürdigen Thätigkeit. Er begabet einzelne Familien und Personen; er unterhält eine Sonntagschule; er verwaltet und unterstützt eine Armen-Industrieschule, und endlich ein Armenhaus, offenbar mit einsichtsvoller Menschenliebe, denn es geschieht mit Gedeihen. Seine so eben erschienene „Jahresrechnung vom 15ten Decbr. 1828, bis dahin 1829,“ giebt folgende Resultate:

Die besondere Einnahme des Hülfsvereins, das Saldo vom vorhergehenden Jahre mitgerechnet, betrug 9559 Rbl.; — seine Ausgabe 8069 Rbl. Sein Vermögen, am Ende des abgelaufenen siebenten Jahres seiner Existenz, besteht aus zwei Inscriptionen, zusammen von 5985 Rbl.; einem Vorrathe von fertigen Arbeiten, dessen Werth zu 1000 Rbl. angeschlagen wird; und einem baaren Saldo von 1489 Rbl.; also zusammen aus 8474 Rbl.

Unter den Ausgaben waren die beträchtlichsten: für Arbeitsmaterial, Arbeitslohn und Unterstützung von 32 Familien, 1395 Rbl.; für Arznei 794 Rbl.; an 67 Personen der Esthnischen Gemeinde 508 Rbl.

Die Armen-Industrieschule hatte eine Einnahme von 772 Rbl. Die Ausgaben betrugen 683 Rbl. Ihr Vermögen besteht aus einer

Inscription von 1000 Rbl. S. und einem baaren Saldo von 89 Rbl.

Das Armenhaus nahm 1829 ein 1675 Rbl.; gab aus, für den Unterhalt von vier Männern und vierzehn Weibern 2c., 1120 Rbl. Sein Vermögen besteht aus 1000 Rbl. S. in Pfandbriefen; 3000 Rbl. B. A. in Reichsschuldtilgungsscheinen, und einem baaren Saldo von 595 Rbl. (Den Hauptartikel der Einnahme bildete der Ertrag eines Concerts, das 1082 Rbl. einbrachte.)

Für 1830 walteten über das Geschick dieser hochwichtigen Anstalten:

- als Präsident, Se. Excellenz der Herr Kriegsgouverneur von Riga, Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Generalleutenant und Ritter Baron von der Pahlen;
- als Director, Professor extr. Dr. v. Broecker;
- Vorsteher der Armenschule, Staatsrath und Ritter Baron Ungern Sternberg;
- Inspector der Sonntagschule, Professor Hofrath Dr. Sartorius;
- Vorsteher des Armenhauses, Professor Staatsrath Dr. Moier;
- Gehülfe, Rathsherr Rading;
- Almosenpfleger, Rathsherr Wegener;
- Gehülfe, Polizeimeister, Obrist und Ritter von Gessingh;
- Schatzmeister, Bürgermeister Linde;
- Secretär, Hofrath Dr. Köhler.

Die Glieder des Frauenvereins sind:

Frau Collegienrätthin von Engelhardt, Vorsteherin und Rechnungsführerin;

- Staatsrätthin von Deutsch, für Wolle und Baumwollenspinnerei;
- Landrätthin von Grünwald, für Flachspinnen, Weben, Färben;
- Hofrätthin von Eschholz, für die Strickerei;
- Hofrätthin von Köhler, für den Verkauf der Fabrikate.

Der ganze Hülfsverein bestand im Jahr 1829 aus 103 Gliedern, an deren Spitze Ihre Kai-

serliche Hoheit, die Großfürstin Helena Pawlowna, stand.

Bei der Jahresrechnung ist der abgedruckte

„Vortrag, gehalten in der allgemeinen Versammlung des Hülfsvereins zu Dorpat, am 21sten December 1829, vom Director E. G. v. Broecker. Dorpat, 1830,“ (15 S. 8.)

Auch dieser enthält mancherlei wichtige Nachrichten. Auf den Umstand, daß 1830 in Dorpat ein dreifaches Jubeljahr ist, — das 900-jährige (?) der Erbauung der Stadt*), das 300-jährige der Augsburgerischen Confession, und das 200-jährige der Stiftung der ersten Universität zu Dorpat, — gründet der Herr Director den hochverdienstlichen Vorschlag, als Jubeldenkmal ein technisches Institut zu stiften, in welchem der Handwerksmann, der Verstand genug hat, es zu würdigen, Gelegenheit finde, in seinen abendlichen Mußestunden unentgeltlich wissenschaftliche Vorträge zu hören, die sich auf sein Gewerbe beziehen. Die Ausführung des geschehenen Vorschlags könnte Dorpat auch zu einer hohen Schule für Industrie machen.

Bei diesem so sehr lobenswerthen Vorschlage thut es eine doppelt betrübende Wirkung, daß der Urheber desselben, nach einer siebenjährigen, sichtlich erfolgreichen Verwaltung seiner Stelle, sie beharrlich aufgeben will. Herr v. Broecker hat sie für das achte Jahr nur provisorisch wieder übernommen, da, Der ihn ersetzen sollte, Professor Lenz, gestorben ist. Nach seinen Aeußerungen sollte man glauben, er wolle zurücktreten, weil, was er leistete, nicht immer gerechte Würdigung fand. Es scheint aber wohl nur so. Herr v. Br. weiß: Daß es anerkannt werde, ist gerade nicht die eigentliche Belohnung des wahren Verdienstes. Wer den patriotischen Zweck seines Strebens erreicht sah, kann sein: *Hos ego versiculos feci; tulit alter honores*,**) wohl ruhig lächelnd — denken, ohne es nur aussprechen zu wollen. M. l.

„Aus Einem Kaiserl. Dörptschen Landgerichte wird desmittelt zu jedermänniglichen Wissenschaft bekannt gemacht, daß bei demselben, auf Bitte der Erben weiland Herrn wirkl. Staatsraths und Ritters Martin Ludwig v. Hehn, die

*) So viel ich mich erinnere, wird 1030 als das Erbauungsjahr angegeben. D. H.

**) „Ich war's, der die Verschen machte; Jenen lobte man dafür.“

von diesem hinterbliebene Büchersammlung von mehr als 1500 Bänden, hierselbst auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, und damit am 5ten Febr. 1830, Nachmittags 3 Uhr, der Anfang gemacht werden wird. Das Verzeichniß der obgedachten, vorzügliche Werke enthaltenden Bücher, ist gedruckt hierselbst in der landgerichtlichen Kanzlei, täglich in den Vor- und Nachmittagsstunden, zu inspiciren. Dorpat, den 15ten Novbr. 1829.“

Daß es in unseren Provinzen überhaupt manche Schwierigkeit habe, sich mit wissenschaftlichen Büchern zu versehen, weiß Jeder, der deren bedarf. Diese Schwierigkeit wächst mit dem Alter eines Buches, da unsere Buchhändler eigentlich nur das Sortimentsgeschäft treiben, und jährlich fast alle Schriften schon des vorigen Jahres, die sie nicht verkauften, zurückschicken: wer also ein Werk vom vorigen Jahre braucht, muß es meistentheils von neuem verschreiben lassen, und viele Monate warten, ehe er es erhält. Ist vollends von Werken des vorigen Jahrzehends oder Jahrhunderts die Rede, — die denn doch beinahe in jedem Fache die Grundlage dessen sind, was jetzt darin geleistet wird, — so ist es oft unmöglich, sie zu erhalten. In dieser Rücksicht ist jede Versteigerung einer gelehrten Bibliothek, eine Sache von großer Wichtigkeit für alle Eingeweihte und Freunde der Wissenschaften. Der Unterzeichnete hält es daher für Pflicht, sein Publicum auf die Auction aufmerksam zu machen, die am 5ten Februar zu Dorpat mit der Bibliothek des verstorbenen wirkl. Staatsraths von Hehn angestellt werden wird. Der Unterzeichnete hat den Katalog mit Aufmerksamkeit durchgesehen, und den mit gelehrter Einsicht gewählten Reichthum derselben bewundert, — besonders an ältern, aber nie veraltenden Werken, die wohl selbst viele Gelehrte bei uns nur ihrem Ruhme nach kennen mögen. Er will aus jedem Fache nur wenige anführen. Man findet hier:

unter den Schriften über Wissenschaftskunde, Klügel's Encyclopädie, und die von Ersch und Gruber, bis zum 12ten Bande; — über philologische Wissenschaften (105 Nummern) die wichtigsten Schriften des ältern Adels, von Moriz, Vater, Monboddo, Zenisch, Böttiger, u. s. w.; eine große Zahl von Wörterbüchern und Grammatiken der alten und vieler neuern Sprachen, selbst der Ungarischen, so wie die Sienderische Lettsche, und die Hupelsche Esthnische Grammatik; — über historische Wissenschaften (358 Nrn.), außer den alten Classikern, Schriften von Voltingbrock, Herder,

Heeren, Lüber, vorzüglich von Gatterer, Gibbon, Hegewisch, Mühs, Schläger, Bacmeister, Hülsmann, Eichhorn, Spittler, Meusel, Krug, Storch, Gadebusch, den Sanchuniaton so gut wie Nestor, Gruber's Origines Livoniae, und Arndt's Livl. Chronik, u. s. w.; — über philosophische Wissenschaften, Schriften von Kant, Garve, Reimarus, u. s. w.; — über Rechtswissenschaften 232 Rrn.; aus der schönen Literatur 152 Rrn.; über Staatswissenschaft 58 Rrn.; und zwar immer in mehreren Sprachen.

Man sieht: ein Schatz für unsere Provinzen steht den Bewerbern offen. Ml.

In Mitau sind im verfloffenen Jahre in den Gemeinden aller christlichen Confessionen zusammen 684 Kinder getauft, 761 Menschen gestorben, und 182 Paare getraut worden. Hier von gehörten zur Lettischen Gemeinde 378 Getaufte, (hierunter 111 unehelich Geborne); 466 Gestorbene, (257 mehr als 1828); und 147 Paar Getraute. — Ueber das Verhältniß der Bewohner Mitau's von verschiedenen Confessionen, giebt Folgendes eine Ansicht: Unter den Getauften waren 15 Reformirte, 52 Russisch-Griechische, und 67 Katholiken; — unter den Begrabenen 5 Reformirte, 84 Russen, und 73 Katholiken; — unter den Getrauten 4 reformirte, 17 Russische und 11 katholische Paare. — 11 unnatürliche Todesfälle hatten sich ereignet: ein alter Buschwächter war bei Nacht erfroren; ein junger bei Nacht im Walde erschlagen; ein Mitauischer Bauer bei der Riga'schen Brücke bei Nacht in seinem Boote erschlagen und in die Düna geworfen worden; drei waren ertrunken; die Uebrigen durch Unfälle bei der Arbeit umgekommen.

Bemerkung zu der statistischen Nachricht in der vor. Nr. Von den 10 unehelichen Kindern im Filial Olai, waren 8 aus Riga.

Subscription auf das Lettische Goldmacherdorf.

- Im Arraschischen Kirchspiel auf 11, im Cremonischen auf 22, im Loddigerschen Kirchspiel noch auf 9, im Sunzelschen auf 10 Exemplare.
 Hr. Buchhändler Deubner zu Riga, auf 334 Exemplare der Lettischen und 7 Ex. der Deutsch-Lett. Ausgabe.
 Hr. Buchhändler Kenher zu Mitau, auf 16 Ex. der Lettischen Ausgabe.
 Hr. Coll.-Secr. Salzmann, auf 2 Ex. der Lett. Ausg.
 Hr. Kirchspielsnotar Ufers zu Kapenhof, auf 10 Ex. der Lett. Ausg.

Ein Holzcomptoir zu Riga

anzulegen, ist kein neuer Plan. Ich weiß mit Bestimmtheit, daß schon vor mehreren Jahren darüber in der Bürgerschaft verhandelt wurde. Die Hauptschwierigkeit, um derenwillen er aufgegeben wurde, war, einen hinlänglich großen und so belegen Platz zur Aufstellung des Holzes auszumitteln, daß die Armen der entlegenen Gegenden der Vorstädte, die offenbar der Unterstützung am meisten bedürftig sind, ohne zu große Beschwerde davon vorthellen könnten. Zwar wurden Plätze dazu vorgeschlagen; aber es fand sich, daß diese alle der Krone gehörten.

Nur hat es immer geschienen, daß wenn sich nicht ein bequemer großer Platz finden ließe, man drei kleinere, in jeder Vorstadt einen, dazu nehmen, und wenn diese der Krone gehören, um die Erlaubniß anhalten könne, sie zum öffentlichen Wohl zu benutzen. Unser menschenfreundliche Monarch würde es nicht abschlagen, wenn es anders zu gewähren möglich wäre.

Einige Aenderung in dem bisherigen Gange des Brennholzhandels würde durch ein solches Comptoir ohne Zweifel herbeigeführt werden; aber die Nachtheile Einzelner würden sich wohl bald ausgleichen lassen. B.

Ein Factum aus Livland.

(Von zuverlässiger Hand. *)

In den ersten Tagen des Januarmonats 1828 ward die junge Schwiegertochter eines wohlbehaltenen Bauernwirths von ihrer Schmerzensstunde überrascht, und da nach Bauersitte der junge Weltbürger das Licht der Welt nur in der Badstube zum erstenmale erblicken darf, in die bei diesem überraschenden Falle ungeheizte gebracht. Das Kind kam todt zur Welt, die Mutter ward ohnmächtig und von den um sie beschäftigten Weibern durch reichlich auf sie gegossenes kaltes Wasser aus der Ohnmacht erweckt. Jetzt aber mußte vor allen Dingen die kleine Leiche besorgt und nach der Kleete gebracht werden. Die Weiber verließen also die Wöchnerin, die in den nassen Kleidern vor Frost zitterte und bebte, aber warten mußte, bis die Pflegerinnen zurückkamen, die sie darauf sich ankleiden und über das Gehöft durch den Winterfrost in die Wohnung gehen ließen, aus der sie nach vierzehn Tagen als Leiche hinausgetragen wurde. — Diese Bauernatur war nur nicht

*) Zufällig verspätet.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen; Dr. S. L. Grave.

Preisaufgaben der Universität zu Dorpat, für 1830.

Von der theologischen Facultät: 1) „Zu haupten neuere Kritiker mit Recht, oder mit Unrecht, daß die Annahme, als sey Jesaja Verfasser auch des zweiten Theils von seinem Buche (Kap. 40—66.), der Analogie des Hebräischen Prophetismus widerspreche?“ Zu beantworten mittelst genauer Untersuchung und Darstellung der Art und Beziehung der hierher gehdrigen Orakel der zwölf kleinen Propheten. — 2) „Zu einer praktischen Arbeit, und zwar als Homilie, unter einem beliebigen Hauptsatze, in Lettischer oder Esthnischer Sprache, die Parabel von dem verlorenen Sohne, Lucä 15, 11—32.“

Von der juristischen Facultät: „Da in der Vorrede des neuesten Russischen Gesetzbuches, die Uloschenie, unter andern Quellen, die weltlichen Gesetze der Griechischen Kaiser aufgezählt sind: so sollen alle Stellen, die mit dem Römischen Recht übereinstimmen, aufgezählt und gewürdigt, und zugleich die Sammlungen angegeben werden, aus welchen die Gesetzgeber das Römische Recht geschöpft zu haben scheinen.“

Von der medicinischen Facultät: „Welches sind die wesentlichen Differenzen im Baue des Nervensystems bei Säugethieren und bei Fischen?“ Die Beantwortung muß sich auf anatomische Zergliederungen stützen, und durch eingelieferte Nervenpräparate von Fischen erläutert werden.

Von der philosophischen Facultät, und zwar der ersten und dritten Classe: „Eine gedrängte und möglichst vollständige Uebersicht aller zur Theorie der Curven und Flächen bis jetzt bekannten Hauptsätze, mit Benutzung der auf der Universität Dorpat über diesen Gegenstand gehaltenen Vorlesungen.“ — Der zweiten und vierten Classe: „Welches ist die Natur des Ferments, und auf welche Art bestimmt dasselbe den Zucker, sich in Alkohol und Kohlensäure zu verwandeln?“

Nachtrag zu der Nachricht über Ertheilung der Prämien, im vor. Bl.

Für die zweite Abhandlung über die zweite Frage der medicinischen Facultät, konnte die ihr

zuerkannte silberne Medaille schon deshalb nicht ertheilt werden, weil der Verfasser, durch Umstände genöthigt, Dorpat zu verlassen, die Vollendung seiner, größtentheils schon ausgeführten Arbeit, einem Freunde übertragen hatte, welcher freilich sich selbst alles Verdienst bei der Sache abspricht. Der Verfasser ist Woldemar Dahl, Doctor der Medicin, aus Cherson.

Die hundert einundsechzigste Sitzung der Aurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst

wurde, am 3ten Januar, mit der Vorlesung eines Briefes des Hn. Dubois eröffnet, der im letztverfloffenen Sommer eine wissenschaftliche Reise nach der Krim unternahm, aber wegen der herrschenden Krankheiten nur bis Kaminiezk kam. Hr. Dubois hat in Podolien, hart an der Galizischen Gränze, ein alt-Römisches (?) Befestigungswerk entdeckt, einen Wall, der zwei Meilen östlich von Ushatin anfängt, mehrere Meilen weit in Podolien über Berg und Thal fortgeht, und sich noch weit in Galizien hineinzieht. Seine Höhe überschreitet nie 10 Fuß; seine Breite hält im Durchschnitt 12 Fuß. Als Verbindungswege hat er Oeffnungen entdeckt, die auf jeder Seite von einem halbrunden Bollwerk, 100 Fuß im Durchmesser, gedeckt sind. Hr. Dubois hatte eine kleine Karte von dem ganzen Strich, den der Wall in Podolien durchläuft, beigelegt. Er hält diesen für einen Beweis, daß die Römer wenigstens bis hierher vorgedrungen sind. —

Unter den interessanten Geschenken, welche die Gesellschaft erhalten hatte, war ein Exemplar des Theuerdanks von 1563, mit Holzschnitten.

Vorgelesen wurden: ein Aufsatz „Ueber die Vortheile der Oeffentlichkeit, und die Nachtheile der Geheimhaltung der Zeugenverhöre,“ von Hn. Coll.-Ass. Dr. v. d. Brinken; — „Ueber die Vorreden,“ von Hn. Pastor Hesselberg; — „Sprüche (in Versen),“ von Hn. A. Baron v. Simolin; — und eine Abhandlung von Hn. Dr. Lichtenstein: „Ueber die Weißsucht (leucosis),“ (das heißt die Beschaffenheit der Albino's). Der Hr. Verfasser

hält sie nicht für eine Krankheit, sondern nur für den höchsten Grad des Blondseyns, und weist nach, daß sich derselbe nicht bloß bei warm-, sondern auch bei kaltblütigen Thieren vorfindet.

Aus Dorpat. (Eingefandt.)

Auf seinem Triumphzuge durch Rußland, verweilte Humboldt am 6ten December in Dorpat, wo ihn sämtliche Professoren mit einem Festmahl bewirtheten. Dem erhabenen Beschützer der Wissenschaften, Der ja aus Liebe zu ihnen den gefeierten Ehrengast in seine Staaten rief, galt der erste Trinkspruch; der zweite Diesem, worauf derselbe mit den schmeichelhaftesten Aeußerungen einen Toast auf das Wohl der Kaiserl. Universität Dorpat, „die mit so glücklichem Erfolg Deutsche Gelehrsamkeit auf Russischem Boden empfangen und verbreite,“ ausbrachte. Auch die Wissenschaften säumten nicht, ihren hochgepriesenen Liebling bei seiner Anwesenheit allhier zu beschenken. Hr. Professor v. Engelhardt und Hr. Alprecht überreichten ihm eine Sammlung der in Liv- und Esthland vorgefundenen Felsarten und Versteinerungen, mit einer geognostischen Charte und Beschreibung beider Provinzen, eine Arbeit, die über das anzunehmende Alter der Steingebilde neue abweichende Ansichten geben soll. Da sich Hr. v. Humboldt selbst darüber aussprechen wird, auch Hr. Collegienrath und Ritter v. Engelhardt eine baldige geognostische Darstellung der Ostseeprovinzen hoffen läßt, so ist beides abzuwarten, und hier nicht etwa durch eine voreilige und doch unbefriedigende Mittheilung vorzugreifen. Der berühmte Reisende besuchte auch die Sternwarte mit einem viertelstündigen Besuch, voll der lebhaftesten Theilnahme über deren Gedeihen und reiche Ausstatt. Leider gewährte der schneerfüllte Himmel keine Beobachtungen mit dem Fraunhoferschen Refractor. Unser Struve, Dorpat's großer Astronom, wie ihn Humboldt selbst in der Akademie der Wissenschaften nannte, legte ihm aus dem Tagebuche die neueren Forschungen auf der Sternwarte über die Doppelsterne vor, so wie die Ergebnisse der Berechnungen über die astronomischen Beobachtungen, die Hr. Observator und Ritter Preuß auf Roßebue's zweiter Reise angestellt hatte. Unter andern bestimmten selbige auch mehrere Punkte in Amerika, mit bisher unerreichter Sicherheit, und fanden von dem weltkundigen Reisenden, der ja gerade die Geographie des neuen Continents mehr erweiterte, wie irgend ein Anderer, die vollste Anerkennung.

Als zweitem Astronom der Dörptschen Sternwarte, sind Hn. Preuß die Beobachtungen an dem Meridian-Instrument von Reichenbach, übertragen.

Catalogue abrégé du Cabinet national Russe de Mr. Paul de Swignine, Cons. d'état et Chevalier, membre de l'Academie des beaux-arts de St. Pétersbourg, etc. etc. St. Pétersbourg, 1829.

Dieser Katalog lehrt ein sehr interessantes Institut genauer kennen, das zu den wissenschaftlichen Zierden der Residenz gerechnet werden kann. Hr. v. Swignin beschäftigte sich seit 1816, da er aus dem Auslande reich an geschmackvoller Gelehrsamkeit zurückkehrte, damit, Reisen in Rußland selbst zu machen, um Merkwürdiges an Alterthümern und Naturproducten zu sammeln. Hier findet man die gewonnene Ausbeute aufgezählt. Sie besteht aus

1) Gemälden von Russischen Künstlern; die Sammlung der Gemälde ist 88, die der Künstler 41; — 2) Bildhauerarbeiten unter 49 Nummern, größtentheils auch von Russischen Künstlern, oder in vaterländischer Beziehung verfertigt; — 3) einunddreißig Miniaturgemälden; — 4) antiken Silberarbeiten, vorzüglich aus der Vorzeit Rußlands; — 5) einer Sammlung von Medaillen; — 6) einem mineralogischen Kabinet, nach dem Bernerschen System geordnet: es enthält 408 merkwürdige Stücke, unter denen Eines von Kennern und Liebhabern auf 5000 Rbl., ein Anderes auf 3000 geschätzt worden ist; — 7) einer Bibliothek, welche 101 Manuscripte, zur Russischen Reichsgeschichte gehörend, 200 ausländische Schriften über Rußland, und endlich 1200 Bände Russischer Werke enthält. — 8) Andenken, deren Zahl hundert übersteigt.

— Herr v. Humboldt besuchte, während seiner letzten Anwesenheit zu St. Petersburg, das Museum des Herrn Staatsraths v. Swignin. Die Nordische Biene erzählte von diesem Besuche unter Anderm Folgendes:

„Durch einen Zufall wandte Herr v. Humboldt im Russischen Museum vor Allem seine Aufmerksamkeit auf die alten Arbeiten in Gold und Silber, wie z. B. auf eine Urne mit der Abbildung einer Indischen Gottheit, die man in den Trümmern von Volgharen gefunden hat; auf einen prächtigen Becher, der zu den Schätzen des Boris Godunow gehörte; auf eine Theekanne mit einer Ente, welche einst in den Händen der reizen-

den und ehrfürchtigen Czaarin Sophia war, u. s. w. Indem er einen goldenen Becher der Schwarzenhäupter, mit einem Glöckchen und einer Pfeife, betrachtete, erinnerte er sich lächelnd an den berühmten Englischen Romandichter, und bedauerte, daß Walter Scott nicht diesen Ueberrest des ritterlichen Zeitalters betrachten könnte. Als sich Baron Humboldt zu den Producten der Russischen Malerkunst wandte, und sich dem Gemälde des jungen Malers Brulow näherte, sagte er, daß er ihn in Rom gekannt habe, und ihn für einen der ersten Originalmaler halte. Das Portrait eines jungen Spaniers, gezeichnet von Varnick, schien ihm das beste Product der Spanischen Schule. Indem er das Portrait Peters des Großen betrachtete, in Mosaik verfertigt von Lomonossow, erinnert sich Humboldt sogleich, daß sich ähnliche Producte dieses großen Dichterkünstlers in der Akademie der Künste befinden. Ein Spiegelrahmen, von der Arbeit des ruhmgekrönten Künstlers, des Bildners Rußlands, stobte dem Baron Humboldt Neugierde ein, zu wissen, auf welche Weise eine so große Kostbarkeit in Privathände übergegangen. Er war vorzüglich entzückt von der wunderschönen Marmorstatue des Koslowsky; in Betreff der Mineralien aber von einer Stufe des rothen, durchsichtigen Schörls (Rubin). „Ich glaubte nicht,“ sagte er, „daß in der Natur ein Schörl von solcher Größe und Schönheit existire.“ An einem Pfundstücke Gold, das man in den Slato-Ustowskyschen Goldwäschereien gefunden hatte, bemerkte er, daß die besondere Kostbarkeit dieses gebiegenen Stückes, die Deutlichkeit der KrySTALLISATION ist, die sich, ungeachtet der ungeheuren Reibung im Sande, erhalten hat. Er gestand gleichermaßen, daß die von ihm in Sibirien erhaltenen Dioprasen an Größe der Krystalle, dem Diopras des Hn. v. Swignin weit nachstehen. Indem er die schöne Jaspistasse rühmte, freute sich Herr v. Humboldt über die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser geruhet hätten, ihm zum Geschenk eine kostbare Aventurinvasc zu schicken, die 40,000 Rubel kostete. Indem er das malerische Album des Wirths durchsah, und sich an den Ansichten der von Hn. Swignin, nach der Natur, während seiner Reise in Rußland, aufgenommenen Gegenden, und an den Darstellungen der verschiedenen Costume der in Rußland wohnenden Stämme, erfreute, erinnerte sich der Baron Humboldt mit Vergnügen aller der Derter, die er während seiner eben vollendeten Reise besucht hatte. Bei der Ansicht von Katharinenburg zeigte er sogleich auf die Häuser von Sotow und

Rastorgujew. Er erinnerte sich, wie er in Astrachan mit den Kalmücken auf den Fischwehren ausgefahren war um zu fischen; er rühmte sich, alle Stämme der tapferen Kosacken, ausgenommen die Tschernomorskyschen, gesehen zu haben. Vorzüglich gefiel ihm die Ansicht des Slato-Ustowskyschen Hüttenwerks, aufgenommen von der Höhe der Uralischen Bergkette, auf der Linie, die Europa von Asien trennt, und wo die eine Hälfte eines Regentropfens, der auf den Gipfel der Anhöhe trifft, nach Europa hinfließt, die andere Hälfte nach Asien. Der Hausherr bot ihm zum Andenken diese schöne Ansicht an, und Baron Humboldt nahm dieselbe mit der größten Dankbarkeit an, indem er sagte: „daß er durch diese Ansicht Sr. Königl. Hoheit dem Preussischen Thronfolger ein besonderes Vergnügen zu gewähren hoffe, da der Prinz ein Liebhaber der Malerei, der Künste und der Schönheiten der Natur, sey.“

Der berühmte Reisende schrieb seinerseits zum Andenken in das Album der reizenden Wirthin, folgende merkwürdige Zeilen:

„Comme un faible tribut de reconnaissance pour le noble désir d'éclairer l'histoire de sa patrie par des monumens indigènes.

Le 28. Novembre.

Alexandre Humboldt.“

Die Uebersetzung der Augsburgischen Confession.

Auf die Einladung der theologischen Facultät zu Dorpat, sind bei der Plenarsitzung des Kurländischen Consistorii zu Mitau sieben Lettische Uebersetzungen zur Prüfung eingegangen. Mehrere sind vortrefflich gelungen; doch wurde unter diesen eine mit dem Wahlspruch: πάντα προς οὐκ οὐκ, von den Herren Präbsten für die vorzüglichste erkannt. Ihr Verfasser ist Hr. Probst von der Launiz: er empfing den ausgesprochenen Ehrenpreis. Seine Uebersetzung kommt in die beabsichtigte Polyglotten-Ausgabe der Confession. Eine andere Uebersetzung, die beste von den übrigen sechs, wird besonders auf Kosten der Facultät gedruckt werden.

Diese Mittheilung sey zugleich das Schlußwort des Laien. Vergl. den vor. Jahrg.

M i s c e l l e n.

— Noch ein Beispiel von den Gefahren des Rationalismus, das im Kleinen ein Seitenstück zu dem Abentheuer Galiläi's ist, als dieser behauptet

hatte, die Erde gehe um die Sonne. — Der verstorbene Professor Wünsch zu Frankfurt an der Oder, ein geistvoller und geachteter Gelehrter, erzählt es in seiner eigenen Biographie. Er war der Sohn sehr armer Eltern, und mußte daher, so eifrig er auch schon als Kind las und lernte, zu einem Weber in die Lehre. Dieser, obgleich Herrnhuter, behandelte seine Leute sehr hart, ließ es aber nie beim Weben an erbaulichen Vorträgen fehlen. Einst beschrieb er, wie am jüngsten Tage der Himmel platzen, sich gleich einem Tuche zusammenrollen und mit der Sonne und allen Sternen auf die Erde herabfallen werde. Wünsch, der schon irgendwo gelesen hatte, daß das, was wir den Himmel nennen, ein selbst der Phantasie endloser Raum sey, in welchem die Sterne nicht neben, sondern in unermesslichen Entfernungen hinter einander stehen, wagte den Einwurf: „Wie denn wohl der Himmel herabfallen könne, da keiner da sey?“ — Aber der Meister stieg grimmig vom Stuhl, und rief: „Du Vernunftteufel willst klüger seyn, als Petrus, der ausdrücklich gesagt hat, daß Gewölbe des Himmels werde mit großem Krachen zerbersten?“ — und damit nahm er den Kopf des Lehrlings zwischen die Hände, und stieß ihn wiederholt so gewaltsam gegen die scharfe Ecke des Webestuhls, daß der arme Junge die Besinnung verlor. Durch diese Operation war der Vernunftteufel richtig ausgetrieben, wenigstens aus der Werkstatt. Wünsch schwieg von jetzt an, der Meister mochte lehren was er wollte. Also — Probatum est!

— Die jüngstverstorbenen achtzehn Jahre, vom 1sten Januar 1812 an, bilden einen so höchst merkwürdigen Abschnitt in der Geschichte der Russischen Ostseeprovinzen, vorzüglich Livlands, daß schon früher öffentlich der Wunsch geäußert wurde, ihn historisch geschildert zu sehen. Gewiß Vielen wird es eine willkommene Nachricht seyn, daß die Erfüllung dieses Wunsches eintreten wird. Ein Gelehrter von ehrenvollem Ruf, der diese ganze Periode hindurch in einem bedeutenden Amtskreise zu Riga wirkte, und dort schon lange vorher einheimisch war, hat mit sorgsamem Fleiß die Materialien dazu gesammelt, und will sie nun verarbeiten. — Schwerlich giebt es eine nützlichere Anwendung der historischen Kunst, als Specialgeschichten der Art! Der Gedanke, wir leben unter dem Auge der Geschichte, belohnt für die Vergangenheit und veredelt für die Gegenwart und Zukunft. —

Im December 1829 bei dem Dorpatischen Censurcomité gedruckt eingereichte Schriften.

De symptomatibus, quae dum homo adhuc vivit, dilatatio universalis et saccus aneurysmaticus ad aortam ascendentem et arcum aortae ostendunt. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Alexander Theodor Winckler, Esthonus. Dorpati Livon. MDCCCXXIX. 70 S. 8.

Von einem Princip zur wissenschaftlichen Anordnung der Lehre von den göttlichen Eigenschaften. Seinen Verehrten, Freunden u. gewidmet von Otto Benj. Gottfr. Rosenberger. Dorpat, 1829, gedruckt bei J. E. Schünmann. 16 S. 8.

Statuten für den Bürgerclubb in Riga. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker, 1829. 27 S. 8.

Ergänzungen zu den Statuten der Leichen- und Unterstützungskasse: „die wohlthätige Beisteuer,“ vom Jahr 1829. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 7 S. 8.

Ошчещь состоянія и управленія богадѣльни, больницы, сиротскаго ошдѣленія, школы и дачи Гризенбергъ, Ригскаго спаро-обрядческаго общества, ошб совѣща онаго за минувшее прехлѣшіе, съ 8. Октяб-ря 1829 года. — Печашанъ во исполненіе 23. §. правилъ. — Рига, въ типографіи В. Ф. Гекера. 1829. 16 S. 4.

Die Quatember. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände u. Herausgegeben von Dr. Ernst Christian v. Trautvetter. Band I. Heft IV. Mitau, 1829. In Commission bei G. A. Kehler. 92 S. 8. nebst Inhalt des ganzen Bandes.

Denkblätter; von H. K. Laurenty, Oberlehrer am Kaiserl. Gymnasium in Riga. Erstes Heft. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 104 S. 8.

Eine Predigt von der Wiederkunft Christi zum jüngsten Gericht, gehalten am zweiten Sonntage des Advents 1829, in der St. Johanniskirche zu Dorpat, von Ernst Sartorius, Doctor und Professor der Theologie. Dorpat, bei Sticinsky, 1829. Gedruckt bei J. E. Schünmann. 18 S. 8.

Predigt zur Feier des Friedens zwischen dem Russischen Reiche und der Ottomanischen Pforte, gehalten den 13ten October 1829, von W. A. Langenbeck, Dr. phil. und Russisch-Kaiserl. Divisionsprediger bei der Evangel. Christl. Gemeinde zu Smolensk. (Zum Festen der Evangelischen Kirche zu Smolensk.) — Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 19 S. 8.

Almanach für Freunde der Schauspiellunst, auf das Jahr 1830. Herausgegeben von Friedrich Wiert. Dritter Jahrgang. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. IV u. 224 S. 8. nebst Pränumeranten- und Inhaltsverzeichnis, auch 4 Blätter Musikalien.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 5.

29^{te} Januar 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Der Geheimerath Graf S. P. Rumjanzow hat um die Allerhöchste Erlaubniß nachgesucht, in dem ihm zugehörigen Dorfe Tarutino ein Denkmal der daselbst im Jahr 1812 gelieferten glorreichen Schlacht, errichten zu dürfen. Die Kosten dazu werden die Bauern dieses Dorfes tragen, die der Graf dafür, ohne alle Loskaufung, zu freien Ackerbauern erklären will.

Das Denkmal wird, der eingesandten Zeichnung nach, von Gußeisen seyn; das Postament dagegen von Marmor oder dem besten Steine in der Gegend von Moskau. Dem architektonischen Ueberschlage nach, werden sich die Kosten auf 45,000 Rubel belaufen. Graf Rumjanzow bemerkt, daß seine Bauern, weit entfernt, diese Summe zu hoch zu finden, sich mit dem lebhaftesten Dankgefühl anheischig gemacht haben, dieselbe bei der Unterzeichnung ihres Freibriefes auszugahlen.

Seine Majestät der Kaiser haben am 20sten December 1829 den Plan des Grafen Rumjanzow Allerhöchst zu genehmigen geruhet, mit der Bedingung jedoch, daß, nach der Bestimmung des Ministeriums des Innern, die Bauern auch verpflichtet seyen, für den Unterhalt des Monuments zu sorgen.

Das Denkmal sollte folgende Inschrift tragen: „На семъ мѣстѣ, Фельдмаршалъ Кутузовъ укрѣпясь, спасъ Россію и Европу.“ (Hier hat Feldmarschall Kutusow, erstarkt, Rußland und Europa gerettet.)

„Dieses Denkmal ist auf Kosten der Bauern des Dorfes Tarutino errichtet, welche dafür von dem Grafen Rumjanzow unentgeltlich freigegeben wurden.“

Seine Majestät der Kaiser hat in dem ersten Theile der Inschrift folgende Aenderung vorzunehmen geruhet: „На семъ мѣстѣ, Россійское воинство, предводительствуемое Фельдмаршаломъ Кутузовымъ, укрѣпясь,

спасло Россію и Европу.“ (Hier hat das Russische Heer, unter Anführung des Feldmarschalls Kutusow, erstarkt, Rußland und Europa gerettet.) (Journal d. Min. d. Inn.)

Die Zahl der Einwohner von St. Petersburg ist, den letzten Berechnungen nach, folgende:

Männlichen Geschlechts 313,435, weiblichen Geschlechts 133,460; in Allem 446,400. Von diesen gehören, zum geistlichen Stande: männlichen Geschlechts 1106, weiblichen 683, (zusammen 1789); zum Adel: männl. Geschl. 24,772, weibl. 17,734, (zus. 42,506); zum Militär: Soldaten 45,822, Soldatenweiber 9698, (zus. 55,520); zur Kaufmannschaft: 1) hiesige, männl. Geschl. 4501, weibl. 3007, (zus. 7508), 2) fremde, männl. Geschl. 1962, weibl. 1148, (zus. 3110); zum Bürgerstande: 1) hier ansäßige, männl. Geschl. 14,408, weibl. 8710, (zus. 23,118), 2) nicht hier ansäßige, männl. Geschl. 6691, weibl. 3594, (zus. 10,285); Ausländer, männl. Geschl. 8841, weibl. 5094, (zus. 13,935); Zünftige, männl. Geschl. 4788, weibl. 4327, (zus. 9115); verschiedenen Standes (Rasnotschiny), männl. Geschl. 33,594, weibl. 23,152, (zus. 56,746); leibeigene Dienerschaft, männl. Geschl. 67,126, weibl. 34,292, (zus. 101,418); Bauern, männl. Geschl. 98,387, weibl. 20,526, (zus. 118,913); Dchtsche Bauern, männl. Geschl. 1437, weibl. 1495, (zus. 2932).

Die Zahl der Ausländer belief sich im Jahr 1828 auf 12,986. Im Laufe des Jahres 1829 sind hinzugekommen 3420, abgegangen 2471, so daß die gegenwärtige Anzahl derselben 13,935 ist.

Geboren sind: 3393 Knaben und 2740 Mädchen. Findlinge beiderlei Geschlechts waren 10, von denen 4 in das Erziehungshaus und 6 in Kost gegeben sind. — Ehen sind geschlossen 2546. — Gestorben an Krankheiten, 2742 männl. und 2058 weibl. Geschl.

Kronshäuser finden sich in St. Petersburg gegenwärtig: steinerne 294, hölzerne 160; Privathäuser, steinerne 2330, hölzerne 5137.

(Deutsche St. Pbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

„Bei der, auf meine allerunterthänigste Bitte Allerhöchst gewährten huldreichen Entlassung von der mir anvertrauten Oberverwaltung der Ostseeprovinzen und des Pleskauischen Gouvernements, mahnt mich der Rückblick auf meine Wirksamkeit in diesem Beruf, an die Pflicht, allen Beamten, die, dem Dienste Sr. Majestät des Kaisers und Herrn treu, mir ihre Hülfe hierbei verliehen, meinen herzlichsten Dank laut zu bekennen: ihrem Beistande, dem zum Edlen sich hinneigenden Willen des Adels, und den guten Gesinnungen der Bewohner der Städte, gehört auch an, was aus meiner mehr als siebenzehnjährigen Oberverwaltung schon seine Würdigung erhalten und belohnende Folgen bis in die Hütte des Landmanns gebracht hat, und was die Zeit, von der flüchtigen Meinung des Augenblicks gefondert, noch ausheben würde, um eine freundliche Erinnerung an mich zu erwecken. — Wie das Andenken an die, aus Kaiserlicher Huld mir gewordenen Wohlthaten, wird beglückend auch diese Ueberzeugung mich in mein Vaterland begleiten, und dort, nächst den aufrichtigen Wünschen für das Wohl aller Stände der mir anvertraut gewesenen Provinzen, nichts erfreuender für mich seyn, als die Kunde von der Fortdauer ihrer unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit gegen Kaiser und Reich, deren Zeuge ich so lange gewesen bin.

Riga, den 24sten Januar 1830.

General Marquis Paulucci.“

Der Herr Präsident des Kurländischen Oberhofgerichts, August von Fircks, ist am 10ten Januar zum Staatsrath, — am 12ten der Präsidirende des Esthländischen Oberlandgerichts, Herr Landrath Otto von Essen, zum wirkl. Staatsrath, und der Herr Kreisrichter von Grobin, Kammerjunker Baron Heinrich von Offen-berg, zum Collegienrath, Allergnädigst ernannt worden.

Die Leser werden Sich des Schulmeisters zu Laisholm erinnern, der im vorigen Frühjahr durch den Gutsverwalter eigenmächtig abgesetzt wurde. Er ist jetzt durch ein gerichtliches Erkenntniß wieder eingesetzt worden.

Anzahl der im Jahr 1829 in der Dörptschen Präpositur Geborenen, Verstorbenen und Getrauten, 2c.

Geboren: 1009 Knaben, und 928 Mädchen; zusammen 1937. Gestorben: 809 männlichen, und 789 weiblichen Geschlechts; zusammen 1598.

Ueberschuß der Geborenen: 339. — Zwillingspaare waren 32; uneheliche Kinder 44, und todtgeborne 59. 20 Frauen starben im Wochenbette, 2 Kinder an Pocken; und 27 Personen verloren durch unglückliche Zufälle das Leben. Das höchste Alter hatte eine Frau von 101, und männlichen Geschlechts einer von 85 Jahren, erreicht. Ueber 60 Jahre alt starben 110 männliche, und 100 weibliche Personen; bis 60 Jahr: 124 männl., und 134 weibl. Pers.; bis 15 Jahr: 575 männl., und 546 weibl. Geschl. — Die Mäfern herrschten epidemisch, und rafften sehr viele Kinder hin; desgleichen ein complicirtes Kältefieber, dem auch viele Erwachsene unterlagen. — 396 Ehen wurden geschlossen; 691 Personen wurden confirmirt. Die Zahl der Communicanten war 41,815.

Die Kurländische Lettische Zeitung enthält in N^o 2. u. 3. dieses Jahrgangs die Listen zweier Kirchspiele, die sehr beachtungswerthe Thatfachen aufstellen. Im Nerstischen wurden im vergangenen Jahre 205 Kinder geboren, und 327 Menschen starben, also um viel als die Hälfte mehr, als geboren wurden. Unter den Gestorbenen waren 72 Kinder, die von den Mäfern hingerafft wurden, und 192, die zwischen dem 1sten und 15ten Lebensjahre starben. — Im Buschhoffschen Kirchspiel wurden 199 Kinder geboren, und 210 Menschen starben. Dies Verhältniß ist zwar weniger entsetzlich, als das erste, aber doch immer sehr furchtbar: denn das Wachsen der Bevölkerung ist die Grundlage der Steigerung der Macht der Staaten; und das flache Land ist es, von dem man jenes Wachsen der Bevölkerung, langen Erfahrungen zufolge, erwarten muß. — Auch im Buschhoffschen Kirchspiel waren die Mäfern es, welche unter den Kindern wütheten: sie rissen 82 weg. Dreißig Menschen starben an der Schwindsucht, (garrafahsa). — Immer von neuem fühlt man sich zu der Frage gedrängt: Sollte das Medicinalwesen unserer Provinzen einer Verbesserung bedürfen?

Aus der Sunzelschen Gegend, vom 14ten Januar. In dem wirtschaftlichen Leben unserer Bauern scheint der Frühling dieses Jahres, oder vielmehr die Zeit bis zu den Tagen, wo die Schneedecke verschwunden seyn wird, ein sehr denkwürdiges werden zu wollen; denn schon jetzt hört man stark über Futtermangel klagen, und wenn die Pest auch das Rindvieh verschont, so wird der Hunger es aufreiben. Doch auch die Pest fängt an, sich hier wieder zu zeigen. Aus dem officiellen Bericht des Gutes Sunzel wird erhellen, daß sie schon in einem Sunzelschen Gesinde einige Stücke getödtet hat.

Eine Predigt von der Wiederkunft Christi zum jüngsten Gericht, von Ernst Sartorius, Dr. und Professor der Theologie. Dorpat, 1829. *)

Eine Beurtheilung der Predigt kann hier freilich nicht gegeben werden; aber das Ausziehen einiger Stellen wird hinreichen, ihr die gebührende Aufmerksamkeit zu erwerben. Der Herr Verfasser verkündigt den jüngsten Tag, beschreibt ihn, und ermahnt zur Buße. Man höre!

„So wie unsere Erde durch große Wasserfluth schon einmal zerstört ward, so wird sie dann durch Feuer zerstört werden, wie die Schrift sagt (2. Pet. 3, 10.): Die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Unversehens und plötzlich, wie ein Fallstrick, wenn die Welt noch sicher lebt, wird das Verderben über sie kommen.“ — — —

„Es wird ein schrecklicher Tag seyn, an dem die Himmel von einander weichen mit großem Krachen, und die Klüfte der Erde dröhnend auseinander spalten, und die Berge versinken und alle Werke der Menschen zusammenbrechen, und alle Wasser sieden und brausen werden vor dem schrecklichen Feuer, was aus den Tiefen der Erde prasselnd emporlodert und von den Höhen des Himmels schmetternd herabsürzt.“ — — —

„Wenn nun die Erde und das Meer ihre Todten wiedergegeben haben, und die unermesslichen Räume der neuen Welt mit der unzählbaren Menge der Auferstandenen erfüllt seyn werden, dann wird ernst und schrecklich der Hall der Posaune ertönen, denn der Herr naht zum Gericht. Du wirst sie nicht sehen, denn es ist kein irdisches Werkzeug; aber hören wirst Du den furchtbar schallenden Donnerton, vor dem alle Ohren und Herzen erbeben werden. Alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel; denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschensohnes, (Matth. 24, 27.). Mitten unter dem hallenden Donner wird er erscheinen wie ein Blitz, u. s. w.“

„Es stehet geschrieben (Röm. 7, 7.): laß Dich nicht gelüsten; und siehe da, wie viel verbotene Lust nistet in Deiner Seele! Es stehet geschrie-

ben (Matth. 6, 33.): trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; und siehe da, wir trachten am ersten nach dem Reiche der Welt und seiner Gemächlichkeit. Es stehet geschrieben (Matth. 22, 39.): Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst; wir aber denken: Jeder ist sich selbst der Nächste.“ —

Diese Predigt wurde gehalten zu Dorpat, am 8ten December 1829.

Von der Deutsch-Lettischen Ausgabe des Goldmacherdorfes bestellte

Herr Bürgermeister und Ritter v. Meiningen im Namen der Stadt Riga, zur Vertheilung in ihrem Patrimonialgebiet, , , , 40 geb. Exemplare.

Auf die Lettische Ausgabe subscribirten:

Herr Pastor v. Klot zu Riga , , , auf 41 Ex.

Herr Pastor Doeber zu Katzenau , — 9 —

Wege und Stege.

Zu den gewöhnlich nicht gerechneten und erkannten Wohlthaten, gehören nicht bloß Sonnenschein und tägliches Brodt, sondern auch Wege und Stege, um die sich die Sorge des Staats so verdient machen kann. Wie viel in dieser Hinsicht in unseren Gegenden, und namentlich auch in Mitau, in den letzten Jahrzehnten geschehen ist, würde derjenige am besten und mit Verwunderung bemerken, welcher nach langer Entfernung hierher zurückkehrte. Die erleichterte Wegeverbindung ist in der That ein großes Hülfsmittel für Verkehr und Ausbildung der Menschen. Wenn der Winter in unseren Gegenden ein natürlicher Wegebereiter ist, so thut auch der Frühling das Seine, indem er Flüsse und Meere den Fahrenden wieder öffnet. Die Aa zwischen Mitau, Schloß und Riga wird von Fischer- und Handelsböten das Jahr über stark genug befahren. Wenn Schreiber dieses selbst mehrmals die Fahrt (von Mitau) nach Schloß, zum Seebade, zu Wasser gemacht hat, so wunderte es ihn, daß für den Weg am Ufer des Flusses nicht nur gar nicht gesorgt, sondern ihm auch noch so manches Hinderniß entgegen gesetzt war. Bei ungünstigem Winde werden die Böte von den Leuten, oft von Weibern, mit dem sogenannten Treiling gezogen. Dabei müssen sie öfter einsteigen, weil über einen kleinen Fluß nicht ein Steg, ein Balken, gelegt ist; müssen oft über Zäune klettern, welche für den Gehenden bis in den Fluß hinein gemacht sind, und was andere so leicht zu besetzende Schwierigkeiten mehr sind. — Ich erinnere mich, daß z. B. am Mainufer eine Bahn, nicht für Menschen, sondern für Pferde ist, um die Böte zu

*) Auf der Rückseite des Titels steht, vom Hn. Verfasser selbst unterzeichnet: Druck frei. Was heißt das Wort eigentlich? Fehlerfrei, heißt frei von Fehlern; fieberfrei, frei vom Fieber; censurfrei, frei von Censur. Darnach heiße Druckfrei, frei vom Druck?

ziehen. Wenn nun die Lettendamen hier Pferde stellen vertreten wollen, so würde es doch eine von den wahren Wohlthaten für sie seyn, wenn ihnen der Uferweg — wenigstens nicht versperrt werden dürfte. Der Lustfahrende verläßt freilich dadurch etwas von dem Vergnügen, sich an die wilden Ufer des Mississippi zu träumen. —

Er.

Es ist manchen meiner Herren Amtsbrüder in Livland, und auch mehreren in Kurland, eine Abhandlung über Lettische Nationallieder, nicht unbekannt, die ich vor mehreren Jahren in der Versammlung der Prediger des Rigaischen Kreises vorlas. Dester dazu aufgefordert, sie durch den Druck bekannt zu machen, würde ich mich doch nur dann dazu entschließen, wenn ich ihr durch nochmalige Uebersetzung mehr Bedeutung geben könnte. Wenn mir dazu außer anderem Rhefa's seither erschienene Litthauische Dainos dienen sollen, so bitte ich doch auch Alle, welche sich für die Sache interessieren, mich freundlichst dadurch zu unterstützen, daß sie mir etwaige Sammlungen von aus dem Munde des Lettischen Volkes aufgesagten Liedern oder deren Melodien, oder auch nur einzelne Beiträge dafür, gefälligst zukommen lassen. Außer der gedruckten Wahr'schen und Bergmann'schen Sammlung, kenne ich auch eine handschriftliche des Herrn Pastor Wagner zu Nerst. Sollte aber Jemand außer mir schon mit ähnlicher Absicht umgehen, so ersuche ich ihn, sich mit mir

deshalb in Correspondenz zu setzen, indem ich vielleicht lieber noch ihn mit meinen Arbeiten unterstützen, als selber die Herausgabe übernehmen.

Kremon's Pastorat, den 8ten Januar 1830.

Karl Chr. Ulmann,

Prediger zu Kremon und St. Peterskapelle.

Die, von dem Lettischen Kronskirchspielprediger zu Doblen und Kronsprediger zu Bershof, Pastor Richter, am 28ten October 1828 gehaltene, und 1829 bei Steffenhagen in Mitau gedruckte, Lettische Krutenpredigt, deren Ertrag von 300 Exemplaren, zu 10 Kop. S. R. das Exemplar, der Bershöf'schen Kronskirche geschenkt ist; ist auf Antrag des Doblen'schen Herrn Hauptmanns von Stempel, Kirchenvorstehers zu Bershof, sowohl wegen ihres moralischen Zweckes, als zur Beförderung der Kircheneinnahme, von dem Kaiserl. Kurl. Consistorio sämmtlichen Predigern Kurlands empfohlen worden. Dr. — d.

Der Druck des neuen Jahrganges der Quatember soll so eben angefangen werden: die Freunde der Wissenschaften, welche diese Zeitschrift schon hielten, oder sie von jetzt an halten wollen, werden daher ersucht, eben dort zu subscribiren, wo es für den ersten Jahrgang geschah; in Riga bei Herrn Buchhändler Deubner. Der Preis des ganzen Jahrganges ist bekanntlich 5 Rbl. B. A.

Hierbei: Rechenschaft über die Verloosung auf Veranstaltung des Frauenvereins.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 27. Januar. 1 Lof guter Roggen 4 Rbl. 24 Kop.; gute Gerste 3 R. 31 $\frac{1}{2}$ K.; Hafer 2 R. 22 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 4 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 90 K., mittleres 11 R. 5 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 37 K., gute Hafergrüße 9 R. 20 K., Gerstengrüße 5 R. 52 K.; gute Erbsen — R. — K., mittlere 5 R. 52 K.; 1 Pud Butter 18 R. 40 K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ =Brand 18 à 19 Rbl., $\frac{3}{4}$ =Brand 26 à 27 Rbl.; 30 Lb Hen 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Wetter.	Winde	Tägliche Witterung.
Jan.	Baro=	Thermo=	Baro=	Thermo=	Baro=	Thermo=	30ll, Lin.		
meter.	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.			
21.	28 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$ /0	— 11°/5	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$ /5	— 10°/3	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$ /1	— 12°/0		WNW	Bewölkt.
22.	28 $\frac{11}{16}$ 5 $\frac{11}{16}$ /6	— 11°/2	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$ /4	— 9°/3	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$ /0	— 11°/0	0 — 1/5	WNW	Bewölkt, Schnee.
23.	28 $\frac{11}{16}$ 6 $\frac{11}{16}$ /4	— 12°/0	28 $\frac{11}{16}$ 6 $\frac{11}{16}$ /5	— 7°/2	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$ /3	— 8°/2	0 — 1/1	SW.	Schnee, bezogen.
24.	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$ /0	— 9°/3	28 $\frac{11}{16}$ 6 $\frac{11}{16}$ /9	— 6°/7	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$ /0	— 8°/2		SW.	Bewölkt.
25.	28 $\frac{11}{16}$ 6 $\frac{11}{16}$ /4	— 10°/2	28 $\frac{11}{16}$ 6 $\frac{11}{16}$ /0	— 9°/0	28 $\frac{11}{16}$ 5 $\frac{11}{16}$ /9	— 11°/9		ND.	Bedeckt, windig.
26.	28 $\frac{11}{16}$ 3 $\frac{11}{16}$ /8	— 15°/0	28 $\frac{11}{16}$ 3 $\frac{11}{16}$ /3	— 11°/0	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$ /5	— 8°/8	0 — 0/4	D.	Schnee, bewölkt.
27.	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /8	— 7°/7	28 $\frac{11}{16}$ 0 $\frac{11}{16}$ /8	— 4°/4	27 $\frac{11}{16}$ 11 $\frac{11}{16}$ /4	— 4°/2		WSW	Trüb, bezogen.

Notiz. Anzeigen, die man eingerückt wünscht, bitte ich, Herrn Stadtbuchdrucker Häcker, nicht mir, zuzusenden und zu vergüten. Der Herausg.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Literarischer Begleiter

des

N^o 3.

Provinzialblattes.

5^{te} Febr. 1830.

Sapere aude!

Versuch einer Literatur der Sanskrit-Sprache. Von Friedrich Adelung, wirkl. Staatsrath und Ritter, Director des Oriental. Instituts etc. St. Petersburg, 1830.

Das Sanskrit spielte seit 19 Jahrhunderten, und wahrscheinlich noch länger, in einem großen Theile Asiens, besonders in Ostindien, die Rolle, wie das Griechische und Lateinische im neuern Europa, das heißt, es galt für die Grundlage alles gelehrten Wissens, und wurde daher mit einem Ernst studirt, als sey es selbst eine Wissenschaft. Seitdem indeß die Europäer mit ihren Kenntnissen und Künsten den Indischen Gelehrten näher bekannt wurden, mußte ihnen wohl immer allgemeiner einleuchten, daß es Wissenschaften und Kenntnisse gebe, die sehr wichtig sind, und von denen in den alten Werken in der Sanskrit-Sprache nichts zu finden sey. Von den Forderungen des neugestalteten Lebens gedrängt, waren sie, scheint es, nahe daran, mit dem Sanskrit zu thun, was wahrscheinlich auch bei uns bald mit dem Lateinischen und Griechischen geschehen, ich meine, es als Eigenthum bloßer Sprachforscher ruhen zu lassen, und sich dafür mit desto größerm Eifer den eigentlichen Wissenschaften zu widmen, — als die Aufmerksamkeit Europäischer Gelehrten darauf gelenkt wurde. Anfangs lockte der Wunderschein einer ihnen ganz neuen Ideenwelt diese an; dann wurde das Studium des Sanskrit allmählig eine Modeaufgabe, durch die sich der Ruf einer seltenen Gelahrtheit erwerben ließ; und jetzt wird diese todte Sprache eines fremden Welttheils in dem unsrigen so eifrig betrieben, daß, wie der Herr Verfasser anführt, in dreißig Jahren mehr als siebenhundert Schriften darüber erschienen sind, ob sich gleich kaum hundert Schriftsteller mit ihr beschäftigen, und kaum funfzig genauer mit ihr bekannt sind. Es wird eine dritte Periode kommen, in der man untersucht, ob die wissenschaftlichen Werke in jener Sprache wirklich unsere Kenntnisse der Natur erweiterten, und die Dichtungen in derselben sich dazu eignen, uns Europäern veredelnden Genuß zu gewähren; und dann erst wird man im Stande seyn, zu urtheilen, ob

das Sanskrit denn wirklich für uns eines großen Aufwandes von Fleiß und Scharfsinn werth war.

Welches Urtheil dann fallen, und welches man jetzt vorahnen möge, es hat auf den hohen Werth der vorliegenden Schrift keinen Einfluß. Als Director des orientalischen Instituts zu St. Petersburg, hatte der Herr Verfasser gewissermaßen den Verus zu einem solchen Werke, und es ist sehr glücklich, daß seine Vorarbeiten zu einer Bibliotheca glottica ihn in den Stand setzten, demselben in einer Weise zu entsprechen, die seine Schrift den Sprachforschern aller Länder wichtig machen muß.

Man findet darin, nach den Ansprüchen des gelehrten Studiums geordnet, das Verzeichniß — das vollständige, erlaubt der hohe Gelehrtenrang des berühmten Verfassers, anzunehmen, — aller Schriften, die über das Sanskrit von Europäischen Gelehrten erschienen sind, und aller Schriften in dieser Sprache selbst, die bisher den Europäern bekannt geworden; — bei jeder den Inhalt und die Geschichte derselben kurz angeführt. Man sieht wohl, dauert der Eifer für das Studium der Asiatischen Literatur fort, so wird dieser „Versuch“ in jedem Jahrzehend bedeutend erweitert werden können; immer aber wird er der Kern bleiben, dem man das Neuervorbene anzuschließen hat; wohl auch das Muster, dem man bei jeder Erweiterung treu bleibt. M I.

Anm. Sollte man das Sanskrit nicht auch schon mit dem Aethiopischen, und vorzüglich mit dem Neuseeländischen, verglichen haben? — der Sprache jenes Volkes von Menschenfressern, unter dessen religiösen Sagen Reisende die wenig entstellte Mosaische Schöpfungsgeschichte des Menschen, und in Verbindung damit — die Fabel vom Mann im Monde, entdeckten. Und geschah es: was war das Resultat der Vergleichung? Mich dünkt, hier tiefen sich wichtige Hindeutungen für die Geschichte des Menschengeschlechts hoffen.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität Dorpat und ihres Bezirks.

Zufolge Schreibens des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 4ten Januar d. J.,

N^o 4., haben S. e. Majestät der Kaiser und Herr Allergnädigst zu befehlen geruhet, daß der Wittve des verstorbenen Professors am Gymnasium illustre zu Mitau, Hofrath Dr. Liebau, und nach ihrem Tode den unmündigen Kindern, die Hälfte des von ihrem verstorbenen Manne bezogenen Gehalts, mit 400 Rthlr. Alb. jährlich, vom 19ten August 1829 ab, als Pension ausbezahlt werde. (Der Verstorbene war beinahe 30 Jahre im Amte gewesen.)

Nach dem Schreiben Desselben, vom 4ten Januar d. J., N^o 5., hat S. e. Kaiserl. Majestät Allerhöchst zu bestätigen geruhet, daß der Wittve des verstorbenen Oberlehrers am Gymn. ill. zu Mitau, Hofraths Dr. Vilterling, der dritte Theil des von demselben bezogenen Gehalts mit 266 $\frac{2}{3}$ Rthlr. Alb., als lebenslängliche Pension vom 16ten Octbr. 1829 ab, gezahlt werde. (Der Verstorbene war 25 Jahre im Amte.)

In Gemäßheit des Schreibens Desselben, vom 11ten Januar d. J., N^o 25., ist den Kindern des verstorbenen Schulinspectors und wissenschaftlichen Lehrers an der Russischen Kreisschule zu Reval, Lit.-Raths Kasumichin (der über 27 Jahre in Schuldiensten stand), eine jährliche Pension von 466 $\frac{2}{3}$ Rubel B. A., vom 16ten Octbr. 1829 ab, Allerhöchst bewilligt worden. (Offic.)

Vorlesungen zu Dorpat, im ersten Halbjahr 1830.

Theologische Facultät.

Hr. Hofrath Dr. Sartorius liest über Dogmatik und den reformirten und Socinianischen Lehrbegriff; wöchentlich in 9 Stunden; und leitet die dogmatischen und homiletischen Uebungen der Seminaristen. — Hr. Hofrath Dr. Busch liest über Kirchengeschichte des alten, Kirchengeschichte des neuen Testaments, und Homiletik, und im Seminar Missionsgeschichte; wöchentlich 16 Stunden. — Hr. Hofrath Dr. Kleinert liest über die drei ersten Evangelien, über ausgewählte Psalmen, und über die Elemente der Chaldaischen Sprache, und wird im Seminar die exegetischen Uebungen und die Katechetik fortsetzen; zusammen 12 Stunden.

Zahl der theologischen Vorlesungen: acht. — Die ordentliche Professur der praktischen Theologie ist erledigt.

Juristische Facultät.

Hr. Collegienrath Dr. Dabelow liest über das Römische Strafrecht und den Civilproceß, zusammen wöchentlich 10 Stunden; Hr. wirkliche Staatsrath und Ritter Dr. Ewers, Rector

Magnif., liest über Verfassung und Verwaltung des Russischen Reichs, in 5 Stunden; Hr. Hofrath Dr. Eloßius: Römische Rechtsgeschichte, juristische Encyclopädie und neueste jurist. Literaturgeschichte, zus. 12 Stunden; Hr. Dr. v. Neuh, design. ordentl. Professor: Russisches Privatrecht, Russ. Rechtsgeschichte, Russ. Criminalproceß, zus. in 12 Stunden; Hr. Coll.-Ass. Dr. v. Broecker: das allgemeine, das Russische und das provincielle Seerecht; die außerordentlichen Proceße in Liv-, Esth- und Kurland; die Lehre von der Vormundschaft und Curatel; Ausbildung für das juristische Geschäftsleben, zus. 11 Stunden; Hr. Privatdocent Dr. v. Bunge: Kurländisches und Piltensches Privatrecht; über die Wichtigkeit der Deutschen und nordischen Rechte für die besondern Rechte der Ostseeprovinzen.

Zahl der juristischen Vorlesungen: funfzehn.

Medicinische Facultät.

Hr. Staatsrath Dr. Moier trägt vor: theoretische Chirurgie, chirurgische Verbandslehre, chirurg. Operationslehre, und leitet das chirurg. Klinikum, zus. 17 St.; — Hr. Staatsrath Deutsch liest: Geburtshülfe und über Frauenzimmerkrankheiten, und leitet das geburtshülfsliche Klinikum, zus. in 16 St.; — Hr. Collegienrath Dr. Erdmann liest Pharmakologie, und hält ein Lat. Disputatorium, zus. 8 St.; — Hr. Hofrath Dr. Sahmen liest spec. Pathologie und Therapie der acuten Krankheiten, und hält das medicin. Klinikum, zus. 15 St.; — Hr. Hofrath Rathke: Physiologie, Pathologie und Semiotik, zus. 9 St.; — Hr. Hofrath Dr. Eschscholz: Anatomie, vergleichende Anatomie, Naturgeschichte der Stralithiere und Eingeweidewürmer, zus. in 9 St.; — Hr. Hofrath Röbher: Encyclopädie und Methodologie, med. Anthropologie, Militär-Medicinalpolizei, 8 St.; — Hr. Dr. Wachter: Anatomie, ein Repetitorium, Unterricht im Präpariren.

Die ordentl. Prof. der Anatomie ist unbesetzt.
(Der Schluß folgt.)

Das Gymnasium illustre zu Mitau, während des letzten Halbjahrs von 1829.

Da über Eintheilung und Gegenstände des Unterrichts jetzt nicht durch ein gedrucktes Programm öffentliche Anzeige gemacht zu werden pflegt, so läßt sich darüber, so wie über die Frequenz, nur dasjenige anmerken, was durch die Schüler selbst zur öffentlichen Kunde gelangen konnte. Hr. Collegienassessor v. Braunschweig, stellvertr. Schuldirektor und Oberlehrer, hatte in 8 Stunden wöchentlich: in Prima Chrestomathie

von Hähnele, Tacitus, Livius und Kirchengeschichte; in Secunda Livius. Hr. Pastor Cruse, Professor der Geschichte, hatte in 12 Stunden: in Prima alte Geographie; in Secunda Plutarch; in Tertia Ovid, Florus, Geschichte und Geographie. Hr. Hofrath Dr. Liebau, Professor der Griechischen Sprache, hatte in 15 Stunden: in Prima Euripides, Thucydides, Homer und Griech. Grammatik; in Secunda Theokrit, Homer, Xenophon und Griech. Practicum; in Tertia Xenophon und Griech. Grammatik. Hr. Hofrath Dr. Wilterling, Oberlehrer der Deutschen Sprache, hatte in 8 Stunden: in Prima Juvenal und Deutsche Sprache; in Secunda Cäsar und Deutsche Sprache; in Tertia Deutsche Sprache. Bei dem in den ersten Monaten des Halbjahrs erfolgten Ableben der Hh. Hofräthe v. Liebau und v. Wilterling, mußten ihre Stunden anderweitig ausgefüllt werden. Hr. Hofrath Dr. v. Trautvetter, Oberlehrer der Lateinischen Sprache, hatte in 15 Stunden: in Prima Horaz, Cicero und Lat. Practicum; in Secunda Virgil, Cicero und Lat. Styl; in Tertia Lat. Syntax. Hr. Collegienrath Professor Dr. v. Pauker, Oberlehrer der Mathematik, hatte in 15 Stunden: in Prima analyt. Geometrie und Physik; in Secunda Geometrie; in Tertia Algebra; in Quarta Arithmetik. Hr. Engelman, Oberlehrer der Religion, hatte in 16 Stunden: in Prima Dogmatik und neues Testament; in Secunda, Tertia, Quarta und Quinta Religion, und außer dem Curfus Hebräisch. Hr. v. Tschaschnikow, Oberlehrer der Russischen Sprache, hatte in 17 Stunden: in Prima Russisch; in Secunda Russische Geschichte und Russische Sprache; in Tertia, Quarta und Quinta Russisch. Hr. Hofrath v. Lange, wissenschaftlicher Lehrer, hatte in 17 Stunden: in Quarta Geschichte, Geographie; in Quinta Geschichte, Geographie, Rechnen und Deutsch. Hr. Rath Lindemann, wissenschaftlicher Lehrer, hatte in 18 Stunden: in Tertia Cäsar; in Quarta Griechisch, Lateinisch, Naturgeschichte u. Deutsch; in Quinta Griechisch und Naturgeschichte. Hr. Rath Wologodsky, Lehrer der Russischen Sprache, hatte in 4 Stunden in Quarta und Quinta Russisch. Hr. Schulinspector Früßuß hatte in 4 Stunden: in Quinta Latein. Hr. Rath Thoury gab Unterricht im Französischen; Hr. Rath Dr. Bielenstein im Englischen; Hr. Collegienregistrator Uckermann im Schönschreiben und in der Gymnastik; Hr. Dechß im Zeichnen; Hr. Musiklehrer Berndt im Gesang; Hr. Ivensenn im Tanzen. Außerdem wurde denen,

welche sich nicht den gelehrten Fächern widmen, Gelegenheit zu Privatunterricht in mathematischen und praktischen Fächern gegeben. — Für die erledigten Stellen ist schon gewählt worden, die Bestätigung wird aber noch erwartet. Auch die früher durch den Tod des Herrn Collegienraths Prof. Dr. v. Groschke erledigte Stelle für das naturgeschichtliche Fach, welches besonders für die Realisten wichtig ist, steht noch zur Besetzung offen. An des verstorbenen Herrn Hofraths v. Liebau Stelle ist der Herr Hofrath v. Trautvetter zum Mitglied des Collegii scholarchalis erwählt worden. Im Anfange des Jahres war vom Hn. Rath Lindemann das mineralogische Cabinet geordnet worden. Die Aufsicht über die Bibliothek hat Hr. Collegienassessor v. Braun-schweig; die über die Sternwarte Hr. Collegienrath v. Pauker. Die Zahl der Gymnasiasten betrug in diesem Halbjahr: in Prima 19; in Secunda 30; in Tertia 51; in Quarta 33; in Quinta 32; zusammen 165. Davon 58 aus dem kopfsteuerpflichtigen Stande; die meisten von Deutscher, etliche von Russischer, Polnischer und Lettischer Abstammung; 11 aber Hebräischer Nation.

M i s c e l l e n .

Gelungene Gelegenheitsgedichte gleichen den Medaillen; ist das Interesse des Augenblicks dahin, so bestimmt ihr Gehalt und die Kunst, die aus ihnen hervorblüht, ihre Dauer. Dem nachstehenden wird sein poetischer Werth, glaub' ich, eine ziemlich lange zusichern, auch wenn es nicht so viel historisches Interesse hätte. Es wurde bei einem Abschieds-Diner gesungen, das dem vor-maligen Generalgouverneur unserer Provinzen, Herrn General der Infanterie, Marquis Paulucci, zu Riga im Schwarzenhäupterhause, auf Subscription von näheren Bekannten veranstaltet war.

Am ersten Februar 1830.

Denkst Du daran, wie in dem Drang der Zeiten
Dich Kaiserhuld den Bangenden gesandt?
Wir sah'n den Kampf an unsrer Mauer streiten,
Gewaltet hatte der Zerstörung Hand.
Erstanden ist aus Trümmern neues Leben,
Uns lächelt Deine Friedensschöpfung an.
Mag Glanz und Pracht Dich fern von hier umgeben,
Sie rufet doch: o denke, denk' daran!

Denk' heut' daran, wie von dem Kaiserthron
Du uns gebracht der Freiheit Lebensruf;
Wie vor der Hütten arbeitsmüdem Sohne
Das Wort die schön're Zukunft mächtig schuf;

Wie es die Sonne Licht zu ihm gesendet,
Wie freudig er begann die neue Bahn —
Wohin Du fern von uns Dich auch gewendet,
Doch ruft es stets: o denke, denk' daran!

Denk' gern daran, wie in des Wirkens Mühen
Du schützend, helfend, segnend uns gewieilt,
Der Unschuld Recht, dem Kummer Trost verliehen,
Des Schmerzes Wunden milden Sinns geheilt;
Wie rasch der Blick der Hülfe Quell erspähte,
Das kräft'ge Wort schon stärkend wohlgethan,
Die Hand der Segenskeime viele säte —
Sie reifen stolz! o denke, denk' daran!

Das Wort, das hier zuletzt an Dich ergangen,
Wir sehen nicht, daß es sich schön erfüllt! *)
Zum Süden treibt Dich sehnliches Verlangen,
Bald hat der Ferne Duft Dich uns umhüllt.
Doch wie Dein Bild uns unvergänglich lebet,
Wie Du uns Allen segnend wohlgethan,
So hör' den Ruf, der feierend sich erhebet:
Was Du uns warfst, o denke, denk' daran!

— Ein wirklich belustigendes Schauspiel ist die Genügsamkeit, mit welcher man auch mit den leichtesten Gründen vorlieb nimmt, wenn es gilt, ein allgemein angenommenes Vorurtheil zu unterstützen. Man kann sich nun einmal nicht mit dem Gedanken befreunden, daß die früheste Cultur in jenen Theilen der Erde entstanden seyn soll, welche nothwendig am frühesten zur Bewohnbarkeit für Menschen gereift seyn mußten, unter der Linie; bloß, weil die dort lebenden Völker schwarz sind und Negerköpfe haben. Lieber entscheidet man sich noch für die Indier, die doch nur braun oder schwärzlich sind; und da sich die Uebereinstimmung zwischen der alt-Indischen und der Egyptischen oder Aethiopischen Cultur nicht verkennen läßt, so soll diese von jener abstammen: denn — Griechische Schriftsteller sagen: „unter dem dritten Könige der sechs zehnten Dynastie Egyptens ließ sich eine Indische Kolonie in Aethiopien nieder.“ Aber Egypten mußte damals schon seit Jahrhunderten ein geordneter monarchischer Staat gewesen seyn; —

*) Dies bezieht sich ohne Zweifel auf einen Wunsch bei dem Feierrmahle, das man dem Herrn General in eben dem Hause am 22ten Oct. v. J. gab.

und Egypten war durch die Wasserbaukünstler der Aethiopier erst bewohnbar gemacht, die denn doch, um das zu vermögen, eine Cultur von einem Jahrtausend hinter sich haben mußten. Wenigstens, sagt man, haben die Egyptier ihre Religion von den Indiern erhalten. Woher käme es aber in dem Falle, daß in den alten Indischen Pagoden Negergestalten auf den Altären stehen; nirgend aber unter den heiligen Bildern der Egyptier und Aethiopier Indische Gestalten zu finden sind? Sollten die Lehrer so demüthig gewesen seyn, ihre Schüler zu vergöttern?

— Deutschland hat jetzt keinen Kritiker von Bedeutung; daher tobt jeden Augenblick irgend ein höchst Unbedeutender hervor, und der literarische Jan Hagel staunt ihn um so mehr an, je ärger er spektakelt. Da treibt gerade ein recht hohler, und daher auch recht arroganter Kopf, ein Hr. Wolfgang Menzel, — (Man sagt, ein getaufter Jude; ein Umstand, der hier, wie man bald sehen wird, nicht gleichgültig ist;) — sein täppisches Wesen im Literaturblatt des Morgenblattes. Und zwar beschränkt er sich nicht auf die Gemeindewiese der Poeterei; er fällt auch in wichtigeren Fächern verdienstvolle Gelehrte an. Vor kurzem versuchte er, einen ehrwürdigen protestantischen Theologen, den berühmten Paulus, zu verunglimpfen, weil dieser die geheimen Ränke der Jesuiten, vorzüglich in protestantischen Ländern, so unermüdlich an den Tag zieht. Hr. Menzel meint, dergleichen sey nicht der Rede werth. Er erinnert an Nikolai's und Wiesner's sogenannte Jesuitenriecherei. Hatten diese wackern Männer Unrecht, wenn sie behaupteten, der evangelische Oberhofprediger Starke in Darmstadt sey ein Katholik? Auf dem Todtbette gestand er es. Oder wenn sie sagten, die Jesuiten würden wiederkehren? Längst sind sie wieder da. Und Paulus irrt sich wahrlich auch nicht, wenn er behauptet, daß sie in tausend Verkappungen sich hindrängen, vorzüglich zu den Regenten drängen und auf die Lehrstühle. Indes aber so ganz offen an Irrelevanz der Lernenden, die einst lehren sollen, gearbeitet wird, tritt ein getaufter Hebräer auf, und ruft: „Das hat ja Alles nichts zu bedeuten!“ Armes Deutschland, wo selbst die belletristische Literatur solchen Zwecken dienen muß!

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 7.

12^{te} Februar 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers wird zu St. Petersburg eine Schule der Handelschiffahrt eröffnet, in welcher Capitäne von Handelsschiffen und Erbauer von Handelsschiffen gebildet werden sollen. Sie wird unter der Oberleitung des Finanzministers stehen und 32 Zöglinge und bis 20 Pensionäre enthalten, von denen die Letzteren jährlich 500 Rubel bezahlen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Am 12ten Februar, Morgens um 7 Uhr, trafen unser Herr Kriegs-Gouverneur, General-Lieutenant, Senateur, vieler hohen Orden Ritter, General-Gouverneur von Esth-, Liv- und Kurland, Baron von der Pahlen, zu Riga ein.

Aus Kurland, vom 11ten Januar 1830. Die große Angelegenheit der Volksschulen ruht traurig. Von allen den Seminarien und Schulen, über deren Vorbereitung Sie im vorigen Jahre eine so ausführliche Nachricht gaben, ist noch Nichts realisirt. Das Schlimmste ist, daß die Bauern, die ihre Erwartungen nicht erfüllt sehen, mißtrauisch selbst gegen ihre Prediger werden. Es soll Personen geben, die dieser, auch dem Staate so wichtigen Angelegenheit, entgegen reden und handeln. — Ein, hoffentlich leeres, Gerücht sagt, das alte Gesangbuch, das unserer Zeit wenig entspricht, solle neu aufgelegt werden! *) Nachdem ein neues vom Adel selbst gefordert worden, das Consistorium und die Geistlichkeit sich so laut dafür erklärten, und der Eifer der Mitarbeiter sich so unermüdlich dafür bemüht hat! Wenigstens hoff' ich, wenn das Unwahrscheinliche geschieht, daß die Veranlasser sich in einem Vorbericht nennen und ihre Gründe angeben werden, damit die Nach-

kommen wissen, wem das zuzuschreiben ist, worüber sie erstaunen werden.

Aus Libau. In Ihrer Nachricht über die Libauische Versorgungsanstalt für Witwen und Waisen (N^o 49. vor. J.), vermiße ich einen wichtigen Umstand. Es ist nämlich den Mitgliedern gestattet, auf die von ihnen eingezahlten Beiträge, bei der Anstalt selbst, gegen einfache Schuldscheine, Anleihen zu machen, die verzinst werden. Bei dem Absterben oder Austritten eines Mitgliedes, werden die seinen Erben zurück zu zahlenden Beiträge mit diesen Scheinen, so weit sie reichen, liquidirt, und das Fehlende wird baar zugezahlt. Diese Einrichtung ist für die Mitglieder vortheilhaft, für die Anstalt höchst sicher, und für die Direction bequem.

Anm. des Herausg. Die verehrliche Direction hat meinen Wunsch erfüllt, und mir die Stiftungsacte der so höchst nachahmungswürdigen Anstalt übersendet. Ich werde nächstens dem Publicum darüber berichten.

Esthland. (Aus dem Briefe eines Reisenden.) Meine Beobachtungen haben bestätigt, was Sie mir bei der Abreise sagten. Diese, durch ihre Lage und ihre Küsten wichtige Provinz, ist auch durch den kräftigen und regen Geist ihrer Bewohner sehr interessant. Aber niederschlagend war es mir, daß ich auf dem flachen Lande, wie in den Städten, neben Spuren ehemaliger Wohlhabenheit, überall Zeichen schnell wachsender Verarmung zu entdecken glaubte. Nach meinem Urtheil, ist die Natur dieses nördlichen Landes nicht reich genug, allen seinen Bewohnern großen Erwerb zu gewähren, und ihn durch Industrie zu suchen, fehlen die Geldvorräthe. — Mir schwebt immer von neuem ein Mittel vor, Esthland neue Lebenskraft auf ein Jahrhundert zu verleihen. Es ist durch Erfahrung hinlänglich bewährt. Reval nur auf fünf Jahre ein Freihafen, würde Alles umgestalten, Allem Blüthe und Lebensmuth wiedergeben, und Mittel genug,

*) Doch wohl verbessert? — D. H.

wenn die Gegenseitigkeit des Handels verfloßen wäre, das Erworbene durch Manufacturen und Fabriken zu erhalten und zu vermehren.

„Aber“ — Nun ja, die Wirkung, die eine solche Begünstigung Reval's in andern Städten Anfangs hervorbringen würde, ist einleuchtend genug; aber sie wäre nur vorübergehend, und läßt sich schwerlich in die Waagschale gegen den Vortheil legen, eine reiche Küstenprovinz in der Nachbarschaft der Residenz geschaffen zu haben. Keine Nachbarin Estlands eignet sich so sehr dazu, es schnell zu werden.

„Aber“ — Sie sollen mir aber durch Einwürfe, die aus den bestehenden Verhältnissen genommen sind, nicht ein Gedankenbild verderben, das weder ein Vorschlag, noch eine Bitte, sondern — eben ein Gedankenbild ist. Und zwar ein schönes! L.

Ein auffallender Gegensatz der Nachrichten in einer früheren Nummer, von der großen Sterblichkeit in zwei Kurländischen Kirchspielen, macht die aus Klein-Buschhof (Meschamuischa), gleichfalls in Kurland. Hier sind 279 Kinder geboren und nur 147 Menschen gestorben, also 132, fast die Hälfte, weniger, als geboren wurden.

Windau, vom 22sten Jan. Im Jahr 1829 sind hier 58 Schiffe angekommen, nämlich 21 mit Waaren und 37 mit Ballast; absegelt sind 60, nämlich 57 mit Waaren und 3 mit Ballast. — Der Werth der Einfuhr beträgt 67,956 Rbl.; die ausgeführten Artikel betragen an Werth 477,402 Rbl., worunter die hauptsächlichsten: Roggen für 93,105 Rbl., Gerste für 75,184 Rbl., Leinsaat für 252,950 Rbl. — An Zolleinnahmen sind eingegangen: 78,619 Rbl.

Hapsal, vom 31sten Jan. Im letztvergangenen Jahre sind hier 7 Schiffe angekommen, wovon 3 mit Waaren und 4 mit Ballast; absegelt sind 23, alle mit Waaren; zum Ueberwintern sind 2 zurückgeblieben. — Die Einfuhr beträgt an Werth 14,995 Rbl., worunter Salz für 11,670 Rbl.; die Ausfuhr 149,787 Rbl., worunter Roggen für 113,688 Rbl. und Kornbranntwein für 15,968 Rbl. — Zolleinnahmen: 11,829 Rbl. (St. Ptbg. Handl.-Ztg.)

Landschulen in Livland.

Als Sonntag noch lebte, kam das Project eines Schulmeister-Seminariums zur Sprache, — aber nicht zur Ausführung. So lange ein solches Seminarium nicht da ist, wird für ei-

gentliches Schulwesen bei uns nicht viel zu erwarten seyn. Warum das Project nicht ausgeführt wurde, weiß ich nicht. Seit Sonntag's Tode bemühet sich der gegenwärtige Ober-Kirchenvorsteher des Wolmar-Rigaischen Kreises (Herr Landrath Baron Campenhausen auf Drelsen)*), in seinem Bezirke wenigstens, neue Schulen zu begründen. In Ubbenorm ist eine Parochialschule gebauet, in Lemsal ebenfalls, in Lemburg eine ausgebaut, und eben das soll im Loddiger-Treidenschen Kirchspiele geschehen, wozu schon im vorigen Herbst eine Materiazlien-Repartition ausgeschrieben wurde. Wo aber werden Unterhaltungskosten dieser Institute herkommen? Die Bauern allein können sie schwerlich tragen. Wo Schulen in den letzten Jahren entstanden, kamen sie dadurch zu Stande, daß edel denkende Gutsbesitzer mit ihrer Bauerschaft gemeinschaftliche Sache machten, und auch an den Schulkosten freiwillig Theil nahmen. — Außer den genannten Parochialschulen des lettischen Distriktes von Livland, giebt es dergleichen noch in Konneburg, Drosenhof, Serben, Alt-Pebalgen, Neu-Pebalgen, Tirsen, Wolmar, Salisburg, Papendorf, Nietau, Arrasch, Lennewaden, Kremon; wahrscheinlich noch anderwärts**). Von den hier genannten sind einige vortrefflich eingerichtet. Die meisten aber waren vor Emanirung der neuen Bauernverordnung entstanden; und diese haben durch dies Bauerngesetz nichts gewonnen. Der sel. Sonntag gab in dem „Neuen Museum der teutschen Provinzen Rußlands“ (von Rauspach), im zweiten Hefte, eine sehr interessante Uebersicht von der Geschichte der livländischen Landschulen, deren Resultat besonders Beachtung verdient.

Ueber Vieh-Versicherung.

Schon in № 2. der Kurländischen Lettischen Zeitung vom Jahr 1828, machte ich den Vorschlag zu einer Versicherungskasse für die unglücklichen Hauswirthe, welche durch die Rinderpest

*) Bekanntlich jetzt Mitglied des Comiteé in St. Petersburg, für die Angelegenheiten der evangelischen Kirche. Die öffentliche Stimme, die nicht zu schmeicheln pflegt, nennt ihn einen sehr edeln, einsichtsvollen Mann. Das Schulwesen in der Provinz ist ihm sehr wichtig. Auf seinem Gute Drellen hat er seit vielen Jahren eine Hofeschule, und es nicht verschmäht, den Unterricht darin selbst zu leiten.

**) Im Rigaischen Patrimonialgebiete noch keine.

ihre Heerden verlieren; aber dieser Vorschlag wurde damals nicht beachtet, vielleicht auch nicht gelesen. Da indessen seit jener Zeit dieses Uebel uns noch immer heimfucht, und noch neulich in Ihrem Blatte der Wunsch nach einer solchen Kasse ausgesprochen wurde, so erlauben Sie, daß ich meinen damaligen Vorschlag wiederhole.

Ein hinreichender Fonds zu einer solchen Kasse würde entstehen, wenn ein jeder Besitzer von Vieh, — sei er Städter oder Landmann, Gutsbesitzer oder Bauer, — jährlich von jedem Stück *e i n e n* Kopfen S. M. zahlen würde. Gewiß keine drückende Abgabe! Das würde auf einen Bauerwirth 10 bis 20 Kop., auf ein ansehnliches Gut etwa 2 bis 3 Rbl. S. M. ausmachen. Uebrigens bliebe die Angabe der Stärke einer solchen Heerde, der Willkühr und der Gefahr des Eigenthümers überlassen. Sollte auf diese Art, etwa nach drei Jahren, wo die erste Auszahlung anfangen könnte, nicht schon ein ansehnliches Kapital zusammenkommen, von dessen Zinsen vielleicht schon den Unglücklichen geholfen werden könnte, die durch die Rinderpest ihr Vieh verloren hatten? Und wenn unsere Provinzen so glücklich wären, in zehn Jahren von dieser Pest verschont zu bleiben, so würde indessen das Kapital so ansehnlich angewachsen seyn, daß vielleicht gar kein fernerer Beitrag nöthig wäre, und die Interessen allein zur Hülfe hinreichen würden. Auch von den Ochsen, die aus der Ukraine zu uns kommen, und die uns jene böse Seuche in's Land bringen sollen, könnte dieselbe Abgabe erhoben werden, wenn die Regierung nichts dawider hätte*). Beim Eintritt in diese Kasse müßte eine Taxation des Viehes gemacht oder doch angegeben werden. Wenn alsdann irgendwo die Rinderpest ausbrechen und von einem competenten Arzte dafür anerkannt werden sollte, so müßte sogleich alles Vieh, auf Veranstaltung der Polizei, an einem solchen Orte todtgeschlagen und mit der erforderlichen Vorsicht vergraben werden, was sich alsdann ein Jeder gern gefallen lassen würde. Nach geschehener vollkommener Reinigung und Sicherung vor einer neuen Ansteckung, erhielte der unglückliche Hauswirth, nach der frühern Taxation, den Werth jedes verasscurirten Stückes aus der Sicherheitskasse zum Ankauf einer neuen Heerde. Gewiß würde das furchtbare Uebel, bei einer solchen Anstalt, jedesmal gleich im Aufkeimen erdrückt werden.

Und wäre einmal eine solche Kasse da — so könnte sie, nach geschicklichen Modificationen, vielleicht ihre wohlthuende Wirksamkeit auch auf andere Seuchen unter dem Rindvieh erstrecken.

Mögen diese hingeworfenen Worte Männern von Sachkenntniß der Prüfung würdig erscheinen, oder sie auf andere bessere Vorschläge leiten. L.

M i s c e l l e n.

— In Englischen Blättern hat man der Reise des Herrn v. Humboldt nach dem östlichen Rußland auf eine Art erwähnt, die wir nicht erläutern wollen, weil es in solchen Dingen oft schwer ist, den Schein tadelnder Mißgunst oder lobender Parteilichkeit zu vermeiden. Doch wird es erlaubt seyn, den alten östlichen Erdgürtel (Ural) selbst, der wohl Niemand ärgern sollte, in Schutz zu nehmen, wenn Zweifel über den Reichthum seiner Eingeweide erhoben werden.

Dieses verflachte Gebirge enthält allerdings äußerst mannigfaltige und reiche Naturschätze, die freilich, wie alle Bergwerke, gegen den übrigen Nationalerwerb nur eine untergeordnete Rolle spielen, aber doch an sich zu den bedeutendsten Berggewerben der Welt gehören.

Der Goldertrag beträgt bekanntlich etwa jährlich 280 Pud, oder 11,200 Russische Pfunde, die etwa 20,000 Kölnische Mark ausmachen. Das Gold wird größtentheils aus Bänken von zertrümmerten Gesteingrus gewaschen, die vielleicht die Reste von frühweltlichen Gebirgen ausmachen, welche der jetzigen Abflachung des Urals vorangegangen. Die eigentlichen Gewinnkosten betragen oft nur $\frac{1}{2}$, selten mehr als $\frac{3}{2}$, des Goldwerthes. Man hat schon Stücke gediegenen Goldes zu 25 Pfund getroffen.

An Platina sind zuletzt gegen 90 Pud, oder 3,600 Pfd., jährlich gewaschen worden.

Es sind allerdings mehrere schöne Diamanten im letzten Jahre aufgefunden worden.

Unter den vielleicht einzigen Kristallisationen hat man im letzten Jahre einen ungeheuern Berill und eine Amethystdruse mit ganz ungewöhnlich großen Kristallen bewundert. Ausgezeichnete Blöcke seltner Steinarten, zum Schleifen, sind sehr häufig.

Der Reichthum an Eisen übertrifft wohl den von Schweden, und das Kupfer wird in großer Menge gewonnen. An Bley fehlt es, von Zinn hat man Spuren. Silber findet sich nur im Gold. Man hat kürzlich eine ganz neue Entdeckung — Gold in Serpentin eingesprengt — gemacht.

*) Allenfalls beim Verlaufe derselben. D. H.

Das Altaische Gebirge, oder die Berggegend von Koliwan, zeichnet sich dagegen durch Silzbererze aus.

Im Innern Sibiriens haben Privatpersonen neuerdings Goldwäschen angelegt, die versprechen.

Der Kaukasus scheint eher metallarm.

Das Amsterdamer Allgemeinen Handelsblad vom 30sten Januar d. J. enthält einen langen Aufsatz um zu beweisen: da ein mit Kartoffeln besäetes Stück Land wenigstens viermal soviel Nahrung giebt, als wenn es mit Gerste besäet wäre, und daher das Arbeitslohn in Ländern, wo der Kartoffelbau stark getrieben wird, geringer würde, die Regierungen den Kartoffelbau durch sehr starke Abgaben beschränken sollten. Vous êtes orlévère, Monsieur Jossé! Man sieht wohl, daß Holland großen Getraidehandel treibt.

Anzeige. Es hat die Lettisch-literarische Gesellschaft auf ihrer letzten Versammlung beschlossen, die von nun an erscheinenden Hefte ihres Magazins an die Mitglieder der Gesellschaft umsonst zu vertheilen. Die resp. Mitglieder belieben demnach, das jetzt erschienene 4te, und jedes künftig erscheinende Heft, in Riga bei dem Director der Gesellschaft, Herrn Gouvernements-Schulendirector Napiersky, und auf dem Lande bei Unterzeichnetem, zu empfangen. Nichtmitglieder werden Exemplare nach wie vor von der Deubnerschen Buchhandlung, für den auf dem Umschlage bemerkten Preis, beziehen können. Für Kurland hat Hr. Gouv.-Buchdrucker Peters-Steffenhagen die Vertheilung wie den

Verkauf übernommen. Rietau-Pastorat, den 2ten Februar 1830.

R. von Klot,

d. j. Präsident der Lett. Gesellsch.

— Am 27sten Januar d. J. starb, im Alter von 59 Jahren, der Rigasche Zolldirector, Herr Collegienrath Karl von Rachtette, Ritter des St. Annenordens 2ter Klasse mit Brillanten und des St. Wladimirordens 4ter Klasse. Der Staat verlor an ihm einen seiner ergebensten und pflichtgetreuesten Diener, seine Gattin und zahlreiche Familie einen liebevollen Versorger, und seine Untergebenen einen wohlwollenden und gütigen Vorgesetzten. Die Zeichen Kaiserlicher Huld, die er trug, hatte er sich durch einen mühseligen und sorgenvollen Dienst von 46 Jahren, in Allerhöchster Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste, erworben.

A. R.

Allen Verwandten und Freunden mache ich hiermit bekannt, daß ich das große Unglück habe erleben müssen, meinen geliebten Sohn, den dimittirten Garde-Lieutenant Otto Leonhard Friedrich von Richter, nach einer dreitägigen Krankheit an einer Brustentzündung, in einem Alter von 25 Jahren und 10 Monaten, am 2ten d. M. zu verlieren. Wer ihn gekannt, wird die Größe meines Verlustes zu würdigen wissen, und für mich und seine junge Wittve die Ergebung ersehen, die einzig Religion und die Ueberzeugung einer einmaligen Wiedervereinigung uns geben kann.

Reval, den 3ten Februar 1830.

E. von Richter, geb. von Huhn.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 10. Februar. 1 Lof guter Roggen 4 Rbl. 23 Kop.; gute Gerste 3 R. 31½ K.; Hafer 2 R. 20½ K.; grobes Roggenmehl 4 R. 4 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 87 K., mittleres 11 R. 3 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 36 K., gute Hafergrüße 9 R. 20 K., Gerstengrüße 5 R. 52 K.; gute Erbsen 5 R. 52 K., mittlere — R. — K.; 1 Pud Butter 18 R. 40 K.; Branntwein, ½-Brand 19 à 20 Rbl., ¾-Brand 26 à 27 Rbl.; 30 Lth Heu 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°/4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Dmbrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
4.	27"-7'''/4	-4°/0	27"-6'''/6	-1°/1	27"-7'''/2	-1°/1	0—1/1	SW.	Schneegestöber.
5.	27"-5'''/8	-2°/3	27"-3'''/9	-0°/0	27"-0'''/8	+1°/4	0—1/1	WNW	Bewölkt, Schnee, Regen.
6.	27"-1'''/0	-4°/0	27"-1'''/9	-1°/9	27"-3'''/0	-1°/5	0—2/5	WSW	Sonnenschein, windig.
7.	27"-2'''/8	-3°/0	27"-2'''/8	-1°/5	27"-2'''/8	-6°/0	0—1/5	WNW	Stürmisch, bewölkt, Schnee.
8.	27"-7'''/0	-6°/0	27"-8'''/0	-2°/5	27"-9'''/5	-7°/7	0—1/1	WNW	Sonnenschein, hell.
9.	27"-10'''/0	-7°/3	27"-11'''/1	-3°/2	27"-11'''/8	-7°/9	0—1/1	WSW	Sonnensch., bezogen, Schnee.
10.	27"-10'''/8	-4°/0	27"-8'''/6	-1°/5	27"-7'''/8	-2°/2		WSW	Sonnenschein, bezogen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obververwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. A. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 8.

19^{te} Februar 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Danksagung.

Herr Professor Collegienrath und Ritter Dr. Struve hat im Januar d. J. zu Dorpat Vorlesungen über die Himmelskunde vor einer zahlreichen Versammlung beiderlei Geschlechts, zum Besten des Hülfsvereins, gehalten, diesem das ganze Honorar mit 1000 Rubel B. A. zukommen lassen, und so seinem frühern Geschenk von mehr als 600 Rubel B. A., noch ein bedeutenderes hinzugefügt. Wenn gleich ein solches Werk der Wohlthätigkeit sich in sich selbst belohnt, auch der ausgezeichnete Lehrer der Astronomie in der ausdauernden und gespanntesten Theilnahme seiner Zuhörer und Zuhörerinnen eine neue Anerkennung seines hohen wissenschaftlichen Werthes finden konnte, so erachtet doch die Verwaltung des Hülfsvereins es für ihre Pflicht, ihren und der Armen wohlverdienten Dank hiermit öffentlich auszusprechen, und das in jeder Beziehung verdienstliche Unternehmen des Herrn Professors Struve zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Riga, den 17ten Februar 1830.

Generallieutenant **M. Baron von der Pahlen.**

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 13ten Febr.

Am 11ten d. M. war im Winterpallaste Sr. Majestät des Kaisers große Tafel von 700 gedeckten für sämtliche aus dem letzten glorreich beendigten Türkentriege zurückgekehrten und in dieser Residenz anwesenden Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garden und Linientruppen, zu welcher außerdem die hier gegenwärtigen Russischen und auswärtigen Diplomaten und Beamten gezogen wurden, die auf jenem Schauplatze der Siege und des Ruhmes zugegen gewesen waren. Die Tische waren im St. Georgs-Saale und im weißen Saale gedeckt. Im ersteren befand sich, dem Throne gegenüber, die Tafel für J. J. M. den Kaiser und die Kaiserin, Se. Kaiserl. Hoheit den Großfürsten Michail Pawlowitsch, und Ihre Königl. Hoheiten den Prinzen Albrecht von Preußen, den Herzog Alexander und die Prinzen Alexander und Ernst von Württemberg. Gegen das Ende der Tafel beglückte der Monarch die anwesenden Streiter für Thron und Vaterland, und in ihnen das ganze sieggewohnte Russische Heer, durch einen Toast: „Auf das Wohlergehen der tapferen Krieger Rußlands!“ Darnach brachte Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michail Pawlowitsch einen Toast auf das hohe Wohlergehen Sr. Majestät des Kaisers aus;

und gewiß schlug in diesem festlichen Moment das Herz jedes Anwesenden noch stärker bei dem stillen Gelübde: dem Vater des Vaterlandes, dem gesalbten Helden zu leben und zu sterben.

— Die Russische Versicherungsanstalt gegen Feuersbrünste, hat am 9ten Febr. ihre Versammlungs-Sitzung gehalten. Die Versicherungs-Prämien des vorigen Jahres betrugen 887,598 Rbl.; die Entschädigungen 205,922 Rbl.; in Kassa blieben für 1830, als Fundation und Reserve, 2,710,687 Rbl., und 950,000 Rbl. wurden als Dividende zur Auszahlung angewiesen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Jirau in Kurland. Hier befindet sich eine bedeutende Heerde von Merinoschaafen. Auch ist hier eine Rocherei ganz auf deutschem Fuße eingerichtet, wo an 70 Stück Milchvieh durch Dämpfe gekochtes Futter erhalten und täglich gestriegelt werden. Das Ganze wird durch männliche Personen besorgt, sogar das Melken, unter Direction eines ausländischen Dekonomen. Die Wirthschaft der Bauern hat hier sehr dadurch gewonnen, daß das ganze Gut genau vermessen worden ist, und man jedem Bauer, so viel möglich, seine Felder um seine Wohnung herum, gegeben hat, da sie früher sehr zerstückelt und oft um Werste von seiner Wohnung entfernt waren.

Für Schulen ist im Ganzen bei uns wenig geschehen; aber der hiesige verdienstvolle Prediger, Herr Pastor Wolter, hat vor mehreren Jahren einen jungen Letten von seinem Pastorate in's Haus genommen, und ihn ganz zum Schullehrer erzogen. Der junge Mann hat viel Talent, und verspricht ein brauchbares Subject zu werden. Der Himmel gebe nur bald ein geräumiges Schulhaus, und eine solche Foundation für den Schullehrer, daß er anständig leben kann, und bei seinen schweren Geschäften nicht mit Nahrungsforgen zu kämpfen habe. Herr v. Mannteuffel, Besitzer von Zirau, hat versprochen, ein Schulhaus zu erbauen und die Schule auch zu fundiren. Man darf also gewiß seyn, jenen Wunsch erfüllt zu sehen.

Aus Loddiger in Livland. In diesem Kirchspiel giebt es unter den Nationalen keine examinierte Hebamme. Es ist indeß im vorigen Jahre keine Wöchnerin hier gestorben. Zwei abnorme Geburten kamen aber vor, ein Kind mit 6 Fingern an jeder Hand und 6 Zehen an jedem Fuße, und ein anderes ohne orificium ani. Letzteres wurde operirt, starb aber dennoch. Auch ein Selbstmord fiel vor, der einzige im Laufe von zwölf Jahren, d. h. so lange ich hier bin. Der Mensch, der sich entleibte, diente auf der Hilchensfehrschen Poststation, wo er sich, aus Furcht vor einer angedrohten Strafe (wie man sagte), erhenkte. — Keuchhusten und Wechselfieber äußern sich wieder so stark, daß in einigen Gesindern, wie es heißt, Alt und Jung krank war.

— Auch im Loddiger-Preidenschen Kirchspiel ist die Zahl der Verstorbenen gegen die der Geborenen des verfloffenen Jahres, unverhältnißmäßig groß; denn es sind hier neun Personen weiblichen Geschlechts weniger und eine Person männlichen Geschlechts mehr gestorben als geboren, überhaupt also nur acht Personen mehr geboren als gestorben. In diesem Kirchspiel haben voriges Jahr Keuchhusten, Masern und Wechselfieber lange geherrscht; Masern gab es jedoch nur 23, und von den Fieber-Patienten starben, der Angabe nach, bloß 12. Die Namen, welche Bauern den bei ihnen vorkommenden Krankheiten, die Beschreibung, die sie von denselben geben, machen es dem Prediger oft ganz unmöglich, zu bestimmen, welchen Krankheiten die Verstorbenen unterlagen. Die Ursachen der größeren Sterblichkeit des verfloffenen Jahres lassen sich daher überall, wo Aerzte nur selten gebraucht werden, nicht genau anzeigen. Es fragt sich z. B., ob unter garra kahsa, wo Letten diesen Ausdruck brauchen, immer Schwindsucht zu verstehen sey; er möchte

ihnen auch wohl zur Bezeichnung des bloßen Keuchhustens dienen. Bei den hiesigen Letten ist das Wort kahsa ganz ungewöhnlich, und statt dessen nur kleppus gebräuchlich.

(Der Schluß folgt.)

— Folgender Nachtrag zu den Berichten über das Goldmacherdorf, — dessen Druck, da das Manuscript aus der Censur zurück ist, so gleich anfangen wird, — enthält die stärksten Bestellungen unter denen, die bei dem Hn. Buchhändler Deubner gemacht wurden:

Hr. Landrath v. Engelhardt auf Sehlen,	20	Ex.
Die Kremonsche Kirchspielschule	10	—
Hr. Pastor Ullmann auf Kremon	12	—
Die Neu-Pebalgsche Kirchspielschule	10	—
Hr. Pastor Kahlbrandt auf Neu-Pebalg,	9	—
Hr. Propst v. Nühl auf Marienburg	44	—
Hr. Pastor Schirren in Riga	30	—
Hr. Hagedorn jun. in Libau	10	—
Die Burtnecksche Parochialschule	6	—
Nodenpois-Allaschsches Kirchspiel	50	—
Sungelsches Kirchspiel	10	—
Hr. Pastor Schilling auf Pebalg-Drrisar,	20	—
Hr. Pastor Schilling auf Eirsen	20	—
Hr. Pastor Schilling auf Schwaneburg,	20	—
Hr. Pastor Albanus auf Dünamünde	5	—
Hr. Baron v. Dabberg auf Garßen	12	—
Hr. Neuwald auf Alt-Karkeln	5	—
Hr. Heinr. Bergmann	5	—

M i s c e l l e n.

Ländliche Gerichtspflege in Schweden.

In Schweden überhaupt, aber vorzüglich in dessen nördlichem Theile, zwingen Klima und dünne gesäete Menschen eben auch, wie bei uns, den Landbewohner, sporadisch und in weiter Entfernung von einander sich anzusiedeln. Auch der Städte giebt es, besonders im nördlichen Theile, wenige. Daher traf man, was die Justiz betrifft, folgende Einrichtung: Für Streitigkeiten geringerer Art und leichte Polizeifrevel ward durch eine zur Stelle zu versammelnde — aus den nächsten Nachbarn zusammengesetzte — sit venia verbo — Jury, oder durch ein Friedensgericht gesorgt. Sachen von größerem Umfange und criminelle Vorfälle wurden mit Zuziehung von Gutsbesitzern zwar ebenfalls zur Stelle ad protocollum genommen, und die etwanigen Verbrecher in dem Kirchspielsgefängniß bewahrt, die weiteren Verhandlungen aber und das Urtheil verschoben, bis die jährlich ambulirende höhere Gerichtsstanz zu ihrer Gerichtssitzung von Kirchspiel zu Kirchspiel eintraf. Da diese aber von weitem Umfange sind, und des Unterkommens in den dürftigen Wohnungen wenig ist,

so wurden bei den Kirchen besondere Gebäude zu dieser Gerichtssitzung — die auch in unserer alten Schwedischen Verordnung so häufig vorkommende „Tingstube“ — aufgeführt. Dort versammelte sich, nach vorausgeschickter Publication ihrer Ankunft, die Behörde gegen das Ende der Woche, und die Gerichtssitzung begann damit, daß sowohl die Gerichtsglieder als die ganze versammelte Gemeinde dem sonntäglichen Gottesdienste beiwohnten. Wer nun aus der Commune Etwas bei der Behörde zu suchen oder anzubringen hatte, oder auch von ihr vorgeladen war, fuhr oder ging nicht am Sonntage den weiten Weg nach Hause, sondern blieb, sich darauf eingerichtet habend, in den Kirchenrügen zur Stelle, bis sein Geschäft beendet oder er entlassen worden war. Die inhaftirten Verbrecher wurden endlich criminaliter abgeurtheilt; und die bloß zu correctioneller Strafe und Züchtigung condemnirt wurden, zwischen der Tingstube und der Kirche, an dem zu diesem Zweck aufgerichteten Straßpfahle bestraft; also freilich bei der Kirche, aber auch bei der Gerichtsstube; nicht aber am Sonntage, sondern an jedem Wochentage, wo es eben traf, und, da ein großer Theil der Gemeinde während dieser ganzen Zeit beisammen blieb, freilich im Angesichte der Gemeinde, wenn sie anders zuzuschauen Lust hatte. (S. Schubert's Reise durch Schweden.)

B. B.

Landwirthschaftliches.

— Die Mitauische Zeitung vom 8ten Febr. d. J. giebt in einer Beilage folgenden wichtigen Beitrag zur Geschichte der Löserdürre in Kurland.

„In dem Mitauischen Kalender des jetzt laufenden 1830sten Jahres befindet sich im Anhang ein Aufsatz über die Löserdürre, unterzeichnet: „Dr. Vidder, Kurl. Medicinalinspector,“ in welchem des Ausbruchs dieser Viehkrankheit in dem Privatgute Kabillen, erwähnt wird. Ich finde mich veranlaßt, diesen ganz kurzen Bericht über den Verlauf des verheerenden Uebels bei mir zu ergänzen, weil ich dadurch Gelegenheit erhalte, das Publicum auf ein Verfahren aufmerksam zu machen, das in Sachsen und Preussen, vielfältig versucht, für bewährt gehalten wird, und auch bei mir die Ueberzeugung begründet hat, daß durch schnelle und gewissenhafte Anwendung desselben, der Krankheit enge, mit geringem Verlust verbundene Gränzen, gesetzt werden können. Dieses Verfahren ist die Anwendung der Tilgungsmethode, welche in dem Werke:

Möglichst kurzgefaßter, jedoch gründlicher Unterricht, über die Erkenntniß und richtige

Beurtheilung der innerlichen und äußerlichen Krankheiten des Rindviehes, deren Entstehung, Verhütung und Heilung durch die einfachsten Mittel, von J. C. Ribbe, Leipzig, 1822, bei Wienbrack.

sehr deutlich und faßlich vorgetragen ist, und die der praktisirende Veterinärarzt Zacharias Ros in Kabillen mit großer Sorgfalt angewendet hat. Hr. Ros fand, bei seiner Ankunft in Kabillen, alles Vieh im Maststalle und ein Drittel der Heerde im Viehstalle getödtet. Das noch lebende Vieh ward in drei Abtheilungen geschieden. Die erste bestand aus den schwer kranken Thieren; diese ward sogleich getödtet. Die zweite bestand aus denjenigen Thieren, bei denen sich die ersten Symptome des eintretenden Fiebers zeigten; bei dieser Abtheilung wurden sowohl die von Bojanus empfohlene Salzsäure, genau nach seiner Vorschrift, als auch mehrere, von andern Veterinärärzten empfohlene Hülfsmittel versucht; jedoch ohne allen Erfolg. Die dritte Abtheilung bestand aus dem noch nicht erkrankten Vieh, welche nach den Grundsätzen der Tilgungsmethode beobachtet und behandelt ward. — Die Resultate bei der letzten Abtheilung waren, daß in der Hoflage Kabillen, von einigen vierzig nicht erkranktem Vieh, fünfundzwanzig gänzlich vor Ansteckung bewahrt wurden; sie sind jetzt noch am Leben, und in vollkommen gesundem Zustande.

Der Veterinärarzt Hr. J. Ros, mein alter Hausfreund, hatte, von Theilnahme für mich und von wissenschaftlichem Interesse bewogen, Haus und Hof in Preussen verlassen, um mir zu Hülfe zu eilen und die Löserdürre näher zu beobachten. Den Anordnungen und Bemühungen dieses würdigen Mannes habe ich die Rettung eines zwar nur kleinen Theiles meiner Heerde, obgleich des größeren Theiles des bei seiner Ankunft noch nicht erkrankten Rindviehes, vorzüglich aber die Beschränkung des Uebels auf eine Hoflage, — deren es in Kabillen sieben giebt, — und auf ein Gefinde, — deren zu Kabillen hundert und dreizehn gehören, — zu danken. Welches öffentlich zu bekennen, ich mich, sowohl seinetwegen, als um der Sache selbst willen, für verpflichtet halte.

Heinrich Graf Keyserling.

V e r i c h t i g u n g.

Der Unterzeichnete pflegt seit zwanzig Jahren schriftstellerische Angriffe, besonders anonyme, auf seinen Charakter, nur mit Stillschweigen zu beantworten, und hat gefunden, daß sie ihm so, gar nicht oder nur vorübergehend nachtheilig waren. Ein

Aufsatz in einem Rigaischen Blatte scheint ihm aber durchaus der Zurechtweisung zu bedürfen.

Der Verfasser desselben glaubt es rügen zu können, daß ein Artikel im Zuschauer gesagt, das Abschiedsdiner im Schwarzenhäupterhause am 1sten Febr. sey auf Subscription „von Solchen veranstaltet worden, die theils zu dem gesellschaftlichen Lebenszirkel des Scheidenden gehörten, theils ihm persönliche Verpflichtungen hatten,“ da doch mehrere unter den Theilnehmern gewesen, die unter keine dieser Kategorien gehörten, und die Subscription ein unversänglicher, oft bei solchen Anlässen angewandter Modus sey. Er tadelt es ferner, daß der Zuschauer statt eines bisher gewöhnlichen Französischen Titels, einen Italienischen gebraucht, und den Artikel auf der letzten Seite der Nummer enthalte. Um Allem diesem einen recht gehässigen Anstrich zu geben, versichert er, der Herausgeber des Zuschauers gehöre selbst zu Denen, die dem Gefeierten „persönlich verpflichtet“ wären.

Hierauf antwortet der Unterzeichnete in umgekehrter Folge:

Als der hohe Beamte, von dem die Rede ist, 1812 seinen wichtigen Posten angetreten hatte, ließ er schon am nächsten Posttage den Unterzeichneten, ohne ihn persönlich zu kennen, auffordern, aus Dorpat, wo dieser sich seit vier Monaten aufhielt, nach Riga zu kommen, um eine politisch-schriftstellerische Wirksamkeit, wie einst 1807, zu übernehmen, welche die Umstände nothwendig zu machen schienen. Der Berufene gehorchte, und muß so glücklich gewesen seyn, der Erwartung, die ihn berufen ließ, zu entsprechen, da der hohe Berufende ihm nicht nur, gegen Andere, Lobsprüche erteilte, die er hier nicht

nachtragen mag, sondern ihm auch die siebzehn folgenden Jahre hindurch Beweise des ehrenvollsten Wohlwollens gab. Der Unterzeichnete braucht nicht daran erinnert zu werden. Er vergißt es ohnehin nie; denn er ist stolz darauf.

Der Artikel des Zuschauers stand auf der letzten Seite des Blattes, bloß weil Der, von Dem er spricht, jetzt nur Privatmann, und schon abgereist, der Inhalt des Artikels aber von keiner politischen Wichtigkeit war.

Der Italienische Titel wurde statt des Französischen gebraucht, weil er zu einem Italienischen Namen gehörte, und die Vermischung zweier fremden Sprachen im Deutschen — aus einleuchtender Ursache — am besten vermieden wird, sobald man es thun darf. Ein Marchese steht übrigens in Italien höher, als ein Marquis in Frankreich.

Daß bei uns nichts Nachtheiliges für den Gefeierten darin liegt, wenn ein Diner für ihn durch Subscription veranstaltet wird, ist gewiß: was kann also Anstößiges darin liegen, daß man den Umstand anführt?

Zum Schluß empfiehlt der Unterzeichnete dem Verfasser des beantworteten Artikels, darüber nachzudenken, ob es wirklich einerteil sey, ein Diner zu veranstalten, oder daran Theil zu nehmen? —

Der Herausg. des Zuschauers.

D r u c k f e h l e r .

In № 5. S. 19. Sp. 2. 3. 6. u. 5. von unten, mußte statt: „für den Gehenden,“ stehen: vor den Gefinden.
In № 6. S. 28. Sp. 1. fehlt nach der 7ten Zeile: „St. Petersburg. Handl. = Ztg.“

Hierbei: Literär. Begleiter № 4.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco = Assign.

Am 17. Februar. 1 Lof guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste — R. — K.; Hafer 2 R. 20 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 3 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 84 K., mittleres 11 R. 1 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 34 K., gute Hafergrüße 9 R. 17 K., Gerstengrüße 5 R. 50 K.; gute Erbsen 5 R. 50 K., mittlere — R. — K.; 1 Pud Butter 18 R. 34 K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ = Brand 19 à 20 Rbl., $\frac{1}{2}$ = Brand 26 à 27 Rbl.; 30 Lb Heu 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
11.	27 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{3}$,3	— 6°,2	27 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{3}$,2	— 6°,3	28 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{1}{3}$,0	— 10°,8	0 — 3,6	WNW	Windig, bedeckt.
12.	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{1}{3}$,0	— 12°,1	28 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{3}$,0	— 9°,0	28 $\frac{1}{2}$ 5 $\frac{1}{3}$,4	— 11°,8		NNW	Sonnenschein, windig.
13.	28 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{3}$,8	— 13°,0	28 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{1}{3}$,1	— 4°,2	28 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{3}$,3	— 6°,9		NNW	Sonnensch., bezogen, Schnee.
14.	28 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{1}{3}$,0	— 4°,1	28 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{1}{3}$,2	— 1°,0	27 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{1}{3}$,0	+ 1°,0		WSW	Bewölkt.
15.	27 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{3}$,4	+ 1°,5	27 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{3}$,3	+ 2°,0	27 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{3}$,0	+ 1°,9		SW.	Trübe, bezogen.
16.	27 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{3}$,2	+ 1°,0	27 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{3}$,4	+ 1°,6	27 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{3}$,2	+ 1°,0		SW.	Trübe, bewölkt.
17.	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{1}{3}$,8	— 5°,0	28 $\frac{1}{2}$ 5 $\frac{1}{3}$,0	— 4°,2	28 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{3}$,2	— 9°,8		NNW.	Schneegestöber.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Literarischer Begleiter

des

N^o 4.

Provinzialblattes.

19^{te} Febr. 1830.

Sapere aude!

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruhet, am 8ten Januar eine in der Ober-Censurverwaltung entworfene und im Reichsrath geprüfte „Ergänzung zur Verordnung über die Rechte der Schriftsteller,“ zu bestätigen. (St. Ptbg. 3tg.)

Die hier genannte Verordnung vom 22sten April 1828 ist bekanntlich dem Allerhöchsten Censurreglement von demselben Tage beigelegt. Sie enthält 17 §§.; diese Ergänzung 40. — Dieser neue Beweis der weisen huldvollen Gerechtigkeit unserz angebeteten Monarchen, der auch diejenigen Rechte, die in so vielen andern Staaten noch unentschieden und schwankend sind, unter den Schutz unverletzlicher Gesetze stellt, muß jeden Gebildeten im Vaterlande mit der feurigsten Dankbarkeit erfüllen; in so manchen andern Ländern mit schmerzlichem Bedauern.

(Der Inhalt der Ergänzung wird in der nächsten Nummer mitgetheilt.)

M a g a z i n, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. Zweiten Bandes erstes Stück. Mitau, 1829. (72 Octavseiten fortlaufender Text, 27 Quartseiten Tabellen. Preis 45 Kop.)

Das Vorwort fängt mit der Erklärung an, daß die beiden ersten Hefte dieses Bandes die theoretischen, der dritte die praktischen Arbeiten enthalten solle, damit dieses sich auch „zur Mittheilung an die Nationalen (d. h. Letten) eigne.“ Dieser Beschluß kann nicht genug gelobt werden. Er beweist, daß die hochachtungswerthe Gesellschaft ihre Zwecke immer schärfer in's Auge faßt, und entscheidet und erweitert ihre Nützlichkeit außerordentlich. Denn indem sie durch die theoretischen Hefte den gegenwärtigen Charakter der Lettischen Sprache, zum Nutzen der Deutschen, die sie erlernen, gründlich erforscht, wird durch den praktischen Hefte, mag er nun Uebersetzungen in's Lettische, oder Lettische Originalausarbeitungen enthalten, der kleine Wüchtersatz der Letten regelmäßig bereichert und der Stoff ihrer Bildung; besonders wenn, wie zu hoffen ist, mehr prosaische als poetische Arbeiten geliefert werden.

Dieser Hefte enthält: 1) „Anmerkungen zu

Stender's Lettischer Grammatik,“ von fünf tiefen Kennern der Lett. Sprache. Zwar beweist die erste Anmerkung unumstößlich, daß die Stendersche Grammatik nicht umgearbeitet werden, sondern eine ganz neue geschrieben werden müßte; aber das macht die übrigen Anmerkungen nicht überflüssig. Indem sie meistentheils mit großem Scharfsinn die Fehlgriiffe und Mängel der alten Grammatik aus einander setzen, sichern sie den künftigen Verfasser einer neuen, vor der Wiederholung derselben; und auch Sprachforscher, deren Gegenstand grade nicht das Lettische ist, werden manches für sie Nutzbare darin finden. — 2) „Erfahrungen für die Lettische Verskunst, von Hugenberger.“ Eigentlich eine gründliche und vielleicht vollständige Prosodie. — 3) Ein Fragment: „Von den Substantivis auf *liis*.“ Von Demselben. — 4) „Zusammenstellung der einsehligen Lettischen Verba,“ von Vockhorn. Nicht eine bloße Zusammenstellung. Sie ist von lehrreichen Regeln und Bemerkungen begleitet. —

Seite 6 stellt eine Reflexion auf, die für den Unterzeichneten überraschend war. Sie heist: „Sehr zu wünschen wäre die Einführung der Russischen Schrift für's Lettische, namentlich der Zeichen für die Zischlaute *sch*, *sch* und *tsch*. Besonders würde dadurch den Letten das Lesenlernen erleichtert werden.“ — Diese Aenderung könnte, oder würde gewiß, im Laufe der Zeiten, nah und fern, wohl noch ganz andere Folgen haben, weit über das Gebiet der Grammatik hinaus. M.

Auß M o s k w a. Die hiesige Kaiserl. Universität beging am 12ten Januar ihren 75sten Stiftungstag. Nach dem feierlichen Gottesdienst begab sich der Herr Curator der Universität, A. Pissarew, mit dem Herrn Rector Dwigubbsky und den HH. Professoren und Adjuncten, in den festlich decorirten Universitätsaal. Vor einer großen Versammlung hielt hier der außerordentl. Professor und Ritter Herr Malow eine Rede: „Ueber den Einfluß der Religion und Moral auf die Bildung der Jugend.“ Nach ihm trug der Candidat der rhetorischen Abtheilung, Hr. Popow, eine Lateinische, und der Adjunct der physikalisch-mathematischen Classe, Maximowitsch, eine Russische Rede, vor.

Bei diesem Feste erhielt die Universität von dem Professor und Ritter Kotelnikhy eine auf ihre Gründung im J. 1754 geschlagene Medaille zum Geschenk. (Es ist dieselbe, die Voltaire 1759 auf das Titelblatt seiner *Histoire de l'Empire de Russie* setzte.)

Aus St. Petersburg. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften hat einen Brief erhalten von dem reisenden Archäographen Strojew, über die Ausbeute seiner Forschungen in den gegen das Eismeer hinauf liegenden Provinzen: in den Archiven von Archangelsk, Wologda und 10 Kreisstädten, in den Bücher- und Documentensammlungen von zwei Seminarien und mehr als 30 Klöstern und Kathedralkirchen. Seine Auszüge und Abschriften betragen mehr als 700 Bogen, und sind sehr wichtig für die Geschichte der nördlichsten Provinzen von Rußland und die von Sibirien. Zu den von ihm entdeckten Sachen gehören zwei Dwinasche und zwei Sibirische Chroniken, und zwei sehr große Legendensammlungen.

Vorlesungen zu Dorpat, im ersten Halbjahr 1830. (Schluß.)

Die Zahl der medicinischen Collegia ist 23.

Philosophische Facultät.

Hr. Staatsrath Dr. Bartels liest reine Elementar-Mathematik, Differential- und Integral-Rechnung, und über die Mechanik des Himmels, zusammen in 13 Stunden wöchentlich; — Hr. Hofrath Dr. Göbel: allgemeine Chemie und Stöchiometrie, Pharmacognosie und Cameral-Chemie, zusammen in 11 Stunden; — Hr. Staatsrath und Ritter Dr. Jäsche: Logik, psychische Anthropologie, und über die philosophischen Abhandlungen Seneca's, zus. 9 Stunden; — Hr. Staatsrath und Ritter Dr. Morgenstern: Archäologie und Literatur der Alterthumsstudien; im Seminar erklärt Derselbe einen Abschnitt Quintilian's, und übt im Lateinschreiben über philosophische Gegenstände, zus. in 9 Stunden; — Hr. Staatsrath und Ritter Dr. Ledebour: Botanik und Analyse der Pflanzen, zus. 6 Stunden; — Hr. Collegienrath und Ritter Dr. v. Engelhardt: Krystallkunde, in 6 Stunden; — Hr. Collegienrath und Ritter Dr. Struve: sphärische Astronomie und Geodäsie, 6 Stunden; — Hr. Collegienrath und Ritter Dr. Perewoschikow: Russische Grammatik; erklärt Russ. Schriftsteller, übt im Uebersetzen in's Russische, und lehrt im Seminar die Methodik des Sprachunterrichts, zus. in 7 Stunden; — Hr. Collegienrath Dr. Francke, liest

Griech. und Röm. Literaturgeschichte, erklärt Horazens Oden, und übt im Seminar im Lat. Erklären des Jofokratischen Panegyricus, zus. in 10 Stunden; — Hr. Hofrath Dr. Blum: allgemeine Geographie und Völkerkunde, und kritische Geschichte der Röm. Geschichtschreibung, zus. in 8 Stunden; — Hr. Collegienrath v. Alderkas liest den Festungskrieg und die Taktik der Infanterie, und übt im militärischen Zeichnen, zus. in 8 Stunden; — Hr. Hofrath Dr. Kruse liest allgemeine Weltgeschichte, und Homerische Geographie und Alterthümer, zus. in 8 Stunden; — Hr. Hofrath Friedländer: Handlungswissenschaft, Cameralrecht, cameralistische Praxis, zus. 8 Stunden; — Hr. Hofrath Dr. Schmalz: Ackerbau und Thierzucht, allgem. landwirthschaftliche Gewerbslehre, landwirthsch. Technologie, und wenn es gewünscht wird, ein Practicum, zus. 11 St. Zahl der philosophischen Collegia: 39.

Die außerordentliche Professur der bürgerlichen Baukunst ist erledigt.

Die Herren Lectoren der Russischen, Lettischen, Esthnischen und Französischen Sprache ertheilen Jeder wöchentlich in 2 Stunden Unterricht; der Hr. Lector des Englischen lehrt in 4 Stunden, der Hr. Lector im Deutschen und Italienischen in 11 Stunden wöchentlich.

Aus Dorpat, vom 8ten Febr.

Auch die Universität leidet durch die angreifende Winterstrenge dieses Jahres. Collegienrath Erdmann ist schon lange krank; Hr. Hofrath Sahmen ist krank, und Hr. Collegienrath Dabellow soll schon dreimal einen Blutsturz gehabt haben. Dergleichen Störungen sind hier, bei unserer Armuth an Privatdocenten, viel nachtheiliger, als anderwärts. — Von Hn. Prof. Parrot heißt es, er werde zu Ende dieses Monats hier eintreffen, und dann noch in diesem Semester beide Theile der Physik lesen; ohne Zweifel vorzüglich zum Besten derjenigen, die mit Ablauf des Halbjahrs die Universität verlassen wollen.

Gegenwärtig studiren in Dorpat: aus Livland 263, aus Esthland 90, aus Kurland 126, aus andern Gouvernements 157, aus dem Auslande 11; zusammen 647; — und zwar Theologen 84, Juristen 80, Mediciner 227, Philosophen 256.

M i s c e l l e n.

Verschiedenes Alter der Gebirge.

Werner's Lehre war, daß die Urgebirge sich zuerst aus der allgemeinen Fluth hervor-krySTALLISIRten, in ihrer gegenwärtigen Lage; daß die

Uebergangs-Felsen auf ihren Seiten in geringer Höhe abgesetzt wurden, und dann auf ihnen die Secundär-Straten, welche die weiten Höhlungen ausfüllen, die ursprünglich zwischen den älteren Felsen sich fanden. Aber die in den letzten zwanzig Jahren gemachten Entdeckungen haben viele Geologen bewogen, zu glauben, daß das verhältnißmäßige Alter der Felsen in einer gewissermaßen entgegen gesetzten Ordnung sich folge; — daß die ursprüngliche Oberfläche der Erdkugel aus beinahe horizontalen Straten gebildet war; daß Gebirgsketten, in verschiedenen Perioden, von unten her sich erhoben, indem sie die ebene Umhüllung durchbrachen, und daß dieser Proceß von Zeit zu Zeit fortschritt, indeß die jüngeren Secundär-Felsen sich noch bildeten. — Angenommen, diese Meinung sey richtig, so ist die nächste Frage: in welcher geologischen Periode wurden die verschiedenen bekannten Gebirgsketten von unten hervorgeworfen? Die Stellung der Niederschlags-Straten, d. h. der secundären und dritten, bieten Data dar, diesen Punkt zu bestimmen, — und aus diesen Daten schließt Hr. Elie de Beaumont, 1) daß das Erzgebirge und die Berge der Côte d'Or in Bourgogne jünger sind, als der Granit im Jura, aber älter als der Grant und der Kalk; 2) daß die Pyrenäen und die Appenninen ungefähr eben so alt sind, als die Kalk-Formation; 3) daß der westliche Theil der Alpen neuer ist, als die Tertiär-Bildungen, und in der That empor gehoben wurde, nachdem die letzten festen Strata gebildet worden, aber vor der Sündflut. Auch ist es einleuchtend, daß das Hervorbrechen solcher unermesslichen Massen, wie die Alpen und Pyrenäen, aus dem Grunde des Meeres, eine ungeheure Menge von Wasser aus seiner Stelle vertrieben habe, und eine Reihe von Wogen veranlaßt haben muß, die hoch und gewaltig genug waren, eine vorübergehende aber verheerende Fluth über die Theile des benachbarten trocknen Landes zu bilden, die nur ein- oder zweitausend Fuß höher waren, als das Meer. — Hr. de Beaumont sieht es nicht für unwahrscheinlich an, daß die letzte Fluth, die Sündfluth der heil. Schrift, durch das Hervorbrechen der Anden verursacht wurde. (Philosoph. Journal.)

Nüge einer Unart der Deutschen Schreibung. *)

Es ist eine üble Gewohnheit mancher Deutschen Schriftsteller, die Doppelwörter nicht zu trennen,

*) Eine Reliquie des verstorbenen wackern Bilterling zu Mitau.

wie es doch in anderen Sprachen zu geschehen pflegt. Auf diese Art sind solche Wörter, wenigstens dem ungeübten Leser, Hemmketten, die ihn im raschen Fortlesen aufhalten. Und wie muß dadurch dem Ausländer das Verständniß erschwert werden! Es bilden sich aus dem unrichtigen Sylben-Abtheilen ganz fremde Wörter, die sich sehr sonderbar ausnehmen, und selbst zuweilen einen lächerlichen Sinn geben. Zum Beispiel:

„Am 20. August, als bereits die Ob-Sterne begann, versammelten wir uns an einem verabredeten Ras-Porte in J. Du kennst die Gasthäuser in Litthauen, die aller Bequemlichkeiten ermangeln. Wir fanden nichts zu essen, und in der Nacht wurden wir von Hautunge-Ziefer gemißhandelt. Am folgenden Morgen fuhren wir durch eine angenehme und fruchtbare Gegend. Der Boden war mehrentheils Leh-Merde. Weiterhin aber änderte sich die Scene. Die ganze Erdo-Verfläche, so weit unsere Augen reichten, schien ein Sando-Jean zu seyn, und die weißen Berge zeigten sich in der Ferne, wie Kal-Kalpen. Unser Freund J., der unterwegs krank geworden und zurückgeblieben war, folgte uns bald nach mit armen Genesenen, für welche er die Kurf-Osten bezahlt hatte. Später erfuhren wir, daß dort die Ruhr wie ein Pe-Stübel um sich gegriffen hatte. In der Stadt besuchten wir unsere Bekannten, und speiseten Mittags an der Ga-Sttafel. Hier fiel uns unter den Fremden ein Mann mit finsterner Miene in einem engan-liegenden Kleide auf. Er sprach kein Wort, und schien bloß mit der Malle-Ber, die er vor sich hatte, beschäftigt. Von meinem Tisch-nachbar erfuhr ich, daß dieser Mann ein Enter-Beter sey, der in Schulden gestürzt, seine ganze Hoffnung auf den Er-Blasser, seinen Oheim, gestützt hätte; dieser aber hätte seine Er-Bäcker, und das Schloß, welches er bewohnte, seinem natürlichen Sohne in Konstantinopel vermacht, der ein Renegat geworden, und seiner Schwurpflicht gemäß, dem Muhamedanismus treu geblieben wäre. Der Sultan hätte ihn, nachdem er den Pol-Arstern, der den Waffen des Monarchen Glück verhieß, entdeckt, zu seinem Hofa-Strolog ernannt. Während mir diese Erzählung in's Ohr geraunt wurde, bemerkte ich, daß eine Schaamer-Nothung das Antlitz des Fremden überflog, indem er merkte, daß von ihm die Rede sey. Er entfernte sich in ein Nebenzimmer. Dort hörten wir ihn rasch auf- und abgehen, endlich ganz laut eine Bafa-Rie singen. — Wir lustwandelten nun in den Hauptstraßen der Stadt, und verweilten besonders auf dem schb-

nen Marktplatz. Unser Freund R., der, wie Du weißt, zu den Ha=Begern gehört, kaufte einige Kleinigkeiten von einem Altir=Länder. Andern Tages erhielten wir eine Einladung von dem Erzbischof, der während der Sommermonate in seiner reizenden Villa sich aufzuhalten pflegt. Das geschmackvoll gebaute Wohnhaus in einer blumigen Berge=Bene, mit seinen zweckmäßig eingerichteten Wirthschaftsgebäuden, zog zuerst unsere Blicke auf sich. Unter letztern war vorzüglich die Mastan=Stalt des Amtin=Habers bemerkenswerth. — Wir erstiegen noch die Anhöhe am D=Stufer des Flusses, um das Kloster in Augenschein zu nehmen, und genossen von einem Kappfen=Sterchen herab der herrlichsten Aussicht auf die Thale=Bene, wo der Garten von bedeutendem Umfange vor uns lag, und wir die ganze Parkan=Lage, und vermittelt des Schr=Dhrs auch die Dörfer umher überschauen konnten. Die Söhne unsers R. freuten sich über die Eule=Meyer, die sie in der Nähe der Thur=Muhre gefunden hatten. Eine Pappe=Lallee führte uns noch zu dem stillen Friedhofe des Klosters, wo wir an den Gra=Burnen die sinnigen Inschriften lasen. Dann suchten wir, von der starken Bewegung ermüdet, am U=Gerende einen Ru=Heort. Da hier indessen ein heftiger Zugwind wehete, so mußte ich dem muntern Knaben stren=gerntst ansagen, daselbst nicht zu verweilen; denn sie hatten sich beim Sammeln der Feldblumen, unter welchen mir eine A=Wart von Ranunkeln auffiel, sehr erhitzt, u. s. w.“

— Morgenländisches. Eine ganz neue Erscheinung der gegenwärtig so mannichfaltig belebten morgenländischen Literatur sind die Erzählungen eines Einschläfers: Contes d'un Endormeur, oder les dix Soirées malheureuses, welche in Paris bei Renouard mit Stein drücken ausgegeben sind. Der Uebersetzer, J. J. Marcel, Mitglied der Asiatischen Gesellschaft und Mitarbeiter an dem großen Werke über Aegypten, wo er während der Französischen Eroberung bei der Verwaltung in Kairo angestellt und so glücklich war, mehr als zweitausend Arabische, Türkische, Persische und Koptische Handschriften zu erwerben, erhielt die Urschrift dieses Arabischen Dekamerons in Kairo von dem gelehrten und aufgeklärten Scheich El-Mohdy, der, eigentlich Koptischer Herkunft, selbst für den Verfasser gehalten wird, daher auch sein Bildniß beigefügt ist. Die Einfassung der Erzählungen ist neu, und zugleich

eine Ironie der unerfülllichen morgenländischen Erzählungslust. El-Mohdy läßt sich auf einer Wallfahrt nach Mekka Abends im Lager der Karavane von einem armseligen Pilger, dessen er sich annimmt, seine unglücklichen Schicksale erzählen, und diese sind eben durch dessen unheilbaren Hang zum Erzählen herbeigeführt worden.

Ältern Ursprungs und von allgemeiner Beziehung sind zwei Indische Volksbücher, welche kürzlich der Abbe J. A. Dubois, ebenfalls Mitglied der Asiatischen Gesellschaft, vormalig Missionär in Indien und Verfasser eines schätzbaren Werkes über dies Land (Moeurs, Institutions et Cérémonies des peuples de l'Inde. 2 Vol.), übersetzt und herausgegeben hat, Paris bei Merlin: Le Pautchatantra ou les cinq roses, Fables du Brahme Vichnou-Sarma; avantures de Paramarta, et autres contes: le tout traduit pour la première fois sur les originaux Indiens. Das erste ist das bekannte, unter mancherlei Gestalt und Namen durch alle morgen- und abendländische Sprachen gegangene, uralte Fabelbuch, worüber Silvestre de Sacy, bei seiner Ausgabe des Arabischen Textes (1816), so umfassende Memoiren geschrieben, und welches auch in Berlin v. Diez beleuchtet und aus einer Türkischen Bearbeitung übersetzt hat: das königliche Buch, 1811. Dubois gedenkt nur der frühesten Uebersetzung von Petit de la Croix aus dem Persischen, Bidpai's Fabeln, aber als sehr unvollkommen und entstellt. Der zweite Theil von Dubois' Buch zeigt uns dagegen den Reichthum der Indischen Literatur noch von einer ganz neuen Seite, obwohl der Inhalt zum Theil nicht minder bekannt und altes, sich unbewußt immer wiedergebührendes Gemeingut der Menschenkinder ist, nämlich die ergötzlichen Geschichten der Schildbürger, Kalenbürger, oder wie sie sonst örtliche berühmte Namen führen mögen (in England die Bürger von Ridford und Gotham in Nottinghamshire). Diese Erzählungen sind aus einer Tamilischen Handschrift des ehemaligen Missionärs Beschie im Karnatik übersetzt, den man auch wohl für den Verfasser gehalten; Dubois hat sie aber in anderen Gegenden Indiens wiedergefunden, wohin sie Kunde von jenem gelangt ist. Die Einkleidung ist auch ächt Indisch, dem Kasienwesen gemäß. Sechs andere in Indien auch weit verbreitete Erzählungen und Schwänke machen den Beschluß dieses eben so unterhaltenden, als lehrreichen Buches.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 9.

26te Februar 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Allerhöchster Ukas an den Herrn Minister des Kaiserlichen Hofes, vom 24sten Januar:

„Den hohen Nutzen ersehend, welcher für das Reich von der Festsetzung eines Grundzinses, wie dies dem Appanagedepartement im S. 116. der Kaiserlichen Hausordnung vorgeschrieben ist, entspringen muß, befehle Ich Ihnen, zur Einführung desselben in den Appanagegütern, ohne Zeitverlust zu schreiten. Diese Art der Abgabenerhebung, die nicht mehr nach der Seelenzahl, sondern nach der Größe und Güte der Ländereien, und den Vortheilen, die sie gewähren, zu berechnen ist, soll in Zukunft in den Appanagedörfern an die Stelle des nach der Seelenzahl bestimmten und ungleich auf die Bauern lastenden Geldzinses (оброк) treten. Was dagegen die gesegliche Kopfsteuer betrifft, so soll die Erhebung derselben fernerhin so wie bisher geschehen. Da es aber zur zweckmäßigen Erreichung dieses Endzweckes nöthig ist, daß die Appanagegüter concentrirt werden, und daß man deren Zersückerung durch Austausch gegen Kronsgüter vermeide, so werden Sie sich deswegen mit dem Finanzminister, dem Mein Wille über diesen Gegenstand schon bekannt ist, verständigen.“

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Allerhöchster Ukas an den Herrn Militär-Gouverneur von Riga, vom 12ten Januar:

„Nach Durchsicht des Memorials des bisherigen Militär-Gouverneurs von Riga, über die in Livland, der Bauernverordnung gemäß, bestehenden Dorfgemeindeskassen, und über die mangelhaften Verwaltungsregeln derselben, halte Ich die Vorschläge des Marquis Paulucci hinsichtlich einer neuen allgemeinen Verwaltung jener Kassen und der Einrichtung einer Livländischen Bauernbank, so wie eine solche schon auf der Insel Desel besteht, für nützlich; das Kapital der genannten Bank soll, dem Vorschlage des Marquis Paulucci gemäß, aus den Summen der Dorfgemeindeskassen, nach einer ver-

hältnißmäßigen Repartition, zusammengebracht werden, und jede Dorfgemeinde ein unbestreitbares Eigenthumsrecht auf dasjenige behalten, was durch die Concentrirung der Dorfkasse unter die allgemeine Verwaltung gebracht wird. Ich befehle Ihnen daher, dafür zu sorgen, daß die in Riga Allerhöchst angeordnete Commission zur Einführung der Bauernverordnung, einen, den Ansichten des Marquis Paulucci entsprechenden Plan entwerfe, welchen Sie nicht ermangeln werden, Mir, nebst Ihrem Gutachten, vorzulegen.“

Neue kirchliche Verordnung für Livland. Ein Kaiserl. Livländ. Ober-Consistorium hat den 9ten Septbr. 1829 verordnet: daß jeder Prediger, der nicht alle Leichen beerdigen kann, jährlich an einem Sonntage mit der Gemeinde auf den Gottesacker gehe, und unter Gesang und Gebet die, welche im Laufe des Jahres aus dem Kreise der Lebenden geschieden, zu ihrer Grabesruhe einsegne. „Sehr zu wünschen“ — heißt es weiter in diesem Befehl, — „wäre es, daß die an manchen Orten üblichen, sogenannten Gottesacker-Predigten, allgemein würden. Pastor hält nämlich an einem Sonntage, den er der Gemeinde vorher bekannt macht, nach zuvor in der Kirche gehaltenem Abendmahl, auf dem Gottesacker einen förmlichen Gottesdienst. Braucht er an diesem Tage keine Communion zu halten, — und in den meisten Kirchspielen finden diese in den Sommermonaten nicht statt, — so gehet er, statt in die Kirche, sogleich auf den Gottesacker, wo Gebet, Gesang und Predigt, als ein Ganzes, auf den Zweck des Tages Bezug haben. — Solche Todtenfeste haben nicht nur für unsere Nationalen ein hohes Interesse, sondern ziehen auch wohl manchen Deutschen herbei, der sonst keine Kirche besucht. — Tritt an einem solchen Tage schlechtes Wetter ein, so wird die Gemeinde zu dem künftigen Sonntage zu dem Todtenfeste eingeladen.“ —

Aus Dorpat. Die irdische Hülle des verewigten Lenz war von St. Petersburg nach

Dorpat gebracht worden; hier mußte sie ruhen, wo er gelebt, gewirkt, wo Gattin, Kinder, Freunde, unsere Hochschule, die ganze Stadtgemeinde sein Andenken betrauern. Diesem ward am 23ten Januar, von den Studirenden und der Kirchenverwaltung, eine glänzende Kirchenfeier bereitet. Zu solcher war in der festlich geschmückten und erleuchteten Kirche, in der der Sarg auf einem Katafalk, von Studirenden umgeben, stand, eine überaus zahlreiche Menge Theilnehmender versammelt. Herzlich und wahr schilderte Oberpastor Bienemann, von der Kanzel aus, den Hingeschiedenen in seinem öffentlichen Walten; herzlich und wahr Professor Sartorius, am Sarge, den Freund, den Menschen, in den vielseitigsten Lebensverhältnissen. Ein Requiem: „Schlumm're sanft in Gottes Frieden, Dir ist wohl!“ von Gesangsfreunden, unter Leitung des Rath's Biedermann, ausgeführt, entsprach ganz der tiefen Rührung der Anwesenden, die nun in einem Fackelzuge die irdischen Ueberreste des geliebten Todten zur Gruft begleiteten, wo ihm noch der Studirende der Theologie, v. Holst, den Dank seiner Zuhörer, zum würdigen Schluß des Trauerfestes, darbrachte. Die bei selbigem gehaltenen Reden, so wie die dabei Namens der Universität erschienene, vom Professor Francke gedichtete Lateinische Ode und deren metrische Uebersetzung, werden gedruckt und zum Besten der Armen verkauft werden, deren Wohltäter der Verstorbene unermüdet im Leben war, und es noch im Tode seyn mag.

Aus Kurland. Das Prästandencomité hat in diesem Jahre den Bauern 34½ Kop. S. von der Seele aufgelegt, die bis zum 1sten März bezahlt werden müssen. Nach einer Liste, die das Prov.-Bl. 1828 gab, enthielt der Bauernstand etwa 330,000 Individuen. Nimmt man an, daß ungefähr die Hälfte männliche sind, und unter dem Ausdruck „Seelen“ nur solche verstanden sind, so beträgt die ganze Abgabe 56,512 Rbl. 50 Kop. S. M.

Aus Windau, vom 1sten Febr. In der Nacht vom 23ten Decbr., während der stärksten Kälte, bei völlig ruhender Luft, erlebten wir hier das Unerhörte, daß die Mündung unerss Flusses, auf einer Strecke von einer halben Werst, ihr Eis in's Meer hinausführte, das vorher, so weit man sehen konnte, auch gefroren, aber nun auch offen war. Wo am Abend noch Fuhren gefahren und Eissäger thätig gewesen waren, fuhren am folgenden Morgen Böte hin, und fischten. Die Eissäger hatten hohe Haufen von Eisstücken aufgestapelt, die meistens theils weggeführt wurden. Sieben Tage blieb

das Wasser offen, dann aber überwältigte der Frost wieder die Wogen.

Aus dem Dppekalnschen Kirchspiel (in Livland). Im Jahrgang 1825 des Ostsee-Provinzen-Blattes (S. 117 ff.) wurde Nachricht gegeben von der Gründung der hiesigen Parochialschule; es wird also auch dem Provinzialblatte nicht fremde seyn, über ihren glücklichen Fortgang zu berichten*). Aus mehreren Gründen war der Lehrkursus der ersten Kinder statt auf drei, auf vier Jahre gesetzt. Im vorigen Jahre wurden sie entlassen, nachdem sie vorher ein öffentliches Examen bestanden hatten. Zu diesem, welches an einem Sonntage, nach beendigtem Gottesdienste, veranstaltet wurde, hatten sich nicht nur Letten zahlreich eingefunden, sondern auch der Herr Kirchenvorsteher (Herr Ingenieur-Major Baron v. Wolff, der sich überhaupt der Schule und ihrer Kasse auf's thätigste annimmt), mit mehreren Gliedern seines Hauses, und einige Andere der Deutschen Gemeinde, selbst höhern Standes; was bei den Letten eine vortheilhafte Sensation machte. Die Kinder, von den Zuschauern selbst examinirt, bestanden vorzüglich; besonders die von ihnen selbst verfaßten Aufsätze, welche sie vorlasen, machten einen sehr guten Eindruck. — Nachdem das Examen mit einer Rede des Predigers beschloffen, und die Prämien, von einigen Gutsbesitzern geschenkt, vertheilt waren, gewährte es einen rührenden Anblick, wie dankbar sich die Eltern der Kinder über die Fortschritte und Kenntnisse derselben äußerten. Auch drängten sich im Herbst, da neue Kinder in die Schule gegeben wurden, die Eltern dazu, den ihrigen den Eintritt auszuwirken. (Der Schluß folgt.)

Livland. Aus Loddiger. (Schluß.) Die Blättern zeigen sich seit 1823 (die damals im Ostsee-Prov.-Blatte, S. 349, zur Publicität gebracht Epidemie, hat zur Folge gehabt, daß seitdem jährlich wenigstens einmal geimpft werden muß,) nur selten, und zwar sporadisch, 1829 äußerten sie sich bloß in zwei Gegendern; bei geimpften eben so wie bei ungeimpft gebliebenen Personen, ohne daß übrigens Jemand an dieser Krankheit starb, die von den früher ge-

*) Gewiß nicht; denn der veränderte Titel hat die Bestimmung des Blattes nicht verändert. Der Herausg. würde es sehr bedauern, dies Mißverständnis veranlaßt zu haben, wenn dieses Ursache war, daß so interessante Nachrichten, wie die obenstehende, verspätet wurden, oder ganz ausblieben.
Der Herausg.

impft Gewesenen auch sehr leicht überstanden ward. — So groß die Sterblichkeit in diesem Kirchspiel voriges Jahr gewesen ist, so ist sie doch während dieses Jahrhunderts in manchem Jahre noch viel größer gewesen. Im J. 1817 z. B. sind hier 45, 1807: 94, und 1808 sogar 261 Personen mehr gestorben, als geboren. Aus den hiesigen Kirchenbüchern ist nicht ersichtlich, welche Krankheiten damals vorzüglich herrschten. Dagegen ist hier wieder manches Jahr die Zahl der Geborenen beträchtlich größer gewesen, als die der Verstorbenen. Es kommen Jahre vor, in denen hier nahe an 100, und über 100, mehr geboren wurden, als starben; und es mußte befremden, wenn von ähnlichen Erscheinungen in einigen Gegenden Kurlands, im J. 1826, das Ostsee-Prov.-Blatt vom J. 1827, S. 36 u. 37, einen Grund hernehmen konnte, ein solches Verhältniß der Geborenen zu den Gestorbenen für unnatürlich, sogar unwahrscheinlich, zu erklären. Im Loddiger-Treidenschen Kirchspiel sind 1826: 81, 1822 u. 1828: 87, 1827: 99, 1821: 101, 1820: 111, u. 1824: 117 Menschen mehr geboren, als gestorben.

Schw...r.

Von dem „Goldmacherdorf“ sind noch aus dem Doppelalnschen Kirchspiel (in Livland) eilf, aus dem Lemsa'schen zwanzig Lettische Exemplare bestellt. Hr. Pastor Hassenstein zu Smiltzen hat auf zehn Exemplare der Deutsch-Lettischen Ausgabe pränumerirt. — In Kurland sind im Selburgschen Kreise in 14 Kirchspielen, von denen aber 4 fast nur von Katholiken bewohnt werden, gegen 200 Exemplare bestellt; aus dem ganzen übrigen Kurland, in etwa 80 Lettischen Kirchspielen, gerade vierzig Exemplare; — ohne die aus Libau.

Anm. des Herausg. Mangel an Bildung unter den Letten war wohl nicht die Ursache der geringen Subscribentenzahl im untern Kurland, da es sich rühmt, der gebildeteste Theil der Provinz zu seyn.

Landwirthschaftliches.

(Um einen stehenden landwirthschaftlichen Artikel für das Prov.-Bl. zu stiften, hat der Herausgeber, nachdem mancher andere Versuch dazu fehlschlug, endlich einen Ausweg gewählt, bei dem er nicht vom guten Willen oder der Theilnahme Anderer abhängt. Die Leser werden hier die fortgesetzte beurtheilende Anzeige einer in Deutschland erscheinenden landwirthschaftlichen Zeitschrift erhalten, die schon „länger als ein Menschenalter“ besteht, und deren Herausgeber

Professor der Oekonomie und Technologie zu Leipzig ist, und Mitglied von zwanzig ökonomischen und technologischen Gesellschaften, dessen kenntnißvolle Einsicht also viele Zeugnisse für sich hat. Was sie über die Landwirthschaft in Deutschland meldet, wird man wahrscheinlich in mehr als einer Hinsicht interessant finden, ohne daß es näherer Fingerzeige bedarf. Immer aber werden inländische Artikel dem Prov.-Blatte willkommener seyn.)

Archiv der Deutschen Landwirthschaft, herausgegeben von Friedrich Pohl, ord. Professor u. s. w. 38ster Bd. Jahrg. 1830. Januar. (9 S. 8.)

Vorwort. Der Herausgeber sagt darin: „Das landwirthschaftliche Gewerbe muß sich ganz umgestalten, muß sich höher schwingen, und dieses Emporspringen aus eigener Kraft erringen, nicht durch äußere Umstände. — Die nothgedrungene neue Periode unsers Gewerbes muß höher stehen, als die Thaersche; diese war ja nur die Schule, die Lehre fordert nun männliche Anwendung.“

1) Ueber den oft empfohlenen Anbau der Handelsgewächse; unterzeichnet Decbr. 1829. Dr. W. Der Verfasser stellt die Sätze auf: „Nicht jeder Boden trägt jede Saat; ein Landwirth müsse seine Aecker kennen; und — Beschränkung des Aufwandes in der hergebrachten Bewirthschaftung sey mehr zu empfehlen, als das Versuchen einer neuen;“ ein Ausspruch, der auf sich beruhen mag.

2) Sonst und jetzt; unterz. S—. Ein höchst merkwürdiger Aufsatz, der überraschende Streiflichter, über das Gebiet der Landwirthschaft hinaus, wirft. Der Verfasser hatte von 1815 bis 1820 oft Gelegenheit, mit Landleuten der ehemals Königl. Sächsischen, an Preußen und Weimar abgetretenen Landestheile, über diese Veränderung zu sprechen. Sie waren tief gekränkt und betrübt darüber; und wenn er ihnen die großen Verbesserungen ihrer Lage, durch die wohlthätigen Einrichtungen ihrer neuen Landesregierungen, die den alten Feudalnegus theils aufhoben, theils ablösen ließen, zu Gemüthe führte, so antworteten sie immer, daß würde Alles noch viel besser in Sachsen eingerichtet werden. Diese Behauptung fand einige Wahrscheinlichkeit darin, daß die Rittergutsbesitzer großentheils selbst viele ihrer alten zerdrückenden Gerechtsame abkommen ließen. Endlich aber erschien, am 4ten Decbr. 1828, das sehnlich erwartete Königl. Sächsische Mandat über Hütungssachen u. s. w. Dieses setzt ganz von neuem fest: Die Gutsherren haben das

Recht, ihre — jetzt verdoppelte — Schaafheerden überall auf den Ländereien der Bauern weiden zu lassen; diese aber dürfen nur dann auch ihre Schaaf mit austreiben, wenn sie beweisen können, daß sie dies schon seit 31 Jahren sechs Wochen und drei Tagen gethan haben. Der Bauer darf kein Stück seines Landes, das bisher Weide war, zu Aeckern oder Wiesen umarbeiten, damit der Herr nicht Weidenraum verliert. Er darf zwar auf Hütungsplätzen Obstbäume pflanzen, doch ohne den Boden um sie her durch Behacken u. dgl. zu beschädigen. Er darf keine seiner Wiesen öfter düngen, als alle drei Jahre; darf keine Wiese, die bisher einmal jährlich gemäht wurde, in eine solche verwandeln, die zweimal gemäht wird; darf seinen Brachacker nicht früher, als die eine Hälfte um Johannis, die andere am 8ten July aufreißen, u. dgl. mehr, Alles, damit die Merinosheerden der Guts Herren auf seinem Boden nicht an Weide zu kurz kommen. — „Frägt man jetzt,“ sagt der Verfasser, „einen Neu-Preußen oder Neu-Weimaraner, so freuet er sich seines Looses, und schätzt sich glücklich, in einem Staate zu leben, wo allen alten Institutionen und Feudalrechten aus den vorigen Jahrhunderten und aus den barbarischsten Zeiten, der Stab gebrochen, und er nicht mehr der Sklave seines Eigenthums ist.“ — Sollte Sachsen um solchen Preis seinen Schaaf- und Wollhandel nicht zu theuer erkaufen? — Wohin ein solches Aufopfern des Landmanns, einem einzigen Zweige der Speculation, führt, zeigt Spanien! — Nur

damit tröstet man sich in Sachsen, daß das Mandat vielleicht nicht ganz zur Vollziehung kommen wird *). (Der Schluß folgt.)

A n z e i g e n.

Montags am 24ten Febr. traf der Kapellmeister Schobertlechner mit seiner Frau, geb. Dall' Occa, Mitglied der Italienischen Oper in St. Petersburg, in Riga ein, und wird ein Concert geben. Beide Künstler sind unserm Publico bereits bekannt, und wir können uns um so mehr auf diesen Kunstgenuß freuen, da alle Freunde und Kenner der Musik, welche Mad. Schobertlechner nach ihrer Rückkunft aus Italien gehört, gefunden haben, daß sie, von der Natur mit einer metallreichen Stimme begabt, mit welcher sie einen gefühl- und kunstvollen Vortrag verbindet, sich in dieser Zeit noch sehr vervollkommen hat. — Zu bedauern ist es nur, daß dieses ausgezeichnete Künstlerpaar, durch den Urtaub beschränkt, sich nur ganz kurze Zeit hier aufhalten wird. (Eingesand.)

— Da nach einem Rescript der Censurbehörde in St. Petersburg, der Debit des Conversations-Lexikons, mit Ausschluß einiger Stellen, wieder erlaubt ist, so erbietet sich die Deubnersche Buchhandlung zu Riga hierdurch, Bestellungen darauf anzunehmen.

*) Ein anderer Trost für den Weltbürger ist: das Ländchen, in welchem man diesen gewaltigen Rückschritt in's Mittelalter versucht, hat 338½ Quadratmeilen; die dasselbe größtentheils umspannende Preussische Monarchie aber, in der man das Gegentheil thut, 5000 Quadratmeilen, ist also beinahe funfzehnmal so groß.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 24. Februar. 1 Eof guter Roggen 4 Rbl. 2½ Kop.; gute Gerste 3 R. 30 K.; Hafer 2 R. 20 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 3 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 84 K., mittleres 11 R. — K.; gute Buchweizengrühe 7 R. 34 K., gute Hafergrühe 9 R. 17 K., Gerstengrühe 5 R. 50 K.; gute Erbsen 5 R. 50 K., mittlere — R. — K.; 1 Pud Butter 18 R. 34 K.; Branntwein, ½-Brand 19 à 20 Rbl., ¾-Brand 26 à 27 Rbl.; 30 Lth Heu 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Wobrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll, Lin.		
18.	28''-10'''/2	-13°/0	28''-11'''/0	-9°/2	28''-11'''/4	-10°/0			
19.	28''-11'''/4	-12°/0	28''-10'''/5	-4°/6	28''-9'''/1	-7°/1		N.	Sonnenschein.
20.	28''-6'''/0	-5°/3	28''-4'''/6	-1°/3	28''-3'''/5	+0°/1	0-0/9	NNW	Schnee, bezogen,
21.	28''-2'''/1	-1°/2	28''-3'''/5	-0°/0	28''-3'''/6	+0°/2		NNW	Bewölkt, bezogen.
22.								NNW	
23.	28''-4'''/6	-0°/0	28''-4'''/8	+2°/3	28''-4'''/8	-2°/0		WSW	Bewölkt, bedeckt.
24.	28''-4'''/0	-2°/4	28''-3'''/9	+2°/5	28''-3'''/8	-1°/6		NNW	Sonnenschein, klar.
	28''-4'''/6	-4°/1	28''-5'''/8	-1°/6	28''-6'''/3	-5°/2		N.	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 10.

5^{te} März 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Jahressitzung der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, vom 25ten Januar.

Zur Eröffnung derselben ward das Protokoll der am 7ten Januar 1829 gehaltenen allgemeinen Versammlung verlesen und von den sämtlichen Mitgliedern unterzeichnet; worauf der Herr Präsident, Admiral Mordwinow, den §. 3. aus dem Kap. 10. der Statuten verlas.

Der Russische beständige Secretär, Professor Schtscheglow, las den von ihm abgefaßten Bericht vor; zu gleicher Zeit wurden, in Grundlage des oben erwähnten Paragraphen der Statuten, folgende auf Kosten der Gesellschaft gedruckte Werke unter die Mitglieder vertheilt:

1) Christliche Ermahnung an das Volk zur willigen Annahme der Schutzblattern-Zimpfung; im Auftrag des geheiligten Synods verfaßt von dem hochwürdigen Metropoliten von Kiew, Eugenius, und in 28,000 Exemplaren abgedruckt zur Versendung an alle Russisch-Griechische Gemeinden. 2) Rede über die im Laufe des vergangenen Jahres gemachten Entdeckungen und Verbesserungungen in der Fabrication des Runkelrübenzuckers; gesprochen am 21sten October 1829 in der feierlichen Sitzung der freien ökonomischen Gesellschaft, von ihrem beständigen Secretär, Professor Schtscheglow. 3) Anleitung, wie man Häuser aus Lehm baut, und wie Strohdächer mit einer unverbrennlichen Composition anzustreichen sind, verfaßt von Hn. Etießer, Director der Luganskischen Ackerbauschule.

Der Russische beständige Secretär verlas das Programm von fünf im verfloßenen Jahre von der Gesellschaft aufgestellten Preisfragen. Da drei von diesen Fragen schon im Jahr 1823 bekannt gemacht, und in den beiden zur Lösung derselben festgesetzten Terminen nicht genügend beantwortet worden sind, so beschloß die Gesellschaft, sie, in Gemäßheit ihres Beschlusses vom 26sten Januar 1829, zurück zu nehmen, und an deren Statt eine andere Preisfrage

aufzugeben, welche den Zweck hat, die Landwirthe zur Cultur der Runkelrübe aufzufordern; zugleich wurden die beiden im Jahr 1829 gestellten Fragen wiederholt.

Somit legt die Gesellschaft den Russischen Landwirthen folgende drei Fragen vor:

I.

Rußland, das alle bekannte Reiche der Erde an Ausdehnung übertrifft, besitzt so verschiedenartige Climate und Ortslagen, daß innerhalb seiner Gränzen die nützlichsten Gewächse beinahe aller Weltgegenden erzeugt werden können. Dennoch wissen wir bisher nur höchst unvollkommen, welche Erzeugnisse der Temperatur der verschiedenen Provinzen am angemessensten sind, und welche von ihnen den Landeigenthümern den größten Nutzen bringen könnten. Der Ackerbau ist mit allen seinen Zweigen bei uns überall viel zu mäßig; man findet dieselbe Aussaat und Erndte in allen Gouvernements wieder, während doch die Lage, das Klima, die eigenthümlichen Absatzmittel und eine Menge anderer Umstände, in jedem Gouvernement so abweichend von einander sind. (Die Fortsetzung folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 4ten März. Eine Witterung von zuweilen $\pm 7^{\circ}$ hat unseren Feldern schon viele bloße Stellen gegeben, und unserm Strome Aufwasser. Die Lerchen singen — und wir haben die Hoffnung zu einem baldigen offenen Wasser.

— In den neunzehn öffentlichen Lehranstalten unserer Stadt giebt es 50 Lehrende und 1076 Lernende. Verhältniß der Lehrer zu den Schülern: 1 zu $21\frac{1}{2}$. — In den 43 Privat-Lehranstalten giebt es 153 Lehrende und 1302 Lernende. Verhältniß der Lehrer zu den Schülern: 1 zu $8\frac{1}{2}$. Noch dazu ist darunter eine Privatanstalt, in der 60, und eine andere, in der 52 Schüler nur einen Lehrer haben: das Verhältniß der übrigen ist also noch vorthafter, als 1 zu $8\frac{1}{2}$.

Die Gesamtzahl der Lernenden (1541 Schüler und 837 Schülerinnen,) beträgt 2378. Eine sehr kleine Zahl für eine Bevölkerung von mehr als 50,000 Menschen! *) —

Unser einziges Gymnasium enthielt zu Ende des vorigen Jahres 13 Lehrer und 233 Schüler. Verhältniß: 1 zu 18. —

Aus dem Doppelkalnschen. (Schluß.) Die Rekrutirung ist auch hier gut abgelaufen. Auf einem Gute, wo die Aushebung sonst mehr einer Menschenjagd als einem gesetzlichen Geschäft ähnlich sah, und wo gewöhnlich die Ausgerufenen sich so gut verbargen, daß man ihrer gar nicht habhaft werden konnte, hat kein Einziger an die Flucht gedacht. Ganz konnte es denn freilich, bei der Neuheit der Einrichtung, nicht an Mißverständnissen fehlen; aber diese werden nun durch die Mittheilung des Patents an die Bauern selbst, in dem litv. lettischen Bekanntmachungsblatte, gehoben. In einigen Punkten wünscht und hofft man Abänderungen; z. B. in dem Punkte, welcher die Handwerker so sehr vor dem eigentlichen Landbauer begünstigt. Das Hindrängen der Letten zu Pfluscherarbeiten, ist auf Kosten des Ackerbaues sehr merklich, und wird wahrscheinlich noch zunehmen; und leider sind die Lettischen Pfluscher in der Regel die liederlichsten Menschen. Auch wird es jetzt schon sichtbar, daß junge Bursche, oft noch wahre Kinder, zu ihrem physischen und moralischen Verderben, sich zum Heirathen drängen, so daß man wohl 17-jährige Knaben (der Lette schießt gewöhnlich erst nach dem 19ten Jahre in die Höhe,) sieht, die 30- bis 40-jährige Mädchen ehelichen, um nur nicht zur 1sten Classe der Loosenden zu gehören.

Die Getraide-Ernte war hier im vorigen Herbst, wenn auch nicht so reich, wie in andern Jahren, doch so gut, daß die Bauern hoffentlich auskommen werden; aber schmerzliche Ausfälle litt man hier an den Kartoffeln, die hier stark gebaut werden, da sie von den Bauern in Zwischenzeiten als Brodt gegessen werden, und auch zum Viehfutter dienen. Wie-

len erfror aber ihre ganze Ernte in der Erbe, und bei Andern sind die ausgegrabenen Kartoffeln, vom Frost beschädigt, schon im Januar ungenießbar geworden; — ferner an Heu, dessen Ernte an manchen Orten kaum die Hälfte des in andern Jahren Geernteten erhielt, so daß man dem Frühjahr mit Sorgen entgegen sieht; — endlich auch an Flachs. Der berühmte Flachs unserer Gegend (der mit mehr Recht der Laizensche als der Marienburgische heißen könnte: denn der feinste wächst auf unseren Bergen;) ist ganz mißrathen, was um so schmerzlicher ist, da er, als das einzige Mittel, Geld zu erhalten, den Bauern zur Entrichtung der öffentlichen Abgaben so wichtig ist.

— Herr Propst v. Schröder hat für das Lemfalsche Kirchspiel auf 20 Exemplare der Lettischen Ausgabe, Herr Pastor Punschel zu Kößern auf 6 Ex. der Deutsch-Lettischen Ausgabe des „Goldmacherdorfes“ subscribirt.

Bemerkung. Der Herausg. des Prov. Bl. hat bisher zwar noch Subscription angenommen, ungeachtet der Termin dazu längst verfloßen ist; allein er that es nur in Zuversicht auf die Gefälligkeit des Herrn Verfassers, ohne Auftrag. Jetzt, da der Druck angefangen hat, bittet er, Sich mit den Nachträgen zur Subscription direct an Herrn Pastor Lundberg selbst, zu Buschhof in Kurland (über Jakobstadt), zu wenden.

Landwirthschaftliches.

Archiv der Deutschen Landwirthschaft, von Fr. Pohl. Jan. 1830. (Schluß.)

3) „Ueber den Anbau der Brahm, als Futtergewächs, von Cap. Schneider.“ Die Brahm heißt bei Linne *Spartium scoparium*, in Deutschland Besenpfrieme, Hasenheide, Besenstrauch, Pantöffelchen. (Bei uns? —) Sie wächst in ganz Deutschland wild, strauchartig, 2 bis 8, in den Niederlanden bis 15 Fuß hoch, hat fleesartige Blätter, große gelbe Blüten, schwarzbraune Hülsen, und platte gelbliche Saamen. Aus den Zweigen bindet man Besen; die Blüten geben Honig und eine gute Malerfarbe; das gestammte Wurzelholz dient Tischlern, die Blütenknospen werden wie Kapern eingemacht, die Saamenkörner sind Kaffee-Surrogat. Gesät wird die Brahm in frisch gedüngten Acker, mit Roggen, der wie gewöhnlich geerntet wird. Im zweiten und dritten Jahre läßt man die Schaafe die Brahm, die eine perennirende Pflanze ist, abweiden, doch täglich nur ein Paar Stunden, da sie narkotische Kräfte hat;

*) Anm. des Herausg. Ein sehr hochachtungswerther Prediger versichert, daß vor etwa anderthalb Decennien, unter einer sehr zahlreichen Versammlung von Confirmanden bei einer vorstädtischen Kirche zu Riga, die Hälfte nicht lesen konnte. Und es waren lauter Deutsche. Es könnte wohl nützlich seyn, wenn öffentliche Anzeigen jährlich meldeten, in wiefern es sich damit geändert, und wie es darin mit den Deutschen der Landstädte steht.

vom vierten Jahre an kann man sie, wenn sie abgeblüht hat, mähen, da sie denn ein sehr gesundes Futter abgiebt, doch immer nur mäßig neben anderm Futter gegeben werden darf. Vorsichtig behandelt, trägt ein Brahman-Acker 20 Jahre. Zehn bis zwölf Jahre nachher bringt er, im Vergleich mit nicht gebrähten Aekern, reichlicher und vorzüglich gutes Getraide.

4) „Ueble Folge einer Fütterung mit Mohnköpfen, vom Kreis-Thierarzte Döring.“ Man hatte den Kindern ausgedroschene, halbreife Mohnköpfe, mit Kartoffeln und Spreu vermischt, gegeben: die ganze Heerde schien davon toll geworden oder vom Milzbrande ergriffen, und litt an hartnäckiger Verstopfung. Es gelang dem Thierarzte, sie durch Acid. sulph. coni und Klystiere mit Asa foet. zu retten.

5) „Ueber die Verbesserung der Brachweide, vom Prof. Pohl.“ Der Herr Verfasser sagt: „Wo man der Weide wegen Brache halten muß, ist die Landwirthschaft im Knabenalter;“ fügt aber die gewiß Jedem einleuchtende Bemerkung hinzu, daß, wo es geschieht, man doch auch dafür sorgen sollte, daß die Brache wirklich eine reiche und gute Weide trage. Er schlägt dazu vor, sie vorzüglich mit weißem Klee und Raygras, das in Deutschland (auch bei uns) wild wächst, zu besäen. Der Acker braucht dazu keiner besondern Bestellung: man streuet den Saamen nur (auf die Stoppeln?) aus, und streicht ihn mit einer leichten Egge, am besten mit der Strauchegge, ein. Ein mit weißem Klee so besäeter Acker gab so viel Fütterung, als 29 nicht besäete Acker, und die Wurzeln dieses Klees sterben, bei einem neuen Umpflügen zu Getraide, leicht ab, und verbessern den Boden. — So verfährt man in Niedersachsen, und der Verf. bemerkt, wenn man es im Königreich Sachsen auch thäte, würde man nicht nöthig haben, „den Bauer zu hindern, sein hochbesteuertes Feld bestmöglichst zu benutzen, und um der gutherrlichen Schaaf willen, ganze Gemeinden unbarmherzig verkümmern zu sehen.“

6) „Einige Beobachtungen über den Weißdorn-Schmetterling oder Baumweißling, und dessen Vertilgung.“ Die Raupe dieses Schmetterlings ist es eigentlich, welche die Obstbäume so oft entlaubt. (Sie war es wahrscheinlich auch, die im vorigen Sommer die Glashäutchen abtraß; denn der Baumweißling schwärmte in unübersehbaren Schaaren über den Glashäutfeldern.) Der Verfasser rath, ein Gemisch von Seifensud und Kaltwasser, zu gleichen Theilen, und einen kleinen Zusatz von Seifensiederlauge und aufgelöster schwarzer Seife, mit Handsprizen über die Bäume, wohl auch die Felder,

hinzusprühen. Die davon getroffenen Eier und Raupen sterben ab.

M i s c e l l e n.

— Am 20sten Febr. galt zu Amsterdam der Nigaische — gedörrte — 150pfündige Waizen 225 Gulden; der Preussische — ungedörrte — bunte Waizen von 122 Pfund, 233 Gulden. (Worin liegt also der Nutzen des Dörrens?)

(Preuß. Staatsztg.)

— Aus einem Briefe. „Einen merkwürdigen Unterschied, der mir eben beim Durchblättern des Kalenders auffiel, muß ich Ihnen doch mittheilen. In Livland sind die Land-Jahrmärkte nach Monatstagen bestimmt, und manche können daher wohl in manchen Jahren auf einen Sonntag fallen; aber in Kurland sind viele geradezu auf hohe Kirchenfeste, auf Ostern, Pfingsten und Weihnacht, oder bekannte Sonntage, angekündigt.“

— Die landwirthschaftliche Gesellschaft zu Odessa hat, auf Antrag eines Französischen Ingenieurs, am 4ten Febr. beschlossen, Artesische Brunnen zu Odessa, und dann in ganz Neu-Rußland, anzulegen; und zwar, da die Vorrichtungen und immer wieder zu brauchenden Instrumente dazu 15,000 Rbl. B. A. kosten, auf Actien zu 50 Rbl. B. A. — (Zur Anlegung eines solchen Brunnens wird so tief in die Erde gebohrt, daß man auf eine, fast nirgend fehlende, unterirdische Wasserlagerung oder Ader trifft: dann folgt dem hinausgezogenen Instrumente ein Wasserstrahl, der 2 bis 3 Fuß hoch über die Oberfläche der Erde hervorsteigt, und nicht mehr versiegt. Wie wichtig solche Brunnen in Steppen und Wüsten sind, braucht nicht erst gesagt zu werden: aber auch in den cultivirten Ländern sind sie es. Sollte es z. B. in Livland irgend einen Landbesitzer geben, der nicht einen hochgelegenen Garten oder Acker, oder eine Wiese besäße, zu deren beliebigen, immer bereiten Wässerung, er eine solche Actie nehmen möchte? — wenn eine ähnliche Subscription auch bei uns veranstaltet würde.) C.“

(Anm. des Herausg. Aber fordert nicht jeder Brunnen besondere theure Vorrichtung; und was kostet die Unterhaltung? Es ist wohl der Mühe werth, darüber auf's Reine zu kommen.)

— Die erste Lieferung der Minckelde'schen Ansichten aus Kurland, ist nun vollendet. Er hat sechs wirklich sehr gelungene lithographirte Blätter geliefert. Das erste giebt eine Ansicht von Mitau; das zweite vom Schlosse Doblen; das dritte von Libau; das vierte von Zabeln, eine wahrhaft malerische Gegend, wie die des zweiten Blattes; das fünfte von

Zennhof; das sechste von Windau, — das einzige Blatt, das den nicht dort Einheimischen wenig zusagen wird. Im Allgemeinen sind die Standpunkte geschmackvoll gewählt, und die Ausführung ist kunstvoll und fleißig. Der Künstler — Herr Rindelde verdient den Ehrennamen mit Auszeichnung, — hat in diesen Blättern etwas gegeben, das jetzt interessant ist, und einst vaterländischen Sammlern und Forschern wichtig seyn wird. Möchte er doch hinlänglich Aufmunterung finden, um seine künstlerische Wallfahrt durch Kurland nicht nur, sondern dann auch durch Liv- und Estland, fortzusetzen. Diese Provinzen bieten den Stoff zu einer ganzen Gallerie schöner, größtentheils noch nicht dargestellter Gegenden, und er scheint der Mann, selbst den schon öfter aufgenommenen reizende Neuheit zu geben, und eine solche Gallerie zu schaffen.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Nach officiellen Berichten, waren in den drei Ostseeprovinzen in den letzten Monaten folgende Feuersbrünste die wichtigsten *): Auf Karlet (Walckschen Kr.) verbrannte die Doppelriege eines Bauern, mit so großen Vorräthen aller Art, daß der Schade auf 390 Rbl. S. W. angeschlagen wird; — am 24sten Decbr., auf Charlottenburg (dess. Kr.), die Hofes-Malzriege, mit 100 Lof Malz; ein Schade von 270 Rbl. S. W.; — am 24sten Jan., auf Essensberg in Süd-Terwen, eine Doppelriege mit 104 Fuder Gerste und 24 Fuder Roggen; — am 7ten Febr., auf Klein-Schwedthof (Dobl. Distr.), ein Viehstall mit 29 Kindern, 120 Fuder Stroh, 53 Fuder Heu u.; — am 14ten Febr., im 2ten Vorstadt-Quartal von Reval, ein zweistöckiges hölzernes Haus, nebst einigen Scheunen.

*) Nämlich nach den dem Herausg. mitgetheilten Berichten.

Am 5ten Jan. verbrannte auf Desel ein in dem Hafen des Privargutes Zerell überwinterndes Schwedisches Schiff, „Wilhelmina“, geführt vom Schiffer Dahlström, und von Terravecchia mit Salz nach Riga bestimmt.

Unter den Todesfällen ist besonders folgender merkwürdig. In der Nacht vom 5ten Jan. stiegen ein 15-jähriger Seltingshoffscher Bauerbursche und ein verabschiedeter Soldat, um Wölfen aufzulauern, in eine dazu eingerichtete Grube, die auch mit einem am Morgen vorher geheizten Ofen versehen war. Der Vater des Burschen begleitete sie dorthin, und verklopfte den Eingang so dicht, daß der Bursche nach einiger Zeit völlig erstickte, und der Andere halb besinnungslos nur mit Mühe die Oeffnung erschrecken konnte.

Die Menschenpocken brachen im December unter Ladenhof bei Lemsal aus. Von 50 Kranken starben vier, und Einer wurde unfähig zum Arbeiten. Im Januar zeigten sie sich auf Preekulln (Grob. Distr.), auf Kokenhof (Wolm. Kr.), und auf Fockenhof (Dobl. Distr.); im Februar auf dem Rigaischen Stadigute Lemsal, und auf dem Privatgute Pomsmusch (Wausk. Distr.).

Die Löserdürre hörte Anfangs Februar auf Sauffen (Wend. Kr.) auf; dagegen brach sie im Januar auf Peterhof (Mit. Distr.) und auf Rüssel (Wolm. Kr.) wieder aus, und tödtete auf letzterem nanntem Gute in drei Wochen 27 Kinder.

Im Walckschen Kreise sind im Jahre 1829 fünfundzwanzig Feuerschäden gewesen und fünf Menschen ertranken.

Hierbei: Literär. Begleiter N. 5.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 3ten März. 1 Lof guter Roggen 4 Rbl. 20 Kop.; gute Gerste 3 R. 29 K.; Hafer 2 R. 19 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 78 K., mittleres 10 R. 95 K.; gebeuteltes Roggenmehl 4 R. 2 K.; Buchweizengrüße 7 R. 31 K., gute Hafergrüße 9 R. 13 K., Gerstengrüße 5 R. 48 K.; gute Erbsen 5 R. 48 K., mittlere — R. — K.; 1 Pud Butter — R. — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 19 à 20 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 26 à 27 Rbl.; 30 Lfb Heu 9 R. 13 K. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
25.	28''- 5''' $\frac{8}{8}$	— 4° $\frac{4}{4}$	28''- 5''' $\frac{7}{7}$	— 0° $\frac{6}{6}$	28''- 5''' $\frac{7}{7}$	— 3° $\frac{0}{0}$			
26.	28''- 4''' $\frac{8}{8}$	— 3° $\frac{4}{4}$	28''- 4''' $\frac{0}{0}$	— 0° $\frac{9}{9}$	28''- 3''' $\frac{1}{1}$	— 3° $\frac{5}{5}$		NW.	Sonnenschein.
27.	28''- 0''' $\frac{4}{4}$	— 3° $\frac{2}{2}$	27''- 10''' $\frac{6}{6}$	+ 1° $\frac{1}{1}$	27''- 9''' $\frac{2}{2}$	— 0° $\frac{1}{1}$		SW.	Bedeckt, klar.
28.	27''- 7''' $\frac{4}{4}$	+ 0° $\frac{6}{6}$	27''- 7''' $\frac{4}{4}$	+ 3° $\frac{0}{0}$	27''- 9''' $\frac{2}{2}$	— 0° $\frac{1}{1}$	0 — 1,5	SW.	Sonnenschein, windig.
März.									
1.	27''- 4''' $\frac{8}{8}$	+ 1° $\frac{7}{7}$	27''- 3''' $\frac{6}{6}$	+ 3° $\frac{2}{2}$	27''- 3''' $\frac{9}{9}$	+ 1° $\frac{0}{0}$	0 — 2,3	E.	Schnee, Sonnenschein.
2.	27''- 6''' $\frac{2}{2}$	+ 0° $\frac{1}{1}$	27''- 7''' $\frac{8}{8}$	+ 0° $\frac{9}{9}$	27''- 11''' $\frac{3}{3}$	— 1° $\frac{9}{9}$		SW.	Regen, windig.
3.	27''- 11''' $\frac{2}{2}$	— 1° $\frac{0}{0}$	27''- 11''' $\frac{2}{2}$	+ 3° $\frac{0}{0}$	28''- 0''' $\frac{0}{0}$	+ 2° $\frac{0}{0}$		SW.	Bedeckt, Sonnenschein.
									Bewölkt.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Literarischer Begleiter

des
№ 5. Provinzialblattes. 5^{te} März 1830.

Sapere aude!

Auszug der ergänzten Allerhöchsten Verordnung über die Rechte der Schriftsteller.

§. 1. Jede Schrift ist das freie Eigenthum des Verfassers oder Uebersetzers, sein ganzes Leben hindurch.

§. 2. Sein Recht geht auf seine Erben über, für eine Frist von 25 Jahren nach seinem Tode.

§. 3. Wird 5 Jahre vor Ablauf des Termins eine neue Auflage gemacht, so wird er auf neue 10 Jahre verlängert.

§. 4. Die ersten Herausgeber von Volksliedern, Sprüchwörtern, mündlichen Sagen, oder alten Handschriften, genießen dieselben Rechte; was aber nicht hindert, die letzteren nach bessern Manuscripten wieder herauszugeben.

§. 5. Gedruckt oder noch im Manuscript, darf keine noch unverkaufte Schrift, ohne Einwilligung des Verfassers oder seiner Erben, zur Befriedigung von Gläubigern verkauft werden. Ein Buchhändler, der ein Werk aus dem Concurse eines andern erzieht, muß die Verpflichtungen desselben gegen den Verfasser erfüllen.

§. 6. Bestimmt ein Contract mit dem Verleger nicht anders, so können der Verfasser oder seine Erben eine Schrift fünf Jahre nach der ersten Auflage wieder drucken lassen.

§. 7. Druck- und Verlags-Contracte müssen auf Stempelpapier geschrieben und in ein Mätklerbuch eingetragen werden.

§. 8. Hat der Verfasser seine Schrift um zwei Drittel umgearbeitet oder erweitert, oder sie umgestaltet, so kann er eine neue Auflage, ohne Rücksicht auf die erste, herausgeben.

§. 9. Erben durch Vermächtniß müssen, wenn sie im Reiche sind, binnen einem Jahre, sind sie im Auslande, binnen zwei Jahren, ihr Recht erweisen.

§. 10. Herausgeber von periodischen Schriften, Almanachen u. dgl. haben das ausschließliche Recht, sie in derselben Gestalt wieder abdrucken zu lassen.

§. 11. Der Verfasser von Aufsätzen in periodischen Schriften, kann sie auch abgesondert wieder drucken lassen.

§. 12. Privatbriefe darf man nicht ohne Erlaubniß des Schreibers und des Empfängers, oder ihrer Erben, drucken.

§. 13. Eben so andere Privataufsätze.

§. 14. Nach Ablauf der Zeit des ausschließlichen Eigenthums, wird eine Schrift das Eigenthum des Publicums, das Jeder drucken lassen und verkaufen kann.

§§. 15. bis 20. inclusive bestimmen, was unter Nachdruck zu verstehen ist.

§. 21. Uebersetzungen in Rußland gedruckter Bücher können herausgegeben werden, doch ohne Beifügung des Originals. Verfasser wissenschaftlicher Werke haben das ausschließliche Recht, Uebersetzungen davon herauszugeben, wenn sie den Vorsatz bei Herausgabe des Originals anzeigen und ihn binnen zwei Jahren ausführen.

§. 22. Alle diese Beschränkungen des Druckes können durch Einwilligung des Verfassers gehoben werden.

§. 23. Die Strafe des Nachdrucks ist Entschädigung des rechtmäßigen Herausgebers, und Confiscation des Nachdrucks zum Vortheil des rechtmäßigen Herausgebers.

§. 24. Wer ein fremdes Werk unter seinem Namen herausgibt, oder ein Manuscript an Mehrere verkauft, übt Betrug und unterliegt gerichtlicher Ahndung.

§. 25. Wer beim Druck eines Werkes das Censurreglement nicht beobachtet, verliert alles Recht auf das Werk.

§. 26. Bei neuen Auflagen müssen das Druckjahr und die Verbesserungen auf dem Titelblatte angezeigt werden.

(Der Schluß folgt.)

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruht, am 30sten Januar eine Ergänzung der Reglements der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, und einen neuen Etat derselben, zu bestätigen.

Die Akademie besteht aus 21 ordentlichen Akademikern. — Zwei Akademiker sind für die reine, einer für die angewandte Mathematik, zwei für die Astronomie, einer für die Geographie und Nautik angestellt; zwei für die Physik, einer

für die allgemeine Chemie, einer für die Technologie und die für die Industrie angewandte Chemie, zwei für die Zoologie, einer für die Botanik, einer für die Mineralogie, und einer für die vergleichende Anatomie und Physiologie; — ein Akademiker für die Staatswissenschaft und Statistik, einer für die Geschichte und Russische Alterthümer, zwei für die Griechischen und Römischen Alterthümer, und zwei für die Geschichte und Literatur der Asiatischen Völker.

Die Zahl der Adjuncten, deren bisher 20 waren, wird auf 10 beschränkt. — Die Eleven der Akademie werden für überflüssig erkannt; doch sollen, die jetzt in dieser Classe stehen, fortfahren, ihren Unterhalt aus der Dekonomie-Summe der Akademie zu erhalten, so lange sie den Titel der Eleven führen.

Der Gehalt des Präsidenten wird durch einen Allerhöchsten Ukas bestimmt.

Ein ordentlicher Akademiker erhält jährlich 5000 Rubel, und wenn er 20 Jahr im Dienst war, 1000 Rubel Zulage. Ein Adjunct erhält 2500 Rubel Gehalt, und wenn er außerordentlicher Akademiker wird, 1000 Rubel Zulage. — Der ganze Etat beträgt 206,100 Rubel.

Inländische Blumenlese. Herausgegeben von H. Neuz. Reval, 1830. (142 S. 8. Preis in Riga: 90 Kop. S.)

Ganz eigentlich ein **Estländischer Musen-Almanach**. Die Verfasser und Verfasserinnen seines Inhalts nicht nur, sondern auch die sämtlichen Subscribenten, Einen ausgenommen, der in Rußland lebt, sind im Gouvernement Estland oder dem Estländischen Distrikt Livlands zu Hause. Aus Lett- und Kurland ist Keiner. — Es verdiente von einem Psychologen untersucht und von einem witzigen Kopfe gewürdigt zu werden, warum doch die Deutschen in den Distrikten unsers gemeinsamen Vaterlandes, wo die Bauern Estnisch sprechen, und die Deutschen der Distrikte, wo die Bauern Lettisch sprechen, mit einander so fremde thun? Der Charakter der größeren, rohen Masse der Einwohner scheint denn doch auf den der kleineren, gebildeten, mehr Einfluß zu haben, als diese glaubt. —

Das Büchelchen enthält einige vierzig Dichtungen von dreizehn Verfassern. Der Inhalt ist getheilt in Romanzen, in vermischte Gedichte und in Sonette. Die erste Rubrik enthält acht Dichtungen. Die echte Romanze ist eine so schwierige Dichtungsart, daß die Deutsche Sprache

vielleicht nicht zwölf Romanzen besitzt, welche alle gerechte Forderungen der Kritik in hohem Grade befriedigen. In ihr fließen das Epos und das Lied zusammen, und modificiren sich gegenseitig. Vor dreißig Jahren ließ der Unterzeichnete irgendwo drucken: „Die Romanze ist ein Bild der Wirklichkeit, in einer Wolke aufgestellt, die zum Klang der Aeolsharfe vorüberzieht.“ Jetzt würde er sagen: sie singt Begebenheiten*), nicht um Gefühle auszusprechen, sondern um sie zu erregen. Unter den hier aufgestellten acht, sind zwei, „Waidmann's Noth,“ und „Oskar's Klage um Swanhild,“ in hohem Grade lobenswerth; zwei andere, „Meinhard, der Apostel der Liven,“ und „Kreuzfahrer,“ fehlen im Stoff, der, Fanatismus en masque, widerlich zurückstößt; und eines der Gedichte, „Blond und braun,“ ist gar keine Romanze, sondern nur ein artiger und nicht unwitziger Scherz. — Die „vermischten (lyrischen) Gedichte“ lehren uns manches sehr hervorstechende Talent kennen. Einen durchaus mißlungenen Versuch hat der Unterz. nicht darin gefunden; wohl aber mehrere treffliche Gedichte, die er mit Vergnügen las und wieder las. „Herbst und Gräber,“ und „die Nacht auf dem Meere,“ von G. B. Ungern = Sternberg, und „an die Freunde,“ und „Jugendschwur,“ von G. v. Schreiber, scheinen ihm die schönsten zu seyn.

Die Sonette sind sämtlich vom Herausgeber selbst. Sehr artig vergleicht er in dem Sonett: Vorerinnerung, seine Dichterarbeit mit dem Flechten von Körben,

Wo holt die Frucht glänzt an der Blumen Lichte. —
Und konnt' ich Früchte nicht, noch Blumen lesen:
Dies leichte Laub — nur leise Lüftchen wehen —
Es fliegt dahin, es fliegt, und ist gewesen.

In der That ist manches Reimgeflocht unter seinen Händen so zierlich und elegant gerathen, daß selbst wer, wie Gresset sich ausdrückt, die vieilles muses douairières du Madrigal et du Sonet, nicht liebt, sie mit Vergnügen betrachten wird.

M.

Aus Mitau. In der 162sten Sitzung der Rurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, verlas Hr. Pastor Krüger den letzten Hauptabschnitt seiner historischen Summarien; Hr. Hofrath v. Lange einen Bericht des Pariser Bulletin universel, über die Tuchfabrik zu Neugedein in Böhmen, bei der durch Spinnenn u. s. w. 6452 Personen ihren Unterhalt ge-

*) Das eigentliche Epos malt sie.

winnen, — mit der Betrachtung, wie wünschenswerth ähnliche Etablissements für die Landleute und die Schaafzüchter in unseren Provinzen seyen; Hr. W. Peters=Steffenhagen: Skizzen aus dem „Reisetagebuch eines Kurländers,“ des Hn. Barons A. v. Simolin.

Ueber den terrestrischen Magnetismus.

Fragment der Rede des Herrn v. Humboldt, in der Kaiserl. Akademie der WW.

„Die Schiffahrtskunst, die unter der Leitung eines großen Seefahrers sich in diesem Reiche so glücklich entwickelt hat, fühlt seit Jahrhunderten das Bedürfnis einer genauen Kenntniß der Variationen, welchen der terrestrische Magnetismus rücksichtlich der Declination, der Inclination und der intensiven Stärke unterworfen ist; denn die Abweichung der Magnetnadel in verschiedenen Gegenden des Erballs, steht in genauer Verbindung mit jenen andern Eigenschaften. Niemals früher hat die Kenntniß dieser Veränderungen solche Fortschritte gemacht, als in den letzten dreißig Jahren. Die Winkel, welche die Magnetnadel mit der Verticale und dem Meridiane des Ortes bildet, die Intensität der magnetischen Kraft, deren Wachsen von dem Aequator zu dem magnetischen Pol ich so glücklich gewesen bin zu beobachten, die stündlichen Abweichungen in der Inclination, Declination und Intensität, die so oft durch Nordlichte, Erdbeben oder andere geheimnißvolle Bewegungen im Innern des Erballs bedingt werden, die unperiodischen Errungen und Störungen der Nadel, die ich in einer langen Reihe von Beobachtungen mit dem Namen magnetischer Stürme bezeichnet habe, alle diese Erscheinungen sind nach und nach den eifrigsten Nachforschungen unterworfen worden. Die großen Entdeckungen eines Derstedt, Arago, Ampere, Seebeck, Morichini und der Mißriß Somerville, haben uns die gegenseitigen Beziehungen des Magnetismus zur Electricität, der Wärme und dem Sonnenlicht kennen gelehrt. Es sind jetzt nicht mehr drei Metalle, Eisen, Nickel und Kobalt, die die magnetische Kraft annehmen, sondern das erstaunenswürdige Phänomen des Rotations-Magnetismus, welches mein Freund Arago zuerst erkannt hat, beweist uns, daß fast alle Körper in der Natur vorübergehend für die Einwirkungen des Electro-Magnetismus empfänglich sind. Das Russische Reich ist das einzige Land der Erde, welches von zwei Linien ohne Abweichung der Magnetnadel, d. h. wo sie sich gerade nach den

Erbpolen richtet, durchschnitten ist. Die eine dieser beiden Linien, deren sichere Bestimmung und periodische Seitenbewegung von Osten nach Westen die Grundlage einer bereinstigen Theorie des terrestrischen Magnetismus bildet, zieht sich, nach den letzten Untersuchungen der Hh. Hansteen und Erman, zwischen Mourom und Nischni-Nowgorod, die andere einige Grade östlich von Irkutsk zwischen Parchinskaja und Jarbinsk hindurch. Noch kennt man ihre Verlängerung nach Norden oder die Schnelligkeit ihrer Bewegung nach Westen nicht. Die Physik des Erballs erfordert eine vollständige Darstellung dieser beiden Linien ohne Declination der Nadel, und in gleichmäßigen Zeiträumen, z. B. jede zehn Jahre, die genaueste Untersuchung der absoluten Abweichungen der Inclination und Intensität auf allen den Punkten, wo Hr. Hansteen, Erman und ich zwischen St. Petersburg, Kasan, Astrachan, und im nördlichen Asien, Beobachtungen angestellt haben. Diese Resultate können nicht von Fremden erreicht werden, die das Land einmal und in einer Richtung durchreisen. Zu diesem Zweck muß ein System von Beobachtungen mit Umsicht organisiert und einen langen Zeitraum hindurch den Gelehrten des Landes anvertraut werden. St. Petersburg, Moskau und Kasan liegen glücklicherweise sehr nahe bei der ersten der bezeichneten Linien, die das Europäische Rußland durchschneidet; andere bedeutende Städte sind nicht zu entfernt von der zweiten Linie. Bedenkt man dabei, wie genaue Beobachtungen zur See und zu Lande mittelst der Instrumente von Borda, Bessel und Gambey geschehen sind, so überzeugt man sich leicht, daß Rußland binnen zwanzig Jahren Riesenschritte der Theorie des Magnetismus bewirken kann.“ U. s. w.

M i s c e l l e n.

Aus Odessa, vom 15ten Febr. Seine Majestät der Kaiser haben, auf Vorstellung des Herrn Grafen Woronzoff und Verwendung Sr. Durchlaucht des Herrn Ministers der Nationalbildung, anzubefehlen geruht, daß ein von dem Staatsrathe Blahremberg verfaßtes Werk, enthaltend die Resultate seiner topographischen Untersuchungen der Europäischen Gestade des Simmerischen Bosporus und der zunächst gelegenen Küstengegend des Schwarzen Meeres, auf Kosten der hohen Krone gedruckt werde. An dieses Werk knüpfen sich, außer einer eigenen Charte, sechs Pläne und Risse mit Bezeichnung der Spuren alter Orte, deren Lage, zum Theil durch Strabo,

Scymnus (dem unbekannten Verfasser einer Beschreibung des Pontus Euxinus,) und einige andere Erdbeschreiber des Alterthums bestimmt, von mehreren älteren und neueren Schriftstellern irrig angegeben worden, und welche Fehler es nothwendig machten, daß die geographischen Charten über Laurien, angefangen mit der des Formaleoni, der Berichtigung bedurften. Zu diesem Zweck hat der Verfasser, mit möglichst pünktlicher Befolgung der vorhandenen Andeutungen jener Erdbeschreiber, die Localuntersuchungen vorgenommen, deren Früchte in kurzem das Licht begrüßen werden.

Eine andere Dissertation desselben Verfassers, über die drei Tauro=Scythischen Festungen, deren Strabo Erwähnung thut, nebst Charten, Plänen, Copien von Griechischen Inschriften und lithographirten Zeichnungen verschiedener interessanten alten Denkmäler, die auf dem Platze einer jener Festungen entdeckt worden sind, sollen nächstens dem Generalgouverneur Neu=Reussens vorgelegt und nachher sogleich dem Drucke übergeben werden. (St. Peteréb. 3tg.)

— Am 31sten Decbr. starb, erst 48 Jahre alt, einer der größten Aerzte und einsichtsvollsten, geliebtesten Lehrer der Medicin in Süd=Deutschland, der Ober=Medicinalrath von Grossi zu München, gemordet durch Eigensinn und — man muß es hoffen — Unwissenheit eines seiner Collegen. Er hatte eine Pleuritis costalis rheumatica, wie einer der Aerzte sogleich erklärte und die Section bewies; aber ein anderer erklärte sie für eine Pneumonitis, später gar für eine Pleuropneumonitis, und dem Kranken wurden in sechs Tagen 99 Unzen Blut abgezapft und 14 Blutegel angelegt. Bei dem letzten Aderlaß von 14 Unzen, stammelte der schon Sterbende dem Arzte bittend zu: Vacuitas, (l) cassi-tu-do! aber der Vampyr ließ nicht ab. Fuchß heißt er. (Darf der Mann fortfahren, zu practiciren?) — Ein Schüler des Gemordeten, der Cand. d. Med. Fr. Bruner, hat seinen verehrten Lehrer durch eine Krankengeschichte und einen Sectionsbericht *) zu rächen gewußt.

*) Historia morbi et descriptio sectionis cadaveris Drs. Ern. de Grossi etc. München, bei Cotta, 1830. 29 S. Die kleine treffliche Schrift verdient überall gelesen zu werden; denn überall —

Aus dem Briefe eines Reisenden, aus Dorpat, vom 20sten Febr. „Die Begleiter des Professors Varrot sind schon wieder hier; ihn selbst erwartet man noch. — Das schöne Gynasiumsgebäude ist bald fertig; dagegen hörte ich Klagen, die meisten Auditorien seyen zu enge für die über Erwartung angewachsene Zahl der Studirenden. Das physikalische Cabinet z. B. fasse höchstens 80 Personen, und Varrot würde, da so lange nicht über Physik gelesen worden, vielleicht 400 Zuhörer haben.“

Im Januar 1830 bei dem Dorpatischen Censurcomité gedruckt eingereichte Schriften.

Zwölfte Jahres-Rechnenschaft des Frauenvereins in Riga. Am 13ten Januar 1830. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 7 S. 4.

Theorie der Parallellinien, zuerst geometrisch begründet von P. C. M. Sokolowski, Oberlehrer der mathematischen Wissenschaften und der Physik am Gymnasium zu Dorpat, und Inhaber des Ehrenzeichens für untadeligen Dienst. Mit einer Kupfer-tafel. Dorpat, 1830, gedr. bei J. C. Schünmann. VIII u. 24 S. 4.

Nachtrag zum prodromo florum osiliensis, nebst einem vollständigen Register. Von Dr. J. W. L. v. Luce, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglieder. Reval, 1829, gedr. bei Lindfors Erben. IV, und von S. 389 bis 462.

Eine Hebräische Bibel von dem Kurl. Gouv. = Translator und Lehrer der Hebräischen u. Chaldäischen Sprache J. E. Kron. Wilna, gedruckt bei Manes und Zymel, im Jahr 1830. 16 S. 8.

Exempel-Tafel, enthaltend die bürgerlichen Rechnungsarten, in 1900 ausgerechneten Exempeln. Eine Beilage zum ersten Schulbuche für die Deutsche Jugend im Lehrbezirk der Kaiserl. Universität Dorpat, von H. Krümmel, Vorsteher der pädagogischen Privatanstalt zu Schmes in Esthland. Dorpat, 1830, gedruckt und verlegt von J. Chr. Schünmann, Univ. Buchdrucker. V u. 68 S. 8. und 121 Tafeln.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch=Literarischen Gesellschaft. 2ten Bandes 1stes Stück. Mitau, gedr. bei J. F. Steffenhagen u. Sohn, 1829. IV u. 99 S. 8. nebst Titel und Inhaltsanzeige des 1sten Bandes.

Nonnulla de Psotide. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Carolus Leopoldus Reimer, Borussus. Dorp. Livon., typis J. C. Schünmanni, typogr. academ. MDCCCXXIX. VI u. 40 S. 8. (Dffic.)

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 11.

12^{te} März 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Jahressitzung der Kaiserlichen freien
ökonomischen Gesellschaft zu St. Peters-
burg, vom 25ten Januar.
(Schluß.)

Die unmittelbare Folge davon ist einerseits, daß die Märkte, zum größten Schrecken der Landwirthe, von ihren wenigen Producten überschwemmt werden, und andererseits, daß man genöthigt ist, von den Ausländern Vieles zu kaufen, was im Innern Rußlands nicht nur hinlänglich, sondern sogar im Ueberfluß erzeugt werden könnte: eine Lage der Dinge, welche die Erschöpfung des Nationalkapitals nach sich zieht. So ist es denn auch bekannt, daß das gewöhnliche und beinahe überall ganz gleiche Product unseres Bodens, — das Korn nämlich, — jetzt an so vielen Orten die Arbeit des Landmannes kaum mehr vergütet, während es doch erwiesen ist, daß wir auf demselben Boden Zucker, Krapp, Waid, Safran und eine Menge anderer Gewächse ziehen könnten, für welche wir dem Ausländer jährlich viele Millionen zahlen. Um wo möglich diesem offenbaren Mangel der Russischen Landwirthschaft abzuhelpen, legt die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft den vaterländischen Landwirthen folgende Frage vor:

„Welche Fruchtfolge der Wechselwirthschaft ist für die der Zonen des Europäischen Rußlands die vortheilhafteste, und zwar 1) für die nördliche, vom 57° der Breite bis zur äußersten nördlichen Gränze des Reiches; 2) für die mittlere, die sich vom 51sten bis zum 57° der Breite erstreckt; und 3) für die südliche, vom 45ten bis zum 51°; — welches sind die zur Fabrik- und Manufaktur-Industrie gehörigen, den Dörfern genannter Zonen eigenthümlichen Beschäftigungen, und was für neue Industriezweige könnten daselbst eingeführt und mit der Landwirthschaft verbunden werden? — Wer diese Fragen auf eine befriedigende Art beantwortet, und seine Erörterung auf praktische Erfahrung begrün-

det, erhält von der Gesellschaft eine Prämie von 1000 Rubel.“ —

Die Abhandlungen, welche, dem Urtheil der ökonomischen Gesellschaft zufolge, die von ihr aufgestellte Frage befriedigend erörtern, sollen gedruckt werden, um der Russischen Landwirthschaft als Anleitung zu dienen.

Zur Lösung dieser wichtigen und den vaterländischen Landwirthen Nutzen versprechenden Frage, bestimmt die ökonomische Gesellschaft einen Termin von drei Jahren, (nämlich vom Anfange des Jahres 1829 an). Die beantwortenden Abhandlungen müssen daher spätestens im December 1831 eingesandt werden.

(Die Bedingungen, welche zur Erlangung des Preises erfüllt werden müssen, sind folgende: Genaue Angabe, wie der Boden der Gegenden beschaffen ist, und Einsendung von Stücken der Erdrumen; Angabe der bisher gebrauchten Düngerarten, ihrer Erzeugung und Benutzung; Anzeige in Zahlen, wie groß das Ackerland, der Wiesen- und Waldbestand an den beschriebenen Orten ist, welchen Nutzen sie bisher gaben, und womit sie künftig am vortheilhaftesten besät und bepflanzt werden können; Einsendung von Proben der bisherigen und der vorgeschlagenen Aussaat, und Anzeige, wie auf Gütern von verschiedener Größe die Felder vertheilt werden, um die Dreifelderwirthschaft in die Wechselwirthschaft übergehen zu lassen; endlich noch Zeugnisse der Adelsmarschälle und der benachbarten Gutsbesitzer, über die Vorzüge der neuen Bewirthschaftung vor dem alten System.)

Die zweite Preisfrage ist: Welche Verbesserungen können in Rußland vom 57ten bis zum 65°, und vom 51sten bis zum 57°, am leichtesten und wohlfeilsten bei den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden angebracht, und dem Ackerbau, der Viehzucht und dem Gewerbleiß angepaßt werden? — Der Preis ist eine goldene Medaille von 50 Dukaten; die letzte Zeit der Einsendung ist der December 1830.

Der Beantwortende muß Zeichnungen der jetzt gebräuchlichen und der vorgeschlagenen Gebäude beilegen; Maaß, Qualität und Preis der

Materialien angeben; ferner die vortheilhafteste Disposition der Gebäude, zur Dauer und zur Sicherung derselben gegen Feuer, vorschlagen.

Einen dritten Preis, eine goldene Medaille von 200 Dukaten, verspricht die Gesellschaft demjenigen Russischen Landwirth, der im Laufe der Jahre 1830 bis 1833 nicht weniger als 10 Desfatinen Landes mit Kunkelrüben besäet, und diese Pflanze, nach dem System der Wechselwirthschaft angebaut, zum Viehfutter verbraucht. — Der Schlußtermin ist der October 1833. — Beizgelegt werden müssen eine genaue und deutliche Abhandlung über die Fruchtfolge, vor Einführung der Kunkelrüben, und die Weise, wie diese gebauet worden; und Zeugnisse des benachbarten Adels und der Adelsmarschälle.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus der Rigaischen Präpositur.

Auf einer Einwohnerzahl von — wenn anders die an die Prediger einlaufenden Vorschläge der Gutsverwaltungen, genau und richtig sind, — 33,104 männlichen und 35,644 weiblichen Geschlechts, mithin zusammen von 68,748 Personen, welche über 18 Kirchspiele vertheilt sind, sind im Jahr 1829: 1319 männlichen und 1297 weiblichen Geschlechts, zusammen also 2616 Kinder protestantischer Confession geboren worden *). Unter

diesen gab es 63 Zwillinggeburten, 25 Kinder wurden todt geboren, gegen 60 uneheliche. Confirmirt wurden 640 Jünglinge, und 771 weiblichen Geschlechts, zusammen 1411. Der Communicirenden gab es, einmal gerechnet, 34,524 männlichen und weiblichen Geschlechts. Getraut wurden 450 Paare. Es starben 1173 Männliche und 1147 Weibliche, in der Summa 2320. Unter den Gestorbenen fanden 29 durch unglückliche Zufälle ihren Tod; die meisten unter diesen ertranken. An natürlichen Pocken starben doch nur 23, und diese in zwei Kirchspielen. Im Wochenbette starben 10; der Selbstmörder zählte man 3.

Dies ist nun das numerische Verhältniß der Rigaischen Präpositur im verfloßenen Jahre. Sollen aber solche Tableaux von Nutzen seyn, und die große Mühe, die ihr sorgfältiges Zusammensetzen macht, nicht verloren gehen: so muß man die Resultate solcher Zählungen herausziehen und, was die Hauptsache wäre, beherzigen; sie nicht nur im Allgemeinn betrachten, sondern in's genaueste Detail hineingehen, und Abhülfe treffen, wo Abhülfe noth thut, und somit dahin arbeiten, daß die Resultate immer genügender, immer günstiger werden. Vergleich wir nur im Allgemeinen die Zahlen: der Ueberschuß der Geborenen beträgt 320. Es fand also ein Ueberschuß statt, die Population

*) Daß die unter den in der Nähe der Stadt auf dem Lande angesiedelten Gliedern der Griechischen Kirche Geborenen, Gestorbenen und Getrauten nicht unter der Controлле der protestantischen Prediger stehen, und daher in die angegebenen Zahlen nicht mit begriffen sind, muß hier erinnert werden. Einige einzelne Geburten und Sterbefälle bei Gliedern der Römisch-katholischen Kirche kommen hier nicht in Betracht. Da gerade jetzt ein hohes Comité niedergesetzt ist, welches die Revenüen der Landprediger reguliren soll, so dürfte nun zur Stelle seyn, die Frage aufzuwerfen: Wie und woher sollen die Prediger für den Verlust der Stolzgebühren entschädigt werden, die sie bei fortgehender Ansiedelung von Gliedern anderer Kirchen erleiden? Die Naturalabgabe muß freilich von jedem Bauersgesinde dem Prediger werden, sehen seine Bewohner, welches Bekenntnisses sie wollen; allein der Prediger ist nicht nur auf diese, sondern auch auf den Genuß der Stolzgebühren vocirt. Daß diese Einbuße im Laufe der Zeit so groß werden könne, daß ganze Pfarren eingehen müßten, ist keine grundlose Befürchtung, wie Folgendes beweisen mag. Auf einem kleinen Gute im Kirchspiel des Referenten, gab es vor 50 Jahren 14

bis 15 mit lauter Letten besetzte Bauerngesinder. Abgerechnet nun, daß mehrere dieser Gesinder ganz eingegangen sind, so sind unter den 8, annoch bestehenden, 6 ganz mit Gliedern einer andern Kirche besetzt, von denen der Prediger nicht nur, sondern auch die Kirche selbst, gar keine Einnahme hat, indem sie sich einen besondern Gottesacker angelegt haben und für die Beerdigung ihrer Todten der Kirche nichts entrichten. Noch mehr! In einem andern Kirchspiel dieser Präpositur, das an sich ohnehin geringen Umfanges, durch seine Localität aber sehr beschwerlich für die Amtsführung des Predigers ist, ist die Hauptbesitzlichkeit, die fast das ganze Kirchspiel umfaßt, vor kurzem in den Besitz eines Mitgliedes einer andern Kirche gekommen. Es ist sehr natürlich, daß schon seitdem mehrere Glaubensgenossen der Besitzer sich in deren Gränzen ansiedeln. Nimmt man nun an, was gar nicht auffallend und befremdlich seyn kann, daß im Verlauf von zehn Jahren die Hälfte des Gutes Einwohner dieses Glaubensbekenntnisses zählt, so muß mit den auswandernden Letten und Protestanten auch der Prediger auswandern, und die Pfarre, wenn kein Ersatz ausgemittelt wird, eins gehen. —

wuchs; wer aber mit solchen Rechnungen vertraut ist, dem muß es auf den ersten Blick einleuchten, daß auf einer Bevölkerung von nahe an 70,000 Seelen oder Köpfen dieser Zuwachs ein sehr geringer sey. Er wird daher vermuthen, daß die Verhältnisse der Geborenen zu den Gestorbenen im einzelnen sehr ungünstig sich müssen gestalten haben, und so findet sich's wirklich. Im Kirchspiel des Referenten wurden nur 140 geboren, und starben 215. Im Kirchspiel Schloß wurden 83 geboren, und 161 starben. Im Dänamündeschen Kirchspiel gab es 105 Geburten und 141 Sterbefälle. Das Kirchspiel Lennwarden zählte 215 Geborene und 239 Todte. Auch das kleine Kirchspiel Neuermühlen hatte 6 Todte mehr als Geborene. In manchen Kirchspielen balancirte die Zahl der Geborenen die der Todten ungefähr, z. B. in Rodenpois, wo 158 Geburten und 156 Sterbefälle vorfielen. Dahlens Kirchspiel hatte 107 Geburten und 125 Todte; Loddiger 184 Geborene und 172 Gestorbene; Adiamünde 73 Geborene und 79 Todte. Begünstigt waren Sunzel mit 153 Geburten und nur 82 Gestorbenen; Segewolde mit 115 Geborenen zu 79 Gestorbenen, u. s. w. Forscht man nun genauer nach, und fragt: Woher die traurigen Verhältnisse in den erstgenannten Kirchspielen? Herrschte ein böser ansteckender Typhus? Oder wütheten vielleicht Pocken- und Masern-Epidemien? Oder sind diese Kirchspiele so gelegen, daß ärztliche Hülfe schwer zu erreichen ist? So muß auf alle diese Fragen mit „Nein“ geantwortet werden; sondern die größere Sterblichkeit dieser Kirchspiele rührt von den Ueberschwemmungen im Frühjahr zum Theil, und zum Theil von dem Stickschleusen her. Erstere erzeugten so hartnäckige Wechselfieber, daß sie aller Mühe der Aerzte widerstanden, und in ihren Folgen die Kranken, die theils sich nicht schonen konnten, theils es in der Diät aus Unwissenheit eben so sehr wie aus Armuth versahen, langsam aufrieben. Stickschleusen aber in einem ungünstigen Frühjahr aus- gebrochen, sind unter den Bauern dem bösesten Typhus gleich, und selten kommt ein davon ergriffenes Bauerkind mit dem Leben davon. Hierbei ist die Ungewißheit, wie mit der Pflege zu verfahren sey, der Kranken überhaupt und der am Stickschleusen Erkrankten insbesondere, auch zum großen Theil Schuld, wie nicht gelegnet werden kann; woher aber soll, ohne Unterrichts- anstalten, der Unterricht kommen? *)

(Der Schluß folgt.)

Propst Brochusen.

*) So starb unter dem Pastorate des Referenten ein ihm sehr werther Wirth von 50 Jahren, weil er,

Aus Kurland, vom 4ten März. Da bei der letzten Rekrutirung die Stadt Luckum und mehrere Kronz- und Privatgüter auch für solche Subjecte, die zu Rekruten bestimmt waren, aber sich ukasenmäßig loskauften, die Ausstattungs- gelder eingezahlt haben, so hat die Gouvernements- Renterei bekannt gemacht, daß sie die Bekleidungs- gelder sogleich zurück empfangen können, die Sagen- und Proviantgelder aber nach Eingang der Entscheidung des Finanzministeriums. (Kurl. Amts- u. Int.-Bl.)

Von dort eingesandte Frage. Individuen, die sich von der Ablieferung zu Rekruten loskauften, sind dadurch aus ihrer Gemeinde ausgeschieden, die aber, bis zur Revision, fort- dauernd die Kopfsteuer zu bezahlen hat. Wenn diese Individuen sich nun in einer andern Gemeinde anschreiben lassen, müssen sie dort auch die Kopfsteuer erlegen?

Aus Erwahlten, in Kurland. Folgendes Resultat der diesjährigen Prüfungsfahrten des hiesigen, um die Bildung seiner Gemeinde auf die verdienstlichste Weise besorgten Predigers, Herrn Pastors Hugenberger, ist merkwürdig. Es fanden sich in seinem Kirchspiel 1950 Kinder. Von diesen lasen 575 ganz fertig; 171 lasen die Kinderbücher; 273 kannten erst das A b c; von 951, die noch nicht in's 7te Jahr getreten waren, fingen die älteren an, lesen zu lernen. Vierzehn faule, von gewissenlosen Erziehern vernachlässigte Kinder, hatten das Lesen wieder vergessen; 38 lasen nicht nur fertig, sondern wußten auch viele biblische Sprüche auswendig, und zeigten, daß sie über das Gelesene dächten; fünf erst 6-jährige Kinder lasen schnell. Die Nachricht in der Kurl. Lettischen Zeitung schließt mit der Bemerkung: „Das Häuflein der verständig Lesenden vermehrt sich täglich: wenn nur nicht Bücher fehlten, und Geld, sie anzuschaffen!“ *) An-

von einer Hochzeit nach Hause gekommen, sich unwohl fühlte, und, obgleich sonst ein verständiger, anständiger Mensch, in der Meinung, es sey ihm im Hochzeitshause etwas angethan worden, sich die Saat der Datura geben ließ, welche die Bauern, als Mittel gegen Beherung, eigends in ihren Gärten ziehen; vermuthlich eine zu starke Portion, nach dem Bauernglauben: „Viel hilft viel,“ einnahm, worauf er sogleich in Delirien und Convulsionen verfiel, die seinem Leben am vierten Tage ein Ende machten.

*) Man sieht, wie wohlthätig das Anerbieten des Herrn Pastors Lundberg war, den Bauern für

gehängt ist die Frage: „Darf man noch hoffen, Schulen zu erhalten?“ Denn was bisher geleistet worden, ist bloß die Frucht des häuslichen Unterrichts, und ein glänzender Beweis, wie der Sinn des lettischen Volkes sich nach Bildung sehnet, wo er sich äußern kann.

— Auf dem Gute Daubsewas in Kurland ereignete sich folgender merkwürdige Krankheitsfall. Am Pfingsten vorigen Jahres beklagte sich ein 13-jähriges Mädchen über Schmerz in der Seite, der aber jedesmal nach sanftem Reiben gelinder wurde. Der Arzt vermuthete ein Wurmbübel; da die Eltern des Kindes aber allerlei Hausmittel und Quacksalbereien brauchten, verließ er die Kranke, an deren Versorgung ihn auch mehrere Reisen in entfernte Gegenden hinderten. Sie verfiel indeß in Starrsucht, und soll, nach Aussage der Eltern, vier Monate ohne alle Nahrung und Absonderung in diesem Zustande gelegen haben. Erst gegen das Ende der Krankheit (Starb sie, oder wurde sie hergestellt?) konnte der Arzt sie wieder besuchen. Ohne Zweifel wäre es interessant und lehrreich, wenn der Arzt selbst, oder der Prediger des Kirchspiels, nach sorgfältiger Erforschung, dem Publicum eine Nachricht geben wollte.

(Aus einem Briefe.)

nur 35 Kop. S. ein treffliches Buch von 8 bis 9 Bogen, fertig gebunden, zu liefern. Wer seine Gemeinde nicht aufmunterte, davon zu vortheilen, — mag sich's verzeihen, wenn er kann.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 10ten März. 1 Lof guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste 3 R. 29 K.; Hafer 2 R. 19 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 78 K., mittleres 10 R. 95 K.; gebeuteltes Roggenmehl 4 R. 2 K.; Buchweizengrühe 7 R. 31 K.; gute Hafergrühe — R. — K.; Gerstengrühe 5 R. 48 K.; gute Erbsen 5 R. 48 K., mittlere — R. — K.; 1 Pud Butter 18 R. 34 K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 18 à 22 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 26 à 27 Rbl.; 30 Lth Heu 11 R. — K. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
März.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
4.	28 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{11}{16}$, 1	+ 2°, 0	28 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{11}{16}$, 2	+ 5°, 4	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{16}$, 0	+ 2°, 9			
5.	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{16}$, 0	+ 2°, 0	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{16}$, 0	+ 2°, 7	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{16}$, 0	+ 1°, 2	0 — 3, 1	SEW	Sonnenschein.
6.	28 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{11}{16}$, 0	+ 1°, 0	28 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{11}{16}$, 0	+ 3°, 5	27 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{11}{16}$, 6	+ 1°, 8	0 — 1, 5	SEW	Regen, Schnee.
7.	27 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{11}{16}$, 2	+ 2°, 9	27 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{11}{16}$, 3	+ 4°, 3	27 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{11}{16}$, 3	+ 2°, 0		SEW	Bedeckt, Regen.
8.	27 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{11}{16}$, 2	+ 2°, 5	27 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{11}{16}$, 4	+ 3°, 2	27 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{11}{16}$, 8	— 0°, 0	0 — 2, 7	WNW	Bewölkt, bezogen.
9.	27 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{11}{16}$, 4	— 0°, 0	27 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{11}{16}$, 9	+ 5°, 8	28 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{11}{16}$, 6	+ 0°, 9		WNW	Regen, stürmisch.
10.	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{16}$, 2	+ 0°, 8	28 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{11}{16}$, 8	+ 1°, 7	28 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{11}{16}$, 8	— 2°, 0		N.	Bezogen, Sonnenschein, Nebel.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

M i s c e l l e n.

Eingefandte Bemerkung. Sollte es wohl richtig seyn, Rigaischen und gedörrten Weizen für gleichbedeutend anzusehen? wie in der vorigen Nr. des Prov.-Blattes geschah. Bekanntlich verschifft Riga auch viel Litthauischen, auf Estrusen zugeführten Weizen, und der ist ungedörrt.

(Ich weiß dem nicht zu widersprechen: aber sonderbar wär' es, wenn aus Riga ausgeschiffter schwerer Weizen vielleicht gar nur deshalb schlechter als Preussischer leichter bezahlt würde, weil er unbesehen für gedörrt gälte, — und man bei uns dennoch nicht vom Dörren lassen wollte, das so viel Holz und Riegen verzehrt!

Der Herausg.)

— Jetzt, im Anfange des Frühlings, kauft man zu Riga trocknes Birkenholz, die Klasten von 9 und 10 Fuß, also 180 Kubikfuß, für 2 Rbl. 50 Kop. S. M., den Kubikfuß also für 1 $\frac{1}{2}$ Kop. Man sieht wohl, ein Holzcomptoir, das wohlfeiles Holz schafft, brauchen wir nicht; nur der Arme, der gar nicht im Stande ist, Holz zu kaufen, auch wenn es wohlfeil ist, leidet den Mangel daran.

Hierbei eine Beilage: „Bemerkungen gegen die im liter. Bezl. Nr. 20. vom 25ten Septbr. 1829 enthaltene historische Betrachtung etc.“

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 12.

19^{te} März 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Auf den Antrag Sr. Erlaucht des Herrn Finanzministers, dem zu Fahrten zwischen Riga und Lübeck bestimmten Dampfschiffe des Ausländers Herrmann Schröder einige Erleichterungen zu erteilen, hat das Ministercomité, durch einen am 11ten Febr. Allerhöchst bestätigten Beschluß, verfügt: In Rücksicht der Vortheile, welche für den Handel durch die Einführung der Dampfschiffe zu erwarten sind, und da Schröder's Dampfschiff an achtzehnmal im Verlaufe einer Navigation die Fahrt zwischen Lübeck und Riga machen kann, und daher, wenn es in der Nothwendigkeit wäre, jedesmal die in Riga bestehenden Schiffsabgaben zu tragen, es einer höchst drückenden Belastung, im Vergleich gegen das Dampfschiff Georg IV., unterworfen würde, so sollen die gedachten Abgaben, während des Verlaufs dieses Jahres, von Schröder's Dampfschiff in Riga nur einmal erhoben werden; auch soll es ihm gestattet seyn, auf der Fahrt von oder nach Riga, in Libau anzulegen, um Passagiere aufzunehmen oder auszusetzen, ohne daß von demselben dort andere als die Lootsengebühren zu erheben sind, wenn die Abgaben bei der Ankunft in Riga für die Fahrt bezahlt werden, oder bei der Abfahrt bezahlt worden sind; auch dürfen in Libau weder Waaren aus dem Dampfschiffe gelöscht, noch in dasselbe verladen werden. In Ansehung der Annahme von Briefen, Packeten, Waaren und Passagieren, ist Schröder verpflichtet, alle Verfügungen zu befolgen, welche in St. Petersburg Tolisse's Englischem Dampfschiffe vorgeschrieben sind; und auf dieser Grundlage soll es auch Anderen gestattet seyn, wenn sie um die Erlaubniß dazu anhalten, während der Navigation im Verlauf des jetzigen Jahres, dergleichen Dampfschiffe in Gang zu bringen. (Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus der Rigaischen Präpositur.
(Schluß.)

Gehen wir weiter. Im Wochenbette starben nur 10 Mütter, und nur 25 Kinder kamen todt

zur Welt. Das ist ein handgreiflicher Beweis für die gute, gesunde Natur unseres Bauern; denn wie mit Wöchnerinnen verfahren wird, da die examinirten Hebammen nur sehr dünn gesäet sind, davon hat Niemand Glauben, der nicht gesehen und erfahren hat, wie es dabei zugeht. Unehelicher Geburten gab es nur 60 ungefähr. Dies würde also auf 43 bis 44 Geburten eine uneheliche Geburt geben. Bei einer Anzahl von ungefähr 30,000 Erwachsenen beiderlei Geschlechts, und der Uebersahl des weiblichen Geschlechts, würde dies für die größere Sittlichkeit des Landvolks sprechen, wenn man nicht befürchten müßte, daß, besonders in den an die Stadt zunächst gränzenden Kirchspielen, Bauernweiber und Bauernmädchen mit geheimen Mitteln bekannt wären, die — — —

Geschlossen wurden ungefähr 450 Ehen. Dies scheint im Ganzen denn doch nicht so sehr ungünstig; geht man aber in's Einzelne: so muß man eingestehen, daß die Ehelosigkeit zunimmt. So wurden im Kirchspiel des Referenten auf 1431 männliche und 1478 weibliche Erwachsene, worunter man zwei Drittheile den Unehelichen geben kann, nur 19 Paare copulirt; in dem größern Siffegallischen Kirchspiel, von 1527 und 1678 Erwachsenen, nur 24. Kokenhusen, mit 2124 männlichen und 2259 weiblichen Erwachsenen, hatte die mehresten: 57 Paare. Referent aber hatte, vor 25 Jahren, fast jedes Jahr 50 bis 60 Paare zu trauen. Ueberblickt man in dieser Hinsicht die Kirchspiele: so prävaliren die tiefer landwärts liegenden auch in Hinsicht der jährlich geschlossenen Ehen. Woher dies? Mithin wohl auch daher, daß dort die Heirathen der Knechte selbst auch von den Bauernwirthen begünstigt werden, was in den der Stadt zunächst liegenden Kirchspielen nicht der Fall ist. Tiefer in's Land hinein zahlt der Wirth dem Knechte seinen Lohn selten in Geld, sondern läßt ihn neben sich ansiedeln, indem er ihm, besonders dem verheiratheten, ein Stück von seinem Lande zur eigenen Bewirthschaftung abtheilt. Diese, wenn auch nur kleine Besitzlich-

keit, reizt, einen eigenen Hausstand anzufangen, und erleichtert das Unterhalten von Vieh dem Knechte. In den an die Stadt gränzenden Kirchspielen ist theils das Land nicht im Ueberflusse, theils lieben die Wirthe es nicht, ihre Knechte sich mit ansiedeln zu lassen. Sie verheissen ihnen ihren Knechtslohn in baarem Gelde, halten aber selten Wort; woraus denn eine jämmerliche Existenz der Knechte entsteht, die, um doch zu etwas zu kommen, Wochen und Monate lang sich auf Verdienst für sich, entweder in die Stadt oder in andere Gebiete begeben, sich dadurch an eine Art Vagabonden-Leben gewöhnen und keinen Sinn für Häuslichkeit gewinnen, auch, da sie Alles wiederum baar kaufen müssen, ihren Frauen weder Viehfutter noch Glanz in natura besorgen können, wodurch denn das Heirathen sehr erschwert wird. Ob und wie dem abzuhelfen sey, ist nicht unseres Ortes; prophesierend wollen wir indeß diese Glossen damit schließen, daß wir für das laufende Jahr, aus einem leicht zu errathenden Grunde, eine reichere Anzahl von zu schließenden Ehen weissagen, und als Prediger den Stoßseufzer hinzufügen:

„Wöchte doch bald die Zeit über unsere Provinzen aufgehen, wo wir bei solchen Tableaux auch anführen könnten: In der Präpositur blühen so viele zweckmäßig eingerichtete Dorf-, so viele Parochialschulen, und ein Schullehrer-Seminar verspricht in seinen Pfleglingen die schönsten Früchte.“ Denn Zahlen sind nur Zahlen, und Massen nur Massen; oder, wie ein alter ehrwürdiger Ausspruch sagt: „Was vom Fleisch geboren wird, ist nur Fleisch; was dagegen vom Geiste geboren wird, ist Geist;“ oder, wie das Motto unseres Provinzialblattes sich ausdrückt: „Licht und zweckmäßiger Unterricht nur ist Leben, ist Glück und für Staaten Macht.“

Propst Brockhausen.

Stiftungs-Akte der Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt im Libauischen Kreise. Mitau, 1796.

Unsere Provinzen sind nicht arm an Versorgungsanstalten für Wittwen und Waisen, und das ist rühmlich. Nicht alle diese Stiftungen aber sind ganz frei von dem Vorwurfe der Härte in manchen Punkten. Auf strenge, kalte Berechnungen gestützt, wie sie es seyn müssen, führen sie die Strenge und Kälte auch in die Vorschriften hinüber, lassen die Mitgliedschaft durch Leistungen erkaufen, die Aermern oft schmerzliche Opfer sind, oder gewähren die Unterstützungen,

auf welche das Recht durch vieljährige Leistungen Verstorbener erkaufte wurde, den Lebenden in der Form einer Günstbezeugung, eines Almosen. Besonders vermißt man in den meisten, daß Rücksicht darauf genommen wäre, Aermern die Mitgliedschaft zu erleichtern, und die Beitragenden selbst diesen oder jenen Vortheil dabei finden zu lassen, daß sie zu dem Zirkel der Vorsorgenden gehören. Von diesen Vorwürfen ist wohl keine unserer Stiftungen in so hohem Grade frei, als die Libauische. Besonders war sie es in ihrer ersten Gestalt; und die genauere Kenntniß derselben dient vielleicht dazu, daß manche andere mit humanem Sinne vervollkommenet wird.

— Am 27sten May 1796 versammelten sich die Stifter zur Abfassung dieser Akte, die schon von einundneunzig Mitgliedern unterzeichnet werden konnte: Edelleuten, Beamten, Predigern, Kaufleuten, Handwerkern; auch ein Besucher ist unter ihnen.

§. 1. setzt fest: „Ein jeder brave Mann, ein jeder Menschenfreund im Libauischen Kreise, von jedem Stande, Berufe und Gewerbe, verheirathet oder unverheirathet, kann dem Institute beitreten.“

In neuerer Zeit wurde der Kreis der Mitgliedschaft auf ganz Kurland und Semgallen ausgedehnt; dagegen aber wurden ausdrücklich alle Nicht-Christen davon ausgeschlossen, angeblich, weil bei den Ebräern keine glaubwürdige Geburts- und Sterbelisten geführt werden! — Schade! Diese Beschränkung ist nicht ganz in dem Geiste der Humanität, der sonst in dieser Akte athmet.

§. 2. schließt von der Mitgliedschaft aus: die über 40 Jahre alt sind, wenn sie anders nicht den jährlichen Zuschuß, vom 40sten Jahre an, nachzahlen; Solche, die mit unheilbaren Leibeskrankheiten behaftet sind; und Soldaten, die im Felde dienen.

Ein Nachtrag von 1805 setzt das Lebensalter Eintretender auf 35 Jahre; und ein anderer von 1815 sagt, daß Schiffer und Seeleute, die als Bürger in Kurland ansäßig sind, zwar Mitglieder werden können; sterben sie aber in Sturm und Schiffbruch, so erhalten ihre Waisen nur die Hälfte der jährlichen Dividende. (Eine Bestimmung, die wohl manchem um sein Leben mit dem Meere Kämpfenden den Tod noch verbittern mag.)

§. 3. Aus Rücksicht auf die Verschiedenheit der Vermögensumstände der Aspiranten, wird die Gesellschaft in drei Classen getheilt, deren

Mitglieder jährlich fünf, oder zehn, oder zwanzig Albertsthaler beitragen. (Nachahmungswerth.)

S. 4. erlaubt, unter Bedingungen, die aus der Sache hervorgehen, den Mitgliedern, aus einer Classe in die andere hinüberzutreten.

S. 5. giebt Unverehelichten, die in diese Anstalt treten, das Recht, eine Wittve oder unmündige Waisen zu Nießlingen seiner Rechte in dieser Gesellschaft zu ernennen. (Vortrefflich!)

S. 6. sagt: Jedes Mitglied erlegt lebenslang jährlich eine, nach der Classe, die er wählt, bestimmte Summe (die oben bestimmten Beiträge), aber als ein Depot, welches den Seinigen, ohne alle Abkürzung, ein Jahr nach seinem Tode zurückgezahlt wird. Das Eintrittsgeld war Anfangs auf einen Thaler gesetzt; 1815 wurde es aber „für jede Classe der Dividende äqual gesetzt, welche die Nießlinge zu Johannis vor dem Einkaufe des neuen Mitgliedes, erhalten.“ — —

S. 7. und 8. setzt über die Art der Erlegung der Beiträge fest. Säumige erlegen Strafgeld. Wer drei Jahre schuldig bleibt, wird ausgeschlossen, und erhält in diesem Falle seine früheren Zahlungen zurück, doch ohne Zinsen, und nach einem Abzuge von drei, sechs oder zwölf Thalern zum Besten des Instituts.

S. 9. erlaubt Jedem, seine an das Institut gemachten Beiträge zurück zu nehmen, und so auszutreten. Jeder kann auch, nach einer späteren Abmachung, sein Recht einem Andern, der nicht älter als er und gesund ist, cediren.

S. 10. schreibt die Weise vor, in welcher jeder Aspirant sein Alter zu erweisen hat.

(Der Schluß folgt.)

Einiges über das Revalische Gouvernements-Gymnasium.

Das Gymnasium zu Reval ist bekanntlich im Jahr 1631 von dem berühmten Beherrscher Schwedens, Gustav Adolph, begründet worden, und kann mithin im nächsten Jahre das Jubelfest seiner zweihundertjährigen ununterbrochenen Dauer feiern. So wie gleich Anfangs, so hatte es auch späterhin vier Professoren, die den Unterricht in den beiden oberen Classen, Prima und Secunda, besorgten; für die dritte Classe war ein eigener Tertius, für die vierte ein eigener Quartus, und für die fünfte ein eigener Quintus angestellt. Von den vier Professoren verwaltete abwechselnd

Einer jedesmal ein Jahr lang das Directorium; aber die Oberbehörde war der Stadtmagistrat, nebst dem Superintendenten, mit dessen Amte zugleich die Würde eines Gymnasien-Inspectors verbunden war, und der mit einigen Gliedern des Rathes ein sogenanntes Scholarchen-Collegium bildete. So ungefähr dauerte die Einrichtung fort bis zum Jahr 1805, wo eine neue an ihre Stelle trat, nach welcher das Gymnasium nur drei Classen hatte, in denen fünf Oberlehrer und drei Hülfslehrer, zwei für Französische und Russische Sprache und einer für die Zeichnung, den Unterricht erteilten; den Gouvernements-Schuldirektor, als beständigen Obern, an ihrer Spitze hatten und unter der Schul-Commission der Kaiserlichen Universität Dorpat, als ihrer nächsten Oberbehörde, standen. Mit dem Jahr 1821 wurde diese Einrichtung abermals mit einer andern, gewiß zweckmäßiger, vertauscht, nach welcher das Gymnasium wieder fünf Classen erhielt, in denen sechs Oberlehrer, — wozu im Jahr 1828 noch ein eigener Oberlehrer für die Russische Sprache kam, — zwei wissenschaftliche Lehrer, ein Französischer, ein Russischer Sprachlehrer, ein Zeichnen- und Schreiblehrer, und ein Lehrer für den Gesang, nebst dem an ihrer Spitze stehenden Gouvernements-Schuldirektor, bis hierzu den Unterricht erteilten und noch erteilen.

Die zu gebenden Lehrstunden sind zu Anfang dieses Jahres folgendermaßen vertheilt:

Der Hr. Gov.-Schuldirektor und Ritter Baron v. Stachelberg lehrt, in 7 Stunden wöchentlich, in allen fünf Classen Religion. — Hr. Dr. Rein, Oberlehrer der Religion, Griechischen und Hebräischen Sprache, giebt 16 Stunden wöchentlich, und lehrt Religion in der zweiten, dritten, vierten und fünften, und Kirchengeschichte in der ersten Classe, in welcher er zugleich das Griechische Neue Testament erklärt, und den künftigen Theologen Unterricht in der Hebräischen Sprache erteilt; außerdem lehrt er in der dritten Classe Deutsche Sprache, und leitet die Deutschen Einübungen. — Hr. Hofrath Becker, Oberlehrer der Lateinischen Sprache, giebt 15 Stunden wöchentlich, und erklärt in Prima: Horatius und Cicero; in Secunda: Cicero und Virgilius; auch leitet er in beiden Classen die Übungen im Lateinischen Synl. — Hr. Hofrath Willigerod, Oberlehrer der Griechischen Sprache, giebt 15 Stunden wöchentlich, und erklärt in Prima: den Drestes des Euripides und Homer's Ilias; in Secunda: Xenophon's Cyropädie und Ovid's Metamorphosen; in Tertia: Jacob's Attica und die Lateinische Chrestomathie; in Quarta: den zweiten Cursus des Elementarbuches der Griechi-

ſchen Sprache von Jacobs; außerdem leitet er die Uebungen im Griechiſchen Synt in Secunda und Prima.
(Der Schluß folgt.)

Auß Riga. Im vorigen Jahre wurden hier nur — 35 Perſonen Bürger der großen Gilde, (das heißt, etablirten ſich als Kaufleute?)

1829 ſtarben hier 54 Menſchen unnatürlichen Todes, worunter 6 Selbſtmörder und 38 Ertrunkene.

Herr Paſtor Höpfner zu Verſohn hat (bei Hn. Buchhändler Deubner) auf 10 Exemplare des Lett. Goldmacherdorfeſ pränumerirt; Herr Paſtor Ewald bei Herrn Paſtor Schweder, auf die gleiche Zahl.

Auß officiellen Berichten.

Am 16ten Febr. brannte auf dem Hofe Laisholm, im Dörpiſchen Kreiſe, die dortige Waſſermühle und ein nahe dabei liegender Krug ab. Der Verluſt an den Gebäuden und an Effecten wird auf 4170 Rubel B. A. geſchätzt. — In der Nacht vom 19ten Febr. brannte auf dem Privatgute Schudern, Illurſchen Diſtrikts, ein Bauergeſinde mit allen Geräthſchaften und Vorräthen ab; ein Schaden von 310 Rbl. S. — In demſelben Diſtrikt war am 6ten Febr., auf Lauz, die Widme des katholiſchen Paſtorats abgebrannt. Der Schaden wurde im Ganzen auf 920 Rbl. S. angegeben. — Am 21ſten Febr. wurde zu Dorpat die Bude des Kaufmanns Thun erbrochen und die Summe von 350 Rbl. B. A. daraus geſtohlen.

Auf Paulsgnade, im Doblenſchen Kreiſe, wo im

Jahr 1827 die Rinderpeſt verheerend wüthete, und im vorigen Jahre ein Paar Viehheſſe von ihr faſt ihrer ganzen Heerde beraubt wurden, iſt zu Ende Februars, ungeachtet der höchſten Vorſicht in der Behandlung des Viehes, die Löſerdürre wieder ausgebrochen; doch waren am 26ſten Febr. in drittehalb Wochen von 179 Stück nur erſt 7 gefallen: ein Beweis, daß ſich dieſe Krankheit doch wohl mit Erfolg bekämpfen läßt. (Die jetzige Heerde ſtand in denſelben Ställen, in welchen 1827 die Heerde ſtand; aber die Ställe waren ſorgfältig gereinigt worden, und hatten bis zum vorigen Herbfte leer geſtanden.)

Zu Ende Februars waren auf dem Gute Pnyla, in Deſel, die Menſchenpocken ausgebrochen. — Am 4ten März erkannte ſich zu Libau ein 20-jähriger Schuhmachergeſell, weil er keinen Verdienſt hatte, nicht einmal ſo viel, ſeine Kronſabgaben zu erlegen und ſich einen Paß auszunehmen, und ſeine gleichfalls ſehr dürftige Mutter ihm in einem augenblicklichen Zorn vorgeworfen hatte, daß er ihr zur Laſt ſey. — Am 23ſten Decbr. war auf dem Gute Neumucken, im Tuckumſchen Diſtrikt, der Schmidt Sonnenberg von einem tollen Hunde gebiſſen worden, befand ſich fünf Wochen lang wohl, verfiel dann aber in die Waſſerſcheu, und ſtarb in den heftigſten Convulſionen, ungeachtet aller von einem Arzte angewandten Mittel. (Der Herausg. bedauert, nicht eine Angabe dieſer Mittel in dem Berichte gefunden zu haben. Es iſt auch wichtig, zu wiſſen, was für Mittel unwirksam waren.)

Hierbei: Literär. Begleiter N 6.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Aſſign.

Am 17ten März. 1 Loſ guter Hafer 2 Rbl. 38 Kop.; gutes Waizenmehl 12 Rbl. 71 Kop., mittleres 10 Rbl. 90 Kop.; gutes gebeuteltes Roggenmehl 4 Rbl. — Kop.; 1 Pud Butter 18 Rbl. 14 Kop.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 22 à 24 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 26 à 28 Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologiſchen Inſtrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
März.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.			
11.	28''- 2'''/6	- 2°/0	28''- 2'''/0	+ 3°/2	28''- 1'''/3	+ 0°/8			SED.	Nebel, Sonnenschein.
12.	28''- 0'''/6	+ 2°/7	28''- 0'''/8	+ 3°/5	28''- 1'''/3	+ 1°/5	0 — 1/9	WSW	Schnee, trübe, Regen.	
13.	28''- 0'''/4	+ 1°/6	28''- 1'''/4	+ 2°/7	28''- 3'''/2	+ 1°/5	0 — 5/6	SED.	Regen, trübe, klar.	
14.	28''- 4'''/4	+ 2°/0	28''- 3'''/9	+ 4°/7	28''- 3'''/4	+ 1°/9	0 — 1/9	ESW	Sonnenschein, Schnee.	
15.	28''- 3'''/4	+ 1°/0	28''- 3'''/8	+ 2°/7	28''- 3'''/9	+ 0°/0		W.	Bewölkt.	
16.	28''- 2'''/0	+ 0°/2	28''- 1'''/1	+ 2°/1	28''- 4'''/0	- 0°/9	0 — 1/1	SW.	Schnee, Regen.	
17.	28''- 4'''/0	- 0°/0	28''- 3'''/6	+ 3°/8	28''- 1'''/2	+ 3°/0		WSW	Bezogen, windig.	

Iſt zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Offſee-provinzen: Dr. K. L. Grave.

Peter der Große als Mensch und Regent, dargestellt von Dr. Benjamin Bergmann, Prediger zu Rujen in Livland. Fünfter Theil. Mitau, gedruckt bei J. F. Steffenhagen u. Sohn, 1829. (353 S. 8.)

Der Verfasser hat es also doch möglich zu machen gewußt, den Druck dieses Werks bis zum fünften Theile schon auszuführen, und auch diesen noch vor dem Schlusse des vorigen Jahres in's Publicum zu bringen, welches, da dieser Theil dem vierten so bald gefolgt ist, auf die Erscheinung des letzten ohne Zweifel nicht vergeblich im Laufe noch dieses Jahres hoffen wird, obgleich zu dieser Erwartung gerade kein ausdrückliches Versprechen des Verf. selbst berechtigt. Die im fünften Theile gelieferten Annalen umfassen wieder nur einen fünfjährigen Zeitraum aus dem merkwürdigen Leben des großen Monarchen; sie beschreiben dasselbe vom Anfange des J. 1720 bis zu Ende des J. 1724. Die Darstellung ist wie in den früheren Theilen. Dem Urtheile des Lesers greift der Verf. nirgends durch eigenes Raisonnement vor; er läßt den großen Mann vielmehr häufig selbst sich als solchen darstellen in dessen eigenen Worten, oder er erzählt einfach die Thaten, die derselbe theils vollführte, theils unternahm, und die zur Schilderung der Größe desselben, allerdings eines durch rednerischen Schmuck glänzenden Vortrags nicht bedürfen. Bei dieser Behandlung seines erhabenen Gegenstandes läuft der Verf. gewiß am allerwenigsten Gefahr, an demselben sich, gleich vielen andern Schriftstellern, zu versündigen, indem er auf solche Weise uns von diesem Monarchen, der nach S. 277. schon alle unähnliche Vorstellungen seiner Kaiserlichen Person in Bildnissen verbot, und dem daher an einer richtigen Beurtheilung seiner Absichten und Handlungen sicher noch ungleich mehr gelegen seyn mußte, eine so getreue Charakterzeichnung liefert, als sie irgend möglich war. Mit großer Gewissenhaftigkeit und strenger Unparteilichkeit sind zu diesem Zweck von ihm alle Data benutzt und zusammengestellt, die ihm dazu sowohl Documente, als aus solchen geschöpfte und meist

nur in Russischer Sprache vorhandene Schriften, wie z. B. die reiche, aber ungeordnete, und für die Deutsche Literatur bisher noch ungebraucht gebliebene Sholikowsche Sammlung, als Materialien darboten. Höchst interessant ist deshalb für Alle, die mit den Quellen und Hülfsmitteln, welche dem belesenen Verf. zu Gebote standen, nicht auf gleiche Art vertraut werden konnten, auch der fünfte Theil dieser Biographie von Anfang bis zu Ende. Einen Hauptinhalt dieses Theils machen die Reformen im Innern. Die Gränzen des Reichs waren vor dessen Feinden nun hinlänglich gesichert. Die Drohungen der Englischen Regierung, welche die Schwedische einem Frieden mit Rußland abgeneigt zu erhalten suchte, waren, wie der Erfolg bewies, so wenig ernstlich gemeint, als die in ihrem Subsidientractat mit der Krone Schweden geäußerten Besorgnisse, daß der protestantische Glaube, ja die ganze Christenheit, sehr im Nachtheil seyn würde, wenn die Ostsee dem Zarischen Einfluß unterworfen bliebe. Alle Feldzüge der Russen gegen benachbarte Nationen während dieses Zeitraums, wurden auf fremdem Grund und Boden allein ausgeführt; das erschöpfte Schweden war 1721 endlich zum Nystädter Frieden gezwungen, und der Persische Krieg nur von kurzer Dauer; dem Monarchen blieb also Zeit und Ruhe, die inneren Angelegenheiten seines weiten Reichs nun noch viel mehr, als früher, in's Auge zu fassen, und sie waren es, die, wie seine Geschichte beweiset, seine Regententhätigkeit jetzt vornehmlich in Anspruch nahmen. Ueber Alles lag ihm die wissenschaftliche Bildung und religiös-sittliche Veredlung seiner Unterthanen am Herzen. Beharrlich bekämpfte er deshalb noch in seinen letzten Lebensjahren den Raschkolnizismus, freilich mit sehr großer Strenge, aber von der Ueberzeugung geleitet, daß seine Maaßregeln gegen die Secte der Altgläubigen, den Verbreitern von Aufruhr und Finsterniß gelten, (S. 325.). Mit Emsicht und Nachdruck wehrte er aus derselben Ursache aber auch einem Versuch zur Volksbethörung in der rechtgläubigen Gemeinde, indem er das Heiligenbild, welches in der Dreieinigkeitskirche zu St. Petersburg plötzlich zu weinen an-

gefangen hatte, sobald er davon hörte, selbst besuchte, aber auch untersuchte, und als er, nachdem er es von der hinteren Einfassung abgelöst hatte, Del dort eingeschlossen fand, welches durch die nahe gestellte Kerzenflamme aus den Augenröthen hervorgebrungen war, sowohl das durch dies vermeinte Wunder getäuschte Volk über die Delthänen durch eine Bekanntmachung von ihrer Beschaffenheit und ihrem Entstehungsgrunde in gehörige Kenntniß setzte, als auch die Urheber dieser Thränen, Anderen zur Warnung, verdienstlicher Strafe unterzog; (S. 19.). Eine durchgängige Verbesserung der geistlichen Verfassung in der herrschenden Kirche, beschäftigte ihn nunmehr gelegentlich. Der berühmte (1736 als Archipiskop von Nowgorod verstorben) Theophan Prokopowitsch leistete ihm hierbei die wichtigsten Dienste. Mit diesem einsichtsvollen und redlichen Gottesgelehrten arbeitete er gemeinschaftlich an einer verbesserten Klosterzucht, (S. 281. ff.); und einen von eben diesem Geistlichen angefertigten Entwurf machte er, nachdem er denselben selbst zuvor verbessert hatte, zur Grundlage der neuen Synodal-Einrichtung; (S. 118. ff.). Schon Peter des Großen Vater hatte in seinem Gesetzbuche nicht allein die Abtretung von Privateigenthum an die Klöster untersagt, sondern sich überhaupt gegen allen Güterbesitz derselben erklärt. Peter ernannte nun weltliche Verwalter des Kloster-eigenthums, setzte Mönche und Nonnen auf Geld- und Proviantgehalt, und verwandte die übrigen Einkünfte zu Schulen und anderen wohlthätigen Anstalten. Höchst merkwürdig ist die Auseinandersetzung vom Ursprung, Endzweck, Nutzen, vornehmlich aber vom Nachtheil des Mönchthums, aus Theophan's Feder, vom 31sten Januar 1724. Darin heißt es unter Anderm, daß das Leben der Mönche die Geseze verhöhne, und mehr Geschwätz, Spaltung und Aufruhr, als Gutes hervorbringe; daß der größte Theil von ihnen aus Faulheit den Abgaben entlaufe, und sein Brodt umsonst esse. Der Prälatenämter wegen sollten zwei Seminarier errichtet werden, die Seminaristen daselbst bis zum zosten Jahre verbleiben, und darauf diese, nach Beschaffenheit ihres bewiesenen Fleißes, ihrer erworbenen Kenntnisse und ihrer Sittlichkeit, befördert werden; (S. 285.). Für die Candidaten der Theologie wurde besonders vorgeschrieben, daß sie sorgfältig auch in der Rücksicht geprüft werden sollten, ob sie nicht an Träumereien und Erscheinungen glaubten, weil von Leuten, die daran noch hingen, nichts Gutes zu erwarten wäre, sondern bloß alte Weibermährchen und verderbli-

ches Gewäsch; (S. 121.). Die lernfähigen Kinder der Kirchenbeamteten sollten, selbst wider deren Willen, zur Schule angehalten werden, in der Hoffnung, daß aus ihnen Geistliche hervorgehen würden, wie das Reglement sie verlangte; (S. 262.). Sehr zweckmäßig war es auch gewiß, daß der Monarch allen geistlichen Behörden die weltliche Gerichtsbarkeit über ihre Leibeigenen nahm, weil damit Bestrafungen verbunden wären, die nicht wohl mit ihren geistlichen Aemtern und Pflichten übereinstimmten; (S. 121.). Als Leitfaden im Religionsunterricht erschien ein neuer Katechismus, welcher, wie der Verf. dieser Biographie sagt, „in den von allen christlichen Religionsparteien anerkannten Sätzen nicht bloß vor hundert Jahren galt, sondern auch jetzt noch Geist und Herz kräftig anspricht;“ (S. 118.). Zum Behuf des Elementarunterrichts sorgte der Monarch für ABC-Bücher, (S. 305.); 400 von solchen schickte er, nebst anderen Schul- und Kirchenbüchern, auf gegebene Veranlassung, sogar an auswärtige Glaubensgenossen, (S. 320.); die heranwachsenden Findlingskinder kamen in die Lehre zu Künstlern und Handwerkern, (S. 289.); und ein Ukas von 1721 ließ alle Kinder vom Bürgerstande und aus dem Adel, in der Arithmetik und Geometrie unterrichten, (S. 117.). Endlich beschloß der große Monarch noch das Jahr vor seinem Tode, die Ausführung des lange gehegten Planes zur Errichtung einer Akademie der Wissenschaften, um Bücher für alle wissenschaftliche Fächer in Russischer Sprache abzufassen, und sie vor aus-erlesenen Jünglingen zu erklären, die künftig Lehrerstellen bekleiden sollten. Vieles blieb im Entwürfe; ein früher Tod ließ nicht Alles, was er beabsichtigte, zur Reife, nicht Alles zu Stande kommen durch Ihn. Aber von großer Erheblichkeit war, was während dieses fünfjährigen Zeitraumes schon wirklich ausgeführt ward, nicht bloß zur Humanisirung, sondern auch zur Civilisirung der Russischen Nation, durch öffentliche Gerechtigkeitspflege, durch erweiterte Handelsverbindungen und durch die Beförderung des Gewerbfleißes. Hierzu kommen theils neue, theils verbesserte Einrichtungen im Polizei-, Post-, Forst-, Berg- und im Kriegswesen zu Lande wie zur See. — Doch schon zu viel, wenn auch nicht für den Plan, so gewiß für den Raum dieser Blätter, hob Referent aus dem Inhalte dieses fünften Theiles aus. Diese Anzeige desselben reizt indeß Manchen vielleicht, der die früheren Theile bis jetzt unbeachtet ließ, mit diesem sorgfältig gearbeiteten Werke nun sich bekannt zu machen,

als auf dessen Werth hiernach auch derjenige schließen kann; dem den Gehalt dieser Biographie nicht schon der Name ihres Verfassers verbürgt.

A. L.

Auszug der ergänzten Allerhöchsten Verordnung über die Rechte der Schriftsteller.

(Schluß.)

§. 27. Vereine, welche Schriften herausgeben, genießen 25 Jahre das Eigenthumsrecht auf dieselben.

§. 28. Hört eine gelehrte Gesellschaft vor Ablauf dieser Zeit auf, so sind ihre Schriften Eigenthum des Publicums, oder der gelehrten Anstalten, bei denen sie errichtet waren.

§. 29. Wenn gelehrte Gesellschaften in 25 Jahren u. s. w. (wie §. 3.)

§. 30. Daß eine gelehrte Gesellschaft eine Schrift in ihren Abhandlungen abdrucken läßt, raubt dem Verfasser nicht das Recht, sie selbst besonders drucken zu lassen.

§. 31. Gelehrte Gesellschaften, die zusammen treten, Schriften herauszugeben, sind wie Handels-Compagnien zu betrachten.

§§. 32. bis 40. handeln von der Competenz der Gerichte und Behörden, in Sachen, die das Recht der Schriftsteller, Uebersetzer und Herausgeber betreffen.

M i s c e l l e n.

— Ueber dem, im Kreise Saposhof des Gouvernements Kasan belegenen Kirchdorfe Krasnyj-Ugol, ward am 28sten August 1829, um 2 Uhr Nachmittags, bei hellem Sonnenschein, ein starker Donnerschlag ohne Blitz vernommen; zu gleicher Zeit fielen mit großem Getöse, während 15 Minuten, aus der Luft Steine herab, deren die auf dem Felde befindlichen Hirten und Bauern gegen sieben zählten; es konnten indeß nur zwei aufgefunden werden. Einer derselben ward der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zugesandt, und von ihr den Herren Akademikern Kupffer und Hesse zur Untersuchung übergeben. Aus ihrem darüber abgestatteten Bericht erhellt, daß der Stein aus einer schwefelartigen, sehr festen Masse besteht, und von so kleinen Körnchen zusammengesetzt ist, daß es sehr schwer wird, die Grundbestandtheile desselben zu erkennen. Die Masse umgiebt, wie dies gewöhnlich der Fall ist, eine dünne schlackenartige

Kruste von schwarzer Farbe und harzigem Glanze. Außerdem werden im Stein kleine grüne Flecken bemerkt, welche die Herren Akademiker für Peridot halten; ferner, kleine Körner von gelber Farbe, mit Metallglanz, die vom Magnet angezogen werden, und wahrscheinlich aus magnetischem schwefelhaltigen Eisen bestehen; und endlich noch andere metallische Körnchen, die alle Eigenschaften des Gieß-eisens besitzen. Sämmtliche Körnchen sind jedoch so klein, daß sie mit dem bloßen Auge kaum unterschieden werden können. (P. 3.)

— Beschreibung des Proteus. Bei dem ersten Anblick möchte man das Thier für eine Eidechse halten, aber es hat die Bewegungen eines Fisches. Sein Kopf, wie auch die unteren Theile des Körpers und der Schwanz, haben viel Ähnlichkeit von denen des Aals; doch hat es keine Flossenfedern, und seine merkwürdigen Athmenswerkzeuge gleichen den Fischohren nicht; sie bilden eine sonderbare gefäßreiche Erhöhung, fast wie ein Hahnenkamm, um die Kehle, und man kann sie entfernen, ohne den Tod des Thieres herbeizuführen, das auch mit Lungen versehen ist. Mit diesem doppelten Apparat, dem Blute Luft zuzuführen, kann es sowohl unter als über der Oberfläche des Wassers leben. Seine Vorderfüße gleichen Händen; doch haben sie nur drei Klauen oder Finger, und sind zu schwach, beim Fassen, oder um das Gewicht des Körpers zu unterstützen, von Nutzen zu seyn; die Hinterfüße haben nur zwei Klauen oder Zehen, und man findet sie bei den größeren Exemplaren so unvollkommen, daß sie fast verschwinden. Der Proteus hat kleine Punkte statt der Augen, um die Analogie der Natur zu erhalten. Er ist von fleischiger Weiße und Durchsichtigkeit im natürlichen Zustande; wenn er aber dem Lichte ausgesetzt wird, ist seine Haut allmählig dunkler und erhält zuletzt eine Olivenfarbe. Seine Nasenorgane sind breit, und er ist hinreichend mit Zähnen versehen, woraus man schließen kann, daß er ein Raubthier sey. Doch hat man ihn in der Gefangenschaft nie essen gesehen, und ihn mehrere Jahre hindurch lebend erhalten, indem man öfter das Wasser veränderte, worin man ihn hielt. Er fügt noch einen Beweis hinzu, zu dem schon Bekannten, über die wunderbare Weise, auf die in jedem Theile unserer Erdkugel Leben hervorgebracht und erhalten wird, — selbst an Orten, welche am wenigsten für organische Wesen geeignet scheinen; und dieselbe unendliche Macht und Weisheit, welche das Kameel und den Strauß für die Wüsten Afrika's geeignet hat, — den Wallfisch

für das Polarmeer, das Walroß und den weißen Bären für das Polareis, — hat den Proteus den tiefen unterirdischen See'n Syriens gegeben, — ein Thier, dem die Gegenwart des Lichts nicht nöthig ist, und das ohne Unterschied in Wasser oder Luft leben kann, auf der Oberfläche des Felsens, oder in der Tiefe des Schlammes. —

(Aus Davy's: „Die letzten Tage eines Philosophen. London, 1830.“)

— Jetzt, da das Bohren von Artesischen Brunnen in Europa in Gang kommt, erinnert man sich erst, daß man vorlängst in China 3000 Fuß tiefe, gebohrte Brunnen auf Salzwasser gesehen habe. — Noch mehr! Aus diesen Salzwasserbrunnen steigt auch brennbares Gas auf: seit Jahrhunderten fingen die Chinesen es auf, und leiten es durch Bambusröhre, die mit Thon bekleidet sind, unter Pfannen, in denen sie, durch seine Entzündung, die aus den Brunnen gewonnene Sohle abdampfen. In Europa kennt man das, von Priestley entdeckte, brennbare Gas erst seit etwa sechszig Jahren, und seit wie kurzer Zeit benutzt man es zum öffentlichen Dienst. Neue Belege dazu, daß wir die hohen Kenntnisse der früher cultivirten Racen nur in dem Maße erst begreifen, als wir selbst mehr Kenntnisse erlangen; — und daß alle früher oder später cultivirte Racen nur dieselben Entdeckungen und Erfindungen machen — können. Sie leben ja alle auf demselben Planeten, in derselben Natur.

— In dem kleinen Dänemark giebt es jetzt 2700 Lancastersche Schulen; bei jeder ist eine Wohnung für den Lehrer, und ein Platz zu gymnastischen Uebungen.

Aus einer Vorlesung des Hn. A. v. Humboldt.

Ueber die verschiedenen Systeme von Zahlenzeichen.

„Unser Indisches Zahlensystem hat in seiner Heimath nur seine isolirte Existenz gefunden. Die Eingaleßischen und Tamulischen Ziffern haben keinen durch ihre bloße Stellung in der Reihe veränderlichen Werth, sondern eigene Zeichen für 10, 100, 1000; und noch mannichfaltiger, als die Methode der Bezeichnung, ist die Gestaltung der in Indien neben den Dewanagari-Ziffern üblichen

Zahlzeichen. Für die Geschichte der Mathematik ist es zu bedauern, daß Alexander's Zug nicht in die Gegend Indiens geführt hat, wo jenes System das herrschende war.

Die Anlage zu demselben ist aber überall so verbreitet, daß ihm nur ein fast unscheinbares letztes Moment der Entwicklung fehlt, um zu seiner vollen, höchst folgenreichen Existenz zu gelangen. Die Griechische Methode, durch einen der Zahl unten beigefügten Strich, ihren Werth tausendfach zu vermehren, dürfte zu dem Ende nur bis auf die Zehner zurückgeführt werden; die bei den Chinesen und Japanesen angewandten Exponentialzeichen für die Vielfachen der Gruppen von Zehn, Hundert, Tausend u. s. w., erforderten nur die Weglassung der Gruppenzeichen selbst, wozu die Anschauung des Alt-Asiatischen Suanpan (des Abacus der Römer und Türker), wo die Aufeinanderfolge der Schnüre diese Werthe bestimmt, unmittelbar führen konnte. War doch die so spät in Europa eingeführte Rechnung mit Decimalbrüchen (analog den Griechischen Sexagesimalbrüchen in den Graden, Minuten und Sekunden,) den Chinesen längst durch eben diesen Suanpan zu eigen geworden, indem sie eine der mittleren Schnüre als die der Einheiten bestimmten, und dann eben so absteigend Zehntel und deren Potenzen, wie aufsteigend die Zehner und deren Potenzen, auf jeder Schnur zählten. — Die allernächste Stufe zu unserm Indischen Zahlensystem ist jedoch in der Arabischen Gobarsschrift, die Sylvestre de Sacy in einem Manuscript entdeckt und auf der 8ten Tafel seiner Arabischen Grammatik, neben andern bei den Arabern gebräuchlichen Ziffern, dargestellt hat, enthalten. Die Ziffern dieser Schrift gehen nur von 1 bis 9, deren Zehnfaches, Hundertfaches u. s. w. durch darüber gesetzte Punkte angedeutet wird. Gleicher Art ist das in einem Scholion des Mönchs Neophytos, welches die Pariser Bibliothek aufbewahrt, beschriebene System Indischer Zahlen. In diesem, so wie in der Gobarsschrift, genügte es, eine Zahl, welche eine völlig ausgefüllte Reihe von Einheiten, Zehnern, Hunderten u. s. w. enthält, nur hinzuschreiben, damit die über den Ziffern stehenden Punkte oder Nullen sofort als überflüssig und durch die Stelle, welche jede Ziffer einnimmt, hinlänglich repräsentirt erschienen.“

(Der Schluß folgt.)

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 13.

26^{te} März 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 19ten März.

Se. Majestät der Kaiser haben am 1sten Febr. das Project zu bestätigen geruhet, daß in Nowogrod, Tula, Tambow, Polotsk, Poltawa und Elisabethgrad, Cadettencorps angelegt werden sollen, von denen jedes 400 Zöglinge enthalten wird. Sechs andere Gouvernements, und unter diesen Esthland, die nicht zur Erziehung jener Corps beigetragen, können Zöglinge in's Moskwasche Cadettencorps, oder das der Marine, schicken.

Durch einen Ukas vom 10ten, hat der dirigirende Senat das Verbot, daß keine päpstliche Bullen oder Breven, ohne specielle Autorisation Sr. Majestät des Kaisers, angenommen werden sollen, zu publiciren befohlen.

Eine „nachträgliche Verordnung über den Bau und die Seefahrt der Handelschiffe,“ von 65 SS., in der heutigen Handelszeitung, setzt unter Anderm fest: In Rußland gebaute und Russischen Unterthanen gehörende, mehr als 10 Last tragende Schiffe, genießen drei Jahre hindurch, von Beendigung ihrer Erbauung, völlige Abgabenfreiheit. Eine beigefügte Erklärung sagt, der Hauptzweck der ganzen Verordnung sey, „die Beengungen eines frühern Reglementarsystems zu mildern, und eine Menge Formalitäten aufzuheben, welche den Gang der Sache erschweren.“ Gott segne den Kaiser! Und Seinen erleuchteten Finanzminister! Die Betriebsamkeit bedarf fast nur eines freien Spielraums, um auf's herrlichste zu gedeihen. Unbeschränktheit ist ihr Lebensluft. —

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Kurland. Ein Regierungs-Patent vom 4ten Jan. macht einen Senats-Ukas vom 16ten Dec. 1829 bekannt, dem zufolge, zur Beförderung des innern Erwerbs, folgende, 1815 den beiden Residenzen bewilligte Erleichterung, auf alle übrige Gouvernements, und Kreisstädte ausgedehnt wird, nämlich: daß gutsherrlichen Bauern, die, von ihren Wohnorten

abwesend, in anderen Gouvernements befindlich sind, auf schriftliche Requisition der auswärtigen Gutsbesitzer (bei denen sie leben) oder ihrer gesetzlich Bevollmächtigten, gegen baare Bezahlung der gesetzlichen Poschlin, von den Rentien Plakatpässe ertheilt werden sollen, auch wenn sie nicht dabei die früheren Plakatpässe vorzeigen. Die requirirenden Gutsbesitzer übernehmen dabei die Verantwortlichkeit, daß kein Mißbrauch von dem alten, nicht vorgezeigten Plakatpasse gemacht werde; und müssen die Identität ihrer Unterschriften gerichtlich attestiren lassen.

Ein Regierungs-Patent vom 2ten Jan. publicirt den Senats-Ukas vom 11ten Decbr.: daß der Flecken Polangen mit den bekannten Dörfern und in dem bekannten Umfange, bei dem Kurländischen Gouvernment bleiben solle.

Aus dem Lemsaalschen Kirchspiel. In einem vor kurzem hier gehaltenen Kirchenconvent ist beschlossen worden, daß auch das Filial der hiesigen Kirche, St. Katharinen, eine Parochialschule erhalten soll.

Summarische Angabe der Landschulen in Livland vor zehn Jahren, nebst einer Nachfrage.

Nach der in einer frühern Nummer erwähnten Geschichte der Livländischen Landschulen vom 68. Sonntag, gab es schon im Jahr 1820 im Lettischen Distrikt des Livländ. Gouvernements 15 Kirchspielschulen mit 341 Schülern, und 83 Gebietsschulen mit 1900 Schülern; in dem gesammten Esthnischen Distrikt desselben Gouvernements zwar 485 Gebiets- oder Dorfschulen, jedoch nicht eine einzige wirklich in Thätigkeit befindliche Kirchspielschule. Was war denn aber aus der Kannapähschen Parochialschule geworden, über die der Verfasser jener Geschichte in den Livl. Schulblättern, Jahrg. 1813, N^o 14. und 15., selber so interessante Nachrichten gegeben hatte? Der verstorbene Propst v. Noth hatte diese Schule im J. 1804 begründet, zuerst bloß aus Beiträgen der Bauerschaft, als Versuch; vom Novbr. 1806 an war sie durch den Zutritt der Gutsherrschaften Sache des ganzen

Kirchspiels geworden. Und, dieses Zutritts ungeachtet, bestand sie also schon 1820 nicht mehr. Wie ging das zu? Wie konnte sie aufhören? Hat das neueste Bauerngesetz sie wieder in's Leben gerufen? Und wofern: — ist für ihr Fortbestehen nun besser gesorgt, sie wieder hergestellt in der Art, wie Noth sie eingerichtet hatte, oder nach einem veränderten Plane? (Eingefandt.)

Zusatz des Herausg. Jede Stiftung zum Besten eines Kreises von Staatsbürgern, ist ein Eigenthum des Staates; ihre Fortdauer darf nicht von dem Gutdünken Einzelner abhängen. Mit Zuversicht füge ich daher meine Bitte hinzu, um Nachricht über die Kannapäh'sche Kirchspielschule, auf die der geist- und verdienstvolle Propst v. Noth, mit so großer Zufriedenheit zu blicken pflegte. — Prediger zu Kannapäh ist jetzt Hr. Pastor Eizenschmidt.

Einiges über das Revalische Gouvernements-Gymnasium.

(Schluß.)

Hr. Collegienassessor Dr. Rosgarten, Oberlehrer der Lateinischen und Deutschen Sprache, giebt 15 Stunden wöchentlich, und erklärt in Prima: Virgilius und Cicero, und trägt Rhetorik vor; in Secunda lehrt er Geschichte der Deutschen Literatur; auch leitet er in diesen beiden Classen die Uebungen im Deutschen Styl; in Tertia erklärt er Ovid's Metamorphosen; und lehrt endlich in Quarta Deutsche Sprache. — Hr. Coll.-Ass. Wiener, Oberlehrer der historischen Wissenschaften, giebt 16 Stunden wöchentlich, und erklärt in Prima: Thucydides; in Secunda trägt er allgemeine Geschichte, in Tertia Geschichte und Geographie, in Quarta und Quinta Geschichte vor. — Hr. Hofrath Dr. Kupffer, Oberlehrer der mathematischen Wissenschaften, giebt wöchentlich 17 Stunden, und lehrt in Prima, Secunda, Tertia und Quarta die mathematischen Wissenschaften. — Hr. Bürger, Oberlehrer der Russischen Sprache, giebt wöchentlich 15 Stunden, und lehrt in Prima: Russische Sprache; in Secunda: Russ. Sprache und Geschichte Rußlands; in Tertia: Russ. Sprache und Geographie Rußlands. — Hr. Rath Hübner, wissenschaftlicher Lehrer, giebt wöchentlich 20 Stunden, und lehrt Lateinische Sprache, Geographie und Naturgeschichte in Quarta und Quinta. — Hr. Cedergreen, wissenschaftl. Lehrer, giebt wöchentlich 20 Stunden, und erklärt in Prima: Tacitus; in Secunda: Homer's Odyssee, einige Dialogen des Plato und die Griechische Blumenlese; in Tertia: Cornelius Nepos, und leitet außerdem in dieser Classe die Uebungen im Lateinischen und Griechischen Styl; in Quinta lehrt er Griechische und Deutsche Sprache und Arithmetik. — Hr. Coll.-Secretär Tschelischeff, Lehrer der Russischen Sprache, giebt wöchentlich 19 Stunden, und lehrt

Russ. Sprache in Tertia, Quarta und Quinta. — Hr. Rath Devienne, Lehrer der Französischen Sprache, lehrt wöchentlich in 10 Stunden Franz. Sprache in Prima, Secunda und Tertia. — Hr. Rath Höpner, Lehrer der Zeichnen- und Schreibkunst, giebt wöchentl. 11 Stunden, und lehrt 6 St. Zeichnen und 5 St. Schreiben. — Hr. Rath Hagen, Lehrer der Musik und Singkunst, lehrt in 3 Stunden wöchentl. Choral- und Chorgefang.

Die Anzahl der Schüler beträgt gegenwärtig: in Prima 18, in Secunda 23, in Tertia 28, in Quarta 47, in Quinta 30; also zusammen: 146 Schüler, unter denen einige vom Adel, mehrere aus dem Prediger- und gelehrten Stande, die Mehrzahl aber aus dem Bürger- und Gewerbestande sind und meist zur Deutschen, nur Wenige zur Russischen Nation gehören. — An Lehrhülfsmitteln besitz das Gymnasium eine Bibliothek, eine physikalische und mathematische und eine Naturalien-Sammlung, von denen erstere der Aufsicht des Hn. Oberlehrers Hofrath Willigerod, die zweite dem Hn. Oberlehrer Hofrath Dr. Kupffer, und die dritte dem Hn. Rath Hübner anvertraut ist. Am Collegium Scholararum nimmt aus dem Lehrpersonal Hr. Oberlehrer Hofrath Becker Theil. Alljährlich werden zweimal, — das eine Mal nach Ablauf des ersten Schul-Halbjahrs im Sommer, nur in Gegenwart des Directors und sämmtlicher Lehrer, das andere Mal am Ende des zweiten Schul-Halbjahrs im Winter, öffentlich, — Prüfungen angestellt; nur ist bis jetzt die Zahl der Zuhörer bei den öffentlichen Prüfungen, wenigstens seit der neuen Organisation des Gymnasiums, immer sehr gering gewesen, wovon der Grund sich nicht mit Sicherheit ausmitteln läßt, da man unserm Publicum doch keineswegs das Interesse für Schul- und Erziehungswesen im Ganzen absprechen kann. Wünschenswerth wäre es indeß gewiß, wenn sich auch in Reval bei den öffentlichen Schulprüfungen Zuhörer zahlreich einfänden.

M i s c e l l e n.

Die Anzeige des Hn. Grafen Keyserling, in Nr. 8. des Prov.-Blattes, über den Verlauf der Löferdürre auf dessen Viehhofe Kabilen, verdient gewiß, so wie den Dank aller Landwirthe überhaupt, so insbesondere den unserer Provinzen. Es geht nämlich denn doch aus ihr unwiderleglich hervor, daß, unter der Anordnung eines tüchtigen Veterinärarztes, zu rechter Zeit Rettung der noch nicht erkrankten Thiere möglich ist, und daß Faust's in Bückeburg und mehrerer Anderer Behauptung, als gäbe es gegen diese, auch mit dem Namen „Rinderpest" belegte Seuche, keine andere Abhülfe, als Tödtung der ganzen Masse, eine viel zu vage und auf Mangel an Erfahrung gegründete Behauptung sey. Das Tödten in Bausch und Bogen ist freilich der

kürzeste Proceß, und führt auch unstreitig zum Ende; aber auf wie schwere Kosten wird dieses Ende erreicht, da hier nicht nur die augenblickliche, von Niemandem ersetzte Einbuße eines namhaften Vermögens, sondern auch die Folgen eines heerdenlosen Landbesitzes, die sich auf eine lange Reihe von Jahren hin erstrecken, und eigentlich ganz unersetzlich sind, in Anschlag gebracht werden müssen. Combinirt man zugleich mit einer so gewaltsamen Maaßregel die, ebenfalls im Prov.-Blatte (N^o 2.) gegebene Ansicht, daß die Löserdürre der Tod aus Verdurstung sey: so ist selbst durch das Tödten allein noch nicht alle Gefahr abgewandt, indem durch nachlässige Pflege des Rindviehes, besonders durch Vernachlässigung im Tränken, die Löserdürre, ohne alle Ansteckung von außen, sich in jeder gestalteten Rinderheerde entwickeln kann, obwohl freilich die größte Gefahr der Ansteckung durch die aus weiter Ferne hergetriebenen zahlreichen Heerden, die allenfalls noch Weideplätze am Wege, aber nicht allenthalben leicht zugängliche Flüsse, Bäche, Seen und Teiche finden, noch viel weniger aber auf andere Art von ihren unbarmherzigen Treibern getränkt werden, verbreitet wird. Da uns nun eine solche Gefahr, komme sie von außen oder durch eigene Schuld, immerfort drohend umringt: so wäre sehr zu wünschen, daß ein, in unserm Vaterlande noch gar nicht cultivirter Zweig des Wissens, Trieb gewänne. Gewiß würden sich unsere Reichs-Universitäten *) sehr verdient machen, wenn sie, durch Lehrstühle für die Thierarzneykunde, diesen Zweig zum Grünen und Blühen brächten. Von unserer großherzigen und für alles Gemeinnützige so bereitwillig wirkenden Regierung, läßt sich ohnehin erwarten, daß, wenn dies Bedürfniß angeregt würde, sie auch demselben entgegenkäme, und etwa in jedem Kreise einen tüchtigen Veterinärarzt mit einem mäßigen Gehalte anstellte. Wer, der menschlich und christlich sein Vieh liebt, würde nicht gerne, auch bei minder gefährlichen Krankheiten und Seuchen, als die Löserdürre, die Beulenkrankheit u. s. w. sind, seine Zuflucht lieber zu einem wissenschaftlich gebildeten Manne vom Fache nehmen, und ihm seine Mühe vergüten, als sich Empirikern anvertrauen, denen zwar hier und da eine Cur scheinbar gelingt, die sich auch weit schwierigeren Curen rühmen, woran aber oft Niemand Glauben haben kann, als sie selbst ganz allein. Wie manches edle und theure Roß ist schon unter

ihren Händen geblieben! Wie mancher Rinderstall hat, auch ohne alle Löserdürre, seine eingepferchten Bewohner nach ihren Recepten und Decocten verloren! Stellen wir uns dagegen tüchtige, ihr Fach gründlich und wissenschaftlich erlernt habende Thierärzte vor, welche die Krankheiten aller gezähmten Thiere zu behandeln verstehen müssen, — was bei der einfachen Lebensweise und Nahrung des Thieres eben nicht ein so sehr schwieriges Feld ist —: so würden auch unsere Merinoheerdenbesitzer in ihrem Besitze und gegen bedeutende Verluste gesicherter seyn. Selbst die angeordneten Quarantaine-Anstalten gegen die, aus der Ferne kommenden Rinderheerden, können nur alsdann das, was sie erzielen sollen, leisten, wenn tüchtige Männer ihnen vorstehen und das Ganze leiten.

Ein Nebenvortheil wäre auch noch der, daß bei dem großen Hange unserer jungen Leute zum Studiren, sich Vielen dadurch eine neue Laufbahn aufthäte, die um so sicherer und zuverlässiger zum Ziel führen würde, als die Thierarzneykunde und Anatomie nicht auf so viele Schwierigkeiten stoßen würde, als die der Menschenkörper, wo schon in der Zubereitungsperiode der Mangel an Cadavern nicht selten hemmend einwirkt, und in der Praxis das verkehrte Verhalten der Kranken, alle Kunst des geschicktesten Arztes oft zur Verzwieselung bringt.

D r o c k h u s e n.

— Dem Amsterdamer „Allgem. Handelsbl.“ vom 17ten März zufolge, standen zu Rotterdam am 15ten die Roggenpreise so: alter Brabanter von 117 fl galt 163 fl .; 118 fl pfündiger neuer 150 fl .; alter Preussischer von 119 fl galt 163 fl .; neuer von 116 bis 117 fl , 150 bis 156 fl .; 117 bis 119 fl pfündiger neuer Kurischer, 142 bis 144 fl .; 116 fl pfündiger Archangelscher, 138 fl . — Das Factum steht unerschütterlich fest: ausländisches Getraide wird, auch wenn es leichter ist, als unser inländisches, theurer bezahlt, als dieses. Möchte doch ein patriotischer Kaufmann sich das Verdienst erwerben, auseinander zu setzen, warum es so ist? Vielleicht ist irgend ein Verfahren in unserer Landwirthschaft daran schuld, das sich abändern ließe. — Eine Ursache ist gewiß, weil das ausländische ungekörnte Getraide eine dünnere Haut hat, als das inländische zusammengekörnte, also ein Loß, auch bei geringerm Gewicht, mehr Mehl geben muß *). Sollte es aber nicht noch andere Ursachen geben?

*) Anm. Wilna hat, so viel ich weiß, einen Lehrstuhl für die Thierarzneykunde, den Bojanus besaß. D. H.

*) Anm. des Herausg. Schon ihrer Natur nach haben alle Fruchtarten eine desto dickere

— Die Leser des Prob.-Blattes erinnern sich wahrscheinlich, daß dieses im vorigen Jahre, nach der Kurl. Lettischen Zeitung, von der großen Menge lutherischer Letten erzählt, die in früheren Jahren nach Lithauen entlaufen, jetzt dort, indeß ihre Brüder im Vaterlande frei wurden, als Leibeigene festgehalten werden, ohne sich nur mit den katholischen Landeseinwohnern verschmelzen zu können. Jetzt meldet derselbe Bezirksrath, der lutherische Prediger zu Schaulen, Hr. Schulze, daß seit der Bekanntmachung jenes Umstandes, ein Bethaus 3, und eine kleine Kirche 11 Meilen von Schaulen, für die Lutheraner erbaut worden sind. Von dabei angestellten Lutherischen Predigern meldet er nichts. Sollten diese Gebäude etwa von einer Secte für ihre Missionäre erbaut worden seyn? — Von seiner eigenen Gemeinde rühmt er, daß sie, oder ihr kirchliches Bedürfniß wachse. 1828 hat er nur 12 Kinder getauft, und 24 Confirmanden und nicht völlig 500 Communicanten gehabt; 1829 dagegen 30 Täuflinge, 48 Confirmanden, und 3000 Communicanten. (So stark ist die Menge der Lettischen Flüchtlinge in jener Gegend allein!) 1828 hatte er nur 19 Leichen zu bestatten; im vorigen Jahre 45. (Also um die Hälfte mehr, als Kinder getauft wurden!) — Unter seinen Lehrlingen fand sich auch ein 40-jähr-

riges Mädchen, das bis jetzt sich zu gar keiner Kirche bekannt hatte. —

Obgleich noch nicht die, bis jetzt für die „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ eingegangenen Pränumerationsgelder, die Kosten der Herausgabe dieser Zeitschrift völlig decken, so ist doch bereits das 1ste Stück des 5ten Bandes erschienen, und das 2te wird in den nächsten Tagen fertig seyn, indem ich mich überzeugt habe, daß die früher ergangene Anzeige von der Herausgabe dieser Mittheilungen, Vielen, welche sich dafür interessieren möchten, nicht bekannt geworden ist. — Ergebniß bitte ich nun die Herren Pränumeranten: Ihre Exemplare entweder hier abholen zu lassen, oder mir gefälligst bekannt zu machen, wohin ich sie, ohne daß es mir Kosten verursacht, hinsenden kann. Soll ich sie hier auf die Post geben, so würde ich mir für jedes Exemplar der Zeitschrift noch 2½ Rbl. B. A. erbitten müssen, indem so viel hier verlangt wird. — Noch kann auf den 5ten Band dieser Zeitschrift entweder bei Hn. v. Löwis, beständigem Secretär der hiesigen ökonomischen Gesellschaft, oder bei mir, mit 10 Rbl. B. A. pränumerirt werden. — Dorpat, am 16ten März 1830.

Dr. Schmalz,

Professor d. Landwirthschaft u. Technologie.

Die Administratoren der ritterschaftlichen Stammschäferei zu Schloß Trikaten machen hierdurch bekannt, daß daselbst am 16ten May d. J., Vormittags, eine Partie junger Merinoböcke von den edelsten Racen, so wie auch feine Hammel, gegen baare Bezahlung in Silbermünze, versteigert werden sollen.

Druckfehler. Seite 43, Sp. 1, Z. 21, von oben, lies 176, statt 172 Gestorbene.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 24sten März. 1 Lof guter Hafer — Rbl. — Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 77 Kop., mittleres 10 Rbl. 95 Kop.; gutes gebenteltes Roggenmehl 4 Rbl. — Kop.; 1 Pud Butter 18 Rbl. 25 Kop.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand — Rbl., $\frac{2}{3}$ -Brand — Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
März.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
18.	27''-9'''/6	+4°/9	27''-9'''/6	+5°/0	27''-10'''/1	+1°/1			
19.	27''-11'''/0	+1°/0	28''-0'''/2	+2°/5	28''-1'''/2	-1°/5		WSW	Stürmisch, Sonnenschein.
20.	28''-0'''/0	-0°/5	27''-11'''/1	+0°/4	27''-11'''/5	-0°/9		WSW	Stürmisch, Sonnenschein.
21.	28''-0'''/4	-1°/0	28''-1'''/8	+1°/9	28''-2'''/9	-1°/0	0—0,7	SW.	Schnee.
22.	28''-1'''/1	+0°/5	27''-11'''/2	+2°/6	27''-9'''/8	+4°/4	0—3,1	SW	Sonnenschein.
23.	27''-8'''/0	+6°/0	27''-8'''/3	+3°/7	27''-8'''/3	+0°/1	0—0,7	SW	Regen, bewölkt.
24.	27''-11'''/1	-0°/0	28''-0'''/2	+1°/0	28''-0'''/2	-1°/0	0—1,3	WSW	Regen, Sturm.
								SW	Schnee, Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. A. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 14.

2^{te} April 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 26sten März.

Die Handelszeitung enthält einen Allerhöchsten Ukas, vom 5ten Februar, der mit dem 1sten Januar 1831 in Kraft treten wird: Ueber das Stempeln der Russischen Fabrikate. Es ist darin unter Anderm befohlen: daß es im Innern des Reichs dem Gutdünken jedes Gewerbetreibenden überlassen bleibe, ob er seine Waaren stempeln wolle, oder nicht; daß Russische Fabrikate, gestempelt oder nicht gestempelt, ungehindert von den Zollämtern, ausgeführt werden können, nur nicht nach dem Königreich Polen; daß gestempelte Russische Waaren, die im Auslande keinen Absatz fanden, zollfrei wieder eingeführt werden können; daß Russische Fabrikate mit nachgemachtem Stempel einer andern Russ. Fabrik, dem Fabrikanten gehören sollen, dessen Stempel nachgemacht wurde, der Nachmacher aber als Verfälscher bestraft werde; daß das Nachmachen Russischer Fabriken-Stempel auf ausländischen Waaren, außer der Confiscation u. d. m., auch eben so, wie das Nachmachen der Zollstempel, bestraft werden solle.

Das Holländische Dampfschiff, de Beurs van Amsterdam, hat, zum Transport von Waaren und Passagieren zwischen St. Petersburg und Lübeck, für die nächste Navigation dieselben Privilegien erhalten, als das Englische Dampfschiff Georg IV.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Bei der, 1828 angestellten 93sten Rekrutenaushebung, kauften sich im Rigaischen Kreise 42, im Wendenschen 21, im Dörptschen 11, im Pernauschen 13, im Arensburgischen 1, von denen aus der Bauerschaft gelieferten Individuen, durch Erlegung von 1000 Rbl. B. A., los.

Aus Buschhof, in Kurland, vom 21sten März. Bei der letzten Rekrutirung kaufte sich

auch ein hiesiger Bauerbursche frei, und natürlich muß nun die Gemeinde bis zur nächsten Revision für ihn, wie für einen abgelieferten Rekruten, die Kronsabgaben erlegen. Aber die Leute, die sich frei kaufen, müssen sich wieder als freie Leute anschreiben lassen. Jener Bursche wählte seine Geburtsgemeinde dazu, und diese hat also nun für denselben Menschen zweifach zu bezahlen, und zwar, wenn er sterben sollte, aus ihrem Vermögen. —

In dieser Gegend herrschen wieder die kalten Fieber, wie epidemisch. In manchen Gefinden liegt Alles krank daran; und selten findet sich ein Haus, in dem kein Fieberkranker ist.

Aus der Wolmarschen Präpositur.

Zu Ende des Jahres 1829 waren in den zur Präpositur gehörigen 13 Kirchspielen Rujen, Wolmar, Salisburg, Noop, Burtneef, Ubbenorm, St. Matthäi, Pernigell, Lemsal, Allendorf, Papendorf, Dickeln und Salis, der Seelenzahl bezügendlich:

		Erwachsene:	Kinder:
Ablichen Standes,	männliche	47.	55.
	weibliche	88.	63.
Verschiedenen Standes, männl.		45.	22.
	weibliche	52.	35.
Geistlichen Standes,	männliche	15.	15.
	weibliche	23.	11.
Bürgerliche und freie Leute,			
	männliche	316.	177.
	weibliche	360.	176.
Freies Lettisches Landvolk,			
	männliche	15,743.	10,767.
	weibliche	19,463.	13,999.

Totalsumma: Männl. 30,198, Weibl. 34,299.

Geboren wurden im Jahr 1829: Knaben 1413, Mädchen 1402; Summa: 2815.

Confirmirt wurden 1371 Lehrlinge, d. h. 695 männliche, 676 weibliche.

Copulirt wurden 595 Paare.

Es communicirten 55,015 Individuen.

Gestorben sind:	Männl.	Weibl.
Alte über 60 Jahre = = =	181.	189.
Zwischen 15 und 60 Jahren =	252.	293.
Kinder von 1 bis 15 Jahren =	1056.	942.
Summa =	1469.	1424.

Es sind also in diesem Jahre der Fieber, der Masern und Pocken, ganz wider die gewöhnliche Ordnung, 78 Individuen mehr gestorben, als geboren.

Unter den Gebornen waren 69 Todtgeborne und 60 Uneheliche; — Zwillingsgeburten 48; — Drillingsgeburten 2.

Im Wochenbette starben 28 Mütter.

Ertrunken sind 6 Individuen; verunglückt 9. — Selbstmorde 4.

Lemsal-Pastorat, den 15ten März 1830.

Propst v. Schroeder.

Ueber das Medicinalwesen auf dem flachen Lande in Kurland.

Die Bauern wohnen hier bekanntlich fast überall einzeln. Erkrankt Jemand, so suchen sie erst nach 3 oder 14 Tagen Hülfe auf dem Hofe, und zeigen sich, wenn sie auf ihre verordnete Beschreibung Arznei erhielten, oft in mehreren Wochen nicht wieder. Daß Heilmittel wenden sie oft verkehrt oder gar nicht an, besonders wenn es einen unangenehmen Geschmack hat; dabei beobachten sie keine Diät oder Vorsicht. Die Kronsgüter sind dabei noch schlimmer daran, als die Privatgüter. Freilich sind die Kreisärzte verpflichtet, den Bauerschaften derselben ärztliche Hülfe zu leisten: aber mancher Kreis hat 50 Meilen im Umfange, und das ist für Einen Arzt doch wohl zu viel. Von manchem Kronsgute wohnt der Kreisarzt 10 bis 15 Meilen entfernt, und die Apotheke ist eben so weit. Er kommt, besucht die einzelnen Gesinder, verschreibt, und reiset nach Hause, oder in eine andere weit entlegene Gegend, wo man seine amtliche Hülfe auch gefordert hat. Die Arznei kommt nach Tagen an, wenn die Krankheit schon ihre Gestalt verändert hat; wird der Unerfahrenheit der Bauern übergeben, die sie wohl verkehrt anwenden. — Man sagt, es sey im Vorschlage gewesen, wenigstens auf den Kronsgütern Gemeinde-Krankenhäuser, allenfalls von den Gemeinden selbst, anlegen, und sie Gemeindefürsorge halten zu lassen, wie sie Gemeinderichter besolden. Wünschenswerth, für die Bauern, die Gutsheerrschaft und den Staat! Die Bevölkerung ist doch offenbar das wichtigste seiner Producte, und derjenige Staatschaß, der am sorgfältigsten zu Rathe zu halten ist.

— r n.

Stiftungsakte der Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt zu Libau.

(Schluß.)

§. 11. Die Vortheile dieses Instituts sind:

1) Die Wittwe, die ehelichen Kinder, oder der Erbe eines verstorbenen Mitgliedes, erhalten ein Jahr nach dessen Tode die ganze Summe seiner jährlichen Beiträge unverkürzt zurück; 2) die unverheirathete Wittwe desselben erhält zeit lebens, oder seine Waisen zusammen erhalten, bis zum Ablauf ihres 21sten Jahres, ihren Antheil an den Zinsen des ganzen Kapitals der Stiftung, einfach, zwiefach, oder vierfach, nach der Classe, in welcher der Verstorbene stand. — Kränkliche und Krüppelhafte, die sich nicht fort helfen können, wurde 1799 bestimmt, genießen die Hälfte ihres Quots zeit lebens.

§. 12. Alle diese Zahlungen können aber erst 6 Jahre (1801 wurde festgesetzt, nach Vollendung des 7ten Jahres,) nach dem Eintritte eines Mitgliedes geleistet werden, und

§. 13. die Erben des Verstorbenen müssen bis zur Vollendung der sechs Jahre die jährlichen Beiträge fortsetzen, oder sich gefallen lassen, daß ihnen die Zinsen der nicht geleisteten Beiträge, von ihrer Dividende abgezogen werden.

§. 14. Damit der Fonds der Anstalt (das Kapital, dessen Zinsen als Dividende vertheilt werden,) anwachse, wurde 1796 bestimmt, daß für's Erste den Erben der Mitglieder der ersten Classe nur $12\frac{1}{2}$, der zweiten 25, der dritten 50 Reichsthaler Alberts jährlich ertheilt werden sollten; was aber, nach Maaßgabe des Anwachsens jenes Kapitals, vermehrt werden könne. — 1808 wurde bestimmt, daß die Dividende nur dann vergrößert werden solle, wenn diese Vergrößerung aus den Interessen des Kapitals gezahlt werden kann. —

Die übrigen §§. schreiben die Organisation der Verwaltung vor, (ein Director, zwei Assessoren und ein Ausschuß von zwölf Mitgliedern, führen die Verwaltung); die Maaßregeln zur Sicherheit der Kapitalien, (die nur als erstes Geld auf Obligationen, und zwar zu zwei Drittel des durch die Brandkasse versicherten Werthes eines Hauses, ausgegeben werden dürfen); die Geschäfte der Verwaltenden, u. s. w. Auch unter diesen Bestimmungen verdienen aber noch zwei herausgehoben zu werden, nämlich: daß nach §. 17. Mitglieder, die Kapitalien verlangen, ein Vorrecht vor Andern, die sie wünschen, haben sollen; — und daß, nach einem Zusatz von 1814, Mitglieder, die auf ihre eigenen früheren Beiträge Geld verz

langen, vor allen andern Betwerbern den Vorzug haben sollen.

— Die höchste Lobrede auf den weisen und humanen Geist dieser Stiftung, ist wohl die Wiederholung der Data, welche N^o 49. des vorjährigen Prov.-Blattes von ihr meldete. Sie besteht nun 34 Jahre, hat in dieser Zeit 47,885 Rbl. S. M. an Wittwen und Waisen ausgezahlt, besitzt ein Kapitalvermögen von 51,718 Rbl. S. M., und konnte im vorigen Jahre die Dividende um 25 Procent erhöhen.

Möge sie im Geiste der Verwaltung und in ihrer Einrichtung recht häufig nachgeahmt werden!

März = Lustbarkeiten in Reval.

(Reval, im März 1830.) So still und geräuschlos bei uns die leztverfloßenen Herbst- und Wintermonate dahineilten, so lebhaft und munter ist dagegen die sogenannte März-Zeit vergangen, die von jeher zu den Zeitabschnitten gehört hat, in welchen Reval in seinem besten Glanze sich zeigte, indem alsdann die Landbewohner zahlreich zur Stadt kommen, um Geld- und andere Angelegenheiten zu besorgen. Gewöhnlich beginnt diese März-Zeit schon mit der lezten Woche des Februars, auch wohl, wenn gerade ein Landtag des Adels, wie in diesem Jahre, statt findet, noch früher. Zuerst sucht man sich in dieser, ganz vorzüglich auch den Winterfreuden in der Stadt gewidmeten Zeit an Sonn- und Feiertagen, deren im Februar einige eintreten, durch Spazierenfahren in der mit jedem Jahre sich immer mehr und mehr verschönernden St. Petersburgischen Vorstadt, oder auf der sogenannten Katharinenthalschen Straße, zu ergözen. Es begünstigte diese Spazierfahrten, wie fast gewöhnlich um diese Zeit, so auch in diesem Jahre, sehr oft das heiterste Wetter und die schönste Schlittenbahn; zugleich gewannen sie dadurch an Reiz, daß am Ziele derselben in Katharinenthal ein sogenannter Glitschberg angelegt war, von welchem, mit mehr oder weniger Geschicklichkeit, meist Russen, vermittelt kleinerer und größerer Schlitten und Hutscheln (hier mit einem dem Esthnischen entlehnten Ausdrucke Kelle genannt,) herabfahren und ein nicht wenig vergnügliches Schauspiel gewährten. Bei diesen Spazierfahrten muß jeder Theilnehmer von der Lehnpyrforte aus an der rechten Seite die Katharinenthalsche Straße hinabfahren, und an der linken Seite zurückkehren; auf den zu beiden Seiten angebrachten Trottoirs spaziert eine bedeutende Anzahl Fußgänger, wegen guter polizeilicher Aufsicht ohne die geringste

Gefahr für sie von Seiten der Schlitten, und ergötzt sich an den zum Theil wirklich sehr schönen Equipagen und Pferden, wie nicht minder an der oft nicht unbedeutenden Pracht des Winterpuges der Damen, der Herren und der Dienerschaft. Gewöhnlich beginnen diese Spazierfahrten Nachmittags um 3 Uhr, und währen in der Regel bis 5 Uhr; eben so, wie eine zweite nicht weniger erfreuende Fahrt zur Schlittschuhbahn, auf welcher jüngere und ältere Damen von raschen jugendlichen Schlittschuhläufern auf Schlittensühlen, in denen sie sehr bequem sitzen können, die so glatt als möglich erhaltene Bahn hinunter und herauf geschoben, und dabei oft noch durch ergötzende Musik von Blasinstrumenten vergnügt werden. (Die Fortsetzung folgt.)

Aus Riga, vom 1sten April. Indesß aus fast allen südlichen Ländern die furchtbarsten Beschreibungen ertönen, von dem zerstörenden Anschwellen selbst kleiner Flüssen, hat unser Strom, dessen Eisgang sonst in der Regel eine schreckende Erscheinung ist, uns sehr mild behandelt. Die Witterung war fast den ganzen März hindurch gelinde, ohne warm zu werden: so hat sich der Schnee allmählig verloren, ohne die Flüsse anzuschwellen, und das Eis der Düna wurde mürbe und dünn, ohne auszugehen. Am 29sten März brach es oberhalb der Stadt; am 30sten setzte es sich, bei wenig angeschwollenem Strome, auch hier in Gang, und wenige Stunden nachher war die Communication beider Ufer durch Böte schon in vollem Gange. Heute ist der Strom unterhalb der Stadt ganz frei, und die Eishaufen von oberhalb ziehen in einzelnen Schollen davon.

— Folgender Vorgang, in andern Kreisen des bürgerlichen Lebens wenig bedeutend, ist sehr vielsagend in dem, wo er sich ereignete: als Beweis, wie sich Bürgerwerth immer kräftiger unter dem Volke entwickelt, bei dem, vor zehn Jahren noch, Leibeigenheit national war und seine moralische Nationalität bestimmte; zugleich aber auch als ein schönes Beispiel der Anerkennung jenes Werthes von Seiten der Höherstehenden. Im Kirchspiel Randau (in Kurland) starb im Januar ein Gemeindegast, Lohm Karum, der dies richterliche Amt acht Jahre ehrenvoll verwaltete. Er verstand nicht nur Lettisch, sondern auch Deutsch. In Verwaltung seines richterlichen Amtes war er streng-rechtschaffen; gegen Wittwen, Waisen und Dürftige sehr weichmüthig, und beschränkte sich, wenn er ihnen nicht helfen konnte. Allgemeine Achtung und Liebe belohnte ihn. —

Die mit drei unerzogenen Stiefkindern nachgebliebene Wittwe hatte ihm nur eine kleine, stille Beerdigung veranstaltet, nur die nächsten Verwandten eingeladen: aber der adeliche Besitzer des Kronsgutes Kandau selbst, die sechs Gerichtsbeisitzer, in ihren besten Kleidern und die Ehrenzeichen ihres Amtes an der Brust, die Hofsz-Waggon und das untere Gerichtspersonal, stellten sich dazu ein. Die sechs Gerichtsbeisitzer trugen die Leiche hinaus; und als der Zug durch das Städtchen Kandau ging, schlossen sich viele der angesehensten Deutschen Bewohner in Schlitten ihm an, um dem Verstorbenen das Ehrengeleite zu geben; auf dem Kirchhofe selbst aber hielt der Kandausche Waggon Eschapel eine aus einem Buch entlehnte Leichenrede, aus dem Gedächtniß.

(Kurl. Lett. Ztg.)

Eingesandte Bemerkung.

Im Prov.-Blatte ist schon öfter von den unglücklichen Letten die Rede gewesen, die in früheren Zeiten nach Litthauen flohen, und dort in der Fremde das Joch der Leibeigenheit tragen mußten, indeß ihre Verwandten, ihr ganzes Volk in der Heimath frei sind. — Aber ist es denn so ganz unbekannt, daß ihnen ein geseglicher Weg offen steht, in die Heimath zurück zu kehren, und die glücklicheren Verhältnisse ihres Volkes zu theilen? — Als den Letten und Esthen die Freiheit ertheilt wurde, forderte die Erlauchte Livländische Gouvernements-Regierung, — höchst wahrscheinlich auch die Kurländische und Esthländische, — alle Gemeinden auf, anzuzeigen,

ob ehemalige Glieder derselben etwa in andere Gouvernements, und wohin, als Leibeigene versandt wären? — und reclamirte die Angezeigten aus allen ihr genannten Orten Rußlands. Sie kehrten frei zurück, und leben nun frei in der Gemeinde, in der sie geboren wurden. — Offenbar liegt daher vor Augen, scheint es mir, daß jene unglücklichen Flüchtlinge sich ja nur bei der Regierung des Gouvernements, in dem sie geboren wurden, melden dürfen, um gleichfalls ihrer Heimath wiedergegeben, und aller Rechte ihrer Landsleute theilhaft zu werden; — zum großen Vortheil mancher jetzt ziemlich verödeten Güter. Daß hohe Landesbehörden nicht auf bloße Zeitungsartikel, und ohne die Leidenden auf officiellern Wege kennen gelernt zu haben, einschreiten können, ist wohl einleuchtend; aber wenn die Menschenfreunde, die jene Exilirten in der Nähe bemitleiden, ihnen den oben erwähnten Weg zur Heimkehr und Freiheit bekannt machen und geseglich bahnen wollten: ich glaube, es wäre eine wichtigere Wohlthat, als ihnen Kirchen zu erbauen, für die man keine Prediger hat.

R. L.

Die Administratoren der ritterschaftlichen Stammschäferei zu Schloß Trikaton machen hierdurch bekannt, daß daselbst am 16ten May d. J., Vormittags, eine Partie junger Merinoböcke von den edelsten Racen, so wie auch feine Hammel, gegen baare Bezahlung in Silbermünze, versteigert werden sollen.

Hierbei: Literär. Begleiter N. 7.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 31sten März. 1 Lof gutes Weizenmehl 12 Rbl. 80 Kop., mittleres 11 Rbl. — Kop.; 1 Pud Butter 16½ à 18½ Rbl.; Branntwein, ½=Brand 20 à 22 Rbl., ¾=Brand 27 à 28 Rbl.; 30 Lb Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
März.							Zoll, Lin.		
25.	27"-11'''/6	+ 0°/7	27"-10'''/4	+ 2°/1	27"- 8'''/8	+ 1°/1	0 — 3/0	SW	Schnee, Regen, windig.
26.	27"- 7'''/0	+ 1°/5	27"- 7'''/1	+ 3°/7	27"-11'''/4	— 0°/0	0 — 4/4	SW	Schnee, Regen.
27.	28"- 1'''/8	— 0°/7	28"- 3'''/7	+ 1°/7	28"- 4'''/2	— 1°/1		NW	Sonnenschein.
28.	28"- 5'''/0	— 0°/0	28"- 5'''/1	+ 3°/3	28"- 4'''/4	— 0°/0		SE	Bezogen, Sonnenschein.
29.	28"- 4'''/0	— 0°/0	28"- 3'''/4	+ 6°/4	28"- 3'''/1	+ 1°/6		SE	Bewölkt, Sonnenschein.
30.	28"- 2'''/8	— 0°/0	28"- 3'''/1	+ 7°/2	28"- 3'''/0	+ 3°/0		SE	Sonnenschein.
31.	28"- 2'''/2	+ 3°/7	28"- 2'''/2	+ 7°/1	28"- 1'''/5	+ 4°/0		E.	Bewölkt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 15.

9te April 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 31sten März.

Se. Majestät der Kaiser haben geruhet, auf die, von dem Dirigirenden der Oberverwaltung der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen in Rußland, vorgetragene allerunterthänigste Bitte der Mitglieder des zum Entwurf eines allgemeinen Reglements für die evangelisch=protestantische Kirche in Rußland errichteten Comité's, Allerhöchstdigst zu genehmigen: daß am 13ten Juny dieses Jahres in sämmtlichen evangelischen Kirchen des Russischen Reiches das dreihundertjährige Jubiläum der Uebergabe der Augsburgischen Confession gefeiert werde. Zugleich haben Se. Kaiserl. Majestät ein in besagtem Comité entworfenes Programm, zur durchgehends gleichförmigen Feier dieses Jubiläums, Allerhöchst zu bestätigen, und dabei zu genehmigen geruhet, daß eine neue Amts=tracht, in welcher die evangelische Geistlichkeit in Zukunft bei allen Amtsverrichtungen und hochfeierlichen Gelegenheiten zu erscheinen hat, an jenem Jubeltage bei sämmtlichen evangelischen Predigern in Rußland eingeführt werde.

Als Text zu den Predigten des Jubeltages ist vorgeschrieben: 1. Cor. Kap. 3. V. 10—13. — Die neue Amtsstracht ist ein weiter wollener oder seidener Talar, wie die alten Chorröcke; und statt des Hutes, ein sammetnes Barett. Die Beffchen bleiben.

— Die St. Petersburgische Handelszeitung enthält folgende Erklärung, deren helle Ansichten man nur bewundern kann:

„Verschiedene Aufsätze der Handelszeitung haben in ausländischen Blättern Gelegenheit zu Widerlegungen gegeben. Die Redaction glaubt bemerken zu müssen, daß es Grundsatz der Handelszeitung ist, das Urtheil dem Publicum zu lassen, ohne sich in einen öffentlichen Schriftenswechsel einzulassen. Es würde überhaupt oft viel zu weit führen, wenn man beweisen wollte, wie leicht bei Fragen der Handelspolitik, Wirkung und Ursache verwechselt werden können,

und wie schwer es überhaupt ist, dem fremden Theoretiker über die praktischen Bedürfnisse eines Landes Ansichten mitzutheilen.“

„Doch Eines kann nicht oft genug wiederholt werden: Es giebt in Rußland kein Prohibitiv=System; denn es existirt da keines, wo der Zollsatz noch erlaubt, daß ausländische Waaren mit den inländischen concurriren. Und dies geschieht bei uns täglich.“

„Die eigentliche Grundquelle, woher die meisten Klagen über Rußlands Zollschußsystem entstehen, ist der Durchgang der ordinären Lächer nach Rjachta. Der Zoll auf die Luche ist so gestellt, daß die besseren Sorten gar wohl in Rußland eingeführt werden können und eingeführt werden, nicht aber die groben, am wenigsten bei dem weiten Transport nach Rjachta. Nun frage man aber den billigen Mann: Kann man es Rußland verargen, daß es keinen Rückzoll giebt, um den ausländischen Luchern den Markt in Rjachta zu öffnen? Daß es diesen Handel seinen eigenen Fabriken zugute macht, denen durch die Natur der Sache der Absatz in ganz Europa verschlossen ist, während die, welche am liebsten bei ihm verkaufen wollen, seine rohen Producte gar nicht, oder beinahe gar nicht, brauchen?“

„Uebrigens steht noch zu bemerken, daß bei der Frage des freien Handels oft zwei wesentlich verschiedene Situationen vermischt werden. Daß, was großen isolirten Massen, wie England, Frankreich, Rußland, gut oder nun einmal Noth ist, kann als Grundsatz für kleinere Staaten, die in mannichfaltigen Wechselwirkungen zu einander stehen, sehr schlecht, sehr gefährlich seyn. Die Theorie liebt zu generalisiren; die Praxis muß unterscheiden.“

„Uebrigens bemerken wir, daß diese Streitfrage von uns nicht weiter berührt werden wird.“

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In N^o 7. dieses Blattes bemerkt man nicht, daß auch das Wellansche Kirchspiel (angränzend an das Tirsensche,) sich einer Lettischen Kirche

spielschule zu erfreuen hat, deren Entstehen es dem dasigen Herrn Kirchenpatron, Hn. Assessor Baron v. Malama, schon seit sechs Jahren zu verdanken hat. Unter Dessen Oberleitung gehen aus ihr sehr tüchtige Subjecte als Lehrer für die Unter-Volkschulen hervor.

E. N. Baron Mengden.

— Die Livländische Lettische Zeitung hat eine sehr lobenswerthe Umgestaltung erhalten. Statt daß sonst alle Monate ein nicht einmal gefülltes Quartblatt erschien, mit in der Regel ganz unbedeutenden Notizen, erscheint jetzt in jeder zweiten Woche ein halber, auch wohl ganzer, gut gedruckter Bogen, mit gerichtlichen Bekanntmachungen, denen auch meistens einige Privat-Ankündigungen und Aufforderungen beigelegt sind. Soviel man weiß, wird dies Blatt gratis an alle Gemeinden versendet: aber sollte es nicht auch freistehen, es für Geld zu erhalten? Würde es nur allgemeiner Gebrauch, Privat-Aufforderungen, statt sie in einer oder zwei Kirchen durch die Gefälligkeit des Predigers zu verkündigen, durch dieses Blatt im ganzen Lande zu verbreiten: man kann gewiß seyn, daß es — bei niedrigem Preise — bald in jedem guten Krüge gehalten werden, und die Mühe seiner Vervollkommenung auch pecuniär belohnen würde.

— In der Nacht vom 7ten auf den 8ten April, um 12 Uhr, bemerkte man bei Riga ein Nordlicht, das etwa eine halbe Stunde dauerte.

März = Lustbarkeiten in Reval.

(Fortsetzung.)

Auch bei dieser Lustbarkeit, die während der Landtags- und März-Zeit die zur Stadt gekommenen Landbewohner auch am Vormittage, d. h. von 12 bis 2 Uhr, zu genießen pflegten, fehlt die polizeiliche Aufsicht nicht, um Unglücksfälle zu verhüten, wozu auch der Hauptunternehmer, ein sehr geachteter öffentlich angestellter junger Mann voll rühmlichen Eifers, in Gemeinschaft mit einigen Vorstehern, mitzuwirken bemüht ist. Niemand kann an dem Vergnügen, auf dieser Schlittschuhbahn Schlittschuh zu laufen und Damen in Schlittenstühlen zu schieben, Theil nehmen, der nicht zuvor ein Zulassbillet dazu für die ganze Winterzeit, zu 5 Rbl. B. A., gelöst hat; von der dadurch zusammengebrachten Summe werden die Kosten der Erhaltung der Bahn, der Musik u. s. w. bestritten. — Mit dem Ende des Februars begannen dann sofort die eigentlichen März-Lustbarkeiten, namentlich theatralische Vorstellungen, jedoch, mit Ausnahme des dabei gern behülflichen vormaligen Hoffchauspielers Herrn

Lindenstein und seiner Familie, nicht von eigentlichen Schauspielern gegeben, sondern von Kunstliebhabern, da die Sage, als werde für den Februar und März eine benachbarte Schauspielergesellschaft zu uns kommen, nur bloße Sage geblieben ist. Am 28ten Februar gaben diese Kunstliebhaber, unter denen einige ein nicht gewöhnliches Darstellungstalent entwickeln, zum Besten des hiesigen Hülfsvereins ihre erste, mit sogenannten Tableaux verbundene, Vorstellung, die wirklich vorzüglich gut ausfiel, und zugleich rücksichtlich der Einnahme sehr erfreulich war, da sie gegen 1000 Rbl. B. A. einzutragen haben soll, von welcher Summe der Kasse, nach Abzug der unvermeidlichen Kosten, immer ein Erkleckliches übrig bleibt. Sehr angenehm war zu gleicher Zeit das Wiederaufleben musikalischer Unterhaltung im Schwarzenhäupterklub, wo am 24ten Febr. vier Musikfreunde den Mitgliedern den Genuß eines zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführten Haydn'schen Quartetts gewährten, und der wackere Musiklehrer Hr. Hölzel mit einer Mozart'schen Composition für's Klavier, die er mit Geschmack und Fertigkeit vortrug, endete. Wie es heißt, soll diese musikalische Abendunterhaltung künftighin etwa alle 14 Tage stattfinden.

(Der Schluß folgt.)

Klage und Wunsch.

Das Regierungspatent vom 24ten Sept. 1828 verbietet, bei Androhung einer Pön von 500 Rubel B. A., den fernern Tauschhandel mit Branntwein gegen Korn. Der Grund dieses Verbots war: die größtentheils mißrathene Erndte bei den Bauern, und Vermeidung der Völlerei. Wird nun aber diesem verbietenden Gesetze nachgelebt? Leider häufig nicht. Es beweisen nämlich an verschiedenen Orten zur gerichtlichen Erörterung gelangte Sachen, daß nicht nur diesem Verbot direct entgegen gehandelt, sondern das Gesetz in der Art umgangen wird, daß den Kornbringenden Bauern unter der ausdrücklichen Bedingung ein hoher Preis für ihre Producte, z. B. 4 und mehr Rubel für oft sehr leichten und unreinen Roggen, gezahlt wird, — während die Käufer ihren eigenen schweren Roggen kaum mit 3 Rbl. 40 Kop. nach weitem Transport bezahlt erhalten können, — daß der Bauer dagegen durchaus Branntwein nehmen muß. Abgesehen von dem unzuberechnenden Schaden, der durch diese widerrechtliche Handlungsweise der Krügerei des benachbarten Gutes — welches das Gesetz erfüllt — erwächst, befördert sie offenbar die Immoralität unter dem Landvolk; und diese Ver-

Hauptung bleibt stehen, selbst wenn man es mit der Wöllerei nicht so genau nehmen wollte. Wie darf der Hof wohl strenge Rechtlichkeit von seinem Keller- oder Kleetenkerl fordern, der in directer heimlicher Verletzung oder in Umgehung des Gesetzes, mit ihm gemeinschaftliche Sache macht? Und sollte man glauben wollen, der Bauer, der den Branntwein auf jene gesetzwidrige Weise eingetauscht, bemerke den Trug, ohne bei sich den Vorsatz zu befestigen, dem guten Beispiel bei vorkommenden Fällen zu folgen? — Möchte doch die Gesetzes-Umgehung der Gesetzes-Verletzung gleich beahndet werden! — — v. — —

Landwirthschaftliches.

Archiv der Deutschen Landwirthschaft.
Herausgegeben von Fr. Pohl. Febr. 1850.

1.) „Chronologische Uebersicht des Wirthschaftsjahres 1829.“ Der Verfasser zählt unter bestimmten Rubriken die merkwürdigen Veränderungen auf, die nicht in Deutschland allein, sondern in vielen Ländern, selbst in Amerika, mit Beziehung auf Landwirthschaft, vorgingen: in der That ein sehr instructiver Aufsatz. Die erste Rubrik heißt: „In politischer Hinsicht.“ In Beziehung auf allgemeine Gewerbsverhältnisse reicht der Verfasser Nordamerika die Palme, dessen Industrie und Handel Fortschritte machen, die in Europa Vielen unglaublich scheinen. — Bei Erwähnung des allgemeinen Handelsverkehrs schildert er mit vollkommen gegründetem Feuer die unermesslichen Vortheile, welche Rußland der ganzen civilisirten Welt durch Erkämpfung der freien Schifffahrt durch die Darbanellen, erworben hat. Mögen auch alle Nationen mit gemeinsamem Eifer darüber wachen, daß ihnen das Kleinod nicht durch wieder erstarkte Brutalität der Türken, oder von dem Handelsneide einer Nation, geraubt werde! Für Deutschland, besonders das südliche, war es ein sehr wichtiger Gewinn, daß im verfloffenen Jahre die freie Rheinschifffahrt endlich zu Stande kam. — Das Frohnwesen erlitt in vielen Gegenden Deutschlands, durch die gesetzliche Bestimmung des Abkaufs, eine Umgestaltung. Im Königreich Sachsen zählt ein Pferdner jährlich 4 Thlr. 16 Gr.; ein Fußarbeiter 1 Thlr. 12 Gr. Die 25-fache Zahlung dieses Betrags bewirkt die völlige Ablösung. Königliche Domänen gaben das erste Beispiel davon. — In den Niederlanden bietet die von Gesellschaften geleitete „Ansiedelung der Armen“ merkwürdige Resultate. Prinz Friedrich begründete die erste dieser Gesell-

schaften 1818; und 22,000 Menschenfreunde zahlen jährlich in derselben jeder 2 Holl. Gulden. Sie kaufte 600 Morgen Haide- und Moorland. Jetzt ist diese Einöde eine lachende Landschaft geworden, in welcher Menschen, die als schmutzige, ekelhafte, unsittliche Straßenbettler hinversehrt wurden, als fleißige, gesunde, sittliche Landleute herumwandeln*). Ungefähr 8000 Arme erfreuen sich ihrer neuen Civilisation. Eine zweite Gesellschaft in den südlichen Niederländischen Provinzen eifert der ersten nach. Möchte sie in allen Ländern Wetteifer wecken. Welches Land hat nicht Einöden, die Cultur, und unmoralische Bettler, die nur eines Eigenthums bedürfen, um fleißige, achtungswerthe Staatsbürger zu werden. — In Beziehung auf Sittlichkeit und Schicklichkeit, führt der Verf. unter vielem Anndern an, daß die Mordthaten bei Gelegenheit der Smuggelei, beweisen, „wie sehr Gränzsperrern, Handelszwang u. zur Demoralisirung des Volkes beitragen;“ (vorzüglich in den kleinen Staaten Deutschlands, wo die inneren Gränzen die allgemeine Gränze vielleicht hundertmal an Länge übertreffen, und der Reisende in manchen Gegenden täglich einigemal eine Gränze passiren kann.); — ferner, daß im Altenburgischen die Prangerstrafe zwar noch auf Feld- und Gartendiebereien (!!) fortbauern, aber nur bei dem dritten Uebertretungsfalle angewandt werden solle; — endlich sagt der Verf., was in vielen Ländern noch sehr paradox klingen wird, in Preußen aber sehr wahr ist: „Man fängt an, die (3-jährige) Militärzeit als eine Gelegenheit zur Bildung für gemeine Bursche anzusehen.“ Nämlich die Landleute selbst thun es, da, nach dem schnell verfließenden 3-jährigen Dienst, den Jeder leisten muß, die jungen Leute mit erweiterten Begriffen und geschliffeneren Sitten zurückkehren, ohne die Tauglichkeit zu ihrem Gewerbe verloren zu haben. Dem Polnischen Heere rühmt der Verf. nach, daß die, aus ihm Rückkehrenden, selbst vielseitige Kenntnisse und industrielle Geschicklichkeit mitbringen. (Der Schluß folgt.)

Aus officiellen Berichten.

Am 2ten März brannte Riege und Wohnhaus eines Eiggundigen Bauern (Rig. Kr.) ab; ein Schaden von 300 Rbl. S. Bei der Untersuchung ergab sich, daß

*) Das sicherste moralische Besserungsmittel ist, daß man den Menschen Gelegenheit giebt, etwas zu erwerben, und das Erworbene ruhig zu genießen. Der gewöhnliche Mensch ist in der Regel nur deshalb unsittlich, weil er nichts dabei verlieren kann.

das Feuer von einem eilfjährigen Knaben angelegt worden, der, in einem andern Gesinde gebürtig, hier hergegeben war, um lesen zu lernen. Er gestand, der Gedanke dazu sey bei ihm durch die Erzählung entstanden von einem andern Brande, den auch ein Knabe gestiftet habe, und er habe gehofft, dadurch des Lesenslernens überhoben zu werden. — Am 2ten März brannte, unter Neuhausen (Werr. Kr.), im Dorfe Jurraschn, durch Ueberheizung, ein Gesinde ab, dessen Verlust auf 1420 Rbl. B. A. geschätzt wird. — In der Nacht vom 25ten Febr. brannten, im Dorfe Altbrunnen (Illuxt. Distr.), drei Wohnhäuser nebst deren Nebengebäuden ab; ein Schaden von 446 Rbl. S. — In Desel, auf dem Gute Magnushof, brannte am 2ten März die Hofsherberge ab, durch eine Porgelkohlte, die in ein Kattentoch gefallen war; ein Schaden von 980 Rbl. B. A.

Nach einem Bericht vom 20ten März, waren unter der Bauerschaft der Güter Römershof und Ascheraden (Rig. Kr.) die Menschenpocken ausgebrochen. — Am 16ten März erkrankte sich zu Libau ein Deutscher 57-jähriger Tischler. Die nächste Ursache war, daß er sich einen Plakatpaß aus Hasenpoth holen soll, und seine Frau ihm nicht erlaubte, Bettzeug dorthin mitzunehmen. — Am 12ten März fand man, in einer Kiege bei Werro, die Leiche eines unbekannten Russen, der sichtlich erdroffelt worden. Am 15ten glaubte man dem Mörder zwar auf der Spur zu seyn, hatte aber noch nicht entdeckt, wer der Ermordete sey.

Anzeigen.

Schon oft bin ich im Laufe des Lebens aufgefordert worden, eine Sammlung meiner Gedichte zum Druck zu veranstalten, ohne mich dazu entschließen zu können, weil

ich fürchtete, durch sie die Fluth zu vermehren, welche im jetzigen Zeitalter wogt, wo jeder Versmacher glaubt, Dichterberuf zu haben. Da aber Kenner behaupten, daß, wenigstens nicht ganz, die Muse mir unhold sey, so habe ich, dem Ziele der Sterblichen mich nähernd, jetzt den Vorsatz gefaßt, eine Sammlung meiner rhythmischen Dichtungen in den Druck zu geben, und zwar zunächst als ein Vermächtniß für die vielen jungen Freunde und Freundinnen, an deren Geistes- und Herzensbildung ich seit 25 Jahren Theil gehabt habe. Daher ich diese besonders auffordere, den Kostenaufwand mir erschwingen zu helfen, und wähle dazu den Weg der Subscription oder Pränumeration, deren Preis 5 Rbl. B. A. ist. Die Namen der Interessenten sollen vorgedruckt werden, und nach deren Zahl wird sich die Größe der Auflage richten, indem diese nicht für den Buchhandel bestimmt ist. Sammler werden mich verpflichten. Reval, den 14ten Februar 1830.

Dr. Fr. Fr. Kossegarten.

Die Administratoren der ritterschaftlichen Stammschäfferei zu Schloß Trikaton machen hierdurch bekannt, daß dajelbst am 16ten May d. J., Vormittags, eine Partie junger Merinoböcke von den edelsten Racen, so wie auch seine Hammel, gegen baare Bezahlung in Silbermünze, versteigert werden sollen.

Der dritte öffentliche Verkauf von Merinoböcken, Hammeln und Mutterschaaßen, an die Meistbietenden, soll am 19ten May 1830, vom Nachmittage um 2 Uhr an, auf dem Gute Palloper, unweit Dorpat, statt finden; wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Hierbei eine Beilage.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 5ten April. 1 Lof gutes Weizenmehl 12 Rbl. 80 Kop., mittleres 11 Rbl. — Kop.; 1 Pud Butter 16½ à 18½ Rbl.; Branntwein, ½=Brand 20 à 22 Rbl., ¾=Brand 27 à 28 Rbl.; 30 Lth Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermometer.	Winde	Tägliche Witterung.	
April.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.				
1.	28''-0'''/2	+ 3°/6	27''-11'''/4	+ 5°/1	27''-11'''/8	+ 3°/5				
2.	27''-11'''/8	+ 2°/4	28''-0'''/2	+ 5°/7	28''-1'''/0	+ 4°/3	0—0,7	S.	Bewölkt,	trübe.
3.	28''-1'''/1	+ 4°/1	28''-1'''/3	+ 8°/0	28''-1'''/6	+ 2°/5		S.	Regen,	bewölkt.
4.	28''-1'''/8	+ 1°/4	28''-1'''/8	+ 3°/7	28''-1'''/3	+ 2°/0	0—1,1	S.	Bedeckt,	bezogen.
5.	28''-0'''/4	+ 4°/0	28''-0'''/3	+ 9°/7	27''-11'''/8	+ 6°/9	0—0,3	S.	Regen,	bezogen.
6.	27''-11'''/2	+ 6°/6	27''-11'''/2	+ 10°/4	27''-10'''/4	+ 7°/1	0—3,6	S. S. W.	Regen,	
7.	27''-10'''/8	+ 5°/1	27''-11'''/6	+ 10°/0	27''-11'''/6	+ 4°/1		S. S. W.	Bedeckt,	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-provinzen: Dr. A. L. Grave.

Den rühmlich geäußerten Grundsätzen des Verfassers jenes Aufsatzes über das hiesige Theater, im Stadtblatte № 14., den 2ten April, zufolge, dürfen auch andere Ansichten an's Licht treten! — Nun, wir wollen, seine Erlaubniß benutzend, ihm ehrlich erklären, daß — wir ihm nicht beispflichten können. Warum? — Er übertreibt das Lob seiner Dame, die er uns als die einzige Person schildern möchte, die im Stande ist, das Theater aus seinen Ruinen glänzend hervorgehen zu lassen; und dazu ganz und gar ohne alles menschlich selbst erlaubte und natürliche Interesse; bloß aus beispiellosem Eifer für die Kunst. — Wäre Frau v. L. wirklich von einem solchen blinden Enthusiasmus beseelt, wir würden sie beklagen und tadeln müssen. Wer hinlänglich zu leben hat und die unnennbaren Mühen und Verdrüßlichkeiten kennt, die mit der Theater-Führung unerläßlich verknüpft sind, kann nicht anders als thöricht genannt werden müssen, wenn er, selbst bei eigener Erfahrung, Vermögen, Zeit und Gesundheit, diesem Zwecke ohne Vortheil opfern wollte; — und Gott bewahre uns, dieses von Frau v. L. zu denken. Vielmehr scheint es uns, der Hr. Verfasser jenes Aufsatzes habe nur scherzen wollen, indem er uns eine Ansicht geben will, an welche, höchst wahrscheinlich, Frau v. L. sowohl, als er selbst nicht glauben. Er versichert ferner, nach seiner Meinung sei die Direction dieser Dame ganz vortrefflich gewesen. Mag sein, daß sie ihn so erschienen; aber er verzeihe es uns, wenn wir von dieser Theater-Führung nicht so bezaubert sind; wenn uns manches in Erinnerung kommt, was damals unser gerechtes Mißfallen erregte. Es ist wahr: wir bekamen eine Masse von Opern zu hören; — aber auch mit Auswahl? oder mit wahrem Kunstsinne einstudirt? — Und enthielt das Personal nicht manche Subjecte, die nicht gefallen konnten, aber die aus ökonomischen Gründen beibehalten wurden? — Und bewies das gar zu schnelle Aufstischen neuer Opern etwa den entschiedenen Kunstsinne, oder vielmehr den menschlichen Hang, gute Einnahmen zu machen? — Daß wenigstens das Theater-Publikum von jener Directions-Periode nicht so ganz entzückt gewesen, ergibt sich daraus, daß, unserem Wissen nach, keine Schritte geschehen sind, Frau v. L. zur längeren Directions-Führung zu bewegen. Drum verschone uns der Hr. Verfasser mit seinem Enthusiasmus, und erlaube uns, nicht zu vergessen, was uns Erfahrung gelehrt hat. Daß die gegenwärtigen Mitglieder der Bühne eine Direction wünschen, von der sie Bezahlung, besonders in den bevorstehenden Sommer-Monaten zu hoffen haben, beweist noch nichts. Der Sinkende greift nach jedem Brett. — Wir wollen hierdurch der Frau v. L. nicht zu nahe treten: ihre Direction hatte auch wieder manches reelle Gute; nur die einseitige Ansicht des Herrn Verfassers jenes Aufsatzes gefällt uns nicht. Er spricht fortwährend von der beispiellosen Uneigennützigkeit seiner Dame, und will gleich darauf, daß Diejenigen, welche das Theater unter allen Verhältnissen bisher, wirklich uneigennützig, unterstützten, auf alles, was ihnen zusteht, Verzicht leisten sollen; sogar auf den Dank. Sie sollen nur hingeben, im Nothfall auch Geld, quantum satis. Wir sind der Meinung: das Theater könne am besten bestehen, wenn es eine Angelegenheit der Stadt wird, und dann ein mit Kenntnissen versehener, solider Mann als Director angestellt wird, der, selbst in Gage stehend, jeder Lockung, die jedem Privat-Unternehmer stets gefährlich werden muß, widerstehen, ja! sie als schädlich anerkennen und verweigern kann. Dies ist unsre Ansicht. Der Hr. Verfasser jenes Aufsatzes möge sie entschuldigen.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 16.

16^{te} April 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 26ten März ist eine neue Liste von Waaren, deren Einfuhr erlaubt und deren Verzollung bestimmt worden ist, bestätigt worden. Die Handelszeitung theilt sie mit.

Nachrichten aus Georgien melden, daß dem Feldmarschall Grafen Paskevitch-Erivansky im abgelaufenen Februar die völlige Unterwerfung der räuberischen Lesgier gelungen ist: ein wichtiger Schritt für das Ausblühen des Handels mit Ostindien.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Durch Regierungspatent vom 2ten April ist bekannt gemacht, daß Se. Exc. der Herr General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, den 16ten Junius zur Versammlung, und den 17ten Junius zur Eröffnung des Landtages anberaumt haben. Ausbleibende verfallen in die festgesetzte Strafe von 100 Rubel S. M.; und zu spät Erscheinende von 2 Rubel S. M. für jeden Tag. Für dieselbe Zeit ist auch die Generalversammlung der Systems-Interessenten bestimmt.

(Eingefandt.) Im Serbenschen Kirchspiel (Wend. Kr.) sind die durch die Bauernverordnung vorgeschriebenen Schuleinrichtungen fast überall in Ausführung gebracht worden, und mehrere der dortigen Schulen bestanden schon früher. Die zur Drostenhoffschen Filialkirche jenes Kirchspiels gehörigen Güter, haben gegenwärtig auf eine Volksmenge von 850 männlichen Seelen: eine Hauptschule, die schon seit 20, und drei Gemeindeschulen, die seit 9 Jahren bestehen. In jener wurden im verflossenen Winter 20, in diesen zusammen 80 Kinder zur Schule gehalten, und zwar war unter den Letzteren etwa der dritte Theil weiblichen Geschlechts. Dieses von dem Schulunterrichte nicht auszuschließen, scheint um so mehr Pflicht, da bei unserm Bauer die Sorge für Hauswesen und Kinder, ausschließlich der Frau überlassen bleibt, und also

von ihr der erste Unterricht, und Alles, was auf Ordnung und Reinlichkeit Beziehung hat, ausgehen muß. Früher wurden die Gemeindeschulen in dazu geeigneten Bauerngehöften gehalten, wo die Beaufsichtigung schwierig, und der Fortgang daher nicht ganz befriedigend war. Jetzt sind zwei derselben nach den Höfen, und zwar in die sogenannten Gemeindehäuser — in denen das Gutsgericht seine Sitzungen hält, — verlegt, wo Lehrer und Schüler jederzeit des Besuches der Gutsherrschaft, der Wirthschaftsaufsichter und Gemeindebeamteten gewärtig seyn müssen. Diese Einrichtung hat sich als besonders ersprießlich bewährt, nicht nur in Beziehung auf Unterricht, sondern auch hinsichtlich der Gewöhnung zu Reinlichkeit und Ordnung, die wahrlich nicht minder nothwendig ist, als der Schulunterricht selbst. In diesen Gemeindeschulen, für welche die Hauptschule die Lehrer geliefert hat, finden sich jetzt schon Viele, die ohne Anstoß lesen, und Mehrere, die ein Regel de Tri-Exempel richtig rechnen und recht gut schreiben. Auch wohlhabende Wirthe schicken ihre Kinder jetzt in die Gemeindeschulen, da, nach einer kürzlich getroffenen Anordnung, künftig nur Solche in die Hauptschule aufgenommen werden sollen, die früher die Gemeindeschule besucht haben.

Aus Kurland. Herr Pastor Lundberg zu Buschhof, Verfasser der Bearbeitung des Goldmacherdorfes, hat von der St. Petersburgischen ökonomischen Gesellschaft die goldene Impf-Medaille erhalten, 15 Dukaten schwer.

In Jakobstadt erhält, vorzüglich durch die Bemühungen des ehrenwerthen Stadtsecretärs Claus, die Kirche eine Orgel. Das meiste Geld dazu wurde dort durch theatralische Vorstellungen zusammengebracht; viel auch durch milde Beiträge, die noch fort dauern. Unter Anderm hat Hr. Arrendator Poresch auf Uexküll, 20 Rubel S. M. dazu eingeschickt.

In der Buschhoffschen Gegend wüthet das kalte Fieber. Viele Bauern sterben an den Fol-

gen eigenmächtiger, widersinniger Behandlung. Wer auf den Hof kommt, Hülfe zu suchen, muß bis zur Genesung dort bleiben, oder alle Mittel sind verschwendet. — Lazareth wären denn doch viel besser!

März = Lustbarkeiten in Reval.

(Schluß.)

Am 23ten Februar ließ sich die dreizehnjährige Tochter des Hn. Sirowi als Klavierspielerin im Theaterlocal hören, bei welcher Gelegenheit zugleich eine theatralische Vorstellung und theatralischer Tanz statt fanden; worauf am 5ten März die berühmte Sängerin, Madame Milder-Hauptmann, im Actienaal ein sehr zahlreich besuchtes Concert gab, in welchem sie mit Recht ungetheilten Beifall durch ihren trefflichen Gesang erntete. Sodann erfolgte am 7ten März eine theatralische Abendunterhaltung, von dem Schauspieler Hn. Kleemann und seiner Familie, zu ihrem Besten, mit Hülfe einiger Liebhaber der Schauspielkunst gegeben; und nun ließen am 9ten März die trefflichen Künstler, Hr. Cyprian Romberg und Hr. David, Ersterer ausgezeichnete Virtuos auf dem Violoncell, letzterer auf der Violine, ihre ungemeinen Talente in einem Concert im Actienaaale vor einer recht zahlreichen Menge von Zuhörern glänzen, und erregten durch ihre außerordentliche Kunstfertigkeit ein allgemeines freundiges Erstaunen. Am 10ten März trat darauf Hr. Kirchner im Theaterlocal mit seinen Kunstdarstellungen auf, in denen er theils Künstlerinnen, wie die falsche Demoiselle Sonntag und die falsche Madame Castaldi, theils weibliche Personen aus Theaterstücken, wie Maria Stuart, als Frauenzimmer verkleidet, aufs täuschendste darstellte und großen Beifall fand. Hiernächst erfolgte am 11ten März die zweite theatralische Unterhaltung, von Seiten unserer bereits erwähnten lobenswerthen Kunstliebhaber, in Gemeinschaft mit Hn. Lindenstein und seiner Familie, gegeben, und abermals, wie bei der ersten Vorstellung, mit Tableaux verbunden, zum Besten des Hülfsvereins, und hatte in jeder Hinsicht nicht weniger glücklichen Erfolg, wie die erste Vorstellung. Von jetzt an folgten einander täglich Lustbarkeiten, bis zum Ende der „März-Zeit,“ das diesmal erst am 16ten März eintrat, da es sonst schon auf den 10ten dieses Monats zu fallen pflegt. Am 12ten nämlich erfreuten uns die Herren Romberg und David abermals durch ein Concert im Theaterlocal, und fanden von neuem den wohlverdientesten, allgemeinsten Beifall, indem sie den eigentlichen Musiker, wie den Musikliebhaber, durch ihre so herrliche Kunst aufs höchste entzückten. Sodann trat am 13ten

auch Hr. Kirchner wieder auf, und gewährte nicht wenigen Genuß; nur Schade, daß bei Darstellungen der Art, wie er sie giebt, manches mitunterlaufende Niedrige, ja selbst Gemeines, nicht ganz vermieden werden zu können scheint. Darauf erfolgte am 14ten die dritte, wie die beiden frühern, in jeder Hinsicht wohlgelungene, theatralische Vorstellung zum Besten des Hülfsvereins; und endlich wurden am 15ten die März-Vergnügungen und Lustbarkeiten mit einer Tanzgesellschaft im Schwarzenhäupterclubb beschlossen. Außer diesen mannichfaltigen Belustigungen wurden während der diesjährigen März-Zeit auch noch durch Hn. Meyerhofer's optisch-mechanische Ansichten (oder, wie er es nannte, theatrum mundi oder geographische Bühne,) ununterbrochen Abendunterhaltungen gewährt, die gleichfalls keineswegs ohne Beifall und zahlreichen Besuch blieben; so wie fortwährend auch der seit einiger Zeit hier anwesende Albino den Schaulustigen sich zeigte, zuerst mit Hn. Meyerhofer's Ansichten in Verbindung, zuletzt für sich allein; und überdies noch eine Menge Privatbälle, deren Anzahl sich auf zwanzig belaufen soll, gegeben wurden. — Den Vorzug unter allen diesen Belustigungen und Unterhaltungen behaupteten ohne Zweifel die theatralischen Vorstellungen zum Besten des Hülfsvereins, und die Concerte der Herren Romberg und David, deren für die diesjährige Johanniszeit zu hoffende Rückkehr hierher, in Gesellschaft des allgemein bekannten und berühmten Hn. Bernhard Romberg, schon jetzt jedem Freunde so köstlichen Genusses, wie sie ihn zu gewähren vermögen, ein recht frohes Gefühl erregt. Möge diese erfreuliche Hoffnung auch in Erfüllung gehen! —

Landwirthschaftliches.

Archiv der Deutschen Landwirthschaft.

Herausgegeben von Fr. Pohl. Febr. 1830.

(Schluß.)

In der Französischen Pairskammer machte Herzog Decazes die Bemerkung, ein Zehntel (nur!) des Bodens läge in Frankreich wüst, und zeigte, „daß die großen Grundstücke der Feudalherrschaft wüste Aecker zur Folge hätten.“ — Der Güterverkauf gilt in Norddeutschland nicht mehr für eine Speculation, reich zu werden. Desto mehr hört man von Nothverkäufen. — In Sachsen sind schon zwei Drittel der Belehnten Bürgerliche, und „der Name Edelhof fängt an, vom Lande zu verschwinden.“ — In Rücksicht der Landschulen sieht es übel aus, da man nicht selten Männer als Lehrer anstellt, „die

außer dem Kirchenlehren und Orgelspielen“ *) wenig Kenntnisse haben.

2.) „Anlage eines neuen Dorfes.“ In Bayern sucht man die Gestaltung der Dörfer zweckmäßiger zu machen, nicht um Schönheit zu erkünsteln, die sehr überflüssig ist, wo ihr etwas Nützliches aufgeopfert werden muß, — sondern in Rücksicht auf das landwirthschaftliche Gewerbe; — auch ist auf Befehl des Königs ein ganz neues Dorf angelegt worden. Es wurden nämlich steinerne Bauernhäuser und Ställe erbaut, und dann, jedes mit einem Stück Land, zum Verkauf ausgebaut. Der Kaufpreis ist 600 Gulden; es braucht aber nur die Hälfte bei der Uebergabe abbezahlt zu werden; die andere Hälfte verzinst der Käufer, und bezahlt sie nach Bequemlichkeit, allenfalls in Abzahlungen von einem halben Gulden.

3.) „Beispiel einer neuen Industrie-Anlage in der Nieder-Lausitz.“ Der Besitzer eines Rittergutes erbietet sich, bemittelten Sachkennern Raum und Materialien zu fünfzehn und mehr Arten der Fabrication und des Gewerbes zu geben. (Auch lohnenden Absatz?)

4.) „Landwirthschaftliche Erwägung der klimatischen Lage.“ Manche Bemerkung, deren reifliche Erwägung vorzüglich angehenden Landwirthen empfohlen werden muß, da Solche oft in Neuerungen Auszeichnung suchen, dergleichen erst nach langer Erfahrung glücken können.

5.) „Der Getraideverkehr in England.“ Die Grundsteuer steht in England seit 140 Jahren fest auf 2 Millionen Pfd. St.; die Abgabe von Getränken beträgt 13,720,000 Pfd. Sterl. —

6.) „Das Haidschaaf oder die Haidschnucke im Lüneburgischen und Bremischen.“ Dieser Aufsatz hätte ein besonderes Interesse für uns, wenn die Versicherung des Herausgebers gegründet wäre, daß das Haidschaaf dieselbe Gattung sey, die in unseren

Provinzen seit Jahrhunderten einheimisch ist. Man urtheile selbst, ob er Recht hat, nach folgender Schilderung: „Die Haidschaafe haben lange, spiralförmig gewundene Hörner, schwarze Gesichter und Beine, ein stolzes, wildes Auge, und eine kurze Carcasse, welche mit langer grober Wolle bewachsen ist. Die abgeschorenen Fließe wiegen 3 bis 4 Pfund.“

7.) „Der Schnee auf dem Felde, nach seinem Einfluß erwogen.“ Der Verfasser hält das lange Verweilen des Schnees, und sein plötzliches Verschwinden sodann, dem Graswuchs sehr zuträglich. Er erzählt dabei von Wiesen, die in einem kurzen Sommer siebenmal gemäht wurden, und spöttelt über Diejenigen, die „pro Acker ein Fuder Heu und höchstens noch ein Fuderchen Grummet abzumähen gewohnt sind.“ In Livland ist selbst das Grummetmähen sehr selten, und galt vor zwanzig Jahren für eine nichtige und schädliche *) Spielerei: denn die Wiesenkultur ist bei uns noch nicht angefangen.

M i s c e l l e n.

In der Kurländischen Lettischen Zeitung erzählt Hr. Pastor Schulz, Lettischer Prediger zu Schaulen (in Litthauen), folgenden merkwürdigen Vorgang. Ein junger Lette, der mit zwei kleinen Brüdern und einer noch kleinern Schwester unter einem Litthauischen Gutsherrn lebte, war mit ihnen daselbst als frei angeschrieben worden. Ihr Vater war gestorben, und ihre Mutter heirathete bald nachher einen Zigeuner, und vernachlässigte die kleinen Kinder völlig, so daß sie fast vor Hunger starben. Der Gutsherr achtete nicht auf ihr Elend, da sie ihm nicht leibeigen waren, und der älteste, 18-jährige Bruder sah es mit tiefem Schmerz an, ohne es ändern zu können; aber als 1828 die Rekrutenaushebung geschehen sollte, und der Jüngling hörte, der Gutsherr bedaure es sehr, Einen aus seinem ohnehin nicht volkreichen Gebiet abgeben zu sollen, ging er zu ihm, und erbot sich, statt des Abzuliefernden Soldat zu werden, wenn der Gutsherr sein kleines Ge-

*) Man erkennt also das Orgelspielen an einem Schulmeister mit Recht als einen untergeordneten Vorzug. In einem andern Lande soll es dagegen einen Schulmeister geben, der bloß des Orgelspielens wegen seine verhältnißmäßig sehr reich dotirte Stelle erhielt, und sie seit vier Jahren besitzt, ob er gleich gar nicht Schule hält, ja sogar sein Versprechen, die Sprache der Bauern zu erlernen, nicht erfüllt hat.

*) Als der Herausgeber des Prov. Blattes vor 22 Jahren anfang, Grummet mähen zu lassen, weißagten ihm alte Landwirthe, seine Wiesen würden abmagern, und sein Vieh und seine Pferde von diesem Futter die Darmgicht bekommen. Daß er mit Recht darüber lachte, hat ihm die Erfahrung seitdem jährlich bewiesen.

schwister sogleich der unbarmherzigen Mutter wegnahme und es gut versorge. Der Gutsherr nahm das Erbieten an, und der Vertrag wurde gerichtlich verschrieben. Weinend, aber froh, seine geliebten Geschwister versorgt zu wissen, ging der hochherzige Jüngling zu seiner Bestimmung ab. — Und der Berichterstatter konnte vergessen, den Namen desselben mitzutheilen! Selbst der des Regiments, zu dem er kam, hätte gemeldet werden sollen. Wer einer so edlen That fähig war, verdient, daß die Kenntniß derselben überall Einfluß auf sein Loos habe.

— In Deutschland wollen Landwirthte die Bemerkung gemacht haben, daß in diesem Jahre das Wintergetraide von alter Saat sich erhalten habe, daß von neuer ausgefroren sey.

— Die geographische Gesellschaft zu Paris hat eine goldene Medaille, im Werthe von 1000 Franken, als Preis für die beste Abhandlung über den Ursprung der Neger-Racen in Asien, festgesetzt. Den Chinesischen Geschichtschreibern zufolge, haben nämlich in dem Gebirge Kuralun, nördlich von Thibet, Negerstämme gewohnt, von denen sich in den Bergen, welche An-Nam von Kambojje trennen, noch Ueberreste finden. Die in den Gebirgen der Halbinsel Malacca wohnende Völkerschaft der Sameng's ist ebenfalls der Ueberrest eines Negerstammes; ihre Sprache findet sich bei den Negern des Oceans wieder. Ueberhaupt lassen sich frühere Verbindungen zwischen diesen Völ-

kerschaften und der Malaiischen Race nicht verkennen, welche sich von der Insel Formosa bis nach Madagascar und von Neu-Holland bis zu den Sandwichs-Inseln erstreckt *). — Die geographische Gesellschaft wünscht, daß die Concurrenten ihre Untersuchungen auf die Chinesischen Schriftsteller begründen. Die Abhandlungen müssen bis zum 31sten December künftigen Jahres eingereicht werden; der Preis wird im Jahr 1832 zuerkannt.

*) Einige Leser werden sich vielleicht erinnern, daß der Herausg. schon vor sechs Jahren in dem „Inländischen Museum“ darauf aufmerksam machte, daß der Hauptgötze der Japanesen eine Negergestalt ist; daß, nach der Angabe Chinesischer Schriftsteller selbst, ein Neger den Gebrauch des Thees erfunden hat; und daß viele der Götzenbilder in den unterirdischen heiligen Hölen in Bengalen, deren Ursprung die Brahminen nicht kennen, meistens Negergestalten sind. Man kann hinzufügen, daß die den schwarzen Egyptern heilige Lotospflanze, in den Tempelischen in Thibet gepflegt wird, und die wilden Californier offenbar auch Abkömmlinge von Negern sind.

Der dritte öffentliche Verkauf von Merinoböcken, Hammeln und Mutterschaafen, an die Meistbietenden, soll am 19ten May 1830, vom Nachmittage um 2 Uhr an, auf dem Gute Palloper, unweit Dorpat, statt finden; wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Hierbei: Literär. Begleiter N. 8.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 14ten April. 1 Pud Butter 14½ à 16½ Rbl.; 30 Pfk Heu 12 Rbl.

(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Dmbrometer.	Winde.	Tägliche Witterung.
April.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
8.	27''-11'''/1	+ 4°, 4	27''-10'''/8	+ 11°, 6	27''-10'''/0	+ 7°, 0	0 — 0,1	S.	Sonnenschein, bedeckt.
9.	27''-10'''/0	+ 7°, 6	27''-10'''/9	+ 7°, 6	28''-0'''/0	+ 5°, 1			Trübe, Regen, bezogen.
10.	28''-0'''/6	+ 6°, 6	28''-0'''/4	+ 9°, 0	28''-0'''/2	+ 5°, 0			Sonnenschein.
11.	27''-11'''/1	+ 3°, 5	27''-10'''/0	+ 8°, 4	27''-10'''/2	+ 6°, 6			Trübe, Regen.
12.	27''-9'''/2	+ 7°, 4	27''-9'''/1	+ 9°, 3	27''-9'''/7	+ 5°, 5	0 — 5/4	S.W.	Regen, veränderlich.
13.	28''-0'''/2	+ 4°, 2	28''-0'''/7	+ 10°, 0	28''-1'''/1	+ 6°, 7	0 — 0,1	S.W.	Veränderlich, Sonnenblicke.
14.	28''-1'''/8	+ 5°, 3	28''-2'''/6	+ 9°, 1	28''-3'''/1	+ 5°, 2		W.W.	Windig, Sonnenblicke.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Literärischer Begleiter

N^o 8. des Provinzialblattes. 16^{ter} April 1830.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität Dorpat.

Am 31sten Januar 1830 starb Lit.-Rath Wilhelm Panzer, wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Goldingen, (über 10 Jahre im Amte).

Am 8ten März starb der Lit.-Rath Ludwig Ferdinand v. Friederici, Russischer Sprachlehrer an der Kreisschule zu Libau, (17 Jahre im Amte).

Nach dem Schreiben des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 10ten März 1830, ist, zufolge Senats-Urkases vom 18ten Februar c., N^o 9566., Karl Friedrich Wilde als Lehrer an der Kronsk.-Elementarschule zu Riga bestätigt.

Am 21sten März ist der Studirende der Philosophie, Herrmann Maximilian Behaghel v. Adlerskron, als Inspector des physikalischen Kabinetts der Dorp. Univ. angestellt worden.

Nachtrag.

Zufolge Schreibens des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 30sten März 1829, N^o 321., ward die Verfügung der Ober-Schuldirection Allerhöchst bestätigt, daß der Candidat Karl Julius v. Senff aus Dorpat, auf drei Jahre in's Ausland, und zwar nach Berlin, München, Paris, und auch nach Italien, zu seiner Ausbildung in der Architectur, abzufertigen, und zu seinem Unterhalt jährlich die Summe von 200 Dukaten abzulassen sey. (Derselbe hatte sich seit längerer Zeit in Helsingfors, unter Anleitung des dasigen rühmlichst bekannten Gouv.-Architecten Engel, zu dieser Reise vorbereitet.)

— Am 16ten April 1829 ist die Verfügung des Ministercomité's Allerhöchst bestätigt, daß auch Frauenzimmer zu dem zahnärztlichen Examen zugelassen werden, und wenn sie solches bestehen, den Titel von Zahnärztinnen erhalten sollen.

Kurze Nachricht von den Hauptereignissen der Reise des Professors Parrot zum Ararat. *)

Das Unternehmen war Anfangs nur auf die Person des Prof. Parrot berechnet worden, ge-

wann aber dadurch eine größere Ausdehnung, daß auf Allerhöchsten Befehl, ein zuverlässiger Feldjäger der Expedition für die ganze Zeit ihrer Dauer beigegeben ward, und außerdem ein Jögling aus der höchstseligen Kaiserin Maria Feodorowna Erziehungsanstalt, Namens Wassili Fedorow, welcher in Dorpat die Astronomie studirt und die Candidatenwürde in der Philosophie erlangt hatte, nach dem Vorschlage des Herrn Prof. Struve, bestimmt ward, auf Kaiserliche Kosten als Astronom an der Reise Theil zu nehmen. Ihr schlossen sich gleichfalls die Herren Studirenden: Maximilian v. Behaghel für Mineralogie, Karl Schiemann für Zoologie und Julius Hahn für Botanik, an, und gaben ihre Beiträge zur Bestreitung der Reisekosten.

Die physikalischen Apparate bestanden in einem Pendelapparat, einem 10-zölligen magnetischen Inclinatorium, einem 10-zölligen magnetischen Declinatorium, mehreren Barometern, Feldmessapparaten u. s. w., sämmtlich in Dorpat vom Univ.-Mechanikus verfertigt, und gut. An astronomischen Apparaten befand sich bei der Expedition: ein 8-zölliger Reichenbachscher Theodolit, und ein Chronometer von Arnold, auf Kaiserliche Kosten angeschafft, ein Chronometer von Magnie, aus der Kaiserlichen Sternwarte in St. Petersburg, und ein Dollond'sches Fernrohr von 3 Fuß, so wie ein Sextant von Troughton, beide letztere zweien Herren vom hiesigen Adel gehörig.

Die Abreise aus Dorpat geschah am 3ten März 1829, und ging, der ungünstigen Jahreszeit wegen, bis Charkow nur langsam von statten. Aus Neu-Tscherkass sandte der Prof. W. die Expedition nach Mosdock, und machte selbst, in Begleitung des Hn. v. Behaghel und des Hn. Feldjägers Schütz, eine barometrische und geognostische Untersuchungsreise, in die östlich am Manetschflusse gelegene Kalmückensteppe, bis zu den großen Salzseen. In Mosdock vereinigten sich die Reisenden, überschritten am 4ten Juny ohne Hindernisse das Foch des Kaukasus am Kreuzberge, und trafen am 6ten Juny in Tifflis ein. Die im Bezirk von Erivan ausgebrochene Pest hielt die Reisenden drei Monate von der Befolgung ihres Zieles

*) Von Herrn Hofrath Parrot selbst.

zurück, welche Zeit von ihnen zu naturhistorischen Beobachtungen in und um Tifflis, so wie zu einer Ausflucht in die Gebirge von Kachetien, angewandt wurde. —

Am 1sten September traten sie, von Tifflis aus, die Reise zum Ararat an, unter sorgfältiger Vermeidung jeder Gemeinschaft mit Menschen und Sachen aus Orten, die von der Pest ergriffen waren, und durch welche sie zum Theil der Weg führte, so wie unter fleißiger Anwendung von Chloralkali, so oft, wie am Ararat selbst, aus einem benachbarten, noch verdächtigen Dorfe, irgend etwas an Nahrungsmitteln, Lastthieren, Futter und dgl. bezogen werden mußte. Nach einem kurzen Aufenthalte in dem Kloster Etschmiadsin, Sitz des Armenischen Patriarchen, schlugen die Reisenden ihr Standquartier in dem kleinen Armenischen Kloster St. Jakob auf, welches am nördlichen Abhange des Ararat liegt, und den besten Mittelpunkt für ihre Unternehmungen abgab.

Während jeder der Reisenden sich der Bearbeitung seines wissenschaftlichen Faches überließ, Hr. Feldjäger Schütz aber mit Anordnungen über den Dienst des bei der Expedition befindlichen Militärs, so wie mit den häuslichen Einrichtungen, beschäftigt war, machte Prof. Parrot, in Begleitung des Hn. Schiemann, einen vorläufigen Versuch zur Erstiegung des Berges, ohne jedoch bis zum Gipfel gelangen zu können. Beim zweiten Versuch erreichte er, in Gesellschaft des Hn. v. Behaghel und des Hn. Schiemann, unter Anführung des Armeniers Mellikow, einem jungen Klostergeistlichen, zweier Soldaten vom 41sten Jägerregiment und dreier Armenischen Bauern, die Höhe von ungefähr 15,000 Pariser Fuß, d. i. schon mehr, als der Gipfel des Montblanc hat, und errichtete an diesem Ort ein geweihtes großes Kreuz, mit einer kleinen Botivotafel, gedenkend der glorreichen Regierung Sr. Majestät, auf Deren Allerhöchstem Befehl der Graf Paszkewitsch-Erivansky diese geheiligte Stätte dem Gebiet eines christlichen Staates einverleibt hatte. Ein dritter Versuch, während dessen die Hh. v. Behaghel und Schiemann ein entlegenes Salzbergwerk besuchten, Hr. Candidat Fedorow mit wichtigen astronomischen Beobachtungen in St. Jakob, und Hr. Hehn mit botanischen Excursionen beschäftigt war, führte den Prof. P., in Begleitung des jungen Klostergeistlichen Abogan aus Etschmiadsin, jener zwei Russischen Soldaten, und zweier Armenischen Bauern aus Arguri, endlich am 27sten Septbr. Nachmittags um 3 Uhr, glücklich zum äußersten

Gipfel, einer kreisförmigen Ebene von etwa 150 Schritt im Umfange, und gegen Ost durch eine flache Vertiefung mit einem zweiten, aber niedrigeren Gipfel in Verbindung; Alles, schon von etwa 12,000 Fuß Höhe an, mit ewigem Eis und Schnee bedeckt.

Nach Beendigung dieser Unternehmungen wurden in der noch übrigen Zeit Beobachtungen über Pendel und Magnete angestellt, und dann, vorzüglich durch Hn. Fedorow, die trigonometrische Höhenmessung des Ararat gemacht, an deren Berechnung jetzt gearbeitet wird. Die barometrische Beobachtung auf dem Gipfel hatte eine Höhe von ungefähr 16,200 Par. Fuß, also 1500 Fuß mehr gegeben, als der Montblanc hat. Das genaue barometrische Nivellement des Berges ist stationenmäßig bis Tifflis, und von da durch Gimeretien und Mingrelien bis Redout-Kale am Ufer des Schwarzen Meeres, durch den Prof. P. und Hn. v. Behaghel geführt, aber auch noch nicht berechnet worden.

Den Beschluß des Aufenthalts der Reisenden am Ararat, machte die Erstiegung des sogenannten kleinen Ararat, von ungefähr 12,300 Par. Fuß Höhe, durch den Prof. P., in Begleitung der Hh. v. Behaghel, Schiemann, und des Hn. Feldjägers Schütz, am 27sten October 1829.

Auf dem Rückwege führte Prof. P. mit Hn. v. Behaghel noch ein barometrisches Nivellement aus, von Astrachan längs der Wolga über Zarhyin, von da zum Don hinüber, und längs desselben bis Alt-Ischerkassk herab, während Hr. Candidat Fedorow den andern Theil der Expedition geradezu aus Tifflis nach Dorpat führte. Am 1sten März 1830 traf auch Prof. P. daselbst ein, und nunmehr ist jeder der gesund und gestärkt zurückgekehrten Reisenden damit beschäftigt, die Ergebnisse seiner Bemühungen schriftlich zu bearbeiten.

Schließlich muß bemerkt werden, daß diese Reise, außer der oben erwähnten speciellen Unterstützung, auch noch im Allgemeinen dadurch begünstigt ward, daß sie, auf Befehl Sr. Majestät, dem Schutze des Oberbefehlshabers der Trans-Kaukasischen Provinzen, Grafen Paszkewitsch-Erivansky Erlaucht, empfohlen worden war, und sich dem gemäß bei dem ruhmgekrönten Feldherrn, und bei allen unter seinem Befehl stehenden Behörden, so wie besonders auch bei den Häuptern der Armenischen Geistlichkeit, der wärmsten Theilnahme und der willfährigsten Unterstützung zu erfreuen hatte.

Bruchstück aus dem Briefe eines homöopathischen Arztes, an seinen Kollegen in Mitau.

S. T.

Da ich, wie Sie wissen, als selbstdispensirender Arzt auf dem Lande lebe, so habe ich mich ganz der Homöopathie ergeben, und finde dabei nicht weniger guten Erfolg, als früher bei der allopathischen Methode. So habe ich zum Beispiel kürzlich einen, von den gelehrtesten und erfahrensten Ärzten, zuletzt sogar nach der homöopathischen Methode, erfolglos behandelten und schon seit Jahren kranken Hypochondristen schnell auf's vollkommenste geheilt. Nachdem ich nämlich während einer dreimonatlichen Beobachtung seines Krankheitszustandes 3975 wesentliche Symptome bei ihm bemerkt hatte, so fand ich, mittelst einer vierwöchentlichen Durchsichtung der Ihnen bekannten trefflichen Tabellen für homöopathische Ärzte, daß mein Kranker an einer Art der Milchsückerkrankheit leide, und verordnete ihm daher, 0,000000000000001 (ein Hunderttausend-milliontheil) Gran Milchsücker, mit einem Gran auf's feinste gepulverter und ausgeglühter Kiesel-erde vermischt, alle 10 Jahre zu nehmen. Drei Monate nach der ersten Dosis waren schon 3974 Krankheits Symptome verschwunden. Nur ein einziges, nämlich das 180ste Symptom: „zuweilen nicht recht gescheidt,“ ist bis jetzt noch nicht völlig verschwunden, wie Sie daraus abnehmen können, daß er mir folgenden Brief zuschickte: „Sie haben mich durch Ihre vortreffliche neue Heilmethode so schnell und, wie ich fest überzeugt bin, dauernd, von meinem alten eingewurzelten Uebel geheilt, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen meinen Dank auf homöopathische Weise zu erstatten.“ — Es lag nämlich bei dem Briefe eine, hinter einer besonders dazu geschliffenen Linse, ganz nach Art der Lieberkühnschen Präparate gefaßte Dose von 0,1 Linie Durchmesser, welche mit einem 10,000-Theilchen des kleinsten Diamanten in viele kleinere Theile getheilt, so ausgelegt war, daß folgende Deutsche Worte zu lesen waren: „Ich bin in dem Schwachen mächtig.“ Durch einen leisen Druck konnte man die Dose öffnen, und erblickte alsdann eine genau einpassende Medaille, welche in der Mitte das wohlgetroffene, hoch erhabene gearbeitete Bild meines geheilten Patienten enthielt, mit der Ueberschrift: „Stultus se ipsum noscens sapiens.“ *); auf der andern Seite, die man nicht sehen kann, steht in der Mitte nichts,

mit der Umschrift: „In parvis magnus, in nihilo maximus.“ *)

Behüte der Himmel doch alle dankbaren Patienten vor der homöopathischen Repressalienmethode! Ich habe mich indessen durch diese noch nicht von meinem rühmlichen Unternehmen abhalten lassen, die Theorie der homöopathischen Methode zu erweitern. Wenn der erste Grundsatz: „Je kleiner die Ursache, desto größer die Wirkung,“ wahr ist, so muß er umgekehrt: „Je größer die Ursache, desto kleiner die Wirkung,“ auch wahr seyn. Ich werde daher, weil die Symptome des Wechsel- fiebers, welche sich gemeiniglich auf 14—15000 belaufen, meist mit den Symptomen übereinstimmen, welche eine Art des Arsenik-Unwohlseyns bezeichnen, da ein 10-Billiontheilchen eines Gran's Arsenik unfehlbar tödten muß, indem schon $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ gefährlich wirkt, künftighin auf diese Weise den Arsenik anwenden, daß ich vor dem Anfange ein Pfund Arsenik, mit kauftischer Kalilauge zur Consistenz einer Dickgrübe gekocht, auf einmal nehmen lasse, und bin im voraus überzeugt, daß darnach das Fieber ausbleiben und nie wiederkehren wird, indeß die Größe der Gabe vor aller Gefahr der etwa möglichen Vergiftung sichert. In Rücksicht der gegenwärtig in Mitau herrschenden Epidemie aber rathe ich, der Bequemlichkeit wegen, folgenden Versuch: Nehmen Sie eine tausendmillionenmal verdünnte Arseniksolution, und lassen Sie einen Tropfen alle 50 Jahre an der Stelle bei Bauske, wo die Strömungen der zusammenfließenden Memel und Muthse in einander wirbeln, in das Wasser fallen; und wird dann der Genuß des Aawassers den Bewohnern Mitau's nicht ausdrücklich verboten, so werden sicher nur die Weintrinker am Fieber leiden, welche, als geborne Feinde der homöopathischen Methode, nicht homöopathische Honorare zu zahlen pflegen, und also immerhin einmal krank liegen mögen. In der jetzigen Ueberhäufung mit Geschäften, da ich täglich mehrere tausend Millionen Symptome zu notiren habe, freue ich mich recht auf den Sommer, wo ich alle meine Patienten in das Seebad zu schicken denke. Denn da die vis medicatrix naturae, obgleich sie nach Hahnemann gar nicht existirt, gerade diejenigen Kranken, welche alle Ärzte fliehen, am schnellsten und vollkommensten herstellt, Alles, was ihr nur geboten wird, ergreift, um das Leben zu retten und die Gesundheit wieder herzustellen, so wird sie auch im Meerwasser das kräftige Hunderttausend-Millionentheilchen des passendsten

*) Ein Thor, der sich erkennt, ist ein Weiser.

*) Im Kleinen groß, im Nichts der Größeste.

homöopathischen Mittels zu finden wissen, indem bekanntlich alles tropfbar Flüssige zuletzt in's Meer gelangen muß, und es also nicht bezweifelt werden kann, daß das Meerwasser eine homöopathische Tinktur des sämtlichen officinellen und nicht officinellen Arzneischazes darstelle. Indessen rathe ich, zur Sicherung einer kräftigern Einwirkung, nicht, wie bisher, den ganzen Körper, sondern nur die äußerste Spitze des linken kleinen Fingers, in's Meer zu tauchen, und zwar nur einmal in jedem Jahr; dabei aber doch die ganze Badezeit am Strande zu verweilen, während derselben aber weder zu essen, noch zu trinken, sondern sich nur mit einem in desstillirtes Wasser getauchten Schwamm die trockene Zunge zu wischen.

Die versprochene Schutzblatternlymphe erfolgt hierbei, allein nach meinen Grundsätzen, in der zehnmaligen Verdünnung. Seyn Sie vorsichtig damit; denn wenn Sie zu wenig davon anwenden, kann die Eruption, welche auf jeden Fall über den ganzen Körper erfolgen wird, bis zu einer gefährlichen Heftigkeit steigen.

Mit der möglich kleinsten Dosis Hochachtung
Ihr Ihnen unendlich wenig ergebener u. s. w.

Nachschrift. So eben erfahre ich, daß mein geheilter Hypochondrist, den obersten Grundsatz der Homöopathie auch in andere Wissenschaften einzuführen, bei seinen Gläubigern im nächsten Johannis-Termin einen Versuch mit einem 10 Millionentheiligen Procent zu machen denkt. Sollte dieser Versuch gelingen, so wird er ohne Zweifel nachgeahmt werden. Es werden aber dabei keineswegs die Zahlen, wie Sie vielleicht selbst wähnen, sondern es können nur die Empfangenden gewinnen *), wie ich in meinem Werk: „Ueber die Einführung des obersten Grundsatzes der Homöopathie in das Finanzwesen,“ mathematisch beweisen werde.

M i s c e l l e n.

— Göthe hatte vor dem letzten Theile seines Briefwechsels mit Schiller, in der Zueignungsschrift an Se. Maj. den König von Bayern, gesagt, daß Schiller „keinen Beschützer unter den Fürsten Deutschlands gefunden habe, durch dessen Gunst ihm das Leben erleichtert, dem Vaterlande aber seine Geistesethätigkeit länger erhalten worden wäre.“ — Der ehemalige Königl. Preuß. Großkanzler v. Beyme zeigt dagegen an, daß Se. Maj. der König von Preußen Schillern, der nach Berlin zu ziehen

*) Nämlich nach dem Grundsatz: Je kleiner die Dosis, desto größer die Wirkung.
Der Herausg.

wünschte, dazu ein Gnabengehalt von 3000 Rthlr. und den freien Gebrauch einer Hofequipage zugesichert hatte. Schiller's bald darauf eintretende Krankheit und sein Tod raubten ihm den Genuß dieser großmüthigen Versorgung.

— Der gelehrte Orientalist Neumann zu München (Verfasser des „Lebens der Armenischen Philosophen,“) geht nach China, um die Chinesische Sprache und Literatur zu studiren. Die Münchner Akademie hat ihm 1500 Thaler zum Ankauf Chinesischer Bücher gegeben.

Promovirt wurden bei der Kaiserl. Universität zu Dorpat:

1) Von der Juristen-Facultät:

- a) zum Candidaten der Rechte (10te Rangclasse),
1829, am 6ten Nov.: Karl Neumann, aus Kurland;
- b) zum graduirten Studenten der Rechte (12te R. Cl.),
1829, am 24sten Jan.: Karl Moriz Friedmann, aus Mitau;

am 11ten März: Georg Reinh. Linde, aus Dorpat;
am 1sten May: Georg Wilh. Richter, aus Kurland;
— Ernst Eduard Amelung, aus Livland;
am 16ten Oct.: Christian Aug. Bach, aus Kurland;
— Otto Eduard v. Hertel, aus Kurland;
am 31sten Dec.: Christian Pohl, aus Mitau;
— Karl Gustav Heyne, aus Kurland.

2) Von der theologischen Facultät:

- a) zum Candidaten der Theologie:
1829, am 3ten April: Richard Bergmann, aus Livl.;
am 10ten July: Arnold Frdr. Christiani, aus Livl.;
am 31sten Aug.: Jakob Heinrich Taurit, aus Riga;
am 1sten Nov.: August Ferdin. Huhn, aus Riga;
- b) zum graduirten Studenten der Theologie,
1829, am 15ten Febr.: Heinr. Alex. Eduard Harff, aus Kurland;
am 27sten May: Ludwig Theodor v. Wegesack, aus Livland;

am 3ten Juny: Karl Gottfr. Geo. Croon, aus Livl.;
am 14ten Juny: Alexander Hacken, aus Esthland;
am 26sten Juny: Alex. Ed. Gebhardt, aus Esthland;
am 23sten July: Friedrich Berner, aus Riga;
am 31sten July: Robert Lenz, aus Dorpat;
am 1sten Aug.: Karl Theodor Knorre, aus Dorpat;
am 5ten Aug.: Adolph Krüger, aus Kurland;
am 9ten Oct.: Joh. Frdr. Sohben, aus Livland;
am 24sten Oct.: Frdr. Leop. Weder, aus Esthland;
am 7ten Dec.: Joh. Gustav Thomson, aus Riga;
am 31sten Dec.: Ernst Robert v. Voigt, aus Kurl.;
1830, am 17ten Febr.: Rudolph Schulz, aus Kurl.;
am 11ten März: Joh. Daniel Blum, aus Mitau;
am 17ten März: Adolph Wilhelm Beuthner, aus Kurland.
(Der Schluß folgt.)

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 17.

23^{te} April 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Moskau's Fabriken haben im Jahr 1829 verbraucht: 35,000 Pud gesponnener Baumwolle, 25,000 Pud Seide verschiedener Sorten, und 80,000 Pud roher Seide. Man kann annehmen, daß im Ganzen 80,000 Webstühle vorhanden sind, wovon 60,000 Baumwolle, 16,000 Seide, und 4000 Welle verarbeiten. Eben so läßt sich die bestimmte Behauptung aufstellen, daß sich die Fabrication der Baumwollensstoffe innerhalb der letzten 8 Jahre beinahe verdreifacht, die der Seiden- und Wollensstoffe aber verdoppelt hat. Diese Fortschritte werden in dessen hinreichend durch die vermehrten Kenntnisse in der Chemie und Mechanik erklärt. Für Jacquard's Maschine zahlte man 1825: 10,000 Rubel, jetzt wird sie in Rußland für 150 Rbl. und noch weniger angefertigt; die Maschine zum Kraßen der Wolle kostete 1824: 400 Rbl., jetzt 80. Eben so liefert man jetzt Webekämme, die um die Hälfte wohlfeiler sind, als sie aus dem Auslande bezogen werden können, und der ganze Maschinenapparat für Wollenzeuge, welcher im Jahr 1817: 10,000 Rbl. kostete, läßt sich jetzt mit 400 Rbl. anschaffen. 1820 gab es in ganz Moskau nur 2 Dampfmaschinen, gegenwärtig zählt man über 100. Moskau liefert selbst alle Maschinen, die es braucht, so wie auch alle Producte der Chemie; ja, es ist ihm gelungen, seine ausländischen Farben durch einheimische zu ersetzen. Daher denn die bedeutend größere Wohlfeilheit der Manufacte. (Handl.-Ztg.)

Se. Majestät der Kaiser haben geruhet, der alten Handelsstadt Narwa, die durch verschiedene Umstände in Verfall gerathen ist, mehrere Erleichterungen zu ertheilen, die zur Herstellung ihres Zustandes mitwirken sollen. Die wichtigste derselben ist ohne Zweifel, daß ausländisches Salz dort verzollt werden darf; denn nichts trägt wohl so sehr dazu bei, den Handel der Provinzialhäfen und ihrer Provinzen selbst zu entmuthigen, als wenn sie ihren Bedarf an ausländischen Waaren aus einem weit entleg-

nen andern Hafen des Inlandes, durch den langen Transport sehr vertheuert, beziehen müssen, indeß sie ihn in der Nähe wohlfeiler haben könnten. Dank der Weisheit und Gerechtigkeit des hocherhabenen Monarchen, der auch diese Fessel allmählig löst!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Kurland. Seine Majestät der Kaiser haben huldreichst geruhet, dem allerunterthänigsten Gesuch des Kurländischen Adels durch einen Allerhöchsten Befehl vom 24ten Januar zu willfahren und die Errichtung eines Creditvereins für Kurland zu verordnen. Diese Kaiserliche Wohlthat ist durch ein Regierungs-Patent vom 31sten März publicirt worden, und am 7ten May d. J. wird zu Mitau auf dem Ritterhause eine allgemeine Versammlung derjenigen Kurländischen Gutsbesitzer, die an dem Creditverein Theil nehmen wollen, unter Vorsitz des Hn. Landesbevollmächtigten D. v. Grotthuß, gehalten werden, um die nöthigen Maaßregeln zu treffen.

Das Reglement ist schon „zu Mitau bei Steffenhagen und Sohn“ gedruckt erschienen; (160 Seiten und zwei Schemata).

(Eine nähere Anzeige der Hauptpunkte des Reglements in der nächsten Nummer.)

— Folgende Personen haben von der Kaiserl. ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg die goldene Impfmédaille, 15 Dukaten schwer, erhalten: der Inspector der Kurländischen Medicinalbehörde, Hofrath und Ritter, Dr. med. v. Bidder; der Ilustsche Kreisarzt Dr. med. v. Walter; der Arzt Gondel, in Klein-Salwen; der Arzt Sley, in Zabeln; der Arzt Otto, in Doblen; der Sessausche Kirchspielsarzt Dr. med. van Beuningen; der Kronsprediger Lundberg, zu Buschhof; der Secretär des Gouvernements-Schutzblatternimpfungs-Comité's, Enevogt; und der Gehülfe desselben, Collegienregistrator Rosenbach. Eine silberne: der Grobinsche Kreisarzt- Discipel Meyer.

Aus Neval. Den 4ten April starb der Kirchner an der Heiligengeistkirche und Elementarlehrer hieselbst, Rath Jakob Nymann, 69 Jahre alt, geliebt und betrauert. Am 8ten August 1828 beging er sein doppeltes 50-jähriges Amtsjubiläum, still und unbemerkt (mit Ausnahme einiger Gratulanten vom Lehrerpersonale), im Kreise der Seinigen. Späterhin wurde ihm, auf Vorstellung Sr. Excellenz des Herrn Curators des Dörptschen Lehrbezirks, jetzigen Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Generallieutenants, Senateurs und Ritters Baron von der Pahlen, ein Ehrengeschenk von 500 Rubel und eine jährliche Zulage von 150 Rbl. Allergnädigst verliehen. Welche Liebe der Verstorbene in den Herzen der hiesigen Einwohner begründet hat, zeigte sich am Tage seiner Beerdigung, die den 8ten d. M. statt fand. In der festlich erleuchteten H.G.-Kirche der Esthnischen Gemeinde, die sich zahlreich eingefunden hatte, versammelten sich sämtliche Prediger, die Lehrer der öffentlichen Schulen, viele Mitglieder des Magistrats, anderer Behörden und der Gilden mit andern Personen aus verschiedenen Ständen. In der schwarz bekleideten Emporkirche ruhte vor dem Altare, auf einem einfachen Katafalk, mit Kerzen umgeben, die Leiche im schwarzen Sarge, woran die Sargchrift so lautete: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Christ spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Die Orgel leitete ein 4-strophiges Sterbelied ein, nach dessen Beendigung Hr. Oberpastor Siegel vor den Altar trat, und über die Verdienste des Seligen, dessen Berufstreue, und seinen Werth als Mensch und Familienvater, sprach. Dann drückte Hr. Pastor Frehse ein Aehnliches in Esthnischer Zunge mit kraftvoller Stimme und eindrucklich der Gemeinde aus. Hr. Oberlehrer Dr. Rein hielt aber im Namen sämtlicher Lehrer eine Standrede, kurz und bündig in Andeutungen, wie der treue Lehrer, wenn sein Gedächtniß auch mit der Zeit verschalle, doch durch die ausgestreute Saat immer fortlebe; und schloß mit der Mahnung, daß das Berufsleben und das religiöse Ende des dahingegangenen Greises heil- und wirksam werden möge für uns noch lebenden Lehrer, zum Streben nach gleicher Berufstreue, zum gleichen ruhigen und religiösen Ende. — Nach geschehener Einsegnung trugen Lehrer die Leiche bis zum Leichenwagen; den Trauerzug umgaben und begleiteten Tausende. Auf dem Esthnischen Kirchhofe sprach sich noch besonders die Liebe der Gemeinde aus: denn nach Einsegnung des Sarges

unter dem Gesange eines Esthnischen Liedes von Tausenden Stimmen, eiferten die guten Leute, Viele unter Seufzern und Thränen, eine Handvoll Erde auf ihn zu werfen, so daß die Gruft fast ohne Schaufel sich füllte.

Dr. F. F. Rosengarten.

Vorzeit und Gegenwart, in Hinsicht auf Landbau und Bevölkerung in Livland. Von H. v. Hagemeister, Hofrath und Ritter.

Das ist der Titel eines statistisch und historisch sehr wichtigen Artikels in den „Livländischen Jahrbüchern der Landwirthschaft,“ von welchem dem Redacteur des Prov.-Blattes gütigst ein besonderer Abdruck zugesandt worden ist. Er glaubt, das Publicum nicht kräftiger auf diese Schrift aufmerksam machen und zugleich sie besser benutzen zu können, als indem er folgende Notizen aus derselben aushebt.

„Vieljährige Beschäftigung mit Allem, was die Verhältnisse der Landwirthschaft und der Bauern in unserer Provinz betrifft, berechtigt mich, anzunehmen: daß nach der von der Messungs-Revisionscommission im Jahr 1824 festgestellten Hakenzahl, durchschnittlich jeder Haken 16 männliche arbeitsfähige Bauern, und als deren Vermögen 16 Pferde und 28 Kühe, enthalte. Ferner glaube ich annehmen zu dürfen: daß auf den Hofesäckern für jeden Haken durchschnittlich 15 Loth Roggen, 11 Loth Gerste und 16 Loth Haber ausgesäet, und 90 Loth Roggen, 56 Loth Gerste, 60 Loth Haber geerntet werden. Große Güter werden vielleicht weniger, kleine wahrscheinlich mehr erbauen; aber immer dürfte obige Angabe im Ganzen der Wahrheit nahe kommen. Die Erndten der Bauern, die etwa doppelt so viel als die der Höfe betragen mögten, haben wohl zu jeder Zeit im Verhältnisse zur Zahl der Landbewohner gestanden, und nie viel mehr als deren eigenen Bedarf geliefert. Wo jetzt, — nach der Schätzung von 1824, — sich 10 Haken finden, fand man im Jahr 1627 durchschnittlich: 8½ wüste und 3¼ besetzte Haken, bewohnt von 15½ männlichen arbeitsfähigen Individuen, die zusammen 13 Kühe und 5 Pferde besaßen; während die Durchschnittserndte der Höfe auf dieser Hakenzahl im vorhergegangenen Jahre betragen hatte: 42 Loth Roggen, 44 Loth Gerste und 24 Loth Haber. Natürlich sind unter obiger Volkszahl nur diejenigen begriffen, die damals sich in den Gesinden vorfinden; und nicht viel geringer, als die Zahl der Ansfähigen, muß die der Versprengten oder Entwichenen gewesen seyn, die später, nachdem die Dauer des

Friedens bewahrt war, sich bleibend niederließen; denn während im Jahr 1627 in den jetzigen vier Kreisen Livlands nur 2871 besetzte Höfen gesunden wurden, zählte man 14 Jahre später deren schon 4345.“

„Andere Gründe führten die Revision von 1688 herbei. Fünffesttheile aller Güter der Provinz waren durch die Reduction Eigenthum des Königs geworden, und sollten nun verpachtet werden. Es ward daher nothwendig, die Pachtanschläge festzustellen, und da die meisten jener Güther schon seit dem Jahr 1681 für königliche Rechnung verwaltet worden waren, so konnte es nicht schwer fallen, über ihren Zustand und Ertrag sichere Nachweisung zu erlangen. Zu diesem Ende wurden die Amleute, Starosten und Aufseher eidlich über den Besatz der Gesinde, so wie über die Aussaaten und Erndten in den Jahren 1681 bis 1686 — beide mit einbegriffen — vernommen, auch die Richtigkeit der in diesem Zeitraum geführten Viegenstöcke von ihnen beschworen. Es ergiebt sich aus ihnen als mittlerer Durchschnitt: daß auf jede 10 Höfen jetziger Schätzung, im Jahr 1688, 82 arbeitsfähige Männer vorhanden waren, deren Vermögen 80 Pferde und 86 Kühe betrug, und daß auf einem Gute dieser Größe, im Durchschnitt jener Jahre, der Hof 70 Loth Roggen, 50 Loth Gerste und 43 Loth Haber ausgesät, und 273 Loth Roggen, 203 Loth Gerste und 110 Loth Haber geerntet hatte.“

„Da nun Livland nach der im Jahr 1824 beendigten Revision 7627 Höfen zählt, so glaube ich, obigen Nachweisungen gemäß, den Kornbau sämtlicher Höfe mit Ausschluß der Bauerschaften, die Zahl der arbeitsfähigen Männer in den Gesinden, und ihr Vermögen an Pferden und Kühen, in den verschiedenen hier erwähnten Perioden, also schätzen zu dürfen:

1) Im Jahr 1627:

Erndte der Höfe: 32,000 Loth Roggen, 33,500 Loth Gerste, 18,300 Loth Haber.

In den Bauernhöfen: 11,700 angesiedelte Männer, welche 3800 Pferde und 9900 Kühe besaßen.

2) Im Jahr 1688:

Aussaaten der Höfe: 53,400 Loth Roggen, 38,100 Loth Gerste, 32,700 Loth Haber.

Erndte derselben: 208,000 Loth Roggen, 153,700 Loth Gerste, 83,900 Loth Haber.

In den Bauernhöfen: 62,500 Männer, 61,000 Pferde und 65,600 Kühe.

3) Im Jahr 1824:

Aussaaten der Höfe: 114,400 Loth Roggen, 83,900 Loth Gerste, 122,000 Loth Haber.

Erndte derselben: 686,00 Loth Roggen, 427,000 Loth Gerste, 457,000 Loth Haber.

In den Bauernhöfen: 122,000 Männer, eben so viel Pferde, und 213,500 Kühe.

Die Erndte der Bauerschaften glaube ich durchschnittlich doppelt so hoch, als die der Höfe, schätzen, und daher annehmen zu dürfen: daß unsere Provinz vor 140 Jahren, zu einer Zeit, wo man sie Schwedens Kornkammer nannte, überhaupt etwa 1,340,000 Loth Getraide erbaute, während sie jetzt, bei verdoppelter Volksmenge, $3\frac{1}{2}$ mal mehr, und ungefähr 4,700,000 Loth Korn jährlich erzeugt. Damals enthielten die Bauernwirtschaften auf jeden Mann eine Kuh; jetzt fast zwei. Findet — wie nicht zu bezweifeln ist — eine ähnliche Zunahme in den Wirtschaften der Gutsbesitzer statt, so stiegen Industrie und Cultur, im Vergleich zur Bevölkerung, in diesem Zeitraume beinahe um das Zweifache; und wenn die Gesamtproduction jedes Ackermannes im Jahr 1688 auf $21\frac{1}{2}$ Loth Getraide angeschlagen werden darf, so glaube ich sie gegenwärtig auf etwa 39 Loth schätzen zu können.“

Die neue Erziehungsanstalt zu Lasdohn.

Zu Ende dieses Blattes findet man eine Bekanntmachung über die Erziehungsanstalt, welche Hr. Pastor Bergmann zu Lasdohn zu eröffnen beabsichtigt. Der Plan derselben ist nicht gedruckt worden; der Herausgeber glaubt daher, vielen Lesern durch Mittheilung des Hauptinhaltes desselben um so mehr einen Dienst zu erweisen, da dergleichen Privat Institute, von einsichtsvollen Gelehrten errichtet, bei der Uebersättigung mancher öffentlichen Anstalten, immer eine willkommenere Erscheinung seyn müssen.

Diese Lehr- und Pensionsanstalt wird höchstens zwanzig Knaben von 7 bis 9 Jahren aufnehmen. Außer dem Herrn Director, der den Religionsunterricht leitet, werden vier Lehrer angestellt. Wöchentlich werden 33 Stunden dem Unterricht und 18 Stunden der Präparation und Repetition bestimmt *). Die Gegenstände des Unterrichts sind: Religion, die Deutsche, Lateinische, Französische u. Russische Sprache, und wenn im Lateinischen „ein guter Grund gelegt worden,“ auch die Griechische, Rechnen, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Calligraphie und Zeichnen. Auch im Gesange wird unterrichtet, und auf Verlangen im Klavierspielen, nach Logier's neuer Methode, mit Hülfe des Chiroplasten. Körperliche Strafen sind ganz von dem Institut ausgeschlossen. Einmal im Jahre wird eine Prüfung an-

*) Für Knaben von dem angegebenen Alter doch wohl zu viel. Der Herausg.

gestellt. In den Erholungsstunden wird abwechselnd nur Französisch und Russisch gesprochen. Zu Ferien sind drei Wochen im Sommer, und im Winter eine bestimmt. — Das jährliche Honorar für einen Knaben soll 100 Rbl. S. M. betragen, und für Unterricht auf dem Klavier 25 Rbl. S. M. Zuschuß.

Das Ziel, das der Herr Unternehmer sich gesetzt hat, ist Ausbildung der Knaben für die erste (oberste) Classe eines Gymnasiums.

Aus officiellen Berichten.

Ein Kurländischer Werther! Am 14ten März erklenkte sich, auf dem Gute Lesten, ein zwanzigjähriger Deutscher Handschuhmachergeselle, weil ein Mädchen, das er heirathen wollte, ihn nicht mochte. Wie Werther die Pistolen, mit denen er sich erschöß, von Lottens Gatten, borgte der Handschuhmachergeselle vom Bruder seiner Begehrten fünfzehn Kopel S. zu dem Kauf, in welchem er sich erhenkte. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß er ein durch den Trunk auch körperlich zerütteter Taugenichts war. (Der wahre Werther war gleichfalls ein elender, entnervter Schwächling.)

Am 26ten März verübten zwei angeblich Russische Arbeiter aus dem Pleskowschen, im Watschen Kreise einen Raubmord an einem Russ. Fuhrmanne, der aus St. Petersburg über Pleskow nach dem Gute Warzen in Livland, Neubeln führte. Sie hatten sich ihm schon seit mehreren Tagen als Wegweiser angeschlossen, als sie ihn an jenem Tage im Walde anfielen, ihm sein Geld und seine Briestafche raubten, und mit einem scharfen Beile mehrere tiefe Hiebe im Kopfe beibrachten. Er wurde davon indessen nur betäubt, und traf nach einigen Stunden, aber völlig erschöpft und sprachlos, in dem Kruge ein, in welchem er zuletzt gewesen. Die Mörder wurden sogleich verfolgt, aber ohne eingeholt

zu werden. Da die Spuren zeigten, daß sie in's Pleskowsche zurückgeflohen, sind gerichtliche Requisitionen dahin ergangen.

Anzeigen.

Nach erhaltener Concession Einer Hochverordneten Schulcommission, zu einer Privat-Lehr- und Pensionsanstalt für Knaben, benachrichtige ich die respectiven Personen, welche sich bereits in dieser Angelegenheit an mich gewandt haben oder erst wenden wollten, daß das Institut mit dem 1sten July d. J. beginnen werde, und ersuche Diejenigen, welche von den zur Zeit noch billigen Bedingungen zu vorthellen wünschen, den Schul- und Erziehungsplan bei mir einzusehen. Pastorat Lasdohn, den 14ten April 1830.

Heinrich Ed. Bergmann,
Abt. pr. Wenden. Prediger zu Lasdohn.

In St. Petersburg ist erschienen:

Russische Miscellen, von Engelhardt. 3tes Bändchen. (Preis 6 Rbl.)

In Mitau:

Die Quatember, von Dr. v. Trautvetter. Bd. 2. Heft 1.

Reglement des Kurländischen Creditvereins. 1830.

Liturgias, jeb Slawas, Dseefmas un Luhgshanas, Peefaukshanas un Aisluhgshanas. Jelgawā, 1830.

Der dritte öffentliche Verkauf von Merinoböcken, Hammeln und Mutterschaafen, an die Meistbietenden, soll am 19ten May 1830, vom Nachmittage um 2 Uhr an, auf dem Gute Palloper, unweit Dorpat, statt finden; wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 19ten April. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 40 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 6 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 90 K., mittleres 9 R. 22 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 38 K.; 1 Pud Butter 14 R. 76 K.; Branntwein, 1/2-Brand 22 à 23 Rbl., 3/4-Brand 27 à 28 Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
15.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 3° 7	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	+ 8° 3	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	+ 3° 0	0 — 0,7	NW.	Regen, Sonnenschein.
16.	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	+ 2° 8	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	+ 5° 8	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	+ 2° 5		N.	Bedeckt, Sonnenblicke.
17.	28 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆	— 0° 5	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	+ 5° 2	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	+ 4° 0		N.	Sonnenblicke, bezogen.
18.	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 3° 7	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 8° 0	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆	+ 6° 2	0 — 3,5	NW.	Regen, bedeckt.
19.	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	+ 4° 9	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	+ 3° 5	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	+ 1° 9	0 — 1,5	ESW	Regen, neblig, klar.
20.	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	— 0° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 5° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 2° 0		NW.	Sonnenschein.
21.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 0° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	+ 6° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	+ 2° 0		NW.	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 18.

30^{te} April 1830.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus dem am 24^{ten} Januar d. J. Allerhöchst bestätigten

Reglement des Kurländischen Creditvereins, erhehlt zwar, daß dieser Verein dieselbe Veranlassung und denselben Hauptzweck, als die vor 28 Jahren in Liv- und Esthland gebildeten Creditvereine hatten; dies Reglement weicht aber in wichtigen Punkten von den Reglements der letztern ab. Eine einsichtsvolle Erörterung der Ursachen und der wahrscheinlichen Wirkungen dieser Verschiedenheit, würde sehr instructiv und selbst verdienstlich seyn. Hier können die wichtigsten dieser Abweichungen nur angemerkt werden.

Das Kurländische Reglement enthält 208 §§. in funfzehn Capiteln, und zwei Anhänge.

Erstes Cap. (§. 1. bis 9.) Der Creditverein ist die Gesamtheit der Gutsbesitzer, die ihr Grundeigenthum als solidarische und specielle Hypothek verpfänden. — Sein Zweck ist die Sicherheit der Gläubiger, Herstellung des Credits, und endliche Befreiung der Landgüter durch ein mit einem Tilgungsfonds verbundenen Pfandbriefs-System. — Er genießt den besondern Schutz aller hohen Autoritäten und Behörden. — Alle stillschweigende und sonstige Ansprüche und Forderungen (an die Landgüter in Kurland) müssen binnen Jahresfrist bei den Gerichtsstellen corroborirt seyn; sonst stehen sie, nach Ablauf dieser Frist, den Pfandbriefen nach. — Der Verein hat seine besondere Verwaltung, sein Hypothekenbuch, und zum privilegirten Gerichtsstand das Oberhofgericht. — Er bedient sich des Siegels der Kurländischen Ritterschaft, genießt Postfreiheit, die Affecuranz für versendete Baarschaften ausgenommen, und Befreiung vom Stempelpapier. — Der reglementsmäßigen Existenz des Vereins geht ein provisorischer Zustand voraus. — Die Dauer des Vereins, nach Ablauf des provisorischen Zustandes, ist 50 Jahr, nach welchen er aufgelöst wird, wenn Verhältnisse nicht seine Fortdauer fordern. — Künftige Modificationen des Reglements müssen durch zwei Drittel der Societät beschloffen werden.

Anm. Die Vereine in Livland und Esthland sprechen in ihren Grund-Reglements weder von einem

Tilgungsfonds, noch von Befreiungen, und setzen ihrer Dauer keinen Termin.

Zweites Cap. (§. 10. bis 18.) Der Landesbevollmächtigte ladet alle Kurl. Gutsbesitzer, die einen Creditverein bilden wollen, nach Mitau ein. — Derselbe präsidiert in der Versammlung. — Sie wählt ihre Beamte. — Der gewählte Director requirirt von dem Ritterschaftscomité ein Darlehn von 3000 Rbl. S. zur Deckung der ersten Ausgaben. — Die Direction schreitet zur Taxation der Landgüter, deren Besitzer in den Verein treten wollen. — Wenn wenigstens vierzig Gutsbesitzer ihre Receptionsfähigkeit nachgewiesen haben, hört der provisorische Zustand des Creditvereins auf, und er kann Pfandbriefe creiren und ausgeben. — Das Verzeichniß der aufgenommenen Güter wird durch den Druck bekannt gemacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Dorpat, vom 19ten April. Unserer Universität droht ein herber Verlust! Professor Collegienrath Dabelow war schon seit dem Anfange des Semesters sehr krank, und hatte wiederholte Blutstürze. Eins seiner Collegia übernahm unser immer verdienstvoll thätige außerordentl. Professor v. Broecker, so daß er jetzt 17 Stunden wöchentlich liest; das andere aber laß Dabelow, trotz seiner Schwäche, selbst. Wahrscheinlich hat er sich dabei über sein Vermögen angestrengt; er hat wieder einen Blutsturz gehabt, und ist sehr krank. — Immer fühlbarer wird durch solche Störungen der Mangel an Privat-Dozenten! Dazu kann man denn freilich aus dem Auslande Niemand berufen. Wie kommt es aber, daß inländische junge Gelehrte nicht diese Thätigkeit wählen? Doch nicht, weil so wenige ordentliche Professuren mit Inländern besetzt wurden? Das sollte ein Sporn mehr seyn, zu emuliren, und dann —

Vor einigen Wochen trat ein hiesiger Student aus Riga, Böthlingk, als Begleiter eines Officiers, auf Kosten der Krone, eine Reise nach Lappland an, für Zoologie und Mineralogie beauftragt. Im December wird er zurückkehren.

Bedauern und Hoffnung.

Klage und Wunsch in № 15. des Provinzialblattes sind leider nur zu gegründet. — Das so wohlgemeinte Regierungspatent vom 24sten Septbr. 1828 konnte seinen wohlthätigen Zweck nicht vollkommen erreichen, weil die gerügte Umgehung des Gesetzes mit ihrem ganzen unsittlichen Gefolge, ärger als jemals eingetreten ist. — Nur unbedingtes Ver-schließen aller Branntweins-Keller und -Buden, auf dem Lande und in den Städten, und unbedingtes Verbot des Branntweinverkaufs en detail, anders als einzig in rechtmäßigen Schenken, auf dem Lande und in den Städten, zu dem überall gleichgestellten taxenmäßigen Preise, so wie unbedingtes Verbot des Tauschhandels irgend eines Artikels gegen Branntwein, — nur diese gemeinsamen Maaßregeln können dem furchtbaren Unheil steuern, die rechtmäßigen Schenken wieder in ihr wohl-erworbenes, schon zu lange schwer gekränktes Recht einsetzen, und so endlich Ordnung und Recht herstellen.

Es ist auffallend, wie hier, während in anderen Ländern täglich Vorkehrungen gegen das übermäßige Branntweintrinken gemacht werden, während sogar in den Kalmücken-Lagern durch einen ausdrücklichen Kaiserlichen Ukas dieses Unwesen abgestellt worden, wie hier man sich nur beeifert, im allgemeinen Wettstreit, den Branntwein in Strömen, zu den niedrigsten Preisen, unter das Volk zu gießen! — Man will den Branntwein absetzen, weil man keinen Markt findet; man schützt die allgemeine Noth und Armuth der Gutsbesitzer vor; man glaubt sogar die Getränkesteuer als Grund und Vorwand anführen zu dürfen. — Leider ist es wahr genug, daß manche unglücklichen Umstände vorwalten; aber eben so wahr ist es, daß das ergriffene Mittel die Sache nur verschlimmern kann: denn, ist der Landmann physisch und moralisch total ruinirt, welche Kraft soll dann noch tragen helfen? —

Oft genug ist dieses Alles gesagt worden, ohne beachtet zu werden; — möge der bevorstehende Landtag endlich es der Regierung ersparen, sich in's Mittel zu legen! Möge er die höchste moralische Würde behaupten: in eigener Sache gerechter Richter zu seyn.

— v. —

Die eingesandte Vertheidigung (!!) des Branntweintaufsches kann nur gedruckt werden, wenn der Hr. Verfasser sich mir nennt.

Der Herausg.

Gelegentliche Fragen.

Die Kurländischen Statuten verpflichten in §. 131. alle Gränznachbarn, die Wahlzeichen ihrer Felder gemeinschaftlich von drei zu drei Jahren zu besichtigen und die verfallenen zu erneuern, bei 20 Dukaten Strafe. — Geschieht es? Sollte nicht dasselbe auch in Liv- und Esthland angeordnet werden? —

In einer namhaften Stadt Deutschlands feierte man vor einiger Zeit das hundertjährige Jubiläum eines — Concurse. Auch anderswo möchte so mancher Concurse sein silbernes oder goldenes Hochzeitsfest begehen können. Eine heilsame Verordnung der höchsten Landesautorität vom 24sten August 1815, befiehlt in Livland den Landgerichten, tertialiter zu publiciren: a) im ersten Termin die geschlossenen Depositen-Sachen, b) im zweiten Termin a. ebenfalls die geschlossenen, β. die aberkannten, γ. alle, in denen sich die Interessenten nicht gemeldet, c) im dritten Termin sollen die Interessenten, bei Strafe ewigen Schweigens, durch die Zeitungen zur Meldung aufgefordert werden. — Haben Esth- und Kurland auch diese Vorschrift? Wird sie überall pünktlich erfüllt? Dann mag uns das Ausland um diese Veranstaltung beneiden!

Bekanntlich tritt in ganz Rußland, nach dem Ukas vom 22sten Decbr. 1785 und andern Reichsgesetzen, die volle Mündigkeit erst nach zurückgelegtem 21sten Lebensjahr ein; nach §. 111. des Esthländischen Bauern-Gesetzbuches aber bei dem Revalisch-Esthländischen Bauer schon nach vollendetem 20sten Jahre. Aus welchem Grunde hielt man diesen für um ein Jahr reifer, als alle übrigen Russischen Staatsbürger?

— er.

V o r s c h l a g.

(Aus einem Briefe.) „Es ist öfter in Ihrem Blatte von der Schwierigkeit gesprochen worden, Bekanntmachungen, besonders von Privatpersonen, unter den Bauern zu verbreiten; und von der Verlegenheit, in welche die Prediger gewöhnlich durch Aufforderungen dazu, gesetzt werden; vorzüglich, da so manche solcher Bekanntmachungen der Heiligkeit der Kirche und der Würde ihres Amtes nicht entsprechen mögen. Wär' es, um Allem diesem abzuhelpen, nicht zweckmäßig, in der Nähe der Kirche einen leicht bedachten Pfahl aufzustellen, an welchen kurze gedruckte Bekanntmachungen, z. B. von Krügen die zu vermietthen, von Dienststellen die zu haben sind, von Sachen die verloren wurden, u. s. w., angeheftet würden? Da es denn doch in jeder Gemeinde jetzt Viele giebt, die

lesen können, würde der Zweck vollkommen erreicht; — und es wäre vielleicht für Manchen eine Aufforderung mehr, lesen zu lernen, — und ein Schritt mehr, unter unsern Landleuten eine Art öffentlichen Lebens entstehen zu lassen. L.

Miscellen aus Briefen.

Anfrage. Wann wurde eigentlich die Augsb. Confession übergeben: am 25ten Junius alten, oder neuen Styls? —

Antwort des Herausg. Damals gab es noch keinen neuen Styl, da der Gregorianische Kalender oder sogenannte neue Styl erst zwei und funfzig Jahre später, nämlich am 5ten October 1582, proclamirt wurde.

An den Herausg. „Mit Freude hab' ich gelesen, daß so viel wackere Männer in Kurland von der Kaiserl. ökonomischen Gesellschaft mit der goldnen Medaille für die Schutzblatternimpfung belohnt wurden. Wissen Sie aber auch, daß wir in Livland einen Mann besitzen, dessen Verdienste um die Vaccination selbst im fernen, fremden London anerkannt wurden? Hr. Pastor Ugeluth zu Lemburg, der viele Tausende mit dem glücklichsten Erfolg vaccinirt hat, hat schon vor längerer Zeit von der Londoner Gesellschaft zur Beförderung der Schutzblatternimpfung das Ehrendiplom eines Mitgliedes erhalten. Der ehrwürdige Greis thut aber so geheim damit, daß es seinen Freunden schwer wird, ihn zu bewegen, daß er es ihnen zeige.“

Ne k r o l o g.

Ludwig Wilhelm Moriz, geboren den 28ten Februar 1777 auf dem Pastorate Ringen, war der dritte Sohn des dasigen Kirchspielspredigers Johann Christian Friedrich Moriz und seiner Gattin Charlotte Marie, geb. Lenz. — Schon in seinem dritten Jahre wurde er von seinem Geburtsorte entfernt, indem sein Vater dem Rufe als Rector des damaligen Lyceums und als Prediger an der Kronskirche, nach Riga folgte.

Hier genoß der Verstorbene seinen ersten Unterricht: in dem väterlichen Hause, dann in den unteren Classen des Lyceums, bis zu dem Alter von 12 Jahren. — Der Abgang seiner beiden älteren Brüder auf die Universität Halle, veranlaßte seinem Vater die abermalige Rückkehr in's Landleben, — er ward Prediger zu Tarnast, und widmete seine Stunden ganz dem Unterrichte dieses Sohnes und der einzigen Tochter. — Bald war der bereits zu einem hoffnungsvollen Jünglinge herangereifte Knabe eines höhern Unterrichts bedürftig. Sein Vater sandte ihn im Jahr 1794 nach Königsberg, wo er in das damals unter der Leitung des bekannten Dr. Wald stehende Collegium Fridericianum aufgenommen ward. Ungachtet des kurzen Aufenthaltes daselbst von 15 Mo-

naten, gelang es ihm, sich die Beweise der größten Zufriedenheit seiner Lehrer zu erwerben. Besonders aber genoß er die wahrhaft väterliche Liebe des Dr. Wald, den er auf einer Reise durch einen Theil des östlichen Deutschlands begleitete. Als sein Vater ihm zu Tarnast durch den Tod entzissen wurde, machte jener damals so einflußreiche Mann ihm die aufmunterndsten Anerbietungen mit der Aussicht auf einen Lehrstuhl in Berlin, wenn er seinem Vaterlande entsagen wolle. Der Verstorbene lehnte es zwar ab, um sich nicht von seiner Familie zu trennen, blieb jedoch bis in die späteren Jahre seines Lebens noch in fortdauernder Verbindung mit ihm. — Im Herbst des Jahres 1795 bezog er die Universität Halle, und widmete sich mit dem größten Eifer dem Studium der Theologie. Auch hier genoß er die Zuneigung ausgezeichneter Männer, insbesondere des berühmten Röselt. — Nach vollendetem dreijährigen Cursus lehrte er nach Livland zurück; ward Candidat des Ministeriums, und bald auch Lehrer in einem adligen Hause Livlands.

Im Jahr 1805 wurde er als Pastor Adj. zu der zweiten Stadtgemeinde und dem Kirchspiel Dorpat berufen. Im Jahr 1804 trat er als Assessor in's Dörptische Stadtsynodium, und zwei Jahre später folgte er im Amte dem Pastor ordin. Oidekop.

Mit diesen Verhältnissen beginnt der mühevollen Wirkungskreis des Verstorbenen, in welchem er so ganz seiner Gemeinde lebte; — von ihr seine Bemühungen anerkannt zu sehen, war der schönste irdische Lohn seiner 27-jährigen schweren Amtsführung! — Doch nicht in ihr allein waltete segensreich die Thatkraft dieses Mannes. Jedes Gute und Gemeinnützige fand überall in ihm einen warmen Vertheidiger und Beförderer. Er war Präses der Gesellschaft für die Esthnische Sprache zu Dorpat, Mitglied der zu Arensburg. Als Lector der Esthnischen Sprache gehörte er mehrere Jahre der hiesigen Hochschule an. Die Comitât der Dörptischen Abtheilung der Russischen Bibelgesellschaft zählte ihn mit unter ihr Directorium. Er errichtete und leitete einen bibelgesellschaftlichen Verein in seiner Gemeinde. Mehr als 20 Jahre war er bei der Verwaltung der Predigerwitwenkasse thätig. Strenge Ordnung und Gewissenhaftigkeit, energisches Wirken, freundliche Willfährigkeit, waren die Grundzüge seines Handelns.

So war er viel der bürgerlichen Gesellschaft, — doch Alles dem häuslichen Kreise! — 23 Jahre an der Seite einer geliebten Gattin schenken ihm fünf Kinder, von denen zwei ihm im Tode vorangegangen sind. An ihnen hing seine Seele mit aller Kraft der Liebe! — Doch auch seinem ganzen Familienkreise gehörte er auf das innigste an; es ist kein Zweig dieses Hauses, dem er nicht ein zweiter Vater gewesen wäre! Er suchte und brachte Trost und Freundigkeit in den Kreis der Seinen — bis zu der

letzten Stunde seines Erden Seyns. Schnell und ohne Kampf schied er von dem Leben, im 53sten Jahre seines Alters.

Bei seiner Leichenfeier sprachen mehrere würdige Männer — Vienemann, Gehewe, Moritz, Sellheim, — ein Ehrenzeugniß über den Hingeshiedenen aus. Das vollgültigste war der tiefe Schmerz seines Familienkreises und die laute Trauer seiner Gemeinde, die ihn — weit über 1000 an der Zahl — mit Gesang zur Ruhestätte geleitete, und es sich als Liebesdienst erbeten hatte, ihn dahin hinaustragen zu dürfen. —

Auß officiellen Berichten.

Gegen Ende März ereignete sich in Kurland Folgendes. Ein taubstummer Bauernknecht stahl in einem Nieder-Barthauschen Krüge eine Pflugschaar und ein Tuch. Er wurde ertappt, und der Deutsche Krüger ließ ihm durch seinen Deutschen Schmiedegesellen für die Pflugschaar fünfzig, und für das Tuch zwanzig Kantenschuh-Hiebe geben. Der Mißhandelte schleppte sich nach Hause, verheimlichte den Vorgang seinem Weibe und seinen Verwandten, erkrankte zwar sogleich, arbeitete aber gleichwohl noch mit großer Anstrengung zwei Wochen. In der dritten mußte er im Bette bleiben, und starb, da er seinen äußeren Schaden nicht zeigte, an den Folgen der „Entzündung der Gesichtsmuskeln, der Gedärme und der Rückgratshöhle.“ Der Leichnam wurde zum Kreisarzt gebracht, der eine officiële Anzeige machte. Die Verüber der unmenschlichen Selbststrafe an einen Unglücklichen, einen Taubstummen, sind in gesetzliche Untersuchung gezogen. (Ein Beispiel mehr, welche Autorität die sogenannten Kleindeutschen in unseren Provinzen über die Letzten zu besitzen glauben, weil sie — man denke! — Deutsche Männer sind. Sind die Letzten und Esthen nicht auch Männer?)

Auf dem Gute Ringen, im Dorptischen Kreise,

wurde vor etwa 30 Jahren ein 70 Faden langes feineres Gebäude erbaut, das alle ökonomischen Anstalten und Vorräthe des Gutes enthielt. Jetzt waren die beiden einstöckigen Flügel desselben schon lange schadhaft und gestürzt worden; der mittlere zweistöckige Theil galt für fest; aber am 10ten April, 4 Uhr Nachmittags, stürzten plötzlich mit donnerndem Gefrach die Gewölbe desselben über der Brantweinsküche und der Mühle ein, zertrümmerten die innere Einrichtung des Gebäudes, und begruben vier Arbeiter unter den Trümmern. Erst am folgenden Tage konnte man, mit eigener Lebensgefahr, da noch immer Trümmer herabstürzten, die Verunglückten hervorziehen. Einer von ihnen, 35 Jahre alt, war zerschmettert; zwei von 30 und 25 Jahren, waren erstickt; der Vierte war nur verletzt, und wird hergestellt werden. Das Ordnungsgericht hat der Gutsverwaltung auf's strengste untersagt, die noch stehenden Theile des Gebäudes vor seiner zuverlässigen Herstellung zu benutzen.

— Unter dem Gute Rudden (im Hasenp. Distr.) wollte ein Bauerweib ihr zärtlich geliebtes 9-jähriges Töchterchen von der Krätze heilen, bestrich es deshalb mit Theer, und ließ es dann in einen warmen Ofen kriechen. Es blieb ruhig darin; aber nach einiger Zeit zog man es halbtodt wieder heraus, und am zweiten Tage starb es. Das Visum repertum des Kreisarztes erklärt, die angewandte Cur sey nur durch das Zusammentreffen mit einer schon vorhandenen Lungenentzündung tödtlich geworden.

Der dritte öffentliche Verkauf von Merinoböcken, Hammeln und Mutterschaafen, an die Meistbietenden, soll am 19ten May 1830, vom Nachmittage um 2 Uhr an, auf dem Gute Palsloper, unweit Dorpat, statt finden; wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Hierbei: Literär. Begleiter N. 9.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 28sten April. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 40 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 7 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 10 K., mittleres 9 R. 25 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 38 K.; 1 Pud Butter 14 R. 76 K.; Brantwein, 1/2-Brand 22 à 23 Rbl., 3/4-Brand 27 à 28 Rbl.; 30 Lb Hen 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrö- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
22.	28"/- 4"/,4	+ 1°,4	28"/- 5"/,2	+ 7°,5	28"/- 5"/,2	+ 4°,0			
23.	28"/- 5"/,8	+ 3°,0	28"/- 6"/,6	+ 9°,8	28"/- 6"/,0	+ 5°,6			Sonnenschein.
24.	28"/- 5"/,1	+ 2°,9	28"/- 4"/,2	+ 12°,0	28"/- 2"/,6	+ 8°,2			Sonnenschein, bezogen.
25.	28"/- 1"/,6	+ 6°,4	28"/- 1"/,5	+ 7°,8	28"/- 1"/,1	+ 5°,1	0 — 4,2	W. N. W. S. W. N.	Regen.
26.	28"/- 0"/,8	+ 3°,1	28"/- 0"/,2	+ 4°,6	28"/- 0"/,2	+ 1°,8			
27.	27"/- 10"/,0	- 0°,0	27"/- 9"/,6	+ 4°,3	27"/- 8"/,7	+ 1°,0	0 — 5,2	W. N. N.	Trübe, bewölkt.
28.	27"/- 9"/,4	+ 2°,0	27"/- 10"/,8	+ 4°,0	28"/- 0"/,6	+ 1°,9			Schnee, bewölkt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Literärischer Begleiter

N^o 9.

des Provinzialblattes.

30^{te} April 1830.

Sapere aude!

Zur Chronik der Kaiserl. Universität Dorpat.

Durch das Allerhöchste Rescript Sr. Majestät des Kaisers und Herrn, an den Rector der Dorpatischen Universität, wirklichen Staatsrath Dr. G. v. Ewers, vom 31sten März d. J., ist letzterem das Großkreuz erster Classe des Ordens der heiligen Anna Allerhuldreichst verliehen worden.

Der Herr Minister der Volksaufklärung hat am 28sten März d. J. sub N^o 2511. den außerordentlichen Professor der Dorpatischen Universität, Dr. Alexander v. Reutz, in dem Amte eines ordentlichen Professors des Russischen Rechts an derselben Universität bestätigt.

Der wissenschaftliche Lehrer an der Russischen Kreisschule zu Riga, Catharinäum genannt, Priester Wassily Jassanow, ist, in Gemäßheit des Ukases eines heiligst dirigirenden Synods vom 8ten Februar d. J. N^o 1152., von Sr. Kaiserl. Majestät Allergnädigst mit einer Scheitelskappe (скрѣпа) von violetterm Sammet belohnt worden.

Zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 21sten März d. J. N^o 2353., haben Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michail Pawlowitsch, und Dessen Gemahlin, Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helena Pawlowna, dem Staatsrath Prof. Dr. v. Ledebour, bei Gelegenheit der Uebersendung seines Sr. Kaiserl. Majestät gewidmeten Werks: *Icones plantarum novarum etc.*, eine goldene Dose verliehen.

Sr. Majestät der Kaiser und Herr haben am 31sten März d. J. dem Dorpatischen Gouvernements-Schuldirector Hofrath Rosenberger den Orden der heiligen Anna 3ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4ten April d. J. starb Tit.-Rath Jakob Nymann, Lehrer an der dritten Stadt-Knaben-Elementarschule zu Reval. (Er war 52 Jahre im Lehramte.)

Am 11ten April d. J. starb der Lehrer an der Deutschen Elementarschule zu Werro, Collegien-Registrator Magnus Georg Wenzell.

— Ein junger Armenischer Geistlicher aus dem Kloster Etschmiadsin, begleitete, aus reiner Wißbegierde, Herrn Collegienrath Parrot auf seiner mühsamen Vereisung des Ararat, und war der Unternehmung vielfach nützlich. Auf einen Vorschlag des genannten Gelehrten an Se. Durchl. den Herrn Minister der Aufklärung und eine Unterlegung des Herrn Ministers, haben Se. Majestät der Kaiser jenem Geistlichen, dem „Dionisus Chatschatur Abojan,“ gestattet, drei Jahre auf der Universität zu Dorpat zu studiren, und ihm 400 Rbl. S. zur Her- und einstigen Rückreise, 100 Rbl. S. zur Anschaffung von gelehrten Hilfsmitteln, und ein jährliches Stipendium von 200 Rbl. S., aus dem Kaiserl. Schatze Allergnädigst bewilligt. *)

Zu Dorpat 1829 erschienene medicinische Inaugural-Dissertationen.

De renum coalitu, — auctore A. G. L. de Wag-
ner, Esth.

De digitali purpurea. Auct. J. Schychowsky, Kalug.

De Aphitis neonatorum. Auct. H. A. Horwitz, Libav.

Nonnulla de Tetani causa proxima et cura. Auct.
C. E. de Mickwitz, Esth.

De symptomatibus, quae, dum homo adhuc vivit,
dilatio universalis et saccus aneurysmaticus
ad aortam adscendentem et arcum aortae ostendunt. Auct. Al. Th. Winckler, Esth.

Observationes duae: 1) De terebratione cranii cum
successu instituta; 2) De renum exulceratione
occulta. Auct. W. Ferd. Dahl, Cherson.

De vesicae urinae inversione et prolapsu; auct.
G. Barbot de Marny, Petrop.

De Erysipellate infantili; auct. J. F. L. Nindel, Rig.

De Choreia Sti-Viti; auct. M. Steph. Bulmerincq,
Rig.

De Oedemate tubi intestinalis; auct. C. E. Brä-
sche, Cur.

Nonnulla de morbis ex urina cognoscendis; auct.
Fr. Ed. Bartels, Helvet.

Nonnulla de Psoride; auct. Car. Leop. Reimer,
Borusso.

*) Die ausführlichere Nachricht steht im Zuschauer vom 24ten April.

De versione foetus spontanea, ejusque in arte obstetricia auctoritate; auct. Fr. Nath. Sommer, Borusso.

Nonnulla de secundinis in utero retentis; auct. Ax. Fred. Dehn, Reval.

Vorlesungen in der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Am 3ten Febr. verlas Hr. Adj. Mertens eine: Beschreibung der Oikopleura, einer neuen Moluskuſengattung; — Hr. Akad. Frähn überreichte der Akademie neun Persische Münzen, die sich in ihrer Sammlung noch nicht befanden; — Hr. Adj. Schmidt verlas einen Aufsatz über das Manuscript des Vater Hyacinth: Geschichte von Tibet und Chuchunor; Hr. Adj. Mertens einen Bericht über vom Kaukasus eingesandte naturhistorische Gegenstände.

Am 10ten Febr. verlas Hr. Akad. Sagorſky die Fortsetzung seiner Abhandlung „über den Einfluß des fünften Nervenpaares auf alle Sinne;“ — der Herr Präsident einen Brief des Architekten Hn. Bernardazzi, der Zeichnungen zweier alten Kirchen jenseit des Kuban entdeckt, beigefügt sind; — Hr. Akad. Kuppfer einen Brief des Hn. Prof. Hansteen, der jenseit Grönland beträchtliche westliche Abweichungen entdeckte; — der beständige Secretär einen Brief des Hn. Dr. Meyer, über die wieder entdeckte Blei- Silbermine.

Am 24sten Febr. las Hr. Akad. Wisnewſky: Sur une nouvelle forme des tables de la lune; — Hr. Adj. Heß: über den Diaspor; — Hr. Adj. Mertens: über die Alalephen; — Hr. Adj. Stroganſky: Sur l'équilibre et le mouvement des corps solides, prem. note.

Die Quatember. Zeitschrift für naturwiss., gesch., philolog., liter. und gemischte Gegenstände. Im Verein v. herausgegeben von Dr. v. Trautvetter. Bd. II. Heft 1. Mitau, 1830. In Comm. bei G. A. Keyher.

Der Unterzeichnete ist auch auf dem Titel der Quatember genannt: das bedeutet nur, wie schon früher bemerkt, daß er jährlich wenigstens einen Beitrag dazu liefern werde: er kann also ganz unbefangen sagen, wie sehr ihn die Fortdauer dieser Zeitschrift erfreut. Was durch sie beabsichtigt wird, ist wichtig und preisenswerth, und sie hat so viel schon geleistet, daß man hoffen darf, sie werde ihr Ziel erreichen, — zur Entstehung eines eigenen wissenschaftlichen Gedankenwechsels in un-

seren Provinzen kräftig mitzuwirken. Sehr passend wird daher in der — wenn auch nicht geharnischten, doch gepanzerten —

Vorerinnerung erklärt, daß auch Beleuchtung und Berichtigung von Aufsätzen dieser Zeitschrift selbst, in sie werden aufgenommen werden.

Ueber die Fliehkraft, spricht der erste Artikel. Der Verfasser hat sich nicht genannt, sich also gewissermaßen für einen Dilettanten der Physik erklärt. Aber die tiefsten Forscher sind in dieser unerschöpflichen Wissenschaft im Grunde auch nichts mehr: jeder unterrichtete, selbstdenkende Kopf verdient daher mit Achtung gehört zu werden; und der hier Sprechende ist offenbar ein gelehrter, scharfdenkender Kopf. Der Hauptgedanke seiner Abhandlung ist: die Flieh- (Centrifugal-) Kraft, — jene Kraft, vermöge welcher die Planeten, trotz ihrer sie beständig zu der Sonne hinabsenkenden Schwere, doch unaufhörlich (wenn ich den Ausdruck wagen darf,) an ihr vorbeizufallen, — sey die Wirkung der Rotation der Sonne selbst, und überall, wo man sie bemerkt, der des Centralkörpers. Er nimmt dazu an, „daß der Raum des Sonnensystems mit einem wirklichen materiellen Körper ausgefüllt sey, für dessen relative Dichtigkeit uns nur selbst der Maasstab fehlt, und in welchem die Kometen- und Planeten-Körper mit fortbewegt werden.“ — Zum Schluß hofft er, daß diese Erörterung „vielleicht zur Entdeckung der zweiten Centrialkraft führen könne.“ Der Unterz. glaubt, daß dadurch vielmehr die Centrifugalkraft, so gut wie die Centripetalkraft, zum Horror vacui in's Gebiet der Undinge verwiesen werden könne. Kraft ist das Vermögen, thätig zu seyn, Wirkungen hervorzubringen: aber das Fallen schwerer Körper ist ja nur eine Wirkung der anziehenden Kraft des größern Körpers, nicht einer Kraft, die sie besitzen; und nach den hier aufgestellten Sätzen würde ihr Fliehen eben so, nicht durch ihre Kraft, sondern gleichfalls durch eine ihnen fremde, hervorgebracht werden. Die Attraction vernichtet die Centripetal-Kraft u. s. w.

Der Hr. Verfasser wünscht, daß „seine Arbeit von einem Physiker“ in den Quatembere beurtheilt würde! Möchte sein Wunsch doch erfüllt werden! — Eine Anmerkung des Herausgebers verdient noch herausgehoben zu werden. Er beweist in derselben aus Cicero's akadem. Unters., daß die Alten, das heißt die Griechen, schon gewußt haben, daß die Erde sich um ihre Achse drehe, und daher der Himmel sich zu bewegen scheine, „daß

also auch in diesem Stücke die Weisheit des Alterthums durch den Supernaturalismus des Mittelalters in Nacht vergraben worden ist."

Sehr richtig! Aber der Unterz. möchte aus der dabei angeführten Stelle auch einen neuen Beweis finden, daß alles gelehrte Wissen der sehr jungen — Griechen nur bei wirklich alten Völkern aufgegeben, nicht recht gefaßtes Stückwerk war. Der von Cicero angeführte Niketas glaubte, auch der Mond und die Sterne — also auch die Planeten — ständen still. Wäre, was er von der Bewegung der Erde sagt, Product seiner oder überhaupt Griechischer Gelehrsamkeit, so hätte er den Irrthum nicht begehen können.

Der zweite Artikel: „Die Weidenholzspinner,“ meldet eine recht interessante entomologische Beobachtung; aber merkwürdiger, als sie, ist die Weise, wie der Hr. Einsender sie erzählt. Er hatte eine Raupe der genannten Art in eine hölzerne Schachtel gelegt, und diese in einen gläsernen Kasten gestellt. Hier nun „dachte“ die Raupe daran, daß sie nach ihrer Verwandlung keinen Ausgang haben würde; und obgleich sie, nach dem Naturgange, nur von außen nach innen bohre, fing sie hier an, von innen nach außen durchzufressen, verließ das entstandene Loch aber, weil sie hinter demselben die Glaswand fand, und sie einsah, daß dort kein Ausgang für den Schmetterling seyn würde, und wählte nun die entgegengesetzte Seite der Schachtel zu einem andern Loch. Die ganze Erscheinung läßt sich auch wohl erklären, ohne daß man bei der Raupe die naturhistorische Kenntniß voraussetzt, sie werde Puppe und Schmetterling werden, und die menschlichen Begriffe „nach außen“ und „nach innen,“ und die Wahl der entgegengesetzten Seite. Sie sagte, weil ihr diese Bewegung vor der Verpuppung ein Naturbedürfnis war; sie verließ das erste Loch, weil sie mit dem Kopfe an die Glaswand stieß, und ging dann — so weit sie konnte, ehe sie wieder nagte. Das liegt zu nahe, als daß man nicht nothwendig annehmen müßte, der Hr. Einsender habe durch die gewählten Ausdrücke, die er noch dazu groß drucken ließ, die Verirrung anderer Entomologen, von Insekten als von vernünftigen Wesen zu sprechen, perfissiliren wollen. Sie erinnert auch wirklich sehr oft an jenen Knaben, der unerschütterlich behauptete, sein Stiefhahn-Männchen stelle sich vorsätzlich immer wieder auf die Füße, um sich nicht durch die entgegengesetzte Stellung Kopfschmerz zuzuziehen.

Noch oder verwildert? Ein Beitrag zur Völkerkunde; von Dr. G. Merkel. — Der Verf.

findet es unrichtig, daß bei Völkern, die man im Zustande der Wildheit findet, bisher nicht strenger unterschieden wurde, ob sie so sind, weil sie noch nie kultivirt waren, oder weil sie von einer frühern Cultur herabsanken. Er glaubt, daß Beobachtungen und Untersuchungen darüber zu sehr wichtigen Resultaten für die Geschichte des Menschengeschlechts führen können, und sucht dies durch die Vergleichung zweier wilden Völker darzuthun, von denen das Eine jetzt Menschen frist, aber offenbar Ueberbleibsel einer uralten hohen und selbst wissenschaftlichen Cultur hat; das Andere seit Jahrhunderten von Europäern bearbeitet und bekehrt wird, und doch noch roh ist, weil es früher nie eine eigene Cultur besaß. Ein Paar Zusätze zu der flüchtig hingeworfenen Arbeit, behält der Verf. sich hiermit vor.

Dacchus, im Slavischen nachgewiesen von v. Trautvetter. Der Gedanke ist kühn; vielleicht zu kühn. Der Leser urtheile selbst.

Blick auf die Gründer des Russischen Reichs, von N. Tschaschnikow. Der Verfasser vertritt die Ansicht, daß die Russen ein von den Slaven verschiedenes, am Schwarzen Meere wohnendes Volk, und Kurik und seine Brüder, Wazäger, d. h. Wehrmänner, Krieger von diesem Volke gewesen. Die Abhandlung ist hier noch nicht geendigt, also käme jedes Urtheil zu frühe.

Vorschläge zu einer neuen Anthropologie, vom Kreismarschall D. v. Mirbach. Ein geistvoller Scherz.

Eigene Art und Nachahmung; von v. Tr. Gehalt- und Wahrheit-volle Betrachtungen.

System der Akaephien, von Eschscholz. Eine Nachricht über dies wichtige naturhistorische Werk, von Dr. Gleischer. **Merkel.**

Verzeichniß der auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat Promovirten. (Schluß.)

3) Von der philosophischen Facultät:

a) zum Candidaten der Philosophie:

1829, am 10ten Mai: Heinrich Wilh. Braun, aus Kurl.;

am 8ten Juny: Karl Julius v. Senff, aus Dorpat;

am 20sten July: Michael Lunin, aus Dorpat;

am 13ten Dec.: Paul Adam v. Becker, aus Neval;

1830, am 14ten Jan.: der grad. Student der Theol., Joh. Fedr. Sohben, aus Livland;

— (Stud. der Kameralwissensch.) Bruno v. Toll, aus Livland;

— (Stud. der Kameralwissensch.) Alexander der Lobri, aus Riga;

am 18ten Jan.: Alex. Ferd. Landesen, aus Neval;

am 12ten März: Ferdinand Krämer, aus Neval;

b) zum graduirten Studenten:

1829, am 26sten Juny: (Stud. d. Militärwissensch.)

Karl Paul v. Staden, aus Dorpat;

— (Stud. d. Kameralwissensch.) Eduard Krause, aus Riga;

am 10ten Aug.: Wassily Kusmin, Bögling des Erziehungshauses in St. Petersburg;

1830, am 9ten Jan.: Alexander v. Tatarinoff, aus Simbirsk.

Von der medicinischen Facultät der Kaiserl. Universität zu Dorpat wurden (1830) promovirt:

Zum Provisor 2ter Abtheilung:

am 20sten März: Alex. Nik. Thomsen, aus Dorpat.

Zum Provisor 3ter Abtheilung:

am 24sten März: Joh. Sam. Sartorius, aus Preußen.

Zum Apothekergehülfsen 1ster Abth.:

am 26sten März: Joh. Heinr. Preuß, aus Livland.

Zu Apothekergehülfsen 2ter Abth.:

am 14ten März: Adolph August Drener, aus Livland;

am 17ten März: Alex. Eduard Krause, aus Esthland;

— Joh. Alex. Fachtel, aus Kurland;

— Aug. Frdr. Rud. Walter, aus Kurland;

— Karl Wrede, aus Rostian in Lithauen;

— Eduard Thureau, aus Livland;

am 20sten März: Karl Franz Füller, aus Kurland.

Das Zeugniß als Hebammen erhielten:

am 31sten März: Frau Karolina Sämisch, aus Dorpat;

— Katharina Elisabeth Schiefer, aus St. Petersburg. (Offic.)

Im Februar und März 1830 sind im Dorpatischen Lehrbezirk folgende Druckschriften erschienen:

Gesetze für die unter dem Namen „Concordia“ errichtete Unterstützungskasse der reitenden blauen Burschgarde zu Riga. Gestiftet im Jahr 1808 von Sr. Wohlgeboren dem Herrn Cornet Johann Reinhold Schmidt und den derzeitigen Officieren. Riga, 1830, gedruckt bei W. F. Häcker. 24 S. 8.

Bemerkungen gegen die im literarischen Begleiter des Provinzialblattes N^o 20. vom 25ten Sept. 1829 enthaltene historische Betrachtung der Frage: „Kann man Lutheraner und zugleich Herrnhuter seyn?“ — (Riga, gedruckt bei W. F. Häcker.) 8 S. 4.

Rede bei der Beerdigung des weiland Englischen Negocianten Patrick Cumming, gehalten am 2ten Februar 1830, von Friedr. Beise, evangelisch-reformirten Prediger zu Riga. (Auf Verlangen gedruckt.) Riga, gedruckt bei W. F. Häcker, 1830. 18 S. 8.

Einige Lieder zur geselligen Unterhaltung. Pernau, gedruckt bei G. Marquardt, 1830. 16 S. 8.

Neu revidirte Statuten der unter dem Namen: Die treue Hülfe, im Jahr 1805 in Riga errichteten, nächst dem aber am 1sten Novbr. 1814 unter dem Namen: Die erneuerte treue Hülfe, reorganisirten Sterbekasse, so wie solche von den, von der Gesellschaft am Stiftungstage den 27sten März 1829 zur Revision der Gesetze erwähnten Revidenten entworfen und am 28sten Decbr. 1829 in der Versammlung der Stifter/Committe, von derselben, Namens der Gesellschaft, einstimmig approbirt und genehmigt worden sind. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker, 1830. 47 S. 8.

Landwirthschaftliche Mittheilungen. Herausgegeben von Friedrich Schmalz. Fünfter Band. Erstes u. zweites Stück. 1830. (Dorpat, gedruckt bei J. E. Schünmann.) 32 S. 4.

Eine Passionspredigt, gehalten am Sonntage Jubica 1830, in der Johanniskirche zu Dorpat, von Ernst Sartorius, Doctor und Professor der Theologie. Dorpat, 1830, gedruckt bei J. E. Schünmann. 16 S. 8.

Predigten von Dr. J. P. Wynnster, Beichtvater der königlichen Familie zu Kopenhagen, Mitglied der königl. Direction der Universitäten und Gelehrten Schulen in allen Dänischen Staaten, Ritter vom Dannebrog u. s. w. Aus dem Dänischen übersetzt. Riga, gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei, 1830. 288 S. 8.

Liturgias, jeb: Slawas/Dseefsmas un Luhgfschanas, Weesaukschanas un Misluhgfschanas. Zeigawā, 1830, pee Jahna W. Steffenhagen un Dehla. 172 S. 8.

Simis garrigas Dseefsmittas, kur atrohdašs daščas mahzifšchanas un apleezinašchanas, luhgfschanas un farunnašchanas taks dwehfeles ar feni pašchu, teifšchanas un pamohdinašchanas us to muhšhigu dšhwofchanu. 1830. (Gedr. wo?) 65 S. nebst Melodie u. Register.

Sechs lithographirte Ansichten von Mitau, Liban, Windau, Schloß Doblen, Zabeln von der Südseite, und Zennhof. Gezeichnet vom Zeichnentelehrer Winkelde, und lithographirt von Hauswald in Riga. 6 Blatt Querfolio.

Niederlage der auf Sassenhoffschem Grunde neu angelegten Hutfabrique. An der Mönchengasse sub N^o 23. Johann A. Lembke. — Продажа на домъ N^o 23. подъ Таможни, Иванъ А. Лембеке. Ein Quartblatt. (Riga, lithographirt bei Hauswald.)

Sechs Ostertänze, aus den Opern: Der Einsiedler von Caraffa; No. 1. aus der Ouvertüre; No. 2. aus der Arie: „Wer ist der kühne Schwimmer?“ No. 3. aus dem Finale: „Auf! auf! Freunde, folget mir;“ No. 4.: „Duftende Rosen;“ — Die Stumme von Portici; No. 5. und 6. aus der Ouvertüre. Für das Pianoforte eingerichtet und ihrem Lehrer Hn. T. Rebentisch hochachtungsvoll gewidmet von Caroline Pfab. Riga. (Steindruck von Hauswald.) 5 S. Querfolio.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 19.

7^{te} May 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Ein Allerhöchster Befehl vom 21sten April verordnet die Anlegung eines Hospitals für verabschiedete Veterane, die außer Stande sind, sich ihr Brodt zu erwerben, und stellt es unter die Obhut Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch, und die Leitung des Comité vom 18ten August 1814.

Se. Majestät der Kaiser haben befohlen, die adlichen Erziehungsanstalten, die sich bei den Universitäten zu St. Petersburg und Moskau befinden, in Gymnasien zu verwandeln, (also allen Ständen zu eröffnen).

Das Gouvernement Wjatka gehört nicht zu den Gouvernements, in welchen Fabrication die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist, ungeachtet es zahlreiche Schaafheerden und vortreflichen Flachs hervorbringt. Es besitzt indessen doch schon 40 Manufacturen und Fabriken, und die Bauern selbst verfertigen sich das Tuch zu ihren Kleidungen, und so viel Leinwand, daß sie jährlich 3 bis 4 Millionen Ellen über die Gränze ihres Gouvernements versenden. Unter den Fabriken sind sechs Papiermühlen. (Und Druckereien?)

In diesem Sommer wird eine kleine Russische Estadre eine Forschungsreise in den nördlichen Theil des Atlantischen Oceans machen, und Estland besuchen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 6ten May. Heute Nachmittag um 4 Uhr langten Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, von St. Petersburg kommend, hierselbst an, und setzten Allerhöchst Ihre Reise sogleich weiter fort.

Schreiben des Livländischen Ober-Consistoriums, an den Herrn Kirchenvorsteher des Kalzenauschen Kirchspiels, P. F. von Schulz.

Es hat das Kaiserliche Livländische Ober-Consistorium den, von Ewr. Hochwohlgeboren eingesandten Plan zu der neu zu erbauenden

Kalzenauschen Kirche, inspicirt und mit großem Vergnügen bemerkt, daß das Innere und Aeußere derselben mit der größten, ganz mit der Würde des Gotteshauses übereinstimmenden Sorgfalt, angelegt ist. Diese kirchliche Landesbehörde sendet demnach diesen Plan Ewr. Hochwohlgeboren, in dankbarer Anerkennung Ihrer Bemühungen, hiermit bestätigt zurück, und sieht mit Vertrauen der glücklichen Ausführung desselben entgegen, durch welche Livland Ewr. Hochwohlgeboren eine der schönsten Kirchen zu danken haben wird.

Gegeben im Kaiserl. Livländ. Ober-Consistorio auf dem Schlosse zu Riga, den 30sten April 1830.

N^o 916.

L. A. Graf Mellin,
Director und Präses.

Kurländische Industrie.

Die Hoffnung, welche Kurland — an sich in seinen Ressourcen beschränkt, beim Verfall derselben, sowohl durch Misserndten als durch geringe Getraidepreise, — noch für seinen Wohlstand hegen kann, möchte sich mehr auf Ersparniß als auf eigentlichen Erwerb gründen. Wenn aber zum Ersparen nothwendig ist, daß wenigstens ein Theil derjenigen Lebensbedürfnisse, deren fast Jeder bedarf, bei uns selbst producirt werden, wenn ferner der Kurländische Ackerbau noch immer arbeitsfähige Menschen übrig läßt, die, weniger brauchend, als die für die Städte und Flecken zum Handwerk bestimmte Classe, dieselben Arbeiten dem Landmanne gut, billig und zu rechter Zeit liefern; so verdient die ländliche Industrie, schon als ein Hilfsmittel zum Sparen, gewiß die größte Berücksichtigung.

Im Jahr 1806 hatte das Doblensche Kirchspiel nicht mehr als 42, im August 1829 dagegen 310 Handwerker Lettischer Nation, und zwar: 47 Schmiede, 14 Maurer, 11 Bötticher, 23 Tischler, 129 Weber, 68 Schneider, 10 Schuster, 5 Stellmacher und 3 Baumeister. In Rücksicht der Qualität waren die Schmidt-, Bötticher-, Tischler- und Weber-Arbeiten vorzüglich zu berücksichtigen; in Rücksicht der Quantität

gingen die Weberarbeiten allen andern vor. — Zu einer künftig zu erwartenden Spinn-Manufacturanstalt, eröffnete das Kronsgut Vershof, durch das Engagement einer Niederländischen Familie, die erfreuliche Aussicht.

Die Aufmerksamkeit, welche höhern Orts dem Handwerksstande auf dem Lande geschenkt worden ist, die Freiheit von Abgaben für das Handwerk, der Vorzug bei Rekrutierungen, — Alles dieses berechtigt uns, jährlich bedeutendere Fortschritte des Gewerbleißes zu hoffen. R.

Aus Dorpat, vom 1sten May. Professor Dabelow, ein Stolz unserer juristischen Facultät, ist am 28sten April gestorben, und wird heute beerdigt. — Sein College, Herr Hofrath Clossius, ist verreist. —

Se. Maj. der Kaiser haben, zur Fortsetzung der Gradmessung, deren ganze Leitung jetzt Herrn Collegienrath Professor Struve übertragen ist, auf zehn Jahre jährlich 10,000 Rbl. Allergnädigst bewilligt. Zwei Officiere des Kaiserlichen Generalstabes, Hr. Capitain Rosenius und Hr. Lieutenant Oberg, beide geborne Finnländer, sind von hier nach Finnland abgegangen, um mathematische Verbindungspunkte zwischen Hochland und Torned zu suchen. Hr. Professor Struve wird zum Behuf der Gradmessung eine Reise in's Ausland machen. —

Der Hafen von Reval und die Rheden von Baltischport und Pernau wurden in der Nacht zum 17ten April frei von Eis.

Am 22sten May wird auf der Piltenschen Stammschäferei eine Partie junger Merinoböcke „von der vorzüglichsten Abstammung und constanter Race“ versteigert werden.

Reglement des Kurländischen Creditvereins. (Fortsetzung.)

Drittes Cap. (S. 19. bis 24.) Die Pfandbriefe sind zinstragende Schuldverschreibungen, auf den Namen des Darleihers von der Direction ausgestellt, unter solidarischer genereller Verpfändung des Vermögens des Vereins, und specieller eines einzelnen Gutes. — Die Pfandbriefe werden auf Silberrubel ausgestellt und jährlich im Johannistermin (12. Juny a. St.) mit fünf Procent verrentet. — Auch wenn ein Concurß über das verpfändete Gut ausbricht, sind die Inhaber der darauf gestellten Pfandbriefe ohne alle Unterbrechung zur Perception ihres Kapitals und dessen Zinsen berechtigt. — Die Darlehen des Creditvereins können nur ein Drittel oder die Hälfte des Werthes eines Gutes betragen. — Alle, früher oder spä-

ter in die Hypothekenbücher eingetragene Pfandbriefe genießen gleiche Rechte.

Anm. Der Livländische Verein zahlt die Zinsen halbjährlich. Nach dem Grundreglement zahlte er Anfangs nur 5 Procent, die 1802 landüblich waren. Später, als die landüblichen Zinsen 6 Procent betrugen, zahlte er auch so viel, hat seit einigen Jahren aber die Zinsen wieder auf 5 Procent herabgesetzt. Das ursprüngliche Reglement des Esthnischen Vereins erklärt nur, von seinen Schuldnern 5 Procent fordern zu wollen, wird also auch wohl seinen Gläubigern so viel zahlen. Außerdem forderte er aber auch noch 1 Procent von den Schuldnern, zur Bestreitung der Kosten. Der Livländische Creditverein erhob zu denselben Zwecken nur $\frac{1}{4}$ Procent und einige Gebühren für Ausfertigung der Briefe ic. Beide Vereine schießen je zwei Drittel des Werthes der verpfändeten Güter vor; in außerordentlichen Fällen der Livländische auch wohl sieben Achnel.

Viertes Cap. (S. 25. bis 29.) Alle Eigenthümer von Gütern, die befugt sind, Darlehnsverträge zu schließen und in die Hypothekenbücher eintragen zu lassen, können auch Pfandbriefe erhalten. — Erbpandbesitzer so gut als Erbeigenthümer. — Auf Majorate und Fideicommissen können die Pfandbriefe nie den Eintrittspreis übersteigen. — Keine Schuldverschreibungen oder stillschweigende Hypotheken, Verschreibungen über Lebtagsrechte, Protestationen oder Verbindlichkeiten gegen die hohe Krone oder privilegierte Institute, können den Pfandbriefen vorgezogen werden. — Während der funfzigjährigen Dauer des Vereins können in jedem Jahre Güter aufgenommen werden, wenn „der Eintretende sich von dem Darlehn so viel abziehen läßt, als der Tilgungsfonds bis zu seinem Eintritt beträgt.“

Anm. Der Berichtende versteht den Schluß des Obigen: „so viel sein Beitrag zum Tilgungsfonds betragen haben würde,“ wenn er vom Anfang des Vereins eingetreten wäre. — In den andern beiden Reglements ist von keinem Tilgungsfonds, also auch von keinem Abzuge die Rede, da nicht „die endliche Befreiung der Landgüter von Schulden,“ sondern nur die „Feststellung eines soliden Credits,“ als Zweck des Vereins ausgesprochen wurde.

Fünftes Cap. S. 30. bis 42. schreibt das Verfahren bei der Taxation vor; S. 43. bis 52. das gerichtliche Verfahren bei Hypothekenbehörden und dem Oberhofgericht. — Wer um Pfandbriefe angehalten hat, muß sogleich gerichtlich erklären, daß er sich aller dinglichen Rechte und Befugnisse auf sein Gut begeben, bis die Bewill-

ligung oder das Abschlagen entschieden ist. — Nach der Bewilligung erläßt die Direction eine Anzeige, nach welcher Alle, die Ansprüche auf das Gut haben, sie innerhalb vier Monaten vers schreiben lassen müssen. Nach dem Befehl Er. Kurländischen Gouvernements-Regierung vom 31sten März 1829, der dem Reglement vorge setzt ist, soll dieser viermonatliche Präklusiv termin erst vom 31sten März 1831 an, geltend seyn, da in §. 4. ein Jahr zur Corroboration der Ansprüche bewilligt ist. — §. 53. bis 63.: Verfahren bei Ausfertigung, Eintragung und Vertheilung der Pfandbriefe. Sie können nur zu runden Summen von 5000 bis 500 Silber rubel ausgefertigt werden.

Anm. Nach dem Grundreglement des Credit systems in Livland, sollten nur Pfandbriefe auf höchstens 1000 und mindestens 500 Rbl. Alb. oder Silberrubel ausgefertigt werden; späterhin aber fand man es vortheilhafter, dergleichen selbst auf 100 Thaler oder Rubel S. zu ertheilen, wahr scheinlich weil dadurch auch die Besitzer kleiner Geldsummen in den Stand gesetzt wurden, bei der Creditkasse ihr Geld unterzubringen: ein Umstand, der vorzüglich bei dem Anfange einer solchen Stiftung wichtig ist. Es giebt viel mehr Leute, die 100, als solche, die 500 Rbl. auf Zinsen legen können; und eine viel größere Masse des roulirenden Geldes ist in kleine Vermögen, als in große, vertheilt. Das Reglement der Esth ländischen Creditkasse setzte indeß auch fest, daß die Pfandbriefe nicht kleiner als 500 Rbl. S. W. oder 500 Rbl. B. A. seyn sollten. Ob diese Bestim mung fortdauert?

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige, das öffentliche Unterrichtswesen be treffende Bemerkungen.

(Eingesandt.)

— Nach einer gewiß sehr zu billigenden Anordnung, sind auch aus unseren ge lehrten Schulen Logik, Psychologie, und Alles was man zu einer Encyclopädie oder Uebersicht, worin man fast Alles übersieht, zu sammen zu stellen pflegt, gänzlich entfernt und der Universität zurückgegeben worden; auch hat gewiß die Technologie mit vollem Recht ih ren Platz unter den Lehrgegenständen für Gym nasien verloren. Aber sollte dasselbe eben so mit Recht rücksichtlich der Alterthümer und My thologie der Alten geschehen seyn, die bei uns nur beiläufig beim Lesen und Interpretiren der Classiker gelehrt werden? Mit der Mythologie mag das allerdings der Fall seyn; aber hinsicht lich der Alterthümer, besonders der Römischen,

will es doch bewährten Schulmännern scheinen, als gewähren sie, auf die rechte Art auf Schu len behandelt, vielfachen Nutzen. Sie machen nämlich unstreitig Abkürzungen im Vortrage der Geschichte und bei der Erklärung der Classiker möglich, und können vor Allem bei der häus lichen Beschäftigung mit den alten Schriftstel lern, dem Jünglinge sehr nützlich werden. Wäre es daher vielleicht nicht rätlich, den Gymnasien die Freiheit zu lassen, hierin nach ihren Ansichten und Verhältnissen zu verfahren? Angenommen jedoch, auch die Alterthümer seyen mit Recht aus den gelehrten Schulen entfernt und auch dadurch mit die Lehrgegenstände zweckgemäß vermindert; dennoch wird auch in unseren Gymnasien immer noch zu viel gelehrt, weshalb es sehr wünschenswerth wäre, die Lehrgegens tände noch schärfer zu sondern, und nur das wirklich Zweckmäßige und Nothwendige zu leh ren. Welche sind nun aber die zweckmäßigen und nothwendigen, mithin auch die vorzüglichsten Gegenstände des Unterrichts in gelehrten Schu len? Für die oberen Classen sind es ohne allen Streit alte Sprachen, Mathematik und Grammatik, und soll einmal auch eine philo sophische Wissenschaft getrieben werden, philo sophische Grammatik, nebst der Muttersprache und der Geschichte, welchem Allen aber durch die Erweckung eines acht-religiösen Sinnes erst die höhere Bedeutung alles Sinnlichen und Ir dischen hinzugefügt werden muß. Für die un teren Classen dagegen muß das Hauptstreben auf die Muttersprache und die religiöse Bil dung, demnächst auf Arithmetik und Schreiben, so wie auch auf Lateinischen Sprachunterricht, gerichtet seyn. Demnach dürfte denn wohl die Klage, daß gegenwärtig auf den Gymnasien zu viel Griechisch getrieben werde, auch für uns ere Provinzen nicht ganz ungegründet seyn. Abgesehen davon, daß die Griechische Sprache Jedem, der dem gelehrten Stande sich zu wid men entschlossen ist, unentbehrlich sey, er mag nun wählen, welches Fach er will; so mögte doch das Beginnen des Griechischen Sprach unterrichts schon in der fünften Classe der Gymnasien, leicht eher nachtheilig als vortheil haft seyn, da namentlich in unseren Provinzen in dieser Classe zugleich auch schon die Lateini sche, Russische und Deutsche Sprache grammas tisch gelehrt werden, mithin der noch zu jugend liche Geist zu viel mit Grammatik geplagt und dadurch ohne Zweifel verwirrt werden muß. Zweckmäßiger dürfte es daher wohl seyn, den Griechischen Sprachunterricht erst in der drit ten Classe gelehrter Schulen beginnen zu las sen, nachdem der Schüler bereits die Haupt

Schwierigkeiten beim Erlernen der Lateinischen, Russischen und Deutschen Sprache überwunden hat. Auch ist es, wie die Erfahrung bewährter Schulmänner beweist, gewiß sehr möglich, in drei Classen die Schüler im Griechischen für jeden Beruf, den sie einst ergreifen wollen, hinreichend vorzubereiten. Dazu wäre es denn auch erforderlich, das Griechischschreiben auf keine Weise zu weit gehen zu lassen, weil ganz gewiß dadurch die dem so viel wichtigeren Lateinschreiben zu widmende Zeit und Aufmerksamkeit zu sehr geschmälert und zugleich dem Lateinischen Styl nur zu leicht eine gräcizirende Form gegeben wird. Man betreibe daher das Schreiben in Griechischer Sprache mit weiser Mäßigung, und lasse den höchsten und einzigen Zweck desselben nur dem seyn, umfassendere und gründlichere Kenntniß der Griechischen Grammatik dadurch zu befördern, und besonders hellere und deutlichere Anschauung des Geistes dieser Sprache zu bewirken. Man fordere keineswegs irgend jemals auch nur kleine Abhandlungen in Griechischer Sprache, sondern begnüge sich, wenn der Schüler, selbst in den oberen und obersten Classen, ihm zum Uebersetzen gegebene größere oder kleinere Abschnitte, einzelne Sätze, Erzählungen u. s. w., ziemlich fehlerfrei in Griechischer, und zwar Attischer Sprache, liefert. Man folge dabei stufenweis genau der Grammatik, und benutze zu dem Ende ein dazu zweckmäßig eingerichtetes Buch, überlasse aber niemals dem Schüler selbst die Wahl eines Gegenstandes zu einer schriftlichen Griechischen Arbeit. Noch viel weniger lasse man bei öffent-

lichen feierlichen Schul-Acten Griechische Reden halten, deren Ausarbeitung unnützer Zeitaufwand und deren öffentliches Halten wahre Spiegelschere ist, um so mehr, da schwerlich der Fall häufig eintreten wird, daß nicht das Meiste bei der Ausarbeitung solcher Reden, die kaum Einige unter den Zuhörern verstehen, von dem Lehrer gethan, und nur zu viel hier- und daher aus Schriftstellern schlechter oder besser zusammengestopfelt wird. (Der Schluß folgt.)

M i s c e l l e n .

Bei der Redaction ist eine „Antwort auf Klage und Wunsch im Prov.-Bl. № 15.“ eingelaufen, aber ohne daß der Hr. Verfasser sich genannt hat: sie kann also nicht gedruckt werden. Der merkwürdige Schluß dieses Aufsatzes heißt: „Da der Bauer nun einmal ein freier Mann seyn soll — so sollte er auch billig Herr seines Thuns und Lassens seyn, — weil bei allen Vorsichtsmaaßregeln doch nur immer er selbst seine Schulden zu bezahlen bekommt.“

Gewiß! Aber der Hr. Verfasser hat übersehen, daß in Rücksicht des Branntweintaushes nur davon die Rede ist, zu verbieten, daß man den Bauer zu thörichtem und schädlichem Thun verlocken dürfe, wie die — Doch Vergleichen sind oft verhaßt. Leider mag es bei uns selbst in den Städten mancherlei Verkehrsarten gegeben haben, deren Gedeihen darauf basirt schien, daß der Bauer thöricht und unwissend sey. Es ist wohl Zeit, daß dergleichen aufhören.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 5ten May. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 24 Kop.; gutes Weizenmehl 11 R. 6 K., mittleres 9 R. 22 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 38 K., Gerstengrüße 5 R. 53 K.; 1 Pud Butter 12 R. 90 K. à 14 R 75 K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 24 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 26 Rbl.; 30 Lb Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Wobrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
29.	28 $^{\circ}$ - 1 $^{\circ}$ / 2	+ 1 $^{\circ}$ / 1	28 $^{\circ}$ - 1 $^{\circ}$ / 2	+ 9 $^{\circ}$ / 5	28 $^{\circ}$ - 1 $^{\circ}$ / 0	+ 6 $^{\circ}$ / 0			
30.	28 $^{\circ}$ - 0 $^{\circ}$ / 0	+ 4 $^{\circ}$ / 2	27 $^{\circ}$ - 11 $^{\circ}$ / 8	+ 7 $^{\circ}$ / 2	27 $^{\circ}$ - 11 $^{\circ}$ / 4	+ 7 $^{\circ}$ / 0	0 — 2,8	N. SED.	Sonnenschein. Regen.
May.									
1.	27 $^{\circ}$ - 11 $^{\circ}$ / 4	+ 7 $^{\circ}$ / 0	28 $^{\circ}$ - 1 $^{\circ}$ / 0	+ 9 $^{\circ}$ / 5	28 $^{\circ}$ - 1 $^{\circ}$ / 4	+ 5 $^{\circ}$ / 1	0 — 0,5	WSW N.D.	Regen, Sonnenschein.
2.	28 $^{\circ}$ - 2 $^{\circ}$ / 2	+ 5 $^{\circ}$ / 0	28 $^{\circ}$ - 4 $^{\circ}$ / 0	+ 7 $^{\circ}$ / 9	28 $^{\circ}$ - 4 $^{\circ}$ / 8	+ 4 $^{\circ}$ / 9	0 — 0,2	N.N.	Sonnenschein.
3.	28 $^{\circ}$ - 6 $^{\circ}$ / 0	+ 3 $^{\circ}$ / 0	28 $^{\circ}$ - 6 $^{\circ}$ / 0	+ 9 $^{\circ}$ / 0	28 $^{\circ}$ - 5 $^{\circ}$ / 8	+ 4 $^{\circ}$ / 8		N.	Sonnenschein.
4.	28 $^{\circ}$ - 5 $^{\circ}$ / 8	+ 3 $^{\circ}$ / 9	28 $^{\circ}$ - 6 $^{\circ}$ / 0	+ 10 $^{\circ}$ / 6	28 $^{\circ}$ - 5 $^{\circ}$ / 6	+ 7 $^{\circ}$ / 0		SED.	Sonnenschein.
5.	28 $^{\circ}$ - 5 $^{\circ}$ / 4	+ 5 $^{\circ}$ / 0	28 $^{\circ}$ - 4 $^{\circ}$ / 4	+ 13 $^{\circ}$ / 1	28 $^{\circ}$ - 3 $^{\circ}$ / 6	+ 10 $^{\circ}$ / 9			

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 20.

14^{te} May 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Dankfagung.

Bei meiner Anwesenheit in Dorpat habe ich mit Theilnahme in Erfahrung gebracht, wie die H.H. Aerzte, insbesondere der Hr. Stadtphysicus Collegienassessor v. Holst, die mittellosen Kranken, die ihnen vom Hülfsverein zugewiesen werden, und deren Zahl sich bei der jetzigen ungesunden Jahreszeit leider sehr gemehrt hat, mit der bereitwilligsten Thätigkeit und mit unter Mühen und Beschwerden ausdauernder Pflege erfolgreich behandeln. Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen diesen Menschenfreunden, und namentlich dem verdienstlichen Hn. Collegienassessor v. Holst, hiermit öffentlich meinen und des gesammten Hülfsvereins Dank zu bezeigen, so wie die Achtung, die dieser wohlthätigen Wirksamkeit gebührt. Dorpat, den 3ten May 1830.

M. Baron von der Pahlen.

Offene Ablehnung eines versteckten Vorwurfes.

In N^o 18. dieses Provinzialblattes findet sich unter der Ueberschrift: „Zur Chronik der Ostseeprovinzen,“ ein Schreiben aus Dorpat vom 10ten April, welches der Nachtheile erwähnt, die durch gehemmte Lehrthätigkeit eines Professors der hiesigen Universität, dem öffentlichen Unterrichte leicht verursacht werden, und daran die Aeußerung schließt: „Immer fühlbarer wird durch solche Störungen der Mangel an Privat-Dozenten! Dazu kann man denn freilich aus dem „Auslande Niemand berufen. Wie kommt es „aber, daß inländische junge Gelehrte nicht diese „Thätigkeit wählen? Doch nicht, weil so wenige „ordentliche Professuren mit Inländern besetzt wurden? Das sollte ein Sporn mehr seyn, zu emuliren, und dann — —“

Ob der unterdrückte Schlußsatz der letzten Periode einen Rath, eine Hoffnung oder eine Drohung *) andeuten soll, bleibt gleichgültig da-

hingestellt; aber die vorhergehenden Worte: „daß so wenige ordentliche Professuren mit Inländern besetzt wurden,“ enthalten einen indirecten Vorwurf für die Verwaltung der Dorpat'schen Universität, der ungeprüft vielen Lesern gegründet scheinen, und folglich die Anstalt im großen Publicum verunglimpsen kann. Darum möchte es nicht überflüssig seyn, ihn hier durch einfache Angabe unlängbarer Thatsachen abzulehnen. Was will denn der Vorwurf eigentlich sagen? Daß die meisten ordentlichen Professuren in Dorpat mit Ausländern besetzt sind. Wenn dieses auch wahr ist, so folgt doch daraus keineswegs eine ungerechte Hintansetzung inländischer Gelehrten, die der Vriesteller annimmt, indem er zu verstehen giebt, junge Gelehrte der Ostseeprovinzen scheuten sich, als Privat-Dozenten die akademische Laufbahn bei der vaterländischen Universität zu erwählen, weil sie hier nicht leicht zu einer ordentlichen Professur gelangten, wozu vorzugsweise Ausländer berufen würden. Das Irri-ge der Behauptung springt in die Augen, wenn man auf die Reihe der Inländer blickt, die hier selbst ordentliche Professuren bekleidet haben, oder noch bekleiden, nämlich in der theologischen Facultät: die Herren Böhlendorff und Lenz; in der juristischen Facultät: die Herren Mützel und v. Reuß; in der medicinischen Facultät: die Herren Styr, Balck, Moier und Sahmen; in der philosophischen Facultät: die Herren Hermann, Scherer, Grindel, v. Engelhardt, Strube und Parrot d. j.; also überhaupt vierzehn. Die beiden Letztgenannten sind freilich im Auslande geboren, müssen aber zu den Inländern gerechnet werden, sofern sie vom Knabenalter an ihre wissenschaftliche Bildung in Dorpat erwarten; und will man sie dessenungeachtet für Ausländer gelten lassen, so bleibt doch ein volles Duzend inländischer or-

dnisches Vorrecht nicht verkannt werden könne.“ Ich brach sie ab, weil ich besorgte, man möchte verstehen, mein alter Freund wünsche für die Wissenschaften ein Indigenat; eine Absurdität, deren er nicht fähig ist.

*) Anm. des Herausg. Die abgebrochene Stelle heißt: „und dann überzeugt zu seyn, daß ihr na-

dentlicher Professoren übrig: keine geringe Zahl für eine Universität, die erst seit 28 Jahren besteht; und jene Zahl würde noch größer seyn, wenn nicht andere Inländer, namentlich die Herren Stegemann, Faber, v. Grotthuß und v. Baer, den Ruf zu einer ordentlichen Professur hieselbst abgelehnt hätten.

Mit diesen Thatsachen stimmt auch der Grundsatz überein, nach welchem bei der Besetzung aller erledigten Lehrstellen verfahren wird: „unter mehreren Candidaten von gleicher Tüchtigkeit, dem Inländer den Vorzug vor dem Ausländer zu geben.“ Dürfte wohl, ohne Nachtheil für die wissenschaftliche Würde und Wirksamkeit der Anstalt, eine größere Begünstigung des Inländers statt finden! Gewiß nicht.

Wenn nun gleich erwiesener Maaßen aus der von dem anonymen Briefsteller des Provinzialblattes angegebenen Ursache, der Mangel an Privat-Dozenten in Dorpat sich keineswegs erklären läßt, so soll doch nicht geleugnet werden, daß dieser Mangel da und der Universität schädlich sey. Die gegenwärtige Organisation der Gymnasien ihres Lehrbezirks wird zu seinem allmähigen Verschwinden mitwirken, da sie geeignet ist, der wissenschaftlichen Bildung der Jugend eine solidere philologische Grundlage zu geben, als zuvor der Fall war. Denn ohne gute Kenntniß der beiden Hauptsprachen des classischen Alterthums ist in den meisten Wissenschaften eigentliche Gelehrsamkeit, welche man billig von einem Professor begehrt, nicht zu erwerben. Doch hat die Dorpatische Universität längst anerkannt, daß es noch anderer Maaßregeln bedürfe, um Privat-Dozenten anzuziehen, und hat den Oberrath deshalb vor mehreren Jahren Vorschläge gemacht, die nur auf Bildung von Inländern zu diesem Berufe berechnet sind. Darüber ist noch nicht entschieden. Auch noch Anderes ließe sich anführen, was von Dorpat aus zu demselben Zweck geschehen ist. Doch obige Mittheilungen allein beweisen wohl zur Genüge, daß die hiesige Universität keine Vorliebe für die ausländischen, und keine Abneigung gegen die inländischen Gelehrten hegt.

Dorpat, den 6ten May 1830.

G. E.

Ueber das Dörren oder Nichtdörren des Getraides,

das heißt, über das Aufwenden oder Ersparen von jährlich wenigstens 400,000 Klafter Brennholz*) in Kur-, Liv- und Esthland, Urtheil und

Entschluß fassen zu können, ist in die Augen fallend, von sehr hoher Wichtigkeit. Man schlage den Werth des Holzes und der Arbeit des Sägens und Anführens, — allenfalls noch den der jährlich abbrennenden Riegen dazu gerechnet, — im Durchschnitt nur auf anderthalb Rubel Silber an, was wenig ist: so würden diese Provinzen jährlich beim Nichtdörren 600,000 Rubel Silber ersparen, und behielten ihre Wälder, und sehr viel Arbeitskraft zu anderen Unternehmungen. Wahrlich ein Gegenstand, der höchsten Aufmerksamkeit werth! — Die Gegenfrage ist dabei nur, ob jener Aufwand durch Handelsvorthelle ersetzt werde? Die folgenden Nachrichten können darüber belehren. Der Herausgeber verdankt sie dem Besitzer eines großen Handelshauses in Libau, Herrn Hagedorn jun., dessen patriotische, einsichtsvolle Thätigkeit sich schon so vielfach hohes Verdienst besonders um Kurland — z. B. durch die Stiftung der Sparkasse, — erwarb, und ihm längst allgemeine Hochachtung sichert. Eine warme, und einsichtsvolle Theilnahme über den Geschäftskreis des Lebens hinaus, ist so selten! —

„Die Anfragen im Provinzialblatte № 10, 11. und 13., über die Ursachen des gegenwärtigen Abstandes der Holländischen Preise vom gedörrten zum ungedörrten Getraide, beantwortet ein Kaufmann dieser Gegend, wie folgend:

„2575 mit Bauern versehene Güter, Pastorate, Forsteien und Widmen. Rechnet man die zu den Städten gehörende Besitzungen, die durch Tagelöhner bearbeitet werden, hinzu, so kann man 2600 annehmen. Hr. v. Hagemeister schlägt (S. № 17. des Prov. Bl.) die Erndte der Bauern doppelt so hoch an, als die der Höfe: das heißt, es wird so viel Getraide gedörrt, als wenn es dreimal so viel, also 7800 Höfe gäbe. Dividirt man damit die angenommenen 400,000 Klafter, so kommen auf jeden Hof jährlich 51 Klafter. Es giebt aber Höfe, die mit ihren Hoflagen oder Weiden jährlich sechs- bis achtmal so viel brauchen, und gewiß nur wenige, die mit 51 Klafter auskommen. — Die einzige vorwaltende Verminderung des Holzverbrauches ist, daß man in Gegenden, wo das Holz zum Dörren nicht mehr zuerschwingen ist, sich des Torfes dazu bedient. Warum dieses aber nicht rathsam ist, wird man in der folgenden Anmerkung sehen. Nur der leichte Moostorf scheint dazu tauglich; aber er giebt wenig Hitze. — Dörrte man, statt der ungedroschenen Halme, die ausgedroschenen Körner, so würde der Aufwand an Brennmaterial nicht ein Zehntel des gegenwärtigen betragen, — wie in diesem Blatte schon früher angemerkt worden.

*) Anm. des Herausg. Esth-, Liv- und Kurland haben zusammen, nach dem „Geographischen Ab-

„Der gedörrte Waizen steht wohl den allermeisten ausländischen Sorten sehr nach, vorzüglich dem schönen Danziger. In den meisten Ländern hat man den Glauben, daß der gedörrte Waizen kein so weißes Mehl liefert; auch sind die Vorrichtungen beim Rezen zum Mahlen nicht allgemein bekannt. Ueber die Haltbarkeit und Unverderblichkeit des gedörrten Waizens haben sich sehr gegründete Zweifel erhoben.“

„Der gedörrte Roggen wird mehr in den uns näher belegenen Ländern zum Vermahlen angewandt, wie in den fern von uns liegenden, da auch in diesen die Handhabung beim Rezen von den Mültern weniger gekannt ist.“

„In Jahren, wo ungedörrter Roggen feucht eingebracht wird, bleibt gedörrter mehr nachgeschmakt, um jenem durch Beimischung mehr Haltbarkeit zu verleihen.“

„In Holland wird nur wenig gedörrter Roggen von den Bäckern verbraucht, und meistens zum Geneverbrennen angewandt, wo er sich viel lohnender erweist, und daher auch sonst immer theurer bezahlt wird.“

„Die Ursachen des gegenwärtigen Abstandes der Preise des gedörrten und ungedörrten Roggens, sind in Folgendem zu suchen:

- 1) Die Geneverbrennerereien arbeiten, wegen geringeren Absatzes, jetzt wenig, und verbrauchen daher auch viel weniger gedörrtes Getraide.
- 2) Die Vorräthe von gedörtem Getraide sind jetzt in Holland viel größer, als diejenigen des ungedörrten; und da die herannahende Zufuhrzeit den Glauben an neuen, mehr als erwarteten Anfuhrern, erzeugt, so wird gedörrtes Getraide immer niedriger verkauft.
- 3) Kommt jetzt unter dem Namen des Kurischen Roggens auch jener weniger gedörrte Polnische und Russische vor, und dieser erweist sich den Brennern nicht so lohnend.
- 4) Kann man im Allgemeinen jetzt nicht mehr die frühere Aufmerksamkeit im Reinigen des Getraides nachsagen, und da, wo sich solche schöne Partheien zeigen, bezahlt man solche überall theurer.“ —

„Das Provinzialblatt N^o 10. 11. u. 13. und diese Bemerkungen wurden nach Rotterdam gesandt, und von einem Kaufmanne, der das Getraidefach in jenen und diesen Gegenden ganz genau kennt, mit folgenden näheren Auseinandersetzungen begleitet:“

„Die Anfragen, Getraideverhältnisse betreffend, werden, wenn sie nach verschiedenen Ländern oder Gegenden gerichtet, sehr wahrscheinlich eben so verschiedenartig beantwortet wer-

den, weil Gewohnheiten und Vorurtheile mit sprechen, und nur der Sammler dieses Chaos von motivirten Beurtheilungen, kann daraus ein Ganzes formen, welches der Wahrheit am nächsten liegt.“

„Ich beantworte die Fragen mit Rücksicht auf hiesige Erfahrungen, Gebräuche, Ansichten und Localität, — während der Hamburger, der Franzose, ein jeder von seinem Standpunkt, andere Ideen angeben würde, welche für hier nicht geltend, dennoch zu einer Generalübersicht manches Gute angeben können.“

Bleiben wir also erst bei

„Roggen. Holland verkauft denselben an Bäcker und Brenner, und man darf gedörrten und ungedörrten als zwei verschiedene Artikel auftreten lassen.“

„Gedörrter giebt per Mud mehr Geist, wie ein Mud ungedörrter von gleichem Gewichte. Wenn nur der Brenner hohen Zoll nach dem Quantum Getraide zahlt, so kommt bei gedörtem nicht allein der Excedent von Branntwein in Anschlag, sondern auch der verdiente Zoll auf diesen Excedent, wenn er in den Consumo gebracht wird. Die Brenner werden immer lieber fl. 10 à 20 pr. Last mehr für gedörrten Roggen zahlen, und ungedörrten nur bei solcher Preis-Differenz verwenden. Seit längerer Zeit ist dieses Verhältniß umgekehrt, allein auch unnatürlich, und wird nur so lange geschraubt bleiben, als der Grund dieser Umstellung fortbesteht. Es ist der für die verringerte Thätigkeit der Brennerereien allzu große Vorrath. Hätten wir jetzt nur 2000 Last guten gedörrten Roggen hier, ohne Aussicht auf große Zufuhr, so wäre mit dem Uebel auch die Folge geschwunden, und gedörrter Roggen theurer wie ungedörrter.“

„Das Roggenbrodt, welches hier consumirt wird, ist von ungebeutetem Mehl, ohne Sauerteig. Einzelne Bäcker haben es mit gedörtem versucht. Ein Mud 119 H giebt 4 à 5 Brodte mehr, wie gleiches Quantum 119 H ungedörrt, weil ersterer natürlich mehr Wasser schluckt. Der Consument findet zwar keinen schlechten, aber doch fremdartigen Geschmack, welcher nicht gefällt, wodurch es bei einzelnen Versuchen bleibt. Am Rhein, wo 1817 bedeutend viel gedörrter Roggen consumirt wurde, ist er bei den Bäckern in großem Credit; und bei Versendungen dahin, würde solcher stets vorzugsweise genommen werden. Hier classificiren die Bäcker den ungedörrten Roggen bloß nach dem reinen Geschmack und der Menge des Zuckerstoffes.“

„Ich ziehe folgenden Schluß:

Gedörrter Kurischer Roggen ist für Brenneereien stets vortheilhafter, wie ungedörrter; imgleichen für die Bäckereien, welche das Brodt säuern. Nur hier in Holland, wo süßes Brodt gebacken wird, muß der Consument sich erst mit dem Geschmack aussöhnen.“

„G e r s t e. Die gedörrte ist für Brenneereien aus gleichen Gründen mehr Geld werth, wie ungedörrte. Ein Mud gedörrte Gerste giebt größeres Quantum Malz, durch das bedeutende Anziehen von Wasser; zudem malt sie in der heißen Jahreszeit, wenn andere Gattungen unbrauchbar. Was die Brauereien von gedörrter consumiren, ist geringfügig. Das Verhältniß des Vorraths zum Bedürfniß der Brenner bestimmt den Werth, welcher bei natürlichen Verhältnissen fl. 15 à 20 höher seyn muß, wie ungedörrte auf gleiches Gewicht.“

„Ich spreche vom Russischen (Kurischen) Roggen und Gerste, da das gedörrte Getraide jenes Landes lobenswerthe Eigenschaften für Brenneereien hat, welche das bloße Dörren dem Getraide nicht giebt.“

„Dänemark und Pommern versuchen es schon seit Jahren, den Werth ihres Getraides durch Dörren zu erhöhen; allein die Körner nehmen einen Beigeschmack an, der sich am Branntwein noch schmecken läßt.“ **)

**) Wahrscheinlich, weil sie mit schwerem Torf gedörrt werden. Der Unterzeichnete machte dieselbe wichtige Erfahrung schon vor zehn Jahren.

Der Hrsq.

„Waizen wird hier natürlich nur durch Bäcker gekauft, und der Werth bestimmt sich nicht allein nach den Pfunden gebenteltem Mehl, welche der Mud liefert, sondern mehr noch nach der Güte des Brodtes. Man weiß den gedörrten Waizen wohl für die Mühle zu präpariren (am besten durch vorheriges Feuchten mit Milch), und über größerm Abfallrinde habe ich nie eine Bemerkung gehört, dagegen allgemeine Versicherung, daß auch das weißeste Mehl von gedörrtem Getraide sich grau backt (wahrscheinlich durch besondere Eigenschaft unseres Wassers), und der Geschmack bei weitem so lieblich nicht, wie von Polnischen und anderen Gattungen. — Rotterdam, den 3ten May 1830.“

A n z e i g e.

Da nunmehr, höheres Dries Vorschrift gemäß, meine Lateinische Chrestomathie in die drei untern Classen der Gymnasien des Dorpatischen Lehrbezirkles eingeführt wird; so zeige ich an, daß von jetzt an das Buch allgemein zu dem, von mir freiwillig festgesetzten, und dann von der Hochverordneten Schulcommission bestimmten mäßigen Preise von drei Rubel B. A. für ein Exemplar, verkauft wird. Es ist zu haben: in Reval, beim Verfasser und beim Hrn. Buchhändler Eggers; in Riga, beim Hrn. Buchhändler Deubner; in Mitau, beim Hrn. Buchhändler Kenyer; in Dorpat, beim Hrn. Buchhändler Sticinsky; in St. Petersburg, beim Hrn. Buchhändler Gräff; in Moskau, beim Hrn. Buchhändler Delzner. Reval, den 3ten May 1830. Hofrath Ph. Willigerod.

Hierbei: Literär. Begleiter № 10.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 12ten May. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 39½ Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 24 K.; gutes Waizenmehl 11 R. 6 K., mittleres 9 R. 22 K.; gute Buchwaizengröße 7 R. 37 K.; 1 Pud Butter 14 R 74 K.; Branntwein, ½=Brand 25 à 26 Rbl., ⅓=Brand 28 à 29 Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
May.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
6.	28''- 2'''/6	+ 7°/7	28''- 0'''/8	+ 14°/4	28''- 0'''/1	+ 8°/8			Sonnenschein.
7.	27''- 10'''/0	+ 5°/2	27''- 9'''/0	+ 13°/4	27''- 8'''/3	+ 9°/0	0 — 0,6	WN.	Regen, bewölkt.
8.	27''- 8'''/0	+ 7°/6	27''- 9'''/6	+ 6°/2	27''- 11'''/8	+ 2°/7	0 — 1,5	WN.	Regen, bewölkt.
9.	28''- 1'''/8	+ 2°/6	28''- 1'''/8	+ 10°/3	28''- 2'''/0	+ 4°/5		WN.	Sonnenschein, bedeckt.
10.	28''- 3'''/6	+ 3°/9	28''- 4'''/3	+ 9°/0	28''- 4'''/0	+ 5°/0		WN.	Sonnenschein.
11.	28''- 4'''/0	+ 3°/8	28''- 4'''/1	+ 13°/5	28''- 4'''/7	+ 5°/6		WN.	Sonnenschein.
12.	28''- 5'''/2	+ 4°/7	28''- 5'''/6	+ 9°/9	28''- 4'''/6	+ 6°/1		WN.	Sonnenschein.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Gräve.

Literärischer Begleiter

des

N^o 10.

Provinzialblattes.

14^{te} May 1830.

Sapere aude!

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu
Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Zufolge Ukases eines dirigirenden Senats vom
15ten April d. J., N^o 2969., und des Schreibens
des Herrn Ministers der Volksaufklärung vom
24sten April c., N^o 3142., sind avancirt:

Zu Hofräthen:

Hachfeld, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat;
Baron v. Stadelberg, Esthländ. Govv.-Schuldirector
und Ritter.

Zu Titularräthen:

Karl Witte, Schulinspector in Fellin;
Johann Schelisch, wissenschaftlicher Lehrer an der
Russischen Kreisschule zu Reval;
Cedergren, wissenschaftl. Lehrer am Gymn. zu Reval;
v. Bunge, Privatdocent des Provinzialrechts an der
Kaiserl. Universität Dorpat;
Pezer de Corval, Lector der Französischen Sprache
an der Universität Dorpat.

Zu Collegiensecretären:

Candidat Schulz, Directorsgehilfe in Reval;
Martin Asmus, wissenschaftlicher Lehrer an der
Lehrerschule zu Dorpat;
Johann Lemke, Schulinspector in Wenden;
Heinrich Winkler, Schulinspector in Wiesenberg;
Friedrich Voss, wissenschaftlicher Lehrer an der Kreis-
schule zu Arensburg;
Joseph Dehs, Lehrer des Zeichnens am Gymn. ill.
zu Mitau.

Zu Gouvernementssecretären:

Heinrich Meyer, Lehrer an der Elementarschule zu Libau;
Gottfried Abel, Lehrer an der Elementarschule zu Walk;
Georg Hartmann, Lehrer an der Hagenshoffschen An-
staltschule in Riga.

Zu Collegienregistratoren:

Christian Nebentisch, Lehrer des Gesanges und der
Musik am Gymnasium zu Riga;
Johann Berndt, Lehrer des Gesanges und der Musik
am Gymn. ill. zu Mitau;
Jakob Minckelbe, Lehrer des Zeichnens an der ersten
Lehrerschule zu St. Trinitatis in Mitau;
Johann Radeck, Lehrer der Sülstischule zu Neu-
Sudborth;
Joh. Erich, Lehrer an der Elem.-Schule zu Wolmar;
Joh. Schulmann, Lehrer an der Waisenhauschule zu
Riga.

Nach dem Schreiben des Herrn Curators des
Dorpatischen Lehrbezirks, vom 18ten Januar d. J.,
N^o 43., hat der Herr Minister der Volksaufklärung
vorgeschrieben, daß der Wittve und den Kindern
des Herrn Professors Lenz, jedem Theile der Gna-
dengelt von 5000 Rubel, daher zusammen 10,000
Rubel, ausgezahlt werden; und nach dem Schrei-
ben des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom
22sten März d. J., N^o 2381., ist ihnen Aller-
höchst eine jährliche Pension von 1000 Rubel,
daher zusammen 2000 Rubel jährlich, bewilligt
worden.

Am 28sten April d. J. starb Dr. Christoph Chri-
stian von Dabelow, d. z. Decan der juristischen Fa-
cultät, ordentl. Professor des bürgerlichen Rechts
Römischen und Deutschen Ursprungs, der allge-
meinen Rechtspflege und der praktischen Rechts-
gelehrsamkeit, Collegienrath, und Commandeur
des Großherzoglich-Hessischen Hausordens. Ein
schmerzlicher Verlust für die Universität Dorpat.

Am 2ten May d. J. starb der seit dem Jahre
1824 emeritirte ordentl. Professor der Dogmatik
und der theologischen Moral an der Dorpatischen
Universität, Staatsrath und Ritter Dr. Lorenz
Ewers, im 89sten Jahre, seit 1776 Rector an
der Stadtschule zu Dorpat und seit 1800 Professor
ord. an der Universität daselbst. (Offic.)

Sitzungen der Kaiserl. Akademie der Wis-
sensschaften zu St. Petersburg.

Im März 1830.

Am 3ten März verlas Hr. Akademiker Krug
seine Abhandlung „über die Förderaten, Farganen
und Warangen (Waräger) der Byzantiner.“ —
Der Hr. Präsident zeigte an den Befehl S. Ma-
jestät des Kaisers, daß der Generalsab sich
mit der Akademie verbinden solle, um astronomi-
sche Bestimmungen und geographische Forschungen
über noch wenig gekannte Orte und Gegenden im
Inneren des Reichs anzustellen. Die Akademie er-
nannte ein Comité dazu. — Der Hr. Akademiker
Krug zeigte an, daß man in Wasilj-Dstrow auf
dem Smolenskschen Kirchhofe das Grab des be-

rühmten Euler, daß Niemand mehr kannte, entdeckt habe. — Hr. Ostrogradsky las die Fortsetzung seiner Abhandlung „über das Gleichgewicht und die Bewegung fester Körper.“ — Hr. Abt. Mertens zeigte an, daß in diesem Sommer zwei Russ. Kaiserl. Fregatten und eine Corvette im nördlichen Theile des Atlantischen Meeres auf Forschungen ausseglern und auf Island anlegen würden; und erbot sich, als Naturforscher mitzugehen. Die Akademie nahm es an. — Der beständige Secretär legte von Seiten des Hn. Kitlitz ein Manuscript vor „über einige Vögelgattungen Chili's," mit zwölf nach den Zeichnungen des Verfassers gestochenen Kupfern.

In der Sitzung vom 10ten März las der Akademiker Hr. Petroff die Fortsetzung seiner Abhandlung vor: „Ueber das Selbstverbrennen menschlicher Körper.“ — Der Akademiker Hr. Kupffer zeigte an, daß die Universität zu Moskau die Absicht habe, eine Sternwarte zu erbauen; und um den magnetischen Beobachtungen dabei mehr Ausdehnung zu geben, habe er den Moskwaischen Professor Perewosschikow bewogen, Theil daran zu nehmen. — Der beständige Secretär zeigte an, eine neue Sendung Baikalscher Pflanzen, von Hn. Turtshanimoff.

Fortsetzung der Russischen Gradmessung.

Die Bestimmung der Größe und Figur der Erde muß als eine der wichtigsten in der Astronomie betrachtet werden. Der Durchmesser der Erde ist der Maasstab, wornach alle Größen und Entfernungen nicht nur im Sonnensystem gemessen werden, sondern auch am Fixsternhimmel, so weit das mit Herschel's und Fraunhofer's Nissenwerkzeugen bewaffnete irdische Auge in seine unendliche Tiefen zu bringen vermag. Das Alterthum und das Mittelalter versuchten diese Bestimmung. Erst dem 18ten Jahrhundert aber gebührt der Ruhm, eine genauere Bestimmung der Größe der Erde, der Abweichung ihrer Figur von der Kugelgestalt gegeben zu haben. Die Franzosen führten die bekannten Messungen in Frankreich, Peru und Lappland aus; die Engländer nachher die so genauen Messungen in Großbritannien und in ihren Indischen Staaten. Die Unregelmäßigkeit der allgemeinen Erdoberfläche ward bekannt. Man lernte hieraus die Nothwendigkeit, den Messungen zur Bestimmung der Figur der Erde, den sogenannten Breitengradmessungen, eine möglichst große Ausdehnung zu

geben, damit durch die Größe des gemessenen Bogens die Unregelmäßigkeiten theils besser erkannt, theils für die gesuchten Endwerthe weniger nachtheilig würden.

Derjenige Meridian Rußlands, unter welchem die Dorpater Sternwarte liegt, bietet von der Nordgränze des Reichs bis zur Donau eine Ausdehnung von 25 Breitengraden dar, und würde, fortgesetzt bis an die Südspitze von Candia, einen ununterbrochenen Bogen von 36° abgeben. Er stellt sich so von selbst als der Hauptmeridian Europa's für die Bestimmung der Figur der Erde dar, unter dem dasjenige in ununterbrochener Reihe ausgeführt werden kann, fast genau in der Richtung des Meridians, was unter andern Europäischen Meridianen bruchstückweise geleistet ward. Se. Majestät der Kaiser Alexander genehmigte schon im Jahr 1820 den durch die Universität Dorpat gemachten Vorschlag, auf dem in den Ostseeprovinzen des Reichs liegenden Theil jenes Meridians, eine Gradmessung von 3° 35" zwischen der Düna und der Insel Hochland auszuführen. Diese Arbeit ward in den Jahren 1821 bis 1827, unter Leitung des Directors der Dorpater Sternwarte, Herrn Collegienraths und Ritters Dr. Struve, vollendet, indem die Kosten derselben von der Universität Dorpat, aus der in ihrem Statut zu wissenschaftlichen Reisen bestimmten jährlichen Summe, bestritten wurden. Die Resultate dieses wissenschaftlichen Unternehmens sind im Allgemeinen schon in den astronomischen Nachrichten von Schumacher, N^o 164., bekannt gemacht; aber auch zu einer ausführlichen Beschreibung des Ganzen, sind von den Oberen der Universität die nöthigen Hülfsmittel gewährt. Diese Beschreibung wird eine Darstellung aller Operationen, so wie aller dabei angewandten Apparate, enthalten, die, nebst dem Dreieckneße, auf 13 Kupfertafeln in Folio dargestellt sind.

Diese Gradmessung erhielt einen weiteren Umfang durch eine Vereinigung derselben mit den trigonometrischen und astronomischen Operationen, die von Seiten des Kaiserlichen Generalstabes, unter Leitung Sr. Exc. des Herrn Generalmajors v. Tenner, in den Gouvernements Wilna und Grodno ausgeführt sind. Zu dieser Vereinigung trug der Herr Generalmajor Tenner dadurch bei, daß er die Verbindungsdreiecke messen ließ; die Dorpater Sternwarte dadurch, daß auf ihr eine Reihe correspondirender astronomischer Beobachtungen und die Untersuchung der wahren Länge des Normalmaaßes, welches bei den trigonometrischen Messungen vom Herrn Generalmajor Tenner

gebraucht war, angestellt ward. Durch die Verschmelzung dieser beiden Operationen, umfaßt die Russische Gradmessung schon 8 Breitengrade zwischen Hochland und Belin im Grodnoschen Gouvernement, also ein Drittheil der ganzen Ausdehnung von der Nordgränze des Reichs bis zur Donau.

Am wünschenswerthesten war die Fortsetzung dieser Arbeit nach Norden. Die Universität Dorpat unterlegte ihrem Herrn Curator, Sr. Excellenz dem Generallieutenant und Ritter Magnus Baron von der Pahlen, einen vom Herrn Professor Strube ausgearbeiteten Plan derselben, der das Glück hatte, von Sr. Durchlaucht dem Herrn Minister der Volksaufklärung, Fürsten Lieven, zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers und Herrn, Nikolai I., gebracht zu werden, und die Allerhöchste Bestätigung des Monarchen zu erhalten. Dieser Bestätigung zufolge, ist Herr Collegienrath Professor Dr. Strube, als Director der Universitäts-Sternwarte, mit der Leitung der Fortsetzung der Gradmessung beauftragt. Die der Sternwarte gehörigen Apparate, die bisher angewandt sind und sich als so vorzüglich bewährt haben, werden auch jetzt benutzt werden. Zur Vermehrung der Apparate, so wie zur Bestreitung der Unkosten der Operationen, hat Sr. Majestät der Kaiser und Herr, — dem Schreiben des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 18ten Febr. d. J. N^o 1443., gemäß, — die Gnade gehabt, auf zehn nach einander folgende Jahre, jährlich der Universität eine Summe von 10,000 Rubel zu gewähren. Die unmittelbare Beginning der Arbeit schon im Jahr 1830, ward Allerhöchst befohlen. Um diesem Befehl nachzukommen, sind zwei auf Allerhöchsten Befehl dem Herrn Professor Strube für den Zweck dieser Arbeit zucommandirte Officiere vom Kaiserlichen Generalstabe, die Herren: Capitain Rosenius und Lieutenant Oberg, beide geborene Finnländer und seit Jahren sich mit astronomischen Arbeiten in Dorpat beschäftigend, schon im April d. J. nach Finnland abgesandt, um den ersten Theil der Arbeit zu beginnen. Diese besteht in einer Auffuchung der Dreieckspunkte quer durch Finnland, welche die Insel Hochland mit Tornio verbinden sollen. Sobald Tornio in Verbindung ist, ist der Schauplatz der alten Lappländischen Gradmessung erreicht, die als ein Theil in die große Russische Gradmessung aufgenommen werden soll.

Während daß die Hh. Rosenius und Oberg in Finnland beschäftigt sind, wird Herr Professor

Strube, mit Allerhöchst am 15ten April d. J. ertheilter Genehmigung, eine Reise in's Ausland für die Gradmessung unternehmen, theils um Instrumente in München zu bestellen, theils um sich mit mehreren der ausgezeichnetesten Astronomen des Auslandes zu berathen, theils um mit dem berühmten Astronomen Preußens, Herrn Professor Bessel in Königsberg, sich über eine Vereinigung der Russischen Operation, die vom Herrn Generalmajor v. Tenner an mehreren Punkten bis an die Preussische Gränze geführt ist, mit der Königsberger Sternwarte, zu besprechen. Durch eine trigonometrische Vereinigung der beiden Sternwarten in Dorpat und Königsberg, wäre der erste Schritt geschehen, die großen Arbeiten in Rußland mit denen des übrigen Europa in Verbindung zu setzen. Der Hauptzweck der Reise des Herrn Professors Strube ist aber, sich in Paris und London genaue Copien der Toise de Pérou und des Englischen Standart-Yard's zu verschaffen, und bei der Vergleichung derselben mit den Operationen selbst gegenwärtig zu seyn, um so der linearischen Einheit, die der Russischen Gradmessung zum Grunde gelegt wird, die größte Sicherheit zu geben.

Russische Miscellen zur genauern Kenntniß Rußlands und seiner Bewohner, herausgegeben von Georg Engelhardt. Drittes Bändchen. St. Petersburg, 1830. (229 S. und 2 Abbildungen. Preis 6 Rbl.)

Die Wichtigkeit des Gedankens, der in diesen Miscellen ausgeführt wird, und die geschmackvolle Wissenschaftlichkeit, mit der es geschieht, braucht hoffentlich keinem gebildeten Leser in unseren Provinzen mehr erörtert zu werden. Ohne Weiteres also zum Inhalte des dritten Bändchens. Es enthält:

„Bemerkungen über die Russischen Lappmarken.“ Dieser Titel täuscht. Man findet hinter ihm unendlich mehr, als er verspricht. Doctor Sjögren, Adjunct der Akademie der WB. zu St. Petersburg, ein geborner Finnländer, machte, von der Regierung unterstützt, bekanntlich seit 1824 eine Forschungsreise zu den verschiedenen in Rußland lebenden Finnischen Stämmen, die ihn auch nach Lappland führen mußte. 1828 gab er hierauf zu Helsingfors das Resultat seiner Beobachtungen in Kemi-Lappmark, heraus; aber in Schwedischer Sprache, also unzugänglich fast der ganzen Lesewelt in unseren Provinzen nicht nur, sondern wohl im größten

Theile Rußlands und in Deutschland, bis etwa vielleicht in zehn Jahren der Zufall einen Deutschländischen Buchhändler mit ihrem Werth bekannt gemacht hätte. Hr. Staatsrath v. Engelhardt hat ihren sehr belehrenden Inhalt zu einem anziehenden Natur- und Sittengemälde verarbeitet, das auch durch historische Notizen wichtig ist.

Die „Bruchstücke aus dem Tagebuche einer Reise nach Matarjew, im Jahr 1815,“ führen hier nach St. Petersburg zurück, und schließen ihre lange, reiche Reihe von Schilderungen aus halbcivilisirten Gegenden, mit überraschenden Bemerkungen über den Hauptsitz der Cultur in unserm Norden, wo „auf einer Oberfläche von 56 Quadratwersten 214 Kirchen und Kapellen aller Glaubensbekenntnisse, 94 Erziehungsanstalten der Regierung, 480 öffentliche Gebäude, unter denen manche einen Umfang von mehreren Wersten haben, 7540 Privatleuten gehbrige Palläste und Häuser, stehen. Eine halbe Million Menschen aller Nationen wogt zwischen Prachtgebäuden auf mehr als zweihundert Wersten bequemen Granit- und Fliesenquadertrottoirs herum.“ Doch Alles steht „auf einem mit Wasser getränkten Schwamme, mit Hülfe von Rostwerken und Pilotis. Wenn — sagt der Verfasser — einmal irgend ein Beherrscher Rußlands, wie schon fünfmal geschah, es nützlicher oder auch nur angenehmer fände, den Sitz der Regierung anders wohin zu verlegen, so möchte wohl in kurzer Zeit wenig mehr von dem jetzigen prächtigen Petersburg dastehen.“ Dagegen möchte sich aber doch wohl einwenden lassen, daß das System von Kanälen, die Petersburg zum nicht zu ersetzenden Debouché des Handels vom nördlichen Rußland machen, eine sehr bedeutende Garantie seiner blühenden Fortdauer sind.

„Erinnerungen aus Petrosawodsk,“ wo der Verfasser einen Theil des Winters 1812 und 1813 zubrachte, eröffnen in drei Gemälden: der Kivatsch (ein Wasserfall), der Kanonenguß, und die Wetscheringka, gewiß den meisten Lesern in unseren Provinzen eine ihnen neue Welt, in welcher es ihnen schwer werden wird, zu entscheiden, ob sie dem phantasiereichen Natur- oder dem geistreichen Sittengemälde den Vorzug geben sollen.

„Die Gevatterschaft, ein Russisches Volks-Sittengemälde,“ macht den Beschluß; ein kleiner Roman, so reich an Reiz und Interesse, daß er allein einer Sammlung von unbedeutenden Auf-

sätzen Werth zu geben vermöchte: aber er steht am Ausgange einer ganzen Gallerie von meisterhaften Schilderungen, ihrer werth.

M i s c e l l e n.

— Berlin, vom 25ten März. Auch bei uns, wie in Bayern und anderwärts, wird das Bedürfnis einer zeitgemäßen Reform des Unterrichtswesens fühlbar, seitdem man zur Einsicht gelangt ist, daß der auf den Gymnasien vorherrschende humanistische Unterricht für die nicht für die Universität bestimmten Schüler, ziemlich zwecklos ist, und dem Umfange des realistischen Unterrichts Eintrag thut. Zur Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaften, die damals nur aus Lateinischen und Griechischen Schriftstellern geschöpft werden konnten, lag es in der Natur der Sache, daß die Erlernung dieser beiden Sprachen, als dem wichtigsten Hülfsmittel, auch der Hauptgegenstand des zum höhern Studium der Wissenschaften vorbereitenden Schulunterrichts wurde. Der Macht der Gewohnheit und den Philologen ist es aber gelungen, die relative Nothwendigkeit des Unterrichts in den alten Sprachen zu einer absoluten zu stempeln. Kann man auch nicht die vortheilhafte Wirkung des systematischen Sprachunterrichts auf die Entwicklung des Geistes in Abrede stellen, so kann diese Wirkung doch nicht allein den alten Sprachen beigelegt werden. Vielmehr verbreitet sich endlich die Ansicht immer mehr, daß die neueren Sprachen und die Mathematik gleichen Erfolg gewähren; und so möchte doch bald der jetzt ebenfalls der höhern Bildung bedürftige künftige Landwirth, Kaufmann, Künstler und Fabrikant den realistischen Unterricht in den historischen, mathematischen und physikalischen Wissenschaften und in den lebenden Sprachen vorziehen, und seine Zeit nicht mehr mit der für ihn nutzlosen Erlernung der alten Sprachen verlieren wollen.

— Naturhistorische Merkwürdigkeit. Man hat vor kurzem in den Dalmatischen Inseln den Orientalischen und Afrikanischen Schakal wild entdeckt. Seit mehreren Jahren richtet diese Thierart dort mancherlei Verheerungen an. Wie ist sie dorthin gekommen? Man sagt, durch ein Schiff, das einst an jenen Inseln scheiterte. Da hätte man die Aussicht, das Thierreich Europa's durch die Führer von Menagerien vielleicht einst auch mit Klapperschlangen und Tigern vermehrt zu sehen.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 21.

21^{te} May 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten-Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Unter dem Geläute aller Glocken und dem lautesten Jubelruf des versammelten Volkes trafen Ihre Majestät die Kaiserin am 6ten May in Mitau ein, und wurden unter dem Portal des Schlosses von Sr. Exc. dem Herrn Generalgouverneur, Sr. Exc. dem Herrn Civilgouverneur und dem Herrn Landesbevollmächtigten, ehrfurchtsvoll empfangen, und am Abend waren Illuminationen veranstaltet. Ihre Majestät hatten die Gnade, Sich die versammelten Militärs und Civilbeamten, und dann auch Damen, vorstellen zu lassen, und setzten Allerhöchst Ihre Reise am 7ten, unter dem Hurrahrufen und den Segenswünschen der Einwohner, fort.

Se. Majestät der Kaiser haben geruhet zu genehmigen, daß die Mitglieder des Comités zur Abfassung einer allgemeinen Kirchenordnung der evangelischen Kirche, da die präliminären Berathungen geendigt sind, sich auf einige Zeit auf ihre Posten zurückbegeben. — Der Herr Superintendent von Kurland trat seine Rückreise am 6ten, der weltliche Präsident des Consistoriums von Esthland am 6ten, und der Herr General-Superintendent von Livland am 10ten May an.

Aus Riga. Wir sehen hier einer interessanten Schrift entgegen zum Jubiläum der Augsburgerischen Confession, nämlich einem „Leben Luther's“, in populärem Vortrage, mit den lithographirten Facsimiles der Handschreiben Luther's an den Rath zu Riga, die sich auf der hiesigen Stadtbibliothek befinden. Der Verfasser ist Hr. Pastor prim. Thiel, der Verfasser der beliebten patriotischen Unterhaltungen aus der Livländischen Geschichte, von denen schon drei Auflagen erschienen sind.

Aus Dorpat. Der vor kurzem hier im 89sten Jahre verstorbene Professor, Etatsrath Erwers, war ein Mann von dem vortrefflichsten Herzen, hatte aber manche Sonderbarkeiten der Denkungsart. Diese hat er auch bis nach sei-

nem Tode fortzusetzen gewußt. Nach seiner Vorschrift mußte er fast ganz ohne Begleitung, Abends um halb elf Uhr, in höchster Stille beerdigt, am andern Morgen aber in seinem Hause ein glänzendes Frühstück gegeben werden, zu dem er sogar die Weine und Speisen vorgeschrieben hatte.

Ueber den nach Lappland verreiseten Studiosus Böhlingk, hat Ihr Correspondent Ihnen darin falsch berichtet, daß er ihn einen Rigaer nannte. Er ist aus St. Petersburg.

Hier ist eine interessante lateinische Schrift erschienen: die Annalen der hiesigen medicinischen Facultät, vom Anfange der Universität bis zum Schlusse 1827, vom Doctor legens Roehler. Man sieht unter Anderm daraus, daß die Universität mit und nach einander 16 angestellte Docenten der Arz- und Wundarzneykunde hatte *).

Landwirthschaftliches. (Aus e. Br.) „Auf einem Gute im Wendenschen Kreise, (zu — —; ich bitte aber, es nicht öffentlich zu nennen, weil man sich noch immer in Livland vor der Publicität, wie vor Alters vor Gespenstern, scheuet,) — sind seit dem Februarmonat dieses Jahres achzehn Stück Rindvieh gefallen, und lange wußte kein Mensch die Art der Krankheit zu bestimmen, weil das gesammte Eingeweide der gefallenen Thiere völlig gesund war, oder gesund erschien. Die Thiere erkrankten nur wenige Tage vor ihrem Tode, fressen und wiederkauen aber bis zum Hinsturz. Kein angewandtes Mittel hat geholfen. Erst vor vierzehn Tagen schnitt der Bauer, welchem das Fortschaffen einer gefallenen Kuh aufgetragen war, derselben in die Luftröhre, und fand — einen Knäuel Würmer, ungefähr einen halben Schuh lang und von der Dicke eines mäßigen Zwirnfadens; und dieselbe Erscheinung fand sich auch bei allem Vieh, das seitdem gefallen ist. — Hat man diese Krankheit schon irgendwo früher am Rindvieh bemerkt? Giebt es Mittel

*) Anm. Darunter vier Inländer.

gegen diese Würmer? Das sind Fragen, deren Beantwortung der Eigenthümer jener Heerde, als jeder Landwirth, eifrig wünschen muß. — Am 7ten May 1830."

Z u s a t z. Der Herausgeber hat den sehr achtungswerthen Herrn Einsender um Beantwortung folgender Fragen ersucht: Ist es gewiß, daß die Luftröhre nicht etwa mit der Speiseröhre verwechselt wurde? — Da kein fremder Körper von außen in die Luftröhre kommen kann, ohne sogleich Erstickten zu bewirken: welcher Art war das mehrtägige Uebelbefinden des Viehes? Etwa ein beständiger Husten? War die Luftröhre nicht von Geschwüren angegriffen? Waren die Lungen gesund? — Hatte die Heerde im Winter etwa naß eingeführtes, verdorbenes Futter? Sind die Weiden und Wiesen des Gutes morastig? — Sehr wünschenswerth war es, einige jener Würmer, in Spiritus bewahrt, zu erhalten.

Das landwirthschaftliche Publicum bittet auch der Herausgeber, um des gemeinschaftlichen Bestens willen, die vom Herrn Einsender aufgestellten Fragen in diesem Blatte zu beantworten.

Reglement des Kurländischen Creditvereins.

(Schluß.)

Sechstes Cap. §. 69. u. 70. Die Zinsen der Schuldner müssen jährlich vom 1sten bis zum 12ten Junius in Silberrubeln an die Kassaverwaltung eingezahlt werden, und dürfen nicht, bestimmte Fälle ausgenommen, theilweise abgetragen werden. — §. 71. Werden sie nicht entrichtet, requirirt, 14 Tage nach Ablauf des Termins, die Direction die Sequestration des Gutes. — §. 72. bis 80. bestimmen das Verfahren bei der Sequestration, — §. 81. bis 88. bei der Verpachtung, — §. 89. bis 94. bei der Subhastation, — §. 95. bis 102. bei Vorschüssen an verunglückte Schuldner; — §. 103. u. 104. bei Ergänzung ausbleibender Zinsen. Die Direction leistet sie aus dem eigenthümlichen Fonds des Vereins, oder durch Anlehen auf Kosten des Schuldners.

Anm. Der Livländische Creditverein empfangt die Interessen zwischen dem 20sten Junius und dem 1sten Julius, und dem 14ten und 24sten December. Der Estländische bestimmte zur Ausfertigung aller Kassascheine, also auch wohl zur Zahlung der Renten, den Märzmonat und den 24sten Junius.

Siebentes Cap. §. 105. bis 108. Der Kurländische Creditverein zahlt seinen Gläubig-

gern die Zinsen aus vom 12ten bis zum 26sten Junius. Wer sie bis dahin nicht erhebt, kann sie erst im nächsten Versammlungstermin erhalten.

Anm. Der Livländische Creditverein bezahlt die Interessen zwischen dem 1sten und 10ten Julius, und dem 2ten und 11ten Januar.

Die übrigen neun Capitel des Reglements, so wie die beigelegten Schemata u. s. w., bieten keine allgemein interessante Punkte dar, sondern sind nur den Theilnehmern an dem Vereine wichtig.

An den Herausgeber.

P. P. Versieh' ich Sie, und den Gang, den Sie im Prov. Blatte beobachten, richtig, so haben Sie nicht sowohl die Absicht, bei den vielen wichtigen Gegenständen, die es in Anregung bringt, Dieses oder Jenes durchzusetzen, oder auch nur Recht zu behalten in Ihren Behauptungen, sondern nur Nachdenken, Untersuchungen, Verhandlungen über jene Gegenstände zu bewirken, und dann der zuletzt immer siegenden Wahrheit es zu überlassen, ihren Sieg durch bessernde Aenderungen geltend zu machen. Sie werden mir daher wohl freundlich gestatten, zu den Betrachtungen über das Dörren des Getraides in Ihrem vorigen Blatte, auch die meinigen zu fügen, sollten dadurch auch ein Paar frühere Irrthümer, die es beging, in's Licht treten. Vielleicht findet sich dafür ein neuer Grund für den Hauptgedanken.

Ein Irrthum scheint es mir, wenn überhaupt nur davon die Rede ist, ob die Preise, die das Ausland für gedörrtes Getraide bezahlt, unsere Ostseeprovinzen für den Holzaufwand beim Dörren entschädigen. Daran ist nicht zu denken, denn es erhält sehr wenig hier gebautes Getraide. Hier der Beweis!

Hr. v. Hagemeister schlägt den dritten Theil der Roggenerndte eines Jahres in Livland auf 686,000 Lof an. Wir können die runde Zahl 700,000 nehmen, so ist die ganze Erndte 2,100,000 Lof. Kurland ist zwar fruchtbarer als Livland, aber kleiner, und säet viel Weizen statt Roggen; Estland ist auch viel kleiner und weniger fruchtbar: wir können also die Roggenerndte der drei Provinzen im Durchschnitt auf 4,500,000 Lof oder 100,000 Last setzen. Riga führte aber 1827 aus 23,067 Last; 1828 ungefähr 24,111, im Jahr 1829 gar nur 20,275 Last gedörrten Roggen; die Ausfuhr der andern Häfen unserer Provinzen mag etwa den dritten Theil davon betragen haben. Noch dazu ist

der größte Theil der Zufuhr, die Riga aus Litthauen und Rußland erhält, auch gedörrt: denn — und das ist der zweite Irrthum Ihres Blattes! — unsere drei Provinzen sind nicht die einzigen, in denen das Getraide gedörrt wird, sondern das Dörren ist auch in allen Gegenden Litthauens und des mittlern Rußlands üblich, die dieser furchtbare Rival des Holzhandels noch nicht der Wälder beraubt hat, oder die Dorf an die Stelle des Holzes setzen können. Das Getraide, das uns die Strusen herbeiführen, ist freilich aus gedörrtem und ungedörrtem gemischt, aber die größte Hälfte ist gedörrt; von dem, was Riga ausführt, nicht ein Viertel Livländisches Product. — Der Correspondent in Rotterdam sagt, man bezahle gedörrten Roggen sonst wohl 10 bis 20 Fl. theurer als ungedörrten. Da nach seiner eigenen Angabe jener jetzt wohlfeiler ist als dieser, sind wir doch wohl berechtigt, zwischen 10 und 0 so viel Abstufungen anzunehmen, als zwischen 10 und 20, und können 10 Fl. als die Mittelzahl ansehen. Schlagen wir den Gulden, auch sehr hoch, zu 60 Kop. S. an, (er steht jetzt auf 50 Kop. S.): so machen die 600,000 Rbl. S., die Sie als Holzwerth beim Dörren annahmen, immer noch 1,000,000 Gulden, und das Ausland müßte 100,000 Last unseres Getraides, das heißt, unsere ganze Erndte erhalten, und so bezahlen, wenn wir entschädigt seyn sollten. Es bekommt indeß nicht ein Zehntel derselben.

Worin finden, oder vielmehr suchen wir denn aber unsere Entschädigung für das verbrannte Holz? Sie ist gar nicht vorhanden, oder sie müßte in dem von Ihnen beiden Correspondenzen angeführten Umstande liegen, daß gedörrtes Getraide beim Brennen und Malzen besser lohnet. Da aber das Dörren die Masse des Zuckerstoffes, aus dem der Spiritus entsteht, nicht vermehren kann: beruht diese ganze Ansicht nicht auf einem Irrthum? Gibt ein Loß gedörrtes Getraide nicht etwa bloß deshalb so viel Spiritus, als — wir wollen es annehmen! — $1\frac{1}{2}$ ungedörrtes, weil $1\frac{1}{2}$ von letzterm zusammenschrumpfen mußte, um 1 Loß von erstem zu geben? Dann bliebe für die Kosten des Einschrumpfens, d. h. des Dörrens, nur der Vortheil übrig, daß gedörrtes Getraide weniger Raum einnimmt. — Auf jeden Fall wär' es wichtig, nach Versuchen bekannt zu machen, wie viel Spiritus das gedörrte Getraide mehr gebe, als ungedörrtes?

Ich schließe mit dem Wunsche, daß bald ein Einsichtsvollerer berichtige, wenn ich irre."

N. E.

Noch eine Stimme.

Privatdocenten? —

Manches ist sehr wünschenswerth, aber nicht ausführbar. So ist es auch mit den Privatdocenten, über deren Mangel in Dorpat das Provinzialblatt schon bei mehreren Gelegenheiten, und an sich genommen, nicht ohne Grund geklagt. Man erwäge aber nur Folgendes! Wer als Theolog, Rechtsgelehrter, Arzt u. s. w. gebildet genug ist, um wissenschaftliche Vorträge halten zu können, findet gewiß in unserm Vaterlande eine Anstellung, die für ihn ergiebiger ist, als das Verhältniß eines Privatdocenten. Als solcher hätte er vielleicht in Allem 1500 Rubel B. A. Was würde derselbe in Riga, Mitau, Reval, nicht als Arzt, Advokat, Secretär, haben können? Aber die Aussicht auf eine Professur ist denn doch — auch nur eine Fernsicht, denn Professoren sind in der Regel Männer in den besten Jahren, und so könnte der Privatdocent leicht 20 bis 30 Jahre hoffen und hoffen, und dabei mit Aufopferung des Seinigen zu Grunde gehen. In Deutschland ist es damit anders. Dort haben die Hochschulen nicht, wie in Rußland, einen feststehenden Personalbestand, eine bestimmte geschlossene Zahl von Professuren, und der talentvolle Dozent kann dort bald zu einer gelangen: ihm steht der Eintritt in viele, viele Universitäten offen. Dorpat ist aber die einzige Deutsche in Rußland; die eigentlich Russischen Universitäten, ohnehin versorgt mit Adjuncten, werden hiesige Docenten schwerlich berufen, denen ohnehin die Sprache oft ein Hinderniß seyn wird. Zu Anstellungen im Auslande möchte noch weniger Hoffnung seyn. Was soll also einen kenntnißvollen jungen Mann bestimmen, in Dorpat Privatdocent zu werden? Unter solchen Umständen ist wohl weder Dorpat, noch den inländischen Gelehrten, über den Mangel an Privatdocenten ein Vorwurf zu machen.

(Eingefandt.)

L. W. Moritz.

In dem Nekrolog des Provinzialblattes vom 30sten April d. J., Nr. 18., S. 71, befinden sich folgende Unrichtigkeiten, die leicht zu Mißdeutungen und nachtheiligen Schlüssen führen könnten:

- 1) In Dorpat ist keine zweite Stadtgemeinde, sondern eine Esthnische; auch war der verstorbene Hr. Pastor Moriz zum Prediger der Esthnischen Gemeinde berufen. Die städtischen Verhältnisse gestatten keine Abtheilung der Gemeinden nach einer Reihenfolge, daher die Gemeinden andere Benennungen haben müssen.

- 2) Die Herren Prediger der Esthnischen Gemeinde sind nie zu Kirchspielspredigern berufen worden, welches auch daraus hervorgeht, daß die Dorptschen Herren Prediger keinem Propste untergeordnet sind. Das Kirchspielsverhältnis ist ein dem städtischen durchaus fremdartiges.
- 3) Der Verstorbene wurde Pastor-Adjunct: 1803; Consist.-Assessor: 1804; Pastor ord.: 1806. (Eingesandt.)

Aus officiellen Berichten.

Im Februar verbrannte auf Ugahlen, im Piltschen Kirchsp., der Viehstall mit 19 Kälbern und 2 Melkkühen. Dieser Schade von 600 Rbl. S. entstand bloß dadurch, daß in der Laterne der Viehmutter eine Scheibe fehlte. — Am 13ten April verbrannte der Bliß auf dem Gute Willniß, im Fellinschen Kr., einen Viehstall mit 28 Stück Vieh. Der Schade wird auf 1200 Rbl. B. A. geschätzt.

Am 16ten März erschoss sich auf Stirben, im Windauschen Distr., der 60 Jahr alte, 5 Tage vorher vom Regimente entlassene Fähnrich Rubanowsky. Er war Familienvater, kannte aber den dermaligen Aufenthalt seiner Familie nicht. — Am 9ten April ertränkte sich auf Diensdorf, im Hasenp. Distr., ein 26-jähriger Bauernecht, weil es entdeckt wurde, daß er seinem Wirth 2 Loß Gerste gestohlen. — Am 15ten April fand man im Aufusse bei Mitau einen schon verwesenen, in blauem Luch gekleideten Leichnam, der eine silberne, innen vergoldete Tabacksdose mit den Buchstaben F. V. M., eine silberne Kapseluhre und eine in Silber gefasste Brille bei sich hatte.

Nach einem Bericht des Doblenschen Hauptmannsgerichts vom 30sten April, war auf dem Kronsgute Herzogshof die Kinderpest ausgebrochen.

Erklärung.

Da sie zu sehr den Raum dieses engen Blattes beschränken, können keine Anzeigen, Ankündigungen und dergl. mehr in das Prov.-Blatt aufgenommen werden; dagegen aber, für einen sehr civilen Preis, in Beilagen, wie dieser Nummer eine beiliegt, mit dem Prov.-Blatte und dem Zuschauer, also in einer bedeutenden Anzahl, versendet werden, wenn man sie an die Häckersche Buchdruckerei zu Riga einschickt, und dort die geringen Insertionsgebühren berichtigt. Nur von Correspondenten und Mitarbeitern am Prov.-Bl. kann der Herausgeber künftig dergleichen annehmen und besorgen.

Anzeige.

Da der Abdruck meiner neu bearbeiteten Geschichte Estlands schon so weit vorgeschritten ist, daß auch an die Anordnung des zahlreichen Pränummeranten- und Subscribentenverzeichnisses zum Druck, gedacht werden muß; so ersuche ich, mir bis zum 1sten Junius dieses Jahres, unfehlbar die Namen der noch hinzugekommenen Pränummeranten zu übersenden, zugleich mit den Pränummerationsgeldern. Nach dem genannten Termin kann keine Pränumeration mehr statt finden.

Reval, den 14ten May 1830.

Hofrath Ph. Willigerod.

Hierzu eine Beilage.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 19ten May. 1 Loß guter Hafer 2 Rbl. 40 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 24 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 6 K., mittleres 9 R. 22 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 37 K.; 1 Pud Butter 14 R 74 K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 27 à 28 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 29 à 30 Rbl.; 30 Pfd Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrö- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
May.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
13.	28 $\frac{11}{16}$ 3 $\frac{11}{16}$,6	+ 4° 5	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,7	+ 15° 2	27 $\frac{11}{16}$ 10 $\frac{11}{16}$,4	+ 11° 0			CSW. Sonnenschein, bezogen.
14.	27 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$,1	+ 11° 0	27 $\frac{11}{16}$ 9 $\frac{11}{16}$,1	+ 15° 3	27 $\frac{11}{16}$ 9 $\frac{11}{16}$,2	+ 10° 3			CSW. Stürmisch Sonnenblicke.
15.	27 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$,6	+ 10° 0	27 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$,2	+ 13° 0	27 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$,5	+ 8° 1	0 — 1,5		CSW. Regen, Sturm.
16.	27 $\frac{11}{16}$ 9 $\frac{11}{16}$,2	+ 7° 5	27 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$,4	+ 13° 5	27 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$,4	+ 8° 7			CSW. Sonnenblicke, bedeckt.
17.	27 $\frac{11}{16}$ 10 $\frac{11}{16}$,0	+ 7° 3	27 $\frac{11}{16}$ 10 $\frac{11}{16}$,6	+ 13° 0	27 $\frac{11}{16}$ 10 $\frac{11}{16}$,8	+ 7° 0			CSW. Bezogen, Sonnenschein.
18.	28 $\frac{11}{16}$ 0 $\frac{11}{16}$,0	+ 6° 6	28 $\frac{11}{16}$ 0 $\frac{11}{16}$,8	+ 7° 0	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,9	+ 5° 1			N. Bewölkt.
19.	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$,8	+ 2° 4	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$,8	+ 11° 6	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$,7	+ 7° 2	0 — 0,7	CSW.	Bezogen, trübe, Regen.

Es zu drucken erlaubt, Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 22.

28^{te} May 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Am 16ten (28sten) May hat zu Warschau die fünfte Versammlung der Stände des Königreichs Polen feierlich angefangen. Seine Majestät der Kaiser und König Allerhöchst Selbst eröffneten sie durch eine huldvolle Rede in Französischer Sprache, welche der Staatssecretär des Polnischen Königreichs sodann in Poln. Sprache verlas. — Ihre Majestät die Kaiserin, und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen, wohnten der Feierlichkeit auf einer Tribüne bei.

Seine Majestät der Kaiser haben befohlen, zu Helsingfors eine See-Equipage aus dortigen Landeskindern zu bilden, worüber noch das Nähere bekannt gemacht werden wird, und zugleich in Gnaden erklärt, daß Officiere von den Bataillonen der Finnischen Scharfschützen, desgleichen Officiere Finnischer Nation, die früher bei der Flotte gedient haben, wie auch Schiffscapitaine und Obersteuerleute der Rauffahrteiclasse, welche sich durch theoretische und praktische Kenntnisse in der Seefahrt auszeichnen, berechtigt sind, um Beförderung zu Officierstellen bei der Finnischen See-Equipage anzusuchen. Die etwanigen Candidaten haben sich an den Herrn Generalgouverneur von Finnland, Generaladjutanten Sakrewsky, mit ihren (nach Helsingfors adressirten) Gesuchen und Zeugnissen zu wenden.

Mit der Persischen Regierung ist das Abkommen getroffen, daß an der Gränze Persiens von allen Russischen dorthin ausgeführten Waaren, fünf Procent Zoll erlegt wird, sie dann aber in ganz Persien unbelästigt und unverzollt verkauft werden können.

In Betracht der Zunahme der Armenier im Russischen Reiche, und besonders in Nahitschewan, Grigoropol, Karasubasar und anderen Städten von Neu-Neußen und Bessarabien, ist die Eine Armenische Eparchie in Astrachan für unzureichend anerkannt worden; daher Seine

Kaiserliche Majestät noch eine zweite zu errichten befohlen haben, die den Namen der Eparchie von Nahitschewan und Bessarabien führen soll; zu dieser werden sämmtliche Armenische Kirchen in St. Petersburg, Moskwa, den Neu-Neußischen Gouvernements und der Provinz Bessarabien gehören, und unter dem Erzbischof von Crussen, Marses, stehen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Einer der Herren Prediger Esthlands hat es übernommen, eine Esthnische Uebersetzung des „Goldmacherdorfes“ auszuarbeiten, dessen Deutsch-Lettischer Abdruck bis zum siebenten Bogen vorgerückt ist. Damit die Esthnische Uebersetzung sogleich anfangen könne, sendet der Herausgeber des Prov.-Blattes die Aushängesbogen jener Ausgabe nach Esthland. Etwas Näheres über die Unternehmung, sobald einige noch nothwendige Bestimmungen getroffen seyn werden.

Aus Riga, vom 27sten May. Hier starb vorgestern der Bürgermeister und Ritter Joh. G. v. Schwarz, tief betrauert von der ganzen Stadt, von Verwandten und Freunden schmerzlich beklagt.

Heute früh traf hier zum erstenmal das Dampfschiff ein, das diesen Sommer hindurch zwischen Lübeck und Riga fahren wird. So ist denn endlich eine Art der Verbindung, die schon seit einem Jahrzehend gewünscht wurde, wirklich zu Stande gebracht, und die Handelsthätigkeit beider Städte wird dabei gewinnen.

In der Gegend von Riga haben sich in diesem Frühlinge Viele in einer Speculation, die sehr lockend war, getäuscht gesehen. Da die Kartoffeln im vorigen Herbst mit 80—85 Kop. S. das Loß bezahlt wurden, glaubte man, sie würden in diesem Frühlinge auf 1 Rbl. S. und höher steigen. Große Vorräthe wurden also aufbewahrt; so große, daß das Loß zu 45—50 Kop. S. zu haben war; besonders, da auch mit Böten

aus dem Innern der Provinz Quantitäten angeführt wurden. Das letztere war etwas Neues; aber es ist im Ganzen erfreulich, als ein Beweis, daß das Raffinement im Speculiren steigt. Aber noch einmal die Frage: Warum wird der Marktpreis der Kartoffeln nicht so gut, als der der Butter u. d. officiell bekannt gemacht? —

Das Jubiläum der Confession zu Riga, 1730.

L. v. Bergmann's Erinnerungen an das unter dem Scepter des Russischen Kaiserthums verlebte Jahrhundert u. s. w. 2tes Heft. S. 150:

„Am 25^{ten} Junius 1730 ward wegen des zu Augsburg vor 200 Jahren dem Kaiser Karl I. und den dort versammelten Reichständen öffentlich übergebenen evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnisses, auch bei uns das andere evangelische Jubelfest gefeiert. Einige Tage zuvor wurden in beiden Deutschen Stadtkirchen, Morgens von 8 bis 9 und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr, zur Vorbereitung Betstunden gehalten. Am 25^{ten} Junius, als am Donnerstage, war in der Petrikirche, frühe sowohl als Nachmittags, feierlicher Gottesdienst, so auch am folgenden Tage in der Domkirche. Nach der Frühpredigt ward jedesmal die Augsburgerische Confession durch den Diaconus von der Kanzel verlesen. Das Fest ward am 24ten durch das Läuten mit allen Glocken von 11 bis 12 Uhr angedeutet, und am 25ten bei Anhebung des Te Deum 27 Kanonen von den Wällen abgefeuert. Am 28ten wurde dieses Fest in der Johannisikirche, in der Vorstadt und dem Patrimonialgebiet gefeiert.“ —

M. Thiel.

Jakob Nymann,

Titularrath, Kirchner an der Heiligengeistkirche (Esthnischen Kirche,) und Elementarlehrer zu Reval.

Starb am 4ten April 1830. *)

Unterzeichneter fühlt sich durch das Vertrauen der Familie des obengenannten höchst ehrwürdigen Mannes, mit welchem sie ihm die nöthigen Mittheilungen zu einer kurzen Be-

schreibung des Lebens und Wirkens desselben machte, zu sehr geehrt, als daß er nicht mit Vergnügen in diesen Blättern das geben sollte, was er zu geben vermag, um das Andenken eines Mannes zu feiern, der noch lange im dankbaren Gedächtniß der Esthnischen Gemeinde und der Tausende fortleben wird, die einst als seine Schüler seines treustreißigen Unterrichts sich erfreuten.

Jakob Nymann wurde am 12ten April 1761 auf dem Stadtgute Johannishoff geboren. Da seine Eltern in sehr ärmlichen Umständen waren, so konnten sie nur wenig für seine Bildung thun, sondern er mußte sie sich durch eigene Thätigkeit anzueignen suchen, mit Ausnahme dessen, was er in der Elementarschule seines Vorgängers im Amte, des Kirchners Nikolaus Labby, erlernte, dem er indeß gewiß die schöne, saubere Handschrift verdankte, durch die er sich auszeichnete, und die er auch bei seinen Schülern hervorzubringen sich eifrig bemühte. Nach dem Tode seines Vaters mußte er, selbst noch in den Jahren der Jugend, fast alleiniger Versorger seiner alten Mutter und zweier seiner Geschwister werden, wozu er sich dadurch besonders in den Stand zu setzen suchte, daß er die Anstellung als Gehülfe des Kirchners Nikolaus Labby annahm, obgleich ein ihm wohlwollender Mann ihn im Militär anzubringen entschlossen war, was aber seiner Neigung widersprach. Am 8ten August 1778, also noch nicht einmal volle achtzehn Jahre alt, trat er sein Amt an, das ihm nur 18 Rubel B. A. bestimmtes jährliches Gehaltes gewährte, und auch rücksichtlich der Accidental-Einnahme eben nicht zu den einträglichen Aemtern gehörte, so daß er wohl mit sehr schweren Sorgen zu kämpfen gehabt haben würde, wenn ihm nicht die Elementarschule, an der er als Kirchner zugleich, jedoch ohne Gehalt, Lehrer war, einige Hülfe verschafft hätte, indem sie durch seinen treuen Fleiß bald in einen blühenden Zustand kam, in welchem sie auch bis zu seinem Tode blieb. Gleichwohl reichte seine Einnahme Anfangs noch nicht hin, um Alles, was ihm als Versorger zugleich der Mutter und Geschwister oblag, zu erfüllen; hatte er sich also den Tag über in seinem Berufe im eigentlichsten Sinne schon recht sehr abgearbeitet, so widmete er doch noch den Abend, ja wohl selbst einige Stunden der Nacht, dem Geschäfte des Abschreibens für Rechtsgelehrte und Andere, um dadurch seine Einnahme zu vergrößern. Am 14ten Novbr. 1782 ward er, nach dem Tode seines Vorgängers, als wirklicher Kirchner an-

*) Anm. des Herausg. Der Verstorbene war offenbar ein merkwürdiger, achtungswerther Charakter: so werden die einsichtsvollen Leser des Provinzialblattes es wohl nicht unrecht finden, daß noch einmal über ihn gesprochen wird.

gestellt, und verehelichte sich nun am 20sten July 1783 mit Justina Maria Lorenz, mit der er bis zum 8ten May 1822, also 39 Jahre lang, in einer sehr glücklichen Ehe lebte; da gefiel es der Vorsehung, diese seine treue Lebensgefährtin zum bessern Seyn von der Erde abzurufen. Er ward in dieser Ehe Vater von zwölf Kindern, acht Töchtern und vier Söhnen, von denen ihm die vier Söhne, nebst drei Töchtern, in die Ewigkeit vorangingen; fünf Töchter aber, zwei verheirathet, drei unverheirathet, noch am Leben sind. — Bei der im Jahr 1805 in Reval erfolgten neuen Einrichtung der Schulen, ward unser Nymann am 5ten August des genannten Jahres als öffentlicher Elementarlehrer, mit einem Gehalt von 150 Rbl. B. A., angestellt, in welchem Amte seine rastlose Thätigkeit und sein treuer Eifer in Erfüllung seiner Pflichten fortwährend so sichtbar blieb, daß er von der Schulcommission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat deshalb ein unterm 8ten Novbr. 1813 ausgefertigtes Dankfugungsschreiben erhielt, in welchem seine Verdienste auf eine erfreuliche Weise anerkannt wurden. Seit dem Jahr 1816 erhielt er von Seiten der Stadt noch eine Zulage von 100 Rbl. B. A. jährlich, und im Jahr 1818 bekam er zu seiner bestimmten Einnahme als Kirchner, die bis dahin die Summe von 18 Rbl. nie überschritten hatte, noch so viel Zuschuß von Seiten der Kirche, daß sie nunmehr auf 50 Rbl. B. A. alljährlich sich belief: nun hatte er einen festen Gehalt von 300 Rubel B. A. jährlich, nebst freier Wohnung, die er stets gehabt. Zum Beweise der fortwährenden Anerkennung seiner Verdienste als Elementar-Schullehrers von Seiten seiner Oberen, dient es, außer dem bereits angeführten Dankfugungsschreiben, noch, daß er 1817 zum Collegienregistrator, 1821 zum Gouvernementssecretär, 1823 zum Collegiensecretär, und 1826 zum Titularrath befördert wurde, obwohl seine große Bescheidenheit ihn sogar bewog, bei seinen Oberen mit der Bitte einzukommen, ihm dazu behilflich zu seyn, die letzte ihn ehrende Rangserhöhung ablehnen zu dürfen, welcher Bitte jedoch nicht Gehör gegeben werden konnte. Im August 1828 trat die funfzigjährige Amtsfeier für ihn ein, bei welcher Gelegenheit er, „zur Belohnung seiner geleisteten treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienste, 500 Rbl. B. A. ein für allemal, und 150 Rbl. B. A. jährlich als Zulage zu seinem von Seiten der Stadt gezahlten werdenden Gehalt, und zwar vom Tage der Feier seines funfzigjährigen Amtsjubiläums, d. i. vom 8ten August 1828 ab, aus der allge-

meinen Schul-Reservefasse“ ausgezahlt erhielt. Die Zahl der Schüler, die während seiner ganzen Amtsführung bei ihm die sogenannten Elementarkenntnisse, als Lesen, Schreiben, die Anfangsgründe des Rechnens u. s. w. lernten, so wie auch im Christenthume unterrichtet wurden und Anweisung zum richtigen Singen der Choralmelodien erhielten, beläuft sich über 4000, von denen eine nicht unbedeutende Menge nie weitem Unterricht genossen, sondern, bloß durch seine Lehre und sein Beispiel geleitet und ermuntert, zu guten und brauchbaren Menschen wurden. Seine Welt waren einzig und allein die Kirche, die Schule und sein häuslicher Familienkreis; hier fand er seine wahren Freuden, hier suchte er den ächten Trost in Leiden, die auch ihm nicht gefehlt haben. Er zeichnete sich aus vor vielen Andern durch eine in sein ganzes Leben und Seyn innigst verwebte wahrhaft religiöse Frömmigkeit und Pflichtentreue; er war und blieb stets ein höchst thätiger Lehrer; ein treuer Freund der Glieder der Esthnischen Gemeinde, die ihn nur ihren Vater nannte; ein sorgsamer, liebender Gatte und Vater; kurz, ein in aller Rücksicht höchst ehrwürdiger Mann, der allgemeiner Achtung sich erfreuen durfte. Diese allgemeine Achtung, und die innige Liebe der Glieder der Esthnischen Gemeinde für ihn, zeigte sich auch noch insbesondere bei seiner Todtenfeier, die am 9ten April d. J. in der Heiligengeistkirche statt fand, und bei welcher Hr. Oberpastor Siegel in Deutscher, Hr. Pastor Frese in Esthnischer Sprache, des ehrwürdigen Entschlafenen mannichfaltige große Verdienste auf eine würdige Weise vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung der Lebten, und Hr. Oberlehrer Dr. Rein einige herzliche Worte im Namen sämmtlicher Schulmänner sprach. — Friede seiner Asche! —

Reval.

Ph. Willigerod.

Letztes Mittel.

In № 18. des Prov.-Blattes ist der Wunsch ausgesprochen worden: daß der Verkauf des Branntweins aus dem Keller, in kleinen Quantitäten, unbedingt verboten werden möge. Einsender dieses gesteht, diese Ansicht seit vielen Jahren getheilt, und, wo sich die Gelegenheit dazu darbietet, auch öffentlich verlautbart zu haben; indessen wird es ihm immer einleuchtender, daß ein Verbot zu gar nichts hilft, so lange noch kein Mittel gefunden ist, um es auch kräftig handhaben zu können. Umstände verändern überall die Sache, und so auch hier. Mit je-

dem Jahre mehrt sich in unserer Provinz die Zahl der Arrendatoren aus dem Bauernstande, und wird sich noch fernerhin mehren, da sie bei wenig Bedürfnissen, bloß auf Erwerb sinnend, allein noch im Stande sind, einen verhältnißmäßigen Reinertrag aus den Gütern zu ziehen. In der Regel pflegt ein Solcher in der Wahl der Erwerbsmittel nicht eben gar zu genau zu seyn, und da er die Functionen des Gutsinhabers, Schenkwrirhs, Kleetens und Kellerverwalters in seiner Person vereinigt; da die Schenke seine Wohnung, sein Handzimmer zugleich Keller und Handklee ist, da Niemand ihm den Ankauf von Korn verwehren kann, und er zugleich die Vorsicht gebraucht, zur Zeit immer nur einen Kunden zuzulassen: so kann er den Branntwein für jeden beliebigen Preis verkaufen oder vertauschen, ohne daß jemals der Beweis seines widergesetzlichen Verfahrens geführt werden könnte. Vorrath hat er ohnehin nicht zu fürchten, da es dem Bauer darum zu thun ist, einen Ort zu wissen, wo er die nothwendige Waare ohne baare Zahlung und billig erhalten könne; und so sind denn überall, wo ein in dieser Art betriebsamer Mann sich niederläßt, die Krüge der Nachbarn ohne allen Absatz. Einsender dieses kennt ein sehr kleines, von jeder Straße entlegenes Gütchen, welches sonst jährlich 8 Faß Branntwein verschenkte; jetzt aber, seit es einem Manne jenes Schlags verpachtet und der Korntausch gegen Branntwein streng verboten ist, zuweilen in einem Monat mehr

von dieser Waare absetzt, als sonst in Jahresfrist. In gleichem Verhältniß hat die Krügerei auf den umliegenden Gütern abgenommen; und wenn nicht etwa ein sicheres Mittel, durch welches jedem unerlaubten Branntweinsverkauf vorgebeugt wird, vorgeschlagen werden kann, so scheint es fast rathlich, jede auf den Absatz dieser Waare haftende Beschränkung aufzuheben. In Kurland findet freier Verkauf des Branntweins statt; und dennoch ist der Bauer dort gewiß nicht mehr als in Livland der Böllerei ergeben. *) Alt-Drostenhof, den 9ten May 1830.
H. von Hagemeister.

Erklärung.

Der Unterzeichnete hat von mehreren Seiten Anfragen erhalten, ob das Prov.-Blatt nicht bald eine Beantwortung der „Bemerkungen,“ welche der № 11. desselben beigelegt waren, geben werde? — Antwort: Das Provinzialblatt kann es nicht, da es jene Bemerkungen nicht aufnahm; aber eine Widerlegung, die eben so, besonders gedruckt wäre, würde auch eben so beigelegt werden.

Der Herausg.

*) Eine — diese Ansicht berichtigende — Schilderung aus Kurland, im nächsten Blatte.

Der Herausg.

Hierbei: Literär. Begleiter № 11.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 24sten May. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 39½ Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 5 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 4 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 36 K.; Gerstengrüße 4 R. 52 K.; gute Erbsen 7 R. 36 K.; 1 Pud Butter 12 R. 88 K. à 14 R 72 K.; Branntwein, ½-Brand 29 à 30 Rbl., ¾-Br. 30 à 32 R.; 30 Lth Heu 11 R. 4 K. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
May.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
20.	28''- 4'''/6	+ 7°/0	28''- 4'''/6	+ 14°/7	28''- 4'''/6	+ 11°/0			
21.	28''- 4'''/0	+ 9°/8	28''- 3'''/2	+ 14°/5	28''- 3'''/1	+ 9°/6	0 — 0,6	SW	Sonnenschein.
22.	28''- 3'''/2	+ 7°/1	28''- 3'''/2	+ 15°/4	28''- 3'''/1	+ 7°/7		SW	Regen, Gewitter, windig.
23.	28''- 4'''/2	+ 5°/7	28''- 4'''/1	+ 15°/6	28''- 3'''/3	+ 11°/0		SW.	Sonnenschein und Wolken.
24.	28''- 2'''/8	+ 10°/2	28''- 2'''/8	+ 17°/6	28''- 3'''/6	+ 11°/0	1 — 1,5	SW.	Sonnenschein.
25.	28''- 4'''/6	+ 7°/2	28''- 4'''/4	+ 16°/0	28''- 4'''/0	+ 9°/2		{ SW } N.	Sonnenschein.
26.	28''- 2'''/1	+ 10°/0	28''- 1'''/4	+ 21°/0	28''- 1'''/8	+ 11°/2		SW.	Gewitter, Regen, Sonnensch.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Literarischer Begleiter

N^o 11.

Provinzialblattes.

28^{te} May 1830.

Sapere aude!

Eine neue, in politischer, administrativer und literarischer Rücksicht gleich wichtige Erscheinung, ist aus der zweiten Abtheilung der eigenen Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers, also auf den Befehl und unter den Augen unseres erleuchteten Monarchen, hervorgegangen: die „erste Sammlung der Reichsgesetze Rußlands“, von 1649 (da das „allgemeine Gesetzbuch“ erschien,) bis zum 12ten December 1825; 45 Bände in Quart. Sie enthalten 30,920 Gesetze, Reglements, Tractate und Acten; einen Wegweiser, der aus einer chronologischen und einer alphabetischen Tabelle besteht; einen Band, der Personal- und Administrations-Etats und Tariffe vom Jahr 1711 bis 1825 giebt; einen andern mit den Plänen und Zeichnungen, die zu verschiedenen Gesetzen gehören. Diese Sammlung wurde am 1sten März 1826 angefangen, und vollendet am 1sten März 1830. Der Druck begann am 21sten May 1828, und war am letzten April 1830 beendigt. Durch einen Allerhöchsten Befehl vom 5ten April erhielt der Geheimrath Daschkow den Auftrag, alle Departements des Senats, und alle Gerichtshöfe und Administrationen der Provinzen, mit Exemplaren dieser Sammlung zu versehen. Vom 1sten Junius dieses Jahres wird sie im Comptoir der Druckerei am Katharinenkanal zu St. Petersburg auch zu kaufen seyn. Der Preis für die 5284 Druckbogen, die sie enthält, ist 500 Rubel B. A.

Die „zweite Sammlung“ werden die Gesetze und Acten unter der Regierung Seiner Majestät des Kaisers Nikolai des Ersten bilden. Der Druck ist schon angefangen, und wird in diesem Jahre vollendet seyn; in jedem künftigen Jahre ein Nachtrag erscheinen.

Die Gesetze, die vor 1649 erlassen wurden, und als veraltet betrachtet werden, aber für die Geschichte von sehr hohem Werthe sind, sollen eine besondere Sammlung bilden, die den Titel führen wird: „Gesetze der Vorzeit,“ (lois anciennes).

Zur Chronik. der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Nach dem Schreiben des Herrn Ministers, der Volksaufklärung, vom 17ten April d. J., N^o 2888., hat das zur Abfassung einer allgemeinen Verordnung der evangelisch-protestantischen Kirchen in Rußland verordnete Comité den vom derzeitigen Herrn Rector der Kaiserl. Universität zu Dorpat, wirkl. Staatsrath und Ritter Dr. G. v. Ewers, herausgegebenen kleinen Lutherischen Katechismus, zur Einführung in alle evangelische öffentliche und Privatschulen Rußlands, zum allgemeinen Gebrauche bei dem Religionsunterrichte gewählt; und Seine Majestät der Kaiser und Herr haben zu dieser Einführung, auf den allerunterthänigsten Doklad des stellvertretenden Herrn Oberverwalters der kirchlichen Angelegenheiten der nicht-Griechischen Confessionen, die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruhet.

Am 4ten Januar d. J. starb der Lehrer an der Dorotheen-Edicherschule zu Mitau, Lit.-Rath Gottfried Heinrich Weise. (Er hat beinahe 43 Jahre in Schuldiensten gestanden.)

Die von der Conferenz des Gymnasii ill. zu Mitau als Oberlehrer erwählten bisherigen Oberlehrer am Gymnasium zu Riga, Ferdinand Ludwig v. Freymann und Dr. Johann Michael Hausmann, sind von der Kaiserl. Universität zu Dorpat am 17ten May d. J. bestätigt. Ersterer tritt in Stelle des verstorbenen Professors der Griechischen Sprache und Literatur, Dr. Libau, und Letzterer in die des verstorbenen Oberlehrers der Lateinischen und Deutschen Sprache, Dr. Vilterling.

Am 29sten April d. J. ist Allerhöchst als Belohnung verliehen: dem Esthländischen Gouvernements-Schuldirector Hofrath Baron v. Stackelberg 4150 Rbl.; dem Secretär des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, Collegiensecretär Winter, 1600 Rbl.; dem Traducteur Desselben, Collegienregistrator Hünze, 620 Rbl.; und dem — nunmehr verstorbenen — wissenschaftlichen Lehrer an der Kreischule zu Goldbingen, Panzer, 1200 Rbl.

Am 14ten May d. J. starb der Lehrer an der Stadt-Töchterschule zu Hapsal, Candidat Johannes Gorinius. (Er hat 42 Jahre in Schuldiensten gestanden.) (Offic.)

Promovirt sind:

Von der medicinischen Facultät der Kaiserl. Universität zu Dorpat,
am 17ten May, zum Dr. med.: Friedrich Ferdinand Sengbusch aus Dorpat; und am 22sten May: Moritz Adolph Sverdsjoe aus Reval;
am 26sten April, zum Provisor 2ter Abtheilung: Karl Friedrich Rücker aus Livland;
am 24sten May, zum Apothekergehülfsen 3ter Abtheilung: Robert Wegener aus Dorpat.

Von der juristischen Facultät,
am 24sten May, zum graduirten Studenten: Julius Schiemann aus Kurland, und Christian Fick aus Reval. (Offic.)

Zu Dorpat sind so eben erschienen:

De incidendo Oesophago ad corpora aliena ex ipso removenda. Dissertatio inauguralis etc. Auctore Mauritius Ad. Sverdsjoe, Rev.-Esth. 1830. (31 S.)

De variis Hydrocelen tunicae vaginalis sanandi methodis. Dissertatio chirurgica etc. Auctore Frid. Ferd. Sengbusch, Dorpatensis. 1830. (46 S.)

Sitzungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Im März 1830.

Am 17ten März stattete Hr. Akademiker Trinius der Conferenz seinen Bericht über die von Hn. Turtshanimow aus Sibirien eingesandten Pflanzen ab. In Betracht der Verdienste des Hn. Turtshanimow, erwählte die Conferenz denselben zu ihrem correspondirenden Mitgliede. — Hr. Akademiker Wår verlas zwei Abhandlungen: Sur une dent de Mammoth ou Eléphant fossile, semblable à la dent de l'éléphant d'Afrique vivant; und: Sur les espèces du genre Felis, qui se trouvent en Russie. — Hr. Akademiker Wisniewsky überreichte drei Zeichnungen, nebst Beschreibung des von ihm am 6ten März d. J. beobachteten Nordlichts. — Hr. Adjunct Schmidt überreichte das Manuscript seiner Grammatik der Mongolischen Sprache, mit dem Wunsche, die Akademie möchte dieses Werk, die Frucht seines vieljährigen anhaltenden Studiums, auf ihre Kosten drucken

lassen. Die Conferenz, überzeugt, daß die Herausgabe der Mongolischen Grammatik des Hn. Schmidt, der als einer der ersten Kenner dieser Sprache anerkannt ist, nicht nur mit dem lebhaftesten Antheil von der gelehrten Welt aufgenommen werden, sondern auch Rußland selbst vom größten Nutzen seyn wird, verfügte nicht allein den Druck dieses Werkes, sondern beschloß auch, durch Vermittelung des Herrn Präsidenten, um die Allerhöchste Erlaubniß nachzusuchen, dieses Werk Sr. Majestät dem Kaiser zu eignen zu dürfen. Damit aber dasselbe den Europäischen Gelehrten und den jungen Inländern, die sich dem Studium des Mongolischen widmen, gleich zugänglich seyn möge, ward verfügt, von demselben zwei Ausgaben zu veranstalten, eine mit Deutschem, die andere mit Russischem Text. — Hr. Adjunct Mertens las einen Aufsatz: „Ueber die Ucalephen. Zweite Abhandlung: über die Phsyphophoren.“ — Der beständige Secretär überreichte im Namen des Hn. Turtshanimow, aus Irkutsk eine Kiste mit Insekten, die von demselben im Laufe des verflossenen Jahres gesammelt worden.

Am 24sten März verlas Hr. Akademiker Frähn eine Dissertation, unter dem Titel: „Drei Münzen der Wolga-Bulgaren aus dem 10ten Jahrhundert nach Chr., erläutert von C. M. Frähn.“ — Hr. Akademiker Wår verlas seinen Bericht über den handschriftlichen Aufsatz des Hn. Kittlitz: „Ueber einige Vögel von Chili u. s. w.“ Die Conferenz beschloß, den Aufsatz in die zu druckenden Memoiren ausländischer Gelehrten aufzunehmen. — Hr. Akademiker Hamel las einen Aufsatz vor, in welchem er zeigte, daß es sowohl in wissenschaftlicher, als auch in technischer Beziehung, wichtig wäre, gründlicher als es bis jetzt geschehen, die Naturgeschichte verschiedener Destruß-Arten zu studiren, deren Larven oder Engerlinge sich unter der Haut gewisser vierfüßiger Thiere parasitisch nähren und ausbilden, wodurch Eiterbeulen entstehen und die Haut durchlöchert wird, welchen Fehler der Felle die Russischen Gerber „Woşpina,“ d. h. Pocken, nennen. An den, von Hn. Hamel der Akademie vorgelegten, rohen und verarbeiteten Saigafellen, war zu sehen, daß beim lebenden Thiere die Hautwunden, nach dem Herausfrieren der Larven, schnell vollkommen zuheilen; und da man vermuthen muß, daß dieses bei allen Saigaks zu einer und derselben Jahreszeit geschieht, so ließe sich vielleicht, nach genauer Ausmittlung dieser Epoche, ein Gesetz vorschlagen, die Saigaks nicht vor derselben zu schießen. Das hier Gesagte läßt sich gewissermaßen auch auf die Si-

birischen Renn- und Eleuthiere anwenden, deren Häute, unter andern, als Tributsteuer oder Gassat angenommen werden. — Der Hr. Adjunct Ostrogradsky zeigte an, daß er die in der letzten Sitzung angekündigte Abhandlung: *Sur les inégalités séculaires des éléments des planètes*, beendet habe, und hielt um die Erlaubniß an, seine Arbeit an das Französische Institut senden zu dürfen, wozu die Akademie ihre Einwilligung gab. — Der Secretär überreichte eine von Hn. Lurtshanninow eingesandte dendrologische Sammlung, welche dem Hn. Akademiker Trinius zur Berichterstattung übergeben ward. (St. Pbg. Ztg.)

A n z e i g e n.

Ordinis medicorum in Universitate Caesarea Dorpatensi Annales, ab universitatis exordio ad finem usque anni 1827 etc. Auctore Herm. Joanne Köhler, med. doctore legente. Dorp. 1830. (154 Seiten in 8. und zwei Tabellen in Folio.)

In fünf Abschnitten geben diese Annalen 1) die Geschichte, den Zustand und die Verhältnisse der medicinischen Facultät; 2) ein Verzeichniß der Vorlesungen, die sie seit 1802 gehalten, in tabellarischer Form; 3) die Preisfragen, die sie seit 1802 aufstellte; 4) die Namen Derjenigen, die von ihr eine medicinische oder pharmaceutische Würde erhielten; 5) die Dissertationen, die unter ihrer Autorität erschienen.

Das Ganze ist eine mit so großer, fleißiger Sorgfalt angefertigte Compilation, und gewährt eine so helle Uebersicht, daß man wünschen muß, auch über die theologische und juristische Facultät eine ähnliche erscheinen zu sehen; aber in Deutscher Sprache, denn die meisten Eltern, deren Söhne in Dorpat studiren, gehören wohl nicht zu den Lesern lateinischer Schriften, und ihnen vorzüglich war es interessant, aus der Geschichte der früheren Jahre zu sehen, wie viel sie für die künftigen hoffen dürfen. M.

Nachtrag zum Prodromo florae osiliensis, nebst einem vollständigen Register. Von Dr. F. W. L. v. Luce u. Reval, 1829. (5 Bogen.)

Die Schrift, zu welcher hier ein Nachtrag geliefert wird, hat auch den Deutschen Titel: „Topographische Nachrichten von der Insel Oesel, in medicinischer und ökonomischer Hinsicht, von Dr.

v. Luce;“ und erschien 1823 zu Riga. Sie giebt auf 383 Seiten Nachrichten von den auf Oesel wachsenden Pflanzen nicht nur, sondern auch von dem Gebrauch, den das Volk und den die Aerzte von ihnen machen. Allerdings war es eine Mangelhaftigkeit dieser in wissenschaftlicher und in landwirthschaftlicher Rücksicht sehr interessanten und wichtigen Schrift, daß sie kein Register hatte. Daß der Hr. Verfasser es sieben Jahre später nachliefert: möchte es ein Beweis seyn, daß sie gerechte Anerkennung fand! Dieser Nachtrag nun, mit der aus jener Schrift fortlaufenden Seitenzahl, giebt zuerst auf drei Bogen ein Verzeichniß von Oeselschen Pflanzen, die in dem Werk selbst noch fehlen, es versteht sich, mit ihren botanischen Namen; dann einen alphabetischen lateinischen „Index generum;“ ein „Deutsches Namenverzeichniß;“ und endlich ein „Esthnisches Register.“ Wer die Hauptschrift vollständig zu besitzen wünscht, erhält diesen „Nachtrag“ zu Riga in der Deubnerschen Buchhandlung. (Preis 30 Kop. S.)

Ueber den Streit zwischen dem Säklichen und dem Freigeistigen *).

Wenn wir die ganze Geschichte durchgehen, so finden wir vom Anfang bis zu Ende immer Streit zwischen dem Säklichen, Positiven und dem Freigeistigen. Dieser Streit hat nicht allein die vorzüglichsten Geister beschäftigt, sondern so viele Tausende sind auch das Opfer desselben geworden. Die Namen, unter denen das Säkliche einerseits und das Freigeistige andererseits erscheint, sind in verschiedenen Zeiten, Orten, und den verschiedenen Gegenständen nach, sehr verschieden; das Verhältniß der Sache aber ist im Wesentlichen immer und überall dasselbe. Um nur das uns zunächst liegende der Weltgeschichte zu betrachten, so erschienen bei den Juden, deren Verfassung hierarchisch war, von Zeit zu Zeit Weissager, die geistig gegen das Staatliche, Stehende, anstrebten, und die meist das Opfer ihres Eifers wurden. Pythagoras, der Urheber des Namens Philosophie, wurde verfolgt. Protagoras, der das Daseyn der Staatsgötter bezweifelte, ward deswegen von den Athenern verjagt und seine Bücher verbrannt. Sokrates, der eine göttliche Vorsehung lehrte, wurde als Jugendverführer verurtheilt, den Giftbecher zu trinken. Später bildete sich bei den

*) Das Freigeistige des Hn. Verfassers darf nicht mit dem Freigeisternen verwechselt werden. Der Herausg.

Juden eine jüdisch = cosmopolitische Secte, im Gegensatz der Staatsreligion. Daß diese von nationalgefühlten Juden, und nachher, bei der weitem Verbreitung im Römischen Reich, von den Römischen Autoritäten auf das grausamste verfolgt wurde, ließ sich wohl erwarten. Wohl aber hätte man glauben sollen, daß, als diese philosophische, freigeistige Secte herrschend geworden war, nunmehr der Streit zwischen Säklichem und Freigeistigem beschwichtigt sey. Weit gefehlt! er ging vielmehr nun erst recht im Großen an. Waren vorher Gebräuche und Bilder das Säkliche, so wurden nun Meinungen das Säkliche und der todte Buchstabe. Die Orthodorie stand der Heterodorie entgegen. Die Aechtungen und Verbannungen, die Qualen und Hinrichtungen, die Schlachten und Kriege über diesen Streit sind unzählig. Die Kreuzzüge selbst, deren Beweggrund Schärmerei war, gaben dennoch dem Geiste wieder eine feine Anregung. So mußte denn aber auch beim Aufleben der Wissenschaften ein Galliläi im Gefängniß schmachten, und ein Joh. Huß den Scheiterhaufen besteigen. Waldenser Verfolgungen, Bartholomäusnächte, dreißigjähriger Krieg — Alles die Folge des alten Kampfes zwischen Säklichem und Freigeistigem. Doch der Protestantismus siegte bei uns, mit ihm wird doch wohl die Geistesfreiheit gesiegt haben? Mit nichten! Schon beim Entstehen erhob sich eine Säkzung gegen die andere, und der Protestantismus hatte seine Räder, wie der Papiismus.

(Der Schluß folgt.)

E. Ch. v. Trautvetter.

M i s c e l l e n.

Verzeichniß der Verordnungen, Gesetze, Ukasen und Tractate, welche von den Russischen Monarchen in 175 Jahren und 9 Monaten, vom 29sten Januar 1649 bis zum 12ten December 1825, unterzeichnet worden.

Vom Zaren Alexei Michailowitsch, in 27 Jahren = = = = = 618.

Vom Zaren Fedor Alexejewitsch, in 6 Jahren und 3 Monaten = = = = = 295.

Von den Zaren Joann u. Peter Alexejewitsch, in 13 Jahren und 9 Monaten = = = 622.

Vom Kaiser Peter I., in 29 Jahren = = = 3107.

Von der Kaiserin Katharina I., in 2 Jahren und 4 Monaten = = = = = 427.

Vom Kaiser Peter II., in 2 J. u. 4 M. = 427.
Von der Kaiserin Anna Iwanowna, in 10 J. und 9 M. = = = = = 2765.

Während der Regentschaft des ehemaligen Herzogs von Kurland und der Prinzessin Anna von Braunschweig = Lüneburg, in 1 J. u. 1 M. = = = = = 211.

Von der Kaiserin Elisabeth Petrowna, in 20 J. u. 1 M. = = = = = 2917.

Vom Kaiser Peter III., in 6 M. = = = 192.

Von der Kaiserin Katharina II., in 34 J. und 5 M. = = = = = 5948.

Vom Kaiser Paul I., in 4 J. u. 4 M. = = = 2249.

Vom Kaiser Alexander I., in 24 J. 8½ M. = 10822.
30600.

(Nord. Viene.)

Verzeichniß der im April 1830 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

Ordinis medicorum in Universitate Caesarea Dorpatensi Annales ab universitatis exordio ad finem usque anni MDCCCXXVII. auctoritate et consensu gratiosi hujus ordinis editi, auctore Hermann Joanne Köhler, med. doctore legente. Dorpati-Livonorum, typis J. C. Schönmanni, typographi academici. MDCCCXXX. 154 S. 8.

Laiwiska Basnizas, Sohlas un Sehtas: Grahmata, tahm Laiweeschu Deewa Draudsehm par labbu pahs: raudstia un wainigās Weetās pahrtaitita. — Cam Gratia et Privilegio. Sac. Imp. Majest. Russ. — Rihgā, 1830. Rāstās eespeests Rōhna Grahmatu, drikkēs. 206 S. 8.

Die Quatember. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände etc. Herausgegeben von Dr. Ernst Christian v. Trautvetter. Band II. Heft I. Mitau, 1830. In Commission bei G. A. Reher. 77 S. und Subscribentenverzeichniß in 8.

Ewes. 5, 14. jutlusēs āraselleud. — „Sinno sanna peāle tahhan ma nota siēse lasta.“ Luē. 5, 5. — Tallinnas, trūkkitud Lindworski Kirjadega. 20 S. 8.

Eine kleine Sammlung Lieder für Freunde des Gesanges. Perna, gedruckt bei Gotth. Marquardt. 1830. 16 S. 8.

Vorzeit und Gegenwart, in Hinsicht auf Landbau und Bevölkerung in Livland. (Vom Herrn Kreisrichter, Hofrath und Ritter v. Hagemeister.) Aus den Livländischen Jahrbüchern der Landwirtschaft besonders abgedruckt. (Dorpat, 1830, gedr. bei J. C. Schönmann.) 15 S. 8. (Offic.)

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 23.

4^{te} Juny 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 30sten May.

Se. Majestät der Kaiser sind am 21sten d. M. (2ten Juny) von Warschau abgereist, um einige Provinzen des südlichen Rußlands zu besuchen. Wenige Stunden vorher traten Ihre Majestät die Kaiserin eine Reise nach Schlessien an. Vor Abschluß des Reichstages werden Ihre Majestäten wieder hier ein treffen.

Die Westküste des Asowschen Meeres wird von Nogaischen Tataren bewohnt, die im Anfange dieses Jahrhunderts noch Nomaden waren. Im Jahr 1812 waren sie durch den Grafen de Maison in treffliche Ackerleute verwandelt, und wünschten einen Haven zu besitzen. Er wurde ihnen 1817 bewilligt. Jetzt sind die Anstalten vollendet, und er wird am 1sten July bei Verdianskaya eröffnet werden; doch können nur Russische Barken ihn besuchen, und Russische Waaren ein- und ausgeführt werden.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Ukas aus dem dirigirenden Senat, vom 20sten May. Durch ein am 19ten März Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths wird verordnet: 1) Dem Kurländischen Adel ist es, nach dem früher daselbst eingeführten Gebrauch, auch fernerhin erlaubt, seine Landgüter an solche Personen zu verpfänden, die kein Recht haben, unbewegliches Vermögen zu besitzen, nur nicht an Juden; dabei sollen dergleichen Verpfändungen auf nicht längere Zeit als auf 10 Jahre geschehen, und dürfen nur unbewohnte Güter verpfändet werden, oder auch solche, auf denen Bauern ansäßig sind, die kraft der Verordnung von 1817 schon die Freiheit erlangt haben. — 2) Wenn der Pfandgeber sich in der Befriedigung seines nichtadlichen Gläubigers saumselig zeigt, so soll mit dem verpfändeten adlichen Gute, mit Rücksicht auf die nach den Kurländischen Gesetzen dem Adel eigenthümlichen Rechte, verfahren werden. — 3) Bauern können, bis dieser Gegenstand in Rücksicht auf sie völlig entschieden ist, durch Pfändung nur die Bauernhöfe und Ländereien,

die zu den adlichen Gütern gehören, aber nicht diese letzteren selbst, erlangen. (Ptbg. 3tg.)

Auszug aus dem Protocoll des Kirchspiels-Convents zu Laïs, am 17ten May 1830.

„Nachdem der Prediger die Rescripte gelesen hatte, welche seit dem May 1829 aus dem Dörptschen Ober-Kirchenvorsteheramte in Rücksicht des Schulwesens zu Laïs, ergangen waren, berichtete er:“

„Vom 1sten Novbr. 1829 bis zum 17ten April 1830 sind die vierzehn Dorfschulen des Kirchspiels von 1076 Kindern benutzt worden, nach den Tagebüchern, die darüber gehalten und dem Prediger sonntäglich vorgelegt wurden. Die Zahl der schulfähigen Kinder beträgt zwar 1119; aber 43 konnten, entweder wegen Krankheiten oder wegen der Armuth der Eltern, die Schule nicht besuchen. 26 von den übrigen Kindern, die zu den Gütern Laïsholm und Kurrista gehören, blieben oft aus, weil das Painküllsche Schulgebäude ihnen sehr entfernt liegt, und zu klein für die Zahl der Schüler ist; weshalb der Prediger schon vor zwei Jahren auf Erbauung einer neuen Schule in Moïsemaa angetragen.“

„Beschäftigt wurden die Kinder in diesen Schulen während des Winters: mit Lesenlernen, nach den Masingschen Tabellen; Lesen selbst, vorzüglich im Neutestamente; mit der Zahlenkenntniß und dem Einmaleins; dem Katechismus, den das Revalische Consistorium herausgegeben hat; mit Erlernung von zehn neuen Kirchenmelodien; zum Theil auch mit Schreiben und Rechnen. Da es wirklich in der ganzen Gemeinde nur acht Kinder über 10 Jahren giebt, die nicht fertig lesen, trug der Prediger darauf an, bei dem Ober-Kirchenvorsteheramte darum einzukommen, daß für 200 Rubel S. M. die Esthnischen Bildungsbücher, welche Hr. Propst Masings *) für die Esthen vor mehreren Jahren

*) Ein Auszug aus dem Alts- und aus dem Neutestamente; ein gutes Rechenbuch; eine Naturgeschichte; und eine Zeitschrift, welche viel Nützlichendes aus der Naturlehre enthält, aber aus Nebenrücksichten ge-

drucken ließ, angeschafft werden dürften. Es wurde beschlossen."

„Die Parochialschule des Kirchspiels, in welcher in einem dreijährigen Cursus Lehrer für die Dorfschulen gebildet werden, enthält so eben eilf Individuen, da das zwölfte vor wenigen Tagen entlassen worden. Obgleich von dem gegenwärtigen, dem dritten Cursus, noch kein volles Jahr verflossen ist, schreiben die meisten Schüler eine gute Deutsche und Esthnische Hand, rechnen die vier Specien, singen beim Gottesdienste der Deutschen und der Esthnischen Gemeinde vierstimmige Kirchenlieder vom Chor, und haben nicht unbedeutende Fortschritte in der Religionslehre, der Naturlehre und der Geographie gemacht. Sie legten Beweise ihres Fleißes vor, und trugen zum Schluß in der Kirche, unter Begleitung der Orgel, die auch ein Parochialschüler spielte, Klopstock's Auferstehungslied in der großen Braun'schen Composition vor."

„Der Prediger berichtete, daß Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Kiewen, der Laishschen Gemeinde 25 Exemplare der Revalischen Esthnischen Bibel und 60 des Neutestamentes geschenkt habe; ferner, daß für die im vorigen Convent bewilligte Beisteuer von $\frac{1}{2}$ Loth Roggen vom Haken, Exemplare des Revalischen Katechismus in hinlänglicher Menge angeschafft wurden, und daß er in diesem Jahre die Masingschen Lesetafeln und ABD-Bücher dafür zu kaufen wünsche."

„Schließlich erklärten die Repräsentanten für Laishholm und Kurrista, daß sie das Painküllsche Schulhaus durch Anbau eines Zimmers erweitern lassen, und den Gehalt des dortigen Schulmeisters so erhöhen wollten, daß er einen Gehülfen bezahlen könne." —

Der Prediger, der vorzüglich diesen pädagogischen Lichtpunkt, der über die Gränzen unserer Provinzen hinaus zu leuchten und Nacheiferung zu erregen verdient, hervorbrachte, ist Herr Pastor Dr. von Jannau, Sohn des ausgezeichneten historischen Schriftstellers dieses Namens.

— In der Gemeinde des Gutes Alt-Drostenhof (Wend. Kr.), woselbst seit mehr als 20 Jahren die Schutzblattern sorgfältig geimpft worden sind, haben in diesem Jahre die natürlichen Pocken geherrscht. Unter den von dieser Krankheit Be-

zwungen wurde, aufzuhören. Der verdienstvolle Verfasser hat viele Lebensjahre und einen beträchtlichen Theil seines Vermögens für diese Christen angewandt, die seit einer Reihe von Jahren unbenutzt daliegen. Der Herausg.

fallenen befinden sich Mehrere, bei denen noch jetzt die Narben der früheren Schutzblattern-Impfung vollkommen sichtbar sind; indessen sind diese sämmtlich vor mehr als acht Jahren geimpft worden. Alle mit Impfnarben versehenen, seit acht Jahren geimpften Kinder, sind bis jetzt der Ansteckung entgangen. Um die sichernde Kraft der Schutzblattern zu prüfen, wurden jetzt zwei Personen abermals vaccinirt, die vor etwa 17 Jahren von geschickten Aerzten inoculirt, auch während des Verlaufes der Krankheit unter deren Aufsicht verblieben waren, und bei denen um so weniger ein Zweifel an der Aechtheit der früher von ihnen gehaltenen Schutzblattern statt finden kann, als die Narben derselben noch gegenwärtig sichtbar sind. Beide haben auch jetzt die schönsten Pocken gehabt, deren sorgfältig beobachteter Verlauf durchaus keinen Zweifel an ihrer abermaligen Aechtheit gestattet. Es scheint mithin völlig erwiesen: daß die Schutzblatter diesen Namen nicht bleibend verdiene, und daß sie ihre Kraft nur für eine gewisse Zeit bewähre. Alle früher Geimpften haben indessen die natürlichen Pocken leicht überstanden, und nur zwei neugeborne Kinder, die noch nicht geimpft waren, sind hier an dieser Krankheit gestorben. — Alt-Drostenhof, den 26sten May 1830.

H. von Hagemeister.

Wie kann die Abschaffung des Getraide-dörrrens erleichtert werden?

An den Herausgeber. Unstreitig ist es denn wohl zur Evidenz gebracht — Dank sey es dem Provinzialblatt! — daß das Dörren des Getraides ein arger, die Landgüter und die ganzen Provinzen ruinirender Mißgriff ist; aber wird es deshalb aufhören? Vielleicht trägt man dazu bei, wenn man die gewöhnlichen Einwürfe dagegen anführt und sie widerlegt.

Man sagt: Getraide, das gedörrt ist, hält sich nicht lange, und vorzüglich in Rücksicht der Bauernmagazine könnte das zu großen Verlusten führen. Ich denke, man brauchte dagegen nur dieselben Mittel anzuwenden, durch die im übrigen Europa das ungedörrte Getraide, ohne zu verderben, viele Jahre aufbewahrt wird, und die ja kein Geheimniß sind; oder — man lasse das Getraide, das in die Magazine gebracht wird, in Körnern dörren, was jeder Bauer allenfalls in seinem Backofen thun kann, wenn es nicht in Masse in der herrschaftlichen Malzdarre geschehen dürfte.

Man sagt: unsere Mühlen sind nicht darauf eingerichtet, aus ungedörrten Körnern gutes Mehl zu bereiten. — Nun, man ändere sie; der Müller, der das zuerst mit seiner Mühle

thut, wird seinen Gewerbsgenossen in der Gegend ihren Erwerb so lange wegnehmen, bis sie auch ändern.

Endlich sagt man noch: Um das Getraide ungedörrt zu dreschen, bedarf man vieler Scheunen, in denen es trocken aufbewahrt werden kann; damit sind die Güter und die Bauern jetzt nicht versehen, und es wird großen Aufwand und viel Zeit erfordern, sie in hinlänglicher Menge zu erbauen.

Was den Aufwand betrifft, den möchte doch wohl schon im ersten oder doch zweiten Jahre das ersparte Brennmaterial und das Vermeiden der großen Einbuße, die man durch Vögel und Mäuse bei dem im Freien stehenden Getraide leidet, völlig ersetzen; in Rücksicht auf die Zeit aber, erlauben Sie mir zu erzählen, wie der Eigenthümer eines freilich kleinen Gutes, der sein Getraide schon seit mehreren Jahren nicht dreschen läßt, es gleich im ersten Jahre möglich machte, seiner bessern Ueberzeugung zu folgen.

Er besitz nur eine Kiege, in der, wie gewöhnlich, die Tenne zwischen zwei Darren liegt. Die Defen der beiden Darren wurden, wie immer, im Sommer ausgebessert, überhaupt die Darren in brauchbaren Stand gesetzt; dann aber, wie Scheunen, mit trockenem Getraide ganz angefüllt. Der größte Theil der Erndte, der freilich draußen bleiben mußte, wurde in solche Haufen gesetzt, die ungefähr an einem Tage ausgedroschen werden konnten. War trocknes Wetter, so wurde einer dieser Haufen gedroschen; trat Regen ein, so drosch man von dem Vorrath in den Darren, dessen Lücken aber, sobald die Trockenheit zurückgekehrt war, wieder vom Felde gefüllt wurden. So gelang es, mit der ganzen Erndte ungedörrt fertig zu werden, bis auf vier Haufen, die, da lange anhaltendes Regenwetter eintrat, noch draußen standen, als der Vorrath unter Dach ganz erschöpft war. Aber die Darren waren im brauchbaren Stande: diese vier Haufen wurden gedörnt.

Wer Besseres weiß, belehre uns; wer nicht, folge dem Beispiel!

V—r.

Nachschrift des Herausg. Vorstehender Artikel war schon in der Druckerei, als der Herausg. eine Vertheidigung des Dörrens, aus der Ukraine erhielt; aus der Ukraine, wo das Getraide nicht gedörnt wird, aber von einem praktischen Landwirth, der seine Kunst nicht nur auf einer Universität, sondern auf Reisen in England, Frankreich und Deutschland studirte, sie in sehr verschiedenen Gegenden schon ausübte, und auch die Livländische Landwirthschaft genau kennt. Reichen seine Gründe nicht hin, die Gegner zu widerlegen, so möchte die Sache des Dörrens wohl nicht zu retten seyn. — Das nächste Blatt wird den Artikel enthalten.

Die Selburgsche Wittwen- und Waisenkasse.

Die trefflich eingerichtete Wittwen- und Waisenkasse zu Libau, ist nicht die einzige Stiftung der Art, die Kurland Ehre macht. Der östliche Theil der Provinz, der Selburgsche Kreis, gewöhnlich das Oberland genannt, hat keine Küste, also auch keine etwas bedeutende Stadt, und die Bewohner sind „zu entfernt von andern allgemein zugänglichen Kassen,“ sagt die Einleitung folgender Statuten, um von denselben Vortheil zu ziehen. Am 6ten September 1821 versammelten sich daher elf Prediger der Selburgschen Präpositur, und unterzeichneten, auf Vorschlag des Hn. Pastors Stender von Selburg und Sonnart, den Plan einer Wittwen- und Waisenkasse, zu der „auch andere brave Männer und Menschenfreunde christlicher Religion, aus nichtgeistlichen Ständen,“ Zutritt haben, deren Verwaltung aber immer in den Händen der Prediger der Selburgschen Präpositur bleibt. Am 12ten September 1822 erhielt diese Stiftung die obrigkeitliche Bestätigung. Folgendes ist der Inhalt ihrer Statuten:

Ueber den Eintritt in die Gesellschaft wird durch Ballottement entschieden. — Jeder Eintretende bezahlt 25 Rbl. S. M. für die Aufnahme, und hernach vom 1osten bis zum 6osten Lebensjahre jährlich 7 Rbl. S. M., dergestalt, daß er, wenn er älter ist als 30 Jahre, für jedes überschießende Jahr den Beitrag nachzahlt; wenn er aber vor dem 6osten Jahre stirbt, die bis dahin noch zu zahlenden jährlichen Beiträge entweder von dem Erben seines Rechtes bezahlt, oder von der an denselben zu zahlenden Quote abgezogen wird. Es wird nämlich angenommen, daß jedes Mitglied der Kasse im Ganzen durch Eintrittsgeld und Beiträge 235 Rbl. S. M. erlege; dagegen aber wird auf seine Gesundheitsbeschaffenheit oder die Lebensgefahrlichkeit seines Geschäftes nicht Rücksicht genommen. — Auch unverheirathete Männer oder Frauenzimmer können der Kasse beitreten, und Personen ernennen, welche nach ihrem Tode die bestimmte Unterstützung genießen sollen. — Der Zahlungstermin für die Jahresbeiträge zu Miktau, ist der Vormittag des ersten Johannisfestes. Wer diesen Termin nicht hält, zahlt 2 Rbl. S. Strafgeld; und wer im folgenden Johannistermin nicht die Schuld mit Renten entrichtet, und zugleich seinen neuen Beitrag zahlt, wird als ausgeschlossen betrachtet, verliert das Eingelegte und alle Ansprüche auf die Wohlthaten der Kasse. (!!) *) — Auch

*) Wie aber, wenn er, als er eintrat, ein wohlhabender Mann war, und nun durch Unglücksfälle

wer aus der Verbindung tritt, verliert alles Eingezahlte. — Am Johannisstage 1827 sollten, im Fall sich „Nießlinge“ vorfinden, die ersten Quoten ausgeheilt werden. — Diese Quoten bestehen in den jährlichen Interessen des aus den Eintrittsgeldern und Beiträgen gebildeten Kapitals, dividirt mit der Zahl der „Nießlinge“ plus 1, zum Besten des Kapitals.

Die übrigen §§. der Statuten sind Vorschriften der Verwaltung, und die gewöhnlichen Bestimmungen über diejenigen, welche die Unterstützung erhalten sollen: Wittwen bis zu einer neuen Ehe; Kinder — auch Töchter *) — bis zum 21ten Jahre; Krüppel und Blödsinnige bis zum Tode.

Die Gesellschaft zählt jetzt, im neunten Jahre ihres Bestehens, 56 Mitglieder; ihr Kapital beträgt 6000 Rubel S. M. Mit der Libauschen Wittwen- und Waisenkasse in Rivalität zu treten, wird ihr freilich nie gelingen; nicht bloß wegen der Abgelegenheit und Kleinheit des Distrikts, wo sie gestiftet wurde, sondern, offenerzig zu sprechen, auch wegen mancher Eigenthümlichkeit ihrer Statuten. Man wird jene leicht entdecken, wenn man den hier mitgetheil-

ten Auszug mit den Statuten der Libauschen Kasse vergleichen will. Daß die Selburgsche keine Rücksicht auf die Lebensgefährlichkeit des Lebensgeschäftes der sich meldenden Candidaten nimmt, scheint zwar ein Vorzug, ist es aber nicht, da ja doch der Genuß der Quote davon abhängt, daß das Mitglied die Summe von 235 Rbl. S. M., d. h. die Beiträge für dreißig Jahre, erlegt hat, indeß die Libausche Kasse nur sechsjährige zur Bedingung macht. Eine andere wohl nicht vortheilhaft wirkende Bestimmung ist die, daß die Direction immer und ausschließlich in den Händen der Selburgschen Prediger bleiben soll. Dadurch werden alle Diejenigen aus anderen Ständen, die nun einmal ihre Wittwen und Waisen nicht unter die Vormundschaft eines fremden Standes geben wollen, dem Eintreten abgeneigt gemacht. Ein dritter Punkt, worin diese Gesellschaft hinter jener zurücksteht, ist, daß das eingezahlte Geld nicht zurückgegeben wird; indeß die Quote nicht viel mehr als die Interessen betragen mag, welche die Familie ziehen würde, wenn die 235 Rbl. S. M. auf andere sichere Weise, zum Beispiel in eine Sparkasse, für sie zurückgelegt wären, u. s. w.

— Der Unterzeichnete fühlt, daß die hier geäußerte Ansicht nicht diejenige ist, welche der sehr hochachtungswerthe Herr Einsender der Selburgschen Statuten voraussetzen mochte, bei ihm bewirkt zu sehen. Er bedauert es: aber wer ihn auffordert, seine Meinung zu sagen, muß erwarten, unverblümt zu hören, was er für wahr hält. Der Herausg.

außer Stande gesetzt ist, den doppelten Beitrag, die Strafe und die Renten, zu bezahlen? Daß ihm dann auch der Nothpennig verloren seyn soll, den er seiner Wittve zu sichern suchte, — scheint mir sehr hart, — ob sich gleich ein Anschein von Nothwendigkeit nicht läugnen läßt. Läßt sich kein Mittelweg finden? Der Herausg.

*) Der Hülfsverein zu Riga zahlt Töchtern, so lange sie unverheirathet sind.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 2ten Juny. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 3½ Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 5 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 4 K.; mittleres 9 R. 20 K.; gute Buchweizengröße 7 R. 36 K.; gute Hafergröße 9 R. 20 K.; Gerstengröße — R. — K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 12 Rbl. 63 Kop. à 14 R. 72 K.; Branntwein, ½-Brand 26 à 27 Rbl., ¾-Brand 30 à 31 Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
May.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
27.	28''- 3'''/2	+ 7°/0	28''- 4'''/0	+ 14°/2	28''- 4'''/2	+ 9°/0	0 — 0,3	WSW	Sonnenschein.
28.	28''- 4'''/8	+ 9°/1	28''- 4'''/5	+ 13°/9	28''- 4'''/8	+ 10°/1		ESW	Regen, bedeckt.
29.	28''- 4'''/9	+ 9°/2	28''- 5'''/1	+ 16°/4	28''- 5'''/8	+ 11°/1		WSW	Sonnenschein.
30.	28''- 5'''/8	+ 8°/9	28''- 5'''/0	+ 17°/2	28''- 4'''/3	+ 12°/1		ND.	Sonnenschein.
31.	28''- 3'''/4	+ 9°/0	28''- 2'''/8	+ 19°/0	28''- 1'''/5	+ 13°/9		SD.	Sonnenschein.
Juny.									
1.	27''- 11'''/8	+ 11°/0	27''- 11'''/6	+ 20°/1	27''- 10'''/0	+ 13°/1	0 — 4/6	SD.	Sonnensch. u. Wolken, Donner.
2.	27''- 9'''/2	+ 12°/0	27''- 8'''/0	+ 14°/3	27''- 8'''/0	+ 12°/9		ESD.	Regen, Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Verwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 24.

11^{te} Juny 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Unter dem Datum vom 22sten May ist hier ein Befehl der Regierung erschienen, dessen Hauptinhalt Folgendes ist: „Mit dem July dieses Jahres, als dem Anfang eines Halbjahrs, wird ein öffentliches Blatt, unter dem Namen: „Livländisches Amtsblatt,“ posttäglich in das Gouvernement versendet, und von dieser Zeit ab werden die bisher in den Rigaschen Anzeigen aufgenommenen amtlichen Artikel aus demselben ausgeschieden und in's Amtsblatt aufgenommen werden. So wie den Behörden in der Gouvernementsstadt, ist es auch allen Kreisbehörden und Stadtmagistraten unversagt, sich des Amtsblattes für ihre amtlichen Bekanntmachungen unter der Bedingung zu bedienen, als sie bisher die Rigaschen Anzeigen dazu benutzt haben. Das Amtsblatt, weil es die bisher in den Rigaschen Anzeigen eingerückten amtlichen Erlasse enthält, wird als zu den Rigaschen Anzeigen gehörend, betrachtet. Es muß daher von denen, welche die Rigaschen Anzeigen halten, mit genommen werden. Dagegen wird aber das Amtsblatt auch allein verabfolgt, um dessen Tendenz: möglichste Verbreitung officieller Artikel, zu erleichtern und zu befördern. Der Preis beider Blätter zusammen — des Amtsblattes und der Rigaschen Anzeigen — ist für den Jahrgang 4 Rbl. S. M. und für das Halbjahr 2 Rbl. S. M.; für das Amtsblatt allein wird aber der Jahrgang mit 1½ Rbl. S. M. und der Halbjahrgang mit 75 Kop. S. M. bezahlt; und ist auf beide Blätter sowohl, als auf das Amtsblatt allein, in der ehemaligen Müllerschen, jetzt Steffenhagenschen Buchdruckerei, in Riga, zu pränumeriren. — Die Ordnungsgerichte dieses Gouvernements erhalten das Amtsblatt, wie früher die Rigaschen Anzeigen, von der Livländischen Gouvernements-Regierung posttäglich zugesandt; die Stadt-Magistrate hingegen, so wie die Kirchspiele, sind verbunden, ein Exemplar des Amtsblattes gegen die vorgedachte Pränumeration zu halten.“

— Die Frage, die im Prov.-Bl. pag. 92. bei Gelegenheit der Selburgschen Wittwen- und Waisenkasse aufgeworfen wurde: Ob sich kein Mittelweg finden lasse? — ist von dem hiesigen „wohlthätigen Zirkel“ schon im vorigen Jahre sehr milde beantwortet worden. Am 10ten December 1829 kam, auf Antrag des Hn. Pastor prim. Thiel, in demselben eine Unterschrift zu Stande, die durch Darlehen auf 5 Jahre ohne Renten, und durch 1 Rbl. S. jährlichen Beitrag, einen Fonds bildet, aus dessen Renten die Beiträge armer, alter und gewerbloser Mitglieder bezahlt werden, da die Kasse nichts verlieren kann. Am demselben Abend kam eine Subscription von 1000 Rbl. S. zusammen, die jetzt auf 1100—1200 gestiegen seyn wird.

Der Branntweinhandel in Kurland. *)

Leider! auch in Kurland, wird der nicht genug zu rügende Gebrauch des Eintausches von Branntwein gegen Getraide, durch welchen der Bauer in moralischer, physischer und ökonomischer Hinsicht, schnellen Schrittes dem völligen Verderben entgegensteilt, — immer allgemeiner. Viele Brennereien sind an Juden und Nichtjuden verpachtet; und um eine größere Pachtsumme zu erhalten, muß ihnen freier Verkehr gestattet werden, zu handeln und zu tauschen nach Belieben. Die Brenner treiben nicht allein selbst diesen widerrechtlichen Handel, sondern haben in den kleinen Städten bei ihren Genossen Branntweinniederlagen zu gleichem Zweck. Ost wird den Brennern zwar verboten, mit den Leuten des eigenen Gebiets Tauschhandel zu treiben, was aber weiter keinen Vortheil hat, als daß diese zum Nachbar gehen, um dort ihr Getraide, unter vielleicht noch nachtheiligeren Bedingungen, gegen Branntwein zu veräußern. So wird auch gewöhnlich den Krügern nicht gestattet, von den eigenen Leuten Getraide oder

*) Diese Schilderung ist, wie die Unterschrift zeigt, ein Jahr alt; aber der Hr. Verfasser erklärt sie für noch treu. D. H.

andere Sachen für Branntwein entgegen zu nehmen; aber dies Gesetz gilt nicht für die benachbarten Gebiete. Der Egoismus möchte sich zwar gerne selbst vor Verletzungen und Schaden sichern; allein diesen Andern zuzufügen, trägt er selten Bedenken. — Manche Höfe verbieten zwar Brennern und Krügern überhaupt allen Tausch von Branntwein gegen Getraide ohne Ausnahme; etabliren aber in ihren eigenen Kellern einen Tausch- und Verkaufhandel, sogar in geringen Quantitäten. Ohnehin ist der Preis in den Krügen in der Regel höher, weshalb der Bauer, anstatt in den Krug zu gehen, zum Hofesteller, wo derselbe geringer ist, eilt, um sich mit Branntwein zu versorgen. Dadurch wird die Subsistenz vieler Krüger sehr verkümmert; denn da sich die Leute so wohlfeil und bequem den Branntwein verschaffen können, so führen sie sogar auf Reisen ihre Consumption in kleinen hölzernen Gefäßen (Leggeln genannt,) mit sich, und es trifft sich nicht selten, daß der Krug ganz voll von Wegebauern ist, die dem Krüger vielleicht die ganze Nacht hindurch die Möglichkeit zu schaffen machen, durch Aussicht auf Feuer und Licht, durch Schlichtung mancher Streites, durch Wachsamkeit, um sich gegen Verlust zu bewahren, ohne für seine Mühe die geringste Einnahme zu haben. Natürlich sucht nun so Mancher unter ihnen, auch auf verbotten und ungeseglichen Wegen sich etwas zu erwerben, da er auf rechtmäßigem Wege nicht so viel vor sich bringen kann, um mit seiner Familie leben und seine Abgaben bezahlen zu können. Die hölzernen Gefäße mit Branntwein (Leggeln), welche die Bauern auf Reisen bei sich haben, sind an der Stelle des Spundes mit einer Art Mundstück versehen, vermittelst dessen sie aus dem Gefäße selbst trinken, ohne Maaß, willkürlich, nach Gelüste. Wohin kann und muß das führen, wenn nicht bald ernstliche Gegenmaafregeln ergriffen werden? — Auch trifft man besoffene Bauern jetzt nicht bloß in Krügen an, sondern auch in ihren eigenen Wohnungen, selbst an Arbeitstagen; und es hält jetzt sehr schwer, selbst in großen Gebieten junge Leute zu finden, die ganz die Tugend der Nüchternheit besitzen; und ist es ein Wunder? da der Hang roher Menschen zu starken Getränken, die Leichtigkeit, sich diese zu jeder Zeit durch Tausch gegen Getraide zu verschaffen, und die Beispiele älterer Personen auch solche Jünglinge verleiten, die wohl früher bessere Vorsätze gefaßt hatten, aber den erneuerten Versuchungen nicht widerstehen konnten. — Es ist keineswegs zu leugnen, daß viele edle Gutsbesitzer das Nach-

theilige und Schreckliche von diesem Tauschhandel mit Getraide gegen Branntwein, im ganzen Umfange fühlen; aber der Einzelne vermag hier nichts auszurichten: denn die sorgfältigsten Maaßregeln in seinem Gebiete werden nichtig, sobald die Nachbarn nicht gleiche Anordnungen treffen. — Die Sache ist auch schon früher, glaub' ich, auf Landtagen zur Sprache gekommen; allein der pecuniäre Vortheil der Mehrzahl hat es behindert, den Vorschlägen Einzelner Gehör zu verschaffen. Auch sind die Brennereien in neuerer Zeit, oft auf Gütern die keinen Holzüberfluß haben, oder den Bedarf wohl gar kaufen müssen, so vermehrt und vergrößert, daß es, bei der zu großen Concurrenz, selbst zu sehr geringen Preisen, oft an Abnehmern fehlt. — Zur Entschuldigung dient im Allgemeinen die gedrückte Lage der meisten Guts- und Arrendebesitzer, durch die niedrigen Kornpreise; man will sich zu helfen suchen, und wie es oft in der Noth geschieht, durch Mittel, die den Zustand im Ganzen verschlimmern, anstatt ihn zu bessern. Da aber durch die Gnade unseres Monarchen, Aussicht zu einer Bank sich eröffnet, von welcher die Gutsbesitzer viel Gutes erwarten: so würde, wenn diese realisirt und durch dieselbe die Lage der Gutsbesitzer verbessert wird, vielleicht ein Zeitpunkt eintreten, in welchem der verderbliche Tauschhandel von Getraide gegen Branntwein mit Erfolg zur Sprache gebracht werden könnte. Möchten dann doch zweckmäßige Maaßregeln ergriffen und von den höheren Autoritäten sanctionirt werden, die dem reißenden Strome in's Verderben, einen Damm entgegensetzen! Denn mit den Bauern müssen die Gutsbesitzer unfehlbar allmählig auch zu Grunde gehen; und selbst Schulen, schriftliche Belehrungen und mündliche Vorträge, sie mögen noch so gut eingerichtet, noch so redlich gemeint seyn, werden den größten Theil ihrer Wirkungen verfehlen, wenn man das Haupthinderniß — die Möglichkeit, sich zu jeder Zeit und auf jede beliebige Art mit Branntwein zu versorgen, — nicht aus dem Wege räumt. —

Bei dieser Gelegenheit ist es vielleicht nicht unpassend, zu bemerken, daß die alte, in unsern Kirchenordnungen befindliche Anordnung: in, neben den Kirchen befindlichen Krügen, bis zum beendigten Gottesdienste, nicht zu schenken, wohl nirgend befolgt wird. Wie gut wäre es, wenn diese von unseren Vorfahren gegebene weise Vorschrift auch noch jetzt beachtet würde; denn viele Menschen entzögen sich dann weniger dem Besuche, wenigstens dem

ausbauernben Bewohnen des Gottesdienstes, und zugleich würde verhindert, daß Menschen, die nicht völlig nüchtern sind, in die Kirche kämen und Anstoß gäben.

... u in Kurland, den 2ten April 1829.

Vertheidigung des Getraidebörrens.

An den Herausgeber.

(Vorbemerkung des Herausg. Der Herr Verfasser des Nachstehenden konnte, bei seiner Ferne, die neuesten Nummern des Prov. Blattes noch nicht kennen, als er schrieb. Vieles von dem, was er sagt, ist in jenen schon berücksichtigt, aber von Gegnern des Börrens: es ist indeß zu erfreulich, einen Freund desselben selbst zu hören, und der Eifer des Hn. Verf. ist so hochachtungswerth, daß der Aufsatz hier ganz mitgetheilt werden muß. Ein Paar Anmerkungen schienen mir nothwendig.)

„In dem Prov. Blatte ist sowohl im Laufe des vorigen Jahres, als auch während des gegenwärtigen, Vieles über die Vor- und Nachteile des Backens des Getraides in Riegen, so wie des Börrens desselben nach dem Ausdreschen, abgehandelt worden. — Die Tendenz des größten der Aufsätze über diesen Gegenstand war aber wohl unstreitig die, zu zeigen, daß das Trocknen in Riegen nicht allein unnütz, sondern sogar schädlich sey; und dadurch die Livländischen Landwirthe zu bewegen, dasselbe gänzlich abzuschaffen. Ich habe bisher Ihnen meine Meinung hierüber nicht mittheilen können, da es mir an Zeit und Gelegenheit hierzu fehlte; und überdem fühlte ich mich nicht so sehr veranlaßt hierzu, weil ich überzeugt war, daß obiger Zweck doch wohl nicht so leicht erreicht werden würde, theils deshalb, weil es, so wie in jedem Zweige der Landwirthschaft, so auch in diesem, immer etwas schwer hält, von einem einmal eingeführten landüblichen Gebrauche abzugehen, größtentheils aber wohl deshalb, weil die Livländischen Landwirthe, des Vortheils gewärtig, den das Livländische Getraide im Handel und zur Verschiffung in's Ausland gerade durch das Trocknen gewinnt, gewiß nicht so leicht sich entschließen werden, dasselbe abzuschaffen. Jetzt wird aber auch von dieser Seite die Sache angegriffen, und ich kann mich nicht länger enthalten, obgleich gegenwärtig nicht Livländischer Landwirth, jedoch als geborner Livländer, dem das Wohl seines Vaterlandes deshalb nicht weniger am Herzen liegt, Ihnen meine Meinung hierüber mitzutheilen.“

„Da ich nicht das Vergnügen habe, Ihnen persönlich bekannt zu seyn, so erlauben Sie mir zuvörderst, Ihnen zu sagen, daß, seitdem ich mich praktisch mit der Landwirthschaft beschäftige, ich während eines fast dreijährigen Aufenthalts in England und Schottland, wo, wie bekannt, das Trocknen des Ge-

traides weder im Stroh, noch im Korn, gebräuchlich ist; dann während eines zweijährigen Aufenthalts in Rußland, wo alles Getraide vor dem Ausdreschen in Riegen getrocknet wird; und dann während eines fast sechsjährigen Aufenthalts in Klein-Rußland, wo gar kein Getraide im Stroh, jedes Getraide aber, das auf die Mühle gebracht werden soll, im Korn auf Darren getrocknet wird, — vielfach Gelegenheit gehabt habe, diese drei verschiedenen Verfahrsarten und ihre Vor- oder Nachteile praktisch genauer kennen zu lernen. — Dieses möge Entschuldigung dafür seyn, daß ich es wage, hierüber ein Urtheil zu fällen. Nun zur Sache! —“

„Die Nachteile, die im Prov. Blatte vielfältig auseinander gesetzt worden, und die das Trocknen des Getraides im Stroh haben soll, sind: 1) daß dadurch ein bedeutender Aufwand von Feuermaterial und die Gefahr bewirkt wird, durch Unvorsichtigkeit Schaden durch Feuer zu erleiden; 2) daß durch das Trocknen das Stroh, als Viehfutter, von seinem Werthe verliere. — Was das Erstere betrifft, so thut man, glaube ich, Unrecht, dieses gänzlich auf Rechnung des Verfahrs zu setzen; man könnte vielmehr mit größtem Rechte sowohl den größten Theil des Aufwandes von Brennmaterial, als auch die Gefahr, auf Rechnung der fehlerhaften Einrichtung der Riegen, in denen das Getraide in Livland gewöhnlich getrocknet wird, setzen. Ich kann mich, aus Mangel an Raum, hier nicht darüber auslassen, wie dieser letztern vielleicht abgeholfen werden könnte. Indessen kann ich nicht unterlassen, Sie auf die von einem Gutsbesitzer im Charkowschen Gouvernement, Hn. Stremouchow, erfundene Einrichtung, die im Journal der Moskowschen ökonomischen Gesellschaft, N^o XI., S. 205, beschrieben ist, aufmerksam zu machen. Eine andere, dieser in manchen Stücken ähnliche, jedoch vielleicht noch zweckmäßigere Einrichtung der Riegen, ist mir einmal im Tschernigowschen Gouvernement vorgekommen; und ich werde vielleicht späterhin mir einmal die Freiheit nehmen, Ihnen eine Beschreibung dieser mitzutheilen *). — Was nun den zweiten Punkt, d. h. die Verminderung des Werthes des Strohes, als Viehfutter, betrifft, so werde ich weiter unten noch einmal darauf zurückkommen.“

„Jetzt lassen Sie uns zuvörderst die Nachteile betrachten, die aus dem Nichttrocknen des Getraides vor dem Ausdreschen desselben, entstehen. Der wichtigste und am meisten zu berücksichtigende ist wohl der, daß das Getraide nie so rein und mit so geringem Aufwande von Arbeit gedroschen werden kann, wenn solches nicht zuvor getrocknet worden ist, als

*) Im Namen meines Publicums und dem meinigen, bitte ich darum. D. H.

wenn solches geschehen ist. Der Verlust, der hiers durch am Körnerertrag entsteht, ist, zweifelsohne, sehr bedeutend, und es fragt sich, ob dieses minus, vorzüglich in einem Lande, wo die Arbeiter nicht daran gewöhnt sind, ungetrocknetes Getraide zu dreschen, wie in Livland, nicht vielleicht mehr betragen würde, als der Werth des Brennmaterials, wenn der Aufwand desselben nur auf einem ökonomischen Fuße eingerichtet würde, im entgegengesetzten Falle? Vorzüglich ist dieser Verlust sehr empfindlich bei den Getraidearten, die die Eigenschaft haben, daß das Korn sehr fest im Stroh sitzt, wie z. B. bei allen Arten von Winter- und Sommerweizen, bei manchen Gattungen von Hafer u. a. m., und er wird es noch mehr, wenn, wie oftmals empfohlen und zweifelsohne ohne auch vortheilhaft ist, das Getraide einige Tage vor seiner völligen Reife geschnitten worden ist.“ — (Die Fortsetzung folgt.)

Unglücksfälle, im May 1830.

(Aus officiellen Berichten.)

Am 2ten May ertrank in der Drixe bei Mitau ein alter Jude, Simon Wildauer, der aus dem Bache trinken wollte, aber betrunken war. — An demselben Tage erschoss sich auf Mesoshten, Bausk. Kr., ein Webergeselle. — An dems. T. stürzte sich auf Wolmarshof, im Tell. Kr., ein Weib im Fieberparoxysmus in einen Brunnen, und ertrank. — An dems. T. wurde

auf Alt-Laizen ein Knecht von einer einstürzenden Mauerwand erschlagen. — Am 5ten ertrank auf Annenhof, Werr. Kr., ein 3-jähriges Kind in einer Pfütze. — Am 10ten tödtete sich der Küster/Gehülfe der Kaugeschen Kirche, indem er sich vorzüglich verblutete. — Am 16ten May fiel ein Bögenhöfischer 20-jähriger Bursche von einem Flusse in's Wasser, wurde lebend herausgezogen, und starb dennoch. — Am 20sten ertrank ein Strussenarbeiter bei den Ambaren zu Riga. — Bei Baltischport ertranken am 15ten May drei Fischer, da der Sturm ihr Boot umwarf. — Auf Nieder-Bartau in Kurland waren am 23sten May die Menschenpocken ausgebrochen.

Am 2ten May verbrannte, auf einer Hoflage des Gutes Saarahof, im Pern. Kr., das Wohnhaus; ein Schaden von 3000 Rbl. B. A.; — am 12ten, auf dem publ. Gute Collberg, Wolm. Kr., ein Gefinde; ein Schaden von 4000 Rbl. B. A.

Nach einem Bericht vom 22sten May, scheiterte am 16ten April bei Stodmannshof eine Möhilewische, mit Leinsaat beladene Struse; ein Schaden von 25,000 Rbl. B. A. — Am 15ten May zersprengte ein Orkan die Flossbrücke bei Schloß. Am Tage vorher warf der Sturm auf dem Gute Illiew, Grob. Distr., eine Feldschenke um, 250 Rbl. S. an Werth. (Die Fortsetzung folgt.)

Hierbei: Literär. Begleiter N. 12.

Das Kaiserliche Gouvernements-Postamt zu Riga versendet franco und couvertirt, vom 1sten July bis zum 31sten December, den Zuschauer für 20 Rubel B. A.; das Provinzialblatt mit dem Begleiter für 10 Rubel B. A.; Auswärtige Bestellungen, direct bei der Redaction gemacht, besorgt diese bei der Post. In Riga an den gewohnten Orten, kostet der Zuschauer vierteljährlich 2½ Rubel S.; die andern beiden Blätter ein jedes halbjährlich 1 Rubel S.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 9ten Juny. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 41½ Kop.; grobes Roggenmehl 3 R. 89 K.; gutes Weizenmehl 9 R. 25 K., mittleres 7 R. 40 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 40 K., gute Hafergrüße 9 R. 25 K.; Gerstengrüße — R. — K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 11 Rbl. 10 Kop. à 14 R 80 K.; Branntwein, 1 = Brand 28 à 29 Rbl., 2 = Brand 30 à 32 Rbl.; 30 Lb Heu 12 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 21. Juny 1830.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Juny.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll. Lin.		
3.	27"- 8'''/0	+ 10°/7	27"- 8'''/8	+ 10°/7	27"- 8'''/0	+ 9°/1	0 — 5,2	NW.	Regen.
4.	27"- 9'''/0	+ 8°/1	27"- 9'''/5	+ 15°/4	27"- 9'''/3	+ 9°/9		SW.	Bewölkt, windig.
5.	27"- 10'''/6	+ 7°/1	27"- 10'''/6	+ 16°/3	27"- 9'''/1	+ 11°/0	0 — 3,8	SW.	Sonnenblicke, Regen.
6.	27"- 9'''/1	+ 10°/0	27"- 9'''/2	+ 11°/7	27"- 10'''/4	+ 7°/3	0 — 2,9	SW.	Regen.
7.	27"- 11'''/4	+ 7°/0	27"- 11'''/2	+ 13°/0	27"- 11'''/4	+ 9°/0		SW.	Bezogen, Sonnenschein.
8.	27"- 11'''/4	+ 8°/1	27"- 11'''/3	+ 16°/5	27"- 10'''/0	+ 11°/2		E.	Sonnenblicke, bezogen.
9.	27"- 8'''/8	+ 10°/0	27"- 7'''/8	+ 13°/0	27"- 7'''/4	+ 9°/5	0 — 1,6	E.	Regen.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostpreprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Literarischer Begleiter

N^o 12.

Provinzialblattes.

11^{te} Juny 1830.

Sapere aude!

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Es starben: am 13ten May d. J. der Russische Sprachlehrer an der Kreisschule zu Arensburg, Titularrath Nikita Michailow Ryndin, (9 Jahre im Dienste); und am 27sten May der wissenschaftliche Lehrer am Gymn. ill. zu Mitau, Hofrath Christian Friedrich Lange, (beinahe 26 Jahre im Dienste).

Versetzt ist der Russische Sprachlehrer der Hasenpothschen Kreisschule, Karl Friedrich Köhler, an die Kreisschule zu Mitau.

Zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 25ten May d. J., N^o 559., hat die Frau Großfürstin Maria Pawlowna, Herzogin von Weimar, einen Brillantring dem Herrn Staatsrath und Ritter Professor Dr. v. Ledebour, für ein Ihr übersandtes Exemplar seines Werkes: „Icones plantarum etc.“, zu verleihen geruhet.

(Offic.)

Anzeigen.

Leichtfaßliche deutsche Sprachlehre, mit erläuternden Beispielen zum Gebrauch für Schulen und zum Selbstunterricht, von Ferdinand Müller, Lehrer der Alexander-Freischule in Riga. Erster Theil. Die vorzüglichsten Lehren der Deutschen Rechtschreiblehre. Riga, 1830. (55 S. gr. 8.)

Eigentliche, gesetzgebende Grammatiken für lebende Sprachen, leisten denselben nur sehr zweideutige Dienste. Man hat wohl nicht mit Unrecht behauptet, solche Grammatiken lähmten die Fortbildung der Sprachen, tödteten sie ab. Hülfsmittel für die Jugend und für Nichtliteraten, den eben herrschenden Gebrauch kennen zu lernen, sind warmen Dankes werth; und in dieser kleinen Schrift erhält man ein mit Verstand entworfenes und mit Sorgfalt angefertigtes treffliches Hülfsmittel, das die allgemeinste Benutzung verdient. Der Verfasser giebt die Regeln der Rechtschreibung kurz und klar, und fügt dann eine reiche Reihe von Aufgaben zu ihrer Anwendung; am Ende

des Büchchens folgt eine kleine Katechisation über den Inhalt. Er will noch zwei Theilchen, welche die Wortlehre und die Satzlehre enthalten werden, herausgeben. Sollte diese erste Lieferung „freundlich“ aufgenommen werden, so kann, sagt der Verfasser, der zweite und dritte Theil sogleich gedruckt werden. Möge er nicht zögern! — Ueber diesen oder jenen seiner Sätze könnte man vielleicht streiten; aber alle Lehrer der Deutschen Sprache müssen wohl anerkennen, daß er ihnen einen Schatz für ihr Geschäft gebracht hat.

M.

Bemerkungen über das Kemmersche Schwefelbad und die daselbst befindliche Badeanstalt Formicahiva, von einem im Sommer 1829 dort gewesenen Badegaste. Lithographische Anstalt von F. Krause. Mitau. (11 Quartseiten. Zu haben wo? und wofür?)

Der Zweck dieser kleinen Schrift ist, die Aufmerksamkeit des Publicums auf einen Heilquell zu lenken, der, nach demjenigen was sie anführt, wirklich ein noch wenig gekannter Schatz unserer Provinzen scheint. Das Wasser dieser Quelle ist, nach einer von Hn. Hofrath Bidder zu Mitau angestellten Analyse, dreimal stärker als das Baldoynsche, also auch dreimal heilsamer. Die Quelle fließt auf der Gränze zwischen Kurland und Livland, im Schloßschen Walde, etwa 5 Werst vom Strande und bei dem Bauerngesinde Kemmern. Das Landvolk scheint sie durch mehrere Generationen benutzt zu haben. Auf Befehl der Livländischen Gouvernements-Regierung, wurde eine Fahrstraße von der Lückumschen Landstraße zu ihr durchgehauen. Der Kronsförster, Herr Rath und Ritter v. Weichtner, ließ auf dieser Straße „einen Damm schlagen,“ ein freundliches Haus bauen zur Aufnahme der Badegäste, nebst den zu ihrer Bequemlichkeit nöthigen Nebengebäuden, und erwartet nun, daß das Publicum seine Vorsorge benutze. Im vorigen Jahre waren 21 Kranke dort, die Genesung suchten; wohl aber Keiner, um Vergnügen zu finden. So lange dazu keine

Ausfallen getroffen sind, wird die Kemmersche Quelle nicht mit der Balbohnischen rivalisiren können; muß sie sich begnügen, wirkliche Kranke zu heilen. — Die kleine Schrift beschreibt die Gegend recht gut. Der Verfasser ist zwar offenbar kein geübter Schriftsteller; aber, ist er ein dort Genesener, so ist das wichtiger. Noch mehr würde dies gewirkt haben, hätte er sich und seinen Arzt genannt.

Wiederkehrende natürliche Blattern mit unglücklichem Ausgange;
von Dr. Oppert.

Ruß's Magazin, Bd. XXX. Heft 2. S. 262—276.

Viele der erfahrensten Aerzte, und namentlich Heim, haben geleugnet, daß die natürlichen Blattern dasselbe Subject zweimal befallen könnten; eine nicht minder geringe Zahl von Aerzten giebt dagegen, gestützt auf angebliche Erfahrungen hierzu, diese Thatsache unbedingt zu. Dieser bis jetzt noch unentschiedene Streit gewinnt vorzüglich in Bezug auf die Vaccination ein sehr wichtiges Interesse; denn wenn es wirklich erwiesen ist, daß es Fälle giebt, in denen dasselbe Subject zweimal von den natürlichen Blattern befallen wurde, so kann es auch, unbeschadet der Schutzkraft der Vaccine, Fälle geben, wo nach erfolgter Vaccination das Individuum dennoch von den natürlichen Blattern befallen wird; denn man darf dann von der Schutzkraft der Vaccine ohne Unbilligkeit keine größere Sicherheit verlangen, als die natürlichen Pocken gegen sich selbst zu gewähren vermögen. Der von Dr. Oppert beobachtete und der Wahrheit durchaus treu mitgetheilte Fall eines Pockenrecidives, betrifft ein 23 Jahre altes Dienstmädchen, Wilhelmine Wagner, von kräftigem, plethorischem Körperbaue, die im J. 1812, damals etwa 6 Jahre alt, bereits die natürlichen Blattern überstanden hatte. Als Beweise der Richtigkeit derselben sieht Hr. Dr. Oppert an:

- 1) die völlig unverdächtigen Angaben der Kranken und ihrer Mutter, denen zufolge der Verlauf des damaligen Exanthems in Allem vollkommen dem der natürlichen Blattern gleich gekommen seyn soll;
- 2) die nachgebliebenen Pockennarben, die zwar flach, nicht aber häufig und keineswegs entstellend waren, jedoch ganz das charakteristische Ansehen der Narben von natürlichen Blattern hatten;
- 3) den Umstand, daß die Eltern des Kindes damals, wegen unterlassener Meldung dieses

Pockenfalles, nach vorgängiger ärztlicher Untersuchung, in eine Polizeistrafte von 2 Thlr. verfielen, und auch an ihrer Wohnung eine schwarze Tafel ausgehängt wurde.

Die Wagner klagte am 5ten Juny 1829 zuerst über einen heftigen, mehrere Stunden dauernden Frost, der mit Uebelkeit, Erbrechen und sehr empfindlichen Stichen in der Magengegend verbunden war. Hierauf folgten starke, die ganze Nacht anhaltende Hitze und Erscheinung eines entzündlichen Fiebers. Am vierten Tage der Krankheit (9ten Juny) zeigte sich zuerst auf dem Gesichte, auf dem Rücken, den Händen und an den Armen, unter allgemeiner Erleichterung des Fiebers und aller Zufälle, eine Eruption von röthlichen, Hirsekorn großen, schwach erhabenen, heftig juckenden Stippen, die sich bald vermehrten, zu einer weißlichen gefüllten Spitze erhoben, und sich am Abend und folgenden Tage, nach einer sehr unruhigen, unter heftiger Fieberhitze und Delirien zugebrachten Nacht, immer mehr über den ganzen Körper ausbreiteten, und sich durch den Eindruck in der Mitte der Pusteln als Pocken charakterisirten. Am sechsten Tage der Krankheit zeigten sich die frühesten Blattern völlig ausgebildet, linsengroß, mit Lymphe gefüllt, in der Mitte eingedrückt, mit einem Hofe umgeben; zugleich confluirten sie schon an einigen Stellen. Von nun an nimmt die Krankheit auf's heftigste zu; es entsteht Geschwulst bis zur Unkenntlichkeit der Person; die Blattern verbreiten sich über Augen, Lippen, Zunge, Schlund, Larynx, Luftröhre, und selbst die Genitalien. Am elften Tage früh der Tod.

Einige das öffentliche Unterrichtswesen betreffende Bemerkungen.

(Fortsetzung.) *)

Will man aber beim Unterricht im Schreiben der Griechischen Sprache so nicht verfahren, weil man etwa glaubt, man werde auf diese Weise den eigentlichen Zweck desselben zu erreichen nicht vermögen, da man zu wenig dazu thue: ei nun, so lasse man doch weit lieber alle Griechische Stylübungen, so nothwendig sie auch ganz gewiß seyn mögen, ganz weg, und tröste sich dabei mit dem Gedanken, daß die ausgezeichnetesten ältern Grä-

*) Der Anfang dieses lehrreichen Aufsatzes steht in No 19. des Prov.-Bl., und die Menge von Materialien erlaubte noch nicht, ihn dort fortzusetzen. Hier ist er obendrein mehr an seinem Orte.

cisten wenig oder gar nicht Griechisch schrieben, dagegen aber desto mehr lasen; und man wird unstreitig weit mehr nützen, als wenn man die Sache zu weit treibt. — Alte Sprachen also, Mathematik und Grammatik, sind, außer dem Religionsunterrichte, der in keiner Classe fehlen kann und darf, für obere; die Muttersprache, Arithmetik, Schreiben und Lateinische Sprache für untere Classen gelehrter Schulen die vorzüglichsten Gegenstände des Unterrichts, unter denen wohl mit Recht, nächst dem Religionsunterricht, das Studium des Römischen und Griechischen classischen Alterthums oben an zu stehen verdient. In der zeitgemäßen und zweckmäßigen Förderung dieses Studiums erblickt nämlich jeder Besonnene ganz gewiß das sicherste Mittel, aller Verfinsterung und wissenschaftlichen Barbarei auf's kräftigste zu wehren, wie das auch der treffliche Luther einsehen, der irgendwo in seinen Schriften sagt: „Der Teufel sucht die Sprachstudien zu verdrängen, weil sie seinem Reiche großen Abbruch thun.“ —

Für bedeutend wichtig dürfte auch der jetzt ziemlich allgemein und laut den Gymnasien gemachte Vorwurf gelten, daß der Unterrichtsstunden zu viele seyen, da jeder Schüler, wenn er auch die außer den Cursus verlegten Stunden alle mit besucht, an mehreren Wochentagen von des Morgens halb 8 Uhr bis Abends 6 Uhr Lehrstunden hat. Nimmt man nun an, daß er außer den $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{1}{2}$ Stunden Unterrichts, auch täglich noch auf die höchst nöthige Wiederholung und Vorbereitung wenigstens 4 bis 5 Stunden verwenden muß, so sieht man leicht, daß ihm zur Erholung gar keine Zeit übrig bleibt, und die übermäßige Anstrengung des Geistes offenbar der gesunden Entwicklung des Körpers schaden muß. Wäre es daher nicht sehr rathlich, in den unteren Classen gelehrter Schulen täglich nur höchstens 7, in den oberen nur 6 Stunden Unterricht zu ertheilen, und die Nachmittage am Mittwoch und Sonnabend ganz frei zu lassen? Richtet man, außer auf die oben angeführten vorzüglichsten, auf andere noch für nothwendig gehaltene Gegenstände des Unterrichts das Streben nur in so weit, als, sie in Gymnasien vorbereitend zu treiben, durchaus nothwendig und unerlässlich ist, so reicht man auch mit der angegebenen Zeit des Unterrichts gewiß aus, und der Schüler gewinnt hin und wieder eine Mußestunde für sich, die er der Erholung und Bewegung und Uebung des Körpers zu seinem großen Vortheil widmen kann. Die unteren Classen können, ja müssen vielleicht sogar, deswegen eine Stunde tägliches Unterrichts

mehr haben, weil die Schüler in denselben noch nicht im Stande sind, Vieles und Vielerlei für sich zu bearbeiten; woher es gut ist, wenn sie zum Theil in der Classe so beschäftigt werden, daß dadurch diese und jene häusliche Uebung wegfalle, wohin z. B. namentlich fleißiges Einüben grammatischer Formen gehört, bei dem jedoch zugleich Ermüdung und Ueberdruß auf alle Weise zu vermeiden seyn dürften. Die Schüler der oberen Classen dagegen müssen deswegen weniger Stunden haben, als die übrigen, weil sie zu ihren Arbeiten mehr Zeit müssen verwenden können, da diese weit angestrongteres Nachdenken erfordern, als die für die unteren Classen nöthigen häuslichen Beschäftigungen. Denn wenn ein Primaner z. B. eine Lateinische oder Russische Ausarbeitung zu machen, oder auf einen Abschnitt in einem Griechischen und Lateinischen Schriftsteller sich vorzubereiten hat, so erfordert das unstreitig eine mit scharfem Nachdenken verbundene anhaltendere Thätigkeit, als die kleinen Aufsätze und kürzeren Sätze, die der Quartaner und Quintaner anzufertigen und vorbereitend durchzugehen hat.

Unter den Vorzügen der neuern Einrichtungen im öffentlichen Unterrichtswesen ist es unstreitig kein geringfügiger, daß man unter andern auch angefangen hat, jedem einzelnen Lehrer ein bestimmtes, seinen Neigungen und Kräften am meisten entsprechendes, von ihm selbst gewähltes Hauptfach des Unterrichts, selbst in den niederen Schulen, zuzutheilen. Man hat dadurch mehr Gründlichkeit in den Unterricht zu bringen versucht, und diesen Zweck auch gewiß völlig erreicht, da unstreitig nunmehr ein jeder Lehrer in dem von ihm selbst gewählten Hauptfache mit mehr Lust und Liebe arbeitet, mit mehr Thätigkeit selber darin fortschreitet, und ohne Zweifel auf diese Art ungleich mehr zu nützen im Stande ist, als wenn er sich mit ihm nicht zusagenden, zuweilen ziemlich fremden Unterrichtsgegenständen befassen und sie in Classen betreiben muß, in denen er nur ungern zu thun hat. Ungeachtet dieses Alles wohl schwerlich zu leugnen ist, so zeigt sich dennoch eben jetzt hin und wieder die Ansicht von neuem, es sey sehr zweckmäßig, diesen und jenen Lehrer außer seinem Hauptfache auch anderweitig zu beschäftigen, weil er dadurch, meint man, vor Einseitigkeit gesichert werde, und sieht nicht, in wie großem Irrthume man sich bei dieser Ansicht befindet. Der wahrhaft wissenschaftlich gebildete Mann bedarf eines solchen ganz unzulänglichen Mittels nicht, um sich vor Einseitigkeit zu hüten; er weiß es, daß eine gewisse Viel-

seitigkeit zu sehr Bedürfniß geworden ist, um sich nicht auch, wenigstens einigermaßen, darum zu bemühen. Den Lernenden aber schadet man durchaus, wenn man sie ein und dasselbe von Mehreren lehren läßt, da unstreitig Jeder seine Eigenheiten in der Methode hat und haben muß, man mag nun auch noch so sehr auf diese oder jene Weise eine gewisse Uebereinstimmung und Einförmigkeit im Lehrvortrage hervorzubringen streben. Nur zu leicht begegnet es daher, daß bei der Vertheilung des Unterrichts in ein und demselben Fache unter mehreren Lehrern, der eine, ohne es gerade zu wollen, wieder niederreißt, was ein anderer nicht ohne Mühe aufbaute; daß Widersprüche, wenn gleich oft nur scheinbare, sichtbar werden, und der Schüler endlich gar nicht mehr weiß, woran er sich denn eigentlich zu halten habe. Dazu kommt noch der große Nachtheil, daß ein aufgenöthigter Unterrichtsgegenstand mit Unlust erfüllt, den Lehrmuth und die Lehrfreudigkeit schwächt, und zu lässigem Vortreiben selbst eines sehr wichtigen Gegenstandes nur zu leicht verleitet, wovon die Folgen wohl schwerlich andere, als höchst schädliche für die Lernenden, seyn können. Jeder Lehrer, der sein Geschäft mit Nachdenken, Lust und Liebe treibt, wird, wenn er mehrere Classen nach einander sein Hauptfach zu lehren hat, gewiß eines bestimmten Stufenganges sich befleißigen, und so seine Schüler in jeder Classe für die nächstfolgende höhere zweckmäßig vorbereiten, wovon die unausbleibliche Folge möglichst genaues Bekanntwerden mit dem Unterrichtsgegenstande und tieferes Eindringen in denselben ist und seyn muß. Wird dagegen dieser Stufengang durch das Dazwischentreten eines andern Lehrers unterbrochen, so kann zugleich ein gewisses Unterbrechen des Fortschreitens kaum vermieden werden, indem der zwischentretende Lehrer erst nach und nach die Kenntnisse der einzelnen Schüler, die dem Hauptlehrer genau genug bekannt sind, kennen zu lernen, und darnach die Fortsetzung des Unterrichts allmählig einzurichten suchen muß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber den Streit zwischen dem Säklichen und dem Freigeistigen.

(Schluß.)

Das Licht der Wissenschaften wirkte indeß still und bildend, wie der Frühlingssonnenstrahl, fort,

und versprach einen verklärten, humanen Zustand des Lebens. Getäuschte Hoffnung! Der Freisheitsfönn artete auß, verfiel in Unbesonnenheit und Gräuel; das gab dem sāklichen Tode einen neuen Schein des Lebens, warb ihm Verfechter, und der Kampf ist von neuem da. Die Namen sind nur verschieden: Jesuiten, Liberale &c., und wie die Gegensätze alle heißen mögen: die Sache aber ist die alte und dieselbe.

Läßt sich denn dieser Streit in der That nicht schlichten und beendigen? Ist denn hier wirklich, wie Schiller sagt, das Haupt der Hyder, das ewig fällt und sich erneuet? Hat eine Partei Recht? und welche von beiden? oder haben beide Unrecht?

Um hierauf nur einige ganz kurze Antworten zu geben: so scheint der Keim des Haders allerdings im Wesen des Menschen zu liegen. In ihm selbst sind diese widerstreitende Richtungen, ein todtcs Lebendes und ein lebendiges Freigeistiges. Selbst die Pflanze lebt und webt ja dadurch, daß eine Leiche, ein Erichnam gebildet und das freie Lebensprinzip dennoch immer erhalten wird. Darin liegt das Geheimniß des Lebens. Ich möchte auch in dem Menschenkampfe weder den einen noch den andern Theil geradezu verdammen. — Die Ungebildeten, und die, welche mehr für die Masse und für die Gesellschaft zu sorgen haben, sind meist mehr für das Sākliche; freie, losbindige Leute für das Freigeistige. Da Luther als Reformator auftrat, hatte er keine Familie. Die Freigeistigen sind gewöhnlich die besten Köpfe, edle Herzen, ohne Falsch und Heuchelei, zu aller persönlichen Aufopferung bereit; die Bewunderung und Achtung der Welt entgeht ihnen nicht, und sie verdienen sie. — Läßt sich denn der Kampf nicht schlichten? Beschwichtigen, meine ich, läßt er sich. Man muß zu der Einsicht hin zu leiten suchen, daß das Sākliche, als solches, durchaus national, artgemäß seyn müsse, und daß es dann der Vernunft nicht widerstrebt; indem von der andern Seite die Vernunft der Art folgen müßte (*ratio naturam sequitur*). Wie und weil Natur und Vernunft im Grunde eins sind, so und darum kann auch das Sākliche und das freigeistige Streben sich vereinigen. Und wo diese Vereinigung sich findet, da ist die wahre Weisheit, das wahre Heil.

E. Ch. v. Trautvetter.

Provincialblatt.

für

Kurland, Liv- und Esthland.

N^o 25.

18^{te} Juny 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 17ten Juny.

Am 13ten Juny wurde hier das dritte Jubelfest der am 25sten Juny 1530 übergebenen „Augsburgischen Confession,“ mit einer Theilnahme gefeiert, welche zeigte, daß man Sinn und Bedeutung des Festes vollkommen fühlte. Die Confessionschrift freilich hat von Hunderten wohl nicht Einer gelesen: aber ihre Uebergabe bestätigte den Entschluß des freien Fortschreitens in der religiösen Erkenntniß! Unsere Kirchen waren gedrängt angefüllt, und unsere Hauptprediger hielten lehrreiche Vorträge. Die Schiffe aus protestantischen Häfen flaggten auf's herrlichste. — Einen besonders erfreuenden Eindruck machte es, daß wir auch unsere Mitbürger Griechischer Kirche, welche die Verordnung oder vielmehr Erlaubniß der Feier natürlich nicht traf, brüderlich Theil nehmen sahen. Auch sie ließen nämlich ihre Gewerbe für den Tag ruhen, und halfen, festlich gekleidet, unsere Kirchen füllen, in denen die Vorträge ihnen wohl meistens unverständlich waren. Dergleichen Züge knüpfen inniger an einander.

Einen besondern Denkstein hat das Fest erhalten durch die wirklich noch zu Stande gebrachte Erscheinung der kleinen Schrift des Herrn Pastors prim. Thiel:

Dr. Martin Luther's Leben, nebst einer kurzen Geschichte der Reformation in Riga &c. Zur Feier u. s. w. (Mit Abbildung einer Denkmünze von 1630 und mit zwei Facsimilen.)

Sie ist nicht sowohl eine Biographie des Reformators, als eine höchst klare, ruhige und einfache Geschichte der ganzen Reformation, und eignet sich zum Volksbuch, wozu sie um so eifriger gemacht werden sollte, da es unter den Traktäthen, die man heimlich verbreitet, auch ein „Leben Luther's“ giebt, das eine große Lächerlichkeit ist.

— Das Dampfschiff, das für Riga fahren soll, ist noch nicht wiedergekehrt, ungeachtet es seit dritthalb Tagen erwartet wird. Man sagt, es werde nicht kommen; der Schiffer habe bei der ersten Fahrt nicht seine Rechnung gefunden. Immerhin! Vielleicht reizt das unsere eigenen Mit-

bürger in diesem Punkte zu eigener Thätigkeit auf. Man klagt so oft, daß die größten Vortheile unsers Handels Ausländern zufallen; und wir überlassen es ihnen doch ordentlich, auf unsere Apathie zu speculiren.

Vorschlag, Flugsandflächen wiederum in nughbaren Stand zu setzen.

Nur der, welcher eine Gegend gesehen hat, die durch den Flugsand zerstört worden ist, kann sich einen Begriff von der Verwüstung machen, welche der Wind durch den Flugsand hervorbringen kann. Gegenden, die mit Gestrüchern bebaut, mit Feldern, Heuschlägen, Wald und Weiden umgeben waren, sind jezo nichts als Sandflächen, mit Sandbergen besäet, auf welchen noch hin und wieder alte Zaunpfähle, verdorrte Bäume und halbverschüttete Häuser hervorragen.

Umgeht man die Gränzen solcher Sandwüsteneien, so giebt dies einen niederschlagenden, traurigen Anblick in die Zukunft; denn man sieht hier täglich, ja stündlich, daß die noch cultivirten angrenzenden Ländereien immer mehr vom Sande bedeckt werden und verschwinden.

Den Fortgang dieses großen Uebels hat man in Kurland zwar durch die schon bekannten Mittel zu hemmen gesucht; aber leider! haben sie hier ihren Zweck nicht erfüllt.

Es ist daher wohl gut, die Aufmerksamkeit vieler aufzuregen, um dadurch die Mittel zu erlangen, wodurch diesem Uebel, welches täglich wächst, Einhalt gethan wird.

In Kurland hat man die Mittel, die in dem angrenzenden Staate vollkommen ihren Zweck erreichen, vergeblich angewendet, verbraucht, weil kein eigentlicher dafür besoldeter Aufseher dabei angestellt worden war, der hinlängliche Einsicht hätte haben müssen, nach der gegebenen Instruction die mannichfaltigen dabei vorkommenden Arbeiten täglich und stündlich zu ordnen; — denn Förster und Buschwächter sind keine Aufseher hierzu; sie haben auch in ihren Wäldern hinlänglich zu thun. Dadurch sind Tausende Fuder von Strauch und Pfählen, ohne Nutzen verbraucht worden.

Meine Ansicht über diesen Gegenstand ist diese: Man fordere zum Anfange nicht zu viel, ehe nicht jährlich hinlängliche Materialien zur Uebermachung eines Theils der Sandwüstenei, vorhanden sind. Diese Materialien sind:

- 1) Kiefernstrauch, zur Deckung;
- 2) Strauch, Kiefern, oder jeder andere Strauch, zu Flechtzäunen;
- 3) Zaunpfähle, 6 Fuß lang, aus Baumstämmen gespalten, werden $1\frac{1}{2}$ Fuß tief eingeschlagen.
- 4) Kiefernfaat;
- 5) Birkenfaat;
- 6) Grassaat.

Diese Saamen in guter Qualität und Quantität zu bekommen, ist eine neue Aufgabe für die Herren Förster und für unsere Herren Defonomen, aber zugleich eine neue Revenue. Denn wenn der Staat endlich eine genaue Kenntniß von diesen großen Sandwüsten erlangt, so wird Er dieselben unter seine besondere Pflege nehmen. Dann wird Grassaat, Kiefernfaat und Birkenfaat mehr Abgang finden, als Kleesaat, und viele Arme werden durch das Einsammeln der Kiefernzapfen und Birkenköpfchen eine neue Erwerbsquelle finden. Die Herren Förster werden gern diesen Einsammelern die Zeit anzeigen, wann dieses geschehen muß, auch welche Zapfen Saamen enthalten, und wie er unverdorben ausgeflekert wird.

Wie eine Sandwüstenei behandelt werden muß.

Für's erste muß der ganze Platz, den man als Anfang wiederum in Cultur setzen will, ganz mit einem dichtgeflochtenen Strauchzaune umgeben werden; aber da, wo der Zaun hinkommen soll, müssen vorher alle Hügel und Hümpel mit Pferden und Schaufeln abgeschliffen (geebnet) werden, welches der Strandbauer in Kurland sehr gut versteht. Sind in dem Plage Sandberge, so müssen diese für's erste ebenfalls mit Zäunen umzogen werden.

Der Umfassungszau wird zuerst auf dem Ostsee-Ufer aufgerichtet, um den Sand abzuhalten, welchen die Nord- und Westwinde von daher immer von neuem herbeiführen.

Der Sand, von den Winden getrieben, wird von dem Zaune aufgehalten, und legt sich an denselben an. Mit der Zeit überdeckt aber der Sand den Zaun; dann muß auf die Erhöhung wiederum ein neuer Zaun gemacht werden, 2 Fuß zurück von dem alten; auch wohl der dritte. Dadurch entsteht endlich ein hoher und starker Wall, der eine große Fläche wider den Flugsand schützt. Wenn der Zaun am Seeufer $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch ist und 200 Faden lang, so schützt er schon eine Fläche von 10,000 □Faden, die unter dem Schutze des Zauns cultivirt wer-

den können. Eben so ein Wall wird an der entgegengesetzten Seite entstehen, der die noch in Cultur stehenden Ländereien für fernere Ueberdeckung des Flugsandes schützt.

Da aber die Befestigung des Flugsandes nicht auf einmal geschehen kann, sondern nur theilweise, so theilt man zuerst durch einen Zaun, 50 Faden entfernt von dem ersten, am Seeufer stehenden, ein Stück nach seiner ganzen Länge ab, schleift (ebnet) den nun eingeschlossenen Platz so viel als möglich, und fährt mit Abtheilen und Ebnen der Stücke den ganzen Sommer und Herbst fort.

Da auf diese Weise jede Abtheilung von allen Hügeln und Hümpeln befreit ist, so läßt sich der Strich des Windes auf dem Sande deutlich bemerken, worauf der Aufseher vorzüglich Acht zu geben hat, um durch Querzäune das Schädliche sogleich zu hemmen. (Der Schluß folgt.)

B e m e r k u n g .

Das, in № 22. des Prov.-Blattes, von dem Herrn von Hagemeister in Anregung gebrachte „letzte Mittel,“ ist wohl nur in Vorschlag gebracht worden, um die Sache durch ein Extrem deutlich zu machen. Hoffentlich aber stehen wir noch nicht auf dem Punkte, in der Gesetzlosigkeit unsere Rettung suchen zu müssen. Sollte es aber ernstlich gemeint seyn, so wäre das ein Beweis, wie sehr wir uns schon vom rechten Standpunkte, diese Angelegenheit zu betrachten, entfernt haben.

Es ist gewiß, daß in nächster Beziehung auf das Verbot des Tauschhandels, die Loyalen, d. h. hier, Diejenigen die dieses Verbot respectiren, in sofern im Nachtheil stehen, als sie den Vortheil des bewußten lucrativen Handels denen lassen müssen, die kein Bedenken tragen, das Gesetz zu übertreten, und daß also bei freiem Brantweinhandel ein Jeder rechtmäßigen Antheil an dem unrechtmäßigen Gewinn nehmen könnte; aber wenn man der Sache tiefer auf den Grund geht, so kann doch immer nur die Rede davon seyn, die im Werthe der Güter angeschlagenen Krüge und Schenken bei ihrem wohlverworbenen Rechte zu schützen und unsere Bauern nicht in Brantwein zu ersäufen.

Wie diese beiden großen Zwecke aller hierher gehörigen früheren und späteren gesetzlichen Anordnungen, die wohl immer das Hauptaugenmerk bei der Sache seyn und bleiben müssen, bei einem fortwährenden allgemeinen Brantweinmarkt erreicht werden können, diese Aufgabe möchte wohl schwerer zu lösen seyn, als es ist, Mittel zu finden, um Alles wieder in gute Ordnung zurück zu bringen; und ein sehr nahe liegendes radicales Mittel ist das in № 13. des

Prov.-Blattes angegebene, wenn es, was nicht so schwierig ist, als man geneigt ist anzunehmen, strenge durchgeführt wird.

Kersel, den 7ten Juny 1830.

Heinrich August von Bock.

Vertheidigung des Getraidedörrens.

(Fortsetzung.)

Man könnte mir hiergegen vielleicht die Unwahrscheinlichkeit einwenden, daß wenn dieser Verlust wirklich so groß wäre ²⁾, die Landwirthe in England und im übrigen Auslande, wo das Getraide nicht getrocknet wird, und wo dasselbe immer in so hohen Preisen steht, denselben gewiß nicht so geduldig ertragen würden; und, diesem Einwande zuvorkommend, muß ich Ihnen sagen, daß dort ganz andere Umstände eintreten, die denselben um Vieles vermindern. Außer einer besondern Verfahungsart, die in England bei der Erndte beobachtet wird, und durch deren Beihülfe das Getraide immer viel trockener vom Felde eingebracht wird, die aber bei uns, wo die Wirtschaften viel zu ausgedehnt sind, und wo das Verhältniß der Ausfaat zu den Arbeitskräften ganz anders ist, als dort, wohl schwerlich angewandt werden könnte, — ist dort der Drescher schon einmal daran gewöhnt, nur ungetrocknetes Getraide zu dreschen, und er verrichtet seine Arbeit mit größerer Sorgfalt, als wie es wohl der Livländische Bauer thun würde; um so mehr noch, da dort das Dreschen größtentheils gegen Abgabe einer Quote von dem ausgedroschenen Getraide, verrichtet wird, während bei uns diese Arbeit entweder für Tagelohn, oder, was noch schlimmer ist, unter einer dem Frohndienste noch immer sehr ähnlichen Bedingung geschieht. Dort ist die Bevölkerung und die Concurrenz, so wie in jeder Hinsicht, so auch in dieser, bedeutend größer; und ein Drescher, der seine Arbeit nicht mit gehöriger Sorgfalt verrichten würde, würde dort bald gar keine Arbeit mehr finden, während wir bei uns, vorzüglich jetzt, noch oftmals gezwungen sind, in manchen Stücken den Arbeitern durch die Finger zu sehen, um sie nur nicht ganz zu verlieren. Dort wird ein großer Theil des Getraides, vielleicht der größte, durch Maschinen gedroschen, auf deren Unterhaltung im bestmöglichen Zustande eine so bedeutende Aufmerksamkeit forwährend gewandt wird, wie bei uns, aus Ursachen, die den praktischen Betrieb der Landwirtschaft in Livland betreffen, wohl kaum möglich seyn möchte. Dort endlich wird fast alles Getraide, welches mit dem Flegel gedroschen wird, auf gedielten oder mit Stei-

nen gepflasterten Dreschbänken ³⁾ gedroschen, während solche bei uns noch wohl nirgend im Gebrauch sind. Eben so sehr, als dieser Verlust an Getraide, ist nun wohl zu berücksichtigen, daß ein Arbeiter von einem Getraide, das zuvor getrocknet ist, fast die doppelte Quantität in einem gewissen Zeitraume zu dreschen im Stande ist, als von ungetrocknetem; und diese Verminderung des Arbeitsaufwandes könnte wohl füglich als eine zweite Entschädigung für den zum Trocknen erforderlichen Aufwand von Brennmaterial angesehen werden ⁴⁾. Hier könnte nun noch in humaner Hinsicht hinzugefügt werden, daß durch das Trocknen das Dreschen selbst bedeutend erleichtert wird, und daß, wenn wir im Stande sind, dem Lannmanne diese Arbeit, die wohl eine der schwersten ist, die er zu verrichten hat, zu erleichtern, auch dieses schon etwas Verdienstliches sey; in dessen bleibt dieses nur eine Nebenberücksichtigung, da wir die Sache hier nur in ökonomischer Hinsicht betrachten.

Ein dritter Nachtheil des Nichttrocknens ist der, daß das Getraide, das für die Mühle bestimmt ist, bei uns sich wohl schwerlich vermahlen lassen würde, ohne wenigstens zuvörderst noch gedörret worden zu seyn. Ich habe, während meines Aufenthalts in Klein-Rußland, hierüber vielfältige Versuche angestellt; mich dadurch aber immer mehr und mehr von der Schwierigkeit, ich möchte fast sagen, Unmöglichkeit, ungedörretes Getraide zu vermahlen, überzeugt ⁵⁾. Ich wage es nicht, darüber ein Urtheil zu fällen, ob etwa das Klima in unserer Gegend daran schuld haben sollte, da im Auslande forwährend ungetrocknetes Getraide gemahlen wird, oder ob vielleicht die Behandlung in der Mühle, oder was sonst die Ursache davon seyn möchte; nur kann ich der strengsten Wahrheit gemäß versichern, daß alle meine Versuche dieserhalb, die ich an verschiedenen Orten und immer mit dem aufrichtigsten Wunsche, wenn es möglich ist, dasselbe, zur Erleichterung des Betriebes der hiesigen Landwirtschaft zu Stande zu bringen, angestellt habe, fehlgeschlagen sind ⁶⁾. Ist es aber erwiesen, und muß das Getraide vor dem Vermahlen durchaus

³⁾ Und was hindert uns, unsere Tennen auch zu dielen? D. H.

⁴⁾ War das Getraide wirklich trocken, so brauchte, auf meiner Tenne, jede Lage nur einmal mehr gewendet zu werden, als gedörretes. D. H.

⁵⁾ Sollte nicht die Art der Aufbewahrung daran schuld seyn? Korn, das ein Jahr in einer dichten hölzernen Kiste aufbewahrt worden, hat man mir in der Regel immer gut gemahlen. D. H.

⁶⁾ Die Schwierigkeit muß wohl in der Einrichtung der Mühlen liegen, da vom Auslande öfter Anfragen in Riga einlaufen, wie man es anzufangen habe, gedörreten Weizen zu mahlen? — und da er bekanntlich vor dem Mahlen wieder genäst werden muß. D. H.

²⁾ Aus eigener Erfahrung kann ich versichern, daß er wirklich nur unbedeutend ist. War das Getraide wirklich trocken eingeführt — wo es ja schon von selbst ausrieselt, — so blieben immer beim Dreschen die kleinen, tauben Körner im Strohe, die beim Worfeln und Windigen auch entfernt werden. D. H.

erst gedbrt werden, so ist diese Procedur, im Vergleich zu dem Trocknen des Getraides in Riegen, immer unvorteilhaft. Es kann bei dem Dörren auf Darren, selbst bei der besten Einrichtung, nie erreicht werden, daß das Getraide ganz gleichförmig getrocknet werde: ein Theil wird immer zu wenig, ein anderer zu stark getrocknet seyn, und gut, wenn nicht durch temporäre Fahrlässigkeit der Leute ein Theil ganz angebrannt wird. Auch, um diesem Uebelstande abzuhefen, habe ich häufig Versuche gemacht; in dessen haben weder zweckmäßige Einrichtungen der Darröfen, noch strengere Aufsicht und vermehrte Aufmerksamkeit der dabei angestellten Leute, mir je ganz genügende Resultate geben können." —

(Der Schluß folgt.)

Aus officiellen Berichten, über den May 1830.

Unter dem Kronsgute Perkunhen, Grob. Distr., waren die Menschenpocken an drei Individuen ausgebrochen, welche alle drei vaccinirt worden, doch wie es schien, ohne Erfolg. — Unter dem Gute Alt-Karkel, im Wallischen Kreise, war in der letzten Hälfte des May ein ansteckendes Nervenfieber ausgebrochen, an dem bis zu Ende des Monats fünf Personen starben.

Am 26sten May stürzte sich auf der Rhede von Pernau der Capitän eines Liverpooler Schiffes, Lord Ermouth, vorsätzlich in's Meer, und ertrank. — Auf dem Gute Bullen bei Riga wurde der Inhaber, Mannsfeldt, durch Gift, das seine Frau ihm beibrachte, lebensgefährlich krank. Sie gestand die That ein. — Am 12ten May wurde auf dem Gute Matup, Wall. Kr., ein Bauer von einem jungen Burschen, mit dem er auf die Wolfsjagd ging, unvorsätzlich erschossen.

Am 26sten May verbrannte der Bliß auf dem Güthen Solitude, bei Riga, einen Stall und eine daran stehende Wagenscheune nebst den Fahrzeugen darin; ein Schaden von 500 Rbl. S. — Am 22sten verbrannte auf dem Gute Neu-Dittenhof, Wolm. Kr., ein Bauerngesinde mit einer Herde von 46 Schaafe; Schaden von 1950 Rbl. B. A.; — und an demselben Tage auf Carmel-Großhof, auf Desel, eine gefüllte Malzriege, mit zwei Last Gerste ic.; Schaden von 3000 Rbl. B. A. — Am 27sten May verbrannten auf Karvasar, Pern. Kr., alle noch unvollendeten Gebäude einer projectirten Hoflage: Schaden von 2500 Rbl. B. A.; — an demselben Tage, durch den Bliß, auf dem Gute Nahof, Rig. Kr., eine mit Heu gefüllte Scheune, 450 Rbl. S. an Werth. — Am 30sten May verbrannten unter Dickeln, Wolm. Kr., eine neue Riege, zwei Viehställe mit 7 milchgebenden Kühen, eine Futterscheune und zwei Kleeten mit Saatkorn und Effecten; ein Schaden von 1556 Rbl. B. A. Es war in der Riege Holz zum Trocknen auf den Ofen gelegt, und dieser war zum Brodtbacken geheizt worden.

Am 16ten May stürzte, 8 Meilen vom Lande, ein Dondangensches Boot um, und die drei Menschen darin wären rettungslos verloren gewesen, wenn nicht der vorübersegelnde Libauische Bordingsschiffer, Herrmann Preiß, nebst seinem Jungen Caspar Steinfeldt, sich in einem kleinen Boote der augenscheinlichsten Lebensgefahr zu ihrer Rettung ausgesetzt hätte, die ihnen auch nach vierstündigem Kampfe gelang.

Druckfehler. In der vorigen Nr. S. 95. Sp. 1. 3. 20. mußte Trocknens stehen, statt „Bachens.“

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 16ten Juny. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 40 $\frac{1}{2}$ Kop.; grobes Roggenmehl 3 R. 89 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 10 K., mittleres 9 R. 25 K.; gute Buchweizengrühe — R. — K., gute Hafergrühe — R. — K., Gerstengrühe — R. — K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 32 Kop. 2 — R — K.; Branntwein, 1-Brand 24 à 26 Rbl., 2-Brand 28 à 30 Rbl.; 30 Lb Heu 12 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
Juny.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.				
10.	27 $\frac{1}{2}$ - 7 $\frac{1}{4}$	+ 7 $\frac{0}{10}$	27 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{4}$	+ 15 $\frac{7}{10}$	27 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{4}$	+ 11 $\frac{1}{10}$	0 - 0,7	SW.	Regen,	Sonnenschein.
11.	27 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{4}$	+ 11 $\frac{5}{10}$	27 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{4}$	+ 15 $\frac{1}{10}$	27 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{4}$	+ 9 $\frac{8}{10}$	0 - 3,1	S.	Regen.	
12.	27 $\frac{1}{2}$ - 11 $\frac{1}{4}$	+ 8 $\frac{6}{10}$	27 $\frac{1}{2}$ - 11 $\frac{1}{4}$	+ 15 $\frac{8}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 0 $\frac{1}{4}$	+ 9 $\frac{1}{10}$		WSW	Bedeckt,	Sonnenblicke.
13.	28 $\frac{1}{2}$ - 0 $\frac{1}{4}$	+ 6 $\frac{1}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 0 $\frac{1}{4}$	+ 14 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 0 $\frac{1}{4}$	+ 8 $\frac{2}{10}$		WSW	Bedeckt,	Sonnenblicke.
14.	28 $\frac{1}{2}$ - 0 $\frac{1}{4}$	+ 5 $\frac{3}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 0 $\frac{1}{4}$	+ 11 $\frac{7}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{4}$	+ 8 $\frac{9}{10}$		SW.	Sonnenblicke,	windig.
15.	28 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{4}$	+ 8 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{4}$	+ 14 $\frac{1}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{4}$	+ 9 $\frac{7}{10}$		WSW	Sonnenschein.	
16.	28 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{4}$	+ 8 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{4}$	+ 15 $\frac{6}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{4}$	+ 11 $\frac{4}{10}$		NW	Sonnenschein.	

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 26.

25^{te} Juny 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 4ten März d. J. ist befohlen, daß freie Ackerbauern, die sich als Kaufleute und Bürger verzeichnen lassen, aus ihrem frühern Stande ausgeschlossen werden, und nur dann die Abgaben nach zwei Ständen zu bezahlen haben, wenn sie in Kronsdörfern und auf Kronsgut ansässig sind. (Pat. d. Livl. Govv.-Reg. v. 1sten May.)

Ein Regierungsbefehl vom 21sten März verordnet: Ebräer aus den ehemals Polnischen Provinzen dürfen ihre Landesproducte nur an Rigaische Bürger verkaufen. Diejenigen von ihnen, die mit Strafen und Holzwaaren herabkommen, dürfen die ganze Schiffsfahrtszeit in Riga bleiben; Andere nur vier Wochen. — Eben diese Ebräer dürfen nur mit Rigaischen Bürgern Lieferungscontracte abschließen und Wechselhandel treiben. — Sie dürfen Prikaschischiks halten, aber nur von ihrer eigenen Nation. — Sie dürfen Colonial- und andere erlaubte ausländische Waaren zum Wegführen ankaufen, durchaus aber und nie in Riga Kramwaaren feil haben; auch nicht in ihren Wohnungen und auf ihren Fahrzeugen.

Aus Riga. Am 21sten Juny, Mittags um halb 12 Uhr, trafen Ihre Majestät die Kaiserin, auf Allerhöchst Ihrer Rückreise aus dem Auslande und Polen, hier ein, setzten aber die Reise sogleich weiter fort. Am Abend desselben Tages trafen auch Se. Majestät der Kaiser hier ein. Der Monarch, Dem die Bewunderung Europa's nachhallt, wurde von den Bewohnern Seines treuen Riga mit dem größten Jubel empfangen; aber zu ihrer tiefen Betrübniß gingen auch Se. Majestät nur durch. Sie hatten mit froher Zuversicht gehofft, bei einer längeren Gegenwart ihres erhabenen Monarchen-Paares die innige Verehrung an den Tag zu legen, die nirgend wahrer und reiner flammen kann, als bei Riga's Bewohnern.

Am Confessionsfest hatten Se. Excellenz der Herr Generalgouverneur alle evangelisch-lutherische Prediger zu einem Diner im Kaiserl. Garten versammelt. Se. Excellenz schlossen es mit einer Anrede, die daran erinnerte, daß Riga

heute in den Kirchen das Andenken der edeln Fürsten gefeiert, die vor und in drei Jahrhunderten durch ihre Standhaftigkeit und Treue unsern Glauben schützten und erhielten, der auch der Ihrige war; daß aber unendlich höhere Dankbarkeit und feurigere Verehrung dem erhabenen Monarchen Griechischer Kirche gebühre, Der auch unserm Glauben Seine väterliche Obhut schenkt, und uns schützt und sichert, wie jene Fürsten ihrem eigenen Glauben thaten. Diese so treffende wahre Bemerkung ergriff alle Anwesende, und der Enthusiasmus, mit welchem nun auf das Wohlergehen des Monarchen getrunken ward, stammt im Herzen aller Protestanten, die durch die erleuchtete Weisheit Nikolai I. Denk- und Glaubensfreiheit, die Fortschritte wahrer christlicher Aufklärung, gesichert sehen.

Auf Antrag des Herrn wortführenden Bürgermeister und Ritters von Rolfenn, hat das Rigasche Stadtconsistorium einmüthig den Beschluß gefaßt, das zum Fest erschienene „Leben Luther's,“ von Hn. Pastor prim. Thiel, in's Lettische übersetzen und unter die Bauerschaft des Patrimonialgebietes vertheilen zu lassen. Die Uebersetzung wird von einem Mitgliede des Stadtconsistoriums selbst, Hn. Pastor Bergmann, ehemals Prediger der Lettischen Gemeinde zu Dickern, verfertigt.

Auch ein Abdruck der Lettischen Verkündigung des Festes und des in der Lettischen Kirche verlesenen Festgebetes, ist gedruckt worden. (Für 5 Kop. bei dem Lehrer der Johannischule zu Riga, zu haben.) Man rühmt, wie den Geist, so den Lettischen Styl der kleinen Schrift, und nennt Hn. Pastor Trey als Verfasser.

So viel geschah für die Letten in Riga allein zum Confessionsfeste.

Die Nachrichten von dem Dampfschiff Oscar lauten sehr bedenklich. Briefe aus Lübeck melden, daß es am 12ten Juny wirklich von dort ausgelaufen ist, und alle weiteren Nachrichten von ihm fehlen.

Aus Mitau, vom 18ten Juny. Man fürchtet hier, daß aus dem projectirten Creditssystem

bei uns nichts oder wenig werden möchte. Es fehlt an — mancherlei. Interessant und lehrreich scheint eine so eben bei Steffenhagen darüber erschienene Schrift: „Geschichtlich vergleichende Darstellung über das zeitgemäß zu realisirende Allerhöchst bestätigte Reglement des Kurl. Kreditvereins, von Ernst v. Rechenberg-Lintzen.“ — Die Johannisversammlung unserer „Gesellschaft für Literatur und Kunst“ bestand nur aus neun Personen, und beschäftigte sich bloß mit Aufnahme auswärtiger Mitglieder, in Philadelphia und Island. Sie scheint ein „schlummerndes Auge,“ dessen völliges Erwachen einst sehr interessant seyn wird.

Aus Lemsal. Am 20sten May wurde hier eine neue steinerne Kirche für die hiesige, freilich noch kleine, Griechische Gemeinde, feierlich eingeweiht. Der ehrwürdige Protobierei der Peter-Pauls-Kirche zu Riga, Herr Diakonow, unterstützt von mehreren mit ihm gekommenen Griechischen Geistlichen, verrichtete die Weihe, in Gegenwart der Kreis- und Stadtbehörde, des Lutherischen Predigers der Stadt und eines benachbarten Landkirchspiels, der Lehrer der Deutschen Kreisschule, und einer zahlreichen Versammlung aus der Stadt und der Umgegend. — Unsere Stadt, wie alle Landstädte in Livland, schmachtet in Nahrungslosigkeit, die freilich auch den Umständen, am meisten aber wohl dem Mangel an Unternehmungsgeist zugeschrieben werden muß. Das Aufblühen der kleinen Russischen Gemeinde hier, kann darin viel ändern. — Die neue Kirche heißt die Alexander-Newsky-Kirche.

Aus Perna. Als Beilage zum hiesigen Wochenblatte ist die „vierte Rechenschaft des Vereins der Armenfreunde,“ vom 20sten März 1829 bis dahin 1830, erschienen. Die gesammte Einnahme betrug 1656 Rbl. B. A.; die gesammte Ausgabe 1700 Rbl. B. A. Als Ausgleichung werden Vorräthe zum Belauf von 198 Rbl. B. A. angeführt. Außerdem besitzt der Verein ein Kapital von 765 Rbl. B. A., und, durch Unterstützung des Hn. Buchhändlers Deubner zu Riga, eine Lesebibliothek zum Besten der Armen, die 357 Bände enthält und 44 Abonnenten zählt. 23 Kinder wurden mit Kleidungsstücken, Schulbedürfnissen und Freischule unterstützt; 49 Kranke, von denen nur drei starben, erhielten ärztliche Hülfe; 40 Faden Holz, von denen 20 ein Geschenk waren, sind unentgeltlich vertheilt worden. — Aus dem ganzen Bericht leuchtet edelherziges Bestreben hervor, dem Elend abzuhelpen; aber bei der Geringfügigkeit der Hülfsmittel, welche den vorsorgenden Men-

schenfreunden zu Gebote standen, schneidet die Erinnerung schmerzhaft in's Herz, daß Perna, vor ein Paar Jahrzehenden noch, eine sehr wohlhabende, fast reiche Handelsstadt war.

Vorschlag, Flugsandflächen wiederum in nußbaren Stand zu setzen.

(Schluß.)

Gleich im Frühjahr, wenn der Schnee abgeht, werden nun diese Abtheilungen besäet, entweder allein mit vollkommen gutem Grassaamen (wenn man Heuschläge daraus machen will), oder mit Grassaamen und Holzsamen zugleich; das Gras giebt den jungen Holzpflänzchen Schatten, daß sie gedeihlich aufwachsen können. Will man Nadelholz anziehen, so darf nur Kiefernsaamen genommen werden, denn die Kiefer hat Gott für den Sandboden geschaffen.

Nun ist es gewöhnlich, daß man die besäeten Stücke mit Kiefernstrauch bedeckt; ich habe aber dieses durch Erfahrung hier nicht vortheilhaft gefunden. Die Bedeckung erstickt die Pflänzchen, denn ich habe nie eins aufkommen gesehen. Die Holznadeln fallen ab, und das dürre Reisig verunreinigt nur den Platz.

Mein Rath ist: Man weiche Lehm oder Thon in großen Gefäßen ein, und verdünne denselben zu einer leichten flüssigen Masse. Im Frühjahr, wenn der Sand noch feucht ist, oder beim Regenwetter, tränkt man damit den ganzen Platz, und gleich hinterdrein besäet man ihn; denn weder der Grassaamen noch Holzsamen bedarf einer Bedeckung. Der Sand verliert dadurch seine Beweglichkeit; der Saame hängt sich fest an, keimt und wächst; der Sand bekommt wiederum eine grüne Decke. Er ist gleichsam gefangen, und in dieser Gefangenschaft muß man ihn zu halten suchen. Wenn so ein Platz zwei Frühjahre hinter einander mit neuem Grassaamen besäet wird, so ist er nun ein brauchbarer Heuschlag.

Die Abhänge der Berge können an den Nord- und Westseiten mit Kiefernstrauch bedeckt werden; denn die Sandberge sind die Magazine, wo diese Winde den Sand nehmen, um ihn über die Flächen zu verbreiten. — Hier wäre aber mein Rath: im Herbst, Frühjahr, oder bei jedem Regenwetter, Furchen auf dem Berg, 4 Fuß auseinander, parallel mit seiner Basis zu ziehen, aber nur 3 bis 4 Zoll tief, und diese mit Lehm oder Thon hoch anzufüllen, und Alles dem Regenwetter zu überlassen, welches den Lehm erweicht und flüssig macht, nach und nach den Berg hinabführt, den Sand mit Lehm tränkt und ihm seine Beweglichkeit nimmt.

Zäune zu dieser Arbeit auch im Winter zu

Hause in Vorrath zu machen, könnte man Hor-
den (Leitern), $3\frac{1}{2}$ Fuß breit und 3 Faden lang,
machen, die dicht mit Strohseilen durchflochten
werden müßten; statt dessen könnte man auch
Winsen, Kalmusblätter, oder auch Haidekraut,
wo es 2 bis 3 Fuß hoch wächst, nehmen. So
kann man die Herden im Frühjahr oder bei
dem letzten Schnee hinfahren, wo zuerst ein
Zaun nöthig ist.

Wenn der Zweck erreicht wird, eine Sand-
wüste wiederum in Culturstand zu setzen, so
überwiegt der Nutzen tausendfältig die Arbeiten
und Kosten. — Im May 1830.

Heinr. Joh. Cramer,
Hafenpothscher Kreisrevisor.

Landwirthschaftliches.

Nach einstimmigen Nachrichten aus Kur-
liv- und Esthland, steht in den meisten Gegen-
den der Roggen sehr hoffnungsvoll; das Som-
mergetraide ist noch klein, und der Graswuchs,
obgleich dicht, so niedrig, daß eben keine reiche
Heuerndte zu erwarten ist. Die Gärten sind
vom Raupenfraß ziemlich frei; aber die un-
freundliche Witterung des May hat den Bäu-
men, besonders Aepfel- und Birnbäumen, we-
nig Blüthen in Früchte zu verwandeln erlaubt.
R.

M i s c e l l e n.

— Nach den Berichten, die bei der Kaiserl.
Landwirthschaftlichen Gesellschaft zu St. Peters-
burg eingelaufen sind, wurden im vorigen Jahre
in Rußland 635,296 Menschen vaccinirt, und
1035 Individuen haben, in verschiedenen Gou-
vernements, die nöthigen Instructionen zum Vac-
ciniren erhalten. Von 1824 bis 1830 hat die
Gesellschaft gratis 812,079 Vaccinations-Werk-
zeuge und Röhrchen mit Impfmaterie vertheilen
lassen, so wie 213,579 Exemplare von Anwei-
sungen dazu, in neun verschiedenen Sprachen.

— Hr. Vassal, ein Franzose, der sich in Tau-
rien niedergelassen hat, besitzt dort eine Heerde
von 60,000 wahren Merinos. Er hat eine große
Wollwäscherei angelegt; die er beste von den
16 Gattungen Wolle, die er bereiten läßt, ist
ihm zu Paris mit 350 Rubel das Pud bezahlt
worden.

Vertheidigung des Getraidedörrens.

(Schluß.)

„Daß aber diese Ungleichförmigkeit des Trocknens
auf den Gehalt des Getraides selbst sehr nachtheilig
wirke, ist wohl keinem Zweifel unterworfen; und be-
dürfte dieses noch eines praktischen Beweises, so
würde ich nur das anführen, daß in allen Brann-
weinstücken, wo zum Betriebe sowohl in Niegen

getrocknetes, als auch auf Darren gedörrtes Getraide
angewandt wird, (und solcher giebt es in nicht gar
großer Entfernung von meinem jetzigen Wohnorte
mehrere), ersteres, bei ganz gleicher Behandlung,
immer eine größere Ausbeute an Branntwein lie-
ferte, als letzteres. Diese Erfahrung habe ich eben
so auf mehreren Stellen des Tschernigowschen Gou-
vernements bestätigt gefunden, wo, so wie hier,
gleichsam die Gränze der Gegenden, wo eine und
die andere Verfahungsart üblich ist, und wo so-
wohl getrocknetes als gedörrtes Getraide zum Bren-
nen benutzt wird; — zudem ist es allgemein be-
kannt, daß im allgemeinen in Rußland das Getraide
eine größere Ausbeute an Branntwein, selbst mit
gehöriger Berücksichtigung des verschiedenen Grades
der Stärke, liefert, als in Klein-Rußland und allen
übrigen Gouvernements des südlichen Rußlands, wo
das Getraide nicht getrocknet wird; und was könnte
hiervon wohl anders die Ursache seyn, als das ver-
schiedene Verfahren beim Trocknen desselben? Ver-
liert aber das Getraide durch das Dörren an Gehalt
zur Erzeugung von Branntwein, so verliert es ge-
wiß dadurch auch an Nahrungsstoff.“

„Ein vierter Nachtheil, der aus dem Nichttrocknen
des Getraides entsteht, ist nun noch der, daß das
Aufbewahren des ungetrockneten Getraides immer ei-
ner Gefahr unterworfen ist. Ich selbst kenne aus
mehrfähriger Erfahrung dieses — und wenn auch
gleich in einer Nr. des Provinzialblattes vom vori-
gen Jahre dieses völlig bestritten worden war, so
kann ich dennoch meine Zustimmung hierzu nicht ge-
ben. Ungetrocknetes Getraide darf durchaus nicht
hoch aufgeschüttet werden, und erfordert deshalb im-
mer größere Räume zu diesem Zweck, als getrockne-
tes; es erfordert dabei immer eine öftere Nachsicht
und öfteres Umschippen, ohne welches es sich dennoch
oftmals erhitzt, einen dumpfigen Geruch annimmt,
u. s. w. u. s. w. — Daß im Auslande die Landwirthe
diesen Uebelstand nicht so sehr empfinden, will ich in-
deß gerne glauben; dort sind die Wirthschaften größ-
tentheils nicht so extensiv, dort sind die Marktplätze
nicht so entfernt, und die Landwirthe sind demnach
im Stande, ihr Getraide schneller und in kleineren
Quantitäten zu verkaufen. Alles dieses ist bei uns
anders! Selbst, was man von dem so sehr gerühm-
ten Aufbewahren des ungetrockneten Getraides in
Gruben, wie solches im südlichen Rußland gebräuch-
lich ist, gesagt hat, kann ich nicht ganz zugeben.
Die Erfahrung hat mir zu oft das Gegentheil ge-
zeigt; und noch vor kurzem bin ich Zeuge gewesen,
daß eine bedeutende Quantität Roggen, die etwa
6 Jahre in Gruben gelegen hatte, trotz seiner ganz
besonders guten Eigenschaften, bloß seines dumpfigen
Geruches wegen, um etwa 10 pCt. wohlfeiler ver-
kauft wurde, als bedeutend schlechterer vorigjähriger
Roggen.“ —

„Es bleibt nun nur noch übrig, um die Sache von allen Seiten zu betrachten, des Nachtheils zu erwähnen, den das Stroh, wenn solches zum Viehfutter verbraucht werden soll, durch das Trocknen erhält. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß ungetrocknetes Stroh zum Viehfutter mehr geeignet ist, als getrocknetes. Worin liegt aber wohl der Grund hierzu? Unmöglich kann doch wohl die beim Trocknen angewandte Hitze dem Stroh einen Theil seiner Nahrhaftigkeit entziehen; wessen sie ihn berauben kann, ist doch wohl nur seine Feuchtigkeit. Wohl aber hat das ungetrocknete Stroh zum Viehfutter einen größeren Werth deshalb, weil darin immer noch eine bedeutende Quantität Körner unausgedroschen zurückgeblieben ist, die dann dem Vieh zu Gute kommt, während bei dem getrockneten Stroh diese rein ausgedroschen worden sind. — Ist aber dieses ökonomisch? — Will man das getrocknete Stroh dem ungetrockneten an Nahrhaftigkeit für das Vieh gleich machen, so lasse man es zuvörderst einige Wochen an der Luft liegen, damit es aus dieser wiederum seine Feuchtigkeit annehme, (was vielleicht in sofern nützlich seyn mag, als wie es zur bessern Verdauung beitragen kann), und füge dann eine solche Quantität reiner Körner hinzu, als ungefähr in dem ungetrockneten unausgedroschenen zurückgeblieben wäre; und das Vieh wird sich gewiß hierbei um nichts schlechter stehen!“ —

„Aus Allem diesem geht nun wohl hervor, daß

es doch wohl noch für's erste für den Livländischen Landwirth nicht gerathen seyn möchte, die alte Methode des Trocknens des Getraides in Kiegen, abzuschaffen. Vielleicht kann es in einigen kleinen und nahe an Städten gelegenen Wirthschaften ohne bedeutenden Nachtheil geschehen; im Allgemeinen aber möchte dieses doch wohl nicht anzurathen seyn! — Wohl aber wäre es sehr wünschenswerth, und kann den Livländischen Landwirth nicht genug an's Herz gelegt werden, daß sie mit Ernst darauf sinnen möchten, zweckmäßigere Kiegen zu bauen, d. h. sie so einzurichten, daß das Trocknen mit geringerem Aufwande an Feuermaterial und mit verminderter Feuergefahr zu Wege gebracht werden könnte! R.“

Nachschrift des Herausgebers. Wie es scheint, ist die wichtige Frage über das Getraide dörren jetzt hinlänglich erörtert worden, um eine helle Ansicht zu gewähren. Wenn die früheren Berechnungen unwidersprechlich darthaten, daß das Dörren große Nachtheile bringe, so hat der sehr hochachtungswerthe Verfasser dagegen dargethan, daß das Abschaffen desselben große Schwierigkeiten habe. Jeder, dem das Erstere wahr erscheint, wird also wohl dahin streben, die Letzteren allmählig zu beseitigen, — und das wäre denn das Resultat, das durch die Verhandlung erzielt werden sollte. Jede plötzliche und allgemeine Aenderung ist nachtheilig.

Hierbei: Literär. Begleiter № 13.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 23sten Juny. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 40 $\frac{3}{4}$ Kop.; grobes Roggenmehl 3 R. 89 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 10 K., mittleres 9 R. 25 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 40 K., gute Hafergrüße 9 R. 25 K., Gerstengrüße — R. — K.; gute Erbsen 7 R. 40 K.; 1 Pud Butter 12 Rbl. 60 Kop. à 14 R 80 K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 20 à 26 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 28 à 30 Rbl.; 30 Lb Heu 12 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Juny.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
17.	28 $\frac{11}{16}$ - 2 $\frac{11}{16}$,7	+ 8° $\frac{2}{3}$	28 $\frac{11}{16}$ - 2 $\frac{11}{16}$,5	+ 16° $\frac{4}{5}$	28 $\frac{11}{16}$ - 2 $\frac{11}{16}$,2	+ 11° $\frac{9}{10}$		NNW	Sonnenschein.
18.	28 $\frac{11}{16}$ - 2 $\frac{11}{16}$,0	+ 10° $\frac{0}{10}$	28 $\frac{11}{16}$ - 1 $\frac{11}{16}$,9	+ 17° $\frac{1}{10}$	28 $\frac{11}{16}$ - 2 $\frac{11}{16}$,0	+ 12° $\frac{7}{10}$	0 — 0,5	SW.	Regen, bedeckt.
19.	28 $\frac{11}{16}$ - 1 $\frac{11}{16}$,2	+ 11° $\frac{0}{10}$	28 $\frac{11}{16}$ - 1 $\frac{11}{16}$,0	+ 14° $\frac{0}{10}$	27 $\frac{11}{16}$ - 11 $\frac{11}{16}$,5	+ 12° $\frac{0}{10}$	0 — 0,8	SW.	Regen, bezogen.
20.	28 $\frac{11}{16}$ - 0 $\frac{11}{16}$,0	+ 11° $\frac{0}{10}$	28 $\frac{11}{16}$ - 0 $\frac{11}{16}$,6	+ 14° $\frac{4}{10}$	28 $\frac{11}{16}$ - 0 $\frac{11}{16}$,5	+ 11° $\frac{0}{10}$		NW.	Sonnenschein, windig.
21.	28 $\frac{11}{16}$ - 0 $\frac{11}{16}$,0	+ 10° $\frac{3}{10}$	28 $\frac{11}{16}$ - 0 $\frac{11}{16}$,0	+ 14° $\frac{3}{10}$	27 $\frac{11}{16}$ - 10 $\frac{11}{16}$,8	+ 10° $\frac{0}{10}$		NNW	Sonnenschein.
22.	27 $\frac{11}{16}$ - 10 $\frac{11}{16}$,0	+ 9° $\frac{5}{10}$	27 $\frac{11}{16}$ - 10 $\frac{11}{16}$,0	+ 15° $\frac{6}{10}$	27 $\frac{11}{16}$ - 9 $\frac{11}{16}$,8	+ 10° $\frac{0}{10}$	0 — 2,6	SD.	Bewölkt, Regen.
23.	27 $\frac{11}{16}$ - 10 $\frac{11}{16}$,4	+ 9° $\frac{0}{10}$	27 $\frac{11}{16}$ - 11 $\frac{11}{16}$,0	+ 9° $\frac{0}{10}$	27 $\frac{11}{16}$ - 11 $\frac{11}{16}$,5	+ 8° $\frac{9}{10}$	0 — 0,3	N.	Bewölkt, Regen.

Der Ordnung wegen wird man es nicht unbillig finden, daß die nächste Nummer des Provinzialblattes nur gegen Leistung des kleinen Abonnements ausgegeben wird. Man abonnirt in allen Buchhandlungen, in der Müllerschen Leihbibliothek und der Hackerschen Buchdruckerei.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Literarischer Begleiter

des
№ 13. Provinzialblattes. 25^{te} Juny 1830.

Sapere aude!

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Als Lehrer sind angestellt, an der Elementarschule zu Goldingen: Karl Friedrich Lessow; und an der Elementarschule zu Hasenpoth: Johann Eduard Nühl.

Auf Vorstellung des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, ist am 31sten März d. J. von Sr. Majestät dem Kaiser und Herrn Allerhöchst zur Belohnung ihres eifrigen Dienstes verliehen worden: dem Secretär der Schulcommission, Collegienassessor und Ritter Karl v. Witte, 1800 Rubel; dem Kanzlisten des Universitätsconscils, Mühlberg, 400 Rubel; und dem Lehrer an der Elementarschule zu Wesenberg, Collegienregistrator Göddck, 300 Rubel.

Nach den Schreiben des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks,

— vom 14ten Juny d. J., № 396., ist der Wittve und den Kindern des verstorbenen wissenschaftlichen Lehrers an der Kreischule zu Goldingen, Tituläraraths Panzer, ein- für allemal der doppelte Jahresgehalt desselben mit 2400 Rubel; und

— vom 14ten Juny d. J., № 395., ist der Wittve und den Kindern des verstorbenen Lehrers der Russischen Sprache an der Kreischule zu Libau, Tituläraraths Ludwig von Friederici, ein- für allemal der doppelte Jahresgehalt desselben mit 1600 Rubel bewilligt. (Offic.)

Anzeigen.

Geschichtlich vergleichende Darstellung über das zeitgemäß zu realisirende Allerhöchst bestätigte Reglement des Kurländischen Creditvereins, von Ernst von Rechenberg-Lintén. Mitau, 1830. (Mit dem Motto: Amicus Plato etc.) (46 eng gedr. S. in gr. 8.)

Diese kleine, in einem viel entscheidenden Zeitpunkt erscheinende Schrift, enthält drei Abschnitte. Der erste erzählt die Verhandlungen, die früher in Kurland zur Verbesserung des Credits und zur Errichtung eines Creditvereins statt gefunden. Sie fingen eigentlich schon 1813 an,

nachdem die Folgen des Buonapartistischen Continentsystems seit 1809 den Handel ruinirt, und dann die Französische Invasion die aus alter Zeit herstammende Wohlhabenheit der Provinz zerstört hatte. Welcher Gang die Angelegenheit erst nach 17 Jahren reifen ließ, ist nachgewiesen. — Der zweite Abschnitt spricht von dem Zeitgemäßen des Creditreglements, in Beziehung auf die Veränderungen, welche der Grundwerth zu verschiedenen Zeiten erlitten hat, und auf die Erfahrungen des Preussischen, Estländischen und Livländischen Creditvereins. Ein äußerst sach- und lehrreicher Aufsatz, in welchem auch außerhalb Kurland die Uebersicht der Geschichte der älteren Creditvereine in Liv- und Estland, sehr interessiren wird, da das Publicum sie im Grunde doch wenig kennt. Das Resultat, zu dem der Verfasser gelangt, ist, daß Creditvereine, die jetzt errichtet werden, da der Werth der Güter am tiefsten gesunken ist, wohl für die Zukunft die am meisten durch sich selbst bestehenden seyn werden. Wenn nämlich der Verein dem Besitzer zwei Drittel des jetzigen möglichst niedrigen Werthes vorstreckt, so muß bei jeder Veränderung, die nur eine Verbesserung des Werthes seyn kann, die Sicherheit des Darlehns wachsen, u. s. w. — Der dritte Abschnitt spricht über die zeitgemäße Erscheinung des Reglements, in besonderer Beziehung auf vorangegangene Verhandlungen und Ereignisse in Kurland. Der Hr. Verfasser stellt auf überzeugende Weise den Satz auf: „Jetzt könnte ein Allerhöchst gewährter geringer Fonds eben das Glück zum Aufblühen des Systems bereiten, was vor 20 Jahren gespendete Millionen kaum gethan hätten.“ (Der Livländische Creditverein hat nämlich, nach Seite 33, von der Munificenz des hochseligen Kaisers 300,000 n. Rthlr. Alb., 1,137,500 Rbl. S. und 4,000,000 Rbl. B. A., der Estländische, nach S. 26: 500,000 Rbl. S. und 4,650,000 Rbl. B. A. als Darlehn erhalten.)

Auf die Erörterung des in dieser Schrift verhandelten Gegenstandes selbst, kann der Unterzeichnete sich nicht einlassen. Er muß sich begnügen, sie der allgemeinsten Beachtung dringend zu empfehlen, und ihr die glücklichsten Erfolge zu wünschen.

Jwan Wuischigin, moralisch = satyrischer Roman von Th. Bulgarin. Aus dem Russischen übersetzt von Aug. Aldekop. St. Petersburg, bei F. Brieff. Leipzig, bei C. Knobloch. 1830. Vier Bände. (Zus. 908 Seiten. Preis in der Deubnerschen Buchhandlung zu Riga: 3½ Rbl. C.)

In St. Petersburg und Moskau hat dieser Roman schon vor zwei Jahren seine glänzende Laufbahn zurückgelegt; selbst in Paris, wo man ihn den Russischen Gil-Blas nennt, ist er längst gelesen und gepriesen; auch in Deutschland kennt und rühmt man ihn schon lange. In Riga dagegen, und wahrscheinlich in ganz Liv-, Kurz- und Estland, war das Exemplar der Deutschen Uebersetzung, das der Berichterstatter vor sich liegen hat, wohl noch vor ganz kurzer Zeit das einzige; und ist es vielleicht noch. (Denn die Deubnersche Buchhandlung erwartete vor wenig Tagen noch ihren Vorrath.) Zum Theil läßt sich das wohl dadurch erklären, daß der Druck in Deutschland wohlfeiler ist, der Transport der Exemplare aber nur zur See geschehen konnte, zuerst nach St. Petersburg geschehen mußte (?), und jetzt erst von dort zu Lande hierher geschieht. Merkwürdiger Gang! — Nun, auch spät gemacht, ist die Bekanntschaft des Wuischigin noch sehr interessant.

Eine ausführliche Beurtheilung dieser Schrift käme zu spät, da die hohe Auszeichnung und die warme Theilnahme des Publicums längst ihren Werth anerkannt und belohnt haben. Denen bei uns indeß, die sie noch nicht kennen, sey es gesagt, daß sie eine Reihe naiv und geistvoll interessanter Schilderungen enthalten, deren Schauplatz bald Moskau, bald einzelne Provinzen, bald St. Petersburg selbst sind. Man sagt, und der Hr. Verfasser selbst gesteht, daß sie aus dem Leben geschöpft sind. Um desto höher ist das Verdienst, sie aufgestellt zu haben: denn das sicherste Mittel, Mißbräuche und Fehlgriffe aufzuheben zu lassen, ist, sie bekannt zu machen, was ohne Anklage irgend eines bestimmten Fehlenden am besten durch die allgemeine Satyre geschieht, besonders durch eine so geistvolle, als dieser Wuischigin ist. Der Verfasser hat das Buch in einem Vorworte Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern, Sakrowsky, dedicirt: bei dieser Schrift eine Ehrfurchtsbezeugung, die beide Theileehrt. — Der Sieg des Rechts und der Wahrheit ist schon halb gesichert, wenn ihre Sache vor Demjenigen Selbst geführt werden kann, in Dessen Macht es steht, diesen Sieg zu befördern; und wenn derje-

nige, der die Wahrheit mit Klugheit aussprach, sich dann mit Offenheit dazu bekennt. Dieser Wuischigin ist eine patriotische Handlung und ein lobenswerthes Buch; doch kann man sich nicht enthalten, zu bedauern, daß Wuischigin, statt bei den Kirgisen zu verweilen, nicht einen Bildungsgang durch sämtliche Universitäten des Reichs gemacht hat. Man kennt die meisten so wenig, und sie sind doch so hochwichtig für den Staat!

Daß das Buch elegant, leicht und anziehend geschrieben ist, braucht nicht erst versichert zu werden, denn es ist von Bulgarin. Die Uebersetzung ist fließend, ließt sich angenehm, und ist frei von Ruthenismen, aber nicht ganz von Sprachfehlern: wahrscheinlich Folgen der Eile, oder Fehlgriffe des Setzers.

Einige das öffentliche Unterrichtswesen betreffende Bemerkungen.

(Fortsetzung.)

So wie bei dem Vortrage der einzelnen Wissenschaften, so tritt dieser Fall auch namentlich bei dem Unterrichte in den alten Sprachen ein, die in diesen und jenen Lehranstalten selbst in unserer Zeit von neuem wieder nicht bloß in verschiedenen Classen, sondern sogar in ein und derselben Classe von mehreren Lehrern gelehrt werden, wodurch offenbar ein zeitigeres und gründlicheres Erlernen derselben recht sehr gehindert wird, ohne daß man auszumitteln im Stande wäre, an wem eigentlich die Schuld des langsamen Fortschreitens und der noch oft genug selbst bei Primanern stattfindenden Ungründlichkeit liege. Denn nur zu leicht schiebt jeder Lehrer diese Schuld auf den andern, da natürlich jeder seine Methode, wo nicht für die beste, so doch für eine ganz gute hält. Man bleibe also doch ja bei dem längst als bewährt anerkannten und auch bei uns aus guten Gründen angenommenen Grundsatz, jedem Lehrer sein Hauptfach ununterbrochen zu überlassen, und künstle und modele nicht immer von neuem, wenn schon keineswegs hier behauptet werden soll, daß durch aus nur ein einziger Lehrer die eine oder die andere alte Sprache lehren müsse, und nicht etwa ihrer zwei bis drei in den obersten Classen sie lehren dürfen; das mag in diesen wohl eben nicht schaden: aber in den unteren und untersten ist es durchaus eben so verwerflich und nachtheilig, wie das Zerreißen irgend eines andern Unterrichtsgegenstandes.

Mit vollem Rechte nennen wir also unstreitig die Einrichtung, daß namentlich in den Gymnasien jeder Lehrer sein Hauptfach habe und betreibe, eine

sehr zweckmäßige. Aber können wir dasselbe thun bei der eben jetzt hier und da von Einigen alles Ernstes wieder aufgestellten Behauptung, „es sey zweckmäßig und gut, wenn junge Leute in den obersten Classen gelehrter Schulen in Hinsicht auf Lob und Tadel, Strafe und Belohnung, und Aufmerksamkeit auf ihr Betragen, ganz eben so behandelt werden, wie die Schüler der unteren und untersten Classen?“ Nur verneinend kann unsere Antwort auf diese Frage ausfallen, und zwar aus folgenden Gründen. Ein junger Mensch tritt, wenn er seine ganze Schulbildung in einem Gymnasium erhalten soll, in der Regel in seinem zehnten Jahre (manche etwas früher, manche etwas später, was nicht in Anschlag kommt,) in dasselbe ein. Nur selten arbeitet er sich in kürzerer Zeit, als im Verlauf zweier Jahre, aus jeder unteren Classen heraus; zählt also, wenn er in die dritte Classe eintritt, bereits vierzehn Jahre. Auch angenommen nun, was doch nur selten begegnet, daß er schon nach einem Jahre in die folgende zweite Classe übertreten kann, so wird er doch in dieser wieder in der Regel zwei Jahre bleiben müssen, um den gehörigen Grund für das Uebergehen in die erste zu legen, zumal da er, der jetzigen, besonders in unseren Provinzen angenommenen Einrichtung zufolge, gewöhnlich das erste Jahr hindurch zur zweiten Abtheilung der Classe gehört, mithin namentlich in den alten Sprachen nur zum Wiederholen des Erklärten, nicht zum Vorübersehen, aufgefordert wird. Tritt er dann in die erste Classe ein, so ist er in's achtzehnten Lebensjahr, also in das Jünglingsalter getreten, was er schon in der zweiten Classe begann. Wird er nun von seinem Eintritt in die fünfte bis zu seinem Uebergange in die zweite Classe stets sorgfältig geleitet, so kann es nicht fehlen, daß er einsehen gelernt habe, was zu seinem Besten gereiche, und was nicht. Er rückt dem Zeitpunkt immer näher, da er zur Universität abgehen soll, wo er in vieler Hinsicht seiner eigenen Leitung überlassen bleiben muß: da ist es denn wohl sehr nothwendig, ihn allmählig auf der Schule daran zu gewöhnen, sich selbst zu beherrschen und zu lenken, ihn nicht mehr so einzuzwängen in eine gewisse Form, wohl aber auf sein Thun und Treiben sorgfältig aufmerksam zu seyn, jedoch auf eine ganz andere Weise, wie in den unteren Classen, wo es durchaus ersprießlich und nothwendig ist, daß die Schüler stets unter Aufsicht gehalten werden. Unstreitig hat es wohl bedenkliche Folgen, wenn man den Secundaner, noch mehr, wenn man den Primaner nie aus den Augen läßt, wenn er sich stets beobachtet, stets

bewacht sieht. Denn ist er lebhaftes Temperamentes, so wird er, weil er muß, sich allerdings wohl der vorgezeichneten Form fügen; aber wie so sehr leicht wird er dann auch, sobald er sich durch seinen Abgang zur Universität der ihm gar zu drückend dunkenden Fesseln entledigt sieht, seine nunmehrige Unabhängigkeit mißbrauchen, und nur zu gewiß auf Abwege gerathen, deren traurige Folgen nicht zu berechnen sind. Man behandle also junge Leute in den obersten Classen der Gymnasien, in Hinsicht auf ihr Betragen, nicht mit eben der Strenge, wie die Schüler unterer Classen, sondern gebe ihnen, als heranreifenden und zum Theil schon herangereiften Jünglingen, mitunter auch Gelegenheit, zu zeigen, daß sie das goldene Sprüchlein: die cur hic, kennen gelernt, daß sie eingesehen haben, was sich ziemt und was nicht; und daß man zu ihnen das Zutrauen hege, sie werden auch ohne beständigen Aufseher und Beobachter nur das Rechte wollen und thun. Keineswegs aber soll damit behauptet werden, daß man durchaus nicht auf sie aufmerksam seyn müsse; auch sie sollen stets, obwohl nicht so merklich, wie die jüngeren Schüler, beobachtet werden; in völliger Uebereinstimmung mit dem trefflichen Friedensmann, der irgendwo sagt: „So viel man auch an der Englischen Erziehungs- und Unterrichtsweise tadeln mag, diesen sich in ihren öffentlichen Lehranstalten aussprechenden Grundsatz lasse man unangefochten, daß die Jugend, um späterer Freiheit würdig zu seyn, vor allen Dingen in Schranken gehalten werden und gehorchen lernen müsse.“
(Die Fortsetzung folgt.)

Seit wann ist bei Christlichen Geistlichen eine unterscheidende Amtstracht im Gebrauch, und was ist von dessen Fortdauer in der Lutherischen Kirche nach den Grundsätzen derselben zu halten?

Eine historische Untersuchung.

Im N. L., in den auf uns gekommenen Schriften der Apostolischen und der ältesten Kirchenväter, findet man keine gewisse Spur, daß die Lehrer der Christengemeinden, als solche, so lange die Christliche Religion im Römischen Reiche noch nicht herrschend geworden war, nach dem Vorbilde der Jüdischen und heidnischen Priester, eine besondere Kleidung gebraucht hätten. Dessen ungeachtet ist es aber möglich, daß sie sich schon auf diese Weise an manchen Orten noch vor der großen Epoche des viernten Jahrhunderts zu unterscheiden angefangen haben, da, noch ehe das Christenthum im Römischen Reiche in die Stelle des Heidenthums als Staats-

Religion getreten war, die Christen schon hier und da geschmackvoll eingerichtete Kirchengebäude besaßen, und ein eigener geistlicher Stand sich bereits unter ihnen gebildet hatte, der als Klerus von den Laien abgesondert dastand, sich mit den Leviten verglich und nach den Rechten derselben strebte. Wenn nun gleich dieser Unterschied zwischen Klerus und Laien unter Constantin dem Großen noch weit mehr hervortrat, und der öffentliche Cultus der Christen seitdem feierlicher wurde: so finden wir doch, daß der Gebrauch ausgezeichneten Trachten, der bei den Christlichen Kirchenbeamteten nunmehr bemerkbar ward, sich selbst bis zu Anfange des fünften Jahrhunderts noch nicht bei ihnen sich allgemein verbreitet hatte. Die von Schröckh in seiner *R.-G. Th. 8. S. 188.* aus einem Briefe des Röm. Bischofs Cölestin an einige geistliche Vorgesetzte der Gallischen Gemeinden angeführte Stelle giebt uns dies deutlich zu erkennen. „Laßt uns,“ schreibt dieser Bischof nämlich, „von den übrigen Christen in der Lehre, nicht in der Kleidung, — im Umgange und in der Reinigkeit des Lebens, nicht im Anzuge unterschieden seyn.“ Anders dachten seine Nachfolger auf dem Stuhl Petri. Zu Constantinopel zankten ungefähr um dieselbe Zeit, in welche Cölestin's Schreiben fällt, die Christlichen Geistlichen sogar schon darüber, wie sie gehen sollten, ob schwarz oder weiß. (Der Schluß folgt.)

Verzeichniß der im April 1830 im Dorpat'schen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

F. G. W. Struve, *Observationes astronomicas, institutas in specula Universitatis Caesarea Dorpatensis publici juris facit Senatus Universitatis. Volumen IV. seu novae seriei Volumen III. Observationes annorum 1825 et 1826.* Dorpat, 1830, ex officina academica J. C. Schönmanni. LXXVI und 122 S. in 4.

Bemerkungen über das Kemmersche Schwefelbad und die daselbst befindliche Badeanstalt Formicahiwa, von einem im Sommer 1829 dort gewesenen Badegaste. Lithographische Anstalt von F. Krause. Mitau. 11 S. in 4.

Neue Reise um die Welt in den Jahren 1823, 24, 25 u. 26. Von Otto v. Kogebue, Rufs.-Kaiserlichem Flottencapitain und Ritter. Erster Theil, mit einem Kupfer und drei Charten. Weimar, 1830, Verlag von Wilhelm Hoffmann. St. Petersburg, bei J. Brieff, Buch- und Musikalienhandlung. 200 S. gr. 8. — Zweiter Theil, mit einem Kupfer. 176 S. gr. 8. Mit einem Anhange, betitelt: Uebersicht der zoologischen Ausbeute von Fr. Eschscholtz, Professor an der Universität zu Dorpat. 34 S. gr. 8.

Landwirthschaftliche Mittheilungen. Herausgegeben von Friedrich Schmalz. Fünfter Band. Drittes Stück. 1830. (Dorpat, bei Schönmann.) S. 33—48.

Amicus Plato, amicus Socrates, sed multo magis amica veritas. — Geschichtlich, vergleichende Darstellung über das zeitgemäß zu realisirende Allerhöchst bestätigte Reglement des Kurländischen Credits vereins, von Ernst von Rechenberg-Lintow. Mitau, gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn. 1830. 47 S. 8.

Die Begebenheiten und Unterhandlungen vor, während und nach der Uebergabe der Augsbургischen Confession, vom November 1529 bis zum Jahr 1533. Für Hausväter und ungelehrte Freunde dieser Confession und der Toleranz. (Von dem ältern Pastor K—s zu N.) Mitau, 1830, gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn. 30 S. 8.

Kristus on meile digussaks. — „Ei malka meie omma id Gesti Jesus on keik malks nud,“ Tallinna lautoram. Num 130. 1 f. — Tallinnas, trükkitud Lindmorski kirjadega. 44 S. in 8.

Worte des Freundes am Sarge der verewigten Helena Mathilde Böttcher, geb. Voorten, den 5ten April 1830. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 55 S. 8.

De variis hydrocelen tunicae vaginalis sanandi methodis. Dissertatio inauguralis chirurgica etc. Auctor Eduardus Ferd. Sengbusch, Dorpatensis. Dorpati-Livonorum, typis J. C. Schönmanni, typographi academici. MDCCCXXX. 46 S. 8.

De incidendo oesophago ad corpora aliena ex ipso removenda. Dissert. inaug. medico-chirurgica etc. Auctor Mauritius Adolphus Sverdsjoe, Revalia-Esthonus. Dorpati-Livonorum, typis J. C. Schönmanni, typogr. acad. MDCCCXXX. 8.

De morbis oesophagi quaedam. Dissert. inaug. medica etc. Auctor Otto Christianus Willert, Curonus. Dorpati-Livonorum, typis J. C. Schönmanni, typogr. acad. MDCCCXXX. 8.

Latweeschu Deewa, luhgšchanu grahmata, furrâ daschadas til labbi wezzas lā jaunas křistigas luhgšchanas teel atraštas, Deewam par gohdu, křistigas draudšes, beedreem par labbu pahrraudšita, pahrtait fita un wairota, 1828tā gaddā. Rihgā, 1830, rakšs eespeesšs Krohna grahmatu, drikkšs. 32 S. 8.

Ewehtas luhgšchanas us šwehtdeenu un křistigeem šwehtkeem. Rihgā, 1830, rakšs eespeesšs Krohna grahmatu, drikkšs.

Vier Predigten, gehalten von Dr. Julius Walter, erstem Prediger zu Wolmar. (Aus einer Sammlung von Predigten besonders abgedruckt.) Reval, gedr. bei Lindfors Erben. 102 S. in gr. 8.

August Porsch. Auf Stein gez. von G. Scharlow. Lithographirt bei J. H. Hollander in Riga.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 27.

2^{te} July 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Dorpat, vom 25ten Juny.

Der lauteste Jubelruf begrüßte am 22sten d., Abends um 8 Uhr, den in unserer Stadt unter Glockengeläute anlangenden Kaiser und Herrn und Allerhöchst Dessen Gemahlin, welche beiderseits in dem Hause des Adels deputirten von Liphart, empfangen beim Eingange vom Rath und den Repräsentanten der Bürgerschaft, abzutreten und das Nachtlager zu halten geruheten. Auf's freudigste wiederholte sich das Jauchzen der Menge, als Allerhöchst Dieselben eine Stunde nach Ihrer Ankunft, begleitet von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl von Preußen, Sich zur Sternwarte begaben, Sich dort den Fraunhoferschen Refractor und den übrigen wissenschaftlichen Apparat vom Observator Preuß zeigen ließen, und alsdann zu Fuße durch die Stadt zurückkehrten. Tags darauf, des Morgens um 7 Uhr, beehrte der allgeliebte Landesvater die Seiner huldvollen Fürsorge gewürdigte Universität mit einem Besuch, in Gesellschaft Seines Durchlauchtigen Schwagers Königl. Hoheit, ließ Sich durch den Herrn Curator zc. zc. Baron von der Pahlen Exc. das Personal, und zwar Jeden einzeln, so wie auch die allhier den Wissenschaften lebenden jungen Russischen Gelehrten, vorstellen, und sah die Sammlungen und Anstalten mit prüfendem Scharfblick und der humansten Theilnahme für die einzelnen Kranken des Klinikums. Professor Parrot, derzeitiger Prorector, — da Se. Excellenz der Rector Ewers an einem schweren Augenübel leidet, — hatte das Glück, vor Sr. Kaiserl. Majestät im physikalischen Cabinet einige elektro-magnetische Versuche machen, und unter anderm eine so eben für die Akademie der Wissenschaften vom hiesigen Universitäts-Mechanikus Brücker verfertigte überaus feine Waage vorweisen zu können; auch war es dem Professor Göbel vergönnt, im chemischen Cabinet mehrere Experimente mit der Platina in Allerhöchstem Beiseyn anzustellen. Der Kaiser und Herr verließen die Universi-

tät unter den Aeußerungen der gnadenvollsten Zufriedenheit, und setzten Allerhöchst Ihre Reise fort. Dem Collegienrath Parrot ist der Annenorden zweiter Classe verliehen, und der Ersatz aller Kosten seiner Reise zum Ararat Allerhöchst zugesichert worden. Wie die Sonne nicht bloß glänzend und entzückend, auch schaffend und belebend, so überall im Vaterlande und auch bei uns die Gegenwart unseres allverehrten Herrschers. Se. Kaiserl. Majestät haben bereits den Bau einer Universitätskirche, die Vergrößerung des Hauptgebäudes und der Siedenanstalt, und die Stiftung einer neuen Professur für Thierarzneikunde, vorläufig zu bewilligen geruhet. Heil und Segen Dem, Der ein solches Andenken an Seine beglückende Gegenwart hinterließ! (Aus einem Briefe.)

— Am 3ten Juny fand allhier eine Todtenfeier eigenthümlicher Art statt: sie war von denen sich bei uns für einen höhern Lehrberuf ausbildenden jungen Russischen Gelehrten einem ihrer Gefährten bereitet. P. P. Sklärwsky, der Sohn eines Edelmanns geistlichen Standes aus Klein-Rußland, lebte, nachdem er den Unterricht in dem frühern Gymnasio, dann im Lehrer-Seminario und in dem neuen Gymnasio zu St. Petersburg genossen, seit Jahr und Tag in Dorpat, auf Kosten der Krone, den Wissenschaften, insbesondere der Philologie, mit dem regsten Fleiß und vielversprechenden Hoffnungen, aber oft durch Krankheit gestört, der er denn auch im 24ten Jahre seines Alters erlag. Bei seiner Leichenfeier in der Griechischen Kirche, welcher die meisten Professoren beiwohnten, traten vier junge Russische Gelehrte als Festredner auf, der Mediciner Philomofsky aus Charkow, der Mathematiker Lopschin von der Petersburger Universität, die Mediciner Pirogow und Sakolsky von der Moskowschen. Alle sprachen mit der ihrer Nation angeborenen Beredtsamkeit, welche noch das Freundschaftsgefühl für den geliebten Todten gesteigert hatte. —

— Nachdem am 13ten, dem Gedächtnistag der Augsburgischen Confession, ein feierlicher Gottesdienst gehalten worden, bei welchem die

Geistlichen in ihrer neuen Amtstracht fungirten, versammelte sich eine zahlreiche Menge beiderlei Geschlechts in dem akademischen Hörsaal zu der von der Kaiserl. Universität veranstalteten Festlichkeit. Diese eröffnete ein vierstimmig ausgefertigter Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Darauf bestieg der Hr. Professor der Theologie, Dr. Sartorius, das Katheder, vor dem auf einem Tisch und Sammetkissen die denkwürdige Urkunde in der von der theologischen Facultät in Deutscher, Lateinischer, Esthnischer und Lettischer Sprache besorgten, Sr. Kaiserl. Majestät gewidmeten, Prachtausgabe, lag. Die Festrede: „Von der Herrlichkeit der Augsburger Confession,“ ist bereits gedruckt. Den Beschluß machte eine Hymne von Gleim: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,“ unter Leitung des Gesanglehrers Naths Bidermann, von Studierenden und Gymnasiasten trefflich ausgeführt. Die Feier war der hohen Bedeutung dieses Tages angemessen und von ergreifendem Eindruck.

Auch von Herrn Oberlehrer Carlblom ist zu der am 25ten Juny im Gymnasium begangenen Jubelfeier, eine Einladungsschrift erschienen, betitelt: „Der Zusammenhang des Glaubens mit der Erkenntniß und dem Bekenntniß im Leben des menschlichen Geistes.“

(Aus einem Briefe.)

Aus Riga, vom 29ten Juny. Wie im Dörptschen Gymnasium, wurde auch auf dem hiesigen der 25te Junius, als das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und als wahrer Jahrestag der Uebergabe der Confession, gefeiert. Nach dem Gottesdienste in der Kirche, wurde im großen Gymnasiumsfaale die Feierlichkeit durch einen vierstimmigen, von Instrumentalmusik begleiteten Choralgesang eröffnet; dann traten nach einander als Redner auf, der Herr Gouvernements-Schulendirector Napierstky, der „über die Bedeutsamkeit der Reformation, auch in Beziehung auf das Erziehungswesen,“ Herr Oberpastor und Ritter Dr. Grave, Oberlehrer, der „eine Vergleichung des Jahres 1530 mit dem Jahr 1830“ gab, und Hr. Pastor und Oberlehrer Taubenheim, der auseinander setzte, daß „Luther ein Rüstzeug und die Reformation ein Gnadenwerk Gottes“ gewesen. Dann trug der Primaner Adolph Brockhusen eine Lateinische „Erzählung von dem Ursprunge der Reformation,“ und der Primaner Alexander v. Ehlerst Deutsch eine „Betrachtung über den Einfluß der Reformation auf die Erziehung,“ vor. Zwischen den ersteren drei Reden und zum Schluß der Feierlichkeit waren musikalische Vorträge, und Lieder wurden gesungen. Tages vorher war eine Einladungsschrift von Hn. Oberlehrer und

Pastor Taubenheim, vertheilt worden: „Einiges aus dem Leben M. Joh. Lohmüllers, ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Livlands.“

— Am 30ten Juny langte das so lange erwartete Dampfschiff Oscar hier an, aber nicht aus Lübeck, sondern aus Carlscrona, wohin es erlittener Havarie wegen gehen mußte, und wo es 12 Tage blieb. — Die sechs silbernen, trefflich gearbeiteten Armleuchter, welche die hiesige Kaufmannschaft vor mehreren Jahren zum Geschenk für den vorigen Herrn General-Gouverneur verfertigen ließ, Derselbe aber nicht angenommen hatte, waren hier aufgehoben worden, und sind jetzt für ihn nach Genua eingeschifft worden. (Ueber beides s. den Zuschauer.)

Aus Mitau. Während der Johanniszeit, am 12ten, 13ten und 14ten Junius, stand das so sehr sehenswerthe Kurländische Provinzial-Museum täglich zwei Stunden dem Publicum offen: eine reiche und geschmackvoll arrangirte Sammlung von Naturproducten Kurlands, von Schriften, die sich auf die Geschichte der Provinz beziehen, und von Bildnissen der ehemaligen herzoglichen Familien und ausgezeichneten Männer Kurlands. — Am 16ten wurde die, freilich nicht sehr zahlreiche, Generalversammlung der „Gesellschaft für Literatur und Kunst“ gehalten, in welcher die laufenden Geschäfte derselben besorgt wurden; am 17ten aber die öffentliche Sitzung, von der nächstens.

Am 13ten wurde in den Kirchen das Confessionsfest in den geschmückten Kirchen begangen. Man schätzt die Zahl der in der Trinitatiskirche Versammelten auf 4000, und Hunderte, die keinen Platz mehr fanden, mußten sich entfernen. — Der Herr Superintendent Dr. Richter trug im Namen Mehrerer in einer öffentlichen Anzeige den Wunsch vor, daß ein kleines Capital zu einer Stiftung gesammelt werde, durch welche der ärmsten Classe von Schulkindern ein gründlicher Confirmationsunterricht verschafft würde, ehe sie zum Prediger gebracht werden.

In unserm Gymnasium ill. ist seit einem Jahre eine Einrichtung getroffen, die wohl in allen Gymnasien eingeführt zu werden verdiente, da wir ja keine polytechnische Schulen haben: ein Privatcursus für solche Jünglinge, die sich den Realstudien, besonders dem Militärfache, widmen wollen. In 4 Stunden wöchentlich wird Russisch und Französisch in der Mathematik unterrichtet; 4 andere Stunden wöchentlich werden im Winter zum Plan- und Situationszeichnen, im Sommer zu Uebungen der praktischen Geometrie im Freien angewandt, eine Stunde zum

Unterricht in der Russischen Sprache, und eine zur Uebung im Russischen officiellen Styl. Diese 10 Stunden in der Woche, etwa 400 im Jahre, werden mit 27 Rbl. S. bezahlt.

— Die zweite Lieferung der Kurländischen Ansichten von Hn. Minckelde, aus der Krause'schen Lithographie, ist trefflich ausgefallen. Die jetzt gelieferten sechs Blätter übertreffen noch die ersten sechs an schöner Ausführung. Sie geben Ansichten von Tuckum (ein besonders gefälliges und gelungenes Blatt), von Alschwangen, von Swehthof, Mesofthen, Eckau, und dem so romantisch belegenen Hof zum Berge. Wer Kurlands schöne Gegenden kennt, wird die Wahl loben; aber es ist freilich noch viel Schönes zurück.

Aus Livland. Zur Vorbereitung auf das Confessionsfest hatten die Consistorien dieser Provinzen den ihnen untergeordneten Predigern eine gedruckte Bekanntmachung zugesandt, die von den Kanzeln an mehreren Sonntagen verlesen werden mußte; das Livländische Ober-Consistorium bloß in Deutscher, das Rigasche Stadt-Consistorium in Deutscher und Lettischer Sprache; auch ließ die letztere Behörde die angeordnete Lettische Publication nicht bloß in der Kirche verlesen, sondern auch gedruckte Exemplare davon in den Gemeinden vertheilen. — Das Livl. Ober-Consistorium hat allen Predigern, die unter ihm stehen, die Einsendung ihrer Predigten am Confessionsfeste, aufgelegt. —

*) „Am 8ten May starb plötzlich, vom Blutschlage in's Herz getroffen, der Pastor zu Dahlen und Assessor Eines Kaiserl. Livländischen Ober-Consistoriums, Joh. Ernst Dingelsädt, in seinem 57sten Lebensjahre. Im Augenblicke seines Todes ging er, seiner Meinung nach, gesund am Körper, und in einer ihm selten eigenen heitern Stimmung seines Gemüths, zur Thür seines Wohnzimmers hinaus, stürzte lautlos nieder, und alle angewandten Mittel, ihn in's Leben zurück zu rufen, waren vergeblich.

Propst Brockhausen.“

Noch eine Stimme, über den Branntwein-Tausch. **)

Wer über den Branntweinhandel auf dem Lande spricht, muß durchaus praktische Local-

*) Erst am 21sten Juny eingelaufen. Anzeigen des Todes von Beamten, die der Provinz wichtig sind, gehören mit zu den Obliegenheiten des Prov.-Blattes, — können aber freilich nicht eher gegeben werden, als bis sie eintreffen. D. H.

**) Sie scheint freilich nur zu sagen, was von ih-

kenntnisse haben. Dieser darf ich mich rühmen. Ich aber behaupte, daß das bisherige Verbot des Branntweinvertausches gegen Korn und Flachs, — wozu noch Hanf, Heu und Stroh kommen könnte, — die Absicht der Vertheuerung des Branntweins, und daß der Bauer eine geringere Quote erlangen möge, vollkommen erfüllt, wornach diese Vorschrift fortbestehen müßte. Betrunkene Bauern sieht man nie in ihren Häusern. (?) Die liederlichen Trinker befriedigen sich einzeln im Krüge, wo sie entweder für den letzten Kopfen oder auf Schuld verzehren, gerne aber aus Faulheit das Haus verlassen. Dem zu steuern, ist nicht möglich; oder die Krüge müssen vernichtet werden. Die moralische Warnung vor diesem Laster giebt ihm sein fleißiger, nüchterner Nachbar, der durch seine Wohlhabenheit im Stande ist, seinen Leuten Sonn- und Festtag einen erquickenden Trunk Branntwein zu reichen, und bei öffentlichen Gelegenheiten — z. B. Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen, — ein anständiges Mahl mit Branntwein und Bier, zur schuldigen Dankbarkeit ihrer Arbeiten, vorzusetzen. Dies Bild, oder dieser Spiegel, ist die drohende Ruthe in allen Ständen, das Lasterhafte zu vermeiden.

Es ist unbedingt anzunehmen, daß ein wohlhabendes Gebiet zu einer anständigen Bauern-Lebensart mehr Branntwein consumirt, als ein armes. Ein fleißiger, guter Wirth verheirathet Tochter oder Sohn, und giebt dazu 60 Stof Branntwein und 3 bis 4 Tonnen Bier; ein armer Knecht besorgt das mit 10 Stof, ohne oder nur mit wenigem Bier. Diesem werden denn von den Verwandten zu einzelnen Stößen Branntwein zum Geschenk gebracht, weil die Gesellschaft gewöhnlich größer ist, als der Mundvorrath; ja, im Nothfall werden die nächsten Verwandten, die es verzeihen, nach Hause geschickt, um die Ausreichung zu erleichtern. Eben so geht es bei Taufen und Beerdigungen, im Verhältniß. Außer diesem Bedarf gebraucht der Bauer, und zwar ohne Tadel, Branntwein zu Talkus, bei der Heu-, Korn- und Flachs-Ernde und beim Flachsbrechen. Will er hierin geizen, oder wird ihm die Erreichung des Branntweins verhindert, so kommt er leicht durch die Verabsäumung seiner Arbeit zu gehöriger Zeit, in großen Verlust. Der Branntwein gehört also unserm Bauer für jetzt noch zu einem unumgänglichen Bedürfniß; oder die Leute von Welt, die dem Bauer seinen erquickenden Trank streitig machen, müßten ihm vorausgehen und zei-

rer Gegend gilt; giebt aber doch einen wichtigen Zug zu einer allgemeinen Uebersicht. D. H.

gen, daß sie ebenfalls ohne täglichen Wein, Bier, Schälchen, und auch bei Gastmählern mit Wasser zufrieden sind. Ich behaupte noch dazu: daß es diesen Herren leichter möglich seyn müßte, so frugal zu leben, als daß der Bauer, bei seiner überdies schlechteren Kost, verbunden mit schwerer Arbeit bei jeder Witterung, den schon jetzt geringen Genuß des Branntweins noch mehr einstellen könnte.

(Der Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Daß in Leipzig erscheinende „Archiv der Deutschen Landwirthschaft“ giebt in seinem Mayheft eine Nachricht über eine zu Dresden gehaltene Schaafausstellung, welche diese in einer sehr unterhaltenden Gestalt erscheinen läßt. Am 2ten May hatten sich, in Folge eines erlassenen Aufzuges, eine bedeutende Menge Schaafzüchter mit ihren besten Thieren versammelt, und wurden durch die Ankunft des Prinzen Johann angenehm überrascht. Se. königl. Hoheit sahen die ausgezeichnetesten Thiere an, und entfernten sich sodann, worauf die andern Herren Schaafbeschauer auch fortgingen. Nach Tische kamen die H.H. Schaafzüchter wieder zusammen, schienen aber nicht recht zu wissen, was sie sollten und wollten, bis Einer von ihnen auftrat, und vorschlug, eine Commission zu wählen, welche die besten Thiere bezeichnen sollte. Mit großer Umständlichkeit wurde

die Commission gewählt, die sich dann die Thiere besah, und den besten sieben einen rothen Strich auf die Nase machen ließ. Damit war die Sitzung vollendet; aber, nach dem Urtheile der übrigen Schaafzüchter, war die Auszeichnung des rothen Nasenstriches auch einem Paar recht schlechten Thieren zu Theil geworden, und die meisten Schäferbesitzer und Schäfer zogen mit unzufriedenen Gesichtern ab. — Zum Schluß tabelt der Berichtserstatter, daß von mehreren Ruffschäferereien weder Besitzer noch Schaafse da gewesen, und meint, vielleicht hätten sie die Vergleichung gefürchtet. Es kann aber auch seyn, daß sie voraussahen, bei der ganzen Schaustellung werde doch nichts gewonnen werden, als rothe Striche auf Schaafsnasen.

Derselbe Heft erzählt, daß schon seit 30 Jahren die Bauern um Cottbus in der Lausitz, sich aus Runkelrüben „einen haltbaren geistigen Haus-trunk“ bereiten, eine Gattung Bier; und erinnert, daß man aus Runkeln und Möhren schon längst einen Essig bereite, der dem Obstessig (zu dem ja auch der Weinessig gehört,) zunächst stehe und den Malz- (Bier-) Essig weit übertreffe. Schade ist, daß das Verfahren dabei nicht angegeben ist. — Alle solche Erfindungen können indeß bei den Landwirthen in unseren Provinzen wenig Theilnahme finden, da sie den Verbrauch des Getraides vermindern, und man sich nun einmal nicht entschließen kann, den Getraidebau im Großen durch Anbau anderer Nutzpflanzen — höchstens Kartoffeln ausgenommen, — zu beschränken.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 30sten Juny. 1 Lof guter Hafer — Rbl. — Kop.; grobes Roggenmehl 3 R. 86 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 4 K.; mittleres 9 R. 20 K.; gute Buchweizengrüße — R. — K.; gute Hafergrüße 9 R. 20 K.; Gerstengrüße — R. — K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 12 Rbl. 50 Kop. à 14 R 75 K.; Branntwein, 1/2-Brand 22 à 24 Rbl., 3/4-Brand 30 à 32 Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Juny.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
24.	28''-0'''/0	+7°/3	28''-0'''/3	+12°/7	28''-0'''/2	+9°/5			
25.	27''-11'''/8	+7°/1	28''-0'''/0	+12°/0	27''-11'''/2	+9°/0		N.	Sonnenschein.
26.	27''-11'''/2	+7°/2	27''-10'''/6	+15°/0	27''-9'''/5	+10°/6		N.	Sonnenschein.
27.	27''-9'''/6	+8°/3	27''-9'''/2	+16°/3	27''-9'''/0	+12°/2		{N.}	Sonnenschein, bezogen.
28.	27''-8'''/6	+11°/1	27''-8'''/5	+11°/2	27''-8'''/4	+9°/4	1 — 8/0	SE.	Gewitter, Regen.
29.	27''-9'''/0	+9°/0	27''-9'''/0	+11°/2	27''-10'''/5	+10°/4	0 — 11/1	EW.	Regen.
30.	28''-0'''/0	+9°/6	28''-0'''/6	+16°/2	28''-0'''/7	+11°/0		WSE.	Bewölkt, Sonnenschein.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 29.

16^{te} July 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Am 12ten July wurde hier der mehrwöchentliche Landtag des Livländischen Adels geendigt, und ein Comité desselben beschäftigt sich jetzt mit der Bereitung seiner Beschlüsse zur Unterlegung an die Erl. Gouvernements-Regierung, um die Bestätigung zu erhalten. Es sollen mehrere für die inneren Verhältnisse der Provinz wichtige darunter seyn. Man versichert, daß sich die völlige Freigebung des Korntausches gegen Branntwein, zu bestimmten Preisen, darunter befindend, und die Anlegung einer kürzeren Poststraße zwischen Dorpat und Reval, auf Kosten des Adels, da die gegenwärtige einen großen Umweg macht. Daß die alten Wege der Communication in unseren Provinzen erleichtert, und neue gebahnt werden, ist ohne Zweifel ein Hauptbedürfnis derselben. Mag seyn, daß dergleichen anfangs weniger benutzt werden, als man erwartet hatte. Das ändert sich bald: denn es ließen sich ja keine auf sie gegründete Handels- und Gewerbs-Speculationen machen, ehe sie da wären.

Zu dem Examen der Schulen zu Riga und dem Dimissionsactus des Gymnasiums in Riga, der am 9ten July statt fand, hat der Hr. Oberlehrer der Russischen Sprache und Literatur, Bärnhoff, eine Russische Einladungsschrift erscheinen lassen: „Rußland unter dem Joche der Tartaren.“

Aus Livland. Nachrichten aus mehreren Gegenden sagen, daß der Roggen dort zwar sehr dicht gewachsen sey, aber nur kurze Halme und kleine Aehren habe. Das Sommergetraide ist meistens noch im Grase, ohne Aehren und Rispen, da es häufig sehr spät gesäet wird, um es vom Hederich frei zu erhalten. Der Zweck wird zwar wohl erreicht, aber wenn das Getraide nicht vor der treibenden Hundstagsheize Zeit genug gehabt hat, sich auszubilden, giebt es nur kleine Körner, und auch das beste neue Saatforn artet aus. Eine sonderbare Erscheinung ist, daß man im dichtstehenden Roggen häufig einzelne Halme ganz ohne Aehren sieht.

Wurden sie etwa von Maden oder Raupen abgefressen, wie im vorigen Jahre die Leinsaatknöpschen? — Leider hört man, daß auch die Bienenzucht durch den vorigen Winter viel gelitten hat. Ein einziger Bienenwirth bei Lemsal verlor 115 Stöcke. Die Bienenzucht, die so wichtige Handelsartikel liefert, verdient die größte Aufmunterung.

Eine vielen Reisenden wichtige Nachricht ist es wohl, daß etwa viertelhalb Meilen von Riga, zwischen zwei Krügen, die den Gütern Kirchholm in Livland und Dünhof in Kurland gehören, die Veranstaltung getroffen ist, selbst große Equipagen in Fährböten über die Düna zu setzen, gegen eine beliebige Vergütung. Bei den wenigen Communicationsanstalten zwischen beiden Dünaufern, durch deren Mangel Reisende oft gezwungen sind, einen Umweg von mehreren Meilen zu machen, verdient diese Einrichtung den höchsten Dank. Sie scheint indeß noch wenig benutzt zu werden; denn auf der Livländischen Seite ist die Niederrfahrt zum Strome offenbar nicht in Ordnung gebracht: der Weg gleicht dem trocknen Bette eines Sturzbaches.

Aus Reval, zu Ende des Junius. Gehen die beglückenden Hoffnungen in Erfüllung, zu denen man uns aus St. Petersburg ermuntert, so wird die Badezit für Reval in diesem Jahre sehr glänzend und unvergeßlich werden. Jetzt ist es hier in dieser — und jeder — Rücksicht noch stille, und die des Badens Bedürftigen vom Lande, und selbst von hier, gehen größtentheils nach Hapsal, wo es wohlfeiler ist, und man ländlicher und daher mit geringerem Aufwande lebt. Hier ist es jetzt sehr theuer; vorzüglich sind es Wohnungen.

Zum Confessionsfeste ist hier, nebst andern interessanten Schriften, auch eine Einladungsschrift von Hn. Oberlehrer Dr. Rein erschienen, enthaltend: „Beiträge zur Geschichte der Reformation in Reval und Esthland; nebst Beilagen.“ (35 S. in 4.) Die Beilagen bestehen aus größtentheils eigenhändigen Briefen Luthers, einem Briefe Melancthon's, einem Privilegio des Bischofs Johannes, vom Jahr 1280,

und einem Briefe des Herrmeisters W. von Pletzenberg. Die kleine Schrift wird den Liebhabern der vaterländischen Geschichte und den Sammlern für sie, in allen drei Provinzen wichtig seyn. Sie enthält bisher Ungekanntes.

Ueber die Methode, die flüssige Schutzblattern-Lympe in gläsernen Haarröhrchen aufzubewahren.

Ich bediene mich seit mehr als 20 Jahren dieser Methode, die ich im Jahr 1808 in Paris kennen gelernt hatte, und deren Vorzüge vor jeder andern Aufbewahrungsmethode sich mir sehr bald offenbarten und in einer ausgebreiteten Praxis vielfach bewährten, ohne mich auf den Namen ihres Erfinders, der mir in Paris genannt war, besinnen zu können. Jetzt erfahre ich von zwei Seiten her, daß der Erfinder dieser Methode der Dr. Brétonneau in Tours ist. Ich finde nämlich in Rayer's *Traité des maladies de la peau*. Paris, 1826. T. 1. p. 416. folgende Stelle: „Conservation du vaccin. Die kleinen Glasröhren, erfunden von Brétonneau, sind 6 Linien lang, und an den Enden Haarröhrchen. Um sie mit Lympe zu füllen, macht man mehrere Einstiche in die Pustel, und nähert das feinste Ende des Röhrchens nach der Reihe den kleinen Lymphtröpfchen. Wenn nur noch eine Linie von der Länge des Röhrchens ungefüllt ist, schließt man die beiden Oeffnungen; indem man sie einem Lichte nähert, bedeckt man sie mit Siegelack. Um diese Röhren zu transportiren, reicht es hin, sie in einen Federkübel zu stecken, der mit Kleie gefüllt ist und mit Siegelack verschlossen wird. Die so gesammelte Lympe behält mehrere Jahre ihre Flüssigkeit und ihre ansteckenden Eigenschaften, wenn sie keiner zu großen Wärme oder Kälte ausgesetzt wird. Wenn man sie brauchen will, muß man erst die beiden Enden des Röhrchens abbrechen. Man steckt dann auf das eine Ende eine kleine Glasröhre oder einen Strohalm, und nachdem man das andere Ende auf eine Glasscheibe gestellt hat, bläst man sanft, so daß die Lympe in der Röhre noch ungefähr eine Linie hoch zurückbleibt. Dieser Virus wird dann mit einer Nadel oder Lanzette eingebracht, gerade so, als wenn man von Arm zu Arm impfte.“

Ferner finde ich in Hufeland's *Journal der prakt. Heilkunde*, December 1829, S. 97, in einem Aufsatze des Hn. Hofmedikus Albers in Wunstorf, Folgendes über diese Methode: „Bekanntlich ist die Methode, die Schutzblatternlympe in Haarröhrchen aufzubewahren, von Dr. Brétonneau in Tours zuerst empfohlen worden, und zwar, wie

sie mir von dem Hn. Hofrath Bremer in Berlin, diesem hochverdienten Director des dortigen Impf-Instituts, ist mitgetheilt worden, auf nachstehende Weise: Nachdem man die Schutzpocken kunstmäßig geöffnet und die wasferhelle Lympe sich auf ihrer Oberfläche gesammelt hat, setzt man das längste Ende eines solchen Röhrchens, in einem bedeutend stumpfen Winkel gehalten, in dieselbe, dreht und streicht es zuweilen vom Mittelpunkt zur Peripherie der Schutzpocke, wobei man aufmerksam seyn muß, daß die Oeffnung der Röhre stets in der Lympe gesenkt bleibe, weil sonst leicht Luftblasen hineintreten, welche zum Austrocknen des Impfstoffes Anstoß geben. Ist der Tropfen Lympe eingesogen und das Röhrchen noch nicht ganz gefüllt, so nähert man es nicht früher wieder der Schutzpocke, als bis ein zweiter Tropfen sich auf der Oberfläche gebildet hat, und vermeidet das tiefere Einsenken in die Schutzpocken selbst, als zwecklos und nachtheilig. Mangelt es nicht an Schutzpocken, so thut man wohl, wenn man aus jeder Blatter nur den ersten hervortretenden Tropfen einsaugen läßt, weil dieser immer einen schärfern Impfstoff als der zweite Tropfen enthält. Zuweilen hört das Einsaugen der Röhre auf, ehe sie gefüllt ist, weil die feine Oeffnung durch verdickte Lympe ersterer sich verstopft hat. In diesem Falle streicht man das einsaugende Ende gelinde zwischen zwei Fingern, oder bricht sehr wenig davon ab. Ist nicht Lympe genug vorhanden, um die Röhre ganz gefüllt zu erhalten, so schadet dieser Umstand nicht: die geringere Menge der eingesogenen Lympe bleibt deshalb doch wirksam *). Um die Röhren zu verschließen, taucht man deren Enden in leicht flüssiges feines Siegelack mehrmals ein, bis sich ein feines Knöpfchen daran festsetzt. Man hat dabei die Vorsicht zu beobachten, daß die Röhre, so weit thunlich, nicht erhitzt wird. Den Siegelack schützt man gegen das Abstoßen, indem man die Röhre in einer Federspule mit feinen Holz- oder Hornspähnen umgiebt. Um die Lympe

*) Dies kann ich nicht zugeben, wenn die Lympe mehrere Monate und Jahre aufbewahrt werden soll. Hr. W. selbst sagt weiter oben, daß wenn Luftblasen sich zwischen die Lympe drängen, solche das Eintrocknen derselben veranlassen. Dem ist auch wirklich also. Soll daher die Lympe längere Zeit wirksam bleiben (mehrere Monate und Jahre), so vermeide man sorgfältig jedes Luftbläschen in dem Haarröhrchen, und verkürze solches, wenn es nicht ganz gefüllt ist, bis zum Rande der Flüssigkeit. Dr. B.

aus dem Röhrchen herauszubringen, bricht man die beiden Enden desselben etwa eine halbe Linie lang ab, hält den Bauch desselben mit einer Pinzette oder mit zwei Fingern, setzt einen steifen sehr dünnen Strohhalm oder einen feinen messinginen Tubulus über die eine Spitze, so daß es den Bauch der Röhre umschließt, bläst nun ganz gelinde die Lymphe auf eine Glas-
tafel, von welcher man ohne Verzug wie aus einer Schutzblatter impft. — Dieses Aufnehmen der Schutzblatternlymphe ist zwar sehr mühsam und zeitraubend, belohnt sich aber reichlich dadurch, daß sie sich ein ganzes Jahr hindurch völlig kräftig und acht erhält, mithin den Inhaber derselben zu keiner Zeit in Verlegenheit wegen ächten Impfstoffes lassen kann."

Hier hat man also von zwei verschiedenen Seiten her die Bestätigung der großen praktischen Nützlichkeit dieser Methode, die, meiner vollsten Ueberzeugung nach, allen anderen Methoden unendlich vorzuziehen ist. Mein Verfahren weicht von dem an beiden Orten angegebenen darin ab, daß ich mich selten der kleinen $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll langen bauchigen Röhrchen, sondern gerader, cylindrischer Röhrchen bediene, deren Länge von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Zoll variiert und ihrem Lumen (der innern Weite) angemessen ist, denn je enger die Röhrchen sind, desto länger können und müssen sie seyn; solche Röhrchen kann man vielmal zu demselben Zweck brauchen, die bauchigen aber nutzen sich bald ab. Eines Strohhalmes oder Tubulus zur Entleerung des Röhrchens habe ich mich nie bedient, indem ich stets das eine Ende desselben, nachdem es vom Siegelack befreiet worden, geradezu in den Mund genommen, und die Lymphe auf eine Glas-
tafel oder Untertasse ausgeblasen habe; wer aber gern Alles recht bequem hat, möge sich immerhin des angegebenen Hilfsmittels bedienen.
(Der Schluß folgt.)

M i s c e l l e n.

— Nach der Angabe eines Berlinischen Unterhaltungsblattes hat der Preussische Staat auf 12,552,273 Einwohner, 1920 promovirte Aerzte; 362 Wundärzte erster, 2073 Wundärzte zweiter Classe; 367 Apotheker erster, 798 Apotheker zweiter Classe. Schade, daß nicht dabei gesagt ist, wie viele von ihnen in Staatsdiensten stehen, und wie viele ihren Studien-Cursus auf Preussischen Universitäten vollendeten? Im Preussischen Staate hat nämlich jederzeit die Ansicht geherrscht, ein jeder gelehrter und geschickter Mann sey der Eingeborne jedes Landes, dem sein Wissen und seine Talente nützlich seyn kön-

nen. Preußen mag also wohl eben so viel in der Fremde gebildete Gelehrte in Aemtern enthalten, als im Inlande Gebildete. Es versteht sich, ohne daß die Letzteren dabei zurückgesetzt werden.

— Aus einem Briefe. Da die häufigere Besetzung unserer akademischen Lehrerstellen mit Eingebornen, in Ihren Blättern besprochen, und so eben auch die vierte ordentliche Professur der Theologie in Dorpat wirklich an einen Inländer vergeben worden ist, war es mir, als gutem Patrioten, unangenehm, von mehreren sehr einsichtsvollen Männern die Behauptung aufstellen und — leider! durchführen zu sehen: es gebe Fächer, die sich jetzt noch nicht mit Inländern besetzen ließen. So gebe es z. B. schwerlich in unseren drei Provinzen einen jüngern eingebornen Juristen, dem man, um Dabelow zu ersetzen, das Fach der Romanistischen Jurisprudenz mit vollem Erfolg übertragen könne, die denn doch die Grundlage jeder andern in dem ganzen civilisirten Europa ist. Als Grund führte man an, daß jene Vielseitigkeit und Tiefe gelehrter Ansichten, die zum akademischen Lehrer darüber gehöre, sich nur auf reich mit Lehrern besetzten Universitäten erlangen lasse, ja wohl nur durch das Besuchen mehrerer solcher, was in anderen Zeiten unbesehen für eine halbe Bürgschaft großer Gelehrsamkeit gegolten habe. Im Aerger, das nicht widerlegen zu können, fiel mir ein Ausweg ein. Was meinen Sie, wenn man es, Fälle außerordentlicher Geistesgaben ausgenommen, bei Inländern, die sich zu einer akademischen Stelle melden, zur Bedingung der Annahme machte, daß sie, nach Benutzung der inländischen Lehranstalten, wenigstens zwei Jahre im Auslande auf zwei verschiedenen Universitäten angewandt hätten, sich zum gelehrten Dienst des Vaterlandes zu bilden?

Ich bin denn freilich ein alter Mann, der täglich kurzschichtiger wird. U. D—g.

Eingefandte Anfrage.

In № 21. des Prov.-Blattes heißt es, in dem Artikel L. W. Moritz:

„2) Die Herren Prediger der Eshnischen Gemeinde sind nie zu Kirchspielspredigern berufen worden.“ —

Hierbei entsteht die Frage: existirt daselbst ein Kirchspiel, oder nicht? — Aus Bienenstamm's geographischem Abriß, S. 285, geht hervor daß es ein Kirchspiel Dörpt mit 27 Gütern giebt, welches auch einen Kirchspielsprediger hat. Der Prediger der Eshnischen Stadtgemeinde zu

Dorpat, ist zugleich auch der des Kirchspiels Dörpt. Mit welcher Befugniß aber sollte er Prediger eines Kirchspiels von 27 Gütern seyn, wenn er nicht dazu berufen ist?

Practicum juridicum.

In einer kleinen Schrift: „Practicum juridicum, oder Wünsche, Hoffnungen, Vorschläge für die wissenschaftlich-praktische Ausbildung der Juristen in Rußland. Riga, 1827. (29 S. 8.)“, legte ich den Plan zu einem praktischen Curfus für selbige vor, der im In- und Auslande eine günstige Aufnahme gefunden hat. Gründe, die ich lieber auf immer vergessen, als hier angeben mag, verhinderten die Ausführung. Jetzt, mehrseitig, namentlich von meinen Zuhörern, dazu aufgefordert, werde ich allmählig zur Verwirklichung dieses Planes schreiten; bedarf aber eines Vorraths von Materialien und dazu der geneigten Unterstützung unserer Geschäftsmänner. Diese ersuche ich vertrauensvoll um baldigste Zusendung vollständig geführter Manual-Acten, einzelner Entwürfe zu Kauf-, Pfand-, Pacht-, Verwaltungs-, Lieferungs- und Mieth-Contracten, Testamenten, Erbschaftstheilungen, Ehepacten, Notariats- und sonstigen Instrumenten, Ex- und Immissions-Protocollen zu Schiffspapieren, als Viel- und Bodmerei-Briefen, Rheder-Contracten, Poticen, Musterrollen, Connoissements, Chartepartien, Dispachen, Parere, oder, wo es thunlich ist, statt der Concepte wirkliche Originale. Es versteht sich, daß jede Mittheilung mit schuldiger Rücksicht benutzt, und durchweg der Name

der Interessenten verändert werden wird. Fällt die Sammlung reichhaltig und vielseitig aus, so könnte sie mich leicht zur Herausgabe von Mustern und Formularen veranlassen, die sowohl unseren Studirenden als auch jungen Geschäftsleuten erwünscht seyn müßten, da die Dabelowschen Formulare nur auf auswärtige Verhältnisse, Bedürfnisse und Förmlichkeiten, und auf gemeinrechtliche Vorträge berechnet sind, die Nielsenschen aber an sich viel zu wünschen und gar zu oft Lücken lassen. Um so dringender und begründeter also meine Bitte. Die Herren Studirenden, die in dieser Ferienzeit überall in den Ostseeprovinzen vertheilt sind, werden gewiß die Gesälligkeit haben, etwanige Sendungen für mich nach Dorpat mitzunehmen. Dank im Voraus Allen, die auf irgend eine Weise die gute Sache fördern wollen.

Dr. E. G. von Broecker,
außerordentlicher Professor der Provinzialrechte
zu Dorpat.

Bitte. Vor acht oder zehn Jahren schrieb der, durch Geist, Charakter und kräftige Thätigkeit unvergeßliche Reußer, als Gouvernements-Schulendirector, zum Dimissionsactus ein Programm, das eine helle Darstellung der damaligen Beschaffenheit des Gymnasiums enthielt. Leider ist es mir unmöglich, es unter meinen Büchern und Papieren wieder aufzufinden. Wer es besitzt, und mir ganz oder zu augenblicklicher Benutzung überlassen wollte, wäre mich außerordentlich verpflichtet.

Der Herausgeber.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 14ten July. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 39 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 4 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 1 K., mittleres 9 R. 18 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 34 K., gute Hafergrüße 9 R. 18 K., Gerstengrüße 5 R. 51 K.; gute Erbsen 5 R. 51 K.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 22 Kop. a — R — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand 22 a 24 Rbl., $\frac{3}{4}$ Brand 28 a 30 Rbl.; 30 Lb Hen 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrö- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
July.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
8.	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,7	+ 11° 0	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$,9	+ 20° 5	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,0	+ 12° 0	1 — 2,1	SSW	Sonnensch., Gewitt., Regen.
9.	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,0	+ 9° 3	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$,9	+ 16° 0	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$,4	+ 11° 9			SW. Sonnenschein und Wolken.
10.	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,1	+ 11° 0	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,9	+ 16° 1	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,9	+ 12° 0			NNW. Wolken und Sonnenschein.
11.	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,9	+ 9° 8	28 $\frac{11}{16}$ 3 $\frac{11}{16}$,2	+ 17° 7	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,2	+ 13° 0			SW. Sonnenschein, bezogen.
12.	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,1	+ 12° 5	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$,9	+ 16° 9	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$,5	+ 13° 9	0 — 0,9	SW.	Bedeckt, Regen.
13.	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$,5	+ 12° 0	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$,4	+ 15° 0	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$,4	+ 12° 1	0 — 2,7	NNW	Regen, klar.
14.	28 $\frac{11}{16}$ 6 $\frac{11}{16}$,2	+ 12° 0	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$,3	+ 16° 5	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$,0	+ 12° 7		NNW	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 30.

23^{te} July 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Seine Kaiserliche Majestät haben Allerhöchst zu genehmigen geruhet, daß in diesem Jahre in Moskau eine Ausstellung Russischer Industrieproducte, ähnlich der im vorigen Jahre zu St. Petersburg gewesen, statt finden solle.

Diese Ausstellung wird am 20ten Septembris, im Hause der Russischen Adelsversammlung, eröffnet, und dauert einen ganzen Monat.

Die Inhaber großer und kleiner Fabriken sowohl, als die Handwerker und technischen Künstler des ganzen Russischen Reichs, werden mit ihren Erzeugnissen zu dieser Ausstellung zugelassen.

Die Beforgung der Ausstellung ist einem Comité übertragen, welches seine Sitzungen im Hause der Russischen Adelsversammlung hält. Vom 20ten August an bis zum 20ten Septembris können täglich, Sonns- und Festtage ausgenommen, von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, im Bureau dieses Comité's, zur Ausstellung bestimmte Gegenstände abgegeben werden. Sachen aus entfernten Orten des Reichs werden bis zum 29ten September entgegen genommen.

Jede Abgabe von auszustellenden Fabrikaten muß von einer Liste, auf welcher alle Gegenstände einzeln benannt sind, begleitet seyn. Diese Liste wird von der sie überreichenden Person unterschrieben. Das Comité ertheilt über jede Einlieferung die gehörige Quittung, gegen Zurückgabe welcher nach beendigter Ausstellung die Sachen wieder verabsolgt werden.

Die Aussteller sind keinen Gildenabgaben oder Stadtaccisen unterworfen, wenn auch ihre Sachen während der Ausstellung verkauft werden sollten.

Der Verkauf von allerhand Fabrikaten auf der Ausstellung, wird nach derselben Grundlage zugelassen, wie solcher bei der Petersburgischen Exposition erlaubt war, nämlich die verkauften Sachen müssen auf der Ausstellung bis nach Beendigung derselben bleiben.

Diejenigen der auswärtigen Herren Fabrikanten, Handwerker und Künstler, welche weder der Ausstellung selbst beizuwohnen, noch eigene Commissionäre mit Beforgung ihrer Geschäfte bei derselben beauftragen wollen, können, falls sie in Moskau keine anderweitigen Correspondenten haben, ihre Producte an einen der zur Uebernahme auszustellender Sachen erwählten Moskowischen Börsenmäkler übersenden. Diese Mäkler sind verbunden, die an sie adressirten Fabrikate in Empfang zu nehmen, sie auf die Ausstellung zu besorgen, während derselben die Aufsicht darüber zu führen, und später die unverkauft gebliebenen Sachen ihren Eigenthümern wieder zuzustellen. Außer der Vergütung ihrer Auslagen, bekommen die Mäkler, statt der Commission, für ihre Bemühung eine mäßige Courtage.

Auf jedem der zur Ausstellung eingesandten Fabrikate muß, nebst dem gehörigen Fabrikzeichen, auch der Fabrik- und Detailpreis bemerkt seyn, damit man mit desto größerer Genauigkeit über den wahren Werth urtheilen könne.

Denjenigen, welche die ausgezeichnetesten Producte in jeder Art ausstellen, werden dem Werth derselben entsprechende Belohnungen zuerkannt, nach Anleitung des Allerhöchst bestätigten Reglements für die St. Petersburgische Ausstellung, wo es heißt: „Für ausgezeichnete Fabrikate werden als Belohnungen bestimmt: 1) goldene und silberne, besonders zu diesem Zweck geprägte Medaillen; — 2) öffentliche Belobung und Approbation in der Beschreibung der Ausstellung; 3) Geldprämien für vorzügliche Erzeugnisse häuslicher Industrie und für Handwerker, nach der Beurtheilung des Manufacturathes, dessen Vorstellung wegen der Belohnungen und Prämien der Finanzminister nach gehöriger Prüfung, mit Beifügung seiner eigenen Meinung, Seiner Kaiserlichen Majestät unterlegt, wobei er, im Fall besonderer allgemein nützlicher Dienstleistungen von Fabrikanten, auch Medaillen, zum Tragen am Halse, und anderweitige Belohnungen, von der Kaiserlichen Gnade erbittet.“ (St. Petersburg. Stg.)

Ueber die Methode, die flüssige Schutzblattern-Lymphe in gläsernen Haarröhrchen aufzubewahren. (Schluß.)

Der praktische Arzt, insbesondere aber der ärztliche Staatsbeamte, sieht sich meistens genöthigt, mit Verlängnung seiner wissenschaftlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten, an sich geringfügige Dinge mit großem Ernst und Eifer treiben zu müssen. Für das Reich der Wissenschaften ist es in hohem Grade gleichgültig, auf welche Weise die Schutzblatternlymphe erhalten und verbreitet wird, indem nur die Thatsache an sich, daß die Impfung mit Kuhpockenlymphe vor den Menschenpocken sichert, Werth für die Wissenschaft hat. Für die medicinische Praxis aber, und insbesondere für die medicinische Polizei, ist die von Brétonneau erfundene, von mir und anderen Ärzten seit vielen Jahren praktisch geübte und tausendfach geprüfte Methode, die Lymphe aufzubewahren, von unendlich hohem Werthe, da sie allein uns in den Stand setzt, einer unversehens ausgebrochenen Menschenpocken-Epidemie sofort unübersteigliche Schranken entgegenzusetzen zu können, und so selbst da, wo, wie in Kurland, die Menschenpockenpeste durch jahrelang methodisch und mit Eifer fortgesetzte Schutzblatternimpfung fast ausgerottet, wenigstens eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht ist, die zarten Neugeborenen schnell und wirksam vor der verheerenden Pockenpeste schützen zu können.

Mitau.

Dr. Heinrich Bidder.

B e r i c h t i g u n g.

Ohne dem Hn. Herausgeber des Provinzialblattes sein Recht, die ihm zugesandten Statuten der Selburgschen Wittwen- und Waisenkasse nach seiner Ansicht zu beurtheilen, streitig machen, oder diesem Institute den Vorzug vor andern ähnlichen Anstalten, noch weniger aber das Vorrecht der Tadellosigkeit anmaßen zu wollen, hat Unterzeichneter mit diesen Zeilen keine andere Absicht, als ein Paar unrichtige Behauptungen des im Prov.-Bl. N. 23. enthaltenen Aufsatze über die Selburgsche Wittwen- und Waisenkasse zu widerlegen, welche, wenn sie keinen Widerspruch erfahren, vom Publicum für gegründet gehalten werden, und so das fernere Gedeihen dieser schön aufblühenden jungen Anstalt leicht gefährden könnten.

In einer der dort aufgeführten Ausstellungen heißt es: „Der Genuß der Quote soll das

von abhängen, daß das Mitglied die Summe von 235 Rbl. S. M., d. h. die Beiträge für 30 Jahre, erlegt hat, während in Libau nur 6-jährige Beiträge verlangt werden.“ — Diese Bedingung macht aber die Selb. Wittwen- und Waisenkasse nicht. Sie zahlt bereits an 6 Individuen, von deren Einkäufem kein einziger die volle Summe von 235 Rbl. S. M. eingezahlt hat. Das Mitglied H. starb ein halbes Jahr nach Erlegung seiner Eintrittssumme, ohne noch einen einzigen Jahresbeitrag entrichtet zu haben; und seine Wittwe erhielt ihre Quote gleich den übrigen Wittwen.

Zum Schlusse jenes beurtheilenden Aufsatze steht ferner: „Ein dritter Punkt, worin diese Gesellschaft hinter jener (nämlich der Libauschen) zurücksteht, ist, daß das eingezahlte Geld nicht zurückgegeben wird, indeß die Quote nicht viel mehr, als die Interessen betragen mag, welche die Familie ziehen würde, wenn die 235 Rubel S. M. auf andere sichere Weise, z. B. in eine Sparkasse, für sie zurückgelegt wären.“ — Die dieser letzten Bemerkung hinzugefügte Vermuthung ist ganz grundlos, und könnte unwillkürlich dem Rufe und Gedeihen dieser jungen Anstalt nachtheilig werden. 235 Rbl. könnten, wenn sie auf liegende Gründe in Kurland untergebracht würden, etwa 14, und aus einer Sparkasse höchstens 9½ Rbl. Zinsen tragen. Die Selburgsche Wittwen- und Waisenkasse dagegen zahlte, seit Johannis 1827, an die Wittwe B. für 81 bis dahin eingezahlte S. Rbl.: 220 Rbl. 20 Kop. S.; an die Wittwe C., für 81 Rbl.: 220 R. 20 K.; an die Wittwe D., für 109 Rbl.: 189 R. 96 K.; an die Wittwe E., für 179 Rbl.: 109 R. 78 K.; an die Wittwe F., für 81 Rbl.: 95 R. 53 K.; an die Wittwe G., für 81 Rbl.: 36 Rbl. 36 Kop. S.; — an Alle daher unendlich viel mehr, als dort präsumirt wird. Die Mütter dieser Wittwen, von welchen manche noch 30 bis 40 Jahre vielleicht ihre Quote ziehen, und daher ihr Kapital vielfach ersetzt sehen kann, hätten daher viel schlechter für sie gesorgt, wenn sie dasselbe auf liegende Gründe oder in einer Sparkasse untergebracht hätten.

Pastor Wagner,

Secretär der Selb. Wittwen- und Waisenkasse.

Anmerkung. Der Herausg. freut sich dieses Nachtrages, der die Selb. Wittwenkasse in einem so vortheilhaften Lichte erscheinen läßt. Der Inhalt desselben ließ sich indeß aus den — ausdrücklich zur beurtheilenden Anzeige eingesandten — Statuten nicht voraussehen. Der Herausg. glaubt, treulich aus diesen referirt zu haben.

Landwirthschaftliches.

Ueber die in № 21. erzählte Erscheinung beim Rindvieh, daß es Würmer in der Luftröhre bekam, sind folgende nähere, durch eine Krankheit des Hn. Einsenders verspätete, Nachrichten eingegangen.

„Die — — Rinderheerde war vom Herbst des vorigen Jahres bis zum Frühling 1830 vollkommen gesund, und es zeigte sich nicht bei einem einzigen Stück Vieh auch nur die entfernteste Spur von Husten. Die Krankheit äußerte sich bloß durch Abmagerung und Kraftlosigkeit bei einer bis zum Hinsturz dauernden Freiluft und munterem Ansehen um Kopf und Auge. Nur in der letzteren Periode der Krankheit, kurz vor dem mit dem Tode endenden Verlauf derselben, griffen die Thiere um sich, wie im Sommer, wenn sie die Insecten von sich abwehren. Die Lunge war bei den gefallen Thieren gesund, so wie alles Eingeweide, und es fand keine Verwechselung der Luft- und Speiseröhre statt. (?) Obgleich die Wiesen und Weiden um — — — morastig sind, und die Rinderheerde daselbst zum öftern im Sommer am Blutharnen leidet, so war doch das Futter sehr gut, zeitig und trocken gewonnen und sorgfältig aufbewahrt.

Man fand in einem alten, defecten und namentlich des Titelblattes ermangelnden Viehdoctorbuche, folgendes

Recept gegen die Würmer des Rindviehes.

1 Stof Brantwein (wahrscheinlich ausländischer, vielleicht Kulmscher Stof, welcher nicht viel vom hiesigen unterschieden ist),
20 Stück zerriebene Knoblauchzwiebeln (zehn),
eine gute Haselnuß groß Kampfor, und
2 Eßlöffel voll Birkentheer (Deggut),
in Bouteillen gefüllt, in der Wärme digerirt, und jeglichem erkrankten Vieh Morgens und Abends ein Eßigglas voll eingegeben.

Alle in der letzteren Hälfte des Frühlings auf junges Roggengras gebrachte und mit obiger Arznei behandelten Thiere wurden gesund, und blieben am Leben.“ —

— Landwirthschaftl. Nachrichten aus Frankreich, Deutschland, und selbst aus England, sagen, daß die Saaten nicht sehr hoffnungsvoll stehen. Eben das hört man aus unseren Ostseeprovinzen; selbst der Graswuchs ist durch die fast ununterbrochene Kälte des Aprils und die trocknen Winde des Mays, in den meisten Gegenden so zurückgesetzt, daß die Heerden kaum in der Mitte des Monats eine sättigende Weide fanden.

Miscellen.

— Die Feststellung des Flugsandes fängt an, für eine den Küstengegenden unserer Provinzen wichtige Aufgabe erkannt zu werden, und war es immer z. B. für die Umgegend von Riga. Folgende Nachricht aus Luce's topographischen Nachrichten von Desel, — einem Schag, dessen Werth man erst kennen lernt, wenn man ihn anfängt zu benutzen, — scheint ein wichtiger Beitrag dazu.

„Spargula, Spark. Der Spörgel ist ein vortreffliches Futterkraut, das sich in jedem Sommer zweimal mähen läßt, welches die Kühe sehr gern fressen, und das zur Vermehrung der Milch außerordentlich viel beiträgt. Es wächst gern in sandigem Lande; daher hat man ihn auch sehr bewährt gefunden, den Flugsand damit zu befestigen, und, in Einem Sommer, denselben zu einer guten Viehweide umzuschaffen. Zu diesem Behufe wird er im Frühlinge an einem stillen Tage ausgesät und ganz leicht untergeharft. Auf eine hiesige Losstelle Land (8000 Schwedische Quadratellen) gehören 18 H Saamen, der in Deutschland käuflich zu haben ist *).“ —

— Ein Englischer Wundarzt macht als ein von ihm oft erprobtes Mittel, Muttermaler zu zerstören, oder doch ihre Vergrößerung aufzuhalten, bekannt, daß man an den Stellen derselben vacciniren müsse. Es kommt denn darauf an, ob man Narben reizender findet.

— unlängst fand ich in einem Schreiben aus Kurland den Ausdruck: „ein zum Gute L — — er gehöriger Mensch.“ — Wie ist das zu verstehen? Giebt es in Kurland noch Erbgehörige? M.

Aus officiellen Berichten.

Nach einem Bericht vom 14ten Juny, zeigte sich auf drei Gütern des Wolmarschen Kreises, Idwen, Salisburg und Hainasch, die Beulenseuche unter den Pferden. — Nach einem Bericht von demselben Tage, grassirt unter der Rindviehheerde der Stadt Wolmar die Lungenseuche, und die dagegen vorgeschriebenen Mittel zeigten keine Wirkung.

Am 19ten Juny fanden Laugensche Leute im Illurtschen Kirchspiel, auf der von Dünaburg nach Widn führenden Heerstraße, den beraubten Leichnam des erschlagenen Hebräers Peisack Ephraimowitsch aus Widn,

*) — auch wohl durch unsere Kunstgärtner bezogen werden kann.

dem seiner Redlichkeit halber, oft Sachen von Werth zum Verkauf anvertraut zu werden pflegten.

Am 28ten Juny verbrannte der Blitz die Hofesriege zu Groß-Jungfernhof: ein Schade v. 1000 Rbl. S.

Bekanntmachung.

Es wird allen Mitgliedern der Allerhöchst beständigen Litterarischen Gesellschaft mitgetheilt: daß, zufolge Beschlusses der vorigjährigen Versammlung, die diesjährige in Mitau, und zwar am 10ten September d. J., statt haben wird, und am Vormittage gedachten Tages um 10 Uhr ihren Anfang nimmt. Für die Sitzungen und Zusammenkünfte der Gesellschaft hat ein geehrt Mitglied derselben, Hr. Gouv. Buchdrucker Peters, Steffenhagen, das erforderliche Local in seiner Wohnung gefälligst angeboten. Mitau, Pastorat, den 14ten July 1830.

Pastor K. v. Klot,

d. 3. Präsident der Gesellschaft.

Anzeigen.

Die vielen Schriften, die das Confectionsfest veranlaßte, haben den Abdruck des „Goldmacherdorfes“ verzögert; es wird indeß so eben am eilften Bogen der Deutsch-Litterarischen Ausgabe, und am sechsten der Litterarischen gearbeitet.

Der Preis von Kogebue's zweiter Reise um die Welt, ist in St. Petersburg, auf Velinpapier 25 Rbl., auf Schreibpapier 20 Rbl., auf Druckpapier 15 Rbl. B. A.

Aufforderung.

Zu wiederholten Malen habe ich bei meiner litterarischen Unternehmung für die vaterländische Jugend

die Theilnahme des Publicums in der Art angesprochen, als ich mir, dem mitgetheilten Plane entsprechend, Beiträge für dieselbe erbat. Nicht umsonst ist es geschehen; denn in den ersten Bändchen, von denen das dritte in kurzem die Presse verläßt, sind mehrere gelungene poetische Arbeiten hiesiger Jugendfreunde an's Tageslicht gefördert worden, die meinen gesammten Lesern und Leserinnen werden Vergnügen gewährt haben, und für welche ich den Herren Einsendern hiermit meinen freundlichen Dank öffentlich abstatte. „Poetische“ — sage ich, — aber nicht ein einziger prosaischer; — nichts aus moralischer Erzählung, Fabel, Naturbeschreibung, Weltgeschichte, namentlich vaterländischer, Erd- und Völkerbeschreibung, und dergleichen. — Noch einmal ergeht daher für die zweite Hälfte meiner Unternehmung, die drei letzten Bändchen nämlich, die Bitte an die vaterländischen Jugendfreunde: mir, außer dichterischen Arbeiten, auch prosaische, nach obiger nähern Bezeichnung, mittheilen zu wollen, und dadurch zur Vervollkommenung meines Jugendwerkes beizutragen. Ueber die Verdienstlichkeit solcher Mitthätigkeit noch etwas hinzuzufügen — wäre überflüssig; die Sache selbst spricht für sich. — Solche Beiträge bitte ich für die Zukunft unter der Adresse: „An den Herausgeber der Bibliothek für die vaterl. Jugend,“ in der Häckerischen Buchdruckerei abgeben zu wollen.

Wienenhof bei Riga, im July 1830.

Coll. Sec. Ehr. Frd. Salzmann.

Hierbei: Litterär. Begleiter № 15.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 17ten July. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 38 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 4 K.; gutes Weizenmehl 11 R. 1 K., mittleres 9 R. 18 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 34 K., gute Hafergrüße 9 R. 18 K., Gerstengrüße 5 R. 51 K.; gute Erbsen 5 R. 51 K.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 21 Kop. à — R — K.; Branntwein, ½ = Brand 22 à 23 Rbl., ¾ = Brand 29 à 30 Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
July.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
15.	28''- 7'''/1	+ 11°/1	28''- 7'''/0	+ 19°/0	28''- 6'''/4	+ 13°/8		MMB	Sonnenschein.
16.	28''- 6'''/2	+ 10°/0	28''- 5'''/4	+ 19°/9	28''- 4'''/4	+ 14°/7		MMB	Sonnenschein.
17.	28''- 4'''/4	+ 12°/0	28''- 4'''/4	+ 16°/2	28''- 4'''/1	+ 12°/7		N.	Sonnenschein, stürmisch.
18.	28''- 5'''/3	+ 12°/0	28''- 5'''/6	+ 14°/3	28''- 5'''/2	+ 11°/9		N.	Sonnenschein, windig.
19.	28''- 5'''/2	+ 10°/4	28''- 5'''/3	+ 17°/0	28''- 4'''/0	+ 12°/8		NB.	Sonnenschein.
20.	28''- 2'''/4	+ 10°/5	28''- 1'''/8	+ 18°/0	28''- 0'''/8	+ 13°/3		WSB	Stürmisch, bewölkt.
21.	28''- 0'''/8	+ 11°/0	28''- 1'''/2	+ 19°/7	28''- 0'''/8	+ 15°/1		WSB	Wolken und Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Rapierstg.

Literarischer Begleiter

des

N^o 15.

Provinzialblattes.

23^{te} July 1830.

Sapere aude!

Vorlesungen auf der Kaiserl. Universität
zu Dorpat,

vom 28ten July bis 19ten Decbr. 1830.

Theologische Facultät.

Dr. Ernst Sartorius, Hofrath, ord. Prof., wird wöchentlich sechsmal lesen theologische Moral; dreimal eine vergleichende Darstellung des symbolischen Lehrbegriffs der Katholiken und Lutheraner: 9 Stunden also; und die dogmatischen Disputirübungen der Seminaristen leiten.

Dr. Fr. Busch, Hofrath, ord. Prof., fünfmal der Kirchengeschichte des N. L. 2ten Theil; fünfmal der Kirchengeschichte des N. L. 3ten Theil; fünfmal theologische Encyclopädie und Literatur: 15 Stunden; und im Seminar Anleitung zur historischen Theologie.

Dr. Ad. Fr. Kleinert, Hofrath, ord. Prof., dreimal die Briefe des Ap. Paulus an die Korinther erklären; viermal das Buch Jesaias auslegen; einmal Rabbinische Sprachlehre; viermal synoptische Erklärung der drei ersten Evangelisten: 12 Stunden; und die exegetischen Uebungen im Seminar leiten.

Dr. J. Walther, design. ord. Prof., in noch zu bestimmenden Stunden, Pastoral-Theologie; — und die homiletischen und catechetischen Uebungen der Seminaristen leiten.

Zahl der theolog. Lehrer: vier; der theolog. Collegia: zehn, in 36 schon bestimmten und einigen noch unbestimmten Stunden.

Juristische Facultät.

Dr. G. Ewers, wirkl. Staatsrath, Ritter, ord. Prof., fünfmal wöchentlich Russische Geschichte; einmal Verfassung und Verwaltung Rußlands; also sechs Stunden.

Dr. W. Fr. Clossius, Hofrath, ord. Prof., fünfmal Institutionen des Röm. Rechts; sechsmal Pandecten: also elf Stunden.

Dr. M. v. Reuz, Hofrath, ord. Prof., fünfmal Russischen bürgerlichen Prozeß; zweimal Con-

cursverfahren; einmal Russisches Wechselrecht: also acht Stunden.

Dr. E. G. Broecker, Coll.=Ass., außerord. Prof., fünfmal Criminalprozeß; fünfmal das Liv- und Kurländische Städterecht; fünfmal außerordentliche Jurisprudenz: also funfzehn Stunden.

Dr. Fr. G. Bunge, Privatdocent, sechsmal Deutsches Privatrecht; sechsmal Livländisches Privatrecht; also zwölf Stunden.

Zahl der juristischen Docenten: fünf; der jurist. Collegia: zwölf, in 52 Stunden.

Von den Genannten ist Hr. Hofr. Clossius jetzt im Auslande; die ordentl. Professur aber des bürgerlichen Rechts Römischen und Deutschen Ursprungs, der allgemeinen Rechtspflege und der prakt. Rechtsgelehrsamkeit, ist erledigt.

Medicinische Facultät.

Dr. J. C. Moier, Staatsrath, ord. Prof., fünfmal theoret. Chirurgie; dreimal chirurg. Operationslehre; sechsmal chirurg. Klinik: also vierzehn Stunden.

Dr. Ehr. Fr. Deutsch, Staatsrath, ord. Prof., fünfmal Geburtshülfe; dreimal über Kinderkrankheiten; sechsmal geburtshülfl. Klinik; einmal Uebungen am Phantom: also sechzehn Stunden.

Dr. Erdmann, Collegienrath, ord. Prof., viermal wöchentlich Therapie; sechsmal Pharmakologie; zweimal Lateinisches Disputatorium: zwölf Stunden.

Dr. Sahmen, Hofrath, ord. Prof., sechsmal Pathologie und Therapie; zweimal Diätetik; sechsmal klinische Uebungen: also vierzehn Stunden.

Dr. M. H. Rathke, Hofrath, ord. Prof., sechsmal Physiologie; dreimal Entwicklungsgeschichte des Menschen und der Thiere: also neun Stunden.

Dr. Fr. Eschscholz, Hofrath u. Ritter, außerord. Professor, viermal den 1sten Coursus der Anatomie; dreimal Zoologie; zweimal gerichtliche Medicin: also neun Stunden.

Dr. H. Köhler, Hofrath, Privatdocent, dreimal medicinische Polizei; viermal Geschichte der Medicin; zweimal über die Aphorismen des Hippokrates: also neun Stunden.

Dr. Gottfr. Wachter: sechsmal den 2ten Theil der Anatomie; zweimal ein Repetitorium; Unterricht im Präpariren: also acht bestimmte Stunden.

Zahl der medicinischen Docenten: acht; der Collegia: vierundzwanzig, in 91 Stunden.

(Der Schluß folgt.)

Beurtheilende Anzeigen.

Predigt am dreihundertjährigen Jubelfeste der Augsburgerischen Confession, in der Kronskirche zu Riga gehalten, von Dr. K. L. Grave. Riga, 1830.

Die Jahre 1530 und 1830. Rede bei der Jubelfeier der Augsburgerischen Confession, am 25ten Juny 1830 im Gymnasium zu Riga gehalten, von Dr. K. L. Grave. *)

Daß wirklich in unseren Provinzen eine eigenthümliche Literatur kräftig emporzublühen anfängt, hat sich vorzüglich bei Gelegenheit des Confessionsfestes gezeigt. Die Zahl der zu demselben erschienenen Schriften, mannichfachen Inhaltes, ist beträchtlich; und es giebt ihrer, die des wärmsten Lobes würdig sind. Verschiedene wurden im Provinzialblatte schon angeführt; die vorstehend genannten sind ein näheres Eigenthum des liter. Begleiters; denn höheres Streben, durch wahres Talent und echte Rednerkunst, glänzt in ihnen. Nicht jene falsche Veredtsamkeit, die durch Bilder und Vergleichen, statt klar vorgetragener Gründe, zu imponiren sucht, spricht hier, sondern die wahre, deren Hauptzweck immer ist, Wahrheit in's hellste Licht zu setzen, aber zugleich jedes edlere Gefühl für sie gewinnt und die Phantasie selbst für sie entflammt.

Der Text, 1. Kor. 3, V. 10—13., hat in seinem letzten Theile große Ähnlichkeit mit der bekannten Aeußerung Luther's über das Reformationsbestreben: „Kommt es von Gott, so wird es bestehn. Ist's Menschenwerk, wird's untergehn.“ Von diesem Standpunkte aus hat der Verfasser die

Natur der christlichen Religion und besonders die Reformation meisterhaft behandelt. Ueberall sieht man ihn durchdrungen von echt-religiösem Gefühl, von der innigen Ueberzeugung des Ewigen in der Religion; aber er sagt auch: „Laßt uns nicht Lutherscher seyn wollen, als Luther selbst würde, kehrt er in unserer Zeit wieder! und darum, was er den Seinen gab, nach vollster Einsicht und Ueberzeugung, nicht ansehen als den Inbegriff aller Gottes-Weisheit, die ein weiter vorgeschrittenes Zeitalter aus dem Gottes-Worte zu schöpfen vermag und darum auch schöpfen soll.“ Mit Vergnügen sieht man von dieser Stelle auf das vorgedruckte Zeugniß des Kaiserl. Livländischen Ober-Consistoriums zurück: daß diese Predigt nichts gegen die Grundsätze der Augsburgerischen Confession enthalte.

In der zweiten dieser kleinen Schriften tritt der Verfasser als wissenschaftlicher Redner auf; und der erste Blick zeigt, daß die Verschiedenheit eines Solchen von einem geistlichen, die nicht Jedem, der in beiden Eigenschaften zu sprechen hat, einzu-leuchten scheint, ihm sehr klar war. Er wählte ein, an Stoff für den Redner und für das weitere Nachdenken reiches, fast für seine Aufgabe überreiches Thema, denn er hat es nur zu sehr allgemeinen Umrissen benutzen können; aber sie sind mit geschickter, fester Hand hingeworfen. Nur Eins vermißt der Unterzeichnete; bei Erwähnung der Astronomie, die Anführung der genaueren Kenntniß des Weltgebäudes überhaupt. Die Entdeckungen des Copernicus wurden erst zwölf Jahre nach der Augsburgerischen Confession als ein wissenschaftliches Geheimniß den Eingeweihten bekannt. Hätte man damals gewußt, daß unsere Sonne nur eine der kleinern von den millionenmal Millionen Sonnen ist, die mit ihren Systemen das bilden, was wir die Milchstraße nennen, und unsere Erde ein Stäubchen fast, das um sie her schwimmt: es hätte selbst auf die religiöse Stimmung jenes Zeitalters in Deutschland, also auch auf die Confession, nicht ohne Einfluß bleiben können. M.

Einige das öffentliche Unterrichtswesen betreffende Bemerkungen.

(Fortsetzung.)

Ein großer, nicht zu verkennender Vorzug der neuern Pädagogik, ist es unstreitig, daß sie den Zögling, auch in öffentlichen Lehranstalten, nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen und zu bilden vorschreibt, also sowohl auf die moralischen als intellectuellen Anlagen desselben Rück-

*) Herr Obergastor Grave hat vor etwa acht Tagen eine Reise nach Amsterdam angetreten. Seine Abwesenheit wird daher benützt, um offener über die eigenen Schriften des Censors zu sprechen.

sicht nimmt. Die öffentliche Schulanstalt soll dem zufolge auch Erziehungsanstalt seyn, und ein vorzüglich brauchbares Mittel dazu dürfte es wohl unstreitig unter andern auch seyn, den Zögling schon von der untersten Classe an zu einer zweckmäßigen Eintheilung und Benutzung seiner Zeit anzuhalten und davon während der ganzen Schulbildungszeit unter keinerlei Bedingung abzulassen; denn eine regelmäßige Thätigkeit ist wohl gewiß mit ein sehr erprobtes Beförderungsmittel der Sittlichkeit. Um nun besonders das zweckmäßige Benutzen der Zeit befördern zu helfen, dazu hat man hier und da auch den Weg gewählt, den Zöglingen die Art und Weise vorzuschreiben, wie sie das in den Lehrstunden Vorgekommene nach ihren Notaten zu wiederholen, zum Theil auch sich vorzubereiten haben. Man hat ihnen daher hin und wieder zur Pflicht gemacht, „eine große Anzahl von Heften zur Annotation der Haupt-sachen der wissenschaftlichen Unterrichtsgegenstände und zu deren weitem schriftlichen Ausführung zu Hause, von Vocabelbüchern und sogenannten Commentaren zu den in den Sprachstunden erklärten Stellen aus alten und neuen Schriftstellern, und von Büchern zur Sammlung von Redensarten aus den verschiedenen Sprachen, die gelehrt werden, sich zu halten, und zwar in einer bestimmt vorgeschriebenen Form.“ Auf keine Weise ist es zu leugnen, daß in unseren Zeiten von dem sogenannten Gelehrtenstande eine bei weitem vielseitigere und umfassendere Bildung im Allgemeinen gefordert wird, als sonst wohl geschehe. Daher muß denn auch der vorbereitende Unterricht auf der Schule gegenwärtig von ganz anderer Art seyn, als er vormalz war, was überhaupt schon ein Erforderniß unserer Zeit ist. Dem zufolge wird jetzt zum Theil von einem Tertianer verlangt, was sonst nur der Secundaner, ja hin und wieder selbst nur der Primaner zu leisten hatte, und unstreitig dadurch die Zeit des Lernenden auf alle Art in Anspruch genommen, so daß er wirklich im Ganzen kaum im Stande ist, den an ihn gemachten Forderungen gehörig zu genügen. Wendet man dagegen ein, es sey bei einer zweckmäßigen Eintheilung der Zeit sehr viel zu leisten möglich, so hat man darin zwar nicht Unrecht; aber auf einem vollkommenen Irrwege befindet man sich, einer ganz falschen Ansicht giebt man sich hin, wenn man dem Schüler nach ganzen und halben Stunden den Tag zur Arbeit und Erholung eintheilen, ihm zu jeder der verschiedenen Arbeiten eine bestimmte Zeit geben will, und dadurch es erreicht zu haben glaubt, daß er sich

wegen dieser oder jener nicht geleisteten Arbeit nicht mehr mit Mangel an Zeit entschuldigen könne. Eben diese, wohl nicht mit Unrecht verkehrt zu nennende Ansicht, hat denn auch selbst sonst höchst achtbare und von lobenswerthem Eifer für das Schulunterrichts- und Erziehungswesen bestellte Männer dazu verleitet, das Halten der großen Zahl der obengenannten verschiedenen Hefte und Bücher, von den Schülern als unerläßlich zu fordern. Ihrer Meinung nach, soll die sogenannte Kladde (das Schmierbuch) nichts weiter seyn, als ein Buch zu kurzen Annotationen, die dann der Schüler zu Hause vollständig in seinen Heften zur Geschichte, Geographie u. s. w. und seinen Commentaren zu den verschiedenen Auctoren ausarbeiten soll. Von Zeit zu Zeit werden diese Hefte, nebst der Kladde und den übrigen Büchern, durchgesehen, damit der Schüler auch genau der Anordnung nachkomme, durch welche man ihn ganz besonders zum Nachdenken und genaue Auffassen des Vorgetragenen zu bringen wähnt. Allein eine solche Unordnung hat unausbleiblich die Folge, daß der Schüler, der unmöglich Alles, was in sieben bis acht täglichen Lehrstunden vorgetragen wurde, so auffassen und ausarbeiten kann, da er auch noch wiederholen und sich für die nächstfolgenden Lectionen vorbereiten muß, da, wo es nur immer angeht, ein gedankenloser Nachschreiber des Vortrages wird, nur darauf sieht, daß seine Hefte alle nebst der Kladde die gehörige Form und Sauberkeit haben, und sich eben nicht sehr darum bekümmert, ob er das Vorgetragene sich vollkommen zu eigen gemacht habe, oder nicht; er hat es ja in seinen sauberen Heften, das genügt ihm, das tröstet und erheitert ihn, besonders wenn er noch gar wegen der genauen Beobachtung der Anordnung rüchssichtlich aller dieser Hefte, gelobt wird. Mag es immerhin seyn, daß beim Privatunterricht, wo der Schüler nur wenige sind, eine solche Unordnung ersprießlichen Nutzen bringt, weil man da im Stande ist, das Ausarbeiten gewissermaßen zu leiten; aber in öffentlichen Schulen kann sie nur nachtheilig, nie vortheilhaft wirken, weil der Schüler zu viel, und zwar nichts aus sich selbst Geschöpftes schreibt, mithin nur gar zu wenig denkt. Nur leichte Oberflächlichkeit, gewiß im Geringssten keine Gründlichkeit, wird dadurch erzeugt; und was man durch neuere, zweckmäßigere Schuleinrichtungen zu erreichen bemüht war, bleibt ganz und gar unerreicht, der bösen Folgen kaum zu gedenken, daß mancher nachlässige, bequeme, ja gar faule Schüler, eines Andern Hefte borgt und gänzlich gedankenlos abschmiert, wäh-

rend der thätige, fleißige, rasch weiter strebende junge Mensch die schöne Zeit schmerzlich bedauern muß, die er auf so völliig nutzloses Arbeiten zu verwenden genöthigt ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß der im Junius 1830 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

Commentatio de praeclaro illo Ciceronis loco: „Adsunt Athenienses, unde humanitas, doctrina, artes, religio, fruges, jura, leges artae atque in omnes terras distributae putantur;“ quam praecipue in usum juvenum litterarum studiosorum scripsit Joa. Mich. Guil. Eichenauer, philos. D., virtutis bellicae insigni Hassiaco, cui inscripta sunt haec verba: „Iis qui A. MDCCCXIII. et MDCCCXIV. fortiter pro patria decertarunt,“ decoratus. Dorpati-Livon., typis J. C. Schönmanni, typographi academici. MDCCCXXX. 82 S. 8.

Dr. Martin Luther's Leben, nebst einer kurzen Geschichte der Reformation in Riga und einem fac simile zweier auf der hiesigen Stadtbibliothek befindlichen eigenhändigen Briefe Luther's; ein Beitrag zur Feier des dritten Secularfestes der Uebergabe der Augsbургischen Confession, am 25ten Juny 1830. — Für Confirmanden verfaßt von M. Thiel, erstem Prediger an der Domkirche, zweitem Assessor des Stadtconsistoriums in Riga, u. s. w. — Den 13ten Juny 1830. — Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 90 S. in gr. 8. nebst Anhängen.

Vermischte Aufsätze, enthaltend einige Urtheile, Ansichten und Wünsche des christlichen Pädagogen und Staatsbürgers. — Allen Gutgesinnten, zumal den christlichen Obrigkeiten zur Prüfung vorgelegt von Leopold v. Holst. Dorpat, 1830, gedruckt bei J. C. Schönmann. 236 S. 8.

Dissertatio inauguralis medica sistens Inflammationum chronicarum latentium organorum digestionis abdominalium symptomatographiam, etc. Auctor Joannes Fridericus Hinze, germanus. Dorpati-Livon., typis J. C. Schönmanni, typographi academici. MDCCCXXX. 80 S. 8.

Landwirthschaftliche Mittheilungen. Herausgegeben von Friedrich Schmalz. Fünfter Band. Viertes Stück. Dorpat, 1830. S. 50—64. in 4.

Die Augsburgische Confession, Deutsch, Lateinisch, Esthnisch und Lettisch, zur Feier ihres dreihundertjährigen Jubelgedächtnisses herausgegeben von der theologischen Facultät der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Dorpat, gedruckt bei J. C. Schönmann, Universitäts-Buchdrucker. 127 S. gr. 4.

Einiges aus dem Leben M. Joh. Lohmüller's, ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Livlands, von Gustav Reinhold Taubenheim, Oberlehrer der Religion, der Hebräischen und Griechischen Sprache am Gymnasium und Prediger der Esthnischen Gemeinde zu St. Jakob. — Einladungsschrift zur dritten Secular-Jubelfeier der Augsburgischen Confession im Kaiserl. Gouvernements-Gymnasium zu Riga, am 25ten Juni 1830. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker, 1830. 44 S. in 4.

Der Zusammenhang des Glaubens mit der Erkenntniß und dem Bekenntniß im Leben des menschlichen Geistes. Eine psychologische Untersuchung. Erste Abtheilung. Einleitung und historische Anknüpfung. — Einladungsschrift zu der am 25ten Juni 1830, als am Tage des Geburtsfestes Sr. Majestät unsers Herrn und Kaisers, im Kaiserl. Gymnasium zu Dorpat zu begehenden Jubelfeier der vor 300 Jahren geschehenen Uebergabe der Augsburgischen Confession, von August Carlblom, Oberlehrer der Religion, der Griechischen und Hebräischen Sprache. Dorpat, 1830, gedruckt bei J. C. Schönmann, Univ.-Buchdrucker. 65 S. 8.

Die Herrlichkeit der Augsburgischen Confession. Jubelrede bei der dritten Säcularfeier derselben, gehalten im großen Hörsaal der Kaiserl. Universität zu Dorpat, von Dr. Ernst Sartorius, ordentlichem Professor der Theologie. Dorpat, bei A. Sticinsky, 1830. 20 S. 8.

Ein Wort des Zeugnisses für die Augsburgische Confession. Einladungsschrift zu der am 25ten Juni 1830, zugleich mit der Feier des Geburtstages Sr. Kaiserl. Majestät, im Gymnasio illustri zu Mitau stattfindenden Säcular-Jubelfeier der Ueberreichung der Augsburgischen Confession. Herausgegeben von E. G. Engelmann, Oberlehrer der Religion, der Griechischen und Hebräischen Sprache. Mitau, 1830, gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn. 26 S. 4.

Einladungsschrift zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Selbstherrschers aller Rußen, Nikolai Pawlowitsch I., und des dritten Jubiläums der Uebergabe der Augsburgischen Confession, im großen Hörsaal des Revalischen Gymnasiums, am 25ten Juni 1830; von Dr. Christian Rein, Oberlehrer der Religion. Enthaltend Beiträge zur Geschichte der Reformation in Reval und Esthland, nebst Beilagen. Reval, gedruckt bei J. H. Greffcl. 35 S. 4.

(Der Schluß folgt.)

Berichtigung. Die vorige Nummer mußte die Zahl 14. haben.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 31.

30^{te} July 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Nacht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus Odessa, vom 12ten July. Se. Majestät der Kaiser haben geruhet, die Vorschläge des Generalgouverneurs von Neu-Neußen und Bessarabien, hinsichtlich der aus Rumelien und der Bulgarei ausgewanderten Griechen und Bulgaren, die in Rußland eine Freistätte suchen, zu genehmigen, und demnach verordnet, daß es diesen Ansiedlern, seyen sie nun Winzer, Fischer oder Matrosen, freistehe, überall wo sie es ihrer Handthierung gemäß finden, sich einschreiben zu lassen; in Städten oder Kronsdörfern, auf ungebauten Stellen sich anzusiedeln, des gleichen auf Privatgütern, nach gegenseitiger Uebereinkunft mit den Eigenthümern. Diejenigen von ihnen, die in die Zünfte der freien Matrosen zu treten wünschen, sind, in Grundlage der neuen Verordnung, auf 25 Jahre von allen Abgaben frei; denen aber, die Bürger werden wollen, soll ihr Verlangen, ohne vorher die Zustimmung der Gemeinden einzuholen, gewährt, und ihnen auf 10 Jahre Erlaß von allen Steuern und Rekrutirungen bewilligt werden. Die Sorge für die Wittwen und Waisen in den Kolonien, wird der Kolonial-Obrigkeit, sonst überall aber den Collegien der allgemeinen Fürsorge, übertragen.

— Der neue Haven auf der Landenge von Verdjansk ist eröffnet worden, und verspricht, durch seine günstige Lage, dem Handel nicht geringe Vortheile. (St. Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Patente der Gouv.-Regierung von Livland.

Vom 30sten Jan. 1830. Auf dem Lande wohnende freie Leute und zünftige Bürger haben in allen Civil-Justizsachen ihren Gerichtsstand vor den Bauernbehörden.

Von demselben Tage. Kronsgüter sind, zur Verbesserung ihrer Einkünfte, auf 18 bis 50 Jahre, oder wenigstens 12 Jahre, zu verarrendiren.

Vom 7ten Febr. Ebräer, die zur christlichen Religion übergegangen sind, sollen zu Stadtgemeinden angeschrieben werden, auch wenn diese es nicht wollen; zu Staats-Dorfgemeinden aber nicht, ohne deren Einwilligung.

Vom 12ten Febr. Auch die Häuser der Professoren, Lehrer und anderer Personen der Schulgerichtsbarkeit müssen die Polizeiabgaben tragen.

Vom 31sten März. Bei dem Civl. Hofgericht sollen vier Assessorstellen mit Personen besetzt werden, die nicht zum immatriculirten Adel gehören, und hinlängliche Rechtskenntnisse besitzen. Wer eine solche Stelle wünscht, hat sich beim Hofgericht zu melden.

Neuere Patente. Vom 12ten Juny: Daß den Familien der Russischen Geistlichen, die sich auf dem Marsche befinden, am Orte ihres Aufenthaltes Quartiere angewiesen werden sollen. — (Die Regimentspriester haben, vermöge eines Allerhöchsten Ukases vom 6ten Decbr. 1829, Capitänstrang.)

Vom 17ten Juny: Daß Laue und Seile während drei Jahre ohne Zoll ausgeführt, und ohne Anlegung der Zollstempel in die Schiffe verladen werden können.

Vom 18ten Juny: Daß auch von Kapitalien, die, mit Umgehung der nächsten Erben, durch Testamente auf andere Personen übergehen, die Krepost-Poschlinien zu erheben sind.

Aus Dorpat. Am 25sten Juny feierte das hiesige Gymnasium das Geburtsfest Sr. Kaiserlichen Majestät und den dreihundertjährigen Gedächtnistag der Uebergabe der Augsburgischen Confession. Die Gefühle der innigsten Verehrung und Liebe für den Landesvater steigerte die Erinnerung an das Glück, Ihn vor wenigen Tagen von Angesicht zu Angesicht geschaut zu haben; und der Gedanke, daß das Local, in welchem die Festlichkeit vor sich ging, nach zweihundertjährigem Bestand, jetzt durch die Fürsorge des Monarchen, gegen ein neues, größeres vertauscht werden wird. So war denn passend die letzte Feierlichkeit in diesem Schulgebäude Ihm geweiht. Selbige begann und schloß mit Hymnen, von den Gesangschü-

lern des Musiklehrers Biedermann ausgeführt. Der Oberlehrer Carlblom hielt eine bereits gedruckte Jubelrede: „Unser christlicher Glaube, wie er geartet seyn muß, wenn er uns kräftig und fähig machen soll, auch in unseren Tagen noch ein Bekenntniß desselben Werthes abzulegen, wie das vor 300 Jahren zu Augsburg.“ Hierauf fand die Entlassung der reiferen Jünglinge zur Universität, durch den Director, Hofrath und Ritter Rosenberger, statt, der sie und alle Anwesende auf die hohe Bedeutung des Tages, und die besonderen ihn begleitenden Umstände, in einem ausführlichen Vortrage hinwies.

—r.

Herr Assessor Baron Otto v. Wolff, zu Lettin in Livland, hat eine Berechnung über den zweijährigen Ertrag einer auf Actien angekauften, zu Friedrichshof gehaltenen, und dann an die Actionairs vertheilten Merinoheerde, im neuesten Heft der „Jahrbücher der Landwirthschaft“ mitgetheilt. Sieben Actien, zu 500, also zusammen von 3500 Rbl. S., waren zur Anschaffung der Heerde zusammengebracht; von diesem Kapital blieben aber 240 Rbl. S. übrig. Der Ertrag der Heerde betrug, nach Abzug der Unterhaltungskosten, jährlich nur 5 pCt.; aber in zwei Jahren war die Heerde verdoppelt worden. Beim Ankauf kamen auf jede Actie 41 Köpfe, bei der Vertheilung nach zwei Jahren 92 Köpfe, und die Nachzucht ist so veredelt, daß sie einen großen Vorzug vor den Stammthieren hat.

Landwirthschaftliche Nachricht aus dem Kurl. Oberlande, vom 14ten July.

Auf die Witterung pflegt in der Regel Biedermann zu schelten, und nie macht der große Wirth dort oben es uns kleinen Wirthen nach dem Sinne. Dies Jahr ist eine Ausnahme; denn das Wetter ist bisher für uns untadelhaft gewesen. Der Roggen fing spät und ohne Sonnenschein an zu grünen; war aber trotz des strengen Winters wohl erhalten. Der Frühling verzögerte seine Ankunft; aber keine Art von Blüthe wurde durch den Frost zerstört. Es hat seither viel geregnet; aber nicht zu viel, und nie mehrere Tage hinter einander. Durch diesen häufigen Wechsel von Regen und Sonnenschein, Wärme und kühler Witterung, ist die zu große Vermehrung der Insecten verhindert worden, die sonst Menschen und Thieren die Freude des Sommers so oft verkürzen. Die Frühlingssonne giebt Hoffnung zu einer guten Erndte. Das Gras schien Anfangs nicht wachsen zu wollen; aber Regen und spätere Wärme

segneten auch unsere Wiesen. Obst ist mehr, als nach dem vorigjährigen Segen und nach dem strengen Winter zu erwarten stand; an Steinobst und Beeren aller Art ist Ueberfluß. Die Gartenfrüchte stehen kräftig da, und die Hälfte der Heuerndte ist schon gemacht. Wenn es so fortgeht, so wird nach vielen schweren Jahren das gegenwärtige ein selten segensreiches werden.

f.

— *) Das schon oben angeführte sehr reichhaltige Stück der „Jahrbücher der Landwirthschaft“ meldet, daß der „gemeinnützigen ökonomischen Societät“ der Vorschlag zur Errichtung einer Asscuranz-Compagnie gegen Hagelschäden in Livland, vorgelegt worden. Die Societät beauftragte einige ihrer Mitglieder, einen Plan dafür zu entwerfen, und beschloß am 15ten Januar, daß dieser Gegenstand, als allgemeine Landesache, der nächsten Landtagsversammlung vorgelegt werden sollte. — Da der Landtag, wie früher angezeigt, geschlossen ist, ist der Wunsch wohl sehr natürlich, daß das Publicum in Kenntniß gesetzt werde, was darüber beschlossen wurde.

Die Hauptpunkte des von der Commission vorgelegten Planes sind: Nur Roggen, Gerste und Hafer sollen asscurirt werden. (Warum nicht wenigstens auch Weizen, und Lein, der für den Handel der Provinz wichtiger ist, als Getraide?) — Die Asscuranz soll unter den Höfen besonders, freisweise, und unter den Bauern besonders, nach den Bezirken der Kirchspielsgerichte, geschlossen werden. — Den Höfen soll der Beitritt durch Subscription offen gelassen werden; die Bauerschaften aber wären durch die Gouvernements-Obrigkeit sämmtlich zum Beitritt anzuhalten. — — — Am Ende jedes Sommers soll der Schaden, den Hagel that, taxirt, und durch Repartition ersetzt werden. — Jeder Gutsbesitzer soll, durch Feldkarten oder Attestate, beweisen, wie viel Lossellen er mit jeder Korngattung besäet, u. s. w.

Irret der Berichtende nicht, so werden die meisten Leser wohl auf die Seite eines Mitgliedes der Societät treten, der gegen einzelne Punkte dieses Planes sehr triftige Einwendungen machte, den Kreis der Versicherungsgesellschaft so allgemein als möglich zu machen, und die Entschädigung auf einen geringen jährlichen Beitrag (z. B. von jeder Lossstelle ein Stof Korn,) zu basiren vorschlug.

*) Wie Vieles, das schneller hätte gedruckt werden sollen, wurde auch diese wichtige Nachricht durch eine heftige Krankheit des Herausg. verspätet.

Die Landwirthschaft auf dem Patrimonialgebiete von Riga.

Fortunati, sua si bona norint!

Riga's Patrimonialgebiet, — d. h. die Landstrecke um die Stadt her, welche größtentheils dem Stadtvermögen eigenthümlich angehört, ganz aber unter ihrer Gerichtsbarkeit steht, — beträgt 656 □Werste, also über 13 □Meilen. Den gewöhnlichen Verhältnissen nach, sollte man zum voraus annehmen, daß hier, um eine reiche Handelsstadt her, an den Ufern eines auf- und abwärts derselben stark beschiffen Stromes, der Boden am üppigsten cultivirt, im höchsten Werthe stehen müsse: aber dem ist nicht so. Vor einigen Jahren äußerte der Verf. in einem Blatte, wie auffallend, wie verschieden von dem, was man bei großen Städten des Auslandes sähe, es sey, daß die Gegend immer wüster, uncultivirter werde, je mehr man sich Riga nähere, bis dahin, wo die Landhäuser wohlhabender Stadtbewohner anfangen, und die Gemüsegärten der erwerbsfleißigen Russischen Bauern, die in jedem Frühlinge her- und in jedem Herbst zurückwandern. Seitdem ist es nur an einzelnen Flecken besser geworden, aber in sehr geringem Maaße. Die Erscheinung verdient wohl, näher geprüft zu werden: vielleicht gelingt es, wenn man ihre Ursachen enthüllt, sie allmählig verschwinden zu lassen.

Die Besitzungen auf dem Patrimonialgebiete zerfallen in drei Classen. Der größte Theil desselben bildet sechs eigentliche, nach der im Innern des Landes herrschenden Einrichtung geformte Landgüter, welche die Stadt, als ihr Privateigenthum, verpachtet. Sie haben alle Gutslasten und Gutsrechte; besitzen eine frohnde Bauerschaft, die Berechtigung des Brauens und Brennens u. s. w., ausgedehnte Felder und Wiesen, noch etwas Weniges an Waldung, und große Torfmoore; aber die wohlthätige Einwirkung von der Nähe der Stadt ist an ihnen so wenig sichtbar, daß man ihnen zu viel zugestehet, wenn man sie mit mittelmäßigen Gütern im Innern der Provinz von gleicher Größe, auf eine Stufe des Werthes setzt. Wohl die größte Hälfte ihres Bodens liegt als Sandebene, oder Morast, oder Haide, völlig unbenutzt da. Ihre Bauerschaft ist meistens verarmt, arbeitslos und demoralisirt; und selbst die Verhältnisse der Höfe verschlimmern sich, heißt es wenigstens, jährlich; so daß die Pachtsummen herabgesetzt werden müssen, und mancher Pächter ist wirklich verarmt, weil er bis zum Ab-

lauf der Pachtzeit eine Zinssumme zahlen mußte, deren Betrag er nicht herausziehen konnte.

Die Beschaffenheit des Bodens betrachtet man ruhig als einen Umstand, der mit dem Daseyn der Güter gegeben ist, und sich nun einmal nicht ändern läßt. Aber das ist falsch. (Die Fortsetzung folgt.)

B e d e n k e n .

Der Vorschlag in № 29. des Prov.-Blattes d. J., wornach Inländer, nach Benützung der inländischen Lehranstalten, sich, durch Besuchen zweier ausländischen Universitäten während wenigstens zwei Jahren, zu akademischen Lehrern tüchtig machen sollen, mag wohl gut gemeint seyn; in der Ausführung aber hat er seine Schwierigkeit. Zwar sollen außerordentliche Geistesgaben von jener Verpflichtung befreien! Wer aber soll über diese entscheiden? ¹⁾ Wie soll deren Beurtheilung zweckmäßig, ohne dem Candidaten zu viel zugestehen, ohne seine etwanigen Mitbewerber zu sehr zu demüthigen, angestellt werden? Und, wenn dies thunlich wäre, so bestimmen doch Talente nicht allein die Tauglichkeit für ein Lehramt, sondern hauptsächlich auch Kenntnisse. Nun hat aber der Hr. Briefsteller selbst eingeräumt ²⁾, daß „Vielseitigkeit und Tiefe gelehrter Ansichten“ sich jetzt nicht auf einer inländischen Universität erwerben lassen. Kann Talent allein diese Mängel bei Demjenigen ersetzen, der keine ausländische Universität besucht hat? — Ich glaube vielmehr, daß ein solcher junger Mann in seiner Einseitigkeit Gefahr laufen würde, sich vom Eigendünkel hinreißen zu lassen.

Wenn mit den inländischen Lehranstalten, die der Bewerber benützt haben soll, Universitäten gemeint sind, (wie ich annehmen muß), so muß man erwägen, daß ein junger Mann, der drei Jahre lang seinen Cursum auf einer vaterländischen Universität gemacht hat, in der Regel es nicht mehr aushalten wird, noch zwei Jahre lang auf einer Deutschen Universität viele Collegia zu besuchen, was mit der Zeit, besonders den besseren Köpfen, lästig wird; daß er also mehr auf eigenes Studium bauen muß, und daß bei dieser Art der Thätigkeit, nächst dem Fleiße, viel auf die Vorkenntnisse ankommt.

¹⁾ Ich denke, Leistungen, die es beweisen, daß sie mit besonderm Erfolge zum Studium angewandt wurden. Der Herausg.

²⁾ Nur von Juristen gestanden, daß er nicht widerlegen können. Der Herausg.

Sind diese nicht gründlich, so kann es ihm nichts frommen, ob er zwei oder vier Universitäten besucht; ja, selbst im entgegengesetzten Falle möchte ich behaupten, daß es besser wäre, sich auf eine einzige zu beschränken, wo die Docenten bewährt sind, und der Zutritt zur Bibliothek leicht ist. Ich habe in Deutschland Studenten gekannt, die in sofern wahre Peripatetiker waren, daß sie halbjährlich eine andere Universität zu ihrem Aufenthalte wählten, und welche eben durch die damit verbundene Zerstreuung auf keiner derselben zum anhaltenden Studium kamen. Nun bringe man noch die Kosten eines fünfjährigen Aufenthaltes auf Universitäten in Anschlag, wobei nicht zu übersehen ist, daß insgemein doch die fleißigeren Studenten zu den ärmeren gehören, und dann bedenke man, ob die Ungewißheit des Gelingens nach so vielen Aufopferungen nicht abschreckend sey?

Ich will mir es nicht erlauben, statt des hier besprochenen Vorschlages, einen andern zu machen; doch dünkt mir, daß ein solcher sich leicht aus dem ersten Artikel³⁾ der Miscellen desselben Prov.-Blattes ziehen ließe.

— 8.

Aus officiellen Berichten.

Am 18ten Juny ertranken auf Benkenhof, im Werroschen Kreise, der Schmidt Saarberg und sein

³⁾ Vielleicht auch aus dem zweiten. D. H.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 28sten July. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 33 Kop.; Hafer 2 R. 40 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 7 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 93 K., mittleres 11 R. 8 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 39 K., gute Hafergrüße 9 R. 24 K.; Gerstengrüße 5 R. 54 K.; gute Erbsen 5 R. 54 K.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 30 Kop. à — R — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 21 à 22 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 29 Rbl.; 30 LB Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
July.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
22.	28''- 0'''/0	+ 13°/6	28''- 1'''/2	+ 18°/0	28''- 1'''/2	+ 12°/6			
23.	28''- 1'''/7	+ 11°/0	28''- 2'''/8	+ 16°/4	28''- 3'''/6	+ 11°/5		WSW	Stürmisch, Sonnenblicke.
24.	28''- 3'''/5	+ 10°/0	28''- 4'''/5	+ 17°/7	28''- 3'''/8	+ 12°/5		WSW	Stürmisch, Sonnenblicke.
25.	28''- 0'''/8	+ 11°/4	28''- 0'''/8	+ 17°/5	28''- 0'''/4	+ 13°/2	0 — 2/2	WSW	Windig, Sonnenschein.
26.	27''- 11'''/6	+ 12°/0	27''- 11'''/5	+ 17°/0	27''- 11'''/6	+ 12°/6		SW	Regen, klar.
27.	28''- 0'''/3	+ 10°/1	28''- 0'''/0	+ 13°/3	27''- 11'''/6	+ 11°/5	0 — 3/4	WSW	Werdstt Sonnenblicke.
28.	27''- 11'''/4	+ 11°/2	27''- 11'''/4	+ 15°/0	27''- 11'''/0	+ 11°/1		SW	Regen. Sonnenchein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Rapierst.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 32.

6^{te} August 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Am 24sten July hielt das Conseil der Creditanstalten des Reichs seine jährliche Sitzung, welche Se. Erlaucht der Herr Finanzminister, General der Infanterie, Graf Cancrin, mit einer Rede eröffnete, die eine Uebersicht der Fortschritte jener Anstalten gab:

Der im vorigen Jahre so glücklich beendigte Krieg hat die Hülfquellen der Finanzen des Reichs nicht nur nicht erschöpft, sondern es sind noch große Summen im Vorrath geblieben.

Im Anfange des laufenden Jahres wurden zwei wichtige Maaßregeln ergriffen: die Bankprocente wurden herabgesetzt, weil sich in den Banken müßige Kapitale aufgehäuft hatten; der Ankauf von Fonds zum Behuf der Schuldentilgung wurde einstweilen verschoben, weil nicht nur keine hinlängliche Fonds zum Kaufe angeboten wurden, und wegen des schnellen und außerordentlichen Steigens der Russischen Fonds, das den Ankauf jetzt unvortheilhaft machte. — Der Tilgungsfonds hatte am 1sten Januar 1830 baar in Cassa: in Gold 761,472, in Silber 258,951, in Assignationen 2,392,700 Rubel.

Von dem zurückgelegten Reservekapital blieben aufs Jahr 1830 in Cassa: in Gold 96,256, in Silber 1,914,635, in Assign. 13,390,528 Rbl.

Die Masse der im Umlauf stehenden Assignationen beträgt: 595,776,310 Rbl.

Das eigenthümliche Kapital der Reichs-Leihbank betrug zum 1sten Januar 1830: in Gold 15,705, in Silber 549,934, in Assignationen 17,687,679 Rbl.

Die bei ihr zum Jahr 1830 eingetragenen Summen betragen: in Gold 1546, in Silber 28,822, in Assignationen 259,301,376 Rbl.

An Darleihen blieben bei ihr zum Jahr 1830 in Bestand: in Gold 17,195, in Silber 575,585, in Assignationen 276,307,265 Rbl.

Das Kapital der Commerzbank beträgt 30,000,000 Rbl.

Die Totalsumme aller Umsätze der Bankkasse und ihrer Comptoire betrug 1829 in Assignatio-

nen: 901,079,006 Rbl. An protestirten Wechseln der Bank blieben zu 1830 uneinkassirt: 8,234,548 Rbl.

Der reine Gewinn der Bank und ihrer Comptoire betrug, nach Abzug der Unterhaltungskosten, 1,195,918 Rbl. (Handl.-Ztg.)

— Aus der vom Departement des auswärtigen Handels in Russ. Sprache herausgegebenen tabellarischen Uebersicht des auswärtigen Handels, während des Jahres 1829, ergeben sich unter andern folgende Resultate:

Die Waarenausfuhr aus Rußland in's Ausland, nach dem Zarthum Polen, nach Finnland und Bessarabien, betrug, nach den in den Preiscuranten angegebenen Preisen berechnet, an Werth 228,755,444 Rbl.

Alle ausländischen Waaren, von welchen die Zollabgaben erhoben waren, betrugen an Werth 216,235,869 Rbl. An Gold und Silber in Barren und Münzen, sind vom Auslande eingeführt und nach Abzug der wieder ausgeführten in Rußland verblieben 33,809,592 Rbl.

Ogleich der Handel der Euxinischen Häfen durch den Krieg unterbrochen war, so wurde er doch gleich nach dem Abschluß des Friedens lebhaft. Seit der Mitte des Septembers bis zum Ende des Jahres wurden 374,000 Eschetwert Getraide aus jenen Häfen, auf 283 Schiffen, ausgeführt.

Der Asiatische Handel auf dem Kaspischen Meere nahm zu. Von Astrachan wurden für 4,422,340 Rbl. Waaren ausgeführt, also für 1,486,000 Rbl. mehr, als im Jahr 1828.

Es ist bemerkenswerth, daß der Austausch unserer Fabrikate an die Chineser, jährlich zunimmt. Als Beweis dient Folgendes:

An die Chineser wurden abgesetzt:

an Russ. Tuch und an Welveret:

im Jahr 1827:	134,706	Arschin;	17,658	Arschin;
— 1828:	228,418	—	46,426	—
— 1829:	297,743	—	56,557	—

Die sämtliche Zolleinnahme beträgt: 69,230,459 Rbl. 94 Kop.; also gegen 1828 mehr:

4,939,430 Rbl. 53½ Kop. Diese Einnahme ist größer, als sie in irgend einem der vorhergegangenen Jahre gewesen ist.

— Die St. Ptbg. Handelszeitung vom 20sten July enthält eine Erinnerung, daß, da die ausländischen Schiffer überall leicht klingende Münze, Gold und Silber, erhalten können, sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie sich durch mitgenommene Bankassiguationen Aufenthalt oder selbst Confiscation zuziehen; und daß einheimische Kaufleute ausländische Schiffer nicht durch Bezahlung in Bankassiguationen in Verlegenheit setzen möchten.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Die beiden erledigten Oberlehrerstellen an unserm — einzigen — Gymnasium sind auf eine Weise wieder besetzt worden, die bei allen einsichtsvollen Vätern Freude erregen muß. Herr Swertsjö aus Reval, dort früher Inspector bei dem Institut für junge Adlige, als ausgezeichnete Philolog anerkannt, ist Oberlehrer für die Griechische Sprache; Herr Sohben, der den Ruf eines gründlichen und dabei helldenkenden, also auch sich hellausdrückenden Mathematikers und Physikers hat, für Mathematik und Physik geworden.

— Unserer Bühne, die, wie fast alle ihre Schwestern in Deutschland und Frankreich, sehr gesunken war, und sich in der letzten Zeit eigentlich ganz aufgelöst hatte, wird vom 1sten Septbr. an, wie versichert wird, unter der Direction der Frau v. Tschernjawschy, vor mehreren Jahren als Ule, Herbst erste Sängerin, dann ein Paar Jahre Directrice des hiesigen Theaters, einen neuen Aufschwung versuchen. Die Einsicht und der entschlossene Charakter der Unternehmerin erwecken mit Recht Hoffnungen. Auch wenn man nicht die überspannten Vorstellungen theilt, welche das Theater als eine Sittenschule, als eine Bildungsanstalt ansehen, bleibt es doch immer ein geistiges Vergnügen, das ein gebildetes Publicum ungern entbehrt. Möge die neue Unternehmung gelingen.

Aus Mitau. Bei dem hiesigen Buchhändler Reyher ist ein „perpetueller Wirthschafts-Kalender“ erschienen, als dessen Verfasser man Herrn Collegienrath von Wittenheim nennt, und der die Aufmerksamkeit der Landwirthe verdient, besonders aber angehenden Landwirthen sehr nützlich seyn kann. Er besteht aus sechs gut lithographirten Foliobogen. Jeder Halbbogen, oben mit einer hübschen Vignette versehen, ist einem

Monat geweiht, und enthält Aufzählung der Arbeiten, welche sein Monat fordert, nebst Rathschlägen und Anweisungen, wie diese am nützlichsten zu ordnen und auszuführen sind. Der Hr. Verfasser besitzt selbst zwei Landgüter, und ordnet wahrscheinlich auch selbst ihre Bewirthschaftung. Es ist daher kein Zweifel, daß diese Tafeln, indeß sie vielen jungen Landwirthen, außer einer artigen Wandverzierung ihres Wirthschaftszimmers, manche heilsame Belehrung, älteren manche Erinnerung an sonst vielleicht vergessene Veranstellungen gewähren können. Den Ersteren möchten diese gelegentlich anzusehenden zwölf Folioseiten das Durchstudiren manches dicken Wirthschaftsbuches ersparen; — und wo eine Lücke in denselben ist, zum Beispiel in Rücksicht des jährlich wichtiger werdenden Kartoffelbaues, haben sie Anlaß, ihre eigenen Erfahrungen durch Zusätze gleichsam zu Buche zu tragen. — (Nach einer Anzeige des Verlegers, ist dieser Wirthschaftskalender bei Deubner in Riga, bei Eggers in Reval, bei Sticinsky in Dorpat, in St. Petersburg aber bei Brieff, für 70 Kop. S. zu haben.)

Die Landwirthschaft auf dem Patrimonialgebiete von Riga.

Fortunati, sua si bona norint!

(Fortsetzung.)

Hunderte von Beispielen haben bewiesen, daß der weiße Sand dieser Gegend nur der sorgfältigen landwirthschaftlichen Behandlung bedarf, um vortrefflicher Boden zu werden. Jährlich sieht man in der Nähe der Stadt kleine Sandfelderchen in Gärten und selbst in Wiesen verwandeln. Was im kleinen möglich war, ist es mit den gehörigen Mitteln gewiß auch im Großen. — Ferner: die ganze Landstrecke ist die etwas hügeligte letzte Abdachung des Strombettes der Düna: wie sollte es nicht möglich, und selbst leicht seyn, durch wenige, einsichtsvoll angelegte Kanäle alles Morastige aus ihr verschwinden und nur klare Seen übrig zu lassen? Die Haiden aber, die hier und wohl überall nichts sind, als mit Sand überfüllte Sumpfsmoore, würden mit den beiden ersten Erscheinungen verschwinden.

Aber die Mittel dazu? Fast möchte nichts nöthig seyn, als der Industrie gute Bedingungen zu bieten. Schon in den ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts, sagt man mit Bestimmtheit, wünschten eine starke Zahl Deutschländischer Auswanderer, sich auf Sandwüsten

bei Riga, die noch unangebaut daliegen, anzufiedeln; aber sie wurden abgewiesen, weil sie die Bewilligung einer eigenen Kirche, da sie Reformirte waren, und ein eigenes Gericht, wahrscheinlich einen Schulzen, verlangten. Gegenwärtig wiederum erbitten sich jährlich viele einzelne Arme, Tagelöhner und dergleichen, irgend ein kleines Sandthal zwischen Sandhügeln, gegen Grundzins; höhlen sich nicht selten ihre erste Wohnung in einem Hügel, aus dem allmählig ein Vordach, in einem folgenden Jahre ein Paar Wände, endlich ein ganzes Häuschen hervortwachsen, indeß die Sandfläche sich in ein kleines Kartoffelfeld, dann in einen Gemüsegarten, verwandelt hat. Diese Erscheinung zeigt sich indeß nur in der Entfernung weniger Werste von der Stadt. Sie würde sehr viel häufiger seyn, wenn die armen Unternehmer, statt Gebühren für's Einweisen, für's Einmessen, für ein Kärtchen ihres Sandfeldes und den Grundbrief bezahlen zu müssen, eine ähnliche kleine Summe als Beitrag zu ihrer ersten Einrichtung angewiesen erhielten. Sie beweist unwidersprechlich, wie der Trieb zur Industrie gegen die Beschränkungen ankämpft, welche ihm — gleichviel wodurch? — entgegengesetzt werden; und läßt mit Gewißheit erwarten, daß die wüß liegenden Strecken der Stadtgüter nur in solche Portionen, daß sie kleine Bauergüter bildeten, getheilt, und mit Begünstigungen ausgebaut zu werden brauchten, wenn man in wenig Jahren das Dünathal in der Nachbarschaft von Riga mit dem geschäftigsten Leben gefüllt sehen wollte.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

Aus dem Briefe eines Kaufmannes. „Sagen Sie uns doch Ihre Meinung in Rücksicht eines kleinen Streites, den ich mit einem Freunde hatte. Er, der große Korngeschäfte macht, sagte, nur die Ausfuhr bereichere den Staat; ich hingegen, der ich zwar auch versende, aber noch mehr verschreibe, behauptete, die Einfuhr thue es wenigstens in eben dem Grade. — Er sagte: die Ausfuhr bringe Geld in's Land, die Einfuhr sende es hinaus. Ich dagegen: Das Geld habe keinen eigenen Werth, sondern sey auch nur eine Waare, die den Werth anderer Waaren bedeute. Wenn ich Waaren, die bei uns nur 20,000 Rubel werth sind, hinausschicke, sie dort für 25,000 Rubel verkaufe und das Geld hereinkommen lasse, so hab' ich den Reichthum des Staates nur um 5000 vermehrt; kaufe ich aber im Auslande für jene Summe Waaren an, die bei uns 30,000 gelten, so hab'

ich den Staat um 10,000 reicher gemacht. Was meinen Sie?“

Antwort des Herausg. War Ihr Argument nicht eine Reminiscenz aus des berühmten Say's „Darstellung der Nationalökonomie,“ so mache ich Ihnen mein Compliment über Ihr Zusammentreffen mit diesem scharfsinnigen Schriftsteller. Ich wenigstens weiß es nicht zu widerlegen. —

Der Lappländische Kohlbaum.

(*Brassica frutescens*. Chou-arbre.)

Realisiren sich die Vortheile, die man von diesem Gewächs, das dem hohen Norden angehört, hoffen zu können scheint, so möchte sein Anbau gerade in unseren Provinzen, wo es sich wahrscheinlich verebeln würde, mit der Zeit wichtig werden. Eine nähere Beschreibung desselben ist hier also wohl am rechten Orte.

Der Kohlbaum wächst, nach der Beschaffenheit des Bodens, sechs bis zwölf Fuß hoch, und dauert zehn Jahre. Sein Stamm bedeckt sich von unten bis oben mit großen, oft 16 Zoll langen Blättern, die man monatlich abbrechen kann, ohne daß es der Entwicklung der Pflanze Schaden thut. Sie geben dem Vieh ein Futter, nach welchem es sehr begierig ist, und das besonders den Melkkühen sehr wohl thut. Im April krönt sich dieses Gewächs mit langen gefiederten Blüthenbüscheln, die eine Menge Saat geben, aus der ein besseres Del bereitet werden kann, als aus der Rübensaat. Im Herbst treibt der Kohlbaum viele Sprossen, die wie grüner Spargel aussehen, und wie Spargel gegessen werden. Vom zweiten Jahre an trägt er Frucht, und seine Saat allein bezahlt dann schon die Kosten des Anbaues. Sein Vaterland verbürgt, daß er dem heftigsten Frost widersteht.

Im Jahr 1815 kam der erste Saamen des Kohlbaumes von Stockholm nach Frankreich, und zwar an Hn. Madiot, Directeur der königlichen Baumpflanzungen zu Lyon; jetzt beschäftigen sich in Bourgoigne allein schon 300 Landwirthe mit seinem Anbau. Aus den Erfahrungen, die er über den Anbau gemacht hat, lernt man:

Der Kohlbaum kann vom März bis zum Juni, und vom August bis zum 1sten Novbr. gesät werden. Um die aufschießenden Pflänzchen vor den Insecten zu bewahren, muß man gleich die Saamenblättchen mit einem Gemisch von Kalk und Asche bestreuen. Der Boden, der zu seiner Anpflanzung am besten taugt, ist eine tiefe nährhafte Erde, die stark bedüngt werden muß. Am besten wählt man gegen Norden offene Derter dazu. — Ist der Grund gehörig vorbereitet, so setzt

man die Pflanzen bei regenhaftem Wetter, drei Fuß von einander, in die Erde, und jätet den Boden um sie her, wie den um andern Kohl, was jährlich, so wie das — übrigens mäßige — Düngen im Frühjahr, wiederholt wird.

Die Vorzüge des Kohlbaumes sind: Er lebt lange, und leidet weder vom Frost, noch von der Unregelmäßigkeit der Witterung. Er braucht nur einmal im Jahr bejätet zu werden. Seine Saat reift früher, als die irgend einer andern Delfaat; wächst dreifach reichlicher, und giebt besseres Del, als Rübsen. Seine breiten Blätter geben den ganzen Winter hindurch ein treffliches Viehfutter.

Die Saat würde wohl leicht aus Schweden zu beziehen, und ein Versuch mit derselben für unsere Provinzen wichtig seyn.

Aus officiellen Berichten.

Am 23ten Juny waren drei Bauern des publicen Gutes Dorlenhof, auf Desel, mit einem kleinen Boote nach der Schwedischen Insel Gothland entwichen, in der Hoffnung, dort glücklicher zu leben; da sie aber dort ohne Pässe keine Aufnahme fanden, so lehren sie heimlich mit demselben kleinen Boote wieder zurück.

In Jakobsstadt brachte sich am 16ten July ein Hutmachergeselle, Namens Giesler, um's Leben. — Am 22ten July fand man auf Karlsruhe, im Wendischen Kreise, einen unbekannten, der Kleidung nach Deutschen Mann, an einem Baumsamme erkennt. Der Bericht sagt: da „der kreisärztliche, auf physio-

logische Folgerungen beruhende Ausspruch eine freiwillige Selbstentlebung“ annehmen lassen, sei die Beerdigung der Leiche „außerhalb dem Kirchhofe und ohne christliche Einsegnung“ angeordnet worden. — Am 21ten July fand man, am Vormittage, auf der Mitauischen Landstraße, fünf Werst von Riga, eine ärmlich gekleidete, am Nervenfieber kranke und fast schon sprachlose Frauensperson. Sie wurde nach der Stadt gebracht, und am Nachmittage bei dem Polizei-Departement des Landvogteil. Gerichts eingeliefert, wo sie nach einer halben Stunde starb.

Laut einem Bericht vom 28ten July, dauert die Lungenseuche des Rindviehes zu Wolmar und in seiner Umgegend fort. — Auf dem im Wolm. Kr. beslegenen Gute Mojahn wüthete gleichfalls die Lungenseuche. — In mehreren Gemarkungen der Güter Rujens, Tornen und Rujens, Großhof herrscht unter den Pferden die Beulenseuche. — Auf dem letztgenannten Gute wurden 14 Kühe und 4 Pferde von einem toten Hunde gebissen, und fielen.

So eben ist erschienen und in der J. Deubnerschen Buch- und Musikalienhandlung in Riga zu haben:

Nede am Feste der Augsburgischen Confession, den 13ten Juni 1830, in der St. Jakobskirche zu Riga gehalten von Dr. Karl Ernst Berg, General-Superintendent. 20 S. 8., geheftet. Preis 30 Kop. R. M.

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 16.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 4ten August. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 33 $\frac{1}{2}$ Kop.; Hafer 2 R. 59 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 7 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 92 K., mittleres — R. — R.; gute Buchweizengrübe 7 R. 39 K., gute Hafergrübe 9 R. 24 K., Gerstengrübe 5 R. 54 K.; gute Erbsen 5 R. 54 K.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 30 Kop. à — R. — K.; Branntwein, 2-Brand 20 à 22 Rbl., 3-Brand 27 à 28 Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 9.

Tag.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
July.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
29.	27"-11 $\frac{1}{4}$	+ 9°, 1	27"-11 $\frac{1}{4}$	+ 15°, 4	28"- 0 $\frac{1}{4}$	+ 10°, 5	0 — 1,5	WSW	Sonnenschein und Wolken.
30.	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 7°, 3	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 17°, 0	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 12°, 1		WSW	Wolken und Sonnenschein.
31.	28"- 0 $\frac{1}{4}$	+ 11°, 0	28"- 0 $\frac{1}{4}$	+ 16°, 7	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 12°, 2		ESW	Regen, trübe.
Aug.									
1.	28"- 2 $\frac{1}{4}$	+ 11°, 8	28"- 2 $\frac{1}{4}$	+ 18°, 2	28"- 2 $\frac{1}{4}$	+ 14°, 0	0 — 4,2	ESW	Sonnenschein und Wolken.
2.	27"-11 $\frac{1}{4}$	+ 12°, 7	27"-11 $\frac{1}{4}$	+ 15°, 2	28"- 0 $\frac{1}{4}$	+ 11°, 1		WSW	Regen, stürmisch.
3.	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 9°, 3	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 16°, 8	28"- 0 $\frac{1}{4}$	+ 13°, 6		WSW	Sonnenschein und Wolken.
4.	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 11°, 5	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 16°, 5	28"- 1 $\frac{1}{4}$	+ 12°, 0		ESW	Trübe, Reg., Wetterleucht.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Rapiersky.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Seine Majestät der Kaiser und Herr haben am 31sten May d. J. dem stellvertretenden Kurländischen Gouvernements-Schuldirector und Oberlehrer, Collegienassessor v. Braunschweig, zur Belohnung seiner ausgezeichneten Verdienste, den Rang eines Hofraths Allergnädigst zu verleihen geruhet. (Offic.)

Vorlesungen auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat. (Schluß.)

Philosophische Facultät.

Herr Staatsrath Dr. Bartels wird lesen: Algebra, dreimal; Elemente der Mechanik, dreimal; Theorie der Kegelschnitte, dreimal; über Mechanik des Himmels, viermal wöchentlich; zusammen 13 Stunden.

Hr. Hofrath Dr. Gdbel: organische Chemie, dreimal; Experimentalpharmacie, dreimal; zusammen 6 Stunden.

Hr. Staatsrath u. Ritter Dr. Jäsche: Metaphysik, dreimal; Psychologie und Logik, sechsmal; im Seminar die Lectüre von Seneca's philosophischen Schriften; zusammen 11 Stunden.

Hr. Staatsrath u. Ritter Dr. Morgenstern: Archäologie, fünfmal; Horazens Episteln, dreimal; im Seminar zweimal; zusammen 10 Stunden.

Hr. Staatsrath u. Ritter Dr. Ledebour: Analysis der Pflanzen, zweimal; Anleitung zu praktischen Arbeiten, viermal; zusammen 6 Stunden.

Hr. Collegienrath v. Alderhas: Taktik der Infanterie und Cavallerie, achtmal; geodätisch-praktische Uebungen, viermal; zusammen 12 Stunden.

Hr. Collegienrath u. Ritter Dr. v. Engelhardt: Mineralogie, zweimal; Krystallkunde, zweimal; Bestimmung der Mineralien, viermal; zus. 8 St.

Hr. Collegienrath u. Ritter Dr. Struve ist verreist.

Hr. Collegienrath u. Ritter Dr. Perewostschikow hat noch keine Vorlesungen angekündigt.

Hr. Collegienrath Dr. Francke: über Homer's Ilias, viermal; über Sueton, viermal; im Seminar Catull erklären und im Schreiben des Latein üben, zweimal; zusammen 10 Stunden.

Hr. Collegienrath Dr. Parrot: theoretische und Experimental-Physik, fünfmal; ein Colloquium halten, einmal; zusammen 6 Stunden.

Hr. Hofrath Dr. Blum: allgemeine Statistik, fünfmal; Geschichte des Alterthums, dreimal; zusammen 8 Stunden.

Hr. Hofrath Dr. Kruse: allgemeine Weltgeschichte, viermal; Geschichte der Deutschen, dreimal; zusammen 7 Stunden.

Hr. Hofrath Dr. Friedländer: Einleitung in das Studium der politischen Oekonomie, viermal; politische Arithmetik, zweimal; über Gefängnißkunde und Gefangenenzucht, einmal; Lectüre ausländischer Schriftsteller, einmal; zus. 8 St.

Hr. Hofrath Dr. Schmalz: Forstwirthschaft, fünfmal; Thierveredlung, dreimal; zus. 8 St.

Zahl der philosophischen Docenten: funfzehn; der Collegia: vierunddreißig, in 98 Stunden.

Die Professur der bürgerl. Baukunst ist erledigt.

Gesamtzahl der Docenten: 32; der Collegia: 78.

Beurtheilende Anzeigen.

Vermischte Aufsätze, enthaltend einige Urtheile, Ansichten und Wünsche des christlichen Pädagogen und Staatsbürgers. Allen Gutgefinnten, zumal den christlichen Obrigkeiten zur Prüfung vorgelegt von Leopold von Holst. Dorpat, 1830. (236 S. 8.)

Es thut mir leid: aber es ist nur zu gewiß, daß Viele schon bei dem Titel den Kopf schütteln werden, ohne Unrecht zu haben. Der Hr. Verfasser fordert die Obrigkeiten auf, seine, des Privatmannes, philosophisch gemeinte Speculationen zu prüfen! Nämlich, ob sie richtig sind. Ist denn so etwas Beruf der Obrigkeiten? Nur dem Censor, der aber keine Obrigkeit ist, kann so etwas obliegen, aber auch nur in sofern, daß er untersucht, ob nichts gegen den Staat, gegen die Religion und die guten Sitten darin ist. Die Obrigkeiten, deren Geschäft es ist, die vorhandenen Gesetze zu handhaben, zu so etwas aufzufordern, sieht sehr anmaaßend aus. Oder meinte der Hr. Verf. nur, er wünsche, daß Personen, die Mitglieder von Behörden sind, seine

Aufsätze lesen möchten? Dann hätte er sich anders ausdrücken sollen; und daß er es nicht that, läßt von der Präcision der Gedanken und des Ausdrucks in seiner Schrift ein nachtheiliges Vorurtheil fassen.

In der Vorbereitung stellt er eine Reihe von Sätzen auf, die, sagt er, keines Beweises bedürfen; und doch heißt gleich der erste: „Nur das Christenthum ist die sichere Basis und das infallibele Kriterium für die Principien und Resultate menschlicher Speculation.“ Was er eigentlich meinte, möchten wohl Wenige verstehen, und die beigefügte Erklärung macht es nicht deutlicher. Der menschlichen Speculation gehören auch die Forschungen und Schlüsse der Mathematiker, der Physiker, der Astronomen u. s. w. an: und was haben diese mit dem Christenthum zu thun? Meinte er aber bloß die metaphysische Speculation, so hätte er es sagen sollen; und dann bedarf es noch sehr des Beweises, daß die Metaphysiker aller Generationen aller Nationen vor der Entstehung des Christenthums, schlechte Metaphysiker gewesen.

Der Aufsätze selbst sind fünf. 1) „Ueber das Studium der alten Sprachen auf der allgemeinen Gelehrtenschule.“ Der Verf. ist dawider, daß das Latein und das Griechische als Alles zurückdrängende Hauptsache in den Gelehrtenschulen getrieben werde; und darin hat er gewiß Recht, besonders wenn man, wie er S. 24. sagt, „die Naturwissenschaften so gut wie gänzlich ausgeschlossen hat aus der Zahl der Unterrichtsgegenstände, der Philologie zu Liebe; die mathematischen Wissenschaften nur sehr ungenügend getrieben werden, und für die neueren Sprachen vollends gar keine Zeit übrig bleibt.“ 2) „Ueber den Grundsatz der uneingeschränkten Schreibe- und Redefreiheit.“ 3) „Von der Prüfung der Lehrer.“ 4) „Rechtfertigung des Grundsatzes, daß der Lehrer der Jugend ein biblisch-gläubiger Christ seyn soll.“ 5) „Directes Thun des Staates für die Schule.“

In allen diesen Aufsätzen hört man einen Mann sprechen, der in der That recht eifrig wünscht, nützlich zu werden, aber nicht überall mit seinen Vorstellungen auf dem Reinen und im Klaren ist, und daher manches Wahre und Gute, aber bei weitem mehr sagt, das völlig unhaltbar ist. Das Erste braucht nicht bewiesen zu werden, da der Verfasser nicht widersprechen wird; zur Darlegung des Letztern werden ein Paar Stellen, die ich auf's Gerathewohl herausgreife, hinreichen.

Seite 69 heißt es: „In der Schule soll nur der Gehorsam des Lernenden in Anspruch ge-

nommen werden; freies Wählen und Entscheiden, Prüfen, Urtheilen und Selbstbestimmen — in Beziehung auf das Erkennen, (!!) — wird hier, wie sich von selbst versteht, noch gar nicht statuiert. Der Lehrling hat nur zu gehorchen, dem Meister zu vertrauen u. s. w., damit er erst sammeln den Schatz, über den er, wenn er mündig geworden, vernünftig und frei disponire.“ Hier hat der Verfasser sich offenbar wieder in dem Hauptworte vergriffen, daß er noch dazu groß drucken ließ. Was er von dem Schüler fordert, ist, nach der nähern Charakteristik, die er folgen läßt, nicht Gehorsam, sondern Glauben ohne Prüfung, d. h. blinden; und wenn der junge Mensch nicht frühe anfängt, das Erlernte selbst zu überdenken, also zu prüfen, wird seine geistige Mündigkeit spät oder nie eintreten.

Eine eben solche übereilte Forderung ist es, wenn der Verf. S. 178 ff. fordert, daß der Lehrer jeder Wissenschaft, zugleich in der Religion unterrichten solle; und wenn dieser es nicht könne, ihn für untauglich erklärt. Der Verf. hat hier nicht daran gedacht, daß es nicht genug ist, die Lehren des Christenthums inne zu haben, um sie auch hell und überzeugend vorzutragen, und daß, wer es dahin mit den Lehren einer Wissenschaft, der er sich widmet, zum Beispiel der Physik oder Mathematik, oder Philologie, bringen will, eine hinlänglich schwierige Aufgabe für seine eigene Bildungszeit habe, die er nicht würde lösen können, wenn er durchaus dieselbe Fähigkeit auch für die Theologie erwerben müßte. Was der Verfasser fordert, würde unseren Schulen den Charakter der Jesuitenschulen geben, wo jeder Lehrer zugleich Pater ist.

Merkel.

Einige das öffentliche Unterrichtswesen betreffende Bemerkungen.

(Fortsetzung.)

Auch darf es nicht unbemerkt gelassen werden, daß nur zu leicht selbst der erfahrene Lehrer, um seinen Schülern die Mühe zu erleichtern, wieder in das Böse, so oft mit vollem Recht bestrittene Dictiren verfällt, zugleich mit in der Absicht, es zu bewirken, daß sein Vortrag nicht geradezu unrichtig aufgefaßt werde, was kaum zu vermeiden ist, wenn man dem Schüler das Auffassen und Ausarbeiten unbedingt überläßt, ja selbst von ihm fordert, und wogegen auch ein recht oft wiederholtes Durchsehen der Hefte nur von unbedeutender Wirkung seyn wird. „Der zweckmäßigste Unterricht in der Schule,“ sagt der treffliche Friedemann, „ist eine fortgehende beleh-

rende Prüfung, bei welcher der Schüler angeregt wird, das, was er gelernt hat, gleichviel aus welcher Quelle, anzuwenden, vorzutragen und zu rechtfertigen. Bei Festhaltung dieser Ansicht wird immer mehr der häufig mit Recht gemachte Vorwurf entfernt werden, daß der Schüler nicht genug Anleitung bekomme, das Erlernte selbstthätig zu verarbeiten und in freier Rede klar darzustellen.“ Aber nimmermehr wird das dadurch erreicht werden, daß man den Schüler anhält, eine Menge Hefte zu halten, in denen er wenig oder nichts selbstthätig verarbeitet und klar darstellt, sondern die ihn nur noch gedankenloser zu arbeiten zwingen, als, leider, jetzt ein großer Theil junger Leute es schon zu thun pflegt, auf welche Horatius Ausspruch noch immer paßt: *in cute curanda plus aequo operata juvenus*. Ordne man also immerhin eine bestimmte Form an, nach welcher in den Kladden annotirt wird, und zeige man dem jüngern Schüler den Weg zu einem zweckmäßigen Annotiren; schreibe man immerhin vor, daß die nöthigen Exercitien- und Vocabelbücher u. dgl. reinlich und ordentlich gehalten werden, ja selbst einer bestimmten Form im Außern entsprechen: aber verlange man doch ja nicht, daß die Zöglinge der oberen und obersten Classen zwanzig bis fünfundzwanzig, ja wohl noch mehr Hefte und Bücher halten, sondern lasse man diese stufenweise immer mehr, durch eine zweckmäßige Anleitung dazu, zu eigener freier Thätigkeit sich erheben, die nur zu leicht verfehlt und gehemmt wird, wenn ein junger Mensch zu viel schreibt, ohne aus sich selbst zu schöpfen, wie es bei der übermäßigen Zahl von Heften, Commentaren u. dgl. nicht wohl anders seyn kann. — (Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

— Zu Wien ist im Jahr 1829 die von Kaiser Joseph 1787 veranlaßte „Kirchenagende für die evangelischen Gemeinden des Oesterreichischen Kaiserstaates,“ auf allerhöchsten Befehl verbessert und stark vermehrt, gedruckt erschienen. Literaturzeitungen des nördlichen protestantischen Deutschlands sprechen mit dem wärmsten Lobe von dem aufgeklärten Geiste, in welchem diese unter einer katholischen Regierung gedruckte Agende geschrieben ist.

— Zu Moskau wird, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers, nach einem von dem berühmten Arzt und Anatom, Geheimerath v. Loder, entworfenen Plane, ein Stadthospital für 4500

Kranke erbaut. Im Jahr 1832 soll die ganze innere und äußere Einrichtung dieses Instituts vollendet seyn, zu welcher $1\frac{1}{2}$ Mill. Rubel ausgesetzt sind. — Loder hält in jedem Wintersemester, ob er gleich mit der Universität in keinem nähern Verhältniß steht, an derselben täglich zwei Stunden öffentlich und unentgeltlich anatomische Vorlesungen, und benützt dabei seine für die Universität angekaufte anatomische Sammlung.

— „Die Seherin von Prevorst!“ Ein prächtig tönender Titel! Wer weiß, ob die Schrift, die ihn trägt, nicht auch schon zu uns gekommen ist? Dann ist es nicht übel, auch folgende Umstände zu wissen, ehe man sie liest. — Prevorst ist ein kleines Dorf im Schwäbischen Waldgebirge, dessen Einwohner Wünschelruthen fabriciren und sympathetische Kuren üben, wo aber die Kinder häufig am Weitztanze leiden. Hier nun bildete sich ein krankes Weib ein, sie könne Geister sehen; und ihr Pfarrer, ein Deutscher mittelmäßiger Dichter, der durch seine Verse bisher vergeblich nach Auszeichnung gestrebt hatte, schrieb die Phantasien der fieberkranken Frau auf — und — das ist die Seherin von Prevorst.

— Die Griechen hielten es schon für eine Verunreinigung ihrer heiligen Haine, wenn ein todtter Vogel darin zu Boden fiel, und liegen blieb. Die heidnischen Römer verboten, todtte Menschen in den Städten zu begraben. Wie sind denn die Christen dazu gekommen, ihre Leichen während 1200 Jahren sogar in ihren Kirchen und rund um sie her zu beerdigen? Dies, und alle Seuchen, die dadurch entstanden, sind ein Geschenk der katholischen Hierarchie. Gregor der Große (!!) hob das Verbot auf, Leichen in Rom zu begraben; und bald — nahm die Geistlichkeit große Summen dafür ein, daß die Menschen recht nahe bei den Kirchen, dann in denselben, endlich dicht neben dem Altare, verwesen wollten.

— Dr. Schäffer zu Tübingen hat vor kurzem eine Schrift, betitelt: „Die Leberprobe, eine Bestätigung der Lungenprobe in medicinisch-forensischer Beziehung,“ herausgegeben, und Professor Dr. Autenrieth sie in einem Vorwort lebhaft empfohlen. Der Gegenstand ist in vielen Rücksichten wichtig, — auch wohl neu.

Die ungeheuerste optische Täuschung.

Durch den unendlichen, gränzenlos flutenden Aether ziehen sich lichte Streifen hin. Derjenige, den wir am deutlichsten wahrnehmen und die Milchstraße nennen, besteht aus gleichsam schich-

tenweise übereinander hinschwimmenden unzählbaren Millionen von Sonnen, jede wahrscheinlich umgeben von einem ganzen Planeten-Systeme; das heißt: von kleinen Dunstbläschen, die einen festen Kern haben. Eine der kleinsten jener Sonnen ist die unsrige; und eines der geringern Dunstbläschen, die diese umziehen, ist dasjenige, dessen Kern wir unsere Erde nennen. — Vorausgesetzt nun, jede der wenigstens Million von Sonnen habe nur so viel Planeten, als die unsrige: es gebe also, Monde und Kometen gar nicht mitgerechnet, in der Milchstraße eilf Millionen Planeten; angenommen ferner, jeder dieser Planeten, viel größere und kleinere gleich gerechnet, habe, wie unsere Erde, wenigstens 700 Millionen Menschen, oder doch Wesen, die Augen haben, wie die unsrigen: so muß jedem dieser 7700 Millionen Wesen, wenn es in die Dunstblase über sich hinausblickt, der Natur des Auges gemäß, scheinen, ihn umziehe ein unermessliches rundes Gewölbe, dessen Mittelpunkt da sey, wo es stehe; die Sonne und alle Planeten nicht nur, die Million Sonnen nicht nur, — nein! Alles, was er von seinem Standpunkte in der Dunstblase, von dem Aether und dessen zahllosen Sonnen erblicken kann, steige an diesem Gewölbe um den Schauenden auf und ab. Welche ungeheure Absurditäten mag der Hochmuth der Geistesbeschränktheit auf den eilf Millionen Planeten aus dieser Täuschung gefolgert haben! — Noch sind es nicht 300 Jahre, daß nur ein Mann in Europa erkannte: Was man sehe, dem sey nicht so; noch wenig mehr als 200 Jahre, daß ein infallibler Oberpriester Galilei verbrennen lassen wollte, weil dieser begriff, Copernicus habe Recht; und noch jetzt — — Denn Inconsequenz im Denken ist ein alltäglicher Grundzug der Menschen, auch wenn sie Gelehrte heißen.

M e r k e l.

Verzeichniß der im Juni 1830 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

(Schluß.)

Gottes väterliche Sorge für die sündige Menschheit. — Ein Gedicht zur dritten Secularfeier der Augsburger Confession (die den 25ten Juny a. St. 1530 von den evangelischen Ständen dem Römischen Kaiser Karl V. übergeben wurde), im großen Hörsaale des Gymnasiums zu Reval am 35ten Ge-

burstage Sr. Kaiserl. Maj. Nikolai Pawlowitsch I., Kaisers und Selbstherrschers aller Rußen 1c. 1c., den 25ten Juny 1830. Von Dr. Franz Kofegarten. Reval, gedruckt bei J. H. Gressel. 8 S. 4.

Geschichte Estlands, vom ersten Bekanntwerden desselben bis auf unsere Zeiten. Von J. E. Ph. Willigerod, Kais. Russ. Hofrath, Oberlehrer der Griechischen Sprache am Gouv.-Gymnasium zu Reval und ordentl. Mitglieder der kurl. Gesellschaft für Literatur u. Kunst. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Reval, 1830. Gedruckt bei Lindfors Erben. 373 S. 8.

Die Quatember. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände 1c. 1c. Herausgegeben von Dr. Ernst Christian v. Trautvetter. Band II. Heft 2. Mitau, 1830. 84 S. 8.

Einladung zur öffentlichen Prüfung und feierlichen Entlassung im hiesigen Gymnasium am 8ten und 9ten July, und zu den öffentlichen Prüfungen in der Domschule am 10ten July, in der zweiten und der Russischen Kreisschule am 11ten July. — Vorausgesetzt ist: Россия подъ игомъ Тамаръ. Историческая картина, составленная А. Бернгофомъ, Старшимъ Учителемъ Россійскаго языка и Словесности. — Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 14 S. 4.

Predigt, am dreihundertjährigen Jubelfeste der Augsburger Confession, in der Kronskirche zu Riga gehalten von Dr. K. L. Grave. — Zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten auf Alexandershöhe. — Riga, 1830. Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei. 19 S. 8.

Das Schwarzhäupter-Corps zu Reval. — Auf Ersuchen des löbl. Corps aufs neue für dasselbe bearbeitet von J. E. Ph. Willigerod, Hofrath und Oberlehrer. Reval, 1830, gedr. bei Lindfors Erben. 32 S. 8.

Kurze gefasste systematische Grammatik der Russischen Sprache (mit Berücksichtigung des Slawischen), von Philemon Swainson, Lit.-Rath und Lehrer am Russischen Kaiserl. Gymnasium zu Riga. — Erster Theil. Wortarten oder Redetheile und Flexion derselben. (Als zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe der Flexionslehre.) Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 1830. 94 S. 8.

Wiissem Latweescheem par peeminnu, kas sawas bapnizās 10 131u Juhni 1830 irr fwehtijuschi. 11 S. 8.

Angloise, Ecossaise, Quadrille und Walzer, aus der Oper: „Das Fräulein vom See.“ Für das Pianoforte, von Franz Ulrich. (Preis 40 Kop. S.) Lithographirt und gedruckt bei J. H. Hollander in Riga. 5 S. Querquart.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 33.

13^{te} August 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 9ten August.

Seine Majestät der Kaiser sind am 5ten d. M. von Ihrer Reise nach Finnland, in vollkommenstem Wohlsfeyn wieder hier angelangt. Ueberall wurden Seine Majestät mit dem höchsten Enthusiasmus empfangen, und ließen überall Wohlthaten und Aufmunterungen zurück.

Am 5ten August reiste Se. Königl. Hoheit der Herzog Alexander von Württemberg von hier nach Mitau ab.

Zu Sewastopol sind die Truppen frei von der Pest; aber alle Häuser stehen unter Quarantaine.

Am 30sten July (12ten August) haben Seine Majestät der Kaiser, zur Completirung der Armee, eine Rekrutenaushebung, von 500 Mann zwei, im ganzen Reiche, Rußien und Bessarabien ausgenommen, befohlen.

Ein Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat, vom 30sten July, befiehlt: „Die Hebung der Rekruten soll am 1sten November d. J. anfangen, und unfehlbar in zwei Monaten beendigt seyn. Alle von früheren Rekrutirungen rückständige Rekruten sollen eingeliefert werden. Die Rekruten dürfen nicht jünger als 20, nicht älter als 35 Jahre, und nicht unter 2 Arschin 3 Werschok seyn. Rekrutenquittungen dürfen eingereicht werden. Zur Equipirung der Rekruten sollen, statt 43 Rbl., nur 33 Rbl. entrichtet werden. Statt des Proviantes wird nur ein Aequivalent in Geld gezahlt, nach dem Marktpreise. Auch Ebräer sind als Rekruten anzunehmen. (St. Ptbg. 3tg.)

Ein Allerhöchster Ukas vom 12ten July begnadigt die Einwohner von Georgien und den südlich des Kaukasus gelegenen Provinzen mit folgenden Befreiungen: Alle Rückstände der Abgaben, die Pachtsummen ausgenommen, bis 1830, sind ihnen erlassen, auch die für Stempelpapier. Die Dörfer, welche im Kriege am meisten lit-

ten, sind auf drei Jahre von allen Abgaben frei; Pflanzungen von Maulbeerbäumen, Weinreben, Farber- und medicinischen Kräutern, bis 1840; Nomaden, die sich an den Gränzen ansiedeln wollen, auf sechs Jahre. Die Einwohner von Redut-Khale und Poti genießen derselben Freiheit auf 25 Jahre.

Zu Odessa sind, mit Allerhöchster Bewilligung, zwei Versicherungsgesellschaften für Schiffe und Waaren errichtet.

Zu Nikolajeff lief am 18ten July eine Freigatte von 60 Kanonen vom Stapel.

(Journ. de St. Ptbg.)

Es wird jetzt an drei neuen Kanälen gearbeitet, von denen der eine den Namen Windau-Kanal erhält. Er wird die Windau mit dem Niemen, der zweite den Niemen mit der Weichsel, der dritte die Wolga mit der Moskwa verbinden.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

P a t e n t e.

Durch ein Patent der Ert. Livl. Gouv.-Regierung, vom 19ten Juny, wird der Allerhöchste Befehl bekannt gemacht, daß auch die Hebräer verpflichtet seyn sollen, die Beerdigung der Leichen erst drei Tage nach dem Tode der Gestorbenen zu veranstalten.

Vom 26sten Juny: Daß dem Kurländischen Adel gestattet seyn soll, seine Güter auch solchen Personen zu verpfänden, die nicht zum Besitz von Landgütern berechtigt sind, doch mit Ausschluß der Hebräer; nur auf zehn Jahre, und zwar nur solche Güter, deren Bauerschaft von der Leibeigenschaft befreit ist, oder die unbesiedelt sind. Bauern können, bis zu fernerer Entscheidung des Gegenstandes in Beziehung auf sie, nur Bauernhöfe und Ländereien, nicht die Güter selbst, pfandweise acquiriren.

Wenn das Amt des Predigers nicht selten geringer beurtheilt wird, als die Wichtigkeit desselben erheischt; wenn Amtstreue und gesetzliche Wirksamkeit nur zu oft ganz unbeachtet blei-

ben: so ist es um so erfreulicher, diese auch einmal öffentlich anerkannt und gewürdigt zu sehen. — Hier ein schöner Beweis der Art:

Am Trinitatisfeste wurden es 25 Jahre, daß Hr. Pastor Bornwasser zu Werro sein Amt angetreten hatte. Er gedachte seine Gemeinde an diesem Tage zu überraschen, durch eine, auf dies verfloßene Vierteljahrhundert Bezug nehmende Predigt, und glaubte, daß — wenige Freunde ausgenommen, — wohl Niemand wissen würde, wie wichtig der Tag gerade für ihn selbst sey. — Allein, wie sehr hatte er sich geirrt! Die Gemeinde, das Andenken an den Amtsantritt ihres verehrten Seelsorgers im treuen Gedächtniß bewahrend, wollte den Tag nicht ohne dankbare Bezeugung ihrer Liebe und Verehrung für den würdigen Mann, vorübergehen lassen. Sie hatte ihm eine überraschende Freude bereitet, die ihm um so unerwarteter seyn mußte, da eine recht ernstliche Unpäßlichkeit ihn die Woche vorher verhindert hatte, aus dem Hause zu gehen, und er also von den getroffenen Anstalten durchaus nichts erfahren konnte. Früh um 6 Uhr Morgens weckte ihn eine schöne Musik, und die Herren Kirchenvorsteher, Bürgerältesten u. s. w. traten glückwünschend bei ihm ein. Um 9 Uhr erschien der Bürgermeister mit den Herren des Raths, um ihn in die Kirche zu führen. Diese war festlich ausgeschmückt; Altar und Kanzel besonders schön mit Blumenguirlanden verziert, an welchen die jungen Damen mehrere Tage gearbeitet hatten, — und die Gemeinde in großer Zahl versammelt. Eine erhebende Kirchenmusik ertönte! Nach gehaltener Predigt und beendigtem Gottesdienste ward er von dem Stadtältesten zu einem Frühstück geladen, woselbst die ganze Bürgerschaft sich versammelt hatte. Hier wurde er unter Musik auf den Ehrenplatz geführt; und nachdem alle Gläser gefüllt waren, brachte der Stadtälteste ihm einen silbernen Pokal, mit den Worten: „Diesen Becher widmet Ihnen die Werrosche Bürgerschaft als ein Zeichen ihrer Liebe und Verehrung.“ — Auch von einer Gesellschaft ungenannter Freunde ward ihm ein kostbares Geschenk, ein silberner Brodtkorb, mit einer ehrenden Inschrift versehen, zugesandt. — Der Magistrat hatte früher schon seine Freigebigkeit bewiesen, und ihm einen neuen seidenen Salar anfertigen lassen; zugleich für den Winter noch einen Salar von Tuch zugesichert. — Den ganzen Tag über, bis zum späten Abend, ward sein Haus nicht leer von Glückwünschenden. — Gott wolle den würdigen Mann noch lange seiner Gemeinde erhal-

ten, welche die treue Amtswirksamkeit ihres Seelsorgers zu erkennen, und auch die stillen Verdienste zu achten weiß. (U. e. Br.)

— Das Fest der Todtenweihe auf dem Gottesacker, welches ein Kaiserl. Ober-Consistorium angeordnet hatte, wurde zu Riegen am 27ten July d. J., unter sichtbar allgemeiner Theilnahme der ganzen Gemeinde, gefeiert. Schon am frühen Morgen sah man Fußgänger und Fahrende in strömenden Massen der Kirche zueilen. Um 9 Uhr, als die vorbereitende gottesdienstliche Feier in der Kirche begann, war diese so gefüllt, daß Niemand mehr hinein konnte, und ein großer Theil der Gemeinde um die Kirche herum Platz nehmen mußte. Nach geendigtem Gottesdienste ging der Prediger des Orts, in Begleitung des Küsters und mehrerer Dorfschulmeister, bis an das Portal der Kirche, während alle Uebrigen ruhig an ihrem Plage blieben. Darauf begann ein allgemeiner feierlicher Gesang; und nun setzte sich, unter Vortritt des Predigers, in langsamem Zuge die Gemeinde in Bewegung. Die außerhalb der Kirche Befindlichen hatten Spalier gebildet, und schlossen sich allmählig dem Zuge an, der eine unabsehbare Länge erreichte. — So ging es unter Gesang, der durch die große Menge der Stimmen im Freien besonders erhebend war, bis zum Kirchhof fort. Hier war eine Rednerbühne terrassenförmig errichtet, welche die Gemeinde mit den mannichfaltigsten Blumen geschmückt hatte, die weit herum einen köstlichen Duft verbreiteten. — Der Prediger glaubte der ganzen Handlung mehr Eindruck zu verschaffen, wenn er nicht ununterbrochen an Einem Plage stehend, redete, sondern in Procession unter Gesang vorwärts gehend, von Zeit zu Zeit Halt machte, und dann Bezug auf die jedesmal vorliegenden Gräber nähme, welche zu manchen Specialien Veranlassung gaben. Dies trug denn auch wirklich zur Erhöhung der Feierlichkeit viel bei. Welcher reichhaltige Stoff zu religiösen Betrachtungen fand sich da nicht beim Anblick der Gräber, von denen viele mit Blumen geschmückt waren! Es war rührend anzusehen, wie sich die Angehörigen um die Grabstätten ihrer geliebten Vordenedeten sammelten, wie manche Weinende an dem Todtenhügel betend niedersank. — In dieser Art ward ein förmlicher Umgang auf dem ganzen Kirchhofe gehalten; und Alles vereinigte sich wieder im engen Kreise um die Anfangs betretene Rednerbühne, woselbst der Prediger noch zum Schluß die Gesamtzahl der bereits in 18 Jahren auf diesem Kirchhofe be-

erdigten Todten nannte, und dann mit einer Ermunterung zum würdigen Wandel unter Gebet und Gesang schloß. Schweigend, und in ernste Gefühle versunken, ging die Versammlung auseinander. — Ohne Zweifel müssen dergleichen Feste den wirksamsten Belebungsmitteln religiöser Gefühle beigezählt werden. Wie tief ergreifend muß da nicht das Wort des Predigers auf manche in Leichtsinne und Selbstvergessenheit versunkene Gemüther wirken, die hier durch den Ernst des Ortes, durch die trauernde Liebe am Grabe, durch die Thränen vieler Schweregeprüften und Leidenden, durch den Ausblick in jene weiten Räume des Himmels, so laut an Ewigkeit und Vergeltung erinnert werden. (A. e. Br.)

(Aus d. Br. eines Reisenden.) „Der öfter gemachte Vorschlag, daß unsere Landwirthe bloße Delppflanzen säen möchten, wird, wie es scheint, in manchen Gegenden Livlands realisirt. Bei Koop sah ich einige große Felder mit blühendem Mohn bedeckt. Wenn ich nicht irre, etwas ganz Neues in diesen Provinzen.“

Aus Dorpat. Wie es hier heißt, wird die Professur der Taktik eingehen, sobald die gegenwärtig Taktik Studirenden ihren Cursus vollendet haben; neue werden nicht angenommen. Der Professor der Taktik wird eine Pension erhalten. Die Zahl der Professuren wird durch die über Veterinärkunst ergänzt werden.

Aus Randa u und anderen Gegenden Kurlands schreibt man, daß auch die Heuerndte um ein Viertel geringer ausgefallen ist, als in andern Jahren.

Das Kurländische Amtsblatt vom 22sten July (auch das Livländische vom 7ten August,) macht in einem eigenen Aufsatze vom Sectionschef Nikiforow aufmerksam darauf, daß durch die gewöhnliche Art der Abhäutung des geschlachteten Viehes, mit Messern, die Häute fast immer Einschnitte bekommen, und dadurch an Werth sowohl für den Handel, als für den eigenen Gebrauch, viel an Güte verlieren. Es wird dabei empfohlen, das Abhäuten mit Reilen zu machen. (Nicht mit Reulen, wie irgendwo ein Druckfehler sagte.)

Dasselbe Amtsblatt vom 5ten August macht bekannt, daß ein der Elisabeth Christine Petersohn, Tochter eines freien Menschen im Harrischen Kreise, auf ein Jahr ertheilte Plakatpaß verloren worden.

Aus Libau. Unsere Sparkasse, dieses lebendige, sich immer schöner entwickelnde Denkmal eben so einsichtsvoller als warmer Vaters-

landsliebe der Stifter, hat, nach der neuesten Rechenschaft der Administration vom 12ten Juny 1829 bis 1830, an Kapitalien auf Zinsen 17,225, auf Zinseszinsen 19,500 Rbl. S. Der Uberschuß seit Errichtung der Anstalt bis jetzt beträgt 822 Rbl. S.; die ganze in ihr enthaltene Summe 37,549 Rubel Silber.

Die Unkosten der ganzen Verwaltung betrugen im bezeichneten Jahre siebenundzwanzig Rubel 33 Kop. S. M. — — —

M i s c e l l e n .

— Gegenwärtig bereitet man in Paris eine neue Art Brodt, unter dem Namen: pain animalisé. Aus der Erfahrung von der Nahrhaftigkeit der Knochengelatine, deren man sich zu Suppen bedient, schloß man nämlich, daß, wenn diese Gelatine in Brodt von Kartoffelmehl gebracht werden könnte, dieses eben so angenehm und nahrhaft als Weizenbrodt seyn würde. Der Versuch entsprach der gehegten Hoffnung vollkommen; und in Paris werden jetzt schöne, auf die besagte Art bereitete Brodtlaibe, zu weit niedrigerem Preise als das Weizenbrodt verkauft. Die Gelatine ist so gereinigt, daß sie keinen unangenehmen Beigeschmack oder Geruch giebt. Ein großer Theil des mit der Afrikanischen Expedition abgeschickten Zwiebacks bestand aus solchem Brodte. (St. Petbg. Ztg.)

— In der Gegend von Riga wenigstens sieht man die auffallende Erscheinung, daß auf manchen Feldern die Gerste, völlig reif, gemäht wird, indeß sie auf beinahe anstoßenden noch ganz grün ist, sogar an manchen Orten erst blühen soll; und zwar ohne daß die Zeit der Besäung mehr als 10 bis 12 Tage verschieden ist. Wahrscheinlich aber geschah die der ersten Felder zur Zeit des Regens vor Johannis, und die der letztern nach schon eingetretener Dürre. Die Besitzer der erstern werden wahrscheinlich den Vortheil haben, ihre Erndte trocken einzubringen. (Eingefandt.)

— Aus e. Br. Die diesjährigen Wechselfieber, die eigentlich noch gar nicht aufgehört haben zu grassiren, hatten meistens das Eigenthümliche, daß die Hitze ohne vorhergehenden Frost eintrat, daß sie dem Chinasalz zwar schnell wichen, aber häufig (zuweilen sechs bis achtmal) wiederkehrten, und nicht eher ganz wichen, bis eine Geschwulst (an Manchen sogar wasserfüchtige), ein Ausschlag, oder sonst eine Krankheit eingetreten war. Sollte sich daraus

nicht schließen lassen, daß das Fieber eigentlich nur eine Anstrengung der Naturkraft war, den Krankheitsstoff wegzuschaffen; daß also, statt der gewaltsamen Unterdrückung durch China, vielleicht eine Unterstützung dieser Anstrengung, durch schweißtreibende oder ähnliche Mittel, wohlthätig gewirkt haben würden?

— In die Krankenanstalten des Armendirectoriums zu Riga wurden im vorigen Jahre aufgenommen 1285 Kranke. Davon starben 151; genesen entlassen wurden 568; aus andern Ursachen entlassen 16. Am 1sten Januar 1830 waren noch in den Krankenhäusern befindlich 549 Personen.

Aus officiellen Berichten.

Am 31sten July dauerte das epidemische Nervenfieber auf Alt-Karkel, Walkschen Kreises, noch fort; doch waren nur noch zwei Kranke. — Am 18ten July brachte sich ein 64-jähriger Neu-Karkelscher Waldaufseher erst einen Flintenschuß bei, und da dieser nicht tödtlich war, stieß er sich ein 6 Zoll langes Messer durch die Kehle. — Am demselben Tage ersäufte sich, unter Pewicken (Hasenp. Distr.), ein 60-jähriger Buschwächter, aus Furcht vor der Strafe dafür, daß er einen Defecteur bei sich aufgenommen. — Am 20sten July erkrankte sich, unter Murms auf Desel, ein Bauerwirth, der zugleich Schmidt war, in seiner Schmiede, ohne vorher ein Zeichen von Geisteszerrüttung gezeigt zu haben. — Der im Karlsruheschen Walde, bei Wenden, erkrankt Gefundene, war ein Weißgerber aus Riga.

In der Nacht vom 19ten auf den 20sten July verbrannten im Ruffischen Stranddorfe Krasnagor, am Weipus (Dörptischen Kr.), die Häuser eines Wendenschen und eines Tellinschen Messchansins, mit aller Habe, zusammen an Werth 3600 Rbl. Leider kam auch der achtjährige Sohn des Einen in den Flammen um. — Am 22sten July verbrannte, unter Raskowa im Werroschen Kreise, eine Badstüberwohnung und in derselben ein zweijähriges Kind. — Am 22sten und wieder am 26sten July waren im Windauschen Forste Waldbrände entstanden, die 120 Lößstellen verheerten.

Am 4ten August dauerte in Wolmar die Lungenseuche des Rindviehes noch fort.

An z e i g e.

So eben ist erschienen:

Vermischte Aufsätze, enthaltend einige Urtheile, Ansichten und Wünsche des christlichen Pädagogen und Staatsbürgers, von L. v. Holst,

und ist zu haben, das Exemplar zu 4 Rbl. B. A.: in Riga bei den H. H. Not. publ. E. v. Holst (Conrad's Haus, Neustraße), Dr. Bruger (bei der Schaatspforte); in Wenden bei dem Hn. Kreislehrer Mollrecht; in Wolmar bei den H. H. Pastor Erdmann und Dr. Walter; in Pernau bei dem Hn. Pastor Hesse; in Tellin bei dem Hn. Rathsherrn Schöler; in Dorpat bei den H. H. Kirchspielsrichter A. von Dettingen, Collegienassessor H. v. Holst, Oberlehrer Carlblom, und A. v. Holst.

Hierzu eine Beilage.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 11ten August. 1 Loß gute Gerste 3 Rbl. 33 Kop.; Hafer 2 R. 78 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 7 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 97 K., mittleres 12 R. 23 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 41 K., gute Hafergrüße 9 R. 27 K., Gerstengrüße 5 R. 56 K.; gute Erbsen 5 R. 56 K.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 34 Kop. à — R — K.; Branntwein, 2-Brand 20 à 22 Rbl., 3-Brand 28 à 30 Rbl.; 30 Lth Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Aug.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
5.	28''- 0'''/8	+ 11°/0	28''- 0'''/4	+ 16°/4	28''- 1'''/0	+ 12°/8	0 — 1,5	SW.	Reg., bedeckt, Wetterleucht.
6.	28''- 1'''/0	+ 12°/5	28''- 0'''/9	+ 21°/6	28''- 0'''/2	+ 16°/0		S.	Sonnenschein.
7.	27''- 11'''/4	+ 14°/1	27''- 11'''/4	+ 21°/5	27''- 10'''/2	+ 15°/0	0 — 0,1	SD.	Sonnensch., Reg., Gewtt., klar.
8.	27''- 10'''/0	+ 13°/8	27''- 10'''/8	+ 14°/0	27''- 11'''/8	+ 12°/0	0 — 1,5	SD.	Regen, bewölkt.
9.	28''- 0'''/5	+ 9°/0	28''- 0'''/6	+ 13°/7	28''- 0'''/2	+ 10°/9		SD.	Bewölkt.
10.	28''- 0'''/0	+ 9°/7	28''- 0'''/0	+ 15°/0	28''- 0'''/0	+ 11°/5		SD.	Sonnenschein, bedeckt.
11.	28''- 0'''/0	+ 10°/5	27''- 11'''/6	+ 15°/0	27''- 11'''/8	+ 9°/9	0 — 0,7	SW.	Bedeckt, Regen, klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen; E. E. Napier sky.

Noch Etwas über die öffentliche Noth in Europa.

Wir haben in No. 35. der St. Petersburgischen deutschen Zeitung vom 21sten März d. J. einen interessanten und unterrichtenden Aufsatz „über die öffentliche Noth in Europa“ (aus dem National) mit Vergnügen und Genugthuung gelesen.

Wie alles gründlich, bis zur Entfaltung unabänderlicher Naturgesetze, Bearbeitete auch Tröstliches mit sich führen muß, indem, wo diese Gesetze waltend erblickt werden, die Ausgleichungen, nach einer höhern Weltordnung, nicht ausbleiben können, so setzt uns jener Aufsatz das eine Moment der traurigen Erscheinung, welche darin abgehandelt wird, nach Ursprung, Fortgang und Wirkung, in ein helles Licht und weist auf den natürlichen Ausgang zur Ausgleichung hin, der sich bereits in ganz Europa angefangen hat zu offenbaren.

Wenn nämlich bei reißend zunehmendem Verkehr, dennoch überall, eben durch die ungeheure Concurrenz, Gewinn und Erwerb, im Verhältniß des darauf verwandten Capitals, in eben dem Maaße abgenommen haben, so führt das nothwendig, wenn gleich langsamer nachfolgend, zu dem bereits fast überall eingetretenen und noch eintretenden Resultat des Sinkens des Zinsfußes; denn wenn Capitale nicht mehr so fruchtbar gemacht werden können als sonst, so können sie auch unumgänglich länger die frühere Zinse tragen. Daß diese Folge, für diejenigen, die ältere verhypothecirte Schulden zu verzinsen hatten, leider so spät erst eingetreten ist, liegt theils in der Natur der Sache, da die Ursache nothwendig immer der Folge vorangehn muß, theils in besondern Hemmnissen, die mehr oder weniger in der leztverflossenen Zeit in allen Europäischen Staaten Statt fanden und deren nähere Erörterung nicht hierher gehört.

Außerst auffallen mußte es aber, daß ein zweites, gewiß nicht minder bedeutendes Moment jener traurigen Erscheinung, bis jetzt nicht zur allgemeinen Anerkennung hat gelangen können, wenn es nicht eine alte Erfahrung wäre, daß gerade die größten, nächsten und einfachsten Wahrheiten oft am schwersten Eingang finden.

Warum will man denn das sogenannte Sinken aller Preise immer noch nicht beim rechten Namen nennen und lieber sagen: das Geld ist im Werthe gestiegen? Sollte es noch nicht evident genug sein, wie sehr seit mehreren Jahrzehnden schon der jährliche Zufluß des edelsten Metalls in Europa nicht nur abgenommen, sondern die Masse desselben sich verringert hat und wahrscheinlich sich noch fortwährend verringert? — Die Entdeckung von Amerika tritt doch noch nicht in so dunkle Vorzeit zurück, daß man schon vergessen haben könnte, welche Ereignisse das Zuströmen des edlen Metalls und das Wohlfeilwerden desselben (was man sonst gestiegene Preise nannte) zu Wege gebracht hat? Was ist wohl natürlicher, als daß eine rückgängige Bewegung auch eine entgegengesetzte Wirkung mehr oder weniger mit sich führen muß? — Diese Umstände wirken gewiß, nächst den oben angeführten Verhältnissen, bedeutend mit, die gegenwärtige Lage der Dinge zu Wege zu bringen.

Wenn es auf den ersten Anblick gleichbedeutend scheint, wie man das Ergebniß dieser Fluth und Ebbe nennt, und im gemeinen Leben dasselbe glaubt bezeichnet zu haben mit den Worten: „die

Preise der Dinge sind gefallen," oder auch: „das Geld ist gestiegen," so ist es doch einleuchtend, daß bei näherer Betrachtung der Sache, ganz Anderes hervorgeht, auf ganz anderen Wegen Abhülfe zu hoffen und zu erwarten steht, je nachdem man die Sache in dieser oder jener Richtung verfolgt.

Von diesem Standpunkte ausgehend, ist es z. B. thöricht und lächerlich, zu glauben und zu erwarten, daß die Preise der Dinge wieder den frühern Nennwerth erhalten können, oder mit andern Worten, daß das Metall-Geld wieder so wohlfeil werden könne, als es früher durch einen unge störten progressiv anwachsenden Zufluß aus Amerika geworden war. Die Einwirkungen dieser Verhältnisse sind nicht momentan, zufällig oder vorübergehend, wie die Ursachen anderer Schwankungen der Preise; sie sind bleibend, und die frühere Erscheinung war das Ergebnis von Umständen, die schon Jahrhunderte gedauert hatten, so wie die spätere, gegenwärtige Erscheinung (dieses sogenannte Sinken der Preise, worin wir uns noch nicht ganz zurecht zu finden wissen,) das Ergebnis von Umständen ist, die schon mehrere Jahrzehnde fortgewirkt haben, immer fühlbarer, merklicher und bleibend geworden sind, und deren wahrer Grund vielleicht um so weniger früher klar hervortrat, als bei ihrem ersten Entstehen, deren Einwirkung durch andere vorübergehende Begebenheiten (den allgemeinen Kriegszustand) überwogen und der Aufmerksamkeit entzogen wurden.

Es ergibt sich ferner bei ruhiger Beobachtung der Sache, daß diese Erscheinung an sich nichts Nachtheiliges mit sich führt, sondern nur der Übergang zur Ausgleichung denen nicht bloß nachtheilig sondern endlich verderblich werden muß, deren Ausgaben auf dem frühern Fuß stehn geblieben sind, während ihre Einnahmen nach dem gegenwärtigen Fuß sich bestimmen müssen. Wenn man überall mit wenigem Gelde so viel ausrichten könnte als früher mit vielem Gelde, wie es billig sein sollte, so hätte in der That Niemand sich zu beklagen; man käme sogar bequemer ab, indem weniger Geld zu zählen wäre.

Wenn also alle Leistungen, die nach dem frühern Geldwerth immer noch in gleicher Nennung fort dauern, sich nach dem gegenwärtigen Werth des Geldes regulirt haben und in dem Maaße nach dem Nennwerthe geringer geworden sein werden, als das Geld mehr werth geworden ist, oder mit andern Worten, als mehr Producte erforderlich sind, um dieselbe Geldsumme hervorzubringen, und als mit derselben Summe mehr Producte gekauft werden können, — dann und nicht eher wird dem gegenwärtigen Nothstande abgeholfen sein, unter welchem alle Stände, vorzüglich aber, aus sehr natürlichen Gründen, die Grundbesitzer gegenwärtig seufzen. Sehr problematisch ist daher die Behauptung, daß die ersten Lebensbedürfnisse gegenwärtig im Überfluß producirt werden, denn solches Unverhältniß pflegt sich, wo nicht menschliche Einrichtungen gewaltsam eingreifen, bald auszugleichen. Vergeblich wird man sein Heil bloß in neuen Industrie-Zweigen suchen, so lange nicht der gegenwärtige höhere innere Werth des Metallgeldes überall wird geltend gemacht werden können.

Am Schlusse jenes Aufsatzes (aus dem National) ist gezeigt, wie man in England, im Gegensatz von Frankreich, auch diesem Ziele entgegenstrebt.

Kersel den 1. August 1830.

Heinrich August von Bock.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 34.

20^{te} August 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruhet, im Großfürstenthum Finnland alle für 1829 rückständige Kronsabgaben zu erlassen, und den Bewohnern des Landes und der Städte den Exporthandel mit vielen wichtigen Landesproducten, doch ohne besondere Privilegien, nur mit Verdeckfahrzeugen von funfzig Last, zu erlauben; den Städten Raumo, Nyssadt, Ekenäs und Borgo ein unbeschränktes Stapelrecht zu verleihen.

Am 11ten August wurde, in Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Majestäten, die letzte Granitsäule der Isaaks-Kathedrale aufgestellt.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

P a t e n t e.

Durch Patent vom 22sten April hat die Erlauchte Kurländische Gouvernements-Regierung die älteren Kaiserl. Befehle wieder eingeschränkt, daß alle Bullen, Breven ic. des Römischen Hofes, die in's Reich gesendet werden, den Herren Generalgouverneurs zur Prüfung übersandt werden sollen, ob sie nichts enthalten, das gegen die im Reiche geltenden Gesetze verstoße, in welchem Falle sie keine Gültigkeit haben.

Durch Patent vom 22sten May wird bekannt gemacht: daß auch die Kinder von nichtadeligen Beamten, Geistlichen und Kaufleuten, die früher geboren worden, als ihre Väter Orden erhielten, der Rechte und Vorzüge des Adels genießen.

Die Kurl. Lettische Zeitung vom 7ten August erzählt folgenden gräßlichen Vorfall. Ein Krüger hatte drei Söhne, von denen der älteste seit einem halben Jahre wahnsinnig geworden war. Die Eltern nahmen Arznei vom Kronsarzte, und der Unglückliche wurde eine Woche lang auf dem Hofe eingesperrt gehalten, dann aber, da er ruhiger schien, nach Hause entlassen. Hier ging er am 25sten Juny mit seinem jüngsten, zehn-jährigen Bruder in den Wald, um trocknes Holz zu suchen. Am Abend kam er allein nach Hause,

und beantwortete anfangs gar nicht die Frage, wo sein kleiner Bruder sey? Erst, als man ihn schmerzhaft band, erklärte er, er habe ihn bei Seite gelegt; — und man fand endlich die Leiche des Knaben mit völlig abgeschnittenem Halse. — Der Einsender, Hr. Pastor Stenzder, zieht daraus die Lehre, daß man Wahnsinnige und Schwermüthige immer unter Aufsicht halten müsse. Es läßt sich denn in dem Vorgange wohl Anlaß zu noch anderen Bemerkungen und Wünschen finden.

Aus Riga. Unsere Dampfschiffahrt, die bei uns so viel Freude und Hoffnungen erweckte, scheint unangenehm beendigt. Briefe aus Lübeck melden, daß das Dampfschiff, bei plötzlich fallendem Wasser der Trabe, ohne den Capitain von Lübeck nach Travemünde gesegelt, auf eine Untiefe, die rothe Sonne, gerathen sey, acht Stöße erhalten, und sich auf die Seite gelegt habe. Es sollen schon einige Passagiere darauf gewesen, aber Niemand zu Schaden gekommen seyn. Das Dampfschiff soll nicht zertrümmert seyn; aber wer wird sich ihm noch anvertrauen?

Ueber Dorpat.

Der geistreiche Schriftsteller und feine Beobachter Bulgarin, der ein Gut, man kann sagen in der Vorstadt Dorpat's besitzt, wo er einen großen Theil des Jahres zubringt, giebt den Studirenden und den Einwohnern in einer Schilderung der Stadt folgendes Zeugniß, das zu ehrenwerth ist, um nicht hier angeführt zu werden.

„ — — — Im Allgemeinen kann man selten an irgend einem Orte so viele gute, ruhige, wirklich edle Menschen zusammen finden, als in Dorpat. Dies ist trockne Wahrheit, ganz und gar nicht übertrieben. Mein Freund Bretsch wurde bei seiner Anwesenheit hier ganz entzückt durch die Ruhe und Stille in einer Stadt, in der sich bis 9000 Einwohner, und bis 700 junge Leute, Studenten, befinden, und die nur durch einen guten und achtungswerthen Greis, den Polizei-

meister, der sechs bejahrte Polizeidiener hat, geregelt wird. Viele würden erstaunen, wenn sie die Aufschrift am Eingangsbogen des öffentlichen Parks auf dem Domberge sähen. Sie empfiehlt ihn nur der Sorge der allgemeinen Sittlichkeit; und er ist so gut erhalten, daß man auch nicht einen abgebrochenen Ast sieht! Frauen, Mädchen und Kinder gehen hier in den Straßen gewöhnlich ohne Begleiter, und man hat kein Beispiel, daß Jemand die geringste Kränkung erlitten habe. Ein Student, der die Regeln des Anstandes verletzete, würde von seinen Gefährten selbst bestraft werden. Sie würden ihn in Verurtheilung erklären, d. h. Niemand ginge mit ihm um, und man miede ihn wie einen Pestkranken. Seit Errichtung der Universität gab es kaum zwei oder drei Beispiele davon, und zwar diese im Anfange. Im Allgemeinen kann man das bescheidene Benehmen der hiesigen Studenten, bei aller Feinheit, deren sie in ihrem Privatleben genießen, nicht genug bewundern. Die Regeln der Ehre, des Anstandes, werden streng von ihnen beobachtet, und ich habe nicht einmal von einem Vergehen gehört, das gegen die Moralität verstoßen hätte. Alle ihre Vergnügungen bestehen nur darin, in der Stadt zu spazieren, Lieder zu singen, auf Böten mit Musik zu fahren, u. s. w. Sie studiren sehr fleißig, und ein Träger wird von seinen Gefährten verachtet. Im Allgemeinen ist die Moralität der Einwohner Dorpat's so gut, daß es einem jungen Menschen unmöglich ist, sich mit Laster zu beflecken. Man würde hier auf Jeden mit Fingern weisen, der die Gesetze der strengen Moral bräche. Th. V." (Nord. Biene, N^o 75.)

Ein Vorschlag zur Bestimmung der wahren Tageszeit für Riga.

(Aus einem Briefe.)

Vorwort des Herausg. Den beherzigenswerthen Gedanken im folgenden Aufsatz glaub' ich dem Publicum nicht besser und empfehlender vorlegen zu können, als mit den Worten selbst des ehrwürdigen Vetersans unserer gelehrten Welt, der ihn schrieb. Möchte sein Wunsch nicht überhört werden!

„Im Auslande an einigen Gegenden sinnt man auf Mittel, die Mittagslinie für die Uhrmacher und Andere sinnlich darzustellen. Hier in Riga trug schon 1775 der Herr Ingenieur Obrist Zoege von Laurenberg, nachmaliger Ingenieur-General in Narwa, dem hiesigen Magistrat vor, ihm zu erlauben, auf dem Domthurm eine Mittagslinie zu verfertigen. Dazu sollte

aber ein Instrument aus Augsburg, ein Sonnenquadrant von dem Künstler Brandes, verschrieben werden. Der Magistrat genehmigte es, und verschrieb das Instrument. Der Herr Obrist Zoege von Laurenberg ließ in der ersten Lustöfnung des Domthurms, gleich über dem Dach der Kirche, einen großen geebneten Sandstein einmauern, zog mit dem Sonnenquadrant zwei Mittagslinien, und setzte dünne eiserne Stangen mit geschmolzenem Blei ein. — Vom Jahr 1779 bin ich einigemal auf den Thurm gestiegen, und habe diese zwei Mittagslinien gesehen. Vielleicht ist der Uhrmacher nicht so oft heraufgegangen, als ich. Im Jahr 1786 übergab der Herr Oberwaisenherr Berens dem Herrn Subrector Germann und mir diesen Sonnenquadrant, ihn für die Domschule zu nützen. Er sagte: „Hier auf dem Rathhause steht er schon lange, ohne gemachten Gebrauch, und hat uns 40 Rthlr. Alb. gekostet.“ Von dieser Zeit an befindet sich der Sonnenquadrant in dem Instrumentenzimmer der Domschule, und ich habe ihn oft gebraucht. — Beim Repariren des Kirchendachs hatten die Maurer den großen Stein mit der Mittagslinie so beschädigt, daß einige Jahre vergingen, ehe er wieder aufgesetzt wurde. Wer ihn wieder hergestellt hat, ist mir nicht bekannt; vermuthlich hat ihm ein Maurergesell die jetzige Lage gegeben, aber die richtige Mittagslinie konnte er nicht finden, weil seine Kenntnisse nicht so weit gingen. In vielen Jahren hat jetzt Niemand nach dieser Mittagslinie gefragt. Ich möchte etwas Besseres rathen, als dort oben auf dem Thurm oder nahe am Rathhause eine Sonnenuhr mit der Mittagslinie zu zeichnen.

Um die beste Mittagslinie zu haben, könnte die Stadt das Passageinstrument oder Transitinstrument des verstorbenen Herrn Keußler's kaufen, ein kleines Zimmer in der Gegend des Blankenhagens oder Pohrtenschen Hauses am Wall, aber par terre, dazu bestimmen, wo man einen freien Himmel hat, und wo das Instrument, einmal aufgestellt, nach einem Punkt oder festgesetztem Ziel über der Düna, in der Mittagslinie gerichtet wird, und so beständig unangerührt zum Gebrauch stehen bleibt. Zwei Lehrer der Mathematik sind beständig und gewiß in Riga bei dem Gymnasio und der Domschule. Einer von diesen kann wöchentlich eins oder mehrmal hingehen, die Uhrzeit dem Uhrmacher zu geben. Wenn oft in vielen Tagen zur Mittagszeit die Sonne nicht zu sehen ist, so werden doch ein oder mehrere Sterne Vormittag und Nachmittag bei Tage durch's Passageinstru-

ment durchgehen und die Uhrzeit auf das genaueste ansagen. Es ist auch nicht sehr schwer, den Durchgang der Sterne durch den Meridian zu berechnen. Mein Neveu Sanden hat, nach einer kleinen Anweisung, für mich und Herrn Reußler, viele Jahre hindurch, oft 30 Sterne auf den ersten Tag jeden Monats zu unserer Beobachtung berechnet, und wir hatten genug zu thun, wenn wir sie täglich alle beobachtet wollten. Ein solches Transitinstrument hat alle Vorzüge vor jeder gezeichneten Mittagslinie, kann Jahr- hunderte gebraucht werden, wird nie aus der Mode kommen oder durch ein besseres ersetzt werden, und behält den Werth des Preises und der angewandten Kosten in allen künftigen Zeiten. Mein kleines Passageinstrument, welches 30 Pfd. Sterl. gekostet hat, kann ich zu dieser Absicht nicht empfehlen, weil es den Durchgang der Sonne und des Mondes, des Jupiters und der Venus am Tage, und den Durchgang der Sterne vom Abend bis zum Morgen, aber nicht die Sterne vom Morgen bis zum Abend am hellen Tage sehen läßt. Herr Reußler hat seinem Passageinstrument eine unbequeme Lage gegeben. Der Ort, wo es steht, ist so klein und enge, daß ein einziger Mensch sich darin kaum umdrehen kann; dann hat man eine niedrige und unbequeme Stelle zum Observiren, und oft muß man bei Sternen, die hoch stehen, sich ganz auf die Erde legen. In neueren Zeiten bringt man das Observiren von den Thürmen herunter, und baut das Observatorium par terre, wo man leichter und geschwinder hinkommen kann, als wo man 150 bis 200 Fuß hinaufsteigen muß.

S a n d e n.

Die Landwirthschaft auf dem Patrimonial- gebiete von Riga.

Fortunati, sua si bona norint!

(Fortsetzung.)

Die Schlassheit in ihrer Landwirthschaft, und die Depravation der Bauern auf den Stadtgü- tern, sieht man als ein hoffnungsloses Zeichen der Zeit, bewirkt durch die Leichtigkeit des Er- werbs in und bei der Stadt, durch die Stei- gerung des Luxus, u. s. w. Die wahre Ursache ist die bisherige Lage der Leute. Sie waren an eine Scholle gefesselt, für die sie fröhnen muß- ten; diese Scholle konnte, bei der Beschaffenheit des Bodens, nur durch anstrengenden Fleiß da- hin gebracht werden, sie zu ernähren und für die Frohnarbeiten zu entschädigen: aber sie war nicht ihr Eigenthum, also die Frucht ihrer An-

strengung ihnen nicht sicher. Von der andern Seite bietet in der That die Nähe der Stadt ihnen auf mannichfachen Wegen einen leichten und viel höhern Gewinn, als sie ihrer Scholle abringen könnten. Sie gehen daher so viel als möglich diesem nach, und vernachlässigen ihre Landwirthschaft; diese aber wiederum hindert sie, durch Pflichten und Verhältnisse, die sie ihnen auflegt, jene Vortheile hinlänglich zu be- nutzen, um Wohlhabenheit zu erwerben. So schwanken sie denn in ihrer Zwitterlage immer dürftig und immer unbestimmt hin; und da muß denn freilich die Kenntniß der Genüsse und des wandelbaren Luxus der Stadt, sie auch im- mer unmoralischer machen. Die im Jahr 1832 eintretende völlige Bauernfreiheit wird hierin große Veränderungen herbeiführen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Riga dann drei Vierteltheile der Bauerschaft seiner Patrimo- nialgüter auswandern sieht, um die Sandberge in seiner größern Nähe zu cultiviren, und zu- gleich in Fabriken zu arbeiten, oder Gewerbe in und bei der Stadt selbst zu betreiben; aber gewiß ist es, daß diese dann nur den ganz- zen Umfang jener Besitzungen in Erbpacht- Gütern zu verwandeln braucht, um dicht hin- ter jener ausgezogenen Bevölkerung eine neue, aus Letten, Russen und selbst Deutschen zusam- mengesetzte, entstehen zu lassen, welche das Thal ihres Stromes bald in eines der blühendsten des Nordens verwandeln würde. —

2.) Die zweite Classe der Besitzungen auf dem Stadtgebiete sind die Villen, oder Landhäuser der wohlhabenderen Einwohner. Auf bisher schlecht oder gar nicht bebauten Plätzen steigen sie mit jener Wohlhabenheit empor, nach dem Maasstabe derselben und des Geschmacks der Besitzer, mehr oder minder schön eingerichtet, oft mit reizenden Gärten, auch wohl mit Treibhäusern ausgestattet. Sie behalten ihren Glanz, so lange jene Wohlhabenheit dauert, und ihre Gestaltung, so lange der Erbauer in ihrem Besitze bleibt. Ist der neue Besitzer auch ein reicher Mann, so formt er die Schöpfung um, und sie glänzt dann in einer andern Weise. Ist er es nicht, so verfällt sie, und mit ihrer Schönheit ist auch fast ihr ganzer Werth hin: denn das Einkommen, das sich aus ihnen ziehen läßt, ist sehr gering, und schon der Umstand, daß der Grundeigen- thümer, die Stadt sowohl als Private, das Recht haben, bei jedem Verkaufe einer solchen Besitzlichkeit die Grundpacht zu erhöhen, drückt in der Länge den Werth derselben herab. Sie werden Gasthäuser, oder Fabrikgebäude; —

bereinst vielleicht bloße Wohnungen armer Bauern: denn der enge Bodenraum hat an sich geringen Werth. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Kein Vorschlag; nur eine Ansicht.

Als vor 16 Jahren die kleine, von der Kaiserl. ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg mit einer Medaille beehrte Schrift des Unterzeichneten: „Beweis, daß es halb so viel kostet, seine Felder mit Tagelöhnern zu bestellen, als mit Leibeigenen,“ gedruckt war, schien die darin aufgestellte Behauptung Vielen ein hyperbolisches Paradoxon. Manche suchten es lachend zu widerlegen; Manche hielten es kaum der Beachtung werth. Die Wahrheit derselben wurde indeß allmählig anerkannt, — von Einigen selbst dadurch, daß sie sie vergeblich zu widerlegen suchten; — und sie ist in mehreren Rücksichten fruchtbar geworden. Die Grundlage jener Berechnung, daß nämlich die Grundherrschaft durch den Boden, den sie den Bauern, wenn sie leben sollen, einräumen muß, einen ganz unverhältnißmäßig großen Aufwand für die Bestellung der eigenen Aecker macht, ist in diesem Jahre durch zwei vollwichtige Stimmen bestätigt worden. Herr Kreisrichter und Ritter v. Hagemeister schlägt in einem, im Provinzialblatte schon angeführten Aufsatze, die Gesammterndte der Bauerschaft in den Ostseeprovinzen doppelt so hoch an, als die der Höfe. Herr Landrath v. Bruiningk führt in den „land-

wirtschaftlichen Mittheilungen“ drei Güter an: auf dem einen hat die Bauerschaft $3\frac{1}{2}$, auf dem andern $4\frac{1}{2}$, auf dem dritten gar siebenmal mehr Ackerland, als der Hof. Das heißt: nach Herrn v. Bruiningk, der Hof giebt eine mögliche siebenfach größere Erndte hin, um die selbige zu machen; nach Herrn v. Hagemeister, eine wirkliche doppelte. Herr v. Bruiningk fügt hinzu: Er sey „überzeugt, daß die meisten Fälle noch viel auffallendere Ereignisse bieten würden;“ und späterhin, daß gleichwohl der nutznießenden Classe, die den Besitz ihrer Ländereien durch Frohnleistungen bezahlt, „kein großer Gewinn daraus entsteht;“ nämlich wegen „schlechter Benutzung der Bauernländereien.“ —

Es ist in die Augen fallend und unwiderleglich: wenn die Bauern ihre Güthen auf eine 50- oder doch 30-jährige, in Geld zu entrichtende Erbpacht besäßen, mit der Begünstigung, einen Theil dieser Pacht, oder die ganze, nach einem bestimmten Tagelohn, durch Arbeit auf den herrschaftlichen Feldern abzutilgen: so würde die schlechte Benutzung der Bauernländereien bald aufhören, die Guts herrschaft aber einen höhern, durch neue Ansiedelungen und Verbesserung der Bauernländereien wachsenden Gewinn aus ihrem Gebiete ziehen, — und nie Mangel an wetteifernd arbeitenden Tagelöhnern haben. Denn Schlechte würden jene Begünstigung nicht genießen. Merkel.

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 17.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 18ten Augst. 1 Eof gute Gerste 3 Rbl. 33 $\frac{1}{2}$ Kop.; Hafer 2 R. 78 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 26 K.; gutes Weizenmehl 13 R. — K., mittleres 11 R. 11 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 40 K., gute Hafergrüße 9 R. 26 K.; Gerstengrüße 5 R. 56 K.; gute Erbsen 5 R. 56 K.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 34 Kop. à — R. — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 23 à 25 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 29 à 30 Rbl.; 30 LB Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro= meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Aug.	Baro= meter.	Thermo= meter.	Baro= meter.	Thermo= meter.	Baro= meter.	Thermo= meter.	Zoll, Lin.		
12.	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,8	+ 7 $^{\circ}$,9	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,8	+ 15 $^{\circ}$,2	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,6	+ 11 $^{\circ}$,0			
13.	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,2	+ 10 $^{\circ}$,0	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,2	+ 14 $^{\circ}$,2	27 $^{\circ}$ -10 $^{\circ}$ ///,6	+ 10 $^{\circ}$,9	0 — 6,7	SW.	Sonnenblicke, bezogen.
14.	27 $^{\circ}$ -9 $^{\circ}$ ///,4	+ 10 $^{\circ}$,6	27 $^{\circ}$ -9 $^{\circ}$ ///,3	+ 13 $^{\circ}$,4	27 $^{\circ}$ -9 $^{\circ}$ ///,4	+ 9 $^{\circ}$,2	0 — 1,3	SW.	Gewitter, Regen, klar.
15.	27 $^{\circ}$ -10 $^{\circ}$ ///,0	+ 9 $^{\circ}$,0	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,0	+ 14 $^{\circ}$,0	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,8	+ 8 $^{\circ}$,0		SW.	Regen, klar.
16.	28 $^{\circ}$ -1 $^{\circ}$ ///,6	+ 6 $^{\circ}$,3	28 $^{\circ}$ -0 $^{\circ}$ ///,6	+ 13 $^{\circ}$,5	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,7	+ 10 $^{\circ}$,2		SW.	Windig, Sonnensch., Wolken.
17.	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,2	+ 10 $^{\circ}$,0	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,5	+ 15 $^{\circ}$,2	27 $^{\circ}$ -10 $^{\circ}$ ///,6	+ 10 $^{\circ}$,1	0 — 0,9	SW.	Sonnenblicke, bewölkt.
18.	27 $^{\circ}$ -11 $^{\circ}$ ///,6	+ 10 $^{\circ}$,0	28 $^{\circ}$ -0 $^{\circ}$ ///,0	+ 14 $^{\circ}$,0	28 $^{\circ}$ -0 $^{\circ}$ ///,6	+ 8 $^{\circ}$,5		WSW.	Regen, bedeckt.
									Bezogen, Sonnenblicke.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierstn.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Seine Majestät der Kaiser und Herr haben, mittelst Ukases vom 13ten July d. J., Allerhöchst zu befehlen geruhet, daß bei der Dorpatischen Universität der Lehrstuhl für die Militärwissenschaften geschlossen, und in dessen Stelle eine Professur für die Thierarzneikunde errichtet, der ordentliche Professor v. Alderkas aber mit einer jährlichen Pension von 2000 Rubel des Dienstes entlassen werden soll.

Der Herr Minister der Volksaufklärung hat am 4ten August d. J., N^o 4874., den vom Consequenz erwählten ersten Prediger in Wolmar, Dr. Julius Walter, als ordentlichen Professor der praktischen Theologie an der Dorpatischen Universität bestätigt, und ihm ein Umzugs- und Reisegeld von 500 Rubel bewilligt.

Auf Vorstellung des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, haben Se. Majestät der Herr und Kaiser Allergnädigst zu verleihen geruhet, in Gemäßheit des Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 25ten July d. J., N^o 754.: dem Collegienrath und Professor Dr. Parrot den Orden der heiligen Anna zweiter Classe; so wie nach dem Schreiben Sr. Durchlaucht vom 1sten August, N^o 785.: den Staatsräthen und Professoren Dr. Moier, Dr. Erdmann und Dr. Deutsch, den Orden der heiligen Anna zweiter Classe, und dem Hofrath und Professor Dr. Sahmen den Orden des heiligen Vladimir vierter Classe.

Zufolge Allerhöchsten Zimmern-Ukases vom 25ten Juny d. J., sind die Collegienräthe und Ritter, Professoren der Dorpatischen Universität, Dr. Erdmann und Perewosschikow, zu Staatsräthen, und der Hofrath, Oberlehrer am Revalischen Gymnasium, Becker, zum Collegienrath ernannt worden.

Nach dem Schreiben des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 12ten August d. J., N^o 536., haben Seine Majestät der Kaiser und Herr die Reisekosten des Professors, Collegienraths und Ritters Dr. Parrot, nach dem Atraxat, mit 7000 Rubel, und die Reisekosten seiner Gefährten mit 5000 Rubel, zu ersetzen geruhet.

Nach dem Schreiben des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 14ten Juny d. J., N^o 390., ist der Wittwe des verstorbenen Collegienraths, Professors Dr. v. Dabelow, und dessen Kindern, der doppelte Gehalt des Verstorbenen ein = für allemal mit 10,000 Rubel, so wie, in Gemäßheit des Schreibens des Herrn Curators, vom 26ten Juny, N^o 490., von Sr. Majestät dem Kaiser und Herrn jährlich eine Pension von 2000 Rubel Allerhöchst bewilligt worden.

Zufolge Schreibens des Herrn Curators, vom 14ten Juny d. J., N^o 388., ist der Wittve des verstorbenen emeritirten Professors Dr. Lorenz Ewers ein = für allemal 5000 Rubel, und nach dem Schreiben Sr. Excellenz, vom 26ten July, N^o 489., Allerhöchst eine jährliche Pension von 1250 Rubel verliehen.

Am 19ten July d. J. ist Alexander Theodor Sverdsib als Oberlehrer der Griechischen Sprache am Gymnasium zu Riga angestellt worden.

Zufolge Schreibens des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 26ten July d. J., N^o 498., ist der Russische Sprachlehrer an der Kreischule zu Goldingen, Lit.-Rath Nikolai Michailowsky, auf seinen Wunsch an eine Transkaukasische Kreischule versetzt worden. (Offic.)

U n z e i g e.

Commentatio de praeclaro illo Ciceronis loco: „Adsunt Athenienses, unde humanitas, doctrina, artes, religio, fruges, jura, leges ortae atque in omnes terras distributae putantur;“ quam praecipue in usum juvenum litterarum studiosorum scripsit J. M. G. Eichenauer, phil. Dr. etc. Dorpati-Livonorum, 1830.

Eine Lobrede auf die alten Athenienser! Und zwar über eine Aeußerung Cicero's, in welcher dieser selbst das ihnen ertheilte Lob nur auf ein „man glaubt“ stützt! Wozu? Und zu welchen neuen Resultaten kann sie führen? Die Antwort auf beide Fragen, und zwar eine sehr genügende, liegt nicht in der Schrift selbst, sondern in ihrem Erscheinen. Ein Mann von denkendem Geiste und nicht gemeiner Gelehrsamkeit hat sich durch sie dem inländischen gelehrten Publicum auf eine

vortheilhafte Art bekannt machen wollen; und da diese Schrift, in einem gefällig fließenden — vielleicht in manchem Ausdruck gewagtem — Latein geschrieben, sehr umfassende gelehrte Forschung und echten Gelehrtengeist beweist, nun, so muß man das Resultat hoffen, daß der Verf. bald bei uns einen Wirkungskreis finde, der uns von seinen Vorzügen entsprechenden Vortheil ziehen läßt.

Uebrigens wird diese Schrift freilich vorzüglich studirenden Jünglingen, denen die meisten Citate neu seyn möchten, nützlich werden; aber auch ältere Gelehrte werden sie mit Interesse lesen. Dem Unterzeichneten hat sie — bis auf einige Stellen, welche Hr. Dr. Eichenauer, wenn er diese Anzeige lesen sollte, errathen mag, — Genuß gewährt. Doch wahrscheinlich giebt es Andere, denen gerade jene Aeußerungen am meisten gefallen werden.

M.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 169ste Sitzung.

Mitau, den 6ten August.

Se. Exc. der Herr Generalleutenant Baron v. Kreuz, Mitglied der Gesellschaft, hatte fünf Türkische Handschriften, ehemals dem Pascha Koutschouk-Achmet, Commandanten von Giurgewo, gehörig, verehrt. Eine darunter ist besonders merkwürdig: ein Original-Haiti-Cherif des jetzigen Großsultans, mit dessen Unterschrift im Tughra. — Dem Herrn Kreismarschall Adolph v. Bistram dankt die Gesellschaft ein höchst sauberes, aus seinem Thon geformtes, Modell des berühmten Tempels der Concordia zu Girgenti in Sicilien, so wie das schöne Kupferwerk des Antonio Vanzo, welches auf 12 Royalfolio-Blättern (Rom, 1803.) die Raphaelschen Gemälde in den sogenannten Stanzzen des Vaticanus enthält. — Der Herr wirkl. Staatsrath v. Fischer in Moskau, hatte das 1ste Stück des Bulletin der société des naturalistes für 1830, und sein neuestes Programm: Notice sur le Tettigopsis, eingesandt. — Von Herrn Collegienassessor v. d. Brincken, Herrn Kaufmann Schirmer, und Herrn v. Turnau auf Zierohlen, war das Münzkabinet bereichert. — Auch war seitdem das, bereits in der Relation über die Sitzung am 4ten Juny erwähnte, sehr reiche Geschenk aus Kopenhagen, über Riga, wo die Druckfachen der Censur hatten unterzogen werden müssen, angelangt. Die darunter befindlichen von dem verstorbenen Herrn Bischof Münster herrührenden Römischen Altsthümer, bestehen in einer antiken Amphora von Thon, zwei verschiedenen antiken Lampen aus derselben Materie, und dem Bruchstück einer In-

schrift auf einem Sandstein. Unter den Büchern befinden sich die Sturlunga Saga, oder die große Geschichte Islands, in 2, und Islands Arbaekr, oder die Jahrbücher Islands, in 9 Quartbänden.

Nach Vollendung dieser Anzeigen legte der beständige Secretär zwei von unserm Correspondenten, Hn. Professor Wilh. Beck in Leipzig, eingesandte Aufsätze vor, und theilte das Wesentliche daraus mit. Der eine Aufsatz ist überschrieben: „Ueber einige Gebrechen und Mängel der Französischen Sprache und ihrer Grammatik;“ der zweite: „Specimen vocabularii linguae latinae etymologici.“

Sodann wurde vorgelesen: 1) Von Hn. Hofrath Dr. v. Bidder ein Aufsatz, enthaltend: „Darstellung der wichtigsten Momente des Medicinalwesens Kurlands, im Jahr 1828, nach amtlichen Berichten und eigenen Beobachtungen zusammengestellt.“ 2) Von Hn. Dr. Lichtenstein eine Abhandlung des Hn. Pastors Richter zu Doblen: „Frrige Auffassung des alten Testaments in manchen geheimen Gesellschaften.“ 3) Von Demselben: „Eine Uebersicht der merkwürdigsten vervollkommnungen und Erweiterungen der Naturgeschichte, nach dem 17ten Bande der Sciences naturelles des Ferrussaschen Bulletin.

(Mit. Allg. Ztg.)

Einige das öffentliche Unterrichtswesen betreffende Bemerkungen.

(Fortsetzung.)

Zu den Vorzügen der Schulordnungen neuerer Zeit gehört es unbezweifelt auch, daß man mit Sorgfalt dahin zu wirken sucht, daß in den festgesetzten täglichen Lehrstunden keine Unterbrechungen durch Ausfallen derselben statt finden, sondern daß, wenn aus irgend einem triftigen Grunde eine Lehrstunde von einem Lehrer nicht gehalten werden kann, ein anderer in seiner Stelle die Stunde giebt, und so keine Classe an der ihr wöchentlich zugetheilten Unterrichtszeit etwas verliere. Ohne alles Bedenken kann und muß man eine solche Anordnung gut und lobenswerth nennen; aber kann und darf man eben so die Art und Weise billigen, wie hin und wieder der Zweck dieser an sich ganz und gar nicht zu tadelnden Anordnung zu erreichen gestrebt wird? Ist nämlich ein Lehrer krank, oder hat er andere Gründe, weshalb er diese oder jene seiner Stunden nicht geben kann, flugs wird dem ersten, besten seiner Collegen der Auftrag ertheilt, für ihn zu vicariren, zuweilen kaum eine Viertelstunde vorher, und noch dazu wohl in einer Classe, die derselbe gar nicht kennt, weil er darin keinen Unterricht ertheilt.

Was soll er nun thun? Ordentlich vorbereiten kann er sich nicht mehr; die Schüler der fremden Classe sind ihm in aller Rücksicht, bis auf die wenigen seiner Specialaufsicht Anvertrauten, völlig unbekannt; verdrossen begiebt er sich dahin, und verdrossen betreibt er vielleicht sehr Heterogenes. Die Stunde ist für die Lernenden fast eben so gut wie ganz verloren, da sie noch dazu ganz gewiß nicht die gehörige Aufmerksamkeit haben, weil bei solchem Vicariren immer gewissermaßen fremdartige Gegenstände verhandelt werden, auch wenn der Stellvertreter in seinem sogenannten Nominalfach die Classe beschäftigt; denn es wird ja keineswegs das betrieben, was vorschristmäßig in die Stunde gehört, und kann auch in den meisten Fällen nicht betrieben werden. Der fleißige, achtsame Schüler sucht zwar, auch diese Stunde zu benutzen; aber wie viele solcher Schüler giebt es denn? Der unfleißige, gern Muthwillige verfällt bald auf Allothria, wird störend, und hindert auch den Bessern an dem, was er thun will. Nicht weniger ist eine solche Vicariatsstunde auch für den vicarirenden Lehrer ein Verlust, indem er sie zu einer nützlichen und vielleicht sehr nothwendigen Beschäftigung anzuwenden hatte, und nun sie auf ziemlich unnütze Weise verschwenden muß; ja, noch mehr, er kommt nun zu seiner eigenen Lehrstunde entweder ganz unvorbereitet, oder zu wenig gerüstet: er hilft sich, so gut er kann; es gelingt, und wie leicht setzt sich bei ihm, wenn er etwa zur Nachlässigkeit geneigt ist, der Gedanke fest, er könne auch unvorbereitet das Seine wohl leisten, und er wird leicht, ungründlich, fahrlässig in seinem Unterricht, zum größten Schaden seiner Schüler. Ganz gewiß ist also von dem sogenannten Vicariren, wie es hier und da getrieben wird, gar nichts zu halten, und man lasse doch ja lieber die Anfangs- und Endstunden eines Tages ausfallen, und helfe sich, wo es angeht, durch sogenanntes Combiniren der Classen, (z. B. der ersten und zweiten), wenn man nicht etwa, was das Beste wäre, einen eigenen Hülfslehrer anstellen kann, der zugleich als eine Art von Classeninspector in den sogenannten Zwischenstunden einige Aufsicht über die Schüler führen könnte, und so auch, sie allmählig kennen zu lernen, manche Gelegenheit fände, zumal wenn man ihm erlaubte, hin und wieder eine Stunde nach Belieben in dieser oder jener Classe zu theilen, und ihm verstattete, ein gewisses bestimmtes gemeinnütziges Fach zu seinem Unterricht beim Vicariren zu benutzen, wenn es auch nicht gerade zu den im Lehrkursus vorgeschriebenen Fächern gehörte. Bei anhaltender Krankheit, oder Erman-

gelung, oder Urlaub eines Lehrers auf längere Zeit, vertheile man dessen Unterrichtsstunden, so viel möglich, nach freier eigener Wahl, unter die übrigen; ein solches Vicariat kann wohl Nutzen, nie aber Schaden bringen: doch lasse man ja bei Ermangelung oder Beurlaubung dieses oder jenes Lehrers das Vicariren nur so kurze Zeit, als immer möglich, dauern. Soll aber und kann von den vorgeschlagenen Mitteln nicht Gebrauch gemacht werden, so setze man wenigstens von Halbjahr zu Halbjahr eine bestimmte Norm beim Vicariren rücksichtlich des in den Ergänzungsstunden zu Betreibenden fest, bestimme eine ordentliche Reihenfolge der Lehrer, und lasse sie, nach Verhältniß ihrer mehr oder weniger schwierigen Schulgeschäfte, ihres vorgeschrittenen oder jugendlichen Alters, auch mehr oder weniger die Stelle anderer Lehrer im Nothfalle vertreten. Der jüngere, kräftigere Mann kann und soll in solchen Fällen mehr übernehmen, als der bereits grau gewordene, und wird es auch in der Regel unbezweifelt gern thun; denn auch ihn erwarten bei fortschreitendem Alter an Jahren und im Amte eben die Vortheile, die er seinem ältern Collegen gewährt.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

Wissenschaftliche Reisen.

Es ist angenehm, wenn vaterländische Tagesblätter die Nachrichten der auswärtigen wiedergeben, aber angenehmer, wenn dies mit einiger Kritik geschieht. In dieser Hinsicht haben die Rigaischen Stadtblätter in № 26. d. J. auf eine merkwürdige Weise gefehlt, indem sie aus dem „Gesellschafter“ folgende Nachricht entlehnen, wörtlich also lautend:

„Noch wollen wir zuletzt des Professors Parrot, von der Universität Dorpat, erwähnen.“

„Der Kaiser hatte ihn, in Begleitung einiger Böglinge der Universität, abgesandt.“

Berichtigung. Der Kaiser hat weder ihn, noch einige Böglinge der Universität, abgesandt.

„um Alt-Armenien und die neuerlich durch den Krieg gegen Persien unter Russische Herrschaft gekommenen Provinzen zu untersuchen.“

Ber. Weder Alt-Armenien, noch die neu-acquirten Persischen Provinzen, waren der Gegenstand der Reise des Professors Parrot und seiner Gefährten. —

„Er kehrte im März dieses Jahres nach Dorpat zurück.“

„Als Hauptresultat dieser Reise können wir die Erhebung des Ararat betrachten, —“

Ber. Andere Ergebnisse dieser Reise versprechen den Wissenschaften weit größern Gewinn. —

„die jedoch nicht die Reisenden selbst ausführten.“

Ver. Allerdings erreichten drei der Reisenden eine Höhe von 15,000 Fuß am Ararat, und der Professor Parrot den Gipfel desselben.

„sondern ein Armenier, der sich in ihrem Gefolge befand, vollbrachte.“

Ver. Nicht bloß ein, sondern drei Armenier, und außerdem noch zwei Russische Soldaten, erreichten mit ihnen den Gipfel.

„Die Höhe des Berges ist, theils durch Messungen, theils durch Muthmaßungen.“

Ver. Nach keinerlei Muthmaßungen, sondern durch eine sehr genaue barometrische, und eine sehr genaue trigonometrische Messung.

„auf 16,200 Fuß bestimmt worden.“ —

Ver. Nicht bestimmt, sondern nach einer vorläufigen Berechnung angegeben.

Damit nun obige Anforderung in Hinsicht auf Kritik, hier nicht unbillig erscheine, muß bemerkt werden, daß der Referent diese Nachricht von einem wissenschaftlichen Unternehmen vaterländischer Gelehrten, auf vaterländischem Boden, für ein vaterländisches Blatt, aus einer auswärtigen Zeitschrift entlehnt, während seit drei Viertel Jahr die inländischen Blätter samt und sonders, in Russischer, Deutscher und Französischer Sprache, und auch die Schwesterzeitung: das Provinzialblatt (Lit. Begl. N. 8. d. J.), die Sache aus authentischer Quelle anders berichtet enthalten. — (Eingefandt.)

E i n f a l l.

(Aus e. Br.) Die Forderung des Hn. von Holst, die Sie auch in N. 16. des lit. Begleiters anführen, daß die Lehrer in unseren Schulen alle Theologen seyn sollen, und Ihre astronomische Excursion in derselben Nr., haben auch mir einen neuen Gedanken gegeben. Ich meine nämlich: es wäre doch wohl sehr nützlich, wenn alle unsere jungen Theologen auch einem Examen über Astronomie unterworfen würden. Eignet sich ja doch keine andere Wissenschaft so sehr dazu, eine erhabene religiöse Vorstellung von dem Schöpfer des Weltalls zu geben, und taufend und aber tausend Verirrungen des menschlichen Geistes zu beseitigen. B.

Verzeichniß der im Julius 1830 im Dorpat'schen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

Dreiundzwanzigste Rechenschaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Versorgungsanstalten in Riga, und der dabei stattgefundenen Ein-

nahme und Ausgabe der Armenkasse. Riga's wohlthätigen Einwohnern abgelegt vom Armendirectorium für das Jahr 1830. — Auf Verfügen des Allerhöchst verordneten Rigaschen Armendirectoriums gedruckt. — Riga, 1830, gedruckt bei W. F. Häcker. 17 S. 4.

Statuten der Gesellschaft der Euphonie in Riga. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker, 1830. 48 S. 8.

Unser christlicher Glaube, wie er geartet seyn muß, wenn er uns kräftig und fähig machen soll, auch in unseren Tagen noch ein Bekenntniß desselben Werthes abzulegen, wie das vor dreihundert Jahren zu Augsburg. Jubeltrede, gehalten im Gouvernements-Gymnasium zu Dorpat, am 25ten Junius a. St., am Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Herrn und Kaisers, von dem Oberlehrer der Religion, der Griechischen und Hebräischen Sprache, August Carlblom. Dorpat, 1830, gedr. bei J. E. Schünmann. 24 S. 8.

Rede am Feste der Augsbургischen Confession, den 13ten Juny 1830, in der St. Jakobskirche zu Riga gehalten von Dr. Karl Ernst Berg, General-Superintendent. Riga, 1830, gedr. in der Müllerschen Buchdruckerei. 20 S. 8.

Die Jahre 1530 und 1830. Rede bei der Jubelfeier der Augsburgischen Confession, am 25ten Junius 1830 in dem Gymnasium zu Riga gehalten von Dr. K. L. Grave. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 20 S. 8.

Hymns for the use of the British church Riga, (Riga, gedr. bei W. F. Häcker.) 8 S. 8.

Perpetueller Wirthschaftskalender, gesammelt von K. R. u. R. v. W. E. a. R. u. Sy. Mitau, bei G. A. Reyher, Poststrasse No. 4. 6 Bog. Fol.

Predigten, gehalten von Dr. Julius Walter, erstem Prediger zu Wolmar. Reval, gedruckt bei Lindfors Erben. 181 S. 8.

Systematisches Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen bis jetzt bekannt gewordenen Phanerogamen, mit Angabe der gebräuchlichsten Deutschen, Lettischen und Esthnischen Benennungen. Den Freunden der vaterländischen Pflanzenkunde zum Behufe einer künftigen Bearbeitung der Flora der Ostseeprovinzen zur Beprüfung und Ergänzung vorgelegt von dem Dr. Johann Gottlieb Fleischer, ordentl. Mitgl. der Kurl. Gesellsch. f. Lit. u. K. und der Kaiserl. naturforschenden Gesellsch. zu Moskau. Mitau, 1830. Lithographirt und zu haben bei E. D. Schabert. 120 S. 4.

Erfahrungen und Ansichten in landwirtschaftlicher Hinsicht, von Christoph v. Brevern. Zweites Heft. Dorpat, 1830, gedr. bei J. E. Schünmann.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 35.

27^{te} August 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 23ten August.

Der Collegienrath Demidoff, Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers, hat wieder den Wittwen und Waisen der Krieger, die den Valcan überstiegen, ein Geschenk von 125,000 Rubel gemacht.

Der Telegraph von Moskau meldet, daß dortige Kaufleute sich mit dem Plane zu einer Schiffsahrtsgesellschaft für das Kaspische Meer beschäftigen. Georgien allein erhält jährlich zum Transit 600 Pud Seidenwaaren, für 300,000 Rbl. baumwollene Zeuge, für 2,000,000 Rbl. Tuch und wollene Stoffe, für mehrere Hunderttausende Leder, Glaswaaren, Silber- und andere metallene Geschirre, und sogar 4500 Pud Raffinade.

In der Krim haben sich bei vielen Dörfern Heuschrecken gezeigt. Bei dreien hat man sie völlig vernichtet, und bei andern ist man so eifrig mit der Vernichtung beschäftigt, daß man die diesjährige Erndte zu retten hofft.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

P a t e n t e.

Durch ein Patent vom 7ten Jan publicirte Eine Erlauchte Livl. Gouv.-Regierung: daß die Gouv.-Bevollmächtigte nur solche Stadtbauten anzuordnen berechtigt sind, deren Kosten nicht 1000 Rubel übersteigen; wegen anderer aber dem Ministerio des Innern vorzulegen haben.

Vom 17ten July: Daß nach Sibirien zur Festungsarbeit verschickte Verbrecher, welche 20 Jahre dort lebten, ohne ein neues Verbrechen zu begehen, die Freiheit und eine Ansiedelung erhalten sollen. Dasselbe soll so gleich mit denjenigen geschehen, deren Verbrechen sich nicht zur Festungsarbeit qualificiren.

Von dems. Tage: Daß die Pensionen und die einmaligen Unterstützungen für Schulbeamte, die mehrere Aemter besaßen, und für ihre Wittwen, nach dem höchsten Gehalte, das sie bezogen, bestimmt werden sollen.

Vom 18ten July: Daß Zöglinge der Collegien allgemeiner Fürsorge, welche als Arbeiter in Kronsgärten oder Fabriken angestellt werden, wie die in den Civildienst Getretenen, zehn Jahre von ihrer Volljährigkeit

an, der Krone dienen sollen, doch ohne in den Civildienst treten zu können. Nach Ablauf dieser Zeit können sie, wenn sie wünschen, entlassen werden, ohne sich zu einem Lebensstande verzeichnen zu lassen.

Aus Riga. Wer immer eine gute Fabrik, vorzüglich aus Landesproducten, anlegt, erwirbt sich ein vaterländisches Verdienst, indem er uns den Kunstfleiß des Auslandes entbehrllicher macht. Eine vorzüglich gute ist die seit etwa einem Jahre hier neuangelegte Hutfabrik des Herrn Lembke. Man erhält bei ihm, trefflich gearbeitet: von Filz, runde Mannshüte, zu dem Preise von 7 bis zu 2, Officiershüte von 16 bis 6, Armhüte von 10 bis 6, Damenhüte von 6 bis 3, Kinderhüte von 3 bis 1½, Kutschershüte von 6 bis 3½ Rbl. S.; seidene Hüte aber, für Männer und Kinder, zu 6 bis 2 Rbl. S.; — alles water-proof, d. h. so bereitet, daß kein Wasser eindringen und die Form verderben kann. Seine Hüte haben das Lob, daß sie schön glänzend, sehr leicht und von gefälliger Form sind; und was der Verfasser dieser Zeilen von ihnen sah, verdient das Lob in vollkommenem Maaße. Hr. Lembke soll die Absicht haben, seine Fabrication auch auf schaaßwollene Bauernhüte auszu dehnen, und sie wird dadurch in doppelter Rücksicht um so verdienstlicher werden, je mehr sie Glück macht. — Die Niederlage der Hüte ist zu Riga, im Hause des Hn. Lembke, neben der Lamoschna; die sehenswerthe Fabrik in seiner kleinen Landbesitzung auf dem südlichen Dünaufer.

Aus Dorpat, vom 21sten August 1830. In der so interessanten Beschreibung des 25-jährigen Amtsjubelfestes des Hn. Pastors Bornwasser zu Werro, Prov. Vl. d. J. № 33. S. 133., wird unter andern erzählt, daß der Magistrat jener Stadt genanntem Geistlichem einen neuen seidenen Talar, als gegenwärtig verordnete Amtstracht, habe anfertigen, und demselben zugleich für den Winter einen zweiten von Tuch zusichern lassen. Diese Liberalität des Werroschen Magistrates gegen den dortigen Stadtprediger, scheint allerdings zu den ungewöhnlicheren Er-

scheinungen unserer jetzigen Zeit zu gehören, und es möchte daher vielleicht in mehr als einer Beziehung recht gut seyn, daß dies Spiel, welches eine der kleineren und keineswegs wohlhabenden Städte unserer Provinzen, gegeben hat, recht bekannt würde. Indes ist es nicht das einzige dieser Art. Auch die Kirchenverwaltung zu Dorpat hat einem jeden der bei den gegenwärtig dort befindlichen Stadtprediger 250 Rbl. B. A., zur Anschaffung eines angemessenen Amtsbornates für das damals bevorstehende Jubelfest der Augsburgerischen Confession, übersandt. Und vielleicht mag in diesem Geiste und Sinne auch noch sonst hin und wieder gehandelt worden seyn, ohne daß es gerade zur Publicität gekommen ist. — Die Beschreibung des zu Ringen gehaltenen Festes der Todtenweihe, in demselben Blatte, veranlaßt zugleich zu der Bemerkung: daß eben dasselbe Fest zu Werro vor einiger Zeit so schön und rührend gefeiert worden ist, daß eine Beschreibung desselben von der Hand des dortigen würdigen Ortspredigers gewiß recht Viele ansprechen, und zugleich für die Gefinnung der dortigen Gemeinde ein sehr ehrendes Zeugniß ablegen würde. (A. e. Br.)

Die nachträgliche Verordnung über den Bau und die Seefahrt der Handelsfahrzeuge,

welche von Seiner Majestät dem Kaiser am 12ten Februar 1830 Allerhöchst unterzeichnet, und von der Erlauchten k. k. Gouvernements-Regierung durch Patent vom 7ten May publicirt worden, enthält unter den übrigen Begünstigungen auch folgende: Es ist allen Nhedern, die Russische Unterthanen sind, freigestellt, Handelsfahrzeuge nach beliebigen Rissen zu bauen, die sie aber, wenn sie es wünschen, dem Departement der Manufacturen und des innern Handels vorlegen können. Ihnen ist anheimgestellt, Baumeister zu wählen; wünschen sie es aber, so wird die Marinebehörde ihnen einen Schiffingenieur und eine Anzahl Arbeiter aus der Marine-Equipage geben. — Sie können, Eichen- und Lerchenholz und große Kieferstämme ausgenommen, Holz zum Schiffsbau aus den Kronsförsten erhalten. — Die Kieltaxe wird, vom 1sten Septbr. 1830 an, auf zehn Jahre herabgesetzt, auf 3 Rbl. für den Fuß, bei 40 Fuß Länge; 5 Rbl. für eine Länge von 40 bis 80 Fuß; auf 10 Rbl. für eine Länge von 80 bis 110 Fuß. — Auf zehn Jahre, vom 1sten Septbr. 1830 an, sind alle Gebühren für Ausfertigung der Eigenthumsbriefe aufgehoben, und nach Ablauf dieser Zeit wird nur 1 Procent der Baukosten erhoben. — Geprüfte Russische Schiffer und

Steuermänner sind von Stadtbedienungen frei, und können nach zwölfjährigem tadellosem Dienst würdig gefunden werden, goldene oder silberne Medaillen am Halse zu tragen. — Bis zum Jahr 1840 darf die Schiffsmannschaft nur zu drei Viertheilen, dann bis 1850 nur zur Hälfte, dann nur zum Viertel, aus fremden Matrosen bestehen. — Es ist erlaubt, in den Seehäfen Corporationen freier Matrosen zu errichten, welche bürgerliche Kopfsteuer erlegen, mit einer dreijährigen Befreiung, vom Tage ihrer Einschreibung an. Auch andere freie Leute können in diese Corporationen treten.

Russische Unterthanen jeder Classe können auf ihrem Eigenthum Privatwerfte errichten, ohne in Gilden eingeschrieben zu seyn, und können die erbauten Fahrzeuge verkaufen, ohne andere Abgabe, als die Bezahlung des Stempelbogens und eine Taxe von 10 Rbl. für die Ausfertigung. — Alle Russische Unterthanen können auf Schiffen, die in Rußland erbaut sind, Transporte von Waaren und anderen Ladungen treiben, ohne in Handelsgilden eingeschrieben zu seyn. — Nach Verfluß zweier Navigationsjahre ist die Küstenschiffahrt oder der Transport aus einem Russischen Hafen in einen andern, in demselben Meere, nur Russischen Schiffen erlaubt; im Schwarzen und Asowschen Meere nach zehn Jahren.

Alle Küstenfahrzeuge Russischer Unterthanen von weniger als 10 Last, sind frei von Unter-, Last- u. dgl. Abgaben. — Russische Fahrzeuge von mehr als 10 Last genießen, nach Vollendung ihres Baues, drei Freijahre. — Russ. Schiffe, die aus einem Russ. Hafen kommen und in's Ausland segeln, bezahlen bloß die Ausfahrtsabgaben; solche, die aus dem Auslande kommen, nur die Einfahrtsabgaben; solche, die aus einem Russ. Hafen kommen und nach einem Russ. Hafen an einem andern Meere segeln, ein Viertel.

Die Landwirthschaft auf dem Patrimonialgebiete von Riga.

Fortunati, sua si bona norint!

(Fortsetzung.)

Die dritte Classe der Landbesitzungen sind alte Bürgergüter, die sich von den Landhäusern dadurch unterscheiden, daß sie, meistens als freien Erbgrund, hinlänglich großen Bodenraum haben — 2 bis 4 Quadratwerst, — um eine regelmäßige Landwirthschaft auf ihnen zu treiben, Aecker, Wiesen, Wald, zum Theil auch Krüge, und das Recht der Jagd und Fischerei, nur keine Bauern, und nicht das Recht zum Bierbrauen

und Brantweinbrennen; freilich aber auch nicht die, diesen Vorzügen entsprechenden Leistungen der eigentlichen Landgüter.

Diese Besitzungen waren es vorzüglich sonst, und sind es zum Theil noch, was den wüsten Gürtel um Riga zog. Da man keine klare Vorstellung davon hatte, wie sich eine Landwirthschaft ohne fröhnende Leibeigene treiben ließe, vielleicht auch Tagelöhner schwer zu haben waren, vernachlässigten die Besitzer die Benutzung ihres Bodens so, daß er wenig oder keinen Ertrag gewährte. Die gewöhnliche Sprechweise stellte diese Besitzungen auf eine Stufe mit den Landhäusern, und nannte sie, wie diese, Höfchen, bei den Bauern aber hießen sie „Halbgüter.“ Ihr Geldwerth wurde so gering angeschlagen, daß eine gut bebaute Besitzung dieser Art, mit trefflichen Aeckern und Wiesen, die ihrem gegenwärtigen Besitzer, außer den meisten Bedürfnissen seiner Küche, jährlich zwölfhundert Silber rubel reinen Ertrag giebt, und einst mehr geben wird, vor 25 Jahren, da die eigentlichen Landgüter noch in hohem Preise standen, in einer Erbtheilung nur zu 4000 Rhlr. Alb. angeschlagen, und eine andere noch vor vier oder fünf Jahren für 6500 Rbl. S. M. verkauft wurde, welche dem gegenwärtigen Besitzer 770 Rbl. S. Pacht einträgt, und als er sie selbst bewirthschaftete, mehr als tausend einbrachte.

Diese beiden Besitzungen zeichneten sich noch dazu vor vielen andern darin aus, daß sie seit vielen Jahren regelmäßig bewirthschaftet wurden, und können daher als Beispiele des Vorfahrens angeführt werden. Die Vortheile ihrer Lage in der Nähe einer volkreichen Stadt benutzte man nur durch den Milchverkauf; übrigen ahmte man den Landbau der eigentlichen Güter nach. Die Felder, die auf der größten dieser Besitzungen fünfzig Loth Ausfaat betrugten, waren, wie überall, in drei Lote getheilt, von denen das eine mit Roggen, das andere mit Sommergetraide besäet wurde, und das dritte brach lag; und da man die Auslage für Tagelöhner scheute, traf man die Abmachung mit Häuslern, die auf dem kleinen Gebiete angeseet waren, daß sie alle Landarbeiten verrichteten, und dafür die Hälfte der Erndte erhielten: und diese Hälfte betrug auf der einen dieser Besitzungen sechs große Ruyen Heu und, da der Boden vortrefflich ist, 150 bis 200 Loth Getraide. Die Häusler, die keine Heerde und keine Dienstboten zu ernähren hatten, wurden dabei nach ihrer Art reich, und ihre Familien, deren Namen sich noch in den alten Wirthschaftsbüchern der einen Besitzung vorfinden, gehörten späterhin zu den Notabeln der Lettischen Bevölkerung

der Vorstädte Riga's und seiner Lettischen Aemter; der Eigenthümer aber hatte von der Erndte nur einen kleinen Ueberschuß von dem, was sein Hausgesinde, seine Heerde und sein Pferdestall gebrauchten; sein übriges Einkommen floß aus dem Ertrage des kleinen Gartens, wenn einer da war, und des Milchverkaufs, der wohl größtentheils von den Kosten des ländlichen Haushaltes erschöpft werden, oft vielleicht dazu nicht hinreichten mochte. Bei diesen Verhältnissen war es denn wohl nicht überraschend, wenn nicht nur keine Verbesserungen und Erweiterungen der Production versucht wurden, und meistentheils, was Sandfeld war, Sandfeld, was Morast war, Morast blieb, sondern Felder und Wiesen sich wohl gar verengerten, und die ersteren hier und dort in jährlich magerer werdende Heuschläge verwandelt wurden, die sich endlich in dürre Haiden verwandelten. Nur hier und dort sah man, daß etwa ein einzelner Besitzer eine Umgestaltung unternahm, meistentheils nur, um ein dringendes Bedürfniß des Haushaltes zu befriedigen, oder einen Obstgarten anlegte; aber die großen Kosten, welche die ohne landwirthschaftliche Einsicht gemachte Unternehmung verursachte, entmuthigte ihn selbst, oder sein Nachfolger wollte den Aufwand der Unterhaltung ersparen, und so kehrte Alles spätestens nach zwei oder drei Jahrzehenden in seinen alten Zustand zurück. Es finden sich im Patrimonialgebiete sogar Niemand gehörende wüste Strecken vor, die jetzt von Nachbarn höchstens zu Weiden gebraucht werden, und ehemals eigene Bürgergüthen waren. Und das in der Nachbarschaft einer volkreichen Handelsstadt!

(Der Schluß folgt.)

Sommer- und Herbststurm.

Ein Sturmwind hat sich aufgemacht,
Und Wolken seh' ich Wolken jagen.
Ihr Schatten hüllt den Wald in Nacht;
Er flieht — und Wald und Wiese tagen.

Das bunte Saathfeld scheint ein Meer,
Und wälzet ungestüme Wellen
Vor seinem raschen Odem her,
Die wechselnd sinken, wechselnd schwellen.

Ein rauhes Spiel des Unholds sind
Des Busches aufgellste Locken;
Die Quelle übertönt der Wind,
Und ihre Nymphe flieht erschrocken.

Dumpfdonnernd rauscht der Mühlenbach;
Die schaumgekrönten Wellen siedeln.
Der Sturm zermühlt das Halmendach,
Und schmähet seiner Hütte Frieden.

Doch ist sein Spiel, so wild er schnaubt,
Ein Vorspiel nur von Herbstorkanen,
Die durch den Wald, den sie entlaubt,
Mit Mörderhand sich Wege bahnen.

Wenn erst der Wolfenschlauch zerreißt
Und Regenströme niederprasseln,
Der Tag in Dämmerung verflucht,
Und Tropfen längs den Fenstern rasseln;

Wenn, nach verhalltem Waldgesang,
Nur aufgeschreckte Läubchen ächzen,
Und Raben nur mit heiser'm Klang
Um öde Waldrainen krächzen;

Wenn wochenlang die Welt und mich
Durch graue Klüfte Sümpfe trennen,
Und von der Sonne, die entwich,
Mir keinen Blick die Wolken gönnen:

Dann steht mein Auge, trüb umflort,
In meiner moosbedeckten Hütte
Den traurigsten Verbannungsort
In meines Vaterlandes Mitte. *)

— Treib' immerhin dein tolles Spiel
Der Sturm in den zerstörten Wäldern!
Er sammle noch der Wolken viel,
Und jage Wellen auf den Feldern!

Im Freundesarme läch' ich fein,
Und laß' ihn vor der Hütte brausen;
Der Himmel senkte sich hinein,
Was kümmert mich die Hölle draussen!

G. F. Fr. Baron Ungern-Sternberg.

*) Biewohl in den Sommermonaten die Gegend sehr reizend war.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 25sten August. 1 Lof gute Gerste — Rbl. — Kop.; Hafer 2 R. 78 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 27 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 98 K., mittleres 11 R. 13 K.; gute Buchweizengrübe — R. — K., gute Hafengrübe — R. — K.; Gerstengrübe — R. — K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 36 Kop. a — R. — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ = Brand 24 à 25 Rbl., $\frac{3}{4}$ = Brand 30 à 31 Rbl.; 30 Lfb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Aug.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
19.	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /2	+ 6°, 6	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /4	+ 13°, 2	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /3	+ 7°, 0			W. Sturm, Sonnensch., Wolken.
20.	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /4	+ 5°, 8	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /4	+ 11°, 2	28 $\frac{11}{16}$ 0 $\frac{11}{16}$ /9	+ 5°, 9	0 — 0,3	WSW	Regen, Sonnensch., Wolken.
21.	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /7	+ 7°, 8	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$ /3	+ 10°, 1	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$ /4	+ 8°, 0	0 — 8,8	WSW	Regen, Sonnensch.
22.	28 $\frac{11}{16}$ 2 $\frac{11}{16}$ /0	+ 5°, 5	28 $\frac{11}{16}$ 0 $\frac{11}{16}$ /8	+ 12°, 4	27 $\frac{11}{16}$ 11 $\frac{11}{16}$ /8	+ 7°, 9		WSW	Sonnenblicke, Wolken.
23.	27 $\frac{11}{16}$ 10 $\frac{11}{16}$ /6	+ 7°, 9	27 $\frac{11}{16}$ 10 $\frac{11}{16}$ /1	+ 10°, 7	27 $\frac{11}{16}$ 9 $\frac{11}{16}$ /2	+ 8°, 9	0 — 4,3	SSW	Regen, bewölkt.
24.	27 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$ /3	+ 8°, 9	27 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$ /4	+ 12°, 8	27 $\frac{11}{16}$ 9 $\frac{11}{16}$ /2	+ 8°, 1		D.	Bewölkt.
25.	27 $\frac{11}{16}$ 11 $\frac{11}{16}$ /4	+ 6°, 2	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /0	+ 11°, 1	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /2	+ 7°, 1		NNW.	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Rapiersky.

Aus officiellen Berichten.

Am 25sten July verzehrte das Feuer auf Wolgund, im Dobl. Distrikt, mehrere Gebäude eines Bauern-
gutes, nebst den Sachen darin: Schaden von 600
Rbl. S.; — am 7ten Aug. auf Ranzgen (Wolm. R.)
die Kornriege und Herberge, an Werth 1329 Rbl. B. A.;
— am 3ten August unter Wolmarshof eine Bauernriege
mit Getraide: 550 Rbl. B. A.

Am 11ten August schnitt sich zu Dorpat ein verabschiedeter Invalid die Kehle ab. — Am 2ten Aug. wurde auf Grundsäl, Walk. Kr., ein Weib beim Roggenschnitt vom Blitz getödtet. — An demselben Tage fiel ein Schiff, junge eines Englischen Fahrzeuges aus dem Maststabe bei Riga in die Duna, und ertrank.

Am 5ten August verheerte der Hagel die Sommerfelder und die Gärten zweier Widrischer Bauern (Rig. Kr.); ein Schaden von 292 Rbl. S.; — auf Anasch die Hofs- und Bauernfelder und Gartenfrüchte; an Werth 600 Rbl. S.; — auf Idsel die Felder so sehr, daß die Erndte kaum die Saat erwarten läßt.; — auf Ubbes-
norm und Saarum endlich das Getraide von mehr als 200 Lof Ausfaat, an Werth 3000 Rbl. B. A.

Am 11ten August dauerte in Wolmar die Lungen-
seuche noch fort.

Anzeige.

Zu Riga (in Commission bei Meinhäusen und bei Deubner,) ist so eben erschienen:

Unterhaltungsbibliothek für die vater-
ländische Jugend. Herausgegeben von
Ehr. Fr. Salzmann. Drittes Bändchen.

Bei dem wachsenden Interesse dieser sehr lobens-
werthen Jugendschrift, kann diese Nachricht nicht
früh genug kommen.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 36.

3^{te} September 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 28sten August.

Se. Majestät der Kaiser haben am 23ten Juli Allerhöchst zu befehlen geruht, daß statt des verstorbenen St. Petersburgischen evangelischen Bischofes Cygnäus, bis auf weitere Verfügung, nach der frühern Einrichtung, Seniores für die einzelnen evangelischen Propsteien des Gouvernements gewählt werden sollen, und daß, in Gemäßheit der Kirchenordnung von 1686, die hiesigen Lutherischen Prediger zwei Candidaten zu dieser Würde wählen sollten. Der Pastor Dr. Bollborth hat, nach der am 3ten geschehenen Wahl, die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 19ten Juli ist befohlen, daß kein Brautpaar copulirt werden soll, in welchem der Bräutigam unter 18, und die Braut unter 16 Jahr alt ist.

Am 25sten August wurden in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers auf dem Werft des neuen Admiralitätshofes zwei Linienschiffe von 74 Kanonen, Beresina und Smolensk, vom Stapel gelassen.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 15ten Juli ist befohlen worden, daß die Kirchenangelegenheiten der reformirten Gemeinden in Riga und ganz Livland durch das Rigalsche Consistorium, in den übrigen Gouvernements aber, den Bezirk des Litthauischen Synods ausgenommen, von den Lutherischen Localcollegien verhandelt werden sollen, wobei aber, statt der beiden Lutherischen geistlichen Mitglieder, der Pastor und ein Ältester der reformirten Gemeinde eintreten. Bei Beschwerden gegen den Pastor oder den Ältesten, sollen andere Personen desselben Berufs, aus andern Consistorialbezirken zugezogen werden. Das Examen, die Anstellung und die Vermögensverwaltung der reform. Gemeinde bleibt auf demselben Fuße.

Wie die Nordische Biene meldet, wüthet die Cholera Morbus in verschiedenen Gegenden des südlichen Rußlands; seit dem 27sten Juli auch in Tiflis, wo in 10 Tagen von 579 Erkrankten

237 starben. In Astrachan starben in 24 Stunden gegen 200 Menschen; unter ihnen der Zivilgouverneur und dessen Sohn.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Ein kleiner Knabe, der Sohn eines völlig verarmten Handwerfers, hatte hier durch dreijährigen Fleiß, ohne andere Werkzeuge, als etwa ein Paar Messer, und bloß nach dem Augenmaße, eine äußerst saubere 8 Fuß hohe und 7 Fuß lange, in den meisten Verhältnissen sehr richtige, Abbildung unserer alten und schönen Domkirche, ihrem Innern und Außern nach, mit allen ihren kunstreichen Gewölben, verfertigt. Wohl sehr selten mag sich wahrhaftes Talent ohne Bildung entschiedener offenbart haben. Ein Menschenfreund, den viele, viele Armen segnen, Herr Pastor prim. Thiel, machte das Publicum auf das, nicht bloß in Rücksicht auf den jugendlichen Vorfertiger, bewundernswerthe Meisterstück aufmerksam, und ließ es in einem Zimmer seines Hauses aufstellen. Es fanden sich der Beschauer so viele, daß der kleine Künstler das Glück hatte, seiner höchst dürftigen Familie etwa ein halbes Jahr lang frohere Tage zu machen, und manche Aeußerung voll lebenswürdiger Naivetät zeigte, daß er dieß Glück fühlte. Indes wäre er, wie so manches Genie in allen Ländern und Zeiten das Schicksal hat, vielleicht doch dereinst in Elend untergegangen, wenn nicht höhere, mehr vermögende Menschenliebe sich seiner angenommen hätte. Se. Excellence der Herr General-Gouverneur dieser Provinzen schenkte ihm Ihre Verwendung. — Im Julius d. J. reiste der jetzt zwölfjährige „Heinrich Wilhelm Detenhorf“ mit seinem Kunstwerke nach Neval, und die dort „mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung“ gedruckte Ankündigung sagte:

„Die für Se. Kaiserliche Hoheit den Thronfolger bestimmte Arbeit wird der Knabe das Glück haben, Sr. Majestät dem Kaiser vorzustellen, und hat die Hoffnung, sein Talent in der St. Petersburgischen Academie der Künste ferner fortzubilden.“

Am 15ten August ist er nach St. Petersburg abgereist. Die Glückwünsche eines Jeden, der Sinn für den Werth ausgezeichnete Talente hat, und jedes Menschenfreundes begleiten ihn.

Aus Dorpat. Am hohen Krönungsfeste hielt Herr Hofrath Schmalz die Feierrede. — Se. Excellence der Herr wirkliche Staatsrath und Professor der Jurisprudenz Ewers hat sich leider durch die Verschlimmerung seines Augenübels gezwungen gesehen, das Vortragen der Collegia, die er im laufenden Halbjahre lesen wollte, aufzugeben. — Da Dabelows Professur noch nicht wieder besetzt und Hr. Hofrath Elosius noch nicht aus dem Auslande zurück gekehrt ist, lesen also gegenwärtig nur ein Professor ordin., ein außerord. Professor und ein Privatdocent, und zwar fast nur über inländisches Recht.

Aus Reval. Ein seit etwas mehr als anderthalb Jahren erscheinendes Wochenblatt, die *Esthona*, hat, nachdem sie schon seit einiger Zeit statt eines ganzen Bogens einen halben gab, ihren zweiten Jahrgang mit der 42sten Nummer desselben geschlossen und der Herausgeber seinen Abonnenten versprochen, sie durch die ersten Nummern einer andern Zeitschrift, die er in Moskwa mit dem 1sten Januar 1831 anfangen will, zu entschädigen. Der Vorgang wenigstens ist merkwürdig genug, um erwähnt zu werden, wenn auch die Schrift es nicht war.

Aus Hapsal, vom 13ten August. Unsere Badegäste beginnen allmählig sich zur Rückreise anzuschicken. Einzelne hatten uns früher verlassen, durch erhaltene Briefe dazu veranlaßt. Die vom Lande waren wohl weniger der Genesung wegen hergekommen, als vielmehr um die Vergnügungen mit zu genießen, deren es um diese Zeit nicht wenige hier giebt. Auch in diesem Jahre fehlte es an solchen nicht. Zweimal die Woche Bälle, Luftfahrten zu Lande und zu See, mit und ohne Musik; Spazierritte für Herren und Damen; Theegesellschaften mit Tanz und Musik unter denen zum Bade angekommenen Herrschaften; vor allen aber die gewohnte Badefreiheit, die, auf jeden conventiösen Zwang Verzicht thuer, mehr Familiarität unter die Anwesenden bringt, und, sie sich gegenseitig nähernd, die wahren Freuden der Geselligkeit genießen läßt, welche so viel zur Genesung beitragen, machten auch dieses Jahr denen hier Angekommenen ihren Aufenthalt so angenehm, als Zeit und Umstände es immer zuließen.

Die Zahl der für Badegäste bestimmten Häuser belief sich dieses Jahr auf 41, wiewohl nur 27 besetzt waren. Manche mochte wohl der Umstand, herzukommen abgeschreckt haben, weil aus der *Esthona*, Nr. 35, bekannt geworden war, die

Zahl der diesjährigen Badegäste wäre bereits so groß, daß kein Raum mehr übrig wäre, Neuangekommene aufzunehmen. Mehrfache Bitten an den Herausgeber, dieses zu widerrufen, blieben aus unbekannten Gründen, unberücksichtigt. Es steht zu erwarten, daß künftiges Jahr die Zahl der Badegäste größer seyn werde, da es keine Frage mehr ist, welches Seebad zur Genesung der Kranken wohlthätiger wirke, das Revalsche oder das Hapsalsche; woher zu wünschen wäre, daß diejenigen Kranken, welche mehr die Mode, ins Bad zu reisen und Zerstreuung in der Badezeit zu suchen, als wirkliche Gebrechen, nach Reval bringt, dort bleiben, diejenigen aber nach Hapsal kommen möchten, die mit hartnäckigen Uebeln behaftet, weniger, um sich zu vergnügen, als um diese los zu werden, sich des Hapsalschen Seebades zu bedienen gesonnen seyn möchten. Wir gönnen gerne den Revalschen Besitzern von Badehäusern und Vergnügungsorten die Einnahme derselben; wir wünschen aber, als gute Christen, allen wahrhaft Kranken, die nur ein Seebad curiren kann, das Hapsalsche, da (die Geschicklichkeit und den wohlverdienten Ruf der Revalschen Aerzte in Ehren) das Hapsalsche Seebad aus Gründen, die nicht mehr angefochten werden können, unleugbare Vorzüge hat. Denn

1) fällt durchaus kein süßes Wasser in die Bucht, welche das kleine Hapsal in einem halbkreis umgiebt, weshalb deren Wasser reicher an Salzgehalt ist.

2) ist hier der wohlthätige schwarze Schlamm zu finden, der so viel beiträgt zur Genesung von Hautkrankheiten, von rheumatischen und gichtischen Beschwerden, von Drüsenleiden &c. &c.

3) sind in hiesiger See keine kalten Strömungen, wie in der Revalschen, woher auch nicht dieser plötzliche, dem Badenden nachtheilige, Temperaturwechsel statt findet.

4) ist überhaupt die Temperatur des hiesigen Wassers keiner so schnellen Veränderung und Abwechslung unterworfen, als in Reval, und steigt zu so bedeutender Höhe (über 21 bis 22 Grad Reaumur) wie nie in Reval.

(Der Schluß folgt.)

Ein Nachtrag über das Dörren des Getraides.

An den Herausgeber.

Eines Theils ermuntert durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie die Vertheidigung des Getraidedrockens in Riegen in Ihr Blatt (Nr. 24, 25 u. 26.) aufgenommen haben, mehr aber noch von dem Wunsche beseelt, der in Rede stes

benden Sache so viel als möglich auf den Grund zu kommen, sehe ich mich veranlaßt, dieses Thema nochmals aufzunehmen, um Ihnen Einiges mitzutheilen, was mir bei Durchlesung der Bemerkungen, die Sie meinem Aufsatze, in den oben erwähnten Nummern Ihres Blattes, geneigtest beigefügt haben, beigefallen ist: —

ad 2.) Daß der Unterschied der Quantität des Getraides, welches aus getrockneten und ungetrockneten Garben gedroschen werden kann, nur unbedeutend sey, möchte ich unbedingt nicht gerne zugeben. — Ich kann freilich dieses nicht positiv bestreiten, da es mir an Versuchen dieserhalb, ja, bei meiner jetzigen Lage, sogar an Gelegenheit, hierüber Versuche anzustellen, fehlt; indessen wäre es doch wohl der Mühe werth, ehe man in dieser Sache ein Endurtheil fällt, sich erst durch Versuche zu überzeugen, ob dem wirklich also sey, und halte dafür, daß es etwas sehr Verdienstliches seyn würde, wenn irgend Einer der livländischen Herren Landwirthe Versuche hierüber, jedoch mit strenger Unparteilichkeit und Genauigkeit, anstellen und dann die Resultate dem Publikum mittheilen würde. — Es müßten diese Versuche indessen sich nicht allein darauf beschränken, daß man von einer und derselben Getraideart, welches auf einem und demselben Felde zu einer Zeit geerntet und eingebracht worden ist, einen Theil getrocknet und den andern ungetrocknet, auf gleiche Weise dreschen und dann jeden besonders windigen, reinigen und aufmaßen ließe; — sie müßten auch mit sowohl trocken, als feucht eingebrachtem Getraide, — sie müßten mit verschiedenen Gattungen desselben, und außerdem noch zu verschiedenen Jahreszeiten und bei verschiedenem Wetter, d. h. etwa an feuchten und nebligten, so wie an trockenen Herbsttagen und dann im Winter, bei Thauwetter und bei starkem Froste, angestellt werden; — ja, ich möchte beinahe noch weiter gehen und zur Fällung eines ganz richtigen Schlusses noch fordern, daß diese Versuche nicht allein mit Getraide, welches auf sandigem Boden, sondern auch mit solchem, das auf strengem Lehmboden erzielt worden ist, angestellt würden. — Nur wenn die Versuche so angestellt würden, könnte eine ganz richtige Schlussfolge gezogen werden, da beim Dreschen des ungetrockneten Getraides die Reinheit des Ausdrusches so sehr viel von Reben Umständen, die von der Witterung, von der Zeit der Erndte u. s. w. abhängen, abhängig ist. Ich kann mich bei dieser Gelegenheit nicht enthalten, Ihnen mitzutheilen, daß es mir, wenigstens aus Erfahrung, bekannt ist, daß Getraide, welches sehr fest im Stroh sitzt und na-

mentlich der Weizen, sich bei feuchter Herbstwitterung, oder im Winter, bei starkem Thauwetter, fast gar nicht, oder doch wenigstens nicht anders, als mit großem Verluste, dreschen läßt; — ja, mir sind sogar schon Fälle vorgekommen, daß das Korn so fest saß, daß die Drescher eher das Stroh ganz zerschlugen, ehe auch nur die Hälfte des Kornes wich.

ad 3.) Die Dreschtemmen zu vielen? — Ich stimme gerne Ihnen bei, daß dieses auf jeden Fall für das Dreschen besser seyn muß; — ob es aber überall in Livland vortheilhaft seyn würde, das können nur locale Verhältnisse und die respectiven Preise der Unkosten des Dieles, so wie des Getraides, bestimmen. — Bei'm Dreschen getrockneten Getraides möchte das Diele der Tenne vielleicht überflüssig, oder doch wenigstens nicht so vortheilhaft seyn, bei'm Dreschen ungetrockneten Getraides möchte es indessen wohl unumgänglich nothwendig werden.

ad 4.) Ich entsinne mich jetzt nicht genau, wie viel mal gewöhnlich das Getraide in Livland bei'm Dreschen gewandt wird; — angenommen indessen, daß solches, nachdem es einmal in der Lage, wie es gelegt worden war, gedroschen worden, noch zmal gewendet wird, so würde demnach, nach Ihrer Angabe, bei'm Dreschen des getrockneten, gegen das ungetrocknete Getraide, ein Fünftel der Arbeit erspart! Und diese Ersparniß der Arbeit, so bedeutend sie auch ist, ist doch nur sehr gering, wenn das Getraide, wie Sie selbst bemerkt haben, wirklich trocken war; — wie aber, wenn das Getraide etwas feucht war, oder dasselbe bei feuchtem Wetter gedroschen werden mußte? —

Ich kann hiebei nicht umhin, einer Sache zu erwähnen, die mir früher nicht einmal beigefallen war. Es ist nämlich in Rußland fast überall, so wie auch, wie ich glaube, in einigen Gegenden Livlands, vorzüglich in den Esthnischen Districten desselben, der Gebrauch, daß zum Dreschen des Getraides größtentheils nur Weiber gebraucht werden; — in solchen Gegenden, wo dieses gebräuchlich ist, möchte es doch wohl gewiß nicht mit einmaligem Mehrwenden des Getraides bei'm Dreschen abgethan seyn, und solche Güter, wo dieser Gebrauch herrscht, müßten wohl füglich mit dem Abschaffen des Trocknens in Riegen auch das Dreschen mit Weibern abschaffen, — und das möchte doch wohl gewiß nicht ohne bedeutenden Nachtheil für den Wirthschaftsbetrieb geschehen! —

(Der Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.
In der Gegend von Riga war in der Nacht

vom 27sten auf den 28sten August der erste starke Nachtfrost, der auf mageren und moorigen Aekern das Kartoffelkraut zerstörte. — Auf den meisten Feldern scheint die Kartoffelerndte sehr wenig zu versprechen. Die Grummetterndte fällt in diesem Jahre, auf den wenigen Wiesen, wo man sie noch macht, dürftig aus.

Aus dem Piltenschen in Kurland, vom 25sten Aug. Wir haben ein trauriges Jahr! Die Dürre hat den Grasswuchs sehr geschwächt: es ist wenig Heu. Das Sommergetreide hat sie fast vernichtet, indem sie den Hederich so sehr begünstigte und die Gerstenschlege Zeit gewann, das Mark der Halme auszufressen. Kernobst giebt es sehr wenig, und das frühe, dunkle Wetter in der Reifezeit macht das Steinobst schmacklos. — Eine bessere Nachricht! Herr Pastor Büttner zu Schleck, unsern Landwirthen durch seine früheren Schriften so vortheilhaft bekannt, beschäftigt sich so eben mit einem Lehrbuch über „Physik und Chemie für Landwirthe, als Einleitung zur rationellen Landwirthschaft“, und wird es wahrscheinlich noch in diesem Winter vollenden.

Aus officiellen Berichten.

Am 7ten August verbrannten in dem zu Laugen, (Illart. Distr.) gehörigen Dorfe Klotzisch 4 Wohngebäude, 3 Viehställe, 4 Scheuren, 1 Kiege und 3 Kleeten mit aller Habe der Bewohner, die dadurch völlig verarmt sind. Der Werth der Gebäude ist 560 Rbl. Silber, jener der Habseligkeiten auf 805 Rbl. S. geschätzt. Auch ein dreijähriges Kind kam dabei um. — Am 7ten August verbrannte der Bliß

auf dem Gute Tiromes in Desel ein Bauergehöft mit aller Habe; ein Schaden von 698 Rbl. B. A. — Am 2ten August verbrannte auf Magnushof, Rig. Kr., ein Bauergehöft, wie man glaubt, durch die Selbstentzündung nassen Heues: Schaden von 680 Rbl. S. — Auf Zirßen (Wend. Kr.) verbrannte am — August das Brauhaus: Schaden von 200 Rbl. S. — Am 16ten August eine völlig angefüllte Bauernriege auf Ragdangen (Hafenp. Distr.) 140 Rbl. S. — Am 15ten August unter Matern (Grob. Distr.) eine gefüllte Bauernriege, 98 Rbl. S. an Werth. — Am 6ten August entzündete der Bliß auf Subbern den Hofesviehstall, 1000 Rbl. B. A. an Werth. — Am 12ten August auf Odsen (Wend. Kr.) die Küche des Försters und der Pferdestall eines Bauern: 200 Rbl. S. an Werth. — Am 13ten Aug. auf Salisburg (Wolm. Kr.) eine gefüllte Kiege und das Wohnhaus eines Bauern, nebst 530 Rbl. B. A. baar und vielen Effecten: ein Schaden von 2060 Rbl. B. A. — Am 12ten Aug. die gefüllte Hofriege auf Labren (Wolm. Kr.): ein Schaden von 1250 Rbl. B. A.

Am 5ten August traf auf dem Gute Neuanzen (Werr. Kr.) der Bliß drei Roggenschnitter und tödtete zwei derselben. — Am 12ten Aug. wurde auf Ronneburg, Neuhof ein dritthalbjähriges Kind von einem wüthenden Eber getödtet. — Am 24sten August wurden auf Wintrag einem Bauern, der einen Brunnen grub, durch herabfallende Erde beide Beine gebrochen und er starb bald hernach.

Am 24sten August dauerte die Viehseuche in Wolmar noch fort.

Wegen der auf Veranlassung eines hohen Befehls zu diesem Blatte gegebenen Beilage kann der lit. Beigleiter erst in der nächsten Woche erscheinen.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 1sten Septemb. 1 Lof gute Gerste — Rbl. — Kop.; Hafer 2 R. 77½ R.; grobes Roggenmehl — R. — R.; gutes Weizenmehl 12 R. 95 R., mittleres 11 R. 10 R.; gute Buchweizengrübe — R. — R., gute Hafergrübe — R. — R., Gerstengrübe — R. — R.; gute Erbsen — R. — R.; 1 Pud Butter 13 Rbl. 32 Kop. 2 — R. — R.; Branntwein, ½ = Brand 26 à 27 Rbl., ¾ = Brand 30 à 31 Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13° 17.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Imbro= meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Aug.	Baro= meter.	Thermo= meter.	Baro= meter.	Thermo= meter.	Baro= meter.	Thermo= meter.	Zoll, Lin.		
26.	28''- 2'''/6	+ 4° 9	28''- 2'''/7	+ 12° 4	28''- 3'''/1	+ 7° 2			
27.	28''- 3'''/5	+ 5° 8	28''- 3'''/5	+ 12° 0	28''- 3'''/4	+ 6° 7		D.	Sonnenschein, Wolken.
28.	28''- 3'''/3	+ 4° 2	28''- 4'''/0	+ 11° 8	28''- 3'''/0	+ 7° 5		MD.	Sonnenschein, Wolken.
29.	28''- 2'''/4	+ 4° 3	28''- 1'''/6	+ 11° 2	28''- 1'''/3	+ 8° 8		D.	Sonnenschein.
30.	28''- 0'''/8	+ 7° 8	28''- 0'''/2	+ 12° 0	28''- 0'''/2	+ 8° 0	0 — 2/3	EWB	Bewölkt.
31.	28''- 0'''/1	+ 7° 2	28''- 0'''/1	+ 10° 0	28''- 0'''/1	+ 8° 8		D.	Bedeckt, Regen.
Sept.								ED.	Bewölkt.
1.	28''- 0'''/1	+ 8° 6	28''- 0'''/0	+ 9° 8	28''- 0'''/0	+ 8° 0		MD.	Bewölkt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierstky.

Allerhöchst bestätigte Regeln für die Aufnahme in die Garde-Junkerschule und für die Auslassung aus derselben.

Regeln für die Aufnahme in die Schule.

Da die Einrichtung der Garde-Junkerschule nicht die Elementar-Bildung junger Edelleute, die in der Garde zu dienen wünschen, sondern die Anwendung der von ihnen vor ihrem Eintritt in die Schule erlangten Kenntnisse auf das Kriegswesen, und vorzugsweise ihre Vervollkommenung in militairischen Wissenschaften zum Zweck hat, so werden, diesem Zweck gemäß und Kraft der bei Stiftung der Schule Allerhöchst bestätigten Grundlagen, von jungen Edelenten zur Annahme in der Junkerschule, bei ihrer Anstellung in der Garde folgende Kenntnisse verlangt:

In der Mathematik:

1) Die Arithmetik; namentlich:

Das Zahlensystem, und die Rechnungsarten mit einfachen Zahlen und gewöhnlichen Brüchen.

Die Rechnungsarten mit zusammengesetzten Zahlen und Decimal-Brüchen.

Die Verhältnisse, Proportionen und Progressionen.

Die verschiedenen Arten der Regel de Tri.

2) Die Algebra; namentlich:

Definition und Zweck der Algebra; Gebrauch der Zeichen.

Die Rechnungsarten mit einfachen und zusammengesetzten Größen.

Von dem größten gemeinschaftlichen Divisor einfacher und zusammengesetzter Größen.

Von den Rechnungsarten mit algebraischen Brüchen.

Auflösung der Gleichungen vom ersten Grade mit einer oder mehreren unbekannten Größen.

Bildung der zweiten Potenz.

Ausziehung der Quadratwurzel aus einfachen und zusammengesetzten Größen, aus ganzen Zahlen und Decimal-Brüchen.

Bildung der dritten Potenz und Ausziehung der Kubikwurzel.

Auflösung der Gleichungen vom zweiten Grade.

Theorie der Proportionen und Progressionen in algebraischen Formeln.

3) Die Geometrie; namentlich:

a) Die Longimetrie: eine ausführliche Theorie der Perpendikulär- und Parallel-Linien. Ausmessung der Winkel.

Theorie der Proportionallinien.

Die Exhaustions-Methode und deren Anwendung zur Bestimmung der Peripherie des Kreises.

b) Die Planimetrie: Ausmessung verschiedener Flächen; Vergleichung der Flächen von ähnlichen Figuren.

Eigenschaften gegenseitig sich durchschneidender Flächen und gerader Linien, die von Flächen durchschnitten werden.

c) Die Stereometrie:

Von durch Flächen begrenzten Körpern und ihren Eigenschaften.

Von der Ausmessung und Aehnlichkeit ihrer Oberfläche und ihres Körperinhalts.

Von den krummbegrenzten Körpern und ihren Eigenschaften.

Von der Ausmessung der Oberfläche und des Körperinhalts solcher Körper.

Von der Gleichheit und Aehnlichkeit der krummbegrenzten Körper und von den regulären Körpern.

G e s c h i c h t e.

1) Die heilige Geschichte: das alte Testament.

2) Die allgemeine Weltgeschichte; namentlich:

Aus der alten Geschichte: die Geschichte der berühmtesten Völker des Alterthums, als der Ägypter, Medier und anderer, insbesondere aber der Griechen und Römer, mit Andeutung der verschiedenen gleichzeitigen Begebenheiten.

3) Aus der mittlern Geschichte (mit genauer Angabe aller Epochen und der Jahreszahlen jeder wichtigen Begebenheit):

Die chronologische und synchronistische Kenntniß der Hauptereignisse im Allgemeinen.

Die Völkerwanderung: Völker, die das Abendländische Kaiserthum zerstörten, und Reiche, die auf dessen Trümmern gegründet wurden.

Entstehung und Ausbreitung des Mahometanismus, — Eroberungen der Araber.

Ueberblick der Hauptbegebenheiten im Morgenländischen Kaiserthum, von seiner Entstehung bis zu seinem Untergang.

Allgemeiner Charakter der Lehnsvorfassung.

Kampf der weltlichen und geistlichen Macht; — Herrschaft der Päpste.

Die Kreuzzüge mit ihren Folgen.

Ursachen des Wiederaufblühens der geistigen Kultur in Europa im XIV. und XV. Jahrhundert.

4) Aus der neueren Geschichte:

Hauptepochen der neuen Geschichte — angenommene Perioden-Eintheilung — unterscheidender Charakter jeder Periode in allgemeinen Grundzügen.

Seereisen und Entdeckungen in der alten und neuen Welt, und Andeutung der dadurch herbeigeführten Veränderungen in Europa.

Die Reformation, — Beschreibung der großen Religionskriege im XVI. und XVII. Jahrhundert.

Die Successionskriege.

Hauptbegebenheiten des letzten Jahrhunderts bis auf unsere Zeiten.

5) Die Russische Geschichte, von Rurik bis auf unsere Zeiten, mit größter Umständlichkeit und Hinweisung auf alle merkwürdigen Epochen, und die gleichzeitigen Ereignisse im übrigen Europa.

G e o g r a p h i e.

Die alte und mittlere im Allgemeinen, die neue-

ste und Russische möglichst ausführlich, mit Angabe der Eintheilung der Reiche, Benennung aller einzelnen Theile, aller bemerkenswerthen Flüsse, Städte und überhaupt Alles, was zur gründlichen Kenntniß aller Welttheile gehört.

R u s s i s c h e S p r a c h e.

Vollständige und gründliche Kenntniß der Grammatik, und der Regeln der grammatikalischen Analyse, und des eignen Aufsehens; Übung im Uebersetzen aus einer fremden Sprache und in der Beschreibung eines gegebenen Themas.

Deutsche oder Französische Sprache.

Kenntniß der Grammatik; richtiges Uebersetzen aus der Russischen Sprache; grammatikalische Analyse.

Die volle Anzahl von Vällen für die Annahme ist 80 und die geringste, unumgänglich erforderliche, 70.

Die Prüfung beginnt alljährlich am 1sten Januar und dauert bis zum 15ten März, so, daß die Aufnahme in die Schule vor dem Anfang des neuen Lehr-Kurses, d. h. nach der Osterwoche, statt findet. Die zur Annahme erforderlichen Välle werden auf folgende Weise vertheilt:

Für die Arithmetik	10
— — Algebra	10
— — Geometrie	10
— — Allgemeine Geschichte .	10
— — Allgemeine Geographie	10
— — Russische Geschichte und Geographie	10
— — Russische Sprache . . .	10
— — Französische oder Deutsche Sprache	10
	80

Diejenigen, welche das zur Annahme festgesetzte Examen bestanden haben, werden nach dem, durch die in demselben erhaltenen Välle bestimmten Alterthum, in die Candidaten-Liste eingeschrieben.

Nach dem Schluß aller Prüfungen, nemlich am 15ten März, treten die Candidaten nach obenbezeichnetem Alterthum auf die eröffneten Vacanzen in die Schule ein. Die, wegen Mangel an Vacanzen, nicht Aufgenommenen haben das Recht, den oben auseinandergesetzten Regeln gemäß, d. h. wenn sie auf's neue das für die Annahme festgesetzte Examen bestehen, im nächstfolgenden Jahre in die Schule einzutreten.

Nach der Allerhöchst bestätigten Verordnung müssen die jungen Edelleute, die in die Schule aufgenommen zu werden wünschen, wenigstens 17 Jahr alt seyn, und alle nöthigen Documente über ihre adeliche Herkunft, ihr Alter u. s. w. aufweisen.

Regeln für die Beschäftigungen in der Schule.

Den in die Schule eingetretenen Garde-Funkern werden während ihres Aufenthalts in derselben folgende Lehr-Gegenstände vorgetragen:

Aus der Religion und Sittenlehre:

Ein vollständiger auf den Lehren des neuen Testaments beruhender Begriff von der Christlichen Religion.

Die Pflichten eines Jeden, sowohl gegen seinen Monarchen, als auch gegen seine Obrigkeit und seinen Nächsten.

Aus der Mathematik:

1) Fortsetzung der Algebra; Theorie der Logarithmen und figurirten Zahlen.

2) Trigonometrie, und deren Anwendung bei praktischen Aufnahmen.

3) Analytische Geometrie, und Anwendung der Algebra auf die Artillerie und Fortification.

Aus der Geographie:

Ihre Darstellung aus statistischem und militärischem Gesichtspunkte.

Aus der Geschichte:

Die möglichst ausführliche Darstellung der neueren

Welthandel, und vorzugsweise des letzten Jahrhunderts; — Zusammenhang der Weltgeschichte mit der Kriegsgeschichte, (und umständliche Beschreibung aller wichtigen Feldzüge von den ältesten Zeiten bis auf die unsrigen.

Aus der Russischen Rhetorik:

Ihre Anwendung auf alle Arten von Ausarbeitungen, sowohl im Gebiete des militairischen Geschäftsstyls, als auch der kriegerischen Beredsamkeit.

Außerdem werden vorgetragen:

1) Die militairische Rechtspflege: die Kenntniß der kriegerischen und bürgerlichen Geseze, mit deren Anwendung auf die militairische Rechtspflege.

2) Die Topographie: Gebrauch aller zur praktischen Aufnahme erforderlichen Instrumente; Uebung im Situations-Zeichnen nach den im Generalstaabe angenommenen Regeln. Zugleich auch Uebung im wirklichen praktischen Aufnehmen, sowohl mit Hülfe von Instrumenten, als auch vorzugsweise nach dem Augenmaasse.

3) Die Fortification: sowohl die Befestigungskunst im Felde, als auch der Festungsbau nebst der Lehre von Angriff und Vertheidigung; insbesondre aber die Anwendung der Feldfortification.

4) Die Artillerie: Kenntniß der technischen Ausdrücke und des Gebrauchs aller Arten von Geschütz.

5) Das Kriegsglement: Regeln für den Frontdienst und für militairische Evolutionen, und überhaupt Alles, was zur vollständigen Kenntniß desjenigen Dienstes gehört, für den sich ein Jeder der Garde-Funker bestimmt hat. — Die Grundsätze der Taktik, d. h. Gebrauch der verschiedenen Truppen-Gattungen, und ihr Zusammenhang unter sich; allgemeine Begriffe der Strategie oder Kriegswissenschaft und der größern militairischen Operationen, nebst einer Erläuterung der berühmtesten Feldzüge neuester Zeit.

Außer allen genannten Lehr-Gegenständen wird auch in der Französischen Sprache und im Fechten Unterricht erteilt.

Der Cursus aller jener militairischen Wissenschaften wird auf 2 Jahre vertheilt, und durch ein ausführliches, zu diesem Zwecke besonders abgefaßtes, Programm näher bestimmt.

Es steht jungen Edelleuten auch frei, gerade in die erste, d. h. die höchste Classe einzutreten, doch nur, wenn sie außer dem zu Annahmen erforderlichen Examen, auch das für die Ueberführung aus der zweiten Classe in die erste festgesetzte Examen, bestehen, und zwar nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch im Frontdienste, und diejenigen, die sich für die Cavallerie bestimmen, auch im Reiten.

Zur Ueberführung aus der zweiten Classe in die erste sind für die Wissenschaften wenigstens 80, für die Fronte 20, und für die Aufführung 30 Välle erforderlich.

Beim Eintritt in die Schule gerade in die erste Classe werden ebenfalls für die Wissenschaften 80, und für die Fronte 20 Välle verlangt; außerdem von den in die Cavallerie tretenden Junkern Fertigkeit im Reiten.

Regeln für die Auslassung aus der Schule.

Die in die Schule eingetretenen Junker werden nach Beendigung des Lehrkursus in der ersten Classe, und nach Bestehung der festgesetzten Prüfung, als Offiziere ausgelassen, und zwar nach Maaßgabe ihrer im wissenschaftlichen Fache gezeigten Fortschritte, entweder in die alte oder junge Garde, doch nur in dem Falle, wenn sie durch Kenntniß des Frontdienstes und durch ihre sittliche Führung sich einer solchen Belohnung würdig zeigen.

In Folge der Verordnung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Chefs vom abgetheilten Garde-Corps sind als volle Anzahl von Vällen bei der

Auslassung, für die Wissenschaften 100, für die Fronte 25 und für die Führung 30 Välle bestimmt, und unumgänglich nöthig sind zur Beförderung sowohl in die alte als junge Garde, volle Välle in der Fronte und Aufführung; aber in den Wissenschaften für die alte Garde 90, und für die junge 80 Välle.

Die Anzahl der im Offiziers-Examen erhaltenen Välle bestimmt bei der Auslassung das Adelthum im Dienst.

Länger als 3 Jahr darf niemand der Garde-Junker in der Schule bleiben, und folglich in keiner Classe über 2 Jahr. Wer nach dreijährigem Aufenthalt in der Schule das für die Beförderung zur Garde festgesetzte Examen nicht besteht, aber sonst untadelhafter Führung ist und im Frontdienste die gehörigen Kenntnisse besitzt, wird als Offizier in ein Feldregiment ausgelassen. Wer hingegen sowohl in den Wissenschaften, als in der Fronte Nachlässigkeit gezeigt hat, oder nicht tadelfreier Führung ist, wird mit demselben Rang, d. h. als Junker, in ein Feldregiment übergeführt.

Gleichfalls werden auch diejenigen Junker, die nach zweijährigem Aufenthalt in der zweiten Classe, nicht das Examen in die erste bestehen, mit demselben Range in Feldregimenter übergeführt.

Der Zweck dieser Verordnung ist, zu verhindern, daß solche Junker, durch nutzlose Besetzung von Vakanz, andern jungen Edelleuten, die den Wunsch und das Recht haben, in die Schule aufgenommen zu werden, die Möglichkeit, einzutreten, benehmen.

Das Original ist unterzeichnet:

General-Feldzeugmeister **Michail.**

(Auf Hohen Befehl aus St. Petersburg, aus der akademischen Zeitung abgedruckt.)

Provincialblatt.

für

Kurland, Liv- und Esthland.

N^o 37.

10^{te} Septbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 5ten Septbr.

Se. Majestät der Kaiser haben geruhet, für das Großfürstenthum Finnland ein Ehrenzeichen vieljähriger Civil- und Militärdienste zu stiften.

Herr Strojoff hat zu Kostroma ein Gesetzbuch von Iwan Wassiljewitsch, vom Jahr 1488, und eine Russische Zollverordnung vom Jahr 1497, entdeckt.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Se. Excellenz der Herr Generalgouverneur dieser Provinzen, sind am 3ten Septbr. hier aus Reval eingetroffen.

Durch Patent der Erlauchten Livländischen Gouvernementsregierung, vom 30sten July, ward das „Verzeichniß der Glieder der Directionen des Livl. Creditvereins bis zur nächsten ordinären Generalversammlung des Vereins,“ publicirt. Oberdirector: Herr Landrath und Ritter v. Fransehe. Räte: Herr Collegienassessor und Ritter v. Kennenkampf, zu Helmet; Herr Magnus v. Tiefenhausen, zu Wichmannshof. — Lettische Distriktsdirection. Director: Herr Philipp J. v. Schulz. Assessoren: Herr dm. Major Ernst Gideon Baron v. Klebeck, zu Praulen; Herr Gotthard v. Begeack, zu Inzeem; Herr gew. Kirchspielsrichter Ernst Fr. v. Budenbrock, zu Jürgensburg. — Esthnische Distriktsdirection. Director: Herr Karl Samson v. Himmelskiern, zu Raue. Assessoren: Herr Ludwig v. Wulff, zu Ullila; Herr Karl Baron v. Bruining, zu Hellenorm; Herr Ernst v. Sivers, zu Walguta.

— Unser Theater ist am 31sten August, unter Direction der Frau v. Tschernjawsch, geb. Herbst, wieder eröffnet worden, zur Freude der Liebhaber. Ein neuer Vorhang und neue Couliissen schmücken die Bühne. Neue Schauspieler sind nur noch wenige da; selbst ein erster Liebhaber fehlt für's eigentliche Lustspiel noch; indeß ist die Gesellschaft doch schon zahlreich genug, um sich nicht auf unbedeutende Stücke beschränken zu müssen. Die Einsicht und Erfahrung der

Directrice giebt dem Publicum vielversprechende Aussichten auf Wintergenüsse.

Aus Kurland. Am 22sten August d. J., als am Krönungsfeste Seiner Kaiserlichen Majestät, wurde endlich die neue Orgel in der Lutherischen Kirche zu Jakobstadt eingeweiht. Ihre ersten Töne erklangen, nächst Gott, zuerst dem vielgeliebten Monarchen. Eine zahlreiche Versammlung erfüllte die Kirche sowohl in der Lettischen als in der Deutschen Gottesverehrung. Die Anschaffung dieser Orgel, welche gegen 500 Rubel S. M. kostet, giebt einen neuen, erfreulichen Beweis, daß auch Gottlob! in unseren Zeiten noch ein reger Sinn für Religion und kirchliches Leben in dieser Gegend herrscht, und daß selbst unter ungünstigen Umständen, bei der Armuth von Stadt und Land, manches Gute und Gemeinnützliche zu Stande kommen kann, wenn Viele es ernstlich wollen und ihre thätige Beihülfe dazu nicht versagen. Das größte Verdienst dabei hat unstreitig der auch in so vieler anderer Hinsicht um Jakobstadt hochverdiente Stadtsecretär Claus.

Am 24sten August wurde die neue Kirche zu Trentelnberg (seit sechs Jahren schon die dritte Kirche in der großen Kreuzburgischen Gemeinde,) durch den Herrn Kurländischen Superintendenten, Consistorialrath Dr. Richter, eingeweiht. Sie liegt im Witepskischen Gouvernement, an der Poststraße nach Riga, hart an der Gränze von Livland, da wo die Ewst sich in die Duna ergießt und durch ihr Hineinströmen der Strusensfahrt so gefährlich wird. Die Kirche ist einfach, aber sehr geschmackvoll gebaut. Die alte kleine hölzerne Kirche, welche nach einer Volksfage einst durch den Dunastrom angeschwemmt seyn soll, liegt auf dem entgegenstehenden Ewst-Ufer. Hier nahm die Gemeinde, unter Lobgesängen und Dankgebeten, Abschied von der theuern Stätte, und zog mit den vorangehenden und die heiligen Gefäße tragenden Predigern und unter dem Gesange von heiligen Liedern, mehr als eine Werst weit an das Ufer des Flusses, auf dessen jenseitigem Rande die neue Kirche sich freundlich erhebt. Das Uebersetzen der zahl-

reichen Gemeinde währte fast eine ganze Stunde. Dann setzte sich der große Zug wieder in Bewegung, und stimmte in der Nähe der neuen Kirche wieder einen Kirchengesang an. Dann begann der Weihende Gottesdienst nach üblicher Weise.

(Aus e. Br.)

Aus Hapsal. (Schluß.)

5) Stehen in Hapsal die Badehäuser den Wohnungen ganz in der Nähe, und geben den Vortheil, daß nur ein kurzer Steg zu ihnen führt, weshalb sie selbst von schwächlichen Patienten beim schlimmsten Wetter leicht und ohne Nachtheil und zu jeder Zeit zu erreichen sind.

6) Ist die gesunde Luft in Hapsal nicht zu vergessen, indem in der Regel die Zahl der Sterbenden, wenn keine Seuchen herrschen, jährlich nicht 13 übersteigt.

7) Ist in Hapsal unaußzweifelbar wohlfeiler zu wohnen, als in Reval, wo z. B. die Logis bis 2500 Rbl. den Gästen angeboten werden, während sie in Hapsal von 50 bis 450 Rbl. zu haben sind.

Es ist hier zwar nur ein warmes Bad, das aber sechs Bannen zur Zeit zum Gebrauch darbietet, und seine Einrichtung von der Art, daß alle bis jetzt hier gewesenen Kranken daran ohne Zurücksetzung haben Theil nehmen können. Für jede Wanne zahlt die Person einen Rubel R. M. an den Eigenthümer des Bades, Hn. Brasch. Auch die Kost ist hier sehr billig. Bei der Speisewirthin, Madame Küfel, erhält man drei Speisen für die Person, Mittags, zu fünf und zwanzig Rubel monatlich, schmackhaft zubereitet, bei welchen, nach dem Rathe des Arztes, Alles vermieden wird, was sich mit der Diät der Kranken nicht verträgt.

Das kalte Bad betreffend, giebt es elf Badehäuser, in welchen man, für ein paar Stunden des Tages, auf die Sommerzeit 15 bis 30 Rbl. B. A. Miete zahlt. Für Krankheiten, wie nervöse Leiden, Krämpfe, Hysterik, gichtische und rheumatische Beschwerden, scrophulöse Uebel, Hämorrhoidal- und Verdauungsbeschwerden, wird das kalte Bad empfohlen.

Da die Kraft des Glaubens sich so mächtig erweist, so ist auch nicht zu leugnen, daß das von den Badegästen in den hiesigen Arzt, Hn. Dr. Hunnius, gesetzte Zutrauen, verbunden mit seiner anerkannten Geschicklichkeit, Menschenfreundlichkeit und unermüdlichen Sorgfalt gegen seine Pflegebefohlenen, nächst Gottes Hilfe, viel zur Cur beiträgt.

Die Einwohner, deren Zahl man auf 800 anschlägt, sind gute, friedfertige Menschen, unter welchen so selten Excesse vorkommen, daß seit

30 Jahren nur Einer, grober Verbrechen wegen, am Schandpfahl gestanden hat und daran körperlich gezüchtigt worden ist, weshalb auch Diebstähle unter die Seltenheiten gehören.

Der religiöse Sinn hat sich dieses Jahr mehr als je gezeigt, indem z. B. die Kirche so besetzt gewesen ist, daß die Damen, die keinen Platz mehr in den ihrigen fanden, einen großen Theil der für die Männer bestimmten Stühle einnehmen, und mehrere umkehren mußten, für die kein Platz mehr zu finden war, welches sich in einer Predigt des Hn. Pastors Hesse aus Pernau ereignete. Gewiß wäre auch die Kirche bei der Predigt des, acht Tage nach ihm aufgetretenen, liebenswürdigen Hn. Pastors Trese, sehr besetzt gewesen, die tiefen Eindruck hinterließ, wenn nicht unglücklicherweise ein so heftiger Regenschauer gewüthet hätte, daß dadurch Viele abgehalten wurden, das Gotteshaus zu besuchen.

Die Badevergnügungen betreffend, wäre dem Tanzsaale zu wünschen, daß er inwendig unter dem Dache (da die Zimmerlage fehlt) einen Ueberzug von starker wasserdichter Leinwand erhielte, damit bei plötzlich einfallendem, überall durchbringendem Gewitterregen nach langer Dürre, die Zuschauer nicht zu flüchten und die Tänzer (wie auch in diesem Sommer geschehen) nicht unter Regenschirmen zu tanzen genöthigt werden dürften. Der im Weissenfeldschen Walde belegene Vergnügungsort, Paralep genannt, wurde auch dies Jahr von Spaziergängern, Fahrrenden und Reitenden fleißig besucht. Möchte zur Abwechslung das, zum Gute Linden gehörige, in der Nähe des Weissenfeldschen gelegene Paralep besucht werden, welches der Hr. Graf de la Gardie gewiß mit Allem versehen würde, was Vergnügen gewähren kann, und das sehr anmuthig im Walde liegt. Auch ist der hiesige Schlossgarten nicht zu vergessen, der, wie früher, auch diesen Sommer den Hinkommenden Zufluchtsort an heißen Tagen war. Noch ist zu bemerken, daß Gewitter unschädlich Hapsal überziehen; wie denn seit dem Jahr 1646, also volle 184 Jahre, hier kein Gewitterbrand statt gefunden hat.

Aus Livland. Das von Einem Kaiserl. Kgl. Oberconsistorium angeordnete Todtenfest ward am 13ten July zu Segewolde gefeiert. Nachdem die Gemeinde am vorhergehenden Sonntage von dem Prediger dazu aufgefordert worden, versammelte sie sich bei der zwischen der Kirche und dem Kirchhofe belegenen Kirchspielschule, und zog unter Glockengeläute in Procession nach dem Kirchhofe, der auf dem das Rathal begränzenden Berge liegt, und nach

dem gerade gegenüber liegenden Schloß Treiden, so wie linker Hand nach den Schlössern Kremon und Segewolde, eine reizende Aussicht gewährt, welche den unsere Gegend besuchenden Sommergästen bekannter zu werden verdient, als sie es vielleicht bis jetzt ist. Das Local dieses Kirchhofs, der erst seit 9 Jahren zur Beerdigung gebraucht wird, bot außerdem der zahlreichen Versammlung von Letztlichen, so wie Deutschen Eltern dieser und benachbarter Gemeinden, den Vortheil desto größerer Geräumigkeit und Ebenheit dar. Die, durch gütige Mitwirkung der Schloß-Segewoldeschen Gutsverwaltung, von Rasen errichtete Rednerbühne war im Vordergrund mit einem Altare versehen, auf den ein Crucifix gestellt ward, und mit Blumen verziert. Sowohl auf diesem, als an dem folgenden Sonntage auf dem andern Kirchhofe der hiesigen Gemeinde, ward die Gottesverehrung in der gewöhnlichen sonntäglichen Ordnung gehalten; und der Prediger bemühte sich, den Eindruck, den die vielen Krankheiten des Frühlings und die ungewöhnlich große Sterblichkeit des letzten Halbjahrs — 97 Todte bei einer Seelenzahl von 3600, unter denen viele Kinder und junge Leute sich befanden, — auf die Gemüther ihrer Angehörigen machen mußte, zu verstärken durch die, seinen Vorträgen unterlegten Bibelstellen, Ps. 39, 5. und Pred. Sal. 9, 12., und durch Singen ausersählter Sterbelieder, die eine der reichhaltigsten Rubriken unseres Letztlichen Gesangbuches ausmachen, die wohlgerathenen Bearbeitungen der herrlichen Gesänge: „Meine Lebenszeit verstreicht.“ — „O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen!“ — „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“ — „Wie sicher lebt der Mensch, der Staub.“ u. s. w. Die Feier wurde an beiden Sonntagen durch heitere Witterung begünstigt. (Aus e. Br.)

Ein Nachtrag über das Dörren des Getraides. (Schluß.)

ad 5.) Angenommen, daß auch die Art der Aufbewahrung des Getraides wirklich an der Schwierigkeit, ungedörres Getraide zu vermahlen, Schuld war (was freilich noch zu erweisen ist), oder vielmehr, daß die Länge der Zeit der Aufbewahrung auch einen Einfluß äußern könne, (so viel ich mich erinnere, waren meine dieserhalb angestellten Versuche mit frisch gedroschenem Getraide, das demnach gar nicht aufbewahrt worden war, angestellt) — zugegeben selbst, daß ein Jahr lang in einer dichten hölzernen Klette aufgeschüttet gewesenes, ungedörres Getraide sich gut vermahlen ließ, so würde ich dennoch hiergegen einzuwenden ha-

ben, daß es wohl schwerlich einer jeden Wirthschaft möglich seyn möchte, ihr Getraide, vorzüglich, wenn solches in großer Quantität vorhanden ist, ungedörret, wo es schon an und für sich, im Verhältniß viel größern Raum zum Aufbewahren erfordert, aufzubewahren; und selbst, wo dieses möglich wäre, sollte es wohl, bloß um des bessern Vermahlens willen, selbst ohne Rücksicht auf die Gefahr des Verderbens, des Verlustes durch Feuer u. s. w., vortheilhaft seyn können? — Sollte es vielmehr nicht gerathener seyn, das Getraide zuvörderst zu trocknen und dann sogleich zu vermahlen und zu seiner anderweitigen Bestimmung zu benutzen? — Ich bin der Meinung, daß, so bald es nur erst erwiesen ist, um ungetrocknetes Getraide eben so gut zu vermahlen, als getrocknetes, sey es nothwendig, daß dasselbe erst längere Zeit aufgeschüttet gewesen seyn müsse, dieses am allerfrühesten den Vortheil des Trocknens beweisen würde. —

ad 6.) Der Meinung, daß die Schwierigkeit, solches Getraide zu vermahlen, zum Theil und hauptsächlich in der Einrichtung der Mühlen liege, möchte ich gerne beipflichten; — ja, ich möchte noch lieber dieselbe in der Art des Behackens der Mühlsteine suchen; — aber wie wäre diesem Uebelstande denn abzuheffen? — Auch dieses müßte erst ganz genau erforscht und in's Reine gebracht werden, wenn man sich ja entschließen will, das Trocknen in Riegen abzuschaffen. Uebrigens muß ich hier noch bemerken, daß hier zu Lande, d. h. in Klein-Rußland, keine Getraideart, und auch nicht der Weizen, der eben so, wie alle andern, vor dem Vermahlen erst auf Darren gedörret wird, vor diesem auch noch erst angefeuchtet werde. — Sollte dieses etwa nur bei solchem Weizen, der in Riegen getrocknet worden war, nöthig seyn?

Schließlich muß ich Ihnen nun noch mittheilen, daß ich vor einigen Wochen Gelegenheit gehabt habe, mich über diesen Gegenstand mit einem, mir an Jahren und an Erfahrung um Vieles überlegenen Manne, zu besprechen, der früher auch in Livland praktischer Landwirth gewesen, jetzt aber seit etwa 20 Jahren, theils in Rußland, theils in Klein-Rußland, gewirthschaftet hat. Dieser, meiner Meinung ganz beipflichtend, sagte mir unter anderm, daß er so sehr von dem Nachtheile des Dreschens von ungetrocknetem Getraide, vorzüglich des Weizens, überzeugt sey, daß er im vorigen Jahre auf dem Gute, das jetzt unter seiner Verwaltung steht, (ein Gut von etwa 8000 Seelen im Charkowschen Gouvernement), das Trocknen des Getraides in Riegen, für's erste freilich nur für

den Waizen, eingeführt habe, und daß er zu diesem Behufe, theils um für's erste keine großen Unkosten darauf zu verwenden, theils aber auch, um, so viel als möglich, großen Verlusten durch etwaige Feuergefahr aus dem Wege zu gehen, 40 ganz kleine Riegen, von etwa 5 bis 6 Schock Getraide einmaligen Aufsaßes, nach Art der in Rußland gebräuchlichen (meiner Ansicht nach freilich sehr fehlerhaften und sehr gefahrvollen) Riegen, gebaut habe. Er behauptet, daß der Vortheil des Trocknens sich beim Waizen nicht allein durch den reinen Ausbruch bewähre, sondern auch noch dadurch, daß der in Riegen getrocknete Waizen sich zu jeder Zeit, ohne besondern Nachtheil, dreschen ließe, und daß er dann späterhin seine Farbe besser behalte, welches, wie bekannt, von den Kaufleuten besonders gesucht wird. K.

Geschichte des Schwarzenhäupter-Corps in Reval.

(Aus Willigerod's eben erschienener „Geschichte von Esthland.“)

Die merkwürdige Verbrüderung, welche den Namen des Corps der Schwarzenhäupter führt, blühet in den Städten Reval und Riga schon seit Jahrhunderten, und verdient daher wohl auch eine besondere Berücksichtigung, um so mehr, da Entstehung, Zweck und Einrichtung derselben keineswegs allgemein bekannt sind, und doch unstreitig bekannt zu seyn im hohen Grade verdienen.

Vertheidigung und Beschützung der Stadt Reval war zunächst der schöne Zweck dieser Verbrü-

derung, zu welcher in Reval 1343, also im nämlichen Jahre mit dem Ausbruch des furchtbaren Bauernaufstandes, junge Kaufleute aus Niedersachsen, Westphalen, Holland und Norwegen, den ersten Grund gelegt haben sollen. Stets blieb das Corps auch diesem Zweck seiner (1344 völlig begründeten) Stiftung unverbrüchlich getreu, wie namentlich auch daraus hervorgeht, daß die Brüder, als Waldemar von Brüggenen am 7ten September 1407 ihnen, als militärischem Corps, ein besonderes Privilegium erteilte, sich dagegen verpflichteten, bei Kriegsvorfällen in der Nähe der Stadt Reval, gehörigen Beistand zu leisten, und deshalb, geharnischt und mit Schild und Schwerdt versehen, in ritterlichen Waffen sich zum Kampf zu üben. Während der Herrschaft der Schweden über Esthland behielt das Corps ungestört die ihm zugestandenen Rechte, Vorzüge und Privilegien; die ihm auch 1710, bei der Besitznahme Esthlands und Reval's von Peter dem Einzigen, unverzüglich bestätigt wurden, und zugleich bewilligt ward, daß die Verbrüderung noch fernerhin als militärisches Corps anerkannt werden solle. Das ist es denn bis jetzt auch fortwährend geblieben, obwohl sich unter Rußlands Herrschaft keine Gelegenheit gefunden hat, zum Schutz und zur Vertheidigung der Stadt Reval auszugleichen; den einzigen Fall ausgenommen, als 1790 am 2ten May die Schweden Reval zu überrumpeln suchten.

(Der Schluß folgt.)

Hierbei: Literär. Begleiter N. 18.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 8ten Septbr. 1 Eof gute Gerste — Rbl. — Kop.; Hafer 2 R. 78 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 44 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 95 K.; mittleres 11 R. 10 K.; gute Buchweizengrühe — R. — K.; gute Hafergrühe 9 R. 25 K.; Gerstengrühe — R. — K.; gute Erbsen 5 R. 55 K.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 80 Kop. à — R — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 25 à 26 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 30 à 31 Rbl.; 30 Pfd Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°/5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Wobrometer.	Winde.	Tägliche Witterung.	
Sept.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.				
2.	28"/- 0'''/1	+ 6°/3	28"/- 0'''/4	+ 8°/7	28"/- 0'''/8	+ 6°/7	0 — 0,1	GD.	Bewölkt.	
3.	28"/- 1'''/1	+ 6°/1	28"/- 1'''/2	+ 8°/0	28"/- 1'''/9	+ 6°/6		ND.	Regen,	bewölkt.
4.	28"/- 2'''/0	+ 5°/9	28"/- 2'''/2	+ 7°/6	28"/- 2'''/4	+ 7°/0		ND.	Bewölkt.	
5.	28"/- 3'''/4	+ 4°/3	28"/- 3'''/6	+ 11°/0	28"/- 3'''/6	+ 6°/6		ND.	Sonnenschein,	flar.
6.	28"/- 3'''/7	+ 4°/4	28"/- 3'''/7	+ 12°/3	28"/- 2'''/4	+ 7°/7	0 — 0,1	WW.	Sonnenschein,	bezogen.
7.	28"/- 2'''/2	+ 6°/0	28"/- 2'''/7	+ 15°/0	28"/- 2'''/4	+ 9°/1		GD.	Sonnenschein,	flar.
8.	28"/- 2'''/4	+ 9°/8	28"/- 2'''/6	+ 12°/5	28"/- 1'''/8	+ 7°/8		GW.	Regen, bezogen,	flar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napier sky.

Provincialblatt.

für

Kurl., Liv- und Esthland.

N^o 38.

17^{te} Septbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 15ten Septbr.

Se. Majestät der Kaiser haben, durch Allerhöchsten Befehl vom 4ten Septbr., Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern, Grafen Sakrewski, beauftragt, sich an die Spitze der Central-Commission zu begeben, welche der auf beiden Seiten des Kaukasus und im Lande der Donischen Kosacken verbreiteten Cholera morbus Einhalt thun soll, und Sr. Majestät wöchentlich über den Erfolg zu berichten. Während der Abwesenheit des Herrn Ministers, ist die Verwaltung seines Ministeriums dem Herrn wirkl. Geheimen Rath Engel übertragen.

Se. Majestät der Kaiser haben die Bildung einer Gesellschaft auf Actien, für die Dampfschiffahrt zwischen St. Petersburg und Lübeck, Allerhöchst zu autorisiren geruhet. Die Gesellschaft wird zwei Dampfschiffe bauen lassen oder kaufen, die mit dem Frühling 1831 ihre Fahrten anfangen, und so eingerichtet seyn sollen, daß sie am Quai der Newa anlegen können. Sie werden auf zwölf Jahre alle Privilegien genießen, welche bisher die fremden Dampfschiffe hatten, und das ausschließliche Vorrecht haben, Passagiere und Waaren aus allen Häfen des Baltischen Meeres, die südlicher als 55 Grad liegen, nach den Finnischen Häfen zu bringen, und umgekehrt. Die directe Dampfschiffahrt zwischen St. Petersburg, Riga, Libau u. s. w. und dem Auslande, soll dadurch nicht beschränkt werden und bleibt der Concurrenz offen. —

Die neuesten Nachrichten melden, daß die Cholera morbus zu Astrachan und Eiflis angekommen habe, und auch am Don schwächer geworden ist.

Aus Moskau, vom 20ten August.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michail geruheten gestern, nach vollendetem Gebrauch der Mineralwasser, von hier nach St. Petersburg abzureisen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Ein Patent der Livl. Gouvernements-Regierung publicirt den Allerhöchsten Befehl: daß alle Documente von 1 — 500 Rbl. incl. künftig nur auf gewöhnliches eintrubliges Stempelpapier zu schreiben sind.

Nach einer Bekanntmachung im Kurl. Amtsblatte vom 26ten August, sind die Forderungen Kurländischer Gutsbesitzer und Einwohner, wegen gegen Quittung gelieferter Producte in den Jahren 1812, 1813 und 1814, für liquid erkannt, und sollen vom Kurl. Kameralhofe beichtigt werden. Sie betragen 465,040 Rubel 89 Kop.

Aus Reval, vom 4ten Septbr. Gestern legte ein Dampfschiff hier an, um Steinkohlen einzunehmen, und wir hatten das Glück, unter den an's Land gehenden Passagieren den berühmten Helden von Navarino, Admiral Codrington, zu sehen, der ganz einfach, im blauen Ueberrocke, ohne alle Decoration, einherging. So erschien er heute auch im Schwarzenhäuptersaale, wo er die alterthümlichen Merkwürdigkeiten des Corps besah; und soll er auch auf dem von des Herrn Gouverneurs Excellenz veranstalteten Diner erschienen seyn, wo dem Helden von Navarino ein Toast im Champagner gebracht worden ist. Heute Abend oder morgen früh wird er seine Reise nach St. Petersburg auf dem Dampfschiffe fortsetzen. Er ist von mittlerer Größe, hagerer Gestalt, ernst, aber lebhaft. Mehrere Damen befinden sich in der Begleitung. Eine derselben schien, nach den Tönen, die aus dem Quartier erklangen, eine kunstfertige Sängerin zu seyn.

So wie der Wohlstand im Innern abnimmt, verschönert Reval sich von außen. Eine merkwürdige Erscheinung, die zu manchen Betrachtungen Anlaß giebt. Daß so lange verwaist gewesene Katharinenthal wird von Tage zu Tage schöner und angenehmer. Die Vorstädte haben unendlich durch die angelegten Trottoirs gewonnen. In der Stadt sind meistens die vorspringenden Buden und Keller weggeräumt,

und die Häuser durch den Anstrich und zum Theil durch bessere Fronten modernisirt. Die Klaiskirche wird eben so schön als solid wieder hergestellt. Die Russische Kathedralkirche hat eine mehr Griechische Form erhalten, u. s. w. Die von den Schweden von Holz erbaute Kessellatterie, gerade vor der großen Strandpforte, fast eine Werst vom Strande im Wasser liegend, ist erweitert, und nach einem regelgerechteren Risse von Stein (größtentheils von Finnländischem behauenen Granit) gebaut, und unter der Oberleitung des hochverehrten Ingenieurs Obristen v. Feldtmann (aus Neval gebürtig), von dem hochgeachteten Capitain v. Hassfeldt (aus Pernau gebürtig) wundervoll vollendet, so daß Kenner und Nichtkenner sie zu sehen sich bemühen und das schöne Werk anstaunen. Die große Westbatterie ist bereits der Oberfläche entstiegen. — Das bekannte Gut Fall, welches mit dem Strome und dem daran gränzenden Gute Merremoïs, die schönste Landschaft in ganz Esthland darbietet, ist, seit der Herr Generaladjutant v. Benckendorff es besitzt, ganz umgewandelt, und scheint ein Feensitz werden zu wollen. Es liegt 30 Werst von Neval.

Das Theater ist völlig eingegangen, und das Local steht noch als ein großes Zelt, wunderschön eingerichtet zur beabsichtigten Aufnahme Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin, Die bekanntlich im Sommer erwartet wurde, aber leider! unser kleines Neval nicht mit Höchst Ihrer Gegenwart beglückt hat. An ein Orchester ist auch nicht mehr zu denken. Kaum können Liebhaber ein gutes Quartett arrangiren. Zum Tanz und bei geräuschigen Gelegenheiten wählt man gewöhnlich die Regimentsmusik. Der hiesige Stadtmusikus, der sonst Geschick und Sinn für höhere Musik hat, kann nicht so viele Leute halten, als zu einer vollständigen Musik erforderlich sind. Sein fixes Gehalt ist zu unbedeutend, und der sonstige Verdienst zu geringfügig; also kann er bei dem besten Willen nichts leisten. Eben dieses Mangels an einem Orchester wegen, müssen wir auf die Hoffnung Verzicht thun, die berühmte Sontag, von deren Lobe das Journal „Le Furet“ überströmt, hier zu hören. Daß sie die Absicht gehabt hat, auch hierher zu kommen, ist gewiß. Es will sich auch verlauten, daß die Schauspieler Schwerin und Pisko mit einer zwar kleinen, aber außerlesenen Truppe, von Moskwa herziehen werden; aber wenn auch, es steht zu fürchten, daß die Gesellschaft sich nicht lange halten werde. Denn die Verdienstquellen versiegen immer mehr; also schwinden auch die

Mittel, öffentliche Vergnügungen in Gang zu erhalten.

Verschiedenheit der Ansichten über die öffentliche Noth in Europa.

Der interessante Aufsatz: „Ueber die öffentliche Noth in Europa,“ welchen wir mit Vergnügen und Genugthuung in № 34. u. 35. der St. Petersburgischen Deutschen Zeitung, vom März dieses Jahres, gelesen haben, erwähnt der verschiedenen widersprechenden Ansichten von dem gegenwärtigen Stand des Handels und der Industrie in Europa, welcher von Seiten einiger Regierungen für vortheilhaft, von den Völkern aber für höchst nachtheilig und zur allgemeinen Verarmung führend, gehalten wird; so daß seit vielen Jahren überall nur von der öffentlichen Noth in Europa die Rede ist.

Die Ursachen derselben werden jedoch auf eine auffallende Art von gebildeten und kenntnißvollen Männern ganz verschieden angegeben. Die Mehrzahl scheint der Meinung zu seyn, daß das Sinken aller Preise von der großen Concurrenz, und diese daher komme, daß im Allgemeinen mehr erzeugt als verbraucht werde, und deshalb der Handel stocke, der Privatcredit aufhöre, und die Kapitalien in den öffentlichen Fonds für geringe Interessen untergebracht werden müßten. Der Herr Landrath A. H. v. Bock tritt aber in seinem Aufsatz vom 1sten August d. J. — in der Beilage zum Provinzialblatte № 33. — der schon in einigen Zeitschriften ausgesprochenen Meinung bei, daß das Metallgeld, wegen des lange geheimten Zuflusses der edelsten Metalle aus Südamerika, im Werth gestiegen sey, und dieses das Sinken aller Preise, und die allgemeine Noth in Europa veranlasse.

Diese Behauptung wird sich schwerlich erweisen lassen; denn wie kann eine Sache zugleich wohlfeil und theuer seyn? Wie kann Mangel an Metallgeld statt finden, wenn überall Kapitalien für geringe Zinsen auf sichern Hypotheken zu haben sind? Viele Behauptungen in jenem gerühmten Aufsatze müßten denn falsch seyn; z. B.: „Auf allen großen Plätzen herrscht Geldüberfluß.“ — „In England, Frankreich, Deutschland, ist Ueberfluß an Kapitalien.“ — „Das Metallgeld ist gegenwärtig in weit größerer Menge vorhanden, als je das Papiergeld war.“ — „Uebrigens ist es ein ewiges Princip, daß da, wo es Geschäfte giebt, die Zahlungsmittel sich im Augenblick einfinden.“ Es müßten alle Nachrichten von dem Zunehmen des Ertrages der Bergwerke — außer Südamerika — beson-

bers der Russischen, von neuentdeckten Gold- und Silberlagern, falsch seyn, wenn in Wahrheit vom Steigen des Werths der geprägten Metalle, aus deren Mangel, die Nothe seyn könnte. Es ist auch noch nicht der Fall eingetreten, daß die Münzen der Europäischen Staaten das gewöhnliche Quantum Geld, aus Mangel an Metall, jährlich zu prägen aufgehört hätten. Uebrigens ist das Metallgeld doch wohl keine Waare, sondern nur ein Schätzungsmittel, nach der von jedem Staate gegebenen gesetzlichen Bestimmung, und eben so wenig einer zufälligen Veränderung im Anschlag unterworfen, als die gesetzlichen Maaße und Gewichte. Die geprägten Metalle können sogar einen verschiedenen Werth von den unverarbeiteten haben, wie z. B. das Russische Kupfergeld, welches, wenn es als Waare behandelt werden dürfte, einen höhern Werth haben würde, als im Gepräge.
(Der Schluß folgt.)

Geschichte des Schwarzhäupter-Corps in Reval. (Schluß.)

Das Schwarzhäupter-Corps war und ist also ein militärischer Verein zum Schutz und zur Vertheidigung der Stadt Reval; in Rücksicht auf dessen Einrichtungen wir hier Folgendes bemerken. Schon in den ersten Zeiten der Stiftung dieser Verbrüderung konnte nicht Jeder, dem es beliebte, Mitglied derselben werden; und eben so wird es noch bis auf den heutigen Tag gehalten, indem nur Kaufleute eigentliche Brüder des Corps seyn dürfen, Andere bloß die Ehrenmitgliedschaft erlangen. Die eigentlichen Brüder des Corps werden reitende Brüder genannt. In ihre Mitte muß der junge Kaufmann (Kaufgeselle), sobald er in Reval seinen Aufenthalt nimmt, binnen Jahresfrist eintreten. Versäumt er es, diese Verpflichtung zu erfüllen, so zahlt er, bei seiner nachherigen Aufnahme, für jedes, nach Ablauf des ersten, verfloßene Jahr, eine von der Aeltestenbank ihm zu bestimmende Strafe; es sey denn, daß er Entschuldigungsgründe anführt, die die Billigung der Aeltesten des Corps erhalten. Jene Strafe fällt in eine im Jahr 1800 von dem Corps errichtete Unterstützungskasse für verarmte und nothleidende Brüder; durch welche Einrichtung wohl mancher junge Mann bei verschuldetem und unverschuldetem Unglück, schon der Verzweiflung entrissen und der bürgerlichen Gesellschaft als nützliches Glied wiedergeschenkt seyn mag. —

An der Spitze des Corps stand bis in die

neueren Zeiten ein Rittmeister als Chef desselben, dem zugleich auch, einem Befehl zufolge, den die Kaiserin Katharina II. am 23sten Decbr. 1786 ergehen ließ, der Rang eines Rittmeisters in der Russischen Armee zustand, worüber ihm aus dem Kriegscollegium ein Patent ausgestellt werden mußte. Der erste Rittmeister, der ein solches Patent erhielt, war Johann Jakob Illig; der letzte erwählte Rittmeister aber, nach dessen Austritten aus dem Corps Keiner weiter gewählt worden ist, der jetzige Rathsherr Reinhold Wilhelm von Husen. Den nächsten Rang nach dem Rittmeister hatten die erkorenen Aeltesten, deren mit ihm zusammen vier waren, die nunmehr als Oberhäupter an der Spitze des Corps stehen und aus den zwölf Aeltesten erwählt werden, welche nächst ihnen als Häupter den Rang haben.

Jeder der reitenden Brüder, deren Anzahl größer oder kleiner ist, je nachdem sich mehr oder weniger junge Kaufleute in Reval befinden, ist bis zu seinem fünfzigsten Jahre zum Dienst verpflichtet, zu welchem es auch gehört, daß die vierundzwanzig jüngern Brüder gehalten sind, sich zu stellen, wenn sie zum Tragen der Särge unverheiratheter Frauenzimmer, deren Väter Glieder des Raths, oder der großen Kaufmannsgilde, oder der Brauergilde sind, aufgefördert werden. Außerdem haben die vierundzwanzig jüngeren Brüder die Verpflichtung, einen in bedrängten Umständen sich befindenden kranken Bruder, dem im Schwarzhäupterhause ein eigenes Krankenzimmer angewiesen wird, zu versorgen, zu warten, und dadurch mit für seine Wiedergenesung zu sorgen.

Das Corps führt eine eigene Standarte, die in goldgestickter Schrift den Wahlspruch der Brüder enthält: Aut vincendum aut moriendum, (Entweder siegen oder sterben). Außerdem findet sich auch auf dieser Standarte jetzt die Jahrzahl 1661, zum Andenken an einen in diesem Jahre errungenen Sieg und den zu Kardis in Jertwen abgeschlossenen Frieden. Die alte Standarte wird übrigens sorgfältig aufbewahrt, besonders deswegen, weil sie, nebst noch einigen andern Sachen, ein Andenken an einen über die Feinde der Vaterstadt einst (1538) ersuchten Sieg ist. Endlich verdient es noch bemerkt zu werden, daß früher alljährlich im Sommer ein sogenannter Ausritt statt fand, d. h. das sämmtliche Corps zog zu Pferde in der Nähe von Reval auf das Land, und stellte da kriegerische Uebungen an. Wegen des Kostenaufwandes dabei, sind diese Ausritte in neueren Zeiten

zwar unterblieben, doch keineswegs als aufgehoben zu betrachten.

Unter den für das Corps merkwürdigen neueren Ereignissen steht es wohl unstrittig mit Recht oben an, daß Peter der Einzige es sich 1711 am 26sten Decbr. gefallen ließ, Mitbruder zu werden, bei der Gelegenheit eigenhändig seinen Namen in das Bruderbuch einzeichnete, und sich allen mit der Aufnahme verbundenen Gebräuchen huldvoll unterzog; seinem Beispiel folgte dann auch seine zahlreiche Begleitung hoher Personen. Nicht weniger, wie dieser ihr großer Ahnherr, ehrte die große Kaiserin Katharina II. das Schwarzenhäupter-Corps, und auch Alexander I., der Gebenedeite, hielt es seiner nicht unwürdig, bei seinem ersten Besuch in Reval, am 10ten May 1804, gleichfalls eigenhändig seinen Namen in das Bruderbuch einzuzichnen, und zwar nicht in ein besonders dazu angefertigtes, sondern in dasselbe, in welchem des unvergeßlichen Peters glorreicher Name prangt. Einige Jahre nachher, am 12ten Febr. 1808, gab eben dieser Kaiser dem Corps, nachdem es geziemend darum angesucht hatte, die Erlaubniß, seine feierlichen Ausritte auch fernerhin ohne Hinderniß veranstalten zu dürfen, wobei zugleich die Standarte des Corps vom Militär eben so, wie früher, honorirt werden solle. Im Jahr 1827, im October, erwies der huldreiche Kaiser Nikolai I. nicht minder dem Corps die Gnade, als Mitbruder seinen erhabenen Namen den seiner großen Vorgänger, Peter's und Alexander's,

hinzuzufügen, und eben so, wie jene beiden Herrscher Rußlands, das Andenken daran durch ein bedeutendes Geschenk für das Corps fester noch zu begründen.

Das Eigenthum, welches das Corps besitzt, und das die jedesmaligen wirthabenden erforenen Aeltesten unter ihrer Aufsicht haben, und ihren Nachfolgern nach Ablauf eines Jahres gegen Quittung überliefern, besteht zuerst in dem Schwarzenhäupter-Hause, welches gegenwärtig dem Schwarzenhäupter-Clubb zu seinen Abendgesellschaften vermiethet ist; ferner, in einer nicht unbedeutenden Anzahl silberner Becher und anderer Sachen von Werth, so wie auch in einer Sammlung von Gemälden, sämtliche Beherrscher Rußlands, seit Peter dem Einzigen, und einige andere merkwürdige Personen oder Gegenstände darstellend. Unter diesen Gemälden zeichnet sich besonders eines aus, das für ein Altarblatt ausgegeben wird und von Kennern für vorzüglich gehalten worden seyn soll. Es stammt, der Sage nach, aus dem St. Brigittenkloster her, in dessen Nähe es 1577, bei der Zerstörung des Klosters durch die Russen, im Sande vergraben, nach dem Abzuge der Russen von den Schwarzenhäuptern wieder heraus gegraben, feierlich von der Bruderschaft in die Stadt gebracht und im Schwarzenhäupter-Hause aufgestellt wurde.

Hierbei: Literär. Begleiter № 18.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 15ten Septbr. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 33½ Kop.; Hafer 2 R. 78½ R.; grobes Roggenmehl 4 R. 64 R.; gutes Weizenmehl 12 R. 95 R., mittleres 11 R. 10 R.; gute Buchweizengrübe — R. — R., gute Hafergrübe 9 R. 25 R.; Gerstengrübe 5 R. 55 R.; gute Erbsen 5 R. 55 R.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 80 Kop. à — R — R.; Branntwein ½-Brand 29 à 30 Rbl., ¾-Brand 32 à 34 Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Dffice.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
9.	28''- 1'''/2	+ 8°, 5	28''- 1'''/4	+ 15°, 3	28''- 0'''/7	+ 10°, 4			
10.	28''- 1'''/4	+ 7°, 2	28''- 2'''/3	+ 15°, 0	28''- 2'''/6	+ 9°, 0			SD. Nebel, Sonnenschein.
11.	28''- 3'''/3	+ 8°, 5	28''- 2'''/0	+ 15°, 0	28''- 1'''/3	+ 11°, 8			SD. Sonnenschein.
12.	28''- 0'''/0	+ 10°, 8	28''- 0'''/0	+ 13°, 0	28''- 0'''/0	+ 9°, 5			SD. Sonnenblicke, windig.
13.	28''- 1'''/2	+ 6°, 3	28''- 1'''/8	+ 12°, 0	28''- 0'''/8	+ 9°, 0	0 — 4, 2		SW. Sonnenblicke und Wolken.
14.	28''- 1'''/6	+ 9°, 4	28''- 2'''/2	+ 10°, 8	28''- 5'''/9	+ 9°, 4	0 — 1, 1		E. Sonnenschein, Regen.
15.	28''- 7'''/1	+ 9°, 0	28''- 7'''/6	+ 11°, 1	28''- 8'''/0	+ 7°, 3			SW. Regen, bewölkt.
									SW. Bedeckt, Sonnensch., klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napier sky.

Literärischer Begleiter

des

N^o 18.

Provinzialblattes.

17^{te} Sept. 1830.

Sapere aude!

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu
Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Der Wittve und den Kindern des verstorbenen Russischen Sprachlehrers an der Kreisschule zu Arensburg, Lit.-Raths Rynadin, ist der doppelte Jahresgehalt des Verstorbenen mit 1600 Rubel bewilligt; in Gemäßheit des Schreibens des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 29sten August d. J., N^o 575.

Ferdinand Johann Wiedemann, im September d. J. als wissenschaftlicher Lehrer am Gymnasium ill. zu Mitau angestellt, ist 1805 zu Hapsal geboren; studirte 1824 — 1826 in Dorpat die Rechte, und wurde dann daselbst Lehrer bei einer Privat-Ädterschule, wobei er advocirte und Privatstunden gab im Lateinischen, Griechischen, Hebräischen, Arabischen, Französischen, Englischen, Italienischen u. s. w. Bei der Universität hat er, auf Concession des Conseils derselben, Arabische Sprache gelehrt und eine vergleichende Darstellung der Structur von vierzig alten und neuen Sprachen vorgetragen. Am Anfange dieses Jahres bestand er bei der Schulcommission das Examen eines Oberlehrers der Lateinischen und Griechischen Sprache.

Se. Kaiserliche Majestät haben, auf Vorstellung des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, den Observator der Dorpatischen Sternwarte, Preis, zum Collegienassessor zu ernennen geruht.

— Auf der Universität Dorpat studiren gegenwärtig: aus Livland 256, aus Estland 82, aus Kurland 118, aus den übrigen Russischen Gouvernements 153, aus dem Auslande 10; also zusammen: 619; und zwar von ihnen 68 die Rechtswissenschaft, 64 die Theologie, 226 die Medicin und 261 die philosophischen Disciplinen; außerdem studiren in Dorpat 5 Officiere und 15 Beamte.

(Offic.)

Anzeigen.

Geschichte Estlands, vom ersten Bekanntwerden desselben bis auf unsere Zeiten. Von J. E. Ph. Willigerod, Hof-

rath u. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Reval, 1830.

Ohne Rückblick auf die erste Auflage, oder richtiger, Ausgabe: wie dieses Werk in der zweiten daliegt, hat es Werth und Wichtigkeit. Estlands Geschichte ist bisher fast nur als eine Zugabe zur Livländischen behandelt worden: aber da jene Provinz in früheren Jahrhunderten lange von Liv- und Kurland getrennt war, und jetzt noch ein abgesondertes Gouvernement ausmacht, hatte sie wohl ein Recht auf eine eigene Geschichte. Mit diesem Buche hat sie eine sorgfältige, nicht bloß aus gedruckten Quellen, sondern auch nach, dem Verfasser mitgetheilten, handschriftlichen Aufsatzen (Documente erwähnt er leider nicht. Warum thut man mit den Archiven so ängstlich?) gearbeitete, erhalten. Ohne Nebenzwecke gab der Hr. Verf. nur geschichtliche Data, einfach und gefällig geordnet und erzählt, und hat so Denjenigen, welche die Geschichtskunde um ihrer selbst willen lieben, ohne Zweifel am besten genügt. Daß die Schrift ganz ohne Lücken sey, kann freilich nicht behauptet werden, (so fehlt z. B. die Nachricht von der Einführung der Rekrutenlieferung, und von der Verschiedenheit des jetzigen Handels zu Reval und des ehemaligen,); aber auch so ist sie eine Gabe, die kein patriotischer Schriftsteller missen möchte, und die auch der ersten Lesewelt viel Anziehendes bietet. Sie schließt mit einer chronologischen Uebersicht der Geschichte Estlands. Von zwei Anhängen giebt der erste die Geschichte und schildert die „Verfassung des Schwarzenhäupter-Corps in Reval;“ der zweite beschreibt „die Stadt Reval und ihre Umgebungen;“ interessant für den Einwohner und den Auswärtigen. Der Hr. Verf. verdient den Dank nicht nur Estlands, sondern auch der Schwesterprovinzen. D.

Die Quatember. Zeitschrift, herausgegeben von Dr. E. Chr. v. Trautvetter. Bd. 2. Heft 2. Mitau, 1830. *)

Der Inhalt dieses Heftes besteht aus folgenden Artikeln:

*) Die Verspätung dieser Anzeige ist nicht durch den Herausgeber des liter. Begl. verschuldet.

„Die Ostseelände, als ein natürlicher Pflanzen- und Thiergarten.“ Der Hr. Herausgeber sucht hier, den naturhistorischen Verzeichnissen und Aufsätzen seiner Schrift durch eine halb-poetische Ansicht ein allgemeineres Interesse zu geben. In einer beigelegten Nachschrift wird ihnen eine förmliche Schutzrede gehalten.

„Systematisches Verzeichniß der zweiflügeligen Insecten in Livland, geordnet und bestimmt von Gimmerthal in Riga.“ Im Eingange werden die Entomologen in unsern Provinzen aufgefordert, den Verfasser durch Theilnahme an seiner Arbeit zu unterstützen.

Ein „Nachtrag“ zu diesem Verzeichnisse, von Lindemann.

„Erster ergänzender Beitrag zur Vervollständigung der Flora der Ostseeprovinzen, von Dr. J. G. Gleischer.“ — Das Publicum für gelehrte Naturgeschichte ist bei uns sehr klein. Das nimmt denn freilich solchen Verzeichnissen von ihrem wissenschaftlichen Werthe nichts; aber —

„Blick auf die Gründer des Russischen Reiches. Beschluß. Von Hn. N. von Tschaschnikow.“ Der Herr Verfasser fährt fort die Meinungen anderer Schriftsteller gegen einander aufzustellen, ohne sich für eine derselben zu entscheiden. Ein wenig befremdend ist es, daß weder ihm, noch früher Ramssin eingefallen ist, daß Schachan ein Titel ist, den die Deutschen und Lateinischen Chroniken gewöhnlich Tatarischen Oberfürsten geben, und der, aus den beiden Asiatischen Titeln Schach und Khan zusammengesetzt, bei den Tattaren selbst und ihren Nachbarn, als Bezeichnung des Oberfürsten in Gebrauch gewesen zu seyn scheint. In dem Falle wäre er ein nicht unbedeutender Beweis, daß die nach Byzanz gekommenen Rhos, die ihren Fürsten Chakan nannten, nicht Schweden waren. Die alte, entgegengesetzte Meinung vertheidigt der Hr. Herausgeber in dem folgenden Artikel:

„Ueber den Ursprung der Russen; oder Beweis, daß keine von den skandinavischen verschiedene, sogenannte pontische Russen anzunehmen sind.“ Der Gang seiner gelehrten Forschungen kann hier nicht aus einander gesetzt werden; der Unterzeichnete kann sich aber die Bemerkung nicht versagen, daß der Streit, ob die Russen skandinavischen Ursprungs seyen, am Ende wohl zu der Entdeckung führen möchte, daß ein slavischer Völkerstamm schon Russen hieß, ehe der skandinavische Rurik nach Nowgorod kam. —

„Statistisch-literarischer Rückblick auf das Jahr 1828, (nämlich auf die innere Geschichte Ruß-

lands in jenem Jahre,) von N. Borchardt.“ Eine für Aus- und Inländer interessante Uebersicht.

„Gedicht auf den Tod des Professors von Lenz, vom Collegienrath Professor von Francke.“ (Lateinisch.) Es ist dankenswerth, daß der Hr. Herausgeber diese treffliche Elegie dem Publicum noch einmal vorlegte.

„Der Morikholm.“ Ein Gedicht von „Otto von Rutenberg.“ Eine liebliche Dichtung, der man einige Härten leicht übersieht, die aber an Verständlichkeit und Interesse gewonnen hätte, wenn in einer Anmerkung gesagt worden wäre, daß es die Insel ist, auf welcher der nachmals so berühmte Marschall von Sachsen, Morik, sich 1727 verschanzte, die der Dichter besang. Wenigstens glaubt der Unterzeichnete es.

„Uebersetzung drei außerlesener Oden des Horaz (die drei ersten des zweiten Bandes) nach den Sylbenmaßen der Urschrift; von Ferd. von Rutenberg.“ Im Ganzen wohl gelungen. Der Hr. Uebersetzer rechtfertigt die Bekanntmachung seiner „Jugendarbeit“ nach Voß und Ramler's Uebersetzungen sehr geistvoll durch ein bloßes vixi! d. h. hier: Auch ich genoß den Horaz. Freunde des Römischen Dichters — und wer laß ihn und ist das nicht? — werden sich auch an dieser Uebersetzung erfreuen. M.

Ueber die fehlerhafte gemeine Zeitrechnung von Christi Geburt. *)

Aus des Henrici Sanclementii S. Congr. Exam. Episcop. a Secretis de vulgaris aerae emendatione libri 4. Rom. 1793. 158 S. gr. Folio.

Es kommen darin vor: 1) die Fasti Consulares, worin die Reihe der Consules und die Jahrezahlen nach Erbauung der Stadt Rom angeführt sind; 2) werden die Fasti Capitolini angeführt, welche ein Verzeichniß der Consules und gehaltenen Triumphe durch Ueberbleibsel von Marmor, enthalten, die 1547 gefunden und auf dem Capitolio aufgestellt sind.

Die Berechnungen des Geburtsjahres des Heilandes Jesu sind verschieden ausgefallen, und die gemeine Zeitrechnung ist allerdings März, noch vor dem Paschafest. Das Geburtsjahr des Heilandes Jesu ist das Jahr 747 von Palilien oder vom 1sten May gerechnet. Denn vor 750 muß

*) Anm. des Herausg. Ein anderes Blatt hatte die unrichtige Zeitrechnung unrichtig verbessert. Dies bewog den ehrwürdigen Senior unserer kleinen Gelehrtenwelt zu der Forschung, deren Resultate man hier findet.

es zu setzen seyn, weil der König Herodes noch lebte; dieser König starb aber im Jahr 750. Da Quirinus als Präses den Censur bei der Geburt des Heilandes Jesu hielt, der von ihm als wirklichen Präses im Jahr 759 nach Erbauung Rom's gehaltene aber nicht in diese Zeit fällt: so muß er schon vorher einmal als Legat des Kaisers zur Zeit des Präses von Syrien, Sentius Saturninus, den Censur gehalten haben, welches auch Tertullian bezeugt. Sentius Saturninus, ein Consul, war Legat pro Praetore in Syrien, vom Jahr 744 bis 747 nach Erbauung Rom's. Ihm folgte M. Quinctilius Varus im Jahr 748 nach Erbauung Rom's als Präses von Syrien. In dieser Zeit, im Jahr 747, muß Quirinus, mit Beiwirkung des Königs Herodes, den Censur gehalten haben. Die Steinschriften erweisen es, daß Quirinus mehr als einmal Legat in Syrien gewesen ist; so wie es eine gewöhnliche Sache war, daß, während Präses in den Provinzen waren, Legaten mit außerordentlichen Aufträgen geschickt wurden.

Vom Augustmonat 746 war allgemeiner Friede im Römischen Reich.

So bleibt endlich das angegebene Jahr 747 als Geburtsjahr des Heilandes Jesu übrig. Die gemeine Rechnung giebt 753 nach Erbauung Rom's an.

Dionysius hat seine Rechnung ein Jahr zu früh angefangen. Er setzte die Empfängniß Christi auf den 25ten März 754 Barron, und die Geburt Christi auf den 25ten December 754. Die gemeine Aera nach Christi Geburt fängt dagegen mit dem Januar dieses Jahr an, 7 Tage nach der Geburt, so daß also die Geburt Christi noch in das Jahr 753 fallen mußte. Allein Dionysius ist der gewöhnlichen Art der Römer gefolgt, die bürgerlichen Jahre von dem vorhergegangenen 1sten Januar an zu rechnen. Man hat aber diese mit der Zeit nicht recht verstanden und begriffen, daß Dionysius das Jahr 754 als das Geburtsjahr Christi ansetzt, obgleich die Geburt erst gegen das Ende fiel; weil es einmal üblich war, die Zeiten so zu rechnen. Die gemeine Aera ist also eigentlich eine und dieselbe mit der Dionysiana. Die Patres Ecclesiae vor dem Dionysius nahmen 751 Barron als Geburtsjahr Christi an; sie kamen also der Wahrheit ein Paar Jahre näher. Dionysius verirrte sich weiter, als die älteren Kirchenväter, weil er seinen Ostern- und Mondcyclus unrichtig ordnete.

Jetzt wird es unmöglich, in Europa eine richtigere Aera einzuführen. 1831 den 1sten Januar würde man verwerfen müssen, und dafür 1837 den 1sten Januar, schreiben. C — d.

— Adam Müller, ein protestantischer Berliner, der katholisch und dann (dafür?) Oestreichischer Generalconsul zu Leipzig wurde, und dafür, mit einem sehr hellen Kopfe und entschiedenen Talenten, sehr viel Unsinn in sehr gut geschriebenen Büchern herausgab, endigte seine schriftstellerische Laufbahn mit einer Brochüre, worin er zu beweisen suchte, daß der Geschichtslehrer weder logischer noch moralischer Kritik bedürfe und in der Geschichte nichts merkwürdig sey, als was die katholische Kirche für wahr erkenne.

— Professor Krug in Leipzig, der thätige Gegner des Obscurantismus, hat einen Anfall von Schlagfluß gehabt. Die Gefahr, in welcher er sich befand, soll denn wirklich auch Viele, die ihm und seinen Bemühungen nicht gewogen waren, einleuchtend gemacht haben, wie viel an ihm verloren wäre, und allgemeine Besorgniß erregt haben. Erst wenn ein Mann von hellem Geist und kräftigem Charakter irgendwo ausscheidet, oder im Begriff ist, es zu thun, fühlt selbst der große Haufe, wie viel an ihm verloren ist. Doch getrost! Jemand tritt an seine Stelle, und da die Geschäfte fortgehn, vergißt man bald zu vergleichen, ob noch wie sonst, und bildet sich ein, der Ausgeschiedene sey ersetzt. Auch das geistige Auge gewöhnt sich an die Dämmerung.

— (Eingesandtes) Fabelchen. In einem Kabinette stand eine ungewöhnlich hell brennende Lampe und erleuchtete es. Ein Weiser, der aus einem anstoßenden dunkeln Zimmer eintrat, fühlte seine Augen durch ihren Schein geblendet. „Das ganze Zimmer ist ja hell,“ rief er; „was brennt das Ding?“ Er löschte sie aus, und wunderte sich, daß auch das Zimmer nun dunkel war. Der Weise! — Das Geschichtchen soll sich oft ereignet haben, besonders in der Literatur.

— Mungydeo heißt eine Festung in Misore, das der Oberste Welsh in seinen „Erinnerungen aus Ostindien“ für ein staunenswerthes Kunstwerk und für uneinnehmbar erklärt. Aber er vergaß, was ihn in dieser Festung in Verwunderung gesetzt hatte, als er mehrere gut gearbeitete Terrassen-Treppen bis zur Spitze des Felsens, auf dem sie liegt, hinangestiegen war. Hier steht, aus dem lebendigen Fels gehauen, eine ungefähr siebenzig Fuß hohe Bildsäule, die einen jungen Mann darstellt, der von den Fußknöcheln bis zu den Schultern in Lorbeergewinde gehüllt ist, von denen jedes Blatt so vortrefflich gearbeitet ist, daß es die genaueste Prüfung aushält. Eben so ist jeder Zug

des schönen Gesichtes höchst vollendet, und jeder Theil, vom Kopf bis zu den Zehen, glatt und schön polirt. Die Beine und Schenkel hängen hinten auf eine gut versteckte Weise noch mit dem Felsen zusammen. „Ich konnte schwer begreifen,“ sagt Welfsh, „wie die Menschenhand, und noch dazu einer Race, die weder geistreich, noch durch Erziehung gebildet ist, ein solches Werk, und noch dazu auf der Spitze eines unfruchtbaren Felsens, vollenden konnte.“ Nun, wie ihre Hand es vollendete, war sie gewiß höher gebildet, als wir jetzt sind, da wir so viele ihrer Werke noch nicht begreifen können. „Niemand in der Gegend,“ sagt Welfsh weiter, „schien zu wissen, oder sich darum zu kümmern, wann oder wie, oder von wem es gearbeitet wurde.“ Wieder also ein ewiges Document zu der wahren Geschichte des Menschengeschlechtes, über die unsere Eitelkeit allein uns so kurzfristig macht.

Vor Jahrtausenden haben andre Nationen sie gekannt, diese wahre Geschichte. Plato's langes Jahr, die alte Lehre von der Wiederkehr aller Dinge, vor allem aber die alt-Aethiopische schöne Allegorie des Phönix, beweisen es. Dieser Wundervogel, der, als der einzige seiner Gattung, Jahrhunderterte lebt, dann sich selbst verbrennt und dann aus seiner eignen Asche neu hervorgeht: man kann nicht treffender die Wahrheit ausdrücken, daß zu jeder Zeit nur eine Menschenrace zur Weltcultur emporstrebt; daß diese Weltcultur durch Uebermaß und Ausartung sich selbst endlich zu Grunde richtete, und ihre Ueberbleibsel dann einer andern Race dazu dienen, diese dieselbe Bahn gehen, dieselben Erscheinungen hervorbringen zu lassen. Wie alt muß diese Allegorie seyn, da das Mißverständniß, sie spreche von einem wirklichen Vogel, schon vor Jahrtausenden zur Schmeichelei mißbraucht wurde. Wie Tacitus erzählt, erhielt Trajan durch eine Deputation aus Ober-Egypten die Nachricht, der Phönix habe sich, zur Verherrlichung seiner Regierungszeit, in Nubien sehen lassen. Der Pater Du Halde erzählt, daß auch die Chinesen einem ihrer Monarchen mit einer gleichen Lüge huldigten.

Proben eminenter Unwissenheit von jetztigen Deutschen Schriftstellern.

Die „literarischen Blätter der Borsen-halle“ sind ohne Widerrede eine der schätzbarsten Zeitschriften, die Deutschland jetzt besitzt; indes

steht in der Nummer vom 24ten März d. J. Folgendes: „Buonaparte war kein Freund von Romanen. Eines Abends sagte er jedoch zu Lavallette: „Nun, Sie Enthusiast, lesen Sie mir doch einmal den famösen Brief des Lameillerie vor.“ Bald unterbrach er aber die Vorlesung mit den Worten: „Genug, Lavallette! das ist mir eine zu geschwähzige Leidenschaft.“ — Dem Franzosen, der dies schrieb, schien es offenbar gar nicht möglich, daß man nicht wissen könne, was das für ein Brief sey; dem, übrigens recht gut übersetzenden Deutschen aber eben so unzweifelhaft, daß Lameillerie ein Französischer Schriftsteller oder Held eines Romans sey. Der „famöse Brief“ ist aber der, den St. Preux in Rousseau's „neuer Heloise“ auf dem Felsen von la Meillerie an Julie schreibt. —

Im Gesellschafter vom 29ten März d. J. steht wörtlich: „In den Bergwerken Ungarns, die 500 Klafter tief sind, wird die Hitze unerträglich, wenn die Arbeiter tiefer als 180 Fuß hinabsteigen.“ 180 Fuß sind nur 30 Klafter: wenn die Hitze in dieser Tiefe unerträglich ist, wie könnten die Bergleute sich lebend noch 470 Klafter, d. h. 3220 Fuß, tiefer hinab arbeiten? Der Verfasser und der Redacteur wußten offenbar nicht, wie sich Fuß und Klafter zu einander verhalten.

In dem Romane: „Zilla, romantisches Gemälde u. s. w.“ vom Jahr 1829, Th. 2, S. 52, läßt der Verfasser oder Uebersetzer, A. Ludwig, einen Römischen Prätor drohen, er werde die Aedilen beordern, die Ruthen (der Jäces) aufzuknüpfen, und den Tumultuanten den Hals zu brechen; und S. 54 müssen die Aedilen den Pöbel abwehren und ein Paar Juden ins Gefängniß führen. — Die Aedilen gehörten aber bekanntlich zu den vornehmsten Beamten der Römischen Republik, die in Rom auf elfenbeinernen Sesseln zu Rathe saßen.

In dem Romane: „Die Armenierin, von 1829,“ rückt die Englische Besatzung von Baltimore jeden Sommer aus, um mit den Afhantees (in Afrika) zu fechten; und als einer der Helden des Romans sich entschließt, aus Westindien nach Europa zurück zu kehren, landet er zunächst zu Madras in Ostindien, von dort aber gelangt er über das Vorgebirge der guten Hoffnung auf eine der Gewürzinseln, und so nach London.

(Eingesandt.)

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 39.

24^{te} Septbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Am 28sten August wurde Sr. Majestät dem Kaiser vom Herrn Minister des Innern ein Bericht über die Fortschritte der Cholera morbus unterlegt, so wie über die Maaßregeln, ihr Einhalt zu thun. Am demselben Tage übersandte Se. Majestät diesen Bericht dem Minister-Comité, um zu prüfen, ob noch Etwas hinzu zu setzen sey. Am 29sten August unterlegte das Comité einige Zusätze. Se. Majestät bestätigten an demselben Tage die gemachten Vorschläge, und ernannten Allerhöchst den wirklichen Geheimen Rath Engel zum Chef der niederzusetzenden Commission. Am 4ten Septbr. beauftragte der Kaiser den Herrn Minister des Innern, Generaladjutant Grafen Zakrewsky, sich selbst in die gefährdeten Provinzen zu begeben, um entscheidende Maaßregeln zu nehmen. Am 9ten reiseten Se. Excellenz dorthin ab. — Se. Majestät haben einen Preis von 25,000 Rubel auf die beste Abhandlung über die Cholera zu setzen geruhet, und alle Aerzte in Rußland, Deutschland, Ungarn, England, Schweden, Dänemark und Italien, sind aufgefordert, zu concurriren. (Das Programm zur Abhandlung im literär. Begleiter.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Pernaü. Hr. Dr. v. Luce, dem unsere Provinzen so viele schätzbare Schriften verdanken, hat eine: „Ländliche Hausapotheke; ein Roth- und Hülfsbüchlein für den nordischen Landmann.“, auf Subscription angekündigt. Der berühmte Name des Hn. Verfassers verbürgt uns etwas Treffliches, Zweckmäßiges. Der Subscriptionspreis ist 5 Rbl. B. A.; der Subscriptionstermin geht bis zum 1sten Januar. Bis zum 10ten Januar bittet Hr. Dr. v. Luce, ihm das Verzeichniß der Subscribenten einzusenden. Er hat keine Sammler benannt; rechnet also wohl darauf, daß viele Patrioten und Literaturfreunde von selbst dieses heilsame Unternehmen durch Sammeln unterstützen werden. Möchte der verdienstvolle Preis

sich nicht täuschen! Er bietet Sammlern auf 5 Exemplare das 6te frei. In Riga werden ohne Zweifel auch die Buchhandlungen Subscription annehmen.

Verschiedenheit der Ansichten über die öffentliche Noth in Europa. (Schluß.)

Sich noch länger bei den Ansichten der jetzigen Zeitumstände aufzuhalten, möchte zwecklos seyn, — so interessant es an sich ist, und wohl verdiente, erklärt zu werden, wenn dieses überhaupt möglich wäre, wie sich schon aus der merkwürdigen Verschiedenheit der Ansichten bezweifeln läßt, — da doch keine menschliche Macht vermögend ist, ihrem Seyn und Wirken zu wehren. Nothwendiger ist aber eines Jeden Nachdenken über das Verhalten, und Abändern des Planes im Leben und Wirken, nach den besondern Verhältnissen, zur möglichsten Verminderung des nachtheiligen Einflusses der Zeitumstände. Zu diesem Zweck ist das Lesen eines interessanten Aufsatzes, welcher in den Pappeschen Lese Früchten, 1822, im 3ten Bande und 16ten Stück, aus der allgemeinen Preussischen Staatszeitung aufgenommen ist, sehr zu empfehlen; worin es unter Anderm heist: „Was unter solchen Umständen zu thun sey, um die Gefahr abzuwenden, die, nicht dem Menschengeschlecht überhaupt, — denn dafür hat der weise Vater schon gesorgt, — wohl aber der Mehrzahl der jetzigen speculirenden Generation droht, darüber hat sich ein treffendes, recht zu seiner Zeit gesprochenes Wort, bei Eröffnung der Badenschen Kammern, hören lassen:

„Es wird darauf ankommen, — sagt der Hr. Minister v. Versteht in seiner Rede, — ob die Menschen sich leicht oder schwer in das Unvermeidliche fügen lernen; ob sie erkünstelten und allzu hoch gesteigerten Bedürfnissen des Lebens mit kräftiger Selbstüberwindung zu entsagen verstehen, und zu der einfachschlichten Weise unserer Väter willig zurückkehren, oder ob sie eigensinnig darauf beharren werden, einen Zustand festhalten zu

wollen, zu dessen Fortsetzung es entschieden an Mittheilung gebricht.““
 Riga, im September 1830.
 Erich Johann von Vietinghoff.

Die Landwirthschaft auf dem Patrimonialgebiete von Riga. (Schluß.)

„Aber wie müssen diese Besitzungen bewirthschaftet werden, um einen nennenswerthen Ertrag zu gewähren?“ —

Frühe man den Unterzeichneten so, er wüßte in der That nur mit den allgemeinen Regeln zu antworten, die, *mutatis mutandis*, für Jeden gelten, der ein ihm neues Geschäft übernimmt. Man untersuche, welche eigenthümliche Vortheile sich aus der Lage und der Beschaffenheit einer Besitzung ziehen lassen. Man prüfe den Boden, ob er ihnen entspricht, und suche die Mittel, ihn, wenn es nicht der Fall ist, dazu in Stand zu setzen. Endlich: man suche das Verfahren sowohl bei der Bearbeitung des Bodens, als bei dem Absatz der Producte, so sehr als möglich zu vereinfachen. — Diese Regeln sind denn freilich nicht viel fruchtbringender, als die völlig erschöpfende Definition vom Handel, den einmal ein witziger Kopf (der vor kurzem zu Riga verstorbene Bürgermeister v. Schwarz,) gab; nämlich, er sey die Kunst, „so wohlfeil als möglich zu kaufen, und so theuer als möglich zu verkaufen.“ Wie das anzufangen sey, geht freilich aus dieser Erklärung nicht hervor; so wenig als aus jenen Regeln, wie man zu prüfen, zu verbessern, zu vereinfachen habe. Vielleicht findet man mehr darüber in der kurzen Geschichte eines „Höfchens“, dessen Besitzer, als er es antrat, sehr wenig von der Landwirthschaft verstand, und auch jetzt noch verstehen mag; indeß doch dahin gelangte, den ursprünglichen Ertrag seiner Besitzung zu versechsfachen, und ihn, da noch viele Vortheile derselben unbenutzt sind, dereinst zu verzehnfachen hofft. Sie wird wenigstens zeigen, wie leicht es sey, den Werth eines bisher vernachlässigten Landbesitzes in der Nähe einer ansehnlichen Stadt, zu erhöhen.

Vor etwas mehr als zwanzig Jahren kaufte der Mann eines jener Höfchen für ungefähr 52,000 Rbl. B. A. Ein solcher Preis für eine solche Besitzung war unerhört. Sehr Viele tadelten ihn, ohne daß er es hörte; ein Freund that es geradezu.

„Du hast,“ sagte der Freund, „eine für Dich bedeutende Summe in eine Besitzung gesteckt, die keinen innern Werth hat.“ — Er führte die trefflichen Gebäude an, mit denen sie versehen

ist. — „In einer unglücklichen Stunde,“ sagte der Tadel, „kann das Feuer sie vernichten, und Dein Geld ist verloren.“ — Der Getadelte ließ sie in die Brandkasse aufnehmen, wo sie für 43,000 Rbl. versichert wurden. —

„Gut!“ sagte der freundschaftliche Tadel; „ein bedeutender Theil der Summe ist nun freilich gegen Gefahr verbürgt; aber welchen Vortheil giebt Dir eine Wirthschaft, welche die meisten ihrer Bedürfnisse, Milch und Sahne ausgenommen, vom Markt der anderthalb Meilen entfernten Stadt beziehen muß?“ — Der Getadelte traf sogleich Anstalten, Obst- und Gemüsegärten anzulegen, welche so trefflich gediehen, daß sie bald selbst zur Versorgung des Marktes hätten beitragen können.

„Kleinigkeit!“ sagte der Tadel. „Du hast nur der Unbequemlichkeit abgeholfen, die Bedürfnisse der Küche weit her holen zu lassen; denn der Unterhalt der Gärten wird Dich so viel kosten, als der Ankauf der Gegenstände gekostet haben würde. Du wohnst gut; aber für die Interessen des Kaufpreises hättest Du die Unannehmlichkeit haben können, in der Stadt eben so gut zu wohnen und ein schönes Sommerquartier zu miethen; überdem aber hättest Du frei über die Summe disponiren können, die Du jetzt in eine Besitzung gesteckt hast, die keine, oder unbedeutende Revenüen trägt.“ —

Also Revenüen mußten gemacht werden, und zwar nennenswerthe! Das leuchtete dem neuen Landwirth selbst ein, und er suchte zu entdecken, woraus sie sich etwa ziehen ließen? Das schien freilich schwer, da der vorige Besitzer gerühmt, aber nicht erwiesen hatte, daß er jährlich etwa nur zweihundert Silberrubel Ueberschuß über die Wirthschaftskosten gehabt. Indes: es galt den Versuch!

Zu der Besitzung gehörte, außer einem Walde von einem Paar tausend hohen Bäumen, eine ziemlich bedeutende Strecke sumpfigen, mit Strauchwerk bedeckten Bodens. Der vorige Besitzer hatte geäußert, solches Strauchwerk wäre auch in der Wirthschaft nöthig, wenn auch nur zu Fesen. Der neue hatte bemerkt, daß unter dem Gesträuch gutes Gras wuchs: er ließ den Platz reinigen und durch Gräben trocken legen. Schon nach zwei Jahren nahm er 120 — 150 Rbl. S. Weidgeld von vorüberziehenden Ochsenheerden ein; später erndtete er drei bis vier Ruyen gutes Heu davon, und hatte obendrein unter dem Gesträuch ein vorzügliches, reiches Torfmoor entdeckt. — Eine an einem Flüsschen gelegene Wiese gab in guten Jahren zwölf Ruyen Heu, und der vorige Besitzer hatte versichert, daß er davon jährlich

eine Ruyne oder zwei habe verkaufen können. Der neue hatte bemerkt, daß das nachwachsende Gras, das sonst von der Heerde abgeweidet wurde, eine ansehnliche Höhe und Dichtigkeit erlangte. Er ließ es also nicht abweiden, sondern Grummet mähen; erhielt davon hinlängliches Futter für Vieh und Pferde, und konnte nun von dieser Wiese eils bis zwölf Ruyen jährlich verkaufen. — Er sah bei Vergleichung der Rechnungen, daß das Dörren, Dreschen und Backen des Roggens jährlich so viel koste, als wenn er das Brodt für sein Hauswesen aus der nahen Stadt holen ließe; daß ihm also als Ertrag der Aecker nur der Kaufpreis von einer oder zwei Last Roggen und des Strohes blieben. Er säete also keinen Roggen mehr, sondern nur Kartoffeln, Erbsen, und Anderes, das in der nahen Stadt schnellen Absatz finden konnte, übrigen aber, ohne Brache, nur so viel Sommergetraide, als er Stroh zum Futter der Heerde brauchte, ohne es dörren zu lassen. — Selbst für die ländlichen Arbeiten fand er, durch aufmerksames Beobachten, viele Abkürzungen, und ersparte dadurch viel Tagelohn. Kurz, sein theilnehmender Freund, wenn er noch lebte, würde seinen Kauf nicht mehr tadeln; denn er zieht jetzt, als reinen Ertrag, zehn Procent der Kaufsumme aus der Besizung, wohnt sehr angenehm, frei, und hat, in Rücksicht auf Alles, das Felder, Gärten und Heerde geben können, freien Tisch. Wie wenig er übrigens sorgfältig bei Erlangung dieser Vortheile gewesen, beweist der Umstand, daß der vierte Theil seiner Brustäcker seit zehn und mehr Jahren nicht benutzt wurde; daß er die, auf den Besizungen der Nachbarn bedeutende Revenüe von der Heerde, auf der seinigen ganz schwinden ließ; und der herrliche Lein, den er baut, als Viehfutter verbraucht wird. Alles, weil er mit der Landwirthschaft lange eigentlich nur spielte. Was könnten also einsichtsvolle und eifrige Landwirth aus diesen Bürgergütern machen! **Merkel.**

Landwirthschaftliches.

— Aus der Gegend von Jakobstadt, vom 29ten August. Wir haben hier schon starke Nachfröste gehabt, und fürchten einen frühen Winter. — Bei uns ist Alles gut gerathen; nur der Waizen nicht. Er war gut gewachsen; aber kurz vor der Erndte wurden Stroh und Aehren ganz dunkelbraun, und die Körner sind zusammengechrumpft. Was mag die Ursache seyn? *)

*) Vielleicht, wie bei der Gerste oft, ein Insect, das die Halme aushöhlt? D. H.

— Frage. Verhältnißmäßig werden aus diesen Provinzen wenig Gerste und Erbsen ausgeführt; ja, unsere Gerste und Erbsen werden in den auswärtigen Preiscurrenten gar nicht erwähnt. Sollte die Ursache dapon nicht in dem Dörren liegen? Da wir hören, daß man selbst aus unserm gedörrten Roggen an vielen Orten des Auslandes nicht Brodt backen mag, sondern ihn nur zum Branntweinbrennen braucht, — und auch dazu nur dann gerne, wenn er nicht mit Torf gedörrt ist, — so gewinnt vorstehende Frage viel Wahrscheinlichkeit.

— Am 18ten Septbr. galt, laut der Preussischen Staatszeitung, in Amsterdam 120:pfündiger Königsberger (ungedörrter) Waizen 312 Fl.; 124:pfünd. Rigaer (gedörrter) 280 Fl.; im Verbrauch. 118:pfünd. Rigaer (gedörrter) Roggen galt, unter Schloß, 180 Fl.; und 116:pfünd. Preussischer (ungedörrter) gleichfalls 180 Fl.; *) 117:pfünd. Pernauischer aber, im Verbrauch, 200 Fl. (Sollte man in der Gegend von Pernau aufgehört haben zu dörren?)

— Aus China ist nach England eine neue Gattung Hafer, nackter, von großer Fruchtbarkeit, und der ein außerordentlich schönes Mehl giebt, eingeführt worden.

M i s c e l l e n .

— Aus einem Briefe aus Moskau, vom 30ten August. „Unsere Nachahmung der berühmtesten Deutschen Mineralwasser zum Baden und Trinken, bei der wir uns der vortreff-

*) Am 21sten Septbr. galt dort in Conf. ungedörrter Preussischer Roggen von 115—121 Pfund, 190 bis 208 Fl.; 119 Pfd. gedörrter, 190 Fl. — Bei dieser Gelegenheit: Dem „Nachfrage 1c.“ in N^o 36. u. 37. gebührte die Aufnahme, da er gegen die Anmerkungen gerichtet war, die zu dem frühern Aufsatze des hochachtungswerthen Hn. Verfassers gemacht waren. Die Sache selbst scheint durch ihn nichts von ihrer Entschiedenheit verloren zu haben. Das Resultat bleibt: das Dörren kostet diesen Provinzen ungeheuren Aufwand an Brennmaterial, an Arbeit, und Verlust durch Feuersbrünste, ohne daß Vortheile beim Verkauf des gedörrten Getraides dafür entschädigen. Von der andern Seite hat das Abschaffen des uralten Gebrauchs in diesen Provinzen sehr große Schwierigkeiten. Jeder Einzelne bemühe sich denn, diese Schwierigkeiten allmählig in seiner Landwirthschaft zu beseitigen, wenn er von der Richtigkeit des Resultats überzeugt wurde. Ist er es nicht: was hindert ihn, bei dem Herkommen zu bleiben? Er thut es für seine Rechnung. Hier galt es nur, Wahrheit zu finden. Der Herausg.

lichen Methode des Hrn. Dr. Strube zu Dresden, bedienen, ist Ihnen bekannt. Im vorigen Jahre haben wir unsern Chemiker, den Zögling und zehnjährigen Gehülfen von Strube, Hn. Herrmann, an den Kaukasus geschickt, um die dortigen berühmten Wasser zu analysiren; in dem jetzigen Sommer haben wir sie schon hier bereitet. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michail benutzten diesen Sommer fünf Wochen lang unser Karlsbader Wasser zum Trinken und unser Emser Wasser zum Baden, mit dem glücklichsten Erfolge." L-r.

— Aus einem andern Briefe daher. „Der Geheimrath von Loder, der 77-jährige Greis und 53-jährige Doctor, hält seine — unbezahlten — anatomischen Vorlesungen bei der hiesigen Universität noch immer mit hoher Kraft und Lebendigkeit, und in dem fließenden, schönen Latein, das Sie und ich vor 35 Jahren zu bewundern Gelegenheit hatten.“

— Aus einem Briefe. „Ihr Blatt ist doch nun einmal die Tageschronik unserer Ostseeprovinzen, aus der einst ein künftiger Geschichtschreiber unseres Vaterlandes unser Leben und unser Wirken beschreiben wird. Wäre es denn nicht deshalb schon, — wenn auch nicht aus andern, gewiß nicht minder wichtigen Gründen, — ein Verdienst, das Sie sich um Gegenwart und Nachwelt erwerben würden, wenn Sie in Ihr Blatt eine möglichst vollständige Beschreibung der Feier des 13ten Juny d. J., und vorzüglich der kirchlichen Feier, (da Sie die Feier der Schulen schon aufgenommen haben), in Ihr Blatt aufnehmen? Wie interessant wäre es z. B., Alles zu erfahren, was an diesem Tage zu ir-

gend einem guten Zweck in der Festfreude beschlossen ist; denn gewiß mehrere Kirchspiele können sich solcher Entschlüsse rühmen, wie das Lirfensche, welches an diesem Tage die Sammlung einer Summe zum Bau einer Orgel begann. Wie charakterisirend den religiösen Geist unserer Zeit für Mit- und Nachwelt wäre es, wenn Sie sich von den Consistorien, sey es auch nur die Hauptsache, der von den Predigern an diesem Tage gehaltenen kirchlichen Vorträge, für Ihr Blatt verschafften. U. s. w.“

Antwort des Herausg. Ist es möglich, so Etwas zu erhalten? Und erlaubt, es mitzutheilen? Darüber nächstens.

Veranlaßte Bemerkung. Man scheint die Nachricht, mit welcher N^o 36. anfängt, mißverstanden zu haben. Im St. Petersburgischen Gouvernement ist der geistliche Titel: Senior, gleichbedeutend mit unserm Propst. —

Da ich gesonnen bin, Pensionäre oder auch nur Schüler, die in mehreren Wissenschaften, Französischer, Russischer und Deutscher Sprache, nach Verlangen auch in der Musik, und die Wissenschaften in Russischer Sprache unterrichtet werden sollen, anzunehmen; so bitte ich alle Diejenigen, die nach diesem mir ihre Kinder anvertrauen wollen, das Nähere bei dem Herrn Pastor der Domkirche, M. Thiel, oder auch gerade bei mir, St. Petersburg Vorstadt, in der Alexanderstraße, im gewesenen Doffenschen Hause N^o 23., zu erfragen.

Verabschiedeter Major der Wassercommunication,
E. von Hüllessem.

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 19.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Alffign.

Am 22sten Septbr. 1 Eos gute Gerste 3 Rbl. 40 Kop.; Hafer 2 R. 78 $\frac{1}{2}$ R.; grobes Roggenmehl 4 R. 64 R.; gutes Weizenmehl 12 R. 99 R., mittleres 11 R. 13 R.; gute Buchweizengrüße 7 R. 42 R., gute Hafergrüße 9 R. 28 R., Gerstengrüße 5 R. 57 R.; gute Erbsen 5 R. 57 R.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 84 Kop. à — R. — R.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 28 à 30 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 35 à 37 Rbl.; 30 Lth Hen 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Wobrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
16.	28 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{4}$,0	+ 4°,8	28 $\frac{1}{2}$ - 7 $\frac{1}{4}$,0	+ 10°,7	28 $\frac{1}{2}$ - 6 $\frac{1}{4}$,0	+ 7°,1		SW	Nebel, Sonnenschein, klar.
17.	28 $\frac{1}{2}$ - 4 $\frac{1}{4}$,7	+ 3°,3	28 $\frac{1}{2}$ - 4 $\frac{1}{4}$,0	+ 12°,0	28 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{4}$,2	+ 6°,9		SW	Sonnenschein.
18.	28 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{4}$,3	+ 5°,4	28 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{4}$,3	+ 12°,0	28 $\frac{1}{2}$ - 1 $\frac{1}{4}$,8	+ 7°,1		SW.	Sonnenschein.
19.	28 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{4}$,0	+ 4°,3	28 $\frac{1}{2}$ - 1 $\frac{1}{4}$,6	+ 13°,0	28 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{4}$,4	+ 8°,8		SW	Sonnenschein, bezogen.
20.	28 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{4}$,6	+ 8°,4	28 $\frac{1}{2}$ - 4 $\frac{1}{4}$,0	+ 12°,0	28 $\frac{1}{2}$ - 4 $\frac{1}{4}$,3	+ 6°,6		WSW	Sonnenblicke, klar.
21.	28 $\frac{1}{2}$ - 5 $\frac{1}{4}$,0	+ 6°,3	28 $\frac{1}{2}$ - 5 $\frac{1}{4}$,4	+ 12°,0	28 $\frac{1}{2}$ - 5 $\frac{1}{4}$,2	+ 6°,5		WSW	Bedeckt, Sonnenschein.
22.	28 $\frac{1}{2}$ - 5 $\frac{1}{4}$,1	+ 6°,4	28 $\frac{1}{2}$ - 4 $\frac{1}{4}$,0	+ 12°,0	28 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{4}$,0	+ 6°,0		SW.	Sonnenschein.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierstky.

Literärischer Begleiter

des

N^o 19.

Provinzialblattes.

24^{te} Sept. 1830.

Sapere aude!

Programm der Preisaufgabe über die Cholera morbus.

Die einzusendende Abhandlung soll „die epidemische Krankheit, die unter dem Namen: Cholera morbus, bekannt ist, untersuchen und beschreiben, indem sie

1) die Natur dieser Krankheit klar und unständig auseinandersezt; 2) die Ursachen bezeichnet, aus denen sie entsteht, und 3) die Weise, wie sie sich fortpflanzt; 4) durch erwiesene und entscheidende Erfahrungen zeigt, ob sie eben so wie ansteckende Krankheiten mitgetheilt werde, oder nicht; 5) die Vorsichtsmaaßregeln angeben, die gegen ihre Verbreitung zu nehmen sind; und 6) die kräftigsten Mittel, sie zu heilen.

Die Abhandlungen können in Russischer, Lateinischer, Deutscher, Englischer und Italienischer Sprache geschrieben seyn. Sie müssen, an das medicinische Conseil in St. Petersburg adressirt, spätestens bis zum $\frac{1}{2}$ September 1831 eingehen. Der Name des Verfassers muß besonders in einem versiegelten Umschlage eingesandt werden.

Die Kaiserlich-Russische Regierung sezt einen Preis von 25,000 Rbl. B.N. auf die gründlichste Abhandlung, welche die Bedingungen des Programms völlig erfüllt hat.“

Alle in Rußland, Deutschland, Ungarn, England, Schweden, Dänemark und Italien etablirten Aerzte können concurriren.

(Journ. de St. P^{tb}g.)

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Nach dem Schreiben des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 5ten Septbr. d. J., N^o. 585., ist der Wittve und Tochter des verstorbenen wissenschaftlichen Lehrers am Gymnasium illustre zu Mitau, Hofraths Lange, Allerhöchste eine jährliche Pension von 466 Rubel 66 Kop. verliehen.

Aus Dorpat. Am 15ten September feierte das hiesige Schulwesen ein Doppelfest, die

fünfundzwanzigjährige Dauer des Gymnasiums und die Einweihung des für dasselbe aus Kaiserl. Gnade neuerbauten Classengebäudes. In diesem war der große Saal mit dem bekränzten Bilde des Monarchen geschmückt, und von einer überaus zahlreichen Versammlung beiderlei Geschlechts gefüllt. Se. Excellenz der Herr Generalgouverneur ic. Baron von der Pahlen, gab durch seine Gegenwart, als Curator der Kaiserl. Universität, diesem Fest der Wissenschaften eine höhere Bedeutung; auch erfreute sich dasselbe der Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Rectors ic. Ewers, den ein schweres Augenübel den ganzen Sommer über das Zimmer hatte hüten lassen. Die Feierlichkeit, welche der Director, Hofrath und Ritter Rosenberger, mit einer Anrede, und der Oberpastor Bienemann mit einem Gebet, eröffnete, bestand abwechselnd aus Festreden und wohlgewählten von Studirenden und Gymnasiasten, unter Leitung des Rath's Wiedermann, auch wohlausgeführten Festgefangen von Neukomm, Müller, Haydn. Als Sprecher des Tages traten die Oberlehrer und Collegienräthe Herrmann und Malmgreen und der Primaner Kroll auf, zuletzt, sehr angenehm überraschend, ein ehemaliger Zögling der Anstalt, der Pastor Kolbe zu Bartholomäi, mit einer Dichtung, die nachmals, auf vielseitiges Verlangen, in der Dörptschen Zeitung vom 17ten Septbr. abgedruckt wurde. Zum Schluß bewirthete der Rector den Herrn Curator Excell., die Glieder der Schulcommission, die Vorſiker der Behörden und die Lehrer des Gymnasii mit einem Diner. Als Gedächtnißschrift erschienen an diesem Tage in einem Heft von 79 Quartseiten: „Einladungsschriften zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubelfestes und der Einweihung des neu erbauten Lehrgebäudes des Gouvernements-Gymnasiums zu Dorpat, am 15ten September 1830.“

Die Lettisch-literarische Gesellschaft.

Den 10ten September hatte die Allerhöchste bestätigte Lettisch-literarische Gesellschaft ihre Jahresversammlung zu Mitau. Eröffnet ward sie

durch ihren derzeitigen Präsidenten, mit Aeußerungen herzlichster Freude darüber, daß die Zusammenkunft auch einmal in Mitau gehalten werde, und einigen Bemerkungen darüber: ob und wann das theoretische Suchen und Forschen zu endlichen Resultaten für die Sprache führen werde, und wie der Geist und Sinn der Statuten und der Plan des Magazins auch andere Arbeiten als bloß grammatische erheische, und wie für's Praktische, wie sie das 6te Magazinheft geben soll, einzelne Stimmen des Publicums, ja sogar der Nationalen, sich entschieden haben. — Hierauf verlas der Secretär den historischen Jahresbericht; Pastor Hugenberger seinen Zahpilles preek-schneeks, eine Lettische Bearbeitung des Statthalters von Schoppsheim in Hebel's Allemannischen Gedichten; und Pastor Uhlmann einen Aufsatz über ein künftiges Lettisches Handbuch der Pflanzenkunde. — Zu neuen Mitgliedern hat die Gesellschaft aufgenommen: Hn. Pastor Brasche aus Nieder-Bartau, Hn. Pastor Grunert aus Wallhoff, Hn. Pastor Dr. Walter aus Neuermühlen, den Hn. Pastor Seeborg zu Wahren; und zum Ehrenmitgliede den jetzt in Halle am Waisenhause angestellten ehemaligen Köfnerschen Prediger Tiebe.

R. von Klot,
d. z. Präsident der Gesellschaft.

A n z e i g e.

Einladungsschrift zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers 2c. und des dritten Jubiläums der Uebergabe der Augsburgerischen Confession; im großen Hörsaale des Revalschen Gymnasiums, am 25ten Junius 1830, von Dr. Christian Rein, Oberlehrer der Religion. Enthaltend Beiträge zur Geschichte der Reformation in Reval und Esthland, nebst Beilagen. Reval, gedruckt bei Gressel. 35 S. in 4.

Herr Oberlehrer Rein hat, wie Hr. Oberlehrer Taubenheim, für die Einladungsschrift zur Confessions-Jubelfeier sich zum Gegenstande die Reformationgeschichte des Vaterlandes gewählt, mit dem Unterschiede, daß die Taubenheim'sche Schrift einen einzelnen Mann jener denkwürdigen Epoche und sein Einwirken hervorhob, während die Reinsche Abhandlung mehr das Ganze umfaßt. Nachdem nämlich in der Einleitung eine Uebersicht des Inhaltes des Augsburgerischen Confession gegeben worden ist, werden die Quellen nachhaft gemacht, aus denen der Verfasser schöpfte, der Zustand Esthlands vor der Reformation

skizzirt, und dann, von Seite 11 an, der Anfang und die weitere Verbreitung derselben, obwohl nur in einem sehr kurzen Umrisse, erzählt, und von Seite 16 ab die evangelischen Prediger an den verschiedenen Stadtkirchen Reval's, so weit und so ergiebig nur dem Verfasser die Quellen flossen, verzeichnet. Die Beilagen geben Empfehlungsbriefe Luther's 2c. Man sieht hieraus, daß dieser ganze Beitrag mehr ein Beitrag bloß für die religiöse und kirchliche Umgestaltung der Stadt Reval ist, und — obgleich der Titel auch Beiträge zur Reformationgeschichte Esthlands ankündigt — dennoch das platte Land wenig berücksichtigt hat. Man trennt sich aber von der kleinen Schrift mit einem angenehmen Eindrucke, indem der Verfasser sich als ein seine Quellen gut zu benutzen verstehender, fleißiger Forscher dadurch beurlundet. Um so erfreulicher sind in dem Schlußworte die letzten Worte, die das Versprechen enthalten, in Zukunft eine geschichtliche Darstellung der kirchlichen Verhältnisse Esthlands zu geben. — Wir ermuntern den Verfasser zur Erfüllung dieses Versprechens um so angelegentlicher, je dunkler und unaufgehellter gerade diese Partie, diese in mehr als Einer Rücksicht so interessante Partie unserer vaterländischen Geschichte ist.

W r o c k h u s e n.

Aus Mitau, vom 3ten Septbr. In der, heute gehaltenen 170sten Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, wurden die Danksagungsschreiben neu aufgenommenen Mitglieder und die eingelaufenen Geschenke angezeigt, unter denen sich ein prachtvolles Persisches Manuscript auszeichnete, das von dem Herrn Generaladjutanten Grafen v. Suchtelen verehrt war. — Vorgelesen wurden hierauf: 1) von Hn. Pastor Kbhler: Hn. Dr. Bursh's Vadechronik von Baldohn für 1830, die zum Abdruck bestimmt ist; 2) von Hn. Collegienrath v. Harder: Anekdoten, von Hn. Pastor Krüger zu Bauske; 3) von Hn. Ritterschafactuar v. Rutenberg, ein von ihm verfaßtes Gedicht: „Auf Göthe's 81sten Geburtstag (28. Aug.),“ das von der ganzen Versammlung mit sichtbarem Interesse aufgenommen wurde. — Am Schluß der Sitzung legte der Hr. Staatsrath v. Recke noch eine schätzbare Acquisition vor, die das hiesige Provinzial-Museum neulich gemacht hat. Es war nämlich längst der Wunsch dieses Instituts gewesen, ein Gemälde von André, dem einzigen Kurländer, der sich in früherer Zeit einen Namen unter den Malern erwarb, zu besitzen. Wiederholt war deshalb nach Dresden, Leipzig und Braunschweig geschrieben,

aber immer wollte sich nichts finden lassen; bis endlich der Correspondent der Gesellschaft, Hr. Advocat Lindner in Dresden, mit Hülfe dortiger Kunstfreunde, so glücklich war, ein Bild von André bei einem Gemäldesammler anzutreffen, und ihn zum Verkauf desselben für einen mäßigen Preis willig zu machen. Dieses kleine allegorische Delgemälde (1 Fuß 5½ Zoll hoch und 1 Fuß 1 Zoll breit,) ist wahrscheinlich die ausgeführte Skizze zu einem größern Bilde, welches die Kunstliebe irgend einer Fürstin hat ehren sollen.

(Mit. Allg. Ztg.)

Die Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte zu Hamburg.

Am 18ten September hielt die Versammlung ihre erste Sitzung im Saal der Börsenhalle. Bürgermeister Dr. Bartels, längst rühmlich durch seine „Briefe über Italien“ bekannt, eröffnete sie, indem er eine Begrüßungsrede vorlas. — Professor Struve aus Dorpat sprach dann zur Versammlung. Sein Gegenstand war das Verhältniß der Verdienste der jetzt lebenden Deutschen Astronomen, gegen die anderer Nationen zu bestimmen. Deutschland und Rußland, vorzüglich dem Erstern, reichte er die Palme, und bezeichnete England und Frankreich als diejenigen Länder Europa's, wo die Wissenschaft der Astronomie jetzt in der niedrigsten Ebbe steht. — Hr. Wendt aus Breslau sprach über den thierischen Magnetismus, deren Grundsätze er eifrig und gewiß geschickt vertheidigt. Die meisten Hörer, glauben wir, waren Skeptiker; sehr Wenige aber gab es, wie wir zuversichtlich behaupten, die den gelehrten Professor nicht mit Interesse hörten. Diejenigen, die sich nie mit dem Gegenstande ernstlich beschäftigten, nehmen ihre Zuflucht zum Spott, der fertigstehenden Waffe der Unwissenheit; doch wenn wir so viele Männer von ausgezeichnetem Talent *) an die wunderthätigen Wirkungen des Magnetismus glauben sehen, möchten wir, obgleich wir nicht überzeugt wurden, zögern, ehe wir geneigt wären, zu spotten. — Professor Wendt warnt indeß gegen unüberlegte Anwendung des Magnetismus, eines Werkzeuges von furchtbarer Kraft, das oft im Stande ist Wahnsinn zu veranlassen, wenn es unpassend angewandt wird. Er glaubt, daß unter Anderm „die Seherin von Prevorst“ durch die Wirkungen

des Magnetismus schwererm Wahnsinne unterworfen worden, als vorher.

Am 20ten September wurde die zweite Sitzung gehalten. Die diesmaligen Redner waren die Herren Dersted, Willbrandt und Pfaff. Hn. Dersted's Vorlesung war zu wissenschaftlich, um Denjenigen, die nicht innig vertraut mit seinem Gegenstande waren, zu interessieren. — Hr. Willbrandt griff die allgemein angenommene Meinung über Ebbe und Flut an. Er behauptete, sie würden nicht durch die anziehende Kraft des Mondes bewirkt, und schlug vor, eine Disputation über den Gegenstand während der Ausflucht nach Helgoland zu halten. — Hn. Pfaff's Vortrag war ohne Widerrede der populärste, der in diesen beiden Tagen statt fand: er sprach über den Caffee, aus dem er durch Analyse ein reines Bitter und eine aromatische Säure gezogen hat, deren Aufnahme unter die Heilmittel nach seiner Ansicht in Erwägung gezogen werden müßte. Phiolen, die Proben von beiden Präparaten enthielten, wurden herumgegeben.

In der dritten, am 21ten Septbr. gehaltenen Sitzung, las Hr. Dr. Simon aus Hamburg eine Schrift über die Würde der Heilkunst, vor, doch ohne die Aufmerksamkeit zu erwerben, welche den Vorlesungen der beiden ersten Tage zu Theil wurde. — Graf Sternberg aus Prag, erhob sich nun, und schlug vor, die künftjährige Versammlung in Wien zu halten, da Se. Majestät der Kaiser von Oestreich es wünsche. Der Vorschlag wurde angenommen, und die beiden Wiener Gelehrten, Hr. Regierungsrath Jaquin zum Präsidenten, der Director des Wiener Observatoriums, Hr. Littrow, zum Secretair gewählt.

Die Gesellschaft votirte Hn. Dr. Zahn zu Münnich eine Dankagung, für die Vergleichung mehrerer zu Florenz, Rom und Paris befindlicher Manuscripte der Naturgeschichte des Plinius, deren Herausgabe die Gesellschaft vor zwei Jahren beschlossen hat.

Am 23ten September wurde die vierte und letzte Sitzung gehalten.

Professor Fischer aus Moskau las eine detailirte Nachricht vor, von dem Ursprunge und dem Fortschritt des botanischen Gartens in der Russischen Hauptstadt.

Nun wurden die Protocolle von den Versammlungen der Sectionen verlesen. Als einer der Vorlesenden auf den Umstand stieß, daß Hr. Grey aus London zum Vorsitzer in einer dieser Versammlungen gewählt worden, bemerkte er mit großer Wit-

*) Auch von hellem Verstandesblick und besonders von nüchternen Vernunft? D.

terkeit: „Es sey das erste Mal, daß Deutsche Naturforscher einen Fremden, der ihre Sprache nicht verstünde, zum Vorsitzer gewählt hätten.“ — Dr. Stierling aus Hamburg verlas einen Aufsatz darüber, in wiefern Verbrechen dem Verbrecher zur Last gelegt werden könnten. — Dr. Stinzing aus Altona schlug die Herausgabe eines großen periodischen Werkes vor.

Der Vorschlag, ein Schreiben an den König von England, und ein zweites an die Ostindische Compagnie, zu erlassen, mit dem Gesuch, daß Hr. Wallich aus Calcutta in London bleiben könne, bis er seine „Indische Flora“ vollendet habe, erregte Debatten. Die Sache wurde einer Commission zur Entscheidung überlassen.

Der Präsident verlas hierauf eine Abschiedsanrede; und eine Dankadresse an ihn und die Einwohner von Hamburg schloß die Versammlung.

Die Gesellschaft besteht aus 465 Personen, unter denen 150 (Naturforscher!) aus Hamburg selbst.

M i s c e l l e n .

— Auf der Universität Jena werden in diesem Halbjahre gelesen: 24 theologische Collegia, von 9 Docenten; 24 juristische Collegia, von 13 Docenten; medicinische 19, von 7 Docenten, und 5 Collegia über Veterinärkunst; 65 Collegia der philosophischen Facultät, von 25 Docenten. Zahl der Collegia: 132; der Docenten: 55.

— In London stand vor kurzem ein Mann, Namens Brand, vor Gericht, den seine Verwandten für wahnsinnig erklärten, und der behauptete, es nicht zu seyn. Er selbst hielt zu seiner Verteidigung eine Rede voll Vernunft, Geist und Wit: nichts destoweniger wurde er unter Obhut gegeben, weil erwiesen war, daß er 1500 Pfd. St. (9000 Rbl. S.) für Unterricht im Schachspiel bezahlt, in vier Jahren 3000 Muschelschalen gekauft hatte, wöchentlich für ein Pfund Sterling Zigarren aufbrauchte, einen Aldermann, seinen Verwandten, und einen Arzt, die ihn zur Untersuchung seiner Gesundheit besuchten, zur Thür hinauswerfen wollen; u. dergl. mehr. — Der Vorgang erinnert an den Dichter Sophokles, der im 80sten Jahre auch als geisteschwach, und unfähig sein Vermögen zu verwalten, vor Gericht stand, zur Verteidigung ein eben vollendetes Trauerspiel vorlas, und von den Richtern — freigesprochen wurde. Urtheilten die Atheniensischen Richter, oder die Englischen richtiger? Daß

man ein vortrefflicher Dichter und doch ein schlechter Wirth seyn kann, bedarf wohl keines Beweises. Eher das Gegentheil.

— Man meldet aus Moskwa, daß dort mehrere Studenten aus Dorpat eingetroffen sind, um dort Jurisprudenz zu studiren. Man glaubt, daß im künftigen Halbjahre noch Mehrere kommen werden.

Verzeichniß der im August 1830 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

Somnium. Oratione ligata enarratum ab J. A. Gerstaeckeró. Schedula II. Revaliae MDCCCXXX. Typsis J. H. Gresselianis, 8 S. 8.

Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend. Herausgegeben von Ehr. Friedr. Salzmann, vormals Schulinspector und Lehrer zu Jacobstadt und gegenwärtig Lehrer der Freischule zu Bienenhof bei Riga. Drittes Bändchen. Riga, 1830. In Commission bei J. F. Meinshausen und Deubner. 241 S. in 8. nebst Inhaltsverzeichnis.

Predigt am dritten Secularfeste der Augsburgerischen Confession. Von D. W. Masing, Propst des Dorpatischen Sprengels, Assessor des Livländischen Oberconsistorii und Prediger zu Eck. — 2. Timoth. 3, 1—9. Dorpat, 1830. Gedruckt bei J. E. Schumann. 28 S. in 8.

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 5ter Band. 2tes Stück. Dorpat, 1830, auf Kosten der Livl. ökonom. Gesellschaft. 1830. S. 115 bis 254.

Formenlehre der Lettischen Sprache. Conspect für seine Zuhörer, von dem Lector der Lettischen Sprache, Hofrath Rosenberger. Mitau, gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn. 1830. XVI. u. 190 S. in 8.

Auszug aus den in den Jahren 1823 bis Septbr. 1829 im Kurländischen Gouvernemen zur allgemeinen Nachachtung und Wissenschaft eröffneten Allerhöchsten Manifeste, Ulasen, Publicationen und andern Verordnungen. Sechste Fortsetzung. — Zur Erleichterung practischer Arbeiten, von George Friedrich Neander, Titulairrath und Secretair bei dem Kurländischen Oberhofgericht, ord. Mitglied der Kurl. Societät für Literatur und Kunst, so wie der Allerhöchst bestätigten Lettisch-literarischen Gesellschaft. Mitau, 1830. Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn. X. und 499 S. 8.

Peter der Große als Mensch und Regent, dargestellt von Dr. Benjamin Bergmann, Prediger zu Rujen in Livland. Sechster Theil. Mitau, gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn. 1830. XII. und 362 S. 8.

Stickmuster, № 1. bis 6. Lithographirt von Hauswald. Querfolio. (Offic.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napierstky.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 40.

1^{te} October 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 25ten Septbr.

Am 22sten d. wurde hier das erste Secularfest der Ismailowschen Garde und der Garde zu Pferde, sehr feierlich begangen. Vor dem Winterpallast war große Parade beider Regimenter, der Seine Majestät der Kaiser und Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Michail, beiwohnten, so wie dem Te Deum, das im Quarré beider Regimenter gesungen wurde. Im Michailowschen Palais waren 108 Tische für die 5000 Unterofficiere und Gemeine beider Regimenter und die ausgeschiedenen Veteranen derselben, gedeckt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nahmen die Tafeln der Soldaten in Augenschein, und der Kaiser geruhete, die Gesundheit der beiden Regimenter auszubringen. Von dort verfügten Sich Ihre Majestäten in die Reitschule der Garde, wo 8 Tische für 470 Personen geschmückt und gedeckt waren, für die gegenwärtigen und ehemaligen Officiere der beiden Regimenter. Ihre Majestäten geruheten, in der Mitte der ersten Tafel mit Ihren Kaiserl. Hoheiten den Großfürsten, und einer glänzenden Begleitung, Platz zu nehmen; und auch hier brachte der huldreiche Monarch die Gesundheit beider Regimenter aus.

— Das Journal de St. Pétersbourg zeigt an, daß nur durch ein Versehen in dem Programm der Abhandlung über die Cholera morbus, die Französischen Aerzte und die Französische Sprache nicht genannt worden sind.

Die Nordische Biene sagt, je mehr die Cholera morbus sich nach Norden verbreitet, desto weniger ist sie heftig, und desto kräftiger wirken die Gegenmittel.

Die gefährliche Krankheit der Cholera ist aus den Gränzen Astrachan's und Saratow's auch in andere Gouvernements des Innern eingedrungen. Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät sind durchgängig die wirksamsten polizeilichen und ärztlichen Maaßregeln ge-

gen jenes Uebel ergriffen. Nicht nur Sich hierauf beschränkend, sondern väterlich besorgt für die Ruhe und Gefahrlosigkeit dieser Hauptstadt, haben Seine Majestät Allerhöchst zu befehlen geruhet, daß alle Hauswirthe oder Hausverwalter jeden Morgen der Polizei über den Gesundheitszustand der sämtlichen Hausbewohner Bericht erstatten. Befehle Jemand darunter krank, so soll zu jeder Stunde unverzüglich der Polizei Anzeige gemacht werden, damit sogleich die nöthige ärztliche Hülfe gereicht und die Natur der Krankheit gründlich erkannt werde. Insonderheit wird ein Jeder verpflichtet, der Polizei über schnelle Todesfälle augenblicklich zu wissen zu geben. — Diese Vorsichtsmaaßregeln sind nicht schwer zu erfüllen, und haben den einzigen Zweck, die Bewohner der Hauptstadt zu beruhigen, und auch die mindeste Besorgniß wegen Verbreitung der Cholera bis hierher, zu beseitigen. (Ptbg. 3.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Johannis- und Septemberzeit in Reval.

Reval, im September 1830.

Schon im vorigen Jahre war die Anzahl der Fremden, die sich als Badegäste aus St. Petersburg und andern mehr oder minder bedeutenden Orten bei uns einfanden, um ein ziemliches geringer, als in den vorigen Jahren; noch mehr aber hat sich diese Zahl im verfloffenen Sommer vermindert, und der Grund davon liegt eines Theils fortwährend in dem Umstande, daß mehrere Häuserbesitzer in unseren Vorstädten und Vorleihen des den Fremden nöthigen Haus- und Küchengeräthes, ihrer Sucht, recht viel durch die Badegäste zu gewinnen, zu wenig Maaß und Ziel zu setzen wissen, sondern ihre Forderungen nur zu sehr übertreiben. Man sollte glauben, es hätten sich dieses Umstandes wegen in diesem Jahre mehrere Badegäste nach Hapsal begeben; allein, dem ist nicht so, da, wie man vernimmt, auch dort unmäßige Miethpreise nur zu oft gefordert werden, und noch dazu manche Bedürfnisse der Fremden nur mit großer Schwierigkeit befriedigt werden können, indem der Ort zu arm

und unbedeutend ist, obwohl der Vorzug ihm nicht streitig gemacht werden kann, daß sich das dortige Stadtleben dem Landleben gar sehr nähert, ja jenes diesem fast vollkommen gleicht. Andern Theils mag auch wohl zum weniger zahlreichen Besuch Reval's, als Badeortes, insbesondere die Erscheinung mitwirken, daß das Brauchen des Seebades, das so sehr in die Mode gekommen war und als Heilmittel gegen fast jedes körperliche Uebel versucht wurde, allmählig wieder aus der Mode zu kommen beginnt, und man einzusehen anfängt, das Seewasser vermöge es ganz und gar nicht, wieder zu verjüngen, oder leichtsinnig vergeudete Kraft von neuem wiederzugeben und zu ersetzen. — Aus diesen beiden Ursachen war also auch dieses Mal die Zahl der Badegäste eben nicht sehr bedeutend, obwohl keineswegs ganz geringe; denn in diesem, wie im vorigen Sommer, befanden sich, außer einer großen Zahl einzelner Fremden, abermals mehrere Familien bei uns, wie unter andern die Familie Sr. Excellenz des Herrn v. Nowosilzoff, und Ihrer Excellenz der Frau v. Karamsin, u. s. w. Die Lebhaftigkeit aber, die noch im vorigen Jahre die Jahrmarkts- und Badezeit bei uns auszeichnete, fand dieses Mal in sehr verjüngtem Maaße, ja fast gar nicht statt; denn, außer dem Vergnügen, welches der Besuch der näheren und entfernteren, großentheils wahrhaft schönen Umgebungen Reval's, und die Abendunterhaltungen in dem in der Nähe von Katharinenthal befindlichen Gesellschaftssaale, durch Musik und Tanz u. dergl., gewährten, fanden weder Concerte, noch Schauspiel, noch sonst erwähnenswerthe Vergnügungen statt; ein einziges Concert, das die Herren Cyprian Romberg und David im Saale bei Katharinenthal gaben, und eine einzige, durch den Hülfsverein veranstaltete theatralische Vorstellung, ausgenommen, die beide sehr zahlreich besucht waren. Ganz gewiß würde indeß die diesjährige Badezeit in Reval alle vorige Jahre an Lebhaftigkeit bei weitem übertroffen haben, wenn eine bereits im Frühjahr zu hegen begonnene, so höchst erfreuliche Hoffnung, in Erfüllung gegangen wäre.

Eben so still, wie dies Mal die Jahrmarkts- und die Badezeit, ging auch das erste Drittel des Septembermonats vorüber; gegenwärtig, nebst dem ersten Drittel des März, die Zeit, wo unsere Landbewohner ihre Geld- und andere städtischen Geschäfte zu besorgen pflegen. Nur in sofern war in diesem Jahre diese Zeit von größerer Bedeutung, als die Preise der Landesproducte, besonders des Getraides, um ein Ziemliches zum Vortheil der Gutsbesitzer ge-

stiegen waren. — Am 7ten September rückte eins von den, zu der künftighin in Esthland stehenden Brigade gehörenden Regimentern, das Newsche nämlich, in unsere Stadt ein, zurückkehrend aus dem Feldzuge in die Türkei, in welchem es sich nicht geringen Ruhm erworben, aber auch bedeutenden Verlust erlitten hat. Am 8ten Septbr. wurde dieses Regiment von der sämtlichen hiesigen Kaufmannschaft, zum Beweise ihrer Achtung und Dankbarkeit gegen tapfere Vaterlandsvertheidiger, im Schwarzenhäupterhaufe auf eine angemessene und zweckmäßige Weise zu Mittag bewirthet, wobei auch Erwachsene als Zuschauer sich einfinden durften und zahlreich einfanden.

Was unsern Handel anlangt, so liegt derselbe, im Vergleich mit früheren Zeiten, immer noch recht sehr darnieder, und es scheint wohl, als wolle er sich längere Zeit hindurch zu keiner schönern Blüthe erheben. Wenigstens kam auch in diesem Sommer keine beträchtliche Zahl von Schiffen hier an, und fortwährend giebt es bei uns nur drei Kaufleute erster Gilde. Beweises genug dafür, daß unser Handel, wie unsere Schifffahrt, nicht einmal ziemlich beträchtlich genannt werden dürfen. (U. e. Br.)

Aus L i b l a n d. Die gottesdienstliche Feier auf dem Gottesacker bewirkt durch ihre Neuheit fast überall einen großen Zusammenlauf; die Leute ziehen in manchen Gegenden von Kirche zu Kirche, um die Festlichkeit anzusehen. Menzsch, die an dem einen Sonntage ihr auf Marienburg beigewohnt hatten, kamen am folgenden nach Seltinghof, und am dritten nach Oppeskaln, da es sich traf, daß die Feier an diesen drei Orten sich an den Sonntagen folgte. Sie sagten: So etwas hätten sie lange nicht „gesehen.“

Uexküll's Pastorat. „Am 31sten August und 7ten September habe ich in Uexküll und Kirchholm das Fest gefeiert. Ich mußte es bis zur spätern Jahreszeit, wenigstens für Uexküll, verschieben, weil ich damit zugleich die Einweihung eines Todtenhäuschens und einer Weinkammer, — die erst in 28 Jahren fertig geworden waren, verbinden wollte. Einen ganzen förmlichen Gottesdienst aber, wie ihn der Seegewoldische Prediger anordnete, zu halten, hielt ich für bedenklich; theils, weil dem Wetter auf mehrere Stunden nicht zu trauen ist; theils, weil auf dem Gottesacker keine Sitze anzubringen sind, und unser Landmann, bei aller seiner Neigung zum Ruhen, doch das Stehen nicht lange ertragen kann. Ich theilte also den sonntäglichen Gottesdienst, fuhr erst in die Kirche, und eröffnete die Tagesfeier mit einem passen-

den Liede und Gebete; taufte dann die zu Taufenden, proclamirte die zur Ehe zu Proclamirenden, hielt die üblichen Fürbitten, und zog dann mit der Gemeinde aus der Kirche zum Gottesacker. Dort nahm ich, in Ermangelung einer Nasentribüne, meinen Platz an einer recht gut gearbeiteten Denkfäule, und sprach gleich einem Redner des Alterthums, wenn auch nicht pro rostris, so doch, wie mich dünkt, passend pro urna sepulorali. Unterdeß hatten sich die einzelnen Glieder der Deutschen Gemeinde auch eingefunden; und nach der Beerdigung eines Kindes der Letzten fand, nach dem Gesange eines eigends zu diesem Zweck verfertigten Liedes, die Einweihung des neuen Häuschens, in demselben, an einem schwarz behangenen, aber mit Blumenguirlanden umwundenen Tische, statt; worauf denn auch in's Freie an den Gräbern der Deutschen hingetreten, und mit Hinweisung auf diese Todten und Absingung eines Schlußverses aus dem Gesangbuche, das Ganze beschloffen ward.

Für Kirchholm hatte ich die Anordnung getroffen, daß ich gerade auf den Gottesacker fuhr, wo mich die Gemeinde äußerst zahlreich und gespannt erwartete. Es ward ein schwarz behangener Tisch zwischen zwei frischen Gräbern gestellt, und nach Absingung eines Liedes die Predigt hinter diesem Tische gehalten; und, da keine Leiche zu begraben war, mit Schlußversen geendigt. Nun wollte ich zur Kirche fahren und dort ein Kind taufen; unangenehm aber durch die, erst auf dem Kirchhofe erhaltene Nachricht überrascht, daß die Stubbenseesche Judenmörderin bei der Kirche werde gezüchtigt werden, wollte ich der Gemeinde und mir an diesem Tage einen solchen Anblick ersparen, und taufte, wenn auch nicht auf, so doch neben den Gräbern, einen ganz vor kurzem in's Leben eingetretenen Menschen. — Beide Male wurde die Ceremonie vom Wetter ungemein begünstigt; doch hatte der sehr trübe erste Sonntag die Folge, daß die Gemeinde sich nicht so zahlreich versammelt hatte, wie Gemeinden wohl pflegen, wenn sie etwas Neues erwarten. — Der zweite Sonntag, bei völlig wolkenlosem Italischem Himmel, hatte ein sehr zahlreiches Publicum herausgelockt; und die Wahrheit erfordert eben so sehr, das Zeugniß abzulegen, daß die Leute sich musterhaft still benahmen, und man wohl merken konnte, daß das Fest sie anspreche, wie auch die Bemerkung zu äußern, daß sie aber so gar nicht besonders gerührt zu seyn schienen, woran aber freilich die Ursache lediglich an dem Schreiber dieses gelegen haben kann.

W r o c k h u s e n .

In Mitau, bei Steffenhagen, ist erschienen: „Auszug aus den in den Jahren 1823 bis 1829 im Kurländischen Gouvernement eröffneten Allerhöchsten Manifesten, Ukasen, Publicationen und anderen Verordnungen. Sechste Fortsetzung. Von G. F. Meander, Lit.-Rath und Secretär bei dem Kurl. Oberhofgericht etc.“ (XII u. 499 S.) Die hohe Nützlichkeit, also Verdienstlichkeit dieses Auszuges, geht schon daraus hervor, daß er eine sechste Fortsetzung erhalten konnte; und daß sie anerkannt ist, beweist der Umstand, daß die Kurländische Ritter- und Landschaft von allen früheren Bänden 350 Exemplare zur Vertheilung an die adligen Privatgüter des Kurl. Gouvernements, gekauft hat. Die Einrichtung der Schrift ist sehr lobenswerth. Sie ist ein alphabetisches Sachregister; bei den meisten Artikeln desselben ist der Inhalt der Verordnung kurz angegeben, dann Datum und Nummer des Ukases, des Patents oder der Zeitung, worin sie bekannt gemacht wurde, und endlich die Nummer, die diese Verordnung im Archiv des Hofgerichts hat. Eine Erhöhung der Nützlichkeit dieser Schrift würde es indeß doch wohl seyn, wenn der Hr. Verf. künftig die Befehle, die bloße Amtsernennungen in Kurland enthalten, weglasse, und den dadurch gewonnenen Raum benütze, von allen Ukasen u. s. w., die er anführt, den Inhalt anzugeben, statt zuweilen nur, nach Benennung ihres Gegenstandes, auf sie zu verweisen. Da die allgemeinen Befehle der Reichsbehörden für alle drei Ostseebehörden gleiche Gesetzeskraft haben, würde dieser Auszug dadurch an Wichtigkeit für alle drei Provinzen gewinnen, und an belohnendem Beifall.

W i n k e .

Schwefel — ein Löschmittel. Der Gesundheitsrath zu Paris empfiehlt, in einem Bericht über seine Arbeiten im Jahr 1828, dem Polizeipräsidenten die Löschung des Feuers in einem brennenden Schornstein, durch die Dämpfe des auf dem Herde angezündeten Schwefels, wobei der Mantel des Herdes mit einem stark durchnäßten Tuch umgeben wird. Ein Pfund fein gepulverten gewöhnlichen Schwefels, sogenannter Schwefelblüthe, wie man sie in allen Apotheken findet, handvollweise in das auf dem Herde brennende Feuer geworfen, erstickt die Flamme in dem größten Schornstein nach wenig Minuten. Der Dampf dringt mit gleicher Wirkung in alle Nebenröhren. Dieses Löschmittel ist vielfältig erprobt. (S. Recueil industriel. T. XII. N^o 55. p. 127. Dingler's polytechnisches Journal. Bd. 35. Heft 4. 1830.) —

Keine Flamme vermag in dem schwefelsauren Gase, das sich aus dem angezündeten Schwefel entwickelt, zu brennen; aber auch kein lebendiges Geschöpf darin zu athmen. Deshalb dürfen ja bei Anwendung dieses Mittels sich nicht Löscher oder Schornsteinfeger im Schornstein befinden. Auswärtige Blätter wünschen jetzt die Verordnung, daß Jeder, der ein feuergefährliches Handwerk treibt, einen Vorrath fein gestoßenen Schwefels im Hause halten solle. Diese Vorschrift hat schon die, vom Schreiber dieses im Jahr 1820 redigirte und gedruckte Rigasche Feuer- und Brandordnung, S. 54. Wird sie beachtet? Vielleicht später, wenn das Ausland noch öfter und lauter jenes einfache und bewährte Löschmittel in Erinnerung gebracht haben wird.

Eine Feuerrüstung sollte jeder Schornsteinfeger haben, und sie beim Empfang seines Meisterbriefes vorzeigen. Sie besteht aus einer Jacke, langen Beinkleidern, und Strümpfen mit eisernen Sohlen, sämmtlich von grober, mit Salmiak und Borax gebeizter Wolle, und einem Helm von Blech mit einem Visire von Drathgewebe.

Aus officiellen Berichten.

Am 25ten August zerstörte, bei übrigens völlig stillem Wetter, eine Windhose, auf dem Kronsgute Perkunnen, im Grobinschen Distrikt, ein Bauergefände in wenig Augenblicken. Das Wohnhaus und die Kleeze wurden völlig zertrümmert; die übrigen Gebäude verloren die Dächer. Der Schaden beträgt einhundert Rbl. S.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 29ten Septbr. 1 Lof guter Roggen 4 Rbl. 82½ Kop.; Hafer 2 R. 41½ R.; grobes Roggenmehl 4 R. 64 R.; gutes Weizenmehl 13 R. — R., mittleres 11 R. 14 R.; gute Buchweizengrüße 7 R. 43 R., gute Hafergrüße 9 R. 28 R., Gerstengrüße 5 R. 57 R.; gute Erbsen 5 R. 57 R.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 80 Kop. à 16 R 30 R.; Branntwein, ½-Brand 25 à 26 Rbl., ¾-Brand 35 à 36 Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
23.	27"-11'''/0	+ 6°/7	27"-11'''/0	+ 10°/0	27"-10'''/9	+ 4°/2	0—0,3	SW.	Regen, bedeckt, klar.
24.	27"-11'''/0	+ 3°/2	27"-11'''/0	+ 8°/0	27"-11'''/0	+ 5°/0	0—1,3	SW.	Sonnenblicke, bedeckt, Regen.
25.	27"-11'''/1	+ 6°/0	27"-11'''/8	+ 6°/8	28"-0'''/4	+ 5°/8	0—4,0	SW.	Regen.
26.	28"-0'''/2	+ 5°/0	28"-0'''/1	+ 8°/7	27"-11'''/6	+ 6°/9	0—3,2	WNW	Regen, Sonnenblicke, Regen.
27.	28"-0'''/2	+ 7°/9	28"-0'''/6	+ 7°/7	28"-0'''/0	+ 6°/0	0—1,1	N.	Bewölkt, windig, Regen.
28.	28"-0'''/4	+ 6°/0	28"-1'''/4	+ 6°/5	28"-1'''/8	+ 5°/0		NNW.	Stürmisch, Sonnenschein.
29.	28"-1'''/2	+ 3°/9	28"-1'''/2	+ 5°/2	28"-0'''/8	+ 3°/0		NW.	Sonnenschein.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E.-E. Napier sky.

Am 29ten August verbrannte der Kekaufse Rat-
nenkrug, (Rig. Kr.). Die Schuld wird einem Juden
beigemessen, der, als das frische Stroh, womit die
Stadolle ausgefrennt, durch Unvorsichtigkeit eingekleh-
ter Luthauer in Brand gerathen war, das Thor auf-
riß, um wenigstens sein Juder zu retten, und so ei-
nen Lustzug verursachte. Der Schaden beträgt 1754
Rbl. S. — Am 24ten August verbrannten auf Roth-
hof (Wind. Distr.) Kiege und Scheune eines Bauern,
durch Ueberheizung; ein Schaden von 80 Rbl. S. —
Am 26ten August verbrannte auf Alt-Dennasilm, auf
Desel, die Domestikenherberge, durch Schuld eines
Menschen, der Del auf dem Heerde kochte; Schaden
von 1500 Rbl. B. A. — Am 2ten Sept. verbrannte
die Kiege eines Bauskeschen Bauern, durch die Feh-
lerhaftigkeit des Ofens: 52 Rbl S.

Am 3ten Sept. ertränkte sich zu Arensburg ein
62-jähriger Knecht, der seit 15 Jahren an Arm und
Fuß gelähmt, und melancholisch war. — Am 2ten
Sept. wurde ein Jakobstädter Hausbesitzer nebst
seinem 14-jährigen Sohne in einer Sandgrube ver-
schüttet. Der Erstere wurde gerettet; der Sohn aber
war beim Ausgraben schon todt. — Am 6ten Sept. er-
schoss sich auf Wesselschhof ein 26-jähriger Deutscher
Schuhmachermeister, aus Melancholie.

Am 24ten August strandete bei dem Dorfe Rami,
auf Desel, ein Holländisches Schiff, „Mercurius.“
Die Ladung desselben, aus Holz bestehend, war am
4ten Sept. völlig gerettet, der 6te Theil derselben,
da die Stelle der Strandung weniger als eine Werst
vom Lande entfernt war, abgezogen, das Uebrige dem
Commissionsär zur Disposition übergeben, und das
Wrack für 71 Rbl. B. A. verkauft worden.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 41.

8^{te} October 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Patent der Livl. Govv.-Regierung: Nach einem am 14ten Juny Allerhöchst bestätigten Senatsschluß, soll in denjenigen Städten, wo Kaufleute nicht das Amt der Stadt- und Stadtheits-Mäkler übernehmen wollen, Bürger aber die Wahl dazu wegen Mittellosigkeit zur Zahlung der Gildensteuer ablehnen, die Erfüllung der Verpflichtungen desselben den Magisträten und „Rathhäusern,“ wo aber solche nicht vorhanden, den mündlichen Gerichten auferlegt werden.

Ein Patent der Livl. Govv.-Regierung vom 6ten Septbr. bezieht: Da die Seelenzahl der Hirschen-Helfreichshoffschen Deutschen Kolonie sich verunkunfacht hat, aber nur ein Drittel derselben wirklich in der Kolonie lebt und Landwirthschaft übt, die Uebrigen aber anderwärts mancherlei Gewerbe treiben, und gleichwohl der Rekruten- und Abgabefreiheit genießen, auch die Kolonisten viele Pflege-, Stief- und Aufzöglingskinder mit Unrecht in die Kolonielisten einschreiben lassen: so sollen diese Kinder und alle Kolonistenabkömmlinge, die das 21ste Jahr zurückgelegt haben und sich nicht in der Kolonie aufhalten, aus den Listen ausgestrichen werden, und die Letzteren sich bei dem Kammerhofe zu irgend einem Oplad anschreiben lassen; diejenigen aber, die es nicht gethan, vom 1sten Januar 1831 an, als Unverpackte behandelt werden.

Aus Riga, Ende Septbr. Unser Handel scheint besonders gegen den Schluß der Schifffahrt einen Aufschwung zu nehmen, der nicht nur der Stadt, sondern der ganzen Provinz, Aussichten auf Entschädigung für manches trübe Jahr verspricht. An Einem Tage in der vorigen Woche sollen hundert Schiffe in und von der Volderaa angesegelt seyn. Die Preise der Producte sind gegen andere Jahre sehr vortheilhaft, und die Landstraßen mit nicht endenden Zügen von Fuhrern bedeckt. — Ein betrübendes Intermezzo machte ein heftiger Seesturm am 28sten Septbr. Drei Schiffe, ein Englisches, ein Schwedisches und ein Preussisches, strandeten

beim Einlaufen in das sogenannte Seegatt, und mußten von ihrer Besatzung verlassen werden. Das Schwedische war schon in wenigen Stunden zertrümmert. Ein viertes gerieth der Festung Dünamünde gegenüber auf den Grund, ward aber gerettet. — Im Strome selbst beschädigten die heraufgejagten Wellen zwar die Brücke, aber so, daß sie in wenigen Stunden wieder hergestellt werden konnte; außerdem sollen viele Bäume zerschellt worden seyn. Auf dem Lande that der Sturm fast keinen Schaden.

— Vom 6ten Octbr. Vorgestern Abend und gestern Mittag hat die allgemein gefeierte Sängerin Demoiselle Sonntag hier Concerte gegeben, das erste im Schauspielhause, das zweite im Schwarzhäupterhause. Man bewunderte die hohe Amuth ihrer Stimme, die schöne Kunst ihres Gesanges, — und den Glanz ihrer Erscheinung: denn sie war mit Diamanten gleichsam besetzt. Herr Nachsherr Brandenburg, an den sie adressirt war, hatte nach ihrem ersten Concert ein glänzendes Souper veranstaltet. Ihre hiesige Einnahme schlägt man auf 4000 Rubel Silber an, vielleicht zu gering.

Aus Mitau. Eine willkommene Botschaft für alle der Lettischen Sprache Benöthigte und Beflissene! Hier ist bei Steffenhagen & Sohn erschienen:

„Formenlehre der Lettischen Sprache. Conspect für seine Zuhörer, von dem Lector der Lettischen Sprache, Hofrath Rosenberger. 1830.“ (XVI u. 190 S.)

Ob der Verfasser Mitglied der literarisch-Lettischen Gesellschaft ist, darüber sagt das Buch nichts, und ich weiß es nicht; gewiß aber ist es, daß in dieser Schrift ein wichtiger Schritt zur Erreichung auch ihres Zweckes gethan ist. Der Hr. Verfasser erhielt den Auftrag zur Ausarbeitung derselben von Er. Exc. dem Herrn wirkl. Staatsrath von Ewers, im Namen der Universität, wie die vorgesezte „Unterlegung“

sagt, in der er ausdrücklich auch die Beprüfung von Sachverständigen auffordert *).

Unsere Zeitung hat schon die Badechronik von Baldohn gegeben, wie sie jährlich pflegt. Das Besuchen des Bades ist in diesem Jahre sehr gering gewesen. Im vorigen Jahre waren 227 Badegäste gekommen, in diesem Jahre nur 127. Hr. Dr. Bursy, der Verfasser jener Chronik, schreibt diesen Abfall wenigstens zum Theil den bedrängenden Zeitumständen (dem Geldmangel?) zu. Unter jener Zahl waren dem Brunnenarzte 82 als Kranke bekannt. Sie fanden Heilung oder doch Linderung. Wichtig ist eine Erfindung des Hn. Dr. Bursy, die magenschwächende Eigenschaft des Schwefelwassers zu entfernen. Nachdem er, und der Apotheker in Baldohn, Hr. Herrmann, ein sehr einsichtsvoller Laborant, sich durch mehrfache Experimente überzeugt hatten, daß die eigenthümliche Heilkraft des Schwefelwassers dadurch nicht vermindert würde, wurden Flaschen mit kohlen-saurem Gas gefüllt, das aus dem Schwefelwasser der Quelle selbst gezogen wurde, also auch eine Beimischung von hepatischem Gase hatte. Solche Patienten, denen das Wasser der Quelle sonst Magendrücken verursachte, gossen jetzt jedes Glas in eine so gefüllte Flasche, und tranken es dann, ohne die gewöhnliche Beschwerde zu fühlen, und ohne daß die Kraft des Wassers verringert war.

Aus Perna u. Dem Comité des Pernauschen Vereins zur Versorgung seiner Wittwen und Waisen, wurden am 15ten August d. J. die Bücher, Documente u. des Vereins vorgelegt, und ergab sich aus denselben, daß der Fonds desselben bis auf 1042 Rbl. 23 Kop. S. M. angewachsen ist, und 121 Mitglieder für gemachte Beiträge zu gut haben 4807 Rbl. 26 Kop. S. M. In Kassa befanden sich baar nur 20 Rbl. 47 Kop. S., indem alles übrige Geld in landschaftlichen Obligationen der Estländischen Kreditkasse und in Pfandbriefen der Livländischen, so wie in Reichs-Commerzbank-Villetten, angelegt ist. Bei dieser Gelegenheit wurden wieder 15 neue Mitglieder aufgenommen, nämlich: 2 vom Lande, 7 aus Re-

val, 2 aus Fellin, 4 aus Pernau, unter denen sich eine junge Dame befindet, die für sich selbst die Beiträge macht. Die bisherigen Vorsteher: Pastor Rosenplänter und Rathsherr de Bruyn, blieben, und in Stelle des abgegangenen Hn. Frey, wurde C. Rogenhagen erwählt.

Ueber Todtenfeste auf protestantischen Gottesäckern im Allgemeinen.

In früheren Zeiten konnte von solchen Todtenfesten auf protestantischen Beerdigungsplätzen nicht wohl die Rede seyn, weil die Todten theils in den Kirchen selbst, theils auf dem Kirchhofe rund um die Kirche begraben wurden; mithin die Prediger, von der Kirche aus, die ganze Ceremonie leiteten, jede Leiche begleiteten, und, da die ganze Begleitung nur einige Schritte forderte, auch leicht begleiten konnten. Damals hätte auch Niemand sich seine Beerdigung ohne Begleitung des Predigers nur denken mögen; ja, man nannte ein solches Begräbniß ein unzehrliches, und darum legte auch selbst der Aermere im Volk, wie sein Todtenhemd und seinen Leichenkittel, so auch den Thaler für die Beerdigungskosten, schon bei seinem Leben sorgsam zurück. Andere Zeiten aber bringen auch andere Sitten; und da man jetzt zum Leben so viel braucht, und selten nur genug hat, so überläßt man das Beerdigen den Nachbleibenden, und entzieht sich für diesen Zweck Nichts, hat aber auch schon längst die Präten-sion, vom Prediger zur Ruhestätte begleitet zu werden, fallen lassen, und giebt nicht viel mehr darauf. Man muß aber auch, wenn man billig urtheilen will, eingestehen, daß man schwerlich jetzt, und unter ganz veränderten Umständen, da die Beerdigungsplätze so weit entfernt von den Kirchen sind, es dem Prediger zur unausweichlichen Amtspflicht machen kann, jedem Todten zum Grabe zu folgen. Wer aber nun diese Begleitung dennoch haben will, muß den Prediger darum besonders angehen, und z. B. in Städten auch dafür sorgen, daß demselben eine Equipage zu Diensten stehe. Seit jener Zeit also, wo man die Gottesäcker von den Kirchen trennte, hörte die eigentliche Begleitung und Beerdigung durch den Prediger auf; es kamen die höflichen Trauerreden in den Häusern auf, nach deren Beendigung der Prediger seine Straße ging, oder höchstens die Leiche bis vor das Thor begleitete, dann aber abbog und seitwärts nach Hause zurückkehrte. Seit jener Periode vermehrten sich denn auch auf dem Lande, und hier gerade am drückendsten, die Schwierigkei-

*) Der Herausgeber versteht zu wenig Lettisch, um sich ein Urtheil, selbst nur ein lobendes, über diese Schrift zu erlauben. Er hat sie einem anerkannten Kenner und Meister der Lettischen Sprache, zur Beurtheilung zugesandt, und der liter. Begleiter wird eine Recension dieser Schrift geben.

ten der Begleitung und Beerdigung jeder Leiche durch den Prediger. Ein Gottesacker nämlich ist gewöhnlich der Predigerwohnung nur nahe und leicht erreichbar; aber in einer etwas größeren Gemeinde machte man sich's nun, da das Begraben in, ehemaligem Wahne nach, heiliger Kirchenerde nicht mehr erlaubt, und jener Wahn verschwunden war, bequemer, und legte sich, aber nach der Güter Bequemlichkeit, Kapellen und Beerdigungsplätze an, wo man wollte, und wozu die Erlaubniß zu erhalten, nicht eben schwer fiel. So hat Referent in seinem wirklich an Umfang und Menschenzahl beträchtlichen Kirchspiel, vier Begräbnißplätze, von denen einer über drei Meilen von seiner Wohnung entfernt ist, ein anderer jenseit des Flusses liegt, ein dritter anderthalb Meilen weit, und nur der Hauptplatz in seiner Nähe liegt. — Seitdem entstand denn nun, in protestantischen Gemeinden, Anregung wegen Todtenfeste; und man hat in dem schreibseligen Auslande gar Manches darüber verhandelt, wovon endlich das Resultat gewesen ist, daß man einen Sonntag im Jahre zu einem solchen Todtenfest bestimmt hat. Bei diesem aber wird lediglich in der Kirche, der Abgestorbenen Eines Jahres gedacht, Merkwürdiges, Rührendes aus ihrem Leben erzählt, und die ganze Feier des Tages einzig auf die Verstorbene gerichtet. In manchen Gegenden hat man den letzten Abend im Jahre, den sogenannten Sylvesterabend, für diese Feier gewählt, und hält dann, bei hell erleuchteter Kirche, einen Abend-Gottesdienst. Das Letztere ließe sich nun bei uns auf dem Lande gar nicht nachahmen, und würde, hätte man es doch versuchen wollen, leicht vieles Ungebührliche und Sittenlose erzeugen können. Daher hat denn Ein Kaiserl. Kiol. Oberconsistorium Todtenfeste am Tage, auf den Gottesäckern und Gräbern angeordnet; übrigens den Predigern selbst, sowohl die Sonntage, als die Einrichtung der Feier, überlassen. Diese Festsetzung erinnert an den Herrnhutischen Auferstehungsmorgen: denn bekanntlich feiern die Herrnhutischen Gemeinden, in ihren Gemeindeörtern, das Osterfest auf den Gräbern der Thirgen, als ein hohes Freuden- und Siegesfest der Christen. Ihnen kommt dabei sehr zu statten, daß ihre Begräbnißplätze schon dazu eingerichtet sind, mit großer Vorliebe wie Gärten angelegt und gepflegt werden, während auf unseren landischen Gottesäckern, aus Mangel an allen Mitteln, die größte Unordnung und Willkühr herrscht. Das Locale demnach schon ist bei uns zu solchen festlichen Aufzügen nicht recht geeignet, und die Verän-

derlichkeit der Witterung dürfte auch oft, mitten in dem angehobenen Gottesdienste, den Prediger von seiner noch so schön verzierten Rasen-Tribune vertreiben, und ihn und die Zuhörer nöthigen, das erste beste Dach zu suchen. Geläugnet kann aber nicht werden, daß, wenn das Wetter die Feier begünstiget, sie allerdings etwas Imposantes hat, und von talentvollen Rednern wohl zu guten und heilsamen Eindrücken benutzt werden könne. Doch möchte ich andererseits auch nicht verhehlen, daß sie, falsch geleitet, mißverstanden werden und wieder zu religiösem Wahne verführen kann. Jede Uebertreibung z. B. könnte schädliche Eindrücke hervorbringen; es ist aber, gerade bei solchen Veranstaltungen, am wenigsten zu vermeiden, daß nicht hier und da Einer in seinem Eifer für etwas Neues und Ansprechendes, zu weit gehe.

Brockhusen.

Landwirthschaftliches.

Schwerlich giebt es ein Geschäft oder eine Kunst, worin man langsamer zu einer gewissen Meisterschaft reift, und schneller Meister zu seyn glaubt, als die Landwirthschaft. Daher die oft sehr ergögliche Erscheinung, daß sehr häufig Leute, die so eben irgend eine Landwirthschaft angetreten, schon glauben Lehren geben zu können; oder mit wichtiger Miene ganz neue Entdeckungen verkündigen, von Dingen, die jeder Bauerknabe schon weiß; — und zwar zur öffentlichen Belustigung, seit es so viele landwirthschaftliche Zeitschriften giebt, die — um Inhalt verlegen sind. So machte z. B. vor einigen Monaten das „Archiv der deutschen Landwirthschaft“ die wunderbare Erscheinung bekannt, daß an einem Orte, wo in dem einen Sommer Hanf gesäet worden, auch im folgenden ungesäet einige Hanfhalme aufgewachsen. Andere Landwirthe wissen denn freilich, daß das viele Jahre nach einander geschieht, der Hanf fast nicht auszurotten ist. —

Ich hoffe wenigstens, folgende Bemerkung, obgleich jener ähnlich, ist wichtiger und neuer. Auf einem Felde, wo im vorigen Jahre Lein gestanden hatte, fanden sich in diesem Jahre mehrere Pflanzen, die zwei und drei hohe Halme Lein aus einer Wurzel getrieben hatten, und an einer Pflanze 24 bis 26 Saatküpfchen. War hier der Lein nicht durch die Ueberwinterung des Saamens in der Erde, veredelt worden? — Hat man schon Versuche gemacht, Winterlein zu ziehen, wie man Winterroggen, Winterweizen und Gerste säet? Diese sind bekanntlich von höherm Werth, als die Sommerarten. Da der Lein eine auf unseren

Wiesen einheimische Pflanze ist, versteht es sich wohl, daß sich Winterlein bei uns ziehen lassen muß. Es kommt nur darauf an, zu wissen, ob er edler ist als der Sommerlein, — und wie gesagt, zu erfahren, ob schon Versuche gemacht sind, ihn auf Feldern zu erzeugen? U. A. w. g.

A n f r a g e.

Der Druck sowohl der Deutsch-Lettischen, als der Lettischen Ausgabe des „Goldmacherdorfs“, wird in wenig Tagen beendet seyn. Jetzt glaubt der Unterzeichnete, als Herausgeber der Ersteren, dem Publicum einen Plan vorlegen zu müssen, wie diese am besten zu benutzen seyn mögte.

Die Auflage der zur unbezahlten Vertheilung gemachten Deutsch-Lettischen Ausgabe ist 500 Exemplare stark; Lettische Kirchspiele aber giebt es in Liv- und Kurland 150. Jedes derselben könnte also drei Exemplare zu Prämien für fleißige Leseschüler erhalten, und dann blieben noch funfzig Exemplare zum Verschenken übrig.

Und das sollte die ganze Frucht einer wohlthätigen Regung seyn, welche den am edelsten gesinnten Theil des Publicums so lange beschäftigt hat? Der Unterzeichnete wünscht eine dauerndere zu bereiten. Er hat die Absicht,

jedem Lettischen Kirchspiele, statt drei, nur zwei Prämien-Exemplare zu übersenden; die übrigen zweihundert Exemplare aber einer Buchhandlung zum Verkauf zu übergeben, damit sich

aus dem dafür einlaufenden Gelde ein kleiner, in der Sparkasse auf Zinseszinsen anzulegender Fonds bilde, von dem

jährlich eine neue Lettische oder Lettisch-Deutsche Schrift, zur fernern Bildung der Letten, gedruckt, und so verkauft werden könne, daß

aus dem Ertrage das Kapital mit billigem Zuwachs zurückkehre, der Rest der Auflage, so wie das Recht zu neuen Auflagen, dem Verfasser der jedesmaligen Schrift gehöre. —

Der Unterzeichnete fürchtet zwar nicht, daß dieser Plan Widerspruch finden werde; da er hier indeß doch nur Verwalter der Gaben des Publicums ist, so ladet er alle Herren Subscribenten, die seine Absicht nicht billigen, ein, ihn ihre Meinung vor Ablauf dieses Monats wissen zu lassen. Bilden sie die größere Hälfte der Zahl der Subscribenten, so wird der Plan ausgegeben; wird er aber ausgeführt, so wird man es hoffentlich nicht unbillig finden, wenn der Urheber desselben sich die Entscheidung über die künftig zu druckenden Schriften vorbehält, und das Recht, für den Fall seines Todes Den zu ernennen, Der künftig entscheiden und sich wieder einen Nachfolger wählen möge. Warum? — bedarf keiner Erörterung.

Depkinshof bei Riga, am 5ten Decbr. 1850.

Dr. G. Merkel.

Hierbei: Literär. Begleiter № 20.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 6ten October. 1 Lof guter Roggen — Rbl. — Kop.; Hafer 2 R. 41 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 63 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 98 K., mittleres — R. — K.; gute Buchwaizengröße 5 R. 56 K., gute Hafergröße 9 R. 27 K., Gerstengröße 5 R. 56 K.; gute Erbsen 5 R. 57 K.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 32 Kop. à — R — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 26 à 28 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 36 à 37 Rbl.; 30 LB Heu — Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Barometer.	Winde	Tägliche Witterung.	
Sept.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.				
30.	28''- 1'''/1	+ 2°/9	28''- 2'''/1	+ 4°/9	28''- 3'''/2	+ 4°/1			NW.	Bedeckt, Sonnenschein.
1.	28''- 3'''/7	+ 3°/1	28''- 4'''/0	+ 4°/4	28''- 4'''/4	+ 3°/0	0 — 0,9	N.	Regen,	bewölkt.
2.	28''- 3'''/8	+ 2°/8	28''- 3'''/4	+ 6°/0	28''- 2'''/0	+ 5°/3	0 — 1,6	NW.	Bewölkt,	Regen.
3.	28''- 2'''/5	+ 3°/2	28''- 3'''/4	+ 5°/1	28''- 3'''/8	+ 2°/4		NW.	Bewölkt,	trübe.
4.	28''- 2'''/0	+ 2°/9	28''- 2'''/1	+ 5°/6	28''- 4'''/1	+ 1°/7	0 — 0,7	NW.	Regen,	bewölkt.
5.	28''- 5'''/4	— 0°/3	28''- 5'''/3	+ 3°/0	28''- 4'''/0	+ 2°/0	0 — 0,3	NW.	Bewölkt,	Regen.
6.	28''- 3'''/6	+ 4°/7	28''- 3'''/7	+ 8°/2	28''- 4'''/2	+ 4°/1		NW.	Bedeckt.	

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Rapiersky.

L i t e r ä r i s c h e r B e g l e i t e r

№ 20.

Provinzialblattes.

8^{te} Oct. 1830.

S a p e r e a u d e !

A u s D o r p a t.

Der Tod hat wiederum unsere Universität heim-
gesucht. Am 24sten Septbr. verschied, nach einem
Krankenslager von wenigen Tagen, der Professor
der Literaturgeschichte, alten classischen Philologie
und Pädagogik, Mitglied der Schulencommission,
und zweiter Director des philologisch-pädagogi-
schen Seminars, Collegienrath Dr. Johann Val-
entin Francke, in einem Alter von 38 Jahren.
Als Subrector der Gelehrtenschule zu Glensburg,
erhielt er unter dem 27sten Octbr. 1820 den Ruf
nach Dorpat; trat nachmals unter dem 4ten Fe-
bruar 1822 in die Schulencommission ein; war
1823 Decan der philosophischen Facultät; wurde
für seine Bemühungen um die Ausbildung einiger
junger Russischer Gelehrten, unter dem 30sten May
1829, mit einem Brillantring Allerhöchst begna-
digt, und unter dem 14ten Octbr. 1829 zum
Collegienrath befördert. Er war ein berufsgre-
treuer, besonnen freimüthiger Mann, ein wackerer
Freund, ein liebevoller Gatte, Vater, Sohn und
Bruder. Ein unvergängliches Denkmal seines
literarischen Lebens, das er mit seinem physischen
bezahlte, ist das bereits von ihm vollendete und
gedruckte Werk: „Griechische und Lateinische In-
schriften, gesammelt von Otto Friedrich v. Richter,
herausgegeben von Johann Valentin Francke. Ber-
lin, in G. Reimer's Verlag. 1830.“ (71½ Bogen
in Quart.) Sieben Jahre hat der Verfasser allhier
daran gearbeitet, und dabei durch übermäßige
nächliche Studien seine Gesundheit zerrüttet; aber
dafür auch ein Werk geliefert, das, nach dem Ur-
theil der Kenner, mit einem großen Aufwand sel-
tener Gelehrsamkeit und im Geist eines Lessing's
geschrieben seyn, und neue Ansichten über das
Alt-Griechische und Byzantinische Staatsleben ge-
währen soll. — Schwer traf die Hand des Schick-
sals seinen häuslichen Kreis. Während die Gattin
im Kindbette am Stichhusten litt, und eines ihrer
Kinder desselben Uebels wegen anderweitig unter-
gebracht werden mußte, erkrankte und endete der
Gatte. Entfernt vom Vaterlande, ohne Ver-
wandte, fanden sie in der allgemeinen Theilnahme,
wie in der besondern zahlreicher Freunde und Freun-
dinnen, Trost und Hilfe, wie solche unter diesen
Verhältnissen irgend nur möglich war. — er.

Nachschrift. Vor neun Monaten erst feierte
der jetzt auch Verstorbene das Andenken seines hin-
geschiedenen Collegen und Freundes, Lenz, „im
Namen der Dorpatischen Professoren,“ in einer
trefflichen Lateinischen Elegie, die in einer so eben
in Dorpat erschienenen Druckschrift *) noch ein-
mal mit einer Deutschen metrischen Uebersetzung
gedruckt worden. Ein Paar Stellen aus derselben,
in denen Vieles auch den Sänger selber schildern
soll, werden hoffentlich auch hier interessiren.

Nun im Tempel verstummt ist, Lenz, Dein Zauber
der Sprache,
herrliches Muster bisher stets für der Jünglinge Kreis,
welche mit Andacht strebten empor zur himmlischen
Wahrheit,
Deines beratthenden Worts trefflicher Leitung vertraut.
Zöglinge dankete Dir selbsteigenen Werthes die Hei-
math,
funstvoll redenden Munds, edel erleuchteten Sinns.
Dir ja dankte das Land Herolde, den Sterblichen
Gottes
Gnad' ankündend mit Kraft mehr oder minder wie Du.
Dir doch wichen sie gern: als Meister erkannten Dich
Alle,
Dich vor Allen gesamt ehrend mit Recht und Gebühre,
wer an unseres Meeres geeigneten Ufern nur irgend
theilend Dein Lob Dich einst Lehrer genannt, im
Gemüth
danfbar dem, den jetzt, wie mit uns sie klagen, der
Heimath
Heiliges trauernd vermisst, heilig verwaltet von ihm.
Lenz war würdig des Grams, seltener Trauer um
ihn.
Doch zum Himmel empor, früh weichend von niede-
rer Erde,
schwebte die Seel' aufwärts und in's ätherische Reich,
frei vom Tod', und es bleibt auch uns vor Augen
der Miene
freundliches Bild und dem Ohr schmeichelnd des
Redenden Laut.

*) Zur Erinnerung an Gottlieb Eduard Lenz, Doctor
und Professor der Theologie zu Dorpat. (Der Er-
trag den Armen.) Dorpat, 1830. (41 S. 8.) —
Inhalt: Vorwort, von Broecker, als Director
des Hilfsvereins. Biographische Nachrichten über
Lenz, von Altmus. Verzeichniß seiner Druckschri-
ften. Leichenrede, vom Oberpastor Bienemann.
Ständrede, von Hn. Hofrath Sartorius. Nachruf,
von Hn. v. Holst. Elegie, von Francke, Lateinisch
und Deutsch. (Preis in der Franzenschen Buch-
handlung: 2 Rbl. R.M.)

Trautes Gespräch tönt fort noch hold und die heiteren Scherze;
 fromm, ja war ihm das Herz, grämliches Wesen ihm fremd.
 Bleiben auch wird uns Lehr' und heilsame Mahnung des reinen
 festen Gemüths. Leicht sey, Theurer, die Erde für Dich.

— Aus einem Briefe. „In № 19. des literarischen Begleiters, vom 24ten Septbr. d. J., findet sich eine Nachricht von dem im Dorpat'schen Gymnasium am 15ten Septbr. gefeierten Doppelfeste. Manchem, der früher in der Dorpat'schen Kreischule mit seine Schulbildung erhielt, und noch mit Anhänglichkeit sich der vergangenen Zeit erinnert, wo zuweilen in einer einzigen Classe dieser Schule sich nahe an hundert Schüler befanden, und dennoch stets ein kräftiges, frohes und gesegnetes Wirken statt fand, — wird es gewiß nicht unangenehm seyn, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß der 15te September auch für diese Lehranstalt ein sehr merkwürdiger Tag ist. Sie hätte an demselben ebenfalls ihr fünf- oder vielmehr sechsundzwanzigjähriges Jubelfest feiern können; denn sie wurde, wie auch in den, in Ihrem Blatte genannten „Einladungsschriften“ S. 7. beiläufig erwähnt worden ist, und der Titel des vom Prof. Pöschmann zu dieser Feier 1804 geschriebenen Festprogrammes ausdrücklich besagt, an einem und demselben Tage zusammen mit dem Gymnasium eröffnet, mit welchem sie früher in weit näherer Verbindung stand. Daß aber auch sie in der seitdem verflossenen Zeit ihr Gutes gewirkt habe, wird um so weniger bezweifelt werden können, da so viele ihrer ehemaligen Zöglinge sie fortwährend in gutem Andenken behalten haben, und sich bei jeder Gelegenheit mit Liebe und Dank über sie aussprechen. Und — aus demselben Grunde verdient auch ihr Jubeltag einige Erwähnung. — Noch bedarf jene Nachricht in Ihrem Blatte der kleinen Berichtigung, daß der dort unter den Festrednern erwähnte Primaner nicht Kroll, sondern Kroll heißt.“

A n z e i g e n.

Handbuch für Förster und Waldeigen-
 thümer oder Privat-Forstbesitzer; von
 Johann Blumenthal. Mitau, bei Steffen-
 hagen und Sohn. 1830.

Der Verfasser sagt in einem sehr bescheidenen Vorworte: Da er nicht angestellt sey, habe er wenigstens durch diese Schrift nützlich werden wollen. Er hat ohne Zweifel durch sie bewiesen,

daß seine Anstellung entschiedenen Nutzen bringen würde. Sie verräth gründliche und vielseitige, besonders praktische Kenntniß in der Forstwissenschaft.

Sie ist in drei Abschnitte getheilt. Der erste enthält die Naturgeschichte der wichtigsten wilden Baumgeschlechter Kurlands, nebst Nachrichten von der Benutzung derselben. Der zweite Abschnitt lehrt den Waldbau, d. h., die Weise, wie jede einzelne Holzart anzusäen und zu pflegen ist. Der dritte: Forstschutz betitelt, zählt die wichtigsten Feinde der Forsten auf, und giebt Mittel an, sie abzuwehren. Dieser letzte Abschnitt ist der kürzeste, auch wohl der am wenigsten lehrreiche; im Ganzen aber ist diese Schrift allen Landbesitzern angelegentlich zu empfehlen. Es ist wohl in den meisten Gegenden dieser Provinzen hohe Zeit, den Wäldern einige Sorgfalt zu widmen; und diese Schrift giebt einsichtsvolle Mittel an, es mit Nutzen zu thun, wenn sie auch ihren Gegenstand nicht eben erschöpft. — Unter dem Laubholze fehlt die Espe: sollte sie wirklich dem Forstmanne ganz unwichtig seyn? C.

Systematisches Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen bis jetzt bekannt gewordenen Phanerogamen, mit Angabe der gebräuchlichsten deutschen, lettischen und esthnischen Benennungen, von Dr. J. G. Fleischer. Mitau, 1830. Lithographirt und zu haben (für 75 Kop. S. M.) bei E. D. Schabert. (120 S. 4.)

In einem Vorworte giebt Hr. Dr. Fleischer die Veranlassung und den Zweck dieses Verzeichnisses an, daß er als den Vorläufer einer vollständigen Flora unserer Provinzen betrachtet; führt die Schriftsteller an, die bisher für die Pflanzenkunde bei uns thätig gewesen; äußert die Hoffnung, durch seine Schrift zur festern Bestimmung der lettischen und esthnischen Pflanzennamen beizutragen; giebt die Quellen an, aus denen er die von ihm angeführten schöpft; und schließt endlich mit einer naturgeschichtlichen Charakteristik der Ostseeprovinzen.

Das Verzeichniß selbst ist in vier Spalten getheilt, von denen die erste die lateinischen botanischen Namen der nach ihren Classen aufgeführten Pflanzen, die zweite die Deutschen, die dritte die Lettischen, die vierte die Esthnischen Namen angiebt. Die letzten beiden Spalten haben große Lücken. Die Käufer können sich einen Zeitvertreib machen, und zugleich ein Verdienst um künftige Abdrücke dieser Schrift erwerben, wenn sie sie gelegentlich

ausfüllen. Der Nutzen eines solchen Verzeichnisses für Männer vom Fache braucht nicht auseinander gesetzt zu werden. Großen Geistesaufwand fordern solche Anfertigungen nicht.

Die Leistung des Lithographen verdient unbedingtes, großes Lob. Er hat dem Aeußern dieser Schrift etwas Stattliches gegeben, das es durch Letternabdruck vielleicht nicht erlangt haben würde.

F.

M i s c e l l e n.

— Der Schach von Persien ist bekanntlich selbst Dichter; aber er belohnt ohne Eifersucht andere Dichter, wenn sie nämlich ihn besingen. Ein solcher Lobfänger erhielt vor kurzem, wie das Asiatic Review erzählt, vom Schach ein Paar Hosen und ein Paar Stiefel. Die erstern waren aber von Nilpferdschaut und ihre Knöpfe Topasen; die letztern aus dem Fell eines Beutelthiers, mit massiv-goldnen Schnallen.

— Als der Herausgeber dieses Blattes im vorigen Jahrhundert nach Deutschland kam, war Lessing zwar schon seit einer Reihe von Jahren todt; aber vorzüglich in Berlin lebten noch mehrere seiner persönlichen Freunde und näheren Bekannten, Engel, Nikolai, der philosophische Arzt Herz, und der so achtungswerthe bekannte Kaufmann David Friedländer. Allen ging das Herz auf, wie ein schöner Volksausdruck sagt, wenn sie von ihm sprachen, und der hier Sprechende, ein sehr aufrichtiger Verehrer Lessing's, brachte oft geflissentlich die Rede auf ihn, und erfuhr manchen Zug aus seinem Leben, der in der Biographie Lessing's fehlen mag. Vielleicht gehört auch folgender Zug dazu. Man erinnert sich des hyperorthodoxen Seniors Melchior Gdke, den Lessing's geistvolle Sarcastismen auf eine Zeitlang berühmt machten. Der Arme fühlte sich dem Streite, den er selbst veranlaßt hatte, nicht gewachsen, und flüchtete sich hinter sein Amt. Durch die Angabe, die Geltung des Amtes litte, fand der Zelos, der es mißbrauchte, wirklich einen Vorsprecher bei dem Herzoge von Braunschweig. Der Herzog wünschte es, und Lessing brach den Streit ab. Engel, viel jünger, äußerte diesem sein Mißfallen darüber. Die Antwort war: „Vor zwanzig Jahren hätte ich gefühlt wie Sie; dem alten Lessing aber scheint es sehr vernünftig, dem Wunsch des Fürsten, in dessen Dienst er einmal getreten ist, (als Bibliothekar in Wolfenbüttel), zu gehorchen; auch möchte Gdke wohl schon unschädlich geworden seyn, da das Publicum mit ihm im Klaren ist. Oder sollte, wer zu solchen Schutzmitteln greift, nicht schon ohne Rettung besiegt seyn?“

— Walter Scott erzählt in seiner neuesten Schrift: *Demonologie and witchcraft*, folgenden äußerst merkwürdigen Krankheitsfall, den er für völlig gewiß erklärt: Ein angesehenener Mann verfiel in Trübsinn und schnell zunehmende Entkräftung, ohne übrigens, wo sein Geschäft ihn in Anspruch nahm, eine Abnahme der Geistes- oder Charakterkraft zu verrathen. Seine Verwandten suchten umsonst die Ursache seines Trübsinnes zu erforschen; sie drangen ihm einen Arzt auf, aber auch gegen diesen schwieg er über sein Uebel; erst als dieser ihn aufmerksam machte, die Welt werde sein Hinwelfen irgend einem geheimen Laster oder Verbrechen zuschreiben, offenbarte er, sein Uebel sey eine Vision oder ein Phantasiebild, das er gar nicht los werden konnte. Vor zwei Jahren sah er sich überall, wo er hinging, von einer großen Katze begleitet, von der er sich bewußt war, daß sie gar nicht existire, die er aber nichtsdestoweniger immer neben sich sah. Da er ein Freund dieser Thierart war, machte er sich nichts daraus; aber nach einigen Monaten verschwand die Katze, und an ihre Stelle trat ein altmodischer Kammerherr in höchster Galla, der nicht von seiner Seite wich, und selbst in jede Gesellschaft ihn begleitete, die das Phantasiebild natürlich nicht sah. Wieder nach einigen Monaten verschwand der Kammerherr, und an seine Stelle trat ein völliges Todtengerippe, dessen beständiger Anblick den Visionär endlich bettlägerig machte. „Sehen Sie es auch jetzt?“ fragte der Arzt. — „Ja!“ antwortete er; „durch die Deffnung der Gardinen, am Fußende.“ — Der Arzt trat an die bezeichnete Stelle. „Und jetzt?“ fragte er. — „Ja! es blickt über Ihre Schulter.“ — Man sagt, bei dieser Aeußerung sey der Arzt selbst zusammengefahren. Er wandte indeß die grösste Mühe an, seinen Patienten von jener Vorstellung abzubringen. Dieser starb bald nachher; ohne durch seine Krankheit, deren Beschaffenheit ein Geheimniß blieb, etwas von dem Ruhm seiner Klugheit und Einsicht verloren zu haben. — (Ob der Arzt, unter den Mitteln gegen jene Täuschung, auch Reinigungsmittel und kalte Bäder angewandt habe, sagt W. Scott nicht. Sie sollen die besten Geisterbanner seyn. Bekanntlich sah der berühmte Fr. Nikolai zu Berlin auch, in einer leichten Krankheit, eine Menge Verstorbener, die in sein Zimmer traten, ihn grüßten, herumwandelten. Er theilte seine Vision dem Arzte mit, der sie durch ein Duzend Blutigel verschuchte.)

— Aus München, im August 1830. Am 18ten erregte hier eine medicinische Promotion eines Studirenden aus Rußland, des Hn. Achilles

Margulies aus Pultawa, große Theilnahme; nicht nur, weil Hr. Margulies der Erste seiner Nation ist, welcher hier den Doctorgrad annahm, sondern wegen der großen Gewandtheit und der gründlichen Gelehrsamkeit, mit welcher dieser ausgezeichnete, des Deutschen vollkommen mächtige junge Mann, den Einwendungen der ersten Männer der Facultät gegen seine neuen und wichtigen Streitsätze, zu begegnen wußte.

— Aus Berlin, an den Herausgeber. „Jetzt endlich, jetzt kennen wir Rußland, und vorzüglich Livland, genau! Ein Mann, dessen Vater viel Verstand besaß, und der Rußland erst kürzlich, vor zehn oder zwölf Jahren, verließ, hat in diesem Jahre ein Buch drucken lassen, das betitelt ist: „Rußland, geschildert durch sich selbst; und er selbst heißt Musäus. Da es möglich ist, daß diese vortreffliche und gewiß sehr treue Schilderung nicht zu Ihnen gelangt, will ich Ihnen einige Stellen daraus abschreiben, und Sie gestehen mir dann wohl gelegentlich, sollt' es auch mit einigem Erröthen seyn, dies Porträt schrieb ein Meister.“

§. 14. „Denjenigen Kurz-, Liv- und Esthländern, die in früheren Zeiten in Deutschland auf Universitäten waren, kann man kein größeres Vergnügen machen, als wenn man sich mit ihnen von ihrem Aufenthalte in Deutschland und den Jahren ihrer Jugend auf Universitäten, unterhält. Sie erkundigen sich dann mit vielem Interesse bald nach Diesem, bald nach Jenem; stellen Vergleichen zwischen dem frühern und jetzigen akademischen Leben an, erzählen von ihren häufig gehabten Duells, und äußern sich am Ende dahin, daß das Universitätsleben der neuern Zeit dem der ältern weit nachstehe. Das offene Geständniß der Väter in Gegenwart ihrer Söhne, in Hinsicht dieser ihrer Schlägereien, und ihre dabei häufig sich verrathenden Grundsätze, sind Folge, daß viele junge Kurz-, Liv- und Esthländer in die Fußstapfen ihrer Väter treten, und Jedem Troß bieten, der auch nur von weitem sie beleidigt und ihrer Ehre zu nahe tritt. Die Art ihres Duells ist ihnen einerlei; sie fürchten die Pistolen eben so wenig, als den Degen. Kommt der geliebte Sprößling seines Vaters dann zurück, so forschet der Vater fleißig nach den gehabten Händeln seines Geliebten. Kann dieser sich nun legitimiren, daß er nichts habe auf sich sitzen lassen, und seine Ehre wacker vertheidigt

habe, so ist er dem Vater ein dreifach geliebter Sohn. Selbst die Geistlichen freuen sich, wenn ihr Sohn gezeichnet von der Universität zurückkehrt, und freundlich umarmt ihn seine holde Schwester, und küßt die Schmarre als ein Zeichen seines Muthes und Gefühls für Ehre. Bei allem wahrhaften Adel ihrer Seele, legen sie diesen Fehler selbst als Officiere nicht ab, und zertrümmern so oft das Glück ihres Lebens.“

§. 16. „Der Eintritt in die Stadt (Mitau) bietet dem Ausländer wenig Erfreuliches dar. Er wandelt durch alle Straßen, gemeiniglich mit Häusern von einem Stockwerk; hat indessen der Fremdling Gelegenheit, sich in den Häusern umzusehen, so wird man leicht von der darin herrschenden Eleganz auf einen gewissen Wohlstand der Bürger schließen können. Ist es dem Deutschen Handwerksburschen gelungen, bis in diese Stadt zu kommen, so dürfte er leicht in derselben sein Unterkommen finden. Vorzüglich gilt das von tauglichen Buchdruckern, Schuhmacher- und Schneidergesellen.“

§. 19. „Der Deutsche ist zu beneiden, der in Riga sein Brodt findet. Freuden warten seiner, wie er sich im Vaterlande nicht hat träumen lassen. Wohl ihm, wenn er sie mit Dankbarkeit erkennt, und seine Kräfte zum Wohle seiner Nebenmenschen anwendet.“

§. 21. „Mit hoher Wonne erfüllen die am Dome (in Dorpat) angelegten Spaziergänge das lustwandelnde Herz, wenn die goldne Sonne über ihm am Horizonte prangt und unter ihm der liebliche Musensitz liegt!“

§. 56. „Mit dem Stadthospitale (in St. Petersburg) ist zugleich eine Irrenanstalt und ein Zuchthaus verbunden. Man kann sich daher leicht eine Idee von der Größe dieses Gebäudes machen. Viele seiner Verbrecher werden zu Diensten im Hospitale, als z. B. zum Wassertragen, zum Ofenheizen, zu Stößern in der Apotheke etc., gebraucht. In der ersten Minute hat der Aufenthalt in diesem Hause für den neuen Arzt etwas Abschreckendes. Bald aber ist er daran gewöhnt, und der Verbrecher mit seiner gezeichneten Jacke und seinem mit Zacken versehenen Halseisen im Zimmer, stößt keinen Abscheu mehr ein.“

(Der Schluß folgt.)

Hierzu eine Beilage.

Den 8ten October 1830.

Durch ein Versehen war der nachstehende Aufsatz im Lit. Begl. sehr unrichtig abgedruckt. Der Herausg. glaubt es dem Publicum und dem ehrwürdigen Herrn Verfasser schuldig zu seyn, das Versehen durch folgenden neuen Abdruck gut zu machen.

Ueber die fehlerhafte gemeine Zeitrechnung von Christi Geburt. *)

Aus des Henrici Sanclementii S. Congr. Exam. Episcop. a Secretis de vulgaris aerae emendatione libri 4. Rom. 1793. 158 S. gr. Folio.

Es kommen darin vor: 1) die Fasti Consulares, worin die Reihe der Consules und die Jahrezahlen nach Erbauung der Stadt Rom angeführt sind; 2) werden die Fasti Capitolini angeführt, welche ein Verzeichniß der Consules und gehaltenen Triumphe durch Ueberbleibsel von Marmor, enthalten, die 1547 gefunden und auf dem Capitolio aufgestellt sind.

Die Berechnungen des Geburtsjahres des Heilandes Jesu sind verschieden ausgefallen, und die gemeine Zeitrechnung ist allerdings unrichtig. Hauptpunkte, die man hiebei in Betrachtung ziehen muß, sind: die Schätzung oder der Censüs von Judäa; die sogenannte Landpflegschaft des Quirinus; die Lebensjahre des Herodes und der allgemeine Friede im Römischen Reiche.

Der Verfasser sucht die Fasti Consulares auf das genaueste zu berichtigen. Dazu nimmt er außer die Bruchstücke von den Fasti Capitolini heraus, die bis auf die letzten Jahre Augustus gehen. Da in diesen bei jedem Consulat das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom beigelegt ist (diese Aera geht vor der Varroniana Ein Jahr voraus) und sich auch einige solcher Jahre erhalten haben, so wird die letzte Jahresangabe 680 bei den Consuln M. Terentius, Varro und C. Cassius Varus zum Grunde gelegt, und alle folgende Consuln werden darnach berichtet, bestätigt und erläutert, insbesondere durch Steinschriften, bis an das Sterbejahr Augustus 766 nach Erbauung Rom's, wo die Fasti Capitolini aufhören.

Nach einer Menge kritischer und chronologischer Operationen wird das Jahr 750 Varroniana als Sterbejahr des Königs Herodes festgesetzt. Drei

Münzen von Herodes Antipas, König von Galiläa, mit dem Regierungsjahr 43, bestätigen es. Nun ward Herodes Antipas 792 seiner Tetrarchie entsezt. Der Anfang seiner Regierung fällt also in den Nisan des Jahres 750 Barron. Der König Herodes starb also 750 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom im Anfange des Monats Nisan oder März, noch vor dem Passahfest. Das Geburtsjahr des Heilandes Jesu ist das Jahr 747 von Palilien oder vom 1sten May gerechnet. Denn vor 750 muß es zu setzen seyn, weil der König Herodes noch lebte; dieser König starb aber im Jahr 750. Da Quirinus als Präses den Censüs bei der Geburt des Heilandes Jesu hielt, der von ihm als wirklichen Präses im Jahr 759 nach Erbauung Rom's gehaltene aber nicht in diese Zeit fällt: so muß er schon vorher einmal als Legat des Kaisers zur Zeit des Präses von Syrien, Sentius Saturninus, den Censüs gehalten haben, welches auch Tertullian bezeugt. Sentius Saturninus, ein Consular, war Legat pro Praetore in Syrien, vom Jahr 744 bis 747 nach Erbauung Rom's. Ihm folgte P. Quinctilius Varus im Jahr 748 nach Erbauung Rom's als Präses von Syrien. In dieser Zeit, im Jahr 747, muß Quirinus, mit Beiwirkung des Königs Herodes, den Censüs gehalten haben. Die Steinschriften erweisen es, daß Quirinus mehr als einmal Legat in Syrien gewesen ist; so wie es eine gewöhnliche Sache war, daß, während Präses in den Provinzen waren, Legaten mit außerordentlichen Aufträgen geschickt wurden.

Vom Augustmonat 746 war allgemeiner Friede im Römischen Reich.

So bleibt endlich das angegebene Jahr 747 als Geburtsjahr des Heilandes Jesu übrig. Die gemeine Rechnung giebt 753 nach Erbauung Rom's an.

Dionysius hat seine Rechnung ein Jahr zu früh angefangen. Er sezt die Empfängniß Christi auf den 25ten März 754 Barron., und die Geburt Christi auf den 25ten December 754. Die gemeine Aera nach Christi Geburt fängt dagegen mit dem Januar dieses Jahr an, 7 Tage nach der Geburt, so daß also die Geburt Christi noch in das Jahr 753 fallen mußte. Allein Dionysius ist der gewöhnlichen Art der Römer gefolgt, die

*) Anm. des Herausg. Ein anderes Blatt hatte die unrichtige Zeitrechnung unrichtig verbessert. Dies bewog den ehrwürdigen Senior unserer kleinen Gelehrtenwelt zu der Forschung, deren Resultate man hier findet.

bürgerlichen Jahre von dem vorhergegangenen 1sten Januar an zu rechnen. Man hat aber diese mit der Zeit nicht recht verstanden und begriffen, daß Dionysius das Jahr 754 als das Geburtsjahr Christi ansetzt, obgleich die Geburt erst gegen das Ende fiel; weil es einmal üblich war, die Zeiten so zu rechnen. Die gemeine Aera ist also eigentlich eine und dieselbe mit der Dionysiana. Die Patres Ecclesiae vor dem Dionysius nahmen 751 Varron. als Geburtsjahr Christi an; sie kamen also der Wahrheit ein Paar Jahre näher. Dionysius verirrte sich weiter, als die älteren Kirchenväter, weil er seinen Ostern- und Mondcyclus unrichtig ordnete.

Durch eine Vergleichung der Regierungsjahre des Kaisers August und Tiberius mit obigen Begebenheiten wird dasselbe Jahr der Geburt Jesu gefunden. Der Kaiser Augustus wurde im 691sten Jahr nach Erbauung Rom's geboren, als Cicero und Antonius Consules waren. Jul. Cäsars Tod erfolgte im Jahr 710. In diesem und dem folgen-

den Jahr 711 tritt Augustus die Regierung an. Im 36sten Regierungsjahr des Augustus wird Jesus geboren, welches das 747ste Jahr nach Erbauung Rom's ist. August stirbt im Jahr 766, und Tiberius wird Kaiser. Nach Tacitus Annalen verließ Tiberius im 12ten Jahr seiner Regierung, auf Anrathen seines Ministers Sejan, die Stadt Rom, und begab sich nach Unteritalien, wo er bis an sein Ende blieb. Kurz vorher im Jahr 778 schickte er den Pontius Pilatus als Procurator nach Jerusalem. Im 1sten Jahr dieses Statthalters kehrte und taufte Johannes am Jordan, und Jesus fing sein Lehramt an. Nach 3 Jahren, 781 nach Erbauung Rom's, stirbt Jesus. Werden die 33 Lebensjahre Jesu von 781 weggenommen, so bleibt das 747½ Jahr, wo Jesus geboren wurde, nach.

Jetzt wird es unmöglich, eine richtigere Aera in Europa einzuführen. 1831 den 1sten Januar würde man verwerfen und dafür 1837 den 1sten Januar schreiben müssen. E — d.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Rapiersky.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 42.

15^{te} October 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

B e f a n n t m a c h u n g.

Gegen die Cholera morbus, welche sich in einigen der südlichen und östlichen Gouvernements des Reichs gezeigt hat, sind von der Staats-Regierung überall kräftige Maaßregeln ergriffen worden, und es sieht zu hoffen, daß mit Hülfe des allmächtigen Gottes dem weitem Vorschreiten der Krankheit Einhalt gethan werden wird; — diese Hoffnung darf aber um so gegründeter erachtet werden, da alle Nachrichten aus dem Innern schon jetzt die Beruhigung geben, daß sie im Abnehmen ist. — So wenig indeß bisher die Ostseeprovinzen von der Gefahr einer Ansteckung bedroht gewesen, und für den Augenblick bedroht sind, so hat gleichwohl die Obrigkeit, schon früher besorgt, dem möglichen Eindringen des Uebels in unsere Gegenden vorzubeugen, nunmehr aus der von dem Herrn Minister des Innern, Grafen v. Sakrefsky, unter dem 14ten September d. J. erlassenen Circularvorschrift an sämtliche Civil-Gouverneure, Veranlassung genommen, die empfohlenen Vorsichtsmaaßregeln auch für die ihrer Verwaltung anvertrauten Gouvernements anzuordnen. — Die für das Livländische Gouvernement zu solchem Zweck vorläufig getroffenen Maaßregeln bestehen in Folgendem:

- 1) daß nach Anleitung des eben erwähnten Circularschreibens des Herrn Ministers, welches mit Angabe der Merkmale der Krankheit unverzüglich durch den Druck bekannt gemacht werden soll, ein Gouvernements-Comité niedergesetzt worden ist, und Kreis-Comités errichtet werden sollen, um für den Fall, wenn — was Gott verhüte — die Cholera sich hier zeigen sollte, sogleich die geeigneten Mittel der Hülfe, wie zur Vorbeugung weiterer Verbreitung, eintreten zu lassen;
- 2) daß die nöthigen Räucherungen in den Hospitälern, Armen- und Krankenhäusern, angeordnet worden;
- 3) daß die aus angesteckten und verdächtigen Gegenden mit der Post ankommenden Briefe und Pakete, wenn sie noch nicht durchstöchen und geräuchert sind, dieser Vorsicht auf dem hiesigen Gouvernements-Post-Comptoir unterzogen werden; und
- 4) daß auf den Punkten des Livländischen Gouvernements, wo die großen Wege aus dem Innern eintreffen, Gordonwachen errichtet worden, denen Aerzte beigegeben sind, um Transporte und Fahren aus solchen Gouvernements, in denen, nach eingegangenen Nachrichten, die Krankheit geherrscht hat oder noch herrscht, zu untersuchen und den Gesundheitszustand der begleitenden Menschen zu prüfen.

Indem ich dieses zur allgemeinen Kenntniß bringe, damit nicht durch falsche Gerüchte Beunruhigung entstehe, bemerke ich zugleich, daß das Publicum über alle ferneren, etwa nöthig werdenden Anordnungen, durch öffentliche Publicationen, so wie insbesondere über den öffentlichen Gesundheitszustand durch fortgehende Bekanntmachungen der Livländischen Medicinalbehörde, benachrichtigt werden wird. Riga, den 10ten October 1830.

Kriegs- und General-Gouverneur **Baron Pahlen.**

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Seine Majestät der Kaiser sind am 29sten September, Morgens um 10 Uhr, in Moskwa angelangt, um durch Ihre Allerhöchste Gegenwart die Ausführung der Maaßregeln zur Milderung der Krankheitsgefahr in der alten Hauptstadt des Reichs, zu kräftigen. Diese beispiellose Vaterhuld ist von allen Classen der Bewohner mit dem Enthusiasmus empfangen worden, die ihr von Gegenwart und Nachwelt gebührt.

Die Zahl der Kranken an der Brechrühr betrug, vom 16ten Septbr. bis zum 5ten Octbr., in Moskwa: 926.

Zur schleunigern Hemmung der Cholera in Moskwa, haben Seine Majestät der Kaiser für nöthig erachtet, daß die Stadt, vom 1sten October an, auf einige Zeit cernirt werde, und man nur Diejenigen ein und aus passieren lasse, die Lebensmittel u. dergl. auf bestimmte Marktplätze zuführen. (St. Pthg. 3tg.)

Folgende Belehrungen, aus einer Publication, welche Se. Excellenz der Herr Minister des Innern, zu Moskwa erlassen haben, sind für Jedermann zu wichtig, um nicht auch in diesem Blatte mitgetheilt zu werden.

Ursachen, die der Verbreitung der Cholera günstig sind.

a) Feuchte und kalte Nachtlust nach warmen Tagen; b) Speisen und Getränke, die nicht gehörig gekocht sind, und solche, die leicht in Gährung übergehen, als Mehl, Wein, Quark, Milch, gesalzene und nicht frische Fische, unreife Früchte, Pilze; c) Uebermaß im Essen; d) niedrig gelegene, sumpfige Gegenden; e) enge und unreine Wohnung; f) Unsauberkeit des Leibes; g) Trunkenheit, und überhaupt Unmäßigkeit; h) Erschöpfung des Körpers; i) Niedergeschlagenheit und Unruhe des Geistes, Zorn, Furcht.

Sicherungsmittel gegen die Cholera.

Aufmerksamkeit darauf, daß Niemand in freier Luft schlafe; daß man in der Nacht, bald nach dem Schlafen, nicht ohne etwas Wärmeres angezogen zu haben und ohne Fußbekleidung ausgehe, besonders nicht bald nach dem Schlafen und gerade aus dem Bette. — Rohe Früchte, Bier, Quark, Mehl, saure Milch, Pilze, Botwinja (kalte säuerliche Suppe), gesalzene Fische (die Durst erregen), darf Niemand genießen, noch auch zu Berausungsmitteln greifen, obgleich übrigens ein Gläschen guten Brantweins dem gemeinen Volke, und den übrigen Ständen Anis, Krausemünz, oder Wacholderbrantwein nicht nur nicht schädlich, sondern vielmehr der Verdauung und Ausdünstung beförderlich sind. — Keine Ueberladung des Magens mit Speisen, besonders zur Nacht. — Bewahrung gegen jede schnelle Stockung der Transpiration oder des Schweißes. Es wäre gut, wenn die, so es vermögen, auf dem Leibe eine Flanellbekleidung trügen, oder den Unterleib mit einem tuchernen Gurte versähen. — Beobachtung der Regel, daß das gemeine Volk nicht sogleich nach dem Schwitzen in die Luft gehe; daß in den Badstuben sich Niemand mit kaltem Wasser begieße, und daß beim Herausgehen aus denselben ein Jeder sich ordentlich bekleide, und nicht, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, Brust und Füße entblößt lasse; besonders aber, daß Niemand bald nach dem Bade etwas Kaltes trinke. — Genuß eines Thees von Chamillen, Krausemünze, Melisse, Salbei, und andern aromatischen Kräutern. — Tägliches Reiben des ganzen Körpers Morgens und Abends, mit warmen wollenen Tüchern, oder, wer es kann, mit gewärmtem Essig. — Trockenheit, mäßige Wärme und möglichste Keintlichkeit in den Häusern. — Gemüthsruhe, die ihren Grund in der Religion, in der Zuversicht auf die Vorsehung Gottes und die Sorgfalt seines Gesalbten hat.

Bei den ersten Anzeichen der Cholera muß man sich sogleich an einen Arzt wenden; wo aber ein solcher nicht zu haben ist, einen Feldscheer oder Barbier rufen, damit der krank Befallene ohne Zeitverlust zur Ader gelassen werde; dem Kranken giebt

man ein warmes Getränk, reibt ihm den Körper, besonders unter dem Brustknochen, mit Campherspiritus oder Salmiakgeist, mit Terpentinöl, mit Brantwein, der über Senf oder Spanischem Pfeffer gestanden hat, mit Birkentheer (Aeromb); auf den Magen legt man warme Asche oder Hafer, Kleien, oder in Ermangelung derselben, Leintücher in so warmem Wasser getränkt, als es der Patient ertragen kann. Ueberdem werden Krausemünztropfen mit Opium (in der von dem Arzte verordneten Quantität) eingegeben, und die andern in der Instruction gegen die Cholera angezeigten Mittel angewendet.

Während der Zufälle der Krankheit selbst muß man so viel als möglich sich der Befriedigung des Durstes enthalten.

Nicht selten stellt sich, nachdem die Krankheit überstanden ist, eine heftige Ekstase ein, die man jedoch nur mit der größten Behutsamkeit befriedigen darf, da die Ueberfüllung des Magens sehr leicht einen Rückfall zur Folge haben kann.

(St. Pötg. 39.)

Die Hauptsymptome der Krankheit, wie sie auch in der Anweisung des Medicinalraths zur Behandlung der Cholera (im Journal des Ministériums des Innern) beschrieben finden, sind:

Unaufhörliche Austeerungen einer wäßrigen Flüssigkeit durch den Stuhl und Erbrechen, wobei schnell die höchste Erschöpfung, furchtbare Angst, Gefühl von Hitze im Magen, mit unlöslichem Durst, und Eiskälte der Oberfläche des Körpers, ja selbst der Zunge, und bald auch die heftigsten Krämpfe, sowohl in den äußeren Gliedmaßen, als in den inneren Theilen, eintreten. Vor dem Tode lassen diese Zufälle gewöhnlich nach, und die Kranken fühlen sich wohler. Die Vorboten der Krankheit bestehen bald in einem schmerzlosen wäßrigen Durchfall, bald in heftigem Kopfweh und Durst, bald in außerordentlicher Müdigkeit, Verdauungsgefühl und Schmerzhaftigkeit in den Gliedern; überhaupt in Zufällen, wie sie auch wohl anderen schweren Krankheiten vorhergehen, und daher nur da, wo schon die Cholera herrscht, als Vorläufer dieser Krankheit angesehen werden dürfen.

Gebrauch der Chlorpräparate.

In den Zimmern, in welchen Kranke liegen, spritzt man einigemal täglich den Fußboden mit einer Auflösung des Chlorkalks oder Chlornatrum aus; hierzu ist es hinreichend, zwei Eßlöffel voll Chlorkalk in einer Bouteille Wassers, oder richtiger gesagt, einen Theil Chlorkalk in hundert Theilen Wassers aufzulösen. — Dieselbe Flüssigkeit, oder auch trockenen Chlorkalk, stelle man in Geschirren in den Ecken des Zimmers auf. — Aerzte und Krankenwärter, und wer sonst mit den Kranken Umgang hat, müssen sich

die Hände mit obgedachter Chlorauflösung waschen, wann sie zum Kranken gehen und sich von demselben entfernen; außerdem Morgens und Abends den ganzen Körper mit einem in diese Auflösung getauchten Schwamm reiben, auch kleine mit dieser Auflösung gefüllte Gläser bei sich tragen, um öfters daran zu riechen. — Auch in den Häusern, in welchen keine Kranken sind, kann man das Chlor mit großem Nutzen zur Reinigung der Luft anwenden, indem man ebenfalls den Fußboden mit Chlorauflösung ausspritzt, oder kleine Schalen mit Chlorkalk in die Stuben setzt. — Noch besser wird die Luft gereinigt, wenn man den Chlorkalk mit gleichen Theilen Alaun mischt, und dieses Gemisch in hundert bis hundert und zwanzig Theilen Wassers auflöst.

(Patent d. Livl. Govv.-Reg. v. 13ten Oct.)

— Da das Provinzialblatt größtentheils ein anderes Publicum hat, als der Zuschauer, ist es nothwendig, nachstehenden Artikel aus dem Letztern hier zu wiederholen.

Aus Riga, vom 6ten October.

„Wenn gleich Livland von denjenigen Provinzen des Russischen Reichs, in welche die Ostindische, epidemische Cholera eingedrungen ist, sehr entfernt liegt, und bei den getroffenen Maaßregeln, so Gott will, von dieser Krankheit verschont bleiben wird, so halte ich es doch für zweckmäßig, in diesem vielgelesenen und weit verbreiteten Blatte, ein Mittel mitzutheilen, welches mir vielfältig in Fällen der bei uns häufig vorkommenden, von der epidemischen verschiedenen sporadischen Cholera, die vorzüglichsten Dienste geleistet hat; dieses ist: das neutrale kohlensaure Kali (Kali carbonicum neutrale s. perfecte saturatum). Eine Drachme ($\frac{1}{4}$ Loth) desselben in fünf Unzen reinen Wassers gelöst, mit einem kleinen Zusatz von Zucker oder Himbeerensyrup, ist eine angenehm schmeckende Arznei, und war immer hinreichend, die drohendsten Symptome augenblicklich zu heben. Die Kranken nahmen von dieser Mischung alle halbe oder ganze Stunde einen kleinen Eßlöffel voll; zum Getränk aber, nach Verlangen, Wasser oder schwache Limonade, nur nicht in zu großer Menge auf einmal.

Nicht unzweckmäßig wäre es wohl, wenn Personen, entfernt von ärztlicher Hülfe, sich mit diesem Mittel versehen würden; es könnte, in Verbindung mit den von der hohen Obrigkeit verordneten Verhaltensregeln, in Betreff der Diät u. s. w., in jedem Falle vorzügliche Dienste leisten. Doch ist das bei nothwendiger Erforderniß, daß das Medicament gut bereitet sey, weil es sonst als kohlensäuerliches Kali nicht vertragen wird, und selbst das Erbrechen vermehrt. Das beste Zeichen für seine richtige Bereitung ist: daß dasselbe in der vorgeschriebenen Auflösung und Mischung keinen unangenehmen Geschmack

hat; sondern von jedem Kranken ohne Widerwillen genommen werden kann.

Joh. Friedr. Kerkovius.“

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 14ten Octbr. Unsere Polizeiverwaltung hat so eben eine gedruckte Verordnung bekannt gemacht, wodurch den Einwohnern befohlen wird, daß täglich Gassen, Gehöfte, Rinnsteine und Trummen gereinigt werden müssen, um jeden Anlaß zur Verbreitung der Cholera morbus zu vermeiden.

Des ehrfurchtsvollsten Dankes werth sind die Maaßregeln, die in diesen Provinzen, wie im ganzen Reiche, getroffen werden. Zur Beruhigung *) der Einwohner können indeß folgende Umstände dienen: Die Brechruhr oder Cholera morbus ist hier an einzelnen Personen in den früheren Jahren öfter vorgekommen; also ein Uebel, dem man schon zu begegnen weiß. Von den Befallenen sind, wie in andern tödtlichen Krankheiten, freilich Manche gestorben; Andere aber auch vollkommen geheilt. Ein angesehenener Kaufmann in unserer Stadt, Hr. A—dt, hat sie in den letzten Jahren zweimal gehabt, und ist hergestellt worden. — Eine zweite Beruhigung bei der epidemischen Gestalt, welche die Krankheit jetzt angenommen hat, wird man daraus schöpfen, wenn man die Zahl der Erkrankten mit der Größe der Bevölkerung vergleicht. Im Gouvernement Simbirsk z. B. nahm die Brechruhr stark ab, nachdem im ganzen Gouvernement 746 daran erkrankt waren; aber Simbirsk hat 1,200,000 Einwohner, u. s. w.

Mit dem ehrfurchtsvollsten Dank und Gehorsam wollen wir die weisen Vorschriften der Autoritäten empfangen und befolgen; aber Ursachen zu panischem Schrecken sind nicht vorhanden. —

In Kurland ist durch die Lettische Zeitung (vom 2ten October) mit einem Befehl der Erlauchten Gouvernements-Regierung, vom 20sten September dieses Jahres, eine neue ausführliche Verordnung, wie bei der Aushebung der Rekruten durch's Loos, verfahren werden soll, bekannt gemacht worden. Diese Verordnung, vom 27sten August 1830 datirt, geht sehr in's

*) Reisenden zufolge, soll in manchen Gegenden Livlands die Furcht sehr groß seyn; ja sie wollten in Dorpat sogar die — ungegründete — Vermuthung gehört haben, die Collegia würden geschlossen und die Studenten nach Hause entlassen werden. Gleichwohl weiß Niemand Kranke nachzuweisen.

Detail, wie es vorzüglich bei neuen Einrichtungen sehr wohlthätig ist, damit sich unter dem Volke nicht hier und dort die Vorstellung verbreite, daß willkürlich verfahren und nach Gunst entschieden wurde. In Kurland ist der Anfang des Loosens auf den 15ten October und der Schluß auf den 10ten November gesetzt. — (Die Livländische Lettische Zeitung enthält vielleicht nächsten eine ähnliche Verordnung in der Sprache des Landvolkes; aber Esthland muß dieses Vortheils in jedem Fall entbehren: eine Esthnische Zeitung giebt es nicht.)

Aus Dorpat. Demoiselle Sonntag hat, zu allgemeinem Leidwesen, uns nicht mit ihrem Gesange entzückt. Man sagt, sie habe beschlossen, in keiner Universitätsstadt mehr zu singen, da sie in Göttingen unart behandelt worden. Von unseren Studirenden hätte sie so etwas gewiß nicht zu besorgen gehabt. — Herr Prof. Neuz leidet, sagt man, an der Rehlshwindsucht, und ließt deshalb auch in diesem Semester nicht, so daß nur zwei juristische Docenten jetzt Vorträge halten, Hr. Prof. extraord. v. Broecker, und der Privatdocent Herr Dr. Bunge. — (Herr Prof. Clossius ist auf seiner Rückreise aus Deutschland schon durch Riga gegangen.)

Der Gebrauch des Chlorkalks

ist, nach einem Aufsatze in der St. Ptbg. Zeitung, von Dr. Heß, wenigstens in Rußland, 14-mal theurer, als die bekannte Guyton-Morveausche Methode zur Luftreinigung. In 24 Stunden kostet die Reinigung von 67,320,000 Kubikfuß Luft, nach

Morveau: 23 Rbl.; — mit Chlorkalk, zu dessen Bereitung dieselben Mittel angewandt werden, deren sich Morveau bedient: 420 Rbl. B. A.

„Statt Chlorkalk,“ sagt Hr. Dr. Heß, „kann man zum Räuchern gebrauchen zwei Theile Braunkstein und drei Theile Kochsalz, recht genau mit einander gemengt. Von dem feinen Pulver legt man zwei oder drei Theelöffel voll in eine Tasse, und übergießt es mit Schwefelsäure, die man zuvor mit drei Theilen Wassers verdünnet hat. Die Schwefelsäure gießt man nur in kleinen Portionen zu, und stellt die Tasse an einen warmen Ort. Die Erfahrung wird es bald lehren, wie viel Schwefelsäure man zugießen muß; fange man z. B. von 50 Tropfen an, so sieht man bald, ob die Quantität Chlor, welche dadurch entbunden wird, für das Zimmer hinreicht oder nicht. Wenn das Pulver, bei Zusatz von Schwefelsäure, kein Chlor mehr entwickelt, so nehme man eine neue Portion.“ —

Um eine Chlorauflösung zu bereiten, giebt das Journ. de St. Ptbg. folgende Vorschrift:

Man lege in eine Tonne von mittler Größe 75 K Kochsalz, 25 bis 30 K Mennig (Miniam), und nachdem man die Tonne zu drei Vierteln mit Wasser gefüllt hat, füge man allmählig, indem man sie bewegt, 40 K Schwefelsäure hinzu. Dann verstopft man die Tonne, und rollt sie eine Viertelstunde lang; hierauf lasse man sie eine Stunde ruhen. Die helle Flüssigkeit, die man nun durch langsame Abgießen erhält, ist eine Chlorauflösung, die zum Anfeuchten, Waschen u. s. w. taugt.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 13ten October. 1 Eof gute Gerste 3 Rbl. 72 Kop.; Hafer 2 R. 42 K.; grobes Roggenmehl 5 R. 2 K.; gutes Weizenmehl 13 R. — K., mittleres 11 R. 15 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 43 K.; gute Hafergrüße 9 R. 29 K.; Gerstengrüße 5 R. 57 K.; gute Erbsen 5 R. 57 K.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 86 Kop. à — R. — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ =Brand 30 à 31 Rbl., $\frac{3}{4}$ =Brand 37 à 38 Rbl.; 30 LB Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Octbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
7.	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,0	+ 4°,8	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,2	+ 8°,5	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,6	+ 6°,4			
8.	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,8	+ 6°,7	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,7	+ 8°,1	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,8	+ 6°,0	0 — 0,1	W. Sonnenschein, bezogen.	
9.	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,4	+ 6°,1	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,4	+ 12°,0	28 $\frac{11}{16}$ - 4 $\frac{11}{16}$,2	+ 7°,6		SEW Bedeckt.	
10.	28 $\frac{11}{16}$ - 3 $\frac{11}{16}$,4	+ 8°,0	28 $\frac{11}{16}$ - 2 $\frac{11}{16}$,6	+ 12°,8	28 $\frac{11}{16}$ - 2 $\frac{11}{16}$,2	+ 9°,1		W. Sonnenschein.	
11.	28 $\frac{11}{16}$ - 2 $\frac{11}{16}$,0	+ 7°,9	28 $\frac{11}{16}$ - 1 $\frac{11}{16}$,8	+ 8°,7	28 $\frac{11}{16}$ - 1 $\frac{11}{16}$,8	+ 6°,2		W. Bezogen, windig.	
12.	28 $\frac{11}{16}$ - 3 $\frac{11}{16}$,4	+ 6°,0	28 $\frac{11}{16}$ - 3 $\frac{11}{16}$,6	+ 7°,1	28 $\frac{11}{16}$ - 3 $\frac{11}{16}$,4	+ 3°,2		W. Regnerisch, trübe.	
13.	28 $\frac{11}{16}$ - 1 $\frac{11}{16}$,6	+ 6°,9	28 $\frac{11}{16}$ - 0 $\frac{11}{16}$,4	+ 7°,6	28 $\frac{11}{16}$ - 0 $\frac{11}{16}$,0	+ 7°,1		WWW Sonnenschein und Wolken.	
								WWW Bewölkt.	

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierstky.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 43.

22^{te} October 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser Sich Allerhöchst von der vollkommenen Zweckmäßigkeit der Sicherungsanstalten in Moskwa, überzeugt hatten, traten Seine Majestät am 8ten October die Rückreise nach St. Petersburg an, blieben aber in Iwer, um dort die Quarantaine zu halten. Als am 12ten in der Kapelle des Pallastes Gottesdienst gehalten wurde, waren die Anstalten so getroffen, daß der Geistliche und seine Gehülfen in keine Berührung mit den in der Quarantaine Begriffenen kamen. Erhabenes und erhebendes Schauspiel, den unumschränkten Monarchen des größten Reichs der Erde, den unumschränkten Gesetzgeber Selbst Sich den persönlich beschränkenden Gesetzen so streng unterwerfen zu sehen! Beispiellos in der Geschichte, giebt es zugleich die wohlthätigste Bürgschaft, daß nirgend im großen Reiche Willkühr verübt werden solle. Welcher hohe oder niedere Beamte dürfte sich noch ungestraft erlauben, die Gesetze willkürlich zu deuteln oder zu suspendiren, wo der unumschränkte Gesetzgeber Selbst ihnen so strenge gehorcht?

— Durch Allerhöchsten Ukas ist, von jetzt an, die Ausfuhr Russischer goldener, silberner und Platina-Geldmünzen erlaubt; bis zum Verlauf von 100 Rubel S. M. ohne, — bis 2000 Rubel S. M. nach mündlicher, über mehr nach schriftlicher Anzeige bei den Behörden. Die Ausfuhr des Kupfergeldes bleibt verboten.

Ein Allerhöchster Ukas befiehlt, daß Hebräer, die ihre Abgaben nicht erlegen, in Militärdienst treten sollen.

Vom 1sten Januar d. J. bis zum 1sten October sind aus allen Häfen des Reichs ausgeführt worden: 2,747,391 Eschetwert Getraide. (P. 3.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Durch Patent der Erlauchten Livl. Gouv.-Regierung vom 8ten Decbr. wird verordnet: daß der Branntweinspreis im Krugs, wie im Kellerverkauf 50 Kop.

R. M. das Stof, und die Geltung des Silberrubels dabei auf 4 Rbl. R. M. bestimmt seyn; daß, wer den Branntwein wohlfeiler verkauft, 500 Rbl. B. A. Strafe erlegen, und das Recht, Branntwein aus dem Keller zu verkaufen, auf drei Jahre einbüßen solle; daß alle Güter, welche Branntweinsbrand und Schenkrecht exerciren, auch aus Kellern verkaufen dürfen; daß den Bauern der Ankauf des Branntweins in den Städten verboten seyn soll; daß der Tauschhandel mit Branntwein gegen Getraide und gegen Flachs, zwar frei, jeder Gutsverwaltung aber nur mit ihren eigenen Bauern erlaubt seyn, die Verhältnisse dabei aber zweimal im Jahre durch den Adelsconvent für alle Kreise gleichmäßig bestimmt werden sollen; jede Contravention in diesen Fällen aber gleichfalls mit 500 Rbl. B. A. und dreijährigem Verlust des Kellerverkaufs gebüßt werden solle; endlich, daß der Tauschhandel in den Krügen verboten sey.

Die Livl. Medicinalverwaltung hat unterm 20sten Decbr. bekannt gemacht, daß im ganzen Gouvernement noch kein Fall der Cholera morbus vorgekommen ist.

In Kurland soll unter den Letten mehrerer Gegenden der Wunsch laut geworden seyn, die Augsburgische Confession in ihrer Sprache kennen zu lernen. Die Steffenhagensche Buchhandlung zu Mitau erbietet sich daher, wenn eine hinlängliche Subscription dazu bis Neujahr zusammenkommt, die Lettische Preis-Üebersetzung aus der in Dorpat erschienenen Polyglotten-Ausgabe, abdrucken zu lassen und zu 10 Kop. das Exemplar zu verkaufen, für einen Rbl. S. aber zwölf Exemplare zu geben. Alles an dieser Erscheinung ist merkwürdig: dieser Wunsch bei Letten, die freundliche Aufmerksamkeit für denselben, und auch die, ohne Zweifel verständliche, Uebersetzung selbst, bei der große Schwierigkeiten zu überwinden waren, da es z. B. im Lettischen gar kein Wort für Personen giebt.

Aus e. Br. aus Mitau. „Wir waren nahe daran, einen schmerzlichen Verlust zu erleiden. Unser Lichtenstein stand am Rande des Grabes. Ganz Mitau, oder richtiger halb Kurland, war in banger Erwartung, und die allgemeine Be-

sorgniß zeigte, wie sehr Jedermann den befürchteten Verlust für schwer zu ersetzen hielt. In der entscheidenden Nacht, auf den 29sten August, da die Krisis erwartet wurde, hatte die Hebräische Gemeinde nicht nur einen eigenen Gottesdienst für seine Wiederherstellung in der großen Synagoge angeordnet, sondern erbat sich auch die Erlaubniß, in einem Hintergebäude seines Wohnhauses, durch mehrere dazu abgeordnete Mitglieder, die Vorsehung um seine Erhaltung anstehen zu dürfen.“ — e.

(Anm. Hr. Dr. Lichtenstein zu Mitau, ein geistvoller und gelehrter Arzt, ist ein Bruder des berühmten Naturforschers gleiches Namens, dessen „Reise in Afrika“ vorzüglich die Naturkenntniß so sehr erweitert und bereichert hat.)

Ueber Dünaburg.

(Aus einem Briefe eines Reisenden.)

Die Festung Dünaburg im Witepskischen Gouvernement, circa 200 Werst von Riga, nähert sich immer mehr ihrer Vollendung; sie ist aber, obgleich ein sehenswerther, selbst in den benachbarten Gouvernements ein noch wenig bekannter Ort. Der innere Flächenraum der eigentlichen Festung ist etwa zwei- bis dreimal so groß, als die Citadelle von Riga; aber die Befestigungswerke selbst sind sehr groß und weitläufig und mit der größten Solidität und Sorgfalt, nach der neuern Befestigungskunst angelegt. Kenner zählen diesen Platz zu den Festungen des ersten Ranges in Europa. Im Jahr 1810 war Dünaburg nichts weiter als ein elender Judenstreck, von Sandhügeln und Morästen umgeben, und es ward dem Reisenden schwer, ein Obdach für die Nacht daselbst zu erhalten. Im Kriegsjahr 1812 wurde die zweijährige Arbeit an der neuen Festung durch den Feind zerstört. Welch einen andern und erfreulichern Anblick gewährt Dünaburg im Jahr 1830! Die Sandberge in der ganzen Umgegend sind ab- und fortgetragen; die Flugsandfelder und Moräste in weitläufige Röhchengärten verwandelt, die von dem hier stehenden Militär angelegt, bearbeitet und genutzt werden. Um Dünaburg haben sich drei Vorstädte erhoben, deren Häuser alle facadenmäßig, aber meistens etwas zu leicht gebaut sind. Die eine Vorstadt liegt an der Mündung eines Flusses, Grihwe genannt, auf der Kurländischen Seite, oberhalb des Brückenkopfes, auf dem Territorium des Privatgutes Kalkuhnen. Die zweite (alte) Vorstadt liegt hinter der Festung landeinwärts, zum Theil auf der Stelle des ehemaligen Fleckens, ist aber sehr erweitert, und von den früheren elenden Hütten steht keine ein-

zige mehr da. Die dritte Vorstadt ist die neue, an dem rechten Ufer der Düna, oberhalb der Festung. Sie ist am regelmächtigsten gebaut; litt aber im Jahr 1828 sehr viel durch den Eisgang. Die Festung selbst ist eigentlich nur für das Militär bestimmt, und deswegen mit lauter steinernen Kronsgedäuden angefüllt; indessen enthält sie noch außer diesen fünf große Privathäuser. Diese sowohl, als jene, imponiren durch ihre Größe, durch ihr geschmackvolles Aeußere, so wie durch die Zweckmäßigkeit ihrer inneren Einrichtung, und würden Zierden einer Residenz seyn. Ueberhaupt glaubt man, sowohl auf manchen Straßen, als in den Gebäuden selbst, in St. Petersburg zu seyn, so großartig ist hier Alles. Für die Bequartierung der Besatzung ist für's erste durch drei Soldatenkasernen gesorgt; jede ist ungefähr 90 Faden lang und zwei Stockwerke hoch, von welchen das untere durchweg gewölbt ist. Im Souterrain sind die Küchen. Eine solche Kaserne hat zwei kurze Flügel, die unter einem rechten Winkel sich an das Hauptgebäude anschließen, und wieder durch eine lange hohe Mauer mit einander verbunden werden, so daß das Ganze ein langes Oblongum bildet. In der Mauer sind mehrere Thore und kleine Nebengebäude angebracht. Der Hofraum ist gepflastert und mit mehreren Brunnen versehen. Durch das ganze Gebäude, das 25 Schornsteine zählt, gehen mehrere Brandmauern, welche über das Dach hervorragen. Es sollen, wie man sagt, noch mehrere solcher Kasernen erbaut werden. Alle Gebäude in der Festung sind mit Eisenblech gedeckt. Für die Wohnung der Officiere giebt es sechs Officierskasernen, ebenfalls von zwei Stockwerken; jede ist ungefähr 25 Faden lang. Der größte und schönste Platz in der Festung ist der Paradeplatz, mit einer doppelten Reihe von Pappeln eingefast und auf allen vier Seiten von den schönsten Gebäuden umgeben. Die eine Seite nimmt die Commandantur ein, ein Gebäude von 50 Faden Länge, in welcher die Wohnung des Commandanten, das Local für die Hauptwache, mehrere Kanzelleien etc. sich befinden. Ihr gegenüber erhebt sich das große Hospital, im Viereck gebaut, an dem jede Seite 50 Faden lang ist. Eleganz von Außen, Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Ordnung von Innen, lassen nichts zu wünschen übrig. Hier ist zugleich die Wohnung der sieben Aerzte, das Local für die Apotheke und für den Apotheker, etc. Die beiden andern Seiten des großen Platzes sind mit vier Officierskasernen ausgefüllt. — Seitwärts von dem Hospital, nach Westen zu, erblickt man das Staatsgefängniß, eine kleine abgesonderte Welt, die eine hohe Ringmauer,

einen eigenen Brunnen und sogar einen kleinen Garten hat.

Das älteste Gebäude in Dänaburg ist die ehemalige Jesuitenkirche nebst dem daran stoßenden Kloster. Sie liegt auf einer beträchtlichen Anhöhe, und ragt nicht nur mit ihren beiden Thürmen, sondern auch fast mit der ganzen übrigen Masse, über die Wälle hervor. Gleich bei der Anlegung der Festung wurde sie, gegen ein hinreichendes Aequivalent, für den Griechischen Cultus an die hohe Krone abgetreten, und das Kloster zu Officierswohnungen bestimmt. Von Außen wie von Innen ist sie mit vielen Säulen und Mauerverzierungen versehen, und scheint, dem Geschmacke nach, in der Mitte des 18ten Jahrhunderts erbaut zu seyn.

(Der Schluß folgt.)

Aus einem Briefe, aus St. Petersburg.

Herr A. v. Odekop wird mit Anfange des neuen Jahres eine neue Zeitschrift herausgeben, betitelt: Der Russische Merkur, und verlegt von Hn. Brieff. Sie wird in zwei Hauptabtheilungen Nachrichten aus dem Innern, und Artikel über die Russische Literatur, enthalten. In jedem Freitage wird ein Bogen in Octav erscheinen, und jeder Jahrgang vier Bände enthalten. Der Preis ist in St. Petersburg 25 Rbl., durch die Post 30 Rbl. B. A. Die Pränumeranten auf den letzten nicht vollendeten Jahrgang der St. Petersburgischen Zeitschrift, erhalten zur Entschädigung für das Ausbleiben derselben, den ersten Jahrgang des Russischen Merkurs unentgeltlich, wenn sie sich bis zum 1sten December in der Brieffschen Buchhandlung, mit Angabe ihrer Adresse, melden.

Mit Recht sagt die Ankündigung des Buchhändlers, die unterbrochene St. Petersburgische Zeitschrift werde bei allen neueren Schriften — nämlich des Auslandes — über Rußland, als bedeutende Hülfquelle benutzt. Das Aufhören derselben war auch gewiß nicht dem Mangel an Materialien, auch nicht an Sorgfalt und Fleiß des Hn. Herausgebers, zuzuschreiben, sondern dem Selbstverlage, glaube ich, ohne hinlängliche mercantile Mittel und Verbindungen. Daß die neue Schrift einem Buchhändler übergeben wurde, ist daher sehr erwünscht, und bürgt für ihr Gelingen.

W i n k e.

Tolle. Die Zahl der Verunglückten steigt im Verhältniß zur Volksmenge seit neuerer Zeit gewaltig; ja, Einige behaupten, sie habe sich in den letzten 20 Jahren verdreifacht. S. Brief des

Dr. Halliday an Lord Seymour, S. 5. — Bibliothéque universelle. Fevrier 1830. p. 205. — Memoire présenté S. E. le Ministre de l'intérieur par Esquiral. Paris, 1818. — Memorial des hospitaux du Midi. 1829. — Rapport du Ministre de l'intérieur. Paris, 1830. — Auch in den Ostseeprovinzen wächst die Zahl dieser Unglücklichen unläugbar. Höchst interessant wäre eine genaue polizeiliche Aufnahme aller Geisteskranken, wodurch und wann sie es geworden, welche Ideen in ihnen vorherrschen, von welcher Nation, welcher Gegend, welcher Religion sie sind, welchen Standes und Gewerbes, Geschlechts und Alters, u. s. w. Ein wichtiger Beitrag für die Statistik; nicht bloß beachtenswerth für Aerzte und Psychologen, auch heutzutage für Staatsmänner, Theologen und Rechtsgelehrte. — er.

Landwirthschaftliches.

Aus dem Kurischen Oberlande meldet man, daß die Roggen-, Gersten- und Hafer-Ernde gut ausfiel, die Buchweizen-Ernde mittelmäßig, die vom Winterweizen so schlecht, daß manchem Hofe die neue Saat fehlte. Der Wuchs desselben war schön, aber die stattlichen Halme hatten wenig oder keine Körner. Die Kartoffel-Ernde betrug drei bis vier Loth von einem.

Aus der Gegend von Riga lauten die Berichte ungefähr eben so. Hier standen die Kartoffeln so schlecht, daß manche Landwirthe gar nicht erndten mochten. (Ein Landwirth, der gewöhnlich Kartoffeln 25 bis 30-fältig erndtet, hatte in diesem Jahre nur sechzehn Loth von Einem.)

M i s c e l l e n.

— Rochsalz, ein allgemeines Hülfsmittel gegen thierische Gifte. Die in den vorigen Jahren im Provinzialblatte von mehreren achtungswerthen Stimmen empfohlene Anwendung des Rochsalzes bei dem Biß toller Hunde, hat in dem Journal der königl. Gesellschaft für Wissenschaften zu London, eine merkwürdige Unterstützung gefunden. Ein Geistlicher, Fischer, ehemals Missionar in Süd-Amerika, macht in der genannten Zeitschrift bekannt, daß er selbst und mit vollem Erfolg schmerzhaft und gefährliche Schlangenbisse, auch wenn sie schon einige Stunden alt waren, mit Rochsalz geheilt habe. Sobald er es, mit Wasser angefeuchtet, auf die Wunde band, hörte der Schmerz auf, und wenn es auf der Wunde bis zur völligen Heilung blieb, zeigte sich nie eine üble Folge. Er hatte dies Mittel aus des Bischofs Loskiel „Geschichte der Missionen der

Mährischen Brüder in Nord-Amerika," kennen gelernt, wo erzählt wird, daß die Indianer mancher Stämme Kochsalz mit solcher Sicherheit gegen Schlangenbisse anwenden, daß sich Manche für ein Glas Rum vorsätzlich beißen ließen. Hr. Fisher gründet darauf den Vorschlag, das Kochsalz auch bei dem Biß toiler Hunde anzuwenden, und führt zur Unterstützung des Vorschlages an, daß Hr. Dr. Urban in Hufeland's medicinischem Journal erklärt habe, von sechs Heilmethoden, die er in einem solchen Falle anzuwenden pflege, habe er als die wirksamste gefunden, eine Unze oder anderthalb Unzen Kochsalz in einem Pfunde gemeinen Wassers aufzulösen, Leinwand-Bausche damit zu durchnässen, und diese auf jeden Biß oder jeden Eindruck von einem Zahne zu legen, und alle zwei Stunden oder öfter die Stellen mit dem Salzwasser zu waschen, die Leinwand aber täglich zweimal zu erneuern. — (Lebt Hr. Dr. Urban, wie der Herausgeber Anlaß hat, zu vermuthen, in Kurland, so haben die Herren, die im Provinzialblatte dies Mittel zur Sprache brachten, wahrscheinlich das Verdienst, die weitere Verbreitung desselben herbeigeführt zu haben. In dem alten Athen, noch zur Zeit seiner höchsten Blüthe, jener, in der Perikles und Sokrates lebten, trug man, wie Thukydides erzählt, diejenigen, die von einer neuen Krankheit befallen waren, deren Kurart man noch nicht kannte, in's Freie, und bettete sie neben der lebendigsten Straße, um die Ansichten und Erfahrungen der Vorübergehenden einzusammeln und zu benutzen. In wie unermeßlich

höherm Grade können unsere Zeitblätter denselben Dienst leisten, den man dort suchte! (Ann. d. H.)

Auß officiellen Berichten.

Am 5ten September verbrannten, unter Laugen, im Illuxtschen Distrikt, die gefüllten Kornscheunen zweier Bauernwirthe, durch Unvorsichtigkeit eines Knechtes, der mit brennender Pfeife ein Strohdach stückte: ein Schaden von 400 Rbl. S. — Am 4ten Sept. verbrannten, unter Saul (Pern. Distr.), Kiege, Wohnhaus und Vorräthe eines Bauern, an Werth 669 Rbl. B. A. — Auf Blumenhof (Wald. Kr.) verbrannte, durch den Riesenofen, ein ganzes Gefinde mit allen Effecten: ein Schaden von fünfzig Rubel S. M.

Am 17ten August wurde ein mit fünf Menschen besetztes Boot, das von der Bolderaa nach Magnusholm fuhr, von einem Wirbelwinde umgeworfen, und zwei Menschen ertranken. — Im Julius ertranken von zehn Menschen, zu dem Gute Kiwidepäh in der Strand-Wiel gehörig, die in einem leeren Boote nach einer Insel fahren wollten, um Heu zu machen, acht.

Gegen Ende Augusts brach unter der Dörpischen Stadtheerde die Lungenseuche aus; ward aber, nach dem 19 Stück gefallen, durch zweckmäßige Mittel gehoben. — Im Revalischen Gouvernement hat in diesem Sommer in mehreren Gegenden eine Pferde-seuche geherrscht.

Am 17ten August strandete, bei dem Torkenhofischen Dorfe Nahje auf Desel, eine Preuß. Galeas, „Gustava Lowisa," aus St. Petersburg nach Stettin bestimmt.

Hierbei: Literär. Begleiter № 21.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 20sten October. 1 Eof gute Gerste 3 Rbl. 36 Kop.; Hafer 2 R. 27 R.; grobes Roggenmehl 4 R. 85 R.; gutes Weizenmehl 13 R. 5 R., mittleres 11 R. 20 R.; gute Buchweizengrübe 7 R. 46 R., gute Hafergrübe 9 R. 32 R., Gerstengrübe 5 R. 60 R.; gute Erbsen 5 R. 60 R.; 1 Pud Butter 15 Rbl. 67 Kop. à — R. — R.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 34 à 35 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 40 à 42 Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. 50 Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
Detbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	30ll, Lin.			
14.	27 $^{\circ}$ 8 $'''$ /10	+ 6 $^{\circ}$ /4	27 $^{\circ}$ 6 $'''$ /8	+ 6 $^{\circ}$ /2	27 $^{\circ}$ 6 $'''$ /8	+ 5 $^{\circ}$ /0	0 — 0,7	SW.	Regen,	windig.
15.	27 $^{\circ}$ 6 $'''$ /1	+ 2 $^{\circ}$ /9	27 $^{\circ}$ 7 $'''$ /4	+ 3 $^{\circ}$ /6	27 $^{\circ}$ 7 $'''$ /4	— 0 $^{\circ}$ /0	0 — 0,6	W.	Hagel, Regen,	flar.
16.	27 $^{\circ}$ 9 $'''$ /0	— 0 $^{\circ}$ /0	27 $^{\circ}$ 9 $'''$ /4	+ 4 $^{\circ}$ /4	27 $^{\circ}$ 5 $'''$ /6	+ 2 $^{\circ}$ /0	0 — 0,1	SW.	Schnee,	Sonnenschein.
17.	27 $^{\circ}$ 1 $'''$ /8	+ 4 $^{\circ}$ /2	27 $^{\circ}$ 1 $'''$ /8	+ 6 $^{\circ}$ /0	27 $^{\circ}$ 1 $'''$ /8	+ 4 $^{\circ}$ /3	0 — 2,0	WSW.	Regen,	bewölkt, Regen.
18.	27 $^{\circ}$ 3 $'''$ /4	+ 4 $^{\circ}$ /3	27 $^{\circ}$ 4 $'''$ /8	+ 3 $^{\circ}$ /0	27 $^{\circ}$ 8 $'''$ /0	— 0 $^{\circ}$ /0	0 — 2,4	WSW.	Regen.	
19.	27 $^{\circ}$ 11 $'''$ /1	— 0 $^{\circ}$ /2	27 $^{\circ}$ 11 $'''$ /8	+ 3 $^{\circ}$ /1	27 $^{\circ}$ 8 $'''$ /4	+ 1 $^{\circ}$ /6		WSW.	Sonnenschein,	windig.
20.	27 $^{\circ}$ 3 $'''$ /4	+ 1 $^{\circ}$ /4	27 $^{\circ}$ 4 $'''$ /2	+ 3 $^{\circ}$ /9	27 $^{\circ}$ 5 $'''$ /2	+ 3 $^{\circ}$ /1	0 — 2,6	WSW.	Schnee,	Regen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napiersek.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Mittels Schreiben des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 27sten Sept. d. J., N^o 7105., ist der graduirte Student der Theologie und Candidat der Philosophie, Johann Sobben, vom 30sten July c. ab, als stellvertretender Oberlehrer der mathematischen Wissenschaften am Gymnasium zu Riga angestellt worden. — (Er ist der Sohn des Arrondators auf Fehkeln, geboren auf dem Gute Rokenhusen, am 23sten Novbr. 1803; besuchte von 1816 bis 1819 die Domschule zu Riga; dann drei Jahre das Dorpatische Gymnasium. Vom 23sten Juny 1823 bis zum Schluß des ersten Semesters 1826 studirte er Theologie, und verband damit das Studium der Naturwissenschaften. Dann reiste er nach Berlin, wo er sich der Theologie und Philosophie widmete, auch Physik hörte, und die Italienische, Spanische und Englische Sprache erlernte. Von Berlin aus besuchte er die Hauptpunkte Deutschlands, die Schweiz, und vier Monate brachte er in Italien zu; sechs Wochen dauerte sein Aufenthalt in Rom. Zurückgekehrt, bestand er bei der Dorpatischen Universität im ersten Semester 1829 das Examen eines graduirten Studenten der Theologie, im zweiten Sem. 1829 das Examen eines Candidaten der Philosophie und dann das Examen eines Oberlehrers der mathematischen Wissenschaften. *)

Zufolge Senatsbefehls vom 27sten August d. J., N^o 46,300., ist der stellvertretende Schulinspector und wissenschaftliche Lehrer an der Kreischule zu Luckum, Adam Heinrich Sturz, in seinem Amte bestätigt worden. (Offic.)

Aus Dorpat.

(Aus einem Briefe.) „Auf Ihren Wunsch theile ich Ihnen hier mit, was ich von der Reise des Professors Struve erfahren habe. Zur Freude der Universität, ist ihr berühmter Astronom von

seiner Geschäftsreise in höheren wissenschaftlichen Aufträgen nach Paris und London, am 5ten October glücklich zurückgekehrt. Sehr würdig sah sie sich durch ihren Struve auf dem literarischen Congress zu Hamburg vertreten, wo er bekanntlich den Kreis der Vorträge mit einer Entwicklung des Verhältnisses der Astronomie zu den übrigen Naturwissenschaften, und einer Vergleichung des heutigen Standes der Astronomie in Deutschland mit dem in anderen Ländern, eröffnete, und eben so beredt als geistvoll die hohen Verdienste der Deutschen und Russen um jene Wissenschaft, aus hob. — Eine ehrenvolle Anerkennung seines Werthes wurde dem Reisenden in dem so nationalstolzen England. Die Admiralität hatte dort im August d. J. die astronomische Gesellschaft zu London zu Vorschlägen für die vollkommnere Einrichtung des National-Almanac aufgefordert, indem man diese astronomischen Ephemeriden als die Grundlage der wissenschaftlichen Nautik nicht mehr für solche zweckmäßig und genügend finden konnte, nachdem durch Encke die Berliner Ephemeriden sich so wesentlich umgestaltet hatten. Der Vorsitz der astronomischen Gesellschaft, Sir James South, bei dem Professor Struve die liberalste Aufnahme fand und wohnte, ludete ihn zu den für jene Aufgaben gehaltenen Sitzungen des Council's der Societät ein; und als sich aus ihrer Mitte durch Wahl ein besonderes Comité für die weitere Bearbeitung der Verbesserungen, bestehend aus Herschel d. J., South, Pond (dem Astronomen von Greenwich), Babbage, und dem Hydrographen der Admiralität, Beaufort, bildete, sah sich Struve mit gewählt, und dadurch veranlaßt, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, mit denen er auch in der Form in Verbindung bleiben wird. Mehrere literarische Ehrengeschenke hat derselbe nach Dorpat mitgebracht, u. a. als wissenschaftliche Reliquie eine vom berühmten Herschel selbst aus den philosophical transactions zusammengetragene Sammlung seiner Abhandlungen in vier Bänden, mit dessen eigenhändigen Zusätzen und Randglossen. — Vielleicht bald ein Mehreres über Zweck und Ergebnis der Reise.“

*) Es ist Herrn Sobben und seiner Nation zu rühmlich, um hier nicht angeführt zu werden, daß er durch Geburt der Letztischen angehört.

Anm. des Herausg.

Anzeigen.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. Zweiten Bandes zweites Stück. Mitau, 1830. (VIII u. 192 S. 8. Preis 65 Kop. S.)

Der Inhalt dieses Heftes enthält 1) grammatische Abhandlungen von den Hh. Neander, v. d. Launiz, Hugenberger, Lundberg, Ryber, Girsensohn, Mützel, —y, und v. Klotz; 2) die Chronik der Gesellschaft.

Seit die Gesellschaft eins darüber geworden ist, ihre Bestrebungen für die Lettische Sprache und die in derselben, zu trennen, hat das Magazin offenbar gewonnen, und vielleicht war es auch mit den Bestrebungen selbst der Fall. Es wäre ungerecht, nicht anzuerkennen, daß viele der Artikel dieses Heftes, besonders aber die Abhandlung von Hn. Neander, viel Scharfsinn, und hellen, tiefen Blick beweisen. Ein Orientalisches Spruchwort sagt: „Des Geistes Schwerdt gewinnt im Kampf nicht Scharfen, sondern Schärfe.“ Demnach darf man mit Zuversicht erwarten, den Werth dieser Zeitschrift lange steigen zu sehen. Das ist um so wichtiger, da alle Sprachen Slavischen Ursprungs so nahe mit einander verwandt sind, daß immer die Grammatik der Einen, fast für eine Vorarbeit zu einer Grammatik der andern gelten kann. Aus diesem Standpunkte angesehen, haben die Leistungen dieser sehr achtungswürdigen Gesellschaft nicht nur für Lettland Werth, sondern für die größere Hälfte von Europa, und einen großen Theil Asiens. — Das dritte Stück dieses Bandes wird bloß Lettische Artikel enthalten. Der Hr. Director Neander bemerkt in der Vorrede, daß bis jetzt fast nur poetische Beiträge dazu eingelaufen sind, und bittet um prosaische, in den verschiedenen Gattungen des Styls; vorzüglich im kirchlichen und im Geschäfts-Styl. Diese Bitte verdient um so mehr Gewährung, da prosaische Arbeiten von gut gewähltem Inhalte ungleich mehr zur Bildung nicht nur der Sprache, sondern auch des Volkes, beitragen können, als poetische, die von Fremden aus einer fremden Sprache übertragen, oder auch ursprünglich verfertigt, wohl die Geschicklichkeit der Verfasser beweisen, schwerlich aber in den Geist des Volkes übergehen können. Man frage sich, ob wir Deutsche uns von Franzosen in's Deutsche übersezte Französische Gedichte jemals aneignen möchten oder könnten? Die Dichtungen eines Volkes können immer nur aus seinem eigenen Geiste hervorgehen; und den der Letten bildend zu bereichern, ist wohl die beste

Aufgabe, welche die hochgeachtete Gesellschaft sich machen kann. Hätte der Unterzeichnete die Ehre, zu ihr zu gehören, so würde er sie zu bewegen suchen, nur von Letten verfertigte, ältere oder neuere Gedichte, in ihr Magazin, neben den prosaischen Arbeiten der Hh. Mitglieder, aufzunehmen. Dadurch würde man von der Eigenthümlichkeit der Sprache manche neue Ansicht gewinnen; und welche Ermunterung war' es für die Letten, selbst zu dichten, — und das Magazin zu lesen!

Die Chronik der Gesellschaft bietet einige Merkwürdigkeiten dar. Dahin gehört: ihre Finanzen sind in so guten Umständen, daß sie von einer Einnahme von 366 Rbl. S. am Ende des Jahres noch 178 Rbl. S. übrig behielt, — und daß ihr im Original zwei Briefe von Letten vorgelegt wurden, welche ihr die inständige Bitte an's Herz legten, wohlfeile ganz Lettische nützliche Schriften drucken zu lassen; ein Wunsch, der das oben Gesagte über prosaische Schriften, bestätigt, und bei dem guten Kassenzustande der Gesellschaft wohl leicht Erfüllung finden könnte. — Von dem Secretär der Dänischen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde, erhielt sie eine Zuschrift und eine Bücherfundung.

B—r.

Dinter's Leben, von ihm selbst beschrieben; ein Lesebuch für Eltern und Erzieher, für Pfarrer, Inspectoren und Schullehrer. Mit einem Fac-Simile. Neustadt an der Orla, 1829.

Diese Schrift ist freilich kein inländisches Product; aber da die Zahl der inländischen Schriften, die hier angezeigt werden können, ohnehin nur klein, durch manche Rücksicht sehr geschmälert ist, und das vorliegende Buch, obgleich ein ausländisches, besonders dem Inlande sehr, sehr nützlich seyn kann, ist es gewissermaßen Pflicht, hier darüber zu sprechen.

Obgleich sein Inhalt nicht aus den Lebenskreisen, in welche uns die gewöhnlich sogenannten „Memoiren“ führen, geschöpft ist, gehört es doch zu dieser Classe von Schriften, und zwar zu der edelsten Gattung derselben, den wahrhaft nützlichen. Ein noch lebensfroher, kräftiger Greis, ein geistvoller Gelehrter, ein Geistlicher, der, besonders durch die hohen Verdienste, die er sich ausübend und als Schriftsteller um den Volksunterricht erworb, berühmt, wegen ihrer vielfach ausgezeichnet (der vorige König von Sachsen ließ eine Medaille auf ihn schlagen,) und in immer

weitere Wirkungskreise berufen wurde, erzählt hier fast allzu anspruchlos die Ereignisse und Erfahrungen seines langen Lebens. Er thut es mit einer so epigrammatischen Naivetät, daß man verleitet werden könnte, das Buch nur als eine Anekdotensammlung zu betrachten, bis man durch die wichtigen Resultate, zu denen es führt, und durch die sparsam eingemischten, aber immer höchst lehrreichen Betrachtungen und Rathschläge enttäuscht wird. Es ist wahr, unter jenen Anekdoten sind manche nur belustigend, und zwei oder drei, die nur einem alten Junggesellen, bei froher Erinnerung an das Studentenleben, entschlüpfen konnten; aber dafür findet man auch manche werthvolle historische Notiz. Neu und sehr vielbedeutend scheint dem Unterzeichneten z. B. die Nachricht S. 121, daß Luther die alte Sächsische Liturgie mit der Erklärung unterzeichnet hatte: „Dies soll nicht eine ewige Form seyn, die Niemand abändern dürfte, sondern eine Hülfe für einfältige Pfarrerherren. Wer es besser kann, mache es besser.“ —

Dinter's Lebensgang war sehr einfach. Sohn eines wohlhabenden und sehr beschäftigten Rechtsgelehrten in der königl. Sächsischen Mittelstadt Borna, wurde 1760 geboren, erhielt seine erste Bildung durch Hauslehrer, die spätere in dem Gymnasium zu Grimma; studirte zu Leipzig; wurde Hauslehrer; dann Dorfpfarrer; dann, da er als solcher und durch ein Lehrinstitut sich auszeichnete, ward er zum Director des Dresdner Seminars berufen; kehrte nach zehn Jahren, seiner Gesundheit wegen, wieder zu einer Dorfpfarre zurück; wurde, wieder ohne sein Nachsuchen, als Consistorial- und Schulrath nach Königsberg in Preußen berufen, wo er denn auch akademischer Lehrer ward. „Kann Einem auf einer solchen Bahn viel Merkwürdiges begegnen?“ Je nachdem der Mann ist, der sie geht. Die Ereignisse des Lebens sind so viel, als man bei ihnen zu fühlen und zu denken — und aus ihnen zu machen vermag: Dinter aber zeigte sich immer als heller Kopf, höchst rechtlicher und kräftiger Mann; er fand also viel Merkwürdiges im Leben, weil er viel daraus zu machen verstand.

Die einzelnen Theile dieser Schrift sind: Eine Vorrede, die allein schon dem Verfasser die Hochachtung jedes vernünftig denkenden Mannes erwerben muß; dann sein Leben; und endlich als Zugabe einen Brief des Verfassers an einen Schullehrer, dessen Anstalt er revidirt hatte; einige Berichte über Schulen, nach Revision derselben, und

eine „tabellarische Uebersicht der Schulen eines Kirchspiels.“ Diese Zugaben sollen das Verfahren des Verfassers in seinem Amte nachweisen, und können als Muster dienen. B — l.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 171ste Sitzung.

Mitau, vom 1sten Decbr.

Nachdem die Sitzung eröffnet war, trug der beständige Secretär die aus Uk=Dereh in Rumelien von Hn. W. v. Schilling und aus Kopenhagen von Hn. Professor Rasm eingegangenen, mancherlei interessante Gegenstände der Literatur betreffenden Zuschriften, vor. — Hierauf wurde vorgelesen: 1) von Hn. Oberhofgerichtsadvokaten Proch, eine Abhandlung: „Von der Rechtswohlthat der Competenz;“ 2) von Hn. Oberhofgerichtsadvokaten Vormann, ein von Hn. Coll.=Ass. v. d. Brincken auf Gulben, eingesandter Aufsatz: „Ueber Zweikampfvorbeugung;“ 3) von Hn. Ritterschaftsactuar v. Rutenberg, ein Aufsatz des Hn. Pastors Hesselberg zu Dalbingen: „Fragment über Schiller.“ — Am Schluß der Sitzung theilte Hr. Inspector Hofrath v. Bidder noch einige interessante Nachrichten über die, gegenwärtig so viel Schrecken verbreitende Cholera morbus, mit. (Mit. Allg. Ztg.)

M i s c e l l e n.

— „So eben erfahre ich aus einem Privatbriefe eines Mannes, der vor vier Wochen die Cholera überstand, ein höchst interessantes Factum, welches die Fähigkeit der Cholera, von Individuum zu Individuum überzugehen (die directe Ansteckungskraft), bedeutend beschränkt. Der Patient ist am ganzen Körper erkaltet und erstarrt; man befürchtet seinen Tod. Der Arzt, sein Busenfreund, wirft sich in Verzweiflung über ihn; die organische Wärme seines Körpers löset auch die Starrheit des Kranken; sein Körper wird warm, die Mittel wirken, und er wird gerettet; sein Arzt und Freund ist, ungeachtet dieser lange dauernden innigen Berührung, nicht angesteckt worden, sondern bis auf diesen Augenblick gesund.“ (Mit. Allg. Ztg.)

— Wirkung der Kälte auf den thierischen Körper. Hr. Flourens (in England?) hat einige wichtige Versuche darüber gemacht. Ein junger Vogel, den man plöblich einer strengen und anhaltenden Kälte aussetzt, wird von einer so großen Brustbeklemmung ergriffen, daß er nur mit äußerster Schwierigkeit athmen kann, aufhört

zu essen und zu trinken, und nach einigen Stunden an einer heftigen Pneumonie stirbt. Die Lunge zeigt dann immer eine dunkelrothe Farbe, und ist mit Blut angefüllt. Erhöhet man die Kälte stufenweise und unterbricht sie zuweilen, so wird der Vogel von einer chronischen Entzündung der Lunge ergriffen, die alsdann an einigen Stellen roth und mit Blut angefüllt, an andern vereitert ist. — Hr. Flourens, der auf dem Wege zu seyn glaubte, wichtige Entdeckungen über die Schwindsucht auch bei Menschen zu machen, hielt von Vögeln einer Brut einige in einer immer milden Temperatur, und sie blieben gesund. Andere setzte er allen Abwechselungen der atmosphärischen Temperatur (wahrscheinlich im Winter) aus, und fast alle starben an der Lungenschwindsucht. Andere, die gleichfalls dem Witterungswechsel ausgesetzt gewesen und schon Zeichen der Krankheit hatten, brachte er nun in eine beständig milde Temperatur, und sie wurden fast alle gesund. (The Globe.)

Aus Berlin, an den Herausgeber.

(Schluß.)

S. 70. „Da der Gehalt der Lehrer (an der Petrischule in St. Petersburg) nicht sehr groß ist, so suchte man ihn durch Pensionäre zu entschädigen, die gewöhnlich dem Lehrer dann 1000 Rubel W. A. für Tisch, Quartier, Holz und Licht bezahlen, und zugleich in der St. Petrischule aufgenommen werden. Hier wird solchen Knaben von den Pensionshaltern in der Regel nicht vorgesetzt; sie müssen sich an das Wasser oder an Quas halten.“

S. 79. „Das Leben in Rußland mit dem in Deutschland vergleichen zu wollen, dürfte eine vergebliche Arbeit seyn. Rußland hat so viele Eigentümlichkeiten, daß das Leben daselbst gar keine Aehnlichkeit mit dem Vaterlande hat. Hält sich der Deutsche in St. Petersburg auf, so bedarf er — wenn er gesund bleiben will — im Winter einen guten Mantel; im Sommer aber, selbst bei drückender Sommerhize, darf er ja keine leichte Sommerkleidung, z. B. von Manjing, wählen, weil die Abende, oder vielleicht die Nächte, der Nähe des Meeres wegen, und von keinem Berge geschützt, bedeutend kühl sind, eine Erkältung aber oft nicht nur Gicht, sondern auch das Nervenfieber nach sich zieht. Bei dem häufigen

Genuß des Brantweins in Rußland, wird auch der nicht an hitzige Getränke gewöhnte Deutsche leicht zum Trünke hingerissen. Es würde thöricht seyn, demselben anzurathen, sich ganz dieses Getränks zu enthalten; doch dürfte die Warnung nicht am unrichtigen Orte seyn: nur sparsam des Morgens einen Schluck davon zu nehmen, weil das Uebermaaß nachlässig, faul und lüderlich macht. Abends in öffentlichen Häusern in Menge Brantwein oder Punsch zu sich nehmen, dürfte Unannehmlichkeiten in Menge herbeiführen; denn man braucht dann nur auf dem Wege nach Hause zu fallen und nicht wieder auf die Füße kommen, oder einen freudigen Gesang anstimmen, so würde der Polizei Veranlassung gegeben werden, sich darein zu mischen; sie würde dann den Glücklichen in Verwahrung nehmen, am nächsten Morgen denselben auf die Polizei liefern, und er dürfte — gleich dem gemeinen Russen — daselbst einer guten Tracht Prügel nicht entgehen. Entschuldigungen werden in diesen Fällen nicht angenommen.“ —

Obiges wird hinreichend seyn, zu zeigen, wie sehr das Russische Reich sich über diese Schilderung zu freuen Ursache habe. — c.

Verzeichniß der im Septbr. 1830 im Dorpat'schen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

Einladungsschriften zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubelfestes und der Einweihung des neu erbauten Lehrgebäudes des Gouvernements-Gymnasiums zu Dorpat, am 15ten Septbr. 1830. 79 S. 4.

Handbuch für Förster und Waldeigenthümer oder Privat-Forstbesitzer, von Johann Blumenthal. Mitau, 1830.

Zur Erinnerung an Gottlieb Eduard Lenz, Doctor und Professor der Theologie, früher Oberpastor der Stadtgemeinde zu Dorpat. (Der Ertrag den Armen.) Dorpat, 1830. 41 S. gr. 8.

Zsland kutsus keiki. Tallinnas. — 12 S. Taschenformat.

Tullemisest Jeesuse jure. Tallinnas. — 24 S. Taschenformat.

Usust mis meid õnitsaks teeb. Tallinnas. 1c. — 27 S. Taschenformat.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. Zweiten Bandes zweites Stück. Mitau, 1830. VIII u. 192 S. 8.

(Der Schluß folgt.)

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 44.

29^{te} October 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 21sten October.

Se. Majestät der Kaiser sind vorgestern Abend in vollkommener Gesundheit zu Zarstkojes Selo eingetroffen.

Unterm 12ten Septbr. haben Se. Majestät befohlen, daß künftig auch Zwölfrubelsstücke von Platina geschlagen werden sollen. Sie werden die Größe eines Silberrubels haben.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 9ten Sept. ist befohlen, daß in Weiß-Neußen, in einigen Kreisen, Kreisschulen, vorzüglich für den Adel, errichtet werden sollen; zu den zwei Gymnasien des Gouvernements aber soll noch ein drittes zu Dünaburg kommen. Zur Instandsetzung und zur Erhaltung derselben sind jährlich 166,085 Rubel ausgesetzt. — Der Adel von Weiß-Neußen soll benachrichtigt werden, daß dort eine hohe Schule errichtet wird, in welcher die Jugend ihre Bildung vollenden kann, ohne die entfernteren Russischen Universitäten, oder die Wilna'sche, zu besuchen.

Ein Allerhöchster Ukas vom 2ten Octbr. erlaubt, in das adliche Fräuleinsinstitut zu Charkow, auch sechs Kaufmannstöchter aufzunehmen.

In den Gouvernements Rostroma, Kursk und der Slobodischen Ukraine, wird keine Rekrutenaushebung geschehen, da sich dort die Cholera gezeigt hat.

Sechs Werst von Kertsch haben Soldaten, die nach Steinen gruben, ein großes Mausoleum entdeckt, und in demselben eine sehr bedeutende Menge von goldenen, silbernen und bronzenen Geräthschaften, zwei Kronen, viele Zierrathen u. s. w., gefunden. Das Gold allein, von verschiedenem Werthe, wiegt acht Pfund.

Vom 25sten. Se. Majestät der Kaiser haben zu befehlen geruhet, daß

das 1ste und 2te Infanterie-Corps, das 3te und 5te Corps der Reserve-Cavallerie, das abgesonderte Litthauische Corps, das Reserve-Corps, das unter dem Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit des Cäsarewitsch

steht, die Polnische Armee und eine angemessene Zahl unregelmäßiger Kosacken-Regimenter,

auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollen. Das 3te und 5te Corps der Reserve-Cavallerie ist schon aus Cherson und Kursk auf dem Marsche nach Podolien und Wolhynien.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Livland, vom 25sten Octbr. Zufolge Requisition der Livl. Gouvernements-Regierung, hat das Ober-Consistorium den Livl. Predigern zur Pflicht gemacht, am Sonntage vor dem Gottesdienste in den Kirchen mit Wacholder räuchern zu lassen *). Das Sterben ist übrigens in diesem Herbst unter den Bauern ungewöhnlich geringe **). In einem ansehnlichen Kirchspiele (etwa 8 Meilen von Riga,) ist in 3 Wochen keine Leiche begraben worden. — In der Gegend von Lemsal ist die Roggenerndte recht gut ausgefallen. Weniger günstig ist die Erndte des Sommergetraides. Besonders hat die spät gesäete Gerste der Bauern durch Frost gelitten, so daß Viele die diesjährige Gerste nicht werden zur Saat brauchen können.

Aus Riga. Daß der gewöhnlichste Weg aus Deutschland nach der glänzenden Residenz, durch Riga führt, bringt uns häufigen Künstlerbesuch; und daß unsere Stadt eine wenigstens wohlhabende Handelsstadt ist, läßt die reisenden Künstler auch sie in ihre Speculationen aufnehmen. Nach der Sängerin D^{ne}. Sonntag haben wir schon die Schauspielerin M^{me}. Crelinger wieder gesehen; und man zählt Mehrere auf, die noch erwartet werden. Unterhaltend ist das wohl; aber —

Von D^{ne}. Sonntag erzählt man viele Züge liebenswürdiger Artigkeit, und verweilt mit desto größerem Wohlgefallen dabei, da eine andere

*) Es geschieht auch in Riga in den Kirchen, und an jedem Orte, wo Viele zusammen kommen, im Theater, u. s. w.

**) Auch in der Nähe von Riga.

Künstlerin im vorigen Winter sich so beleidigend betrug, uns geradezu im voraus der Geschmacklosigkeit beschuldigte, und hinterher selbst etwas sehr Mittelmäßiges leistete. Ein Vorgang aus dem Aufenthalte der D^{ne}. Sonntag verdient angeführt zu werden. Als sie, von einem hiesigen Kaufmanne begleitet, sich einmal in ihr Gasthaus begab, drängten sich Viele herbei, folgten ihr in's Haus, die Treppe hinauf, in den Vorsaal ihres Logis. Dort eingetreten, läßt D^{ne}. Sonntag die Flügelthüren desselben öffnen, tritt an's Pianoforte, spielt und singt eine gefällige Arie, wendet sich dann an die Versammelten mit einem leichten, freundlichen Gruß, und die Thüren wurden geschlossen. Jeder ging froh hinweg. —

Aus M i t a u. Freilich! Auch bei uns hat D^{ne}. Sonntag ein Concert gegeben, das ihr etwa 900 Rbl. S. einbrachte. Warum keiner unserer Professoren der Musik ein Wort über ihr Concert hat ausgehen lassen, weiß ich nicht. Der öffentlichen Stimme nach, hat sie sehr gefallen. —

Die Krankheit des sehr hochachtungswerthen Arztes Dr. Lichtenstein, deren das Provinzialblatt erwähnte, hat auch wohl eine pathologische Merkwürdigkeit. Ein gewöhnliches kaltes Fieber, das aber bald sehr bössartig wurde, führte apoplektische Symptome herbei, und der Kranke lag 36 Stunden ohne Sprache, ohne Bewegung und ohne Bewußtseyn da. Einstimmig erklärten die Aerzte, ein neuer Anfall müsse ihn tödten. Starke Dosen China, durch eine Zahnlücke eingeblöst, beugten dem vor.

Aus E s t h l a n d. Leider können wir uns in unserer kleinen und armen Provinz des diesjährigen Erndtesegens und der guten Preise nur wenig erfreuen. In manchen Gegenden, vorzüglich an der Küste, ist beinahe entseeder Miskwachs gewesen. Dies wäre an sich ein herber Unfall, aber doch nur ein einfacher, wenn, nach dem System unserer Landwirthschaft, nicht die Fabrication mit der Production verflochten wäre. Zu wenig producirt zu haben, ist schlimm; wenn man dann aber fabriciren muß, und das nicht selbst producirt Material dafür zu ungewöhnlich guten Preisen ankaufen, so wird das Unglück verdreifacht. —

U e b e r D ü n a b u r g.

(Schluß.)

Im Innern sah man der Kirche lange das Fremdartige an, das sich zu einer Griechischen Kirche nicht recht eignen wollte. Die Verzierung der Scheidewand des Allerheiligsten war dürftig und nicht sehr geschmackvoll. Da schenkte vor

einigen Jahren der fromme Monarch, zur geschmackvollern Ausschmückung derselben, 40,000 Rubel R. A., und Seine Absicht ist vollkommen erreicht worden. Seit einem Jahre ist die neue Ausschmückung vollendet. Das Allerheiligste erhielt eine Erhöhung von 8 bis 10 Stufen, und die Wand (иконосмась), welche das Sanctuarium von der übrigen Kirche scheidet, wurde auf das Geschmackvollste, nicht nur mit Gold und Silber, sondern auch mit den schönsten Gemälden bekleidet, die ohne Ueberladung mit vergoldeten Rahmen eingefast sind. Die Hauptthüre, die in das Allerheiligste führt, ist fast ganz mit Gold bekleidet. Die Gemälde sind sämmtlich Arbeiten von Zöglingen der St. Petersburgerischen Akademie, und sollen 27,000 Rubel R. A. kosten. Auf der Sakristeiwand sieht man einige zwanzig, in dem Allerheiligsten drei. Sie stellen vor: die Auferstehung, Himmelfahrt und Verklärung Christi; das Gesetz und das Evangelium; die Einsetzung des heiligen Abendmahls; die Mutter Gottes; die Apostel Petrus und Paulus; die Erzengel Michael und Gabriel; Alexander Newsky (in voller Rittersrüstung); Nikolai den Wunderthäter; die Anbetung der Weisen; die Verheißung Abraham's, u. s. w. In dem Allerheiligsten erblickt man: Jesus in Gethsemane, Christus am Kreuz, die Grablegung, &c. Den eigentlichen Kunstwerth dieser Gemälde mögen Kunstkenner beurtheilen; mich zogen sie so mächtig an, daß ich mich nicht von ihrem Anblick losreißen konnte, und über ihren großen Werth giebt es im hiesigen Publicum nur Eine Stimme.

Die Festung hat vier Hauptthore, welche nach den erhabenen vier Kaiserlichen Brüdern benannt werden. Das Dünathor heißt die Nikolaipforte; auf der entgegengesetzten Seite führt das Alexanderthor nach der alten Vorstadt. Rechts von dem ersten Thore, bei der Kirche vorbei, gelangt man durch das Michaelsthor nach der neuen Vorstadt, und links durch die Konstantinspforte nach dem Lager der Pioniere; das schönste ist unstreitig das Kaiserthor. Ueber die Düna führt eine an Anfern liegende Floßbrücke nach dem Brückenkopf, in welchem steht, in einem halben Kreise, eine Kaserne von 360 Faden Länge aufgeführt wird.

Außer den vorhin genannten Vorstädten giebt es noch zwei militärische Vorstädte von ansehnlicher Größe, die eine zwischen dem Brückenkopf und der Grishew-Vorstadt, die andere außerhalb der Konstantinspforte. Beide sind für mehrere Regimenter eingerichtet. Sie bestehen aus regelmäßig aufgestellten Sommerwohnungen, während der Lagerzeit, für die hier zur

Arbeit anwesenden Regimenter, und vertreten die Stelle der ehemaligen Zelte. Sie sind lustiger, geräumiger, und eben daher gesunder. Jede Compagnie hat zwei große, mit Fenstern versehene und zweckmäßig eingerichtete Gebäude von einem gefälligen Neußern. Sie stehen in geraden Reihen mehr als eine Werst in der Länge. Hinter denselben sind die Sommerhäuser der Officiere, mit freundlichen Blumengärten umgeben, zuweilen auch schon mit Obstbäumen umpflanzt. Dann kommen die größeren Häuser der Stabs-officiere und der Generale. In gehöriger Entfernung befinden sich sämtliche Küchen-, Badstuben- und andere nothwendige Gebäude. Alle Wohnungen haben roth angestrichene Bretterdächer, und sind durch sauber erhaltene Wege von einander abgesondert. Man lustwandelt mit Vergnügen durch die langen Straßen und Blumengärten dieser Sommerstädte, und bemerkt mit Freude, wie sich die tapferen vaterländischen Krieger in diesen leichten und freundlichen Wohnungen so behaglich fühlen.

In Dünaburg giebt es zwei große Jahrmärkte, welche den 5ten Juny und 25sten December anfangen, und 14 Tage dauern. Sie werden mit jedem Jahre mehr besucht, sogar von Kaufleuten aus Moskau und Warschau, die doch wohl schon ihre Rechnung dabei finden müssen. Außerdem finden hier zwei Wochenmärkte statt, am Freitage und am Sonntage. Man soll hier Alles ziemlich wohlfeilen Preises kaufen. — Weder die Zahl der Häuser, noch die der Einwohner, konnte ich bei meinem kurzen Aufenthalte erfahren; aber beide nehmen jährlich ansehnlich zu. —

Landwirthschaft auf der Insel Desel.

(Von Hn. Dr. v. Luce.)

Ackerbau. Eines der ältesten Nahrungs- zweige der Insel, der sich noch ganz in demselben Zustande befindet, wie vor Jahrhunderten: drei Loten, ohne die geringste Benutzung der Brache. Vor 50 Jahren versuchte der verstorbene Brigadier Baron v. Stackelberg, die (wenn ich nicht irre, 16-köpplige,) Koppelwirthschaft, auf seinem Gute Koik. Sie mußte aber wieder eingestellt werden, denn das alljährliche Neulandspflügen ruinirte den Bauernanspann. Ich selbst versuchte die Sechsfelderwirthschaft, und stand mich sehr gut dabei; mein Nachfolger aber kannte in der Welt nichts Besseres, als die bequeme wanna wiis (alte Sitte), und ließ jene wieder eingehen. Der verstorbene Capitain v. Aderkas führte die Bierfelderwirthschaft ein, mit zwei Bracheloten, wegen Mangel an Viehweide. Der

verstorbene Pastor Koch versuchte sie im Kleinen mit Hackfrüchten, und würde viel geleistet haben; aber damals waren den Besitzern von Kronsgütern noch die Hände gebunden, und sie schlechterdings auf die Dreifelderwirthschaft angewiesen. So konnten denn auch nur wenige Versuche gemacht werden, die Agricultur auf einen höhern Ertrag zu bringen; doch hat sie sich in sofern verbessert, daß jetzt im Durchschnitt 2000 Lasten Getraide von der Consumtion zum Handel jährlich überschießen.

Viehzucht ist kein bedeutender Gegenstand des Handels, denn die Höfe halten nur Vieh des Düngers wegen, folglich so kümmerlich als möglich, um noch einige Fuder Heu verkaufen zu können. Wie irrig die Idee: „viel Vieh, viel Dünger,“ sey, will man hier noch immer nicht einsehen. Eben so wenig rechnet man richtig auf die Vortheile eines gut genährten Viehbestandes.

Pferdezucht. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts noch, waren die acht Deselschen Pferde berühmt und gesucht. Späterhin verlor sich dieser Ruf. Mehrere Gutsbesitzer legten Stutereien an von fremder Race, die nun aber auch fast alle gänzlich verschwunden sind, weil man einsehen lernte, daß, in unserer Lage, nichts dabei herauskam. Wir behelfen uns jetzt mit dem zufälligen Mittelschlage.

Schaa fzucht. Seit ungefähr 100 Jahren besitzen wir hier auf der Insel eine Race feinzolligter Schaafe, die wir Gothländer nennen, weil wir sie von der Insel Gothland erhalten haben. Die Gothländer hatten sie von Deland bekommen, wo die Schwedische Regierung einmal eine Merinozucht angelegt, wovon dies die Nachkommen sind. Ihre Wolle ist eben so fein, weich und geformt, wie die Merino, nur nicht so lang. Letzteres macht sie aber um so bequemer und brauchbarer zum häuslichen Gebrauch. Daher wird sie auch immer noch gesucht und gern genommen, wo man Merinowolle genug haben kann. Selbst auf unseren Jahrmärkten wird jährlich ein Umsatz von wol- lenem Garn, Socken und anderen Strickereien, von 20—30,000 Rbl. gemacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

— Aus einem Briefe. Gestern las ich in einer Gesellschaft die Ankündigung eines neuen Bandes der Caritas. Was ich Ihnen hier schreiben werde, ist im Namen aller damals Anwesenden. Der Herr Herausgeber sagt, er habe

dazu wieder die Unterstützung eines Kreises geistreicher Freunde. Gut! Aber Einen sehr Werth- und Geistvollen des vorigen Kreises wird man vielleicht vermissen. Bitten Sie ihn doch im Namen Vieler, sehr Vieler, und auch irgend eine Reliquie von Sonntag mitzutheilen. Er hat ja den ganzen schriftlichen Nachlaß des Ungeliebten in Händen. Irgend ein Aufsatz, oder ein Brief desselben, und ein Facsimile seiner Handschrift, würden sehr werthvolle Gaben auch der Zukunft seyn. Man hört so oft und in so vielen Beziehungen: „Ach! wenn Sonntag noch lebte!“ — Offenbar herrscht in den verschiedensten Sphären unserer Provinz noch ein tiefgefühltes Bedauern um ihn, und ich weiß, auch Sie stimmen mit ein, wenn ich diesen Brief mit dem Seufzer schließe: „Ach! daß Sonntag noch lebte!“

Antwort. Ja wohl stimme ich mit Bewegung ein! — Uebrigens weiß ich Sonntag's Andenken in diesem Augenblicke nicht besser zu feiern, als indem ich dem Herrn Herausgeber der Caritas vorstehende Bitte öffentlich vorlege.

D. H.

— Aus e. Br. „Als im vorigen Herbst bei dem früh eingetretenen Froste die meisten Bäume ihr Laub so lange behielten, ging unter den Bauern in Esthland *) die Sage, das bedeute viele Krankheiten und Sterbefälle unter den Menschen. Ich bemühte mich, einen alten Esthen von diesem Glauben zurück zu bringen, indem ich ihm erklärte, das welke Laub falle

dadurch ab, daß die Knospen für's nächste Jahr anschwellen, und die verdorrten Stiele der alten Blätter abbrechen. Tritt nun der Winter früh ein, sagte ich, so sind die Knospen noch nicht groß genug dazu, noch nicht fertig. — „Nun!“ antwortete er mir, „vielleicht ist dann in den Menschen auch Etwas noch nicht fertig zum Winter, und darum werden sie krank.“ — Ich hatte ihn belehren wollen, und er hatte mich belehrt: denn seine Meinung schien mir richtig, und die vielen Krankheiten dieses Jahres könnten als Beweis derselben gelten. Wer widerlegt ihn?“ —

— Sollt' es nicht der Nachforschung werth seyn, ob in den Städten und Gegenden Rußlands, wo die Cholera morbus epidemisch geworden, im Anfange dieses Jahres auch die so hartnäckigen und sonderbaren Wechselfieber herrschten, welche in den vergangenen Frühling- und Sommermonaten in den Ostseeprovinzen so allgemein waren? Und ob unter Denjenigen, welche an der Cholera litten und litten, auch Solche sind, die früher mit jenem Fieber kämpften? Mich dünkt, die Beantwortung dieser Fragen könnte zu einem wichtigen Resultate führen. (Eingefandt.)

Berichtigung. In № 40. des Prov.-Blattes, S. 159. Z. 10. von oben, muß, statt sepulcrali, sepulcrali gelesen werden; und Z. 4. von unten, statt: „so gar,“ stehen: „eben.“ — In № 41. S. 163. Z. 13. fehlen vor „beträchtlichen“ die Worte: „eben nicht.“

Hierzu eine Beilage.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 27. ten October. 1 Eof gute Gerste 3 Rbl. 39 Kop.; Hafer 2 R. 64 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 90 K.; gutes Weizenmehl 13 R. 20 K., mittleres 11 R. 31 K.; gute Buchweizengröße 7 R. 54 K., gute Hafergröße 9 R. 42 K., Gerstengröße 5 R. 65 K.; gute Erbsen 5 R. 65 K.; 1 Pud Butter 15 Rbl. 10 Kop. a — R — K.; Branntwein, ½ = Brand 36 à 38 Rbl., ¾ = Brand 44 à 45 Rbl.; 30 LB Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
Octbr.									
21.	27"/- 4"/,4	+ 3°,1	27"/- 6"/,0	+ 3°,1	27"/- 11"/,4	+ 1°,8	0 — 5,0	N.	Regen, bedeckt, windig.
22.	28"/- 4"/,0	+ 0°,9	28"/- 4"/,0	+ 3°,0	28"/- 5"/,4	— 0°,1		NNW	Sonnenschein, bezogen.
23.	28"/- 4"/,0	— 0°,2	28"/- 2"/,6	+ 2°,2	28"/- 1"/,8	+ 1°,5		NNW	Sonnenblicke, bezogen.
24.	28"/- 1"/,1	+ 3°,0	28"/- 2"/,0	+ 6°,1	28"/- 3"/,5	+ 4°,0	0 — 0,3	WSW	Regen, bewölkt.
25.	28"/- 4"/,6	+ 4°,9	28"/- 4"/,2	+ 7°,0	28"/- 3"/,5	+ 4°,3		SW.	Bewölkt.
26.	28"/- 2"/,2	+ 3°,3	28"/- 1"/,7	+ 6°,0	28"/- 0"/,0	+ 3°,0		SW.	Sonnenschein.
27.	27"/- 10"/,6	+ 3°,3	27"/- 11"/,2	+ 6°,0	27"/- 0"/,6	+ 5°,6		SW.	Sonnenblicke, bezogen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Rapierstky.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die Livländische ökonomische Societät, welche schon seit geraumer Zeit sich bemüht hat, eine Gesellschaft zur gegenseitigen Versicherung der Hagelschäden, in Livland zu Stande zu bringen, ist, nach sorgfältiger Prüfung verschiedener ihr mitgetheilten Pläne, überzeugt: daß nur durch möglichste Vereinfachung der Grundsätze bei der Bildung einer Gesellschaft dieser Art, der Zweck erreicht werden kann; die Societät bringt deswegen nachfolgende Vorschläge zur Kenntniß der Herren Gutsbesitzer, die vielleicht geneigt wären, der Versicherungsgesellschaft beizutreten:

1) Die Hagelversicherungs-Gesellschaft für Livland tritt auf eine gewisse Zeit, etwa auf zehn oder zwanzig Jahre, zusammen. Die Zeit ihrer Dauer wird später von den Interessenten bestimmt werden; für jetzt wird bloß als Grundsatz aufgestellt: daß sie vorläufig nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren sich bildet.

2) Nur das im Brustacker gesäete Wintergetreide wird versichert. Die Sommerfelder und Buschländereien bleiben für's erste ausgeschlossen; doch kann hierin, wenn die Gesellschaft sich erst gebildet hat, eine Abänderung getroffen werden, worüber künftig die Interessenten zu entscheiden haben.

3) Am Ende jedes Jahres wird 1 Procent von der versicherten Erndte als Jahresbeitrag gezahlt; da aber der Empfang, die Aufbewahrung und Vertheilung des Kornes Schwierigkeit machen würde, wenn die jährlichen Beiträge von den Theilhabern in natura geliefert werden sollen, so wird für's erste angenommen: daß 1 Loth Roggen, 1 Rubel S. M. werth sey, und nach dieser Schätzung der Beitrag in Geld gezahlt. Hätte z. B. ein Gut seine Erndte auf 1000 Loth Roggen geschätzt, so müßte es jährlich 10 Rubel S. M. als Beitrag zahlen.

4) Die Jahresbeiträge werden, so wie sie eingegangen sind, sogleich dem Creditsystem auf Zinseßzins übergeben. — Aus dieser Summe erhalten die Beschädigten den jedesmaligen Ersatz ihres erlittenen Verlustes, nach geschעהer Untersuchung des Schadens.

5) Sollte zur Entschädigung der vom Hagel Betroffenen nicht die ganze Summe der Jahresbeiträge aufgehen, so bleibt der Ueberschuß im Creditsystem liegen, und bildet einen Fonds, der künftig unter den Theilhabern, nach Maaßgabe ihrer gezahlten Beiträge, vertheilt werden kann, und bis dahin Zinsen trägt.

6) Jeder Theilhaber schätzt seine Erndte selbst, weil kein Anderer diese so genau wissen kann. Hätte er sie zu hoch geschätzt, so müßte er zu seinem Schaden jährlich einen zu großen Beitrag zahlen; hätte er sie hingegen zu gering angegeben, so erhielte er, im Fall eines Unglücks, nicht seinen ganzen Verlust ersetzt; denn nur so viel wird ersetzt, als versichert worden ist. —

Diejenigen Herren Gutsbesitzer in Livland, die einer nach obigen Grundsätzen zu stiftenden Gesellschaft beitreten wollen, werden ersucht, unter der Adresse: „An die ökonomische Societät in Dorpat,“ ihre Absicht anzuzeigen, und zugleich zu erklären, mit wie viel Haken sie der Gesellschaft beizutreten willens sind; denn es ist vorläufig abgemacht, daß, wenn 500 Haken unterzeichnet sind, die Gesellschaft als constituirt zu betrachten seyn soll. Ist diese Zahl beisammen, dann werden, mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß, die Theilhaber zu einer Versammlung eingeladen werden, bei welcher über die Verwaltung, die Art der Schätzung des Schadens, und noch manche andere, die innere Einrichtung der Gesellschaft betreffende Anordnung, berathschlagt wird, und überhaupt erst gültige Beschlüsse gefaßt werden können. Es versteht sich von selbst: daß die Zahlung der Beiträge erst ihren Anfang nimmt, nachdem jene Versammlung der Interessenten statt gefunden hat; auch kann alsdann noch an obigen Vorschlägen Manches abgeändert werden. —

Die Gesellschaft muß wünschen, möglichst zahlreiche Theilnehmer aus verschiedenen Gegenden Livlands zu erhalten; denn je größer der Flächenraum ist, auf welchem die Interessenten zerstreut wohnen, um so weniger ist zu befürchten, daß durch einen Hagelschlag Mehrere derselben zugleich betroffen werden. Wohnen hingegen alle Interessenten in einem beschränkten Bezirke bei einander, so kann leicht der Fall eintreten, daß so Viele zugleich beschädigt werden, daß es den Uebrigen schwer fallen würde, den Schaden zu ersetzen.

Im Namen der Livländischen ökonomischen Societät:

Dorpat, im October 1830.

A. L d w i s, beständiger Secretär.

Provincialblatt.

für

Rur-, Liv- und Esthland.

N^o 45.

5^{te} Novbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Kirchliche s.

Se. Kaiserl. Majestät haben, auf Vorstellung Sr. Exc. des Herrn Dirigirenden der geistlichen Angelegenheiten, Staatssecretärs Bludoff, in Gemäßheit Beschlusses des Comité der Herren Minister, Allerhöchst zu befehlen geruhet, junge Leute Evangelischer Confession im Militär- und Civildienste nicht anders anzustellen, als wenn sie bereits confirmirt worden, ohne jedoch diese Verfügung auf die auszuhebenden Rekruten auszu dehnen. Da aber die bei der vorseyenden Rekrutirung zum Militärdienst auszuhebenden Subjecte nicht unter 20 Jahr alt seyn dürfen: so versteht es sich von selbst, daß alle diesmal auszuhebenden Rekruten Evangelischer Confession auch bereits müssen confirmirt und zum heil. Abendmahl admittirt gewesen seyn; und werden deshalb keine unconfirmirten Subjecte, zufolge Befehls aus der Livl. Gouv.-Regierung vom 2ten Octbr. d. J., zur Vorstellung bei der Rekrutenempfangs-Commission zugelassen. Was die zu Rekruten abzugebenden Hebräer betrifft: so haben dieselben, laut einer von dem Herrn Dirigirenden 2c. Staatssecretär v. Bludoff, dem Livl. Oberconsistorium unter dem 12ten Septbr. d. J. gemachten Eröffnung der Allerhöchsten Willensmeinung Sr. Majestät des Kaisers und Herrn, die Freiheit, wenn sie in die Christliche Kirche aufgenommen zu werden wünschen, unter den im Russischen Reiche tolerirten Confessionen diejenige zu wählen, deren Glauben sie annehmen wollen; die Hebräischen Rekruten dürfen indeß um dieser Ursache willen nicht an den Orten der Aushebung zurückgehalten werden, sondern sind, bei Beobachtung der diesfalligen Vorschriften, ihrer Bestimmung gemäß abzufertigen, und müssen die Chefs derjenigen Truppen, in welche sie treten, nach Empfang der gehörigen Benachrichtigung über den von ihnen angezeigten Wunsch, sich darum bemühen, daß sie in der von ihnen gewählten tolerirten Confession unterrichtet, und

auf den Grund der von der geistlichen Behörde dieser Confession getroffenen Bestimmungen, in dieselbe aufgenommen werden. Zur Erfüllung dieser Allerhöchsten Willensmeinung, und in Gemäßheit des diesfalligen hohen Auftrages, hat das Livl. Oberconsistorium, mittelst Befehls vom 22sten Septbr. d. J., sämmtlichen unter diese Behörde fortirenden Herren Predigern die Vorschrift ertheilt: „daß sie jedesmal, auf diesfallige Aufforderung der Militärbehörde, solche Hebräer aus dem Militärstande, die in die Evangelische Kirche aufgenommen zu werden wünschen, sogleich zum Unterrichte annehmen, und, nachdem sie sie in den Grundlehren derselben gehörig unterwiesen, in Gegenwart von drei oder mehr Zeugen ihrer Gemeinde, einer Prüfung unterwerfen. Bei jeder solcher Prüfung muß ein Protocoll geführt werden, worin die dem Examinanden gemachten Fragen und dessen darauf ertheilte Antworten zu verzeichnen sind; das Protocoll muß darnach sowohl von dem Pastor, als auch von den Zeugen, unterschrieben werden. Wenn bei der Prüfung gefunden wird, daß der Examinande in den Grundsätzen der Evangelischen Kirche hinlänglich unterwiesen ist, und derselbe überhaupt eine aufrichtige Neigung für das Christenthum an den Tag legt; so kann der Pastor in dem Falle die heil. Taufe an ihm verrichten, wornach er ihn zugleich zum Abendmahl zu admittiren hat, dieses Alles jedoch nicht anders, als nach vorhergegangener Mittheilung darüber an die Militärbehörde, und mit Beobachtung der möglichsten Publicität dabei; auch sind diese Sacramente von dem Pastor gehörigermassen nur in der Kirche, und überdies wo möglich an einem Sonn- oder Festtage zu administrieren. Nach Verrichtung der Taufhandlung ist der Pastor verpflichtet, dem Neugetauften darüber durch dessen Militärbehörde das gehörige Zeugniß zuzustellen, und zugleich unverzüglich über die Taufe diesem Livl. Oberconsistorium, bei Einsendung des obigen Examinationsprotocolls in originali, zu berichten, damit ein solches Pro-

tocoll, bei gehöriger Berichterstattung über die Taufe des Hebräers, auftragsgemäß Einer Oberverwaltung der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen vorgestellt werden könne.“

(Aus offic. Mittheilungen.)

Aus Dorpat, vom 25ten Octbr. Jetzt geht Professor Reuß seiner Genesung vom Nervenfieber (nicht von der Kehlschwindsucht, wie eine frühere Nr. sagte,) mit starken Schritten entgegen.

E. A. Freimann.

Aus Riga. Wir leiden hier sonst in jedem Herbst an den Folgen einer, wie es scheint, mißverstandenen, alten Stadtverordnung, oder vielleicht nur eines bloßen Herkommens. Man beobachtete es als unabänderlich, daß unsere Dänabrücke am 1sten November abgenommen werden müsse. blieb der Strom länger offen, so erwuchs daraus natürlich eine große Beschwerde, sowohl für die Schifffahrt als für den Landhandel, und die Communication der Stadt mit dem südlichen Ufer war oft viele Wochen lang erschwert. Der eigentliche Zweck der Verordnung oder des Gebrauchs war wohl, daß die Brücke nicht vor dem 1sten November abgenommen werden solle, eben um der Vortheile willen, die aus ihrer Fortdauer entstehen; auch ist dies immer beobachtet worden, selbst wenn ein früher Winter sie einfrieren ließ. Aber warum nicht später als am 1sten November, wenn die Witterung milde ist? — Ein hoher scharfsichtiger Beobachter hat gefunden, daß die Nawa bei St. Petersburg nie eher zufriert, als nachdem einige Tage ein Frost von 3 bis 4 Graden geherrscht hat, ungeachtet sie den großen Wasserspiegel des Ladogasees hinter sich hat, der schnell friert und Eisschollen herabschickt. Die Düna, bei ihrem süßeren Wasser, und da sie nur aus Flüssen ihren Wasservorrath erhält, und 3 Grade südlicher fließt, als die Nawa, bedarf wohl eines mehrtägigen Frostes von 6 bis 7 Graden, ehe sie sich mit dauerndem Eise überzieht. Und käme plötzlich ein sehr viel stärkerer Frost, so könnte doch eine Nacht nicht so dickes Eis hervorbringen, daß das Fortschaffen der Brücke dadurch erschwert würde, und in einem Tage kann sie, wenn die Voranstalten fertig gehalten werden, ihren Winterplatz erreichen. — In diesem Jahre haben wir die Freude, die Brücke den 1sten November überleben zu sehen; wahrscheinlich in Folge der angeführten praktisch-wichtigen Beobachtung. Sie kann für uns auf immer wichtige Folgen haben.

So eben ist eine von Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur unterschriebene,

Lettische Belehrung über die Cholera morbus gedruckt erschienen. Sie ist in einem einfach-würdevollen, man möchte sagen, väterlichen Tone, abgefaßt, (die Anrede ist: Liebe Letten!); und wird gewiß zum Heile der Provinz wirken, wenn jenes Unglück den Weg zu ihr finden sollte. Noch zeigt sich keine Spur davon. (Auch die Kurländische Regierung hat eine Lettische Proclamation über die Cholera erlassen.)

Das jetzt ohnehin schon so lange verwaist stehende und allmählig vergehende Reußlersche Observatorium hat ein sehr unerwartetes Unglück getroffen. Es sind Diebe auf die Plattform des Observatoriums gelangt, und haben dort über 300 Rbl. S. an Werth theils gestohlen, theils an den Sextanten, Tuben und Pendeluhren verdorben.

Landwirthschaft auf der Insel Desel.

(Fortsetzung.)

Schaaßucht. (Schluß.) Die Anzahl der auf Desel befindlichen feinwolligten Schaafse beläuft sich auf circa 3000 Stück, woraus erhellet, daß hier kein Einziger eine große Schäferei angelegt hat, die uns so leicht geworden wäre; denn wir bedurften nur eines achten Bockes, und das erste Product desselben mit einem hiesigen feinwolligten Schaafse ist ein vollkommener Merino. Doch wozu? — da unsere Wolle einen specifischen Werth hat? — und wenn alle Welt gleich im Großen nach einem und demselben Nahrungsweige greift, der Werth dieses Artikels natürlich sehr fallen muß. Wir behalten also unser Geld, begnügen uns mit unserer feinen Wolle, und behandeln unsere Schaafse, wie die übrigen, ohne gelehrte Schäfer und ohne große Unkosten. — Unser gemeinsames Schaaf, welches nur der Bauer zu seiner Nothdurft hält, trägt eine bessere Wolle, als die Preussischen und Niedersächsischen Landshaafse, und veredelt sich jährlich mehr, durch die zufällige Dazwischenkunft der feinwolligten Böcke.

Ziegen. Vor 50 Jahren sah man hier sehr oft Heerden von Ziegen; jetzt nur noch selten einmal eine einzelne. Es war in früheren Zeiten die Ziege ein nicht ganz unbedeutender Gegenstand des Handels, sowohl der Felle als des Fleisches wegen, welches letztere häufig geräuchert nach Schweden ausgeführt wurde. In dem verwichenen Jahrhundert wurde sogar ein hiesiger Kaufmann vom Schwedischen Könige in den Adelsstand erhoben, weil er bei einer Hungersnoth die Stadt Stockholm mit einigen

Schiffsaladungen Bockfleisch versorgt hatte. Er erhielt deshalb einen Löwen mit einem Fleischerbeile zum Wappen. — Jetzt sind die Ziegen, des Waldschadens wegen, obrigkeitlich verboten; doch sind noch einzelne bei Bauern vorhanden.

Vor 50 Jahren sahe ich hier noch oft vier- und mehrhörnige Schaaf, und jetzt nicht ein einziges mehr, das mehr als zwei Hörner hätte; es wird mir dadurch sehr wahrscheinlich, daß die mehrhörnigen Schaaf durch die Bastardzeugung des Ziegenbocks mit einem Schaaf entstanden seyn möchten. Denn ehemals sahe ich auch immer Ziegen und Schaaf in Einer Heerde weiden.

Bienenzucht. Diese ist seit einigen und 30 Jahren sehr in Verfall gerathen, theils weil es an Liebhaberei fehlt, theils mag auch wohl die climatische Veränderung dabei mitgewirkt haben. Uebrigens steht sie in Absicht der Cultur genau noch da, wo sie vor 800 Jahren stand, nämlich abgesägte und ausgehöhlte Baumstämme, worin man die Schwärme einschlägt, sie in's Gebüsch hinstellt, und dann Gott walten läßt. An Höfen sieht man jetzt selten einen oder einige, bei Bauern noch seltener. Der auf diese Art zufällig gewonnene Honig ist vortrefflich, wegen der guten und mannichfaltigen Bienensweide, die sie nie zwingt, auf die Heide zu gehn; daher der Meth, den man ohne alle verkünstelnde Zuthat davon braut, ganz außerordentlich schön und wohlschmeckend ist. Man nimmt auf 1 Stof reinen Honig 8 Stof Quellwasser, kocht unter fleißigem Abschäumen $\frac{1}{2}$ ab, thut dann ein Paar Löffel guten Obergest dazu und läßt es gähren, dann 3 Wochen liegen, daß er sich abklat, und zieht ihn dann auf Boutheillen ab, die gut verwahrt in nassem Sand, auf die Seite gelegt werden. Je älter dieser Meth wird, desto delikater ist er, und unterscheidet sich sehr von dem Gemätsch von Schlüsselblumen, Hopfen, Gewürzen aller Art, welches Alles ihn verdirbt und unschmackhaft macht.

Jagd. Noch vor 50 Jahren wimmelte die Insel von allerlei Wild, Wölfen in großer Menge, Kalbslachsen und Raglachsen, Füchsen und Hasen, Morasthühnern, Haselhühnern, Rebhühnern, Wirkhühnern, Brachhühnern, wilden Tauben, Möwen, Seehästern, Strandläufern, Enten aller Art, Seehühnern, Schwänen, Gänsen, Seeadlern, Steinadlern, Spreen, Droseln, Amseln, Singvögeln aller Art, u. c. u. c., und von allen diesen ist jetzt nur noch von einigen einige Spur, manche sind ganz verschwunden. Man fragt erstaunt: wo sind sie geblieben? — Die Wölfe freilich sind durch die von der Ritterschaft darauf ge-

setzten Prämien, fast vertilgt, und würden es in einigen Jahren gewiß ganz seyn, wenn wir nicht durch harte Winter vom festen Lande herüber neue Einquartierung bekämen; wie denn der letzte Winter uns wieder eine erkleckliche Anzahl zusandte. — Füchse sind nie sehr häufig gewesen, und werden auch jetzt nur noch selten bemerkt. Die Füchse werden durch das Schießgewehr der Bauern in Respect erhalten. Aber die unendliche Menge von Hasen, die es hier gab, während der Zeit, daß so viele Wölfe auch Anspruch darauf machten, auch diese sind zugleich mit den Wölfen verschwunden. Damals gab es Jagdpartien aller Art, den ganzen Herbst hindurch, und es waren immer Hasen genug. Jetzt giebt es auch nicht eine einzige Jagdpartie, schon seit vielen Jahren nicht mehr, und doch ist ein Hase eine Seltenheit. Wie geht das zu? — Die Morasthühner, die Haselhühner, die Seehühner sind ganz verschwunden. Ehemals waren die Strände, die Buchten, die stehenden Seen voll von Seegeflügel und ihrem Geschrei; jetzt ist es an den Seeufern so todt und stille, daß man auf Meilen weit kaum einmal eine Stimme hört. In den Gebüsch tönnte fast von jedem Strauche eine Vogelstimme; jetzt ist Alles öde und todt. Und diese große Veränderung ist in den letzten 30 Jahren vor sich gegangen, ohne daß sich begreift, wodurch? und wie? —

Fischerei. Seit den lehtern 40 Jahren hat die Fischerei an den hiesigen Stränden, in Absicht ihrer Ergiebigkeit, merklich nachgelassen. Es ist das wohl ganz natürlich; denn 1) unser Esth fängt gerade dann die Fische am bequemsten und häufigsten, wenn sie den Bauch voll Laich haben, und eben kommen, um an dem flachen Ufer abzulaichen. Er läßt aber den Fischen keine Zeit dazu, sondern nimmt ihn, wie er ihn habhaft werden kann, sammt dem Laiche, das heißt: er tödtet in jedem (z. B. bei Barsen,) 2000 junge Barse vor der Geburt; wo sollen nun die künftigen Barse herkommen? Sie müssen ja auf die Art immer weniger, ja endlich ganz ausgerottet werden. 2) Zieht unser Esthnischer Fischer mit seinen Wadden eine Menge fingerlanger Ziegen oder Zelen, oder andere solche Fischbrut. Anstatt diese zurück zu werfen, da er sie doch nicht besonders nutzen kann, nimmt er sie, damit sie nicht hernach ein Anderer bekomme, und theils auch aus Aberglauben, um nicht verächtlich zurück zu werfen, was ihm die See bescheerte.

In Schweden, sagt man, sollen ordentliche Fischerei-Polizeigesetze existiren, die da befehlen, daß man jeder Fischgattung ihre bestimmten

14 Tage Zeit lasse, um abzulaichen, und sie erst hernach fange, und die auch verbieten, daß kein Fisch aus der See gezogen werde, der nicht die vorgeschriebene Länge und Reife habe; dafür sind aber auch die Schwedischen Küsten bekanntlich stets reichlich mit Fischen versorgt.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

— Die Direction des Kurländischen Creditvereins macht im Kurl. Intelligenzblatte vom 28ten Decbr. bekannt, daß auf 74 Güter bei demselben Darlehen nachgesucht worden: wer Ansprüche auf diese habe, möge sich in den bestimmten Terminen melden. (Der Verein ist also zu Stande gekommen. Er ist in Thätigkeit getreten. Die meisten Leser werden diese für den innern Verkehr so wichtige Nachricht wohl erst hier erfahren.)

— Die Direction der Holländischen Kolonie in Klein-Roop hat so eben (im Int.=Blatte) bekannt gemacht, daß sie leinene Fabrikate gegen Leingarn, Victualien u. s. w. vertauschen will. (Es giebt also eine solche Kolonie in Livland? Sie fabricirt Leinwand? Sie kann sie nicht verkaufen, und will sie also vertauschen? Diese drei, für das Publicum wichtige Facta, haben die meisten Leser — Preis der blühenden Publicität bei uns! — wohl bisher so wenig gewußt, als der Herausgeber. Ob die Kolonie wohl zum Tauschhandel gezwungen wäre, wenn man ihr Daseyn u. s. w. früher durch officiële Blätter bekannt gemacht hätte?) —

A n t w o r t. Der in der vorigen Nr. ausgesprochene Wunsch, in Beziehung auf die Caritas, ist auch der des Herrn Herausgebers derselben; und er hofft um so mehr, ihn befriedigen zu können, da Sonntag schon einen Aufsatz für das nächste Bändchen der Caritas zugesagt hatte, und dieser wohl aufgefunden werden wird.

A n z e i g e.

Es hat sich keine Stimme gegen den Plan erklärt, der in № 42. des Provinzialblattes, über die Anwendung der 500, von den Beiträgen des Publicums gedruckten Exemplare des Deutsch-Lettischen „Goldmacherdorfes“ aufgestellt wurde: er wird also ausgeführt. Die Herren Prediger Lettischer Landgemeinden in Livland, die doch wohl Alle einen Geschäftsmann oder Freund in Riga haben, ersuche ich hierdurch ergebenst, die für Ihr Kirchspiel bestimmten gebundenen Prämien-Exemplare in der Buchhandlung des Hn. Franzen, zu Riga in der Kaufstraße, abholen zu lassen. Für Kurland wird der Ort in der nächsten Nr. dieses Bl. bestimmt werden. Die übrigbleibenden, ungebundenen Exemplare, liegen in der genannten Buchhandlung zum Verkauf, um einen kleinen, aber bleibenden Fonds, zum Druck künftiger Lettischer Schriften, zu erhalten. Der Preis für 17 Bogen ist 1 Rbl. S. **M e r k e l.**

Im Prov.=Bl. № 43. S. 171. Sp. 1. Zeile 4. v. n. lies: „Verrückte,“ statt: Verunglückte.

Hierbei: Literär. Begleiter № 22.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 3ten Novbr. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 42 Kop.; Hafer 2 R. 85 K.; grobes Roggenmehl 5 R. 13 K.; gutes Weizenmehl 13 R. 30 K., mittleres 11 R. 40 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 60 K., gute Hafergrüße 9 R. 50 K., Gerstengrüße 5 R. 70 K.; gute Erbsen 5 R. 70 K.; 1 Pud Butter 15 Rbl. 20 Kop. à — R — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 34 à 35 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 43 à 44 Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro-	Winde	Tägliche Witterung.	
Decbr.	Baro-	Thermo-	Baro-	Thermo-	Baro-	Thermo-	meter.			
	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.				
28.	28"/- 1'''/2	+ 5°, 2	28"/- 1'''/6	+ 6°, 9	28"/- 3'''/1	+ 4°, 8		SW.	Bewölkt,	Nebel.
29.	28"/- 3'''/2	+ 3°, 9	28"/- 3'''/4	+ 4°, 2	28"/- 3'''/5	+ 4°, 0		SW.	Bewölkt.	
30.	28"/- 3'''/0	+ 3°, 7	28"/- 2'''/4	+ 5°, 0	28"/- 1'''/6	+ 4°, 2		SW.	Bezoogen	trübe.
31.	28"/- 0'''/0	+ 3°, 7	27"/- 11'''/9	+ 5°, 0	28"/- 1'''/0	+ 4°, 9		SW.	Bewölkt,	trübe.
Nov.										
1.	28"/- 3'''/4	+ 3°, 0	28"/- 4'''/0	+ 6°, 9	28"/- 6'''/2	+ 3°, 2		WSW.	Sonnenschein,	bedeckt.
2.	28"/- 6'''/6	+ 2°, 6	28"/- 6'''/6	+ 4°, 0	28"/- 6'''/0	+ 1°, 3		SW.	Bewölkt.	
3.	28"/- 4'''/5	+ 3°, 8	28"/- 3'''/9	+ 4°, 8	28"/- 3'''/2	+ 4°, 5		S.	Bewölkt.	

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierckh.

Literärischer Begleiter

des

N^o 22.

Provinzialblattes.

6^{te} Nov. 1830.

Sapere aude!

Seine Majestät der Kaiser haben, unterm 1ten Septbr., auf Antrag Sr. Excellenz des Herrn Generalgouverneurs und Curators, dem Collegienassessor und Oberlehrer Dr. Rosgarten zu Reval, als Gratification den Jahresbetrag seines Gehaltes zu verleihen geruhet.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Promovirt sind in Dorpat, von der Juristen = Facultät:

Zum Candidaten (10te Rangclasse):

am 30sten Sept.: Friedrich Wilhelm Stenistlaus Trojaskowsky, aus dem Wilnaschen Gouvernement.

Zum graduirten Studenten (12te Classe):

am 24sten May: Christian Julius Schiemann, aus Mitau; Karl Christian Fick, aus Esthland.

Von der philosophischen Facultät:

Zum Candidaten:

am 2ten August: Karl du Hamel, aus Riga; Karl Ed. Senff, aus Dorpat;

am 7ten Oct.: Johann Heinrich Neukirch, aus Kurland;

am 11ten Oct.: Collegienregistrator Robert Thäl, aus St. Petersburg.

Zum graduirten Studenten:

am 7ten Oct.: Alexander Kirch, aus Reval.

Von der theologischen Facultät:

Zum Candidaten:

am 14ten Juny: Johann Karl Friedrich Keil, aus dem Auslande (Voigtlande);

am 16ten August: Wilhelm Pantenius, aus Kurland.

Zum graduirten Studenten:

am 29sten May: Ludwig August Körber, aus Livland;

am 13ten Juny: Ludwig Kettler, und August Anton Kettler, aus Esthland;

am 18ten August: Valentin Holst, aus Livland;

am 20sten August: Wilhelm Julius Moriz, aus Livl.;

am 23sten August: Hugo Richard Paucker, aus Esthl.;

am 26sten August: Christoph Fuchs, aus Kurland;

am 9ten Sept.: Geo. Paul Ernst Reinfeldt, aus Dorpat;

am 7ten Oct.: Robert Joh. Alex. Mertens, aus Riga; Robert Kuschky, und Karl Conradi, aus Kurland;

am 25sten Oct.: Johann Reinhold Hunnius, und Constantin Hunnius, aus Esthland.

Von der medicinischen Facultät:

Zum Doctor der Medicin:

am 17ten May: Friedr. Ferd. Sengbusch, aus Dorpat;

am 22sten May: Moriz Adolph Sverdsjö, aus Esthl.;

am 30sten May: Moriz Robert Blumenthal, aus Kurl.;

am 11ten Juny: Otto Christ. Willert, aus Kurland.

Zum Arzt 2ter Abtheilung:

am 5ten Juny: Alex. Th. Casimir Marburg, aus Livl.

Zum Arzt 3ter Abtheilung:

am 3ten Juny: Antoine de Brunet, aus Lyon.

Zum Provisor 1ster Abtheilung:

am 2ten Juny: Karl Friedrich Neumann, aus Kurland;

am 8ten August: Julius Eduard Heugel, aus Esthland;

am 19ten August: Friedrich Lockenburg, aus Dorpat.

Zum Provisor 2ter Abtheilung:

am 26sten April: Karl Friedrich Rücker, aus Livland.

Zum Apothekergehülfen 1ster Abth.:

am 12ten Sept.: Konstantin Wehrmann, aus Kaluga;

am 23sten Oct.: Karl Herrm. Göbel, aus Kurland.

Zum Apothekergehülfen 2ter Abth.:

am 11ten Juny: August Eugen Schlegel, aus Bialostock;

am 19ten Julh: Joh. Melchior Linde, aus Livland;

am 2ten Oct.: Joh. Christian Ungewitter, Joh. Wilhelm

Dreyer, Leonhard Radler, Karl Eduard Zabel, und

Friedrich Adolph Neumann, aus Livland; Joh.

Georg Blumberg, aus Esthland.

Zum Apothekergehülfen 3ter Abth.:

am 24sten May: Robert Wegener, aus Dorpat;

am 30sten May: Peter Rodeck, aus St. Petersburg;

am 19ten Julh: Paul Philipp Möller, aus Livland;

am 8ten August: August Heinr. Weinberg, aus Livland;

am 25sten Sept.: Woldemar Treuer, aus Livland.

Das Attestat eines Accoucheurs erhielten:

am 14ten Juny: Dr. med. Ernst Bruger, aus Riga;

am 13ten Sept.: Dr. med. Herrm. Krause, aus Dorpat.

Das Attestat einer Hebamme erhielt:

am 4ten Juny: Amalie Kondratjew, geb. Goran, aus Reval. (Offic.)

Aus Riga.

Auf den Vorschlag Sr. Exc. des Herrn Landraths Baron von Ungern = Sternberg, Dessen einsichtsvollem Eifer die ältere Geschichte unserer Provinzen so sehr viel schon verdankt, hat die Livl. Ritter-

schaft eine bedeutende Summe zum Ordnen und auszugswaisen Druck der Documente und Nachrichten bewilligt, welche sie vor mehreren Jahren aus dem herrmeisterlichen Archiv und der Schloßbibliothek zu Königsberg durch den Dr. Hennig copiren ließ. Von Herrn Landrath von Ungern-Sternberg ist das Geschäft dem Herrn Gouvernements-Schulendirector Napierksky übertragen worden, einem Gelehrten, dessen Forschergeist und eifrige Thätigkeit die beifallwürdigste Ausführung erwarten läßt. Die Sammlung fängt vom Jahr 1198 an, und geht bis zur Auflösung des Ritterstaates. Sie wird zwei ansehnliche Folioebände füllen. Nach einem Probeblatt aus der Händlerschen Officin in Riga, wird der Druck für Schriften dieser Art, ungewöhnlich gefällig seyn. — Näheres über diesen wichtigen literarischen Gegenstand künftighin

A n z e i g e.

Formenlehre der Lettischen Sprache.
Conspect für seine Zuhörer, von dem Lector der Lettischen Sprache, Hofrath Rosenberger.
Mitau, bei Steffenhagen und Sohn. 190 S. 8.

Schon seit langem waren, besonders weil die Stendersche Grammatik ganz und gar vergriffen war, die Erwartungen des — freilich nicht großen — Publicums, welches ein reges Interesse für die Lettische Sprache, so wie desjenigen, welches das Bedürfnis sich in derselben zu unterrichten hat, auf Dorpat, und namentlich auf den Verfasser dieser „Formenlehre“ gerichtet. Diese Richtung dorthin war um so natürlicher, als einerseits die Stellung des Verfassers, als Lehrers dieser Sprache an der Universität, und sodann seine im J. 1808 herausgegebenen Flexionstabellen, wodurch er sich als einen gründlichen Kenner dieser Sprache documentirt hatte, dazu berechtigten. Wie sehr man aber auch auf die Erfüllung dieser Erwartungen hoffte, und wie lebhaft auch sich bei jeder dargebotenen Gelegenheit das Bedürfnis nach einer Lettischen Grammatik aussprach, der Verfasser schwieg, und gab auch nicht die leiseste Hoffnung, die auf ihn gerichteten Erwartungen befriedigen zu wollen. Um so überraschender ist gerade jetzt, zu einer Zeit, wo sich eine eigene Gesellschaft der Lettischen Sprache gebildet, welche, diesem dringenden Bedürfnisse abzuhelpen, sich zum Ziel ihrer Wirksamkeit gesetzt hat, die Erscheinung dieses ersten Theiles einer neuen Lettischen Sprachlehre. Referent heißt sie dessenungeachtet willkommen, und nimmt sie als eine, wenn gleich

verspätete, schöne Gabe des Geistes und Wirkens des Verfassers schon um deswillen mit Dank an, weil sie dem, noch immer nicht befriedigten, und wahrlich sehr dringenden Bedürfnisse der jungen lernbegierigen Welt, hilfreich entgegenkommt, augenblicklich abhilft, und in sofern immer noch nicht zu spät gekommen ist, während die Lettische literarische Societät ihren Plan, wie Referent scheint, weitläufiger angelegt hat, vermuthlich, um ein möglichst vollkommenes Sprachgebäude aufzuführen. Beides kann neben einander bestehen, neben einander seinen Fortgang haben; und gewiß wird dieser kurze Leitfaden, der, wenn ich mich so ausdrücken darf, einem schreienden Bedürfnisse abhilft, sehr willkommen seyn. Nahe liegt hierbei die Frage, warum wohl der Verleger der Stenderschen Grammatik nicht selbst schon längst durch eine neue Auflage derselben, dem bisherigen Nothstande abgeholfen habe? Indes ist auch die Antwort auf diese Frage wohl nicht schwer. Die Stendersche Grammatik, deren klassischer Werth, wie wir dasurhalten, wohl nie mit Grund wird angefochten werden können, ist dennoch in ihrer Form veraltet, hat in ihrer Einrichtung manches Unbequeme, — so ist, um nur Eines anzuführen, die Tabelle der Verbalparadigmen so bunt und kraus, daß ein Anfänger Mühe hat, sich in ihr zurecht zu finden, — treibt so Manches Ungehörige, und ermangelt einer gewissen Würde. Sollte sie also wieder neu aufgelegt werden: so bedurfte sie durchaus einer Uebersarbeitung; und weil sich dieser — vielleicht selbst aus einer gewissen Achtung und Scheu für den ehrwürdigen Namen des alten Autors — Niemand unterziehen wollte, unterblieb eine neue Auflage.

Referiren wir denn nun über das neue Werk. Wenn wir uns aber, dies zu thun, gegen den Herausgeber dieses Blattes freundschaftlich anheischig gemacht haben, müssen wir den Zweck des Lektern im Auge behalten, und sind keineswegs willens, der Lettischen literarischen Societät durch unser Urtheil vorzugreifen. Ein literarischer Anzeiger ist kein kritisches Journal; und der eben erwähnten Societät gebührt es ganz eigends, diese interessante Erscheinung auf ihrem Gebiete genau zu würdigen. Wir bleiben beim Allgemeinen stehen, und zeigen nur an, was wir in diesem Buche besitzen. Schon der Titel besagt's, die Formenlehre der Lettischen Sprache oder ihre Elemente, in zwei Abschnitten, von denen der erste in 28 §§. sich mit der Aussprache, dem Tone, den Lesezeichen und ihrer Verwandlung beschäftigt; der zweite aber, S. 29—143., die eigentliche For-

menlehre enthält, und über Substantiv, Adjectiv, Zahlwort, Pronomen u. die nöthigen Regeln giebt. Diesem folgt dann ein Anhang von 16 SS., der von der Orthographie und den orthographischen Zeichen handelt. Ein großer Vorzug dieses Leitfadens scheint Referenten in dessen Kürze, Bestimmtheit, Deutlichkeit, und darin zu liegen, daß er weder rechts noch links sich vom geraden Wege abwendet. Der Declinationen sind, wie bei Stender, sechs angenommen, und diese sind auch eben so geordnet; jedoch ist manche scharfsinnige Bemerkung Harder's, — den der Verfasser auch, in der Unterlegung an den Herrn wirkfl. Staatsrath Ewers, in gerechter Würdigung anführt, — dabei benutzt und gehörigen Orts eingeschaltet. Die Verba werden, ebenfalls nach Stender, in drei Conjugationen flecirt, und auch bei ihrer Behandlung bemerkt man Harder's Einfluß. So ist, um nur Eines anzuführen, das Stendersche *supinum passivi* in *am*, welches Harder, und wie uns bedünken will, mit Recht, angefochten hatte, weggeblieben. Ob aber der SS. 94. u. 96. noch angeführte und behauptete *infinitiv accusativi* in *am* wirklich im Munde des Volks gefunden werde, will dem Ref. noch zweifelhaft zu seyn scheinen. Der Verfasser führt dabei ein Beispiel an. Das ist aber aus der alten Bibel-Üebersetzung genommen, und in diesem Texte findet sich freilich die Construction dieses *infinitivi* in *am* mit dem *Accusativ*, und so auch im alten Gesangbuchs-Texte; sieht aber einem *Latinismus* so sehr ähnlich, daß darauf allein wohl die Existenz eines *infinitivi* in *am* nicht begründet werden kann, und darauf nicht viel zu bauen ist. Wenigstens hat Referent diese gekünstelte Redeweise, wie schon erwähnt, im Gebrauche des Volkes nicht erlauschen können. Nicht genug kann man es übrigens loben, daß der Verfasser mit strenger Consequenz nur das Nöthigste und Wesentlichste, so wie es sich für den Ueberblick (*Conspect*) und den allgemeinen Unterricht eignet, giebt, und sich durch keinerlei Räsonnements und Reflexionen Abschweifungen erlaubt, die nicht in ein Lehrbuch für Schüler hingehören. Eben so streng folgerichtig hat der Verfasser in diesem ersten Theile seiner Grammatik nur die Formenlehre der Sprache und nur sie entwickelt, gerade dadurch aber uns den Wunsch gesteigert, auch den zweiten, praktischen Theil dieser Sprachlehre bald, recht bald erscheinen zu sehen; denn vermuthlich ist auch dieser, — ungeachtet der Verfasser über dessen Herausgabe kein Versprechen von sich giebt, — schon längst von ihm für seine Vorlesungen aus-

gearbeitet, und der Verfasser hält wohl nur, — wie mit dem ersten Theile, — damit hinter dem Berge, bis er erfahren haben wird, was man zum ersten Theile sagt. Möchten wir denn so glücklich gewesen seyn, auch durch diese nur kurze Anzeige zur um so schnellern Nachfolge der angewandten Sprachlehre beigetragen zu haben; denn daß der Verf. uns diesen zweiten Theil auch zu geben im Sinne hat, schließen wir aus dem innern Titel des Buches: „Grammatik der Lettischen Sprache. Erster Theil. Formenlehre.“ Sie umständlich und kritisch zu würdigen, wird das Geschäft der Lettischen Societät seyn, und auch auf diese Würdigung in ihrem „Magazine“ sind wir sehr gespannt. Unserer jungen Welt aber, welche sich für Kanzel, Richterstuhl und ärztliche Hülfsleistung unter den Nationalen bildet, empfehlen wir, der guten Absicht des Verfassers der neuen Sprachlehre zu entsprechen. Dem Verfasser selbst aber rufen wir, um ihn, wo möglich, dadurch zur schnelleren Herausgabe des Lettischen Syntax zu bewegen, das bekannte: *Eheu fugaces, fugaces labuntur anni*, zu.

Schließlich ist noch der Officin nachzurühmen, daß das Büchlein sehr reinen und correcten Druck hat; doch ist uns, Seite 8, Zeile 20, aufgefallen: *plikka*, der Ohrfeige, und *likka*, der Leiche. R.

N e k r o l o g.

Seit einer Reihe von Jahren schon wurde der ehemalige Consulent Jochmann zu Riga, von einem ausgezeichneten Lebenszirkel vermißt, aber nicht vergessen: ein noch junger Mann von großer Genialität des Kopfes und des Herzens, dessen eigenthümliche Weichheit aber eine humoristisch trockne Verschlossenheit verbarg. Er hatte in Dorpat und Göttingen studirt; war eine kurze Zeit, um mannichfache Lebensansichten zu gewinnen, in fremden Kriegsdienst getreten, und war dann nach Riga zurückgekehrt, um sich der juristischen Praxis zu widmen. Schon hatte er einen ansehnlichen Geschäftskreis gewonnen, als die Annäherung des Französischen Heeres ihn bewog, nach England zu gehen. Von dort 1813 zurückgekehrt, nahm er seine Praxis wieder auf, und erwarb, als trefflicher Geschäftsmann, in wenig Jahren ein bedeutendes Vermögen, das er durch Reisen zu genießen beschloß. Seitdem lebte er einige Jahre zu Paris; dann theils in der Schweiz, theils zu Mannheim. Hier von einer chronischen Krankheit ergriffen, beschloß er, den berühmten Homöopathen Hahnemann zu Rathe zu ziehen; kam aber nur

bis Naumburg, wo er einen vertrauten Schüler Hahnemann's fand — und starb. Er war Verfasser mehrerer Aufsätze ohne oder mit erdichtetem Namen in vorzüglichsten auswärtigen Zeitschriften, und hat als Manuscript drei Schriften, unter denen eine „über den Protestantismus,“ zurückgelassen, und einem Buchhändler in Karlsruhe, so wie seine literarischen Sammlungen dem berühmten Jschöffe zu Aarau, vermacht. Von seinem beträchtlichen Vermögen, das, ein Paar Legate an Freunde zu Riga ausgenommen, seiner einzigen Schwester zufällt, hat er, wenn gewisse Fälle eintreten, 15,000 oder 10,000 Rbl. S. zur Anlegung einer Schule für Esthnische Bauernkinder in seiner Vaterstadt Pernau, ausgesetzt, und rechtliche Bürger der Stadt zu Verwaltern ernannt. — Seine Freunde werden ihn bedauernd vermissen, bis man sie einst selbst vermisst. —

M i s c e l l e n.

— Hr. Kupfer, Mitglied der Kaiserl. Akademie der WW. zu St. Petersburg, hat so eben, unter dem Titel: „Reise in die Umgegend des Berges Eborus im Kaukasus,“ den Bericht drucken lassen, den er der Akademie über jene Reise ablegt: eine Brochüre in Quart, von 126 Seiten. Sie ist eine Vorläuferin eines ausführlichen Werkes.

— Bei der Erreichung der Ostküste von Grönland, im April d. J., hat sich's ergeben, daß die Bewohner derselben allerdings mehr Ähnlichkeit mit Europäern als mit den andern Grönländern haben; aber Spuren einer frühern, höhern Cultur fanden sich nicht.

— In Dresden sollte eine Schrift erscheinen: „Ueber die Parität der Kirchen in Sachsen, und über die Gefahr, die Jesuiten dort einheimisch werden zu sehen.“ Die Bewilligung der Censurbehörde verzögerte sich, und der Verfasser ließ sie unter einem andern Titel ohne Censur drucken. Der Stadtrath verhängte nun ihre Confiscation, läßt sie aber, da ihr Inhalt nützlich wirken kann, zum Besten der Armenanstalten verkaufen.

— Am 1sten Novbr. wurde zu Leipzig das Reformationstfest gefeiert, nämlich zum Andenken der Einführung der Reformation in jene Stadt. Man beß sich um so mehr, es feierlich zu machen, da das Confessionsfest auf so ärgerliche Weise gestört worden war. Am Abend vorher aber übersandte die Stadt dem wackern Professor Krug, jetzigem

Rector der Universität, einen kostbaren und geschmackvoll gearbeiteten silbernen Ehrenpokal, als ein Denkmal der allgemeinen Verehrung und Erkenntlichkeit für sein Verdienst nicht nur um die Vertheidigung der Denk- und Glaubensfreiheit, sondern auch um die Stadt, während der Tage des Tumults. — Der Vorgang ist ein Ehrendenkmal der Leipziger selbst. Den wahren Werth eines talent- und geistvollen Mannes zu fassen, vermag nur, wer selber gebildeten Geist besitzt. Stumpfe wissen mit einem Solchen nichts anzufangen, als ihn zu verfolgen, oder doch zu schmähen.

Verzeichniß der im Septbr. 1830 im Dorpat'schen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

(Schluß.)

Die Quatember. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände etc. Herausgegeben von Dr. E. C. v. Trautvetter. Bd. II. Heft III. Mitau, 1830. In Commission bei G. A. Renher. 72 S. und eine Kupfertafel in 8.

Lehrsätze über den Gebrauch der Pronomina reflexiva der Lettischen Sprache, von Herrmann Tren, Pastor primarius an der St. Johannis Kirche zu Riga. (Aus dem Magazin der Lettisch-literär. Gesellschaft, Bd. II. St. II., besonders abgedruckt.) Mitau, 1830. 8 S. 8.

Landwirthschaftliche Mittheilungen, herausgegeben von Friedrich Schmalz. 5ten Bandes 5tes und 6tes Stück. Dorpat, 1830. 4.

Wozza un jauna Laika: Grahmata us to 1831mu Gaddu pehz Jesus Peedsimshanas, lam 365 Deenas irr; tā šaraksīta, la tā wišā kursemmē, Wišemmē un Leišchōs, kur Latweeshi: dīshwo, derriga irr, un kurrā Swehtus un Darbadeenas, Saules; un Mehneš; Lehlshanu un Noeshchanu, Deenas; Garumu, Mehneš; Siarpas un Gaifa; Nojehgshanas warr ar raft. Jelgawā, pee Jahna Wr. Steffenhagen un Dehla. 48 S. 8.

Polonaise et Valse pour le Pianoforte, composée par J. J. Jaksch. — Prix 40 Cop. arg. — Lithographiees chez J. H. Hollander à Riga. 3 S. gr. Querfolio.

Polonaise für das Pianoforte, componirt von J. Harzer. N^o 6. — Preis 20 Kop. S. — Lithographirt bei J. H. Hollander in Riga. 2 Seiten Querfolio. (Offic.)

In N^o 21. des liter. Begleiters, S. 83, Sp. 2, lies: „Nautical,“ statt National; und „Ferne,“ statt Form.

Provincialblatt.

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 46.

12^{te} Novbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Leal Pastorat, den 5ten Novbr. In der Nacht vom 30sten zum 31sten Octbr., bei sehr stürmischem Wetter, wurden im Flecken Leal in wenig Stunden 7 Wohnhäuser und 11 Nebengebäude ein Raub der Flammen, und 49 Personen, welche in denselben wohnten, aus dem Schlafe geweckt, da Alles schon in Flammen stand, retteten nur ihr Leben; ihr sauer erworbenes größeres und kleineres Vermögen, und alle Mittel des fernern Erwerbs, sind dahin. Möge ihnen, die bei jeder fremden Noth, besonders aber einst bei den Sammlungen für die unglücklichen Bewohner der Vorstadt Riga's, so gerne und willig ihr Scherflein zur Abhülfe beizutragen, — möge ihnen von Gott und guten Menschen, wo möglich, noch vor Eintritt des Winters, Hülfe und Hoffnung zum Wiederaufbau ihrer Häuser im nächsten Jahre werden! — Jede mir zugesandte Gabe werde ich mit gerührtem Danke empfangen, zur Milderung der Noth der Unglücklichen gewissenhaft anwenden, und zu seiner Zeit Kunde von dem Empfangenen durch Ihr Provinzialblatt geben.

Die Größe des durch den Brand entstandenen Schadens ist, mäßig berechnet, 50,000 Rbl.

M i c k w i g.

Z u s a z. Der Unterzeichnete kennt und ehrt den wohlthätigen und patriotischen Charakter seiner Rigaischen Mitbürger zu gut, um ein aufforderndes Wort hinzufügen zu wollen. Er weiß es: wäre die Anzeige des Unglücks früher gekommen, Sie hätten schon früher Hülfe gesandt. Er bittet daher nur, die Anzeige, Wer die Sammlung und Versendung in Riga menschenfreundlich übernommen hat, heute oder morgen frühe in die Häckersche Buchdruckerei, zur Bekanntmachung durch den Zuschauer, zu senden. Nachrichten aus dem Lande darüber, erbittet er mit der nächsten Post.

Am 12ten November 1830.

Der Herausgeber.

Patent Einer Erlauchten Livl. Gouvernements-Regierung, vom 17ten Sept. Da Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruhet, daß dem Unterwerfer Sibiriens, Jermak, in Tobolsk, auf dem Vorgebirge Tschufman, ein Denkmal aus Marmor auf Rechnung des Kaiserl. Kabinetts errichtet, zur Ausführung des untern Theiles aus Granit und den übrigen Ausgaben aber eine Sammlung freiwilliger Beiträge eröffnet werden solle, so fordert die Gouvernements-Regierung die Landraths-Collegien von Livland und Desel und die Magisträte aller Städte auf, dergleichen Beiträge zu sammeln, und sie zum Schluß des Jahres Sr. Excellenz dem Herrn Civilgouverneur von Livland einzusenden.

Aus Kurland. Der Stifter und Eigenthümer der Baldohnschen Badeanstalt, Herr von Korff, gab im verfloffenen Sommer den Armen mehr als 500 Freibäder, und einer ganzen armen Familie von fünf Personen freie Wohnung und freien Unterhalt. — Die durch Subscriptionen gebildete Baldohnsche Unterstützungskasse beträgt jetzt 390 Rbl. S.

Die Kurländische Lettische Zeitung, die einen interessanten Aufschwung zu nehmen scheint, hat eine Geschichte Kurlands, seit 1158, angefangen. Das Thema hat seine Schwierigkeiten; aber mit kluger Rücksicht behandelt, kann die Ausführung Nutzen stiften.

Vom Angeruschen Strande, in Kurland. Der Fischfang ist in diesem Jahre gesegnet ausgefallen, nachdem er mehrere Jahre hindurch sehr ärmlich war; auch die Aecker belohnten für die Bestellung; nur die Wiesen trugen wenig. — Der Badenden gab es Viele: die so lange anhaltenden und häufigen Fieber schickten Entkräftete in Menge her, und die Vorsichtigen unter ihnen fanden Stärkung.

Aus Riga. Hier ist in der Hauswaldschen Steindruckerei der erste Heft der „Sammlung lithographirter Ansichten von Riga und

seinen Umgebungen," erschienen; sechs große, vorzüglich schön gearbeitete Blätter, welche dem Zeichner wie der lithographischen Officin zur Ehre gereichen. Sie enthalten: 1) Wöhrmann's (öffentlicher) Park bei Riga. Ein besonders treffliches Blatt. Der Standpunkt ist gut gewählt; der Baumschlag, die Wolken, die lustwandelnden Personen, Alles sehr gut gerathen. Vielleicht sind die letzteren etwas zu lang. 2) Th. v. Schröder's Höfchen und die Marienmühle. Da den größten Theil dieses Blattes eine Wasserfläche bildet, fällt es beim ersten Blick weniger einnehmend in's Auge, als das vorige: aber die Spiegelung im Wasser, die Baumpartien, die ganz im Hintergrunde vorblickende Stadt, auch der Himmel, sind geschickt und sorgfältig ausgeführt. 3) Riga, vom Lagerplatze aus gesehen. Das reichste Blatt von allen, und in hoher Schönheit gelungen: Vorder- und Mittelgrund eine Landschaft mit Baum- und Häusergruppen, einem Wasserspiegel, und lebenvoller, gut gewählter Stoffage; Hintergrund der Dünenstrom, und die Stadt mit ihren Vorstädten an demselben in ganzer Länge. 4) Der Schlossplatz mit der Siegessäule; und 5) der Markt- und Börsenplatz. Diese beiden Prunkplätze der innern Stadt, mit ihren stattlichen Gebäuden, werden durch die höchst gelungene Ausführung im Bilde mehr Wirkung thun, als in der Wirklichkeit. Man erstaunt, sie hier so schön zu sehen, und doch die Ausbildung trenn zu finden. 6) Riga mit der Dünabrücke. Diese Aufgabe haben sich bekanntlich schon viele gute und schlechte Zeichner gemacht; aber sie ist noch niemals so gelungen gelöst worden, als hier. Die Brücke liegt hier im letzten Drittel des Blattes, nach der rechten Hand des Beschauers, was dem Künstler mehr Raum für die Thätigkeit am Ufer und auf dem Strome, und den Hinblick auf den Theil der Stadt gegeben hat, der sich am gefallendsten darstellt. — Diese Blätter möchten wohl das Vollendeteste seyn, was in unseren Provinzen aus einer lithographischen Officin hervorgegangen ist, und machen ihr viel Ehre. —

Aus Dorpat. Hier wird jetzt eine Leihbibliothek errichtet, wie sie wenigstens in diesen Provinzen noch nicht da ist, und wie sie sich für eine Universitätsstadt ziemt. Ein hiesiger Gelehrter bildet sie von außerlesenen Schriften der älteren und neueren Perioden der Deutschen Literatur. Nichts was auf Classicität Anspruch machen kann, soll darin fehlen, und nichts Anderes darin zu finden seyn. — In Deutsch-

land wäre die Speculation unrichtig. Ich erzähle mir, daß selbst in Berlin der Besitzer einer der besten Leihbibliotheken erklärte, die größere Hälfte seiner Einnahme verdanke er dem Publikum des Rinaldini und dessen gleichen. L.

Aus der Sunzelschen Gegend, vom
1sten November.

Für uns Landleute ist die Witterung köstlich! Denn sie erspart uns manches Fuder von unserm geringen Heuvorrathe, da unser Vieh noch auf die Weide geht, und erleichtert uns manche Furche, die im Frühjahr beschwerlicher wäre. Mit der Getraide-Ernte können auch wir zufrieden seyn. Nur der Waizen, der durch seinen Wuchs viel versprach, hat wenig und schlechtes Korn gegeben. B.

Ernte, 1830, in der Umgegend von
Libau und Hasenpoth.

A) Wintergetraide: im Ganzen sehr gut. — 1) Waizen: wird hier weniger gebaut, und ist gut gerathen. 2) Roggen: gut, vorzüglich. Zwölf Korn im Durchschnitt bauen viele Güter; ja, man hat es auf kleinen Flächen bis zwanzig Korn gebracht.

B) Sommergetraide: zum Theil gut, zum Theil ganz schlecht. — 1) Gerste: auf den mehren Gütern völlig mißrathen. Hederich und Ackersenf haben Alles erstickt; sehr wenig Korn und wenig Stroh. 2) Hafer: gut; an vielen Orten vorzüglich; 15 bis 20 Lof von der rebsorischen Lofstelle, die hier in der Regel mit 2 Lof Hafer besät wird. 3) Lein: a) der Saamen, von mittelmäßiger Qualität; b) Flachselbst, gut; wird aber hier nur zum eigenen Bedarf cultivirt. 4) Erbsen: gut. 5) Kartoffeln: sehr gut an Quantität und Qualität, außer in kaltem, nassem Boden, wo sie mißrathen sind. 6) Obst: Aepfel und Birnen fast gar nicht; Pflaumen in Menge, die aber nicht reif wurden. 7) Gartengemüse: gut gerathen.

C) Viehfutter. — 1) Wiesenheu: im Ganzen eine schlechte Ernte, mit Ausnahme sehr weniger Güter. Bei den Bauern allgemeine Klage und Furcht vor Futtermangel im Frühjahr, weil auch wenig Gerstenstroh ist. Trockene Wiesen haben mehr gegeben, als nasse, deren Ertrag an manchen Orten beinahe = 0 gewesen ist. Buschheuschläge besser, als Waldwiesen. 2) Klee wird hier nicht sehr viel gebaut; Ertrag mittelmäßig. 3) Wicken wurden viel zu Heu eingesät, und haben dieses Jahr einen ganz vorzüglichen Ertrag geliefert.

Gesundheitszustand, 1830, in der Umgegend von Libau und Hasenpöth.

Im Ganzen nicht günstig. In meiner nähern Umgebung wird die Zahl der Gestorbenen wahrscheinlich die der Geborenen übersteigen. Vorherrschende Krankheiten waren, zu Anfange des Jahres bis spät in's Frühjahr hinein, ansteckende Nervenfieber. Später kalte Fieber mit mehrmaligen Rückfällen. Eine neue Art Pocken, Varioliden, die nicht nur vielen Kindern, sondern auch manchen Erwachsenen, das Leben kosteten. Viele rheumatische Beschwerden. Auch Scharlach und Keuchhusten ist den Kindern gefährlich geworden. In diesem Augenblick ist der Gesundheitszustand erträglich, und die Zahl der Kranken ist nicht sehr bedeutend.

Pastorat Zierau, den 1sten November 1830.
Wolter.

Ähnliche Nachrichten auch aus anderen Gegenden zu erhalten, würde dem Publicum interessant und wichtig seyn. Der Herausg.

Aus Dorpat, vom 8ten November. Der langjährige, verdienstvolle Rector der hiesigen Universität, wirkl. Staatsrath Ewers, ist heute um 11 Uhr gestorben. —

Was für einen Winter können wir erwarten?

Der chemische Proceß, der auf unserm Planeten in dem Moment seines Entstehens begann, und bis zu seinem Vergehen fort dauern muß, schreitet ununterbrochen fort. Die Umwandlungen, welche sein Dunstballen und sein Kern, gleichviel, welcher aus dem andern entstand, erleiden mußten, wenn der Letztere zuerst nur für die Wasserungeheuer, dann für die kolossalen Amphibien, dann für die untergegangenen Riesengeschlechter der Landthiere, bewohnbar war, ehe er zu dem, ohne Zweifel auch vorübergehenden Zustande, reifen konnte, in welchem Menschen auf ihm leben, lassen gar keine Möglichkeit, sich einen Rückschritt oder Wiederholung darin zu denken. Jeder Versuch also, mit Bestimmtheit aus dem Gewesenen das Kommende zu prophezeihen, ist im Großen nichtig. Im Kleinen hingegen, im Gange der Veränderungen der Atmosphäre für einzelne Gegenden, scheint es immer mehr entschieden, daß, wie in den Zeiten der einzelnen Jahre, so auch in gewissen Reihen von Jahren, sehr ähnliche Erschei-

nungen wiederkehren. Es kann in der That wichtig werden, die darüber gemachten Beobachtungen zu vervielfältigen. Nachstehendes Schreiben eines ausgezeichneten Gelehrten, der noch im 82sten Jahre regen Eifer für die Wissenschaften nährt, ist ein sehr schätzbarer Beitrag dazu.

„ — Hier übersende ich Ihnen eine Thermometertabelle vom Novbr. 1811 bis zum 31sten Decbr. 1812, die vom Novbr. 1830 bis zum 31sten Decbr. 1831 brauchbar seyn kann, weil hin und wieder geglaubt wird, daß nach 19 Jahren dieselbe Witterung eintreten könnte, vielleicht nur bloß an dem Orte, wo vor 19 Jahren die Beobachtungen gemacht wurden, aber nicht an allen Orten. Die Proben sind gemacht worden, aber lange noch nicht bestätigt. Der chemische Proceß auf der Erde läßt sich nicht bestimmen, und am Himmel sind auch nicht viele Punkte in beiden Jahren übereinstimmend. Gewiß ist es, daß der Mond in beiden entfernten Jahren alle seine Phasen auf denselben Tag zeigt; es fehlen aber doch andere, z. B. der Knoten des Mondes stimmt nicht in beiden Jahren überein, die Erdnähe und Erdferne sind in beiden Jahren verschieden. Die Sonne hat dieselbe Lage; die Abweichung oder die Schiefe der Ekliptik aber hat seit 1811 und 1812 um 19 bis 20 Sekunden abgenommen, und wird bis 6624 nach Christi Geburt abnehmen und dann wieder zunehmen. Da Alles in der Welt veränderlich ist, so werden wir, wenn auch die Welt ewig währt, die Witterung nicht berechnen können. Die Barometerveränderungen treffen nie in den beiden Jahren zusammen. Die Beobachtungen der abwechselnden Kälte und Wärme, in wiefern sie in 19 Jahren bisweilen übereinkommen, macht mir Vergnügen, und dieses Vergnügen wünsche ich Ew. — — durch Uebersendung der Thermometertabellen. Sie werden bemerken, daß im Jahr 1811 der Winter bis Weihnachten nicht viel galt; hingegen 1812 die Kälte bis Weihnachten bedeutend anwuchs, die damals dem Französischen Heer so schädlich war. Trifft diese Abwechselung im Jahr 1830 und 1831 bis Weihnachten ein, so haben wir doch etwas Nutzbares für jeden Ort gefunden, der jährlich Beobachtungen des Thermometers sich zu erfreuen hat. Meine Thermometer, ob sie gleich im ganzen Jahr in der freien Luft an den Fenstern hängen, sagen doch 1 bis 2 Grad weniger Kälte an, als die über der Düna oder in einigen Gegenden der Vorstadt. 2c. Sandt.“

Eine Vergleichung der Temperatur von einem Tage zum andern in den Jahren 1811 und 1830, würde für dies Blatt zu weitläufig seyn. Es genüge die Bemerkung: nach der mir mitgetheilten Tabelle, gab es im Novbr. 1811 zu Riga nur vier ganze Frosttage, und zwar überstieg die Kälte nie zwei Grad. Der December hatte zwar 21 ganze Frosttage; aber nur an einem Morgen stieg die Kälte auf 9 Grad, und an einem, dem darauf folgenden, Mittage, auf 6 Grad; während des ganzen übrigen Monats nur zweimal auf 5°. — Man beobachte denn, ob es in diesem Jahre ungefähr eben so seyn wird.

Folgender Umstand scheint diese Erwartung zu bestätigen. Kehrt wirklich in jedem 19ten Jahre ähnliche Witterung wieder, so muß die vom Jahr 1792 und 1773 auch der von 1811 geglichen haben. Von diesen beiden Jahren besitze ich keine Nachricht; wohl aber genaue Beobachtungen, die vor noch einmal 19 Jahren zurück, 1754, 8 Meilen von Riga gemacht wurden. Auch der damalige November hatte nur 8 Frostnächte; während des größten Theils des Monats regnete es. Der December hatte 18, selten auf einander folgende, Frostnächte; aber oft am folgenden Tage gelindes Wetter, so daß der Schnee oft wieder verschwand. Grade der Wärme und Kälte sind nicht angegeben. Thermometer waren damals wohl noch

in Livland große Seltenheiten. — Zu Ende des Monats mehr. Der Herausgeber.

A n z e i g e.

Der Unterzeichnete ist willens, eine zweite Sammlung in's Lettische übersezier Kirchenlieder aus dem neuern und ältern Livländischen Gesangbüchern, als zweites Bändchen zu seiner 1815 edirten: *Masa d seefmu=grahmata*, dem Druck zu übergeben, wenn er von seinen Gönnern und Freunden durch Pränumeration gefälligst unterstützt würde. Besonders bittet er seine verehrten Herren Amtsgeossen in Kurz und Livland, diese Bemühung gütigst zu übernehmen, und in Ihren resp. Gemeinden Pränumerationen zu sammeln. Der Pränumerationpreis wird höchstens 30 Kop. S. R. für ein Exemplar seyn.

Pastorat Lemburg, den 1sten Novbr. 1830.

Pastor J. G. Ageluth.

Pränumerationen zu sammeln, ist bereit der Pastor v. Klot zu Rietau.

N a c h r i c h t.

Seiner Bestimmung nach, Allen offen, die dem Publicum etwas Hörenswerthes sagen wollen, hat das Provinzialblatt nie und nirgend ausschließende Correspondenten gehabt, noch haben können. — Die Beiträge des Hn. Prof. v. Broecker zu demselben sind fast ohne Ausnahme mit „—er.“ unterzeichnet.

Der Herausg.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 10ten Novbr. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 44 Kop.; Hafer — R. — K.; grobes Roggenmehl 4 R. 96 K.; gutes Weizenmehl 13 R. 37 K., mittleres 11 R. 46 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 64 K., gute Hafergrüße 9 R. 55 K., Gerstengrüße 5 R. 71 K.; gute Erbsen 5 R. 71 K.; 1 Pud Butter 15 Rbl. 28 Kop. à — R. — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ =Brand 27 à 29 Rbl., $\frac{3}{4}$ =Brand 38 à 40 Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 7.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Nov.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll. Lin.		
4.	28''- 3'''/6	+ 4°/4	28''- 3'''/8	+ 5°/8	28''- 4'''/2	+ 4°/5	0— 1/3	S.	Regen, bedeckt, Nebel.
5.	28''- 2'''/7	+ 4°/1	28''- 2'''/6	+ 4°/6	28''- 2'''/2	+ 3°/0		S.	Bewölkt, windig.
6.	28''- 2'''/2	+ 1°/9	28''- 2'''/1	+ 3°/0	28''- 2'''/8	+ 2°/6	0— 0/3	SW	Bewölkt, Regen.
7.	28''- 3'''/6	+ 2°/3	28''- 4'''/0	+ 4°/0	28''- 5'''/0	+ 2°/7	0— 0/3	S.	Regnerisch, trübe.
8.	28''- 5'''/9	+ 1°/4	28''- 5'''/9	+ 1°/2	28''- 5'''/9	— 0°/0		ND.	Nebel.
9.	28''- 4'''/2	+ 1°/8	28''- 4'''/0	+ 3°/2	28''- 3'''/9	+ 2°/0		SW.	Bewölkt.
10.	28''- 3'''/2	+ 1°/6	28''- 2'''/6	+ 2°/1	28''- 2'''/0	+ 1°/9	0— 0/2	SW.	Regnerisch, nebelig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Disseeprovinzen: E. E. Napier sky.

Provincialblatt

für

Rur-, Liv- und Esthland.

N^o 47.

19^{te} Novbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 15ten November.

Unsere Zeitungen erklären, daß die Gefahr der Cholera von dieser Residenz glücklich abgewendet ist. Auch in Odessa hat sie sich nicht verbreitet. Man genießt dort der vollkommensten Gesundheit und eines Herbstes von seltener Schönheit.

Die hiesige Kaufmannschaft hat ein Krankenhaus für 200 Personen vollständig einrichten lassen, und vorläufig 50,000 Rbl. zu seiner Unterhaltung ausgelegt.

Dr. Dobrodejew meldet aus Taganrog, daß er dort Symptome der Cholera an Hausthieren, besonders an Vögeln, bemerkt habe, und zieht daraus den Schluß, daß diese Krankheit bloß der Beschaffenheit der Atmosphäre zuzuschreiben sey.

Seit dem 3ten November kommen in Kronstadt keine Schiffe mehr an. Die Zahl der angekommenen Schiffe ist 1432; und ausgelaufen waren bis zum 10ten Nov. 1478 Schiffe.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Patent der Livl. Gouvernements-Regierung, vom 29sten Octbr. Ein Beschluß des Adels-Convents hat festgesetzt, daß im Tauschhandel gegen Brantwein ein Lof Roggen 12, ein Lof Gerste 9, ein Lof Hafer 6, ein LB Flachs 15 Stof Brantwein, Halbbrand, gelten soll. In den Krügen soll unter keiner Bedingung Tauschhandel gegen Brantwein statt finden.

Ein Patent der Kurl. Gouvernements-Regierung, vom 21en Septbr., bringt das Allerhöchste Manifest wider Duelle, vom 21sten April 1787, zur allgemeinen Wissenschaft, und scharf es ein.

Aus Riga, vom 15ten November. Unsere Dünabrücke ist heute abgenommen. Sie hat also einen halben Monat länger gelegen, als in der Regel, zum großen Nutzen des Handels und jeden Verkehrs, so wie der Stadtskaffe, ohne irgend einen Nachtheil zu bringen. Erst

seit zwei oder drei Tagen zeigte sich ein gelinder Frost, der heute im Freien bis auf 5 Grad stieg. Der Strom ist dabei noch offen, und die Schifffahrt nicht unterbrochen, wenn man der Witterung trauen will. — Die Zahl der eingelaufenen Schiffe ist hier jetzt 1271, und die der ausgelaufenen 1270; mit Ballast sind, wenigstens im Herbst, wohl keine fortgegangen.

Aus Hapsal, vom 31sten October. Mit Befremden lesen wir in N^o 40. des weit verbreiteten Provinzialblattes, aus Reval, (wo von der Klage die Rede ist, daß diesen Sommer sich weniger Badegäste dort eingefunden hätten, als in früheren Jahren), daß auch in Hapsal unmäßige Miethpreise nur zu oft gefordert würden, und noch dazu manche Bedürfnisse der Fremden nur mit großer Schwierigkeit befriedigt werden könnten, indem der Ort arm und unbedeutend sey, u. s. w. — Es sey mir erlaubt, darauf zu antworten.

Was die Miethpreise betrifft, lese man den Brief aus Hapsal vom 13ten August nach, der in N^o 36. u. 37. des Prov.-Blattes eingerückt worden, welchen jeder unbefangene und vorurtheilsfreie Leser unterschreiben und die darin enthaltenen Forderungen keinesweges übertrieben finden wird.

Wenn die Besitzer der Häuser sich so einschränken, daß sie sich während der Badezeit aller gewohnten Bequemlichkeit entäußern, und sich gleichsam auf reisenden Fuß setzen, nicht selten die schlechtesten Bodenzimmer bewohnen, auch wohl mit Gartenhäuschen, Kleeten, Badstuben u. s. w. vorlieb nehmen, um nur durch's Hergeben der besseren Meublen, und Tisch-, Thee- und Küchengeschirre, den Badegästen ein möglichst bequemes Leben zu verschaffen, so ist es doch wohl verzeihlich, wenn sie sich die Badelogis mit 50 bis 100 Rbl. und von 100 bis 450 Rbl. bezahlen lassen, wo Stallraum, Wagenschauer, Schaffereiskammer, ja hier und da auch wohl ein Raum im Keller, mit inbegriffen sind. Höher hinaus aber ist dies Jahr

keine Forderung gestiegen. Wenn Jemand in früheren Jahren weiter hinausgegangen seyn sollte, so kann nicht ganz Hapsal die Schuld davon tragen. Sind bei Miethpreisen von 300 bis 400 Rbl. elegante Meublen, Spiegel, Uhren u. s. w. den Badegästen überlassen, und da bei die Badehäuser so nahe, daß die Patienten dahin nur wenige Schritte zu gehen haben, (wo bei dem niedrigsten Stande der See das Wasser 2 bis 3 Fuß tief ist): so wird kein Billigdenkende solche Zimmermiethen zu theuer finden.

Was in dem Revalschen Briefe von Bedürfnissen angeführt worden, die in Hapsal während der Badezeit nur mit großer Schwierigkeit befriedigt werden können, so ist dies nur in sofern gegründet, als es Leckereien betrifft, die Feinzüglern zum Bedürfniß geworden sind, und die (wenn Solche sich unter den Badegästen befinden,) von diesen wohl schmerzlich vermisst werden möchten, wie z. B. eingemachte Früchte, wie man sie nur in größeren Städten seltenen Gästen vorzusetzen pflegt. Gleichwohl werden hier in Hapsal die Krabben gefangen, die man, in Butter eingemacht, weit und breit versendet, und die Feinzügler (gehörig zubereitet) sehr schmackhaft zu finden pflegen. Alle Speisen aber, die sich mit der Diät der Badegäste vertragen, fehlen hier während der Badezeit durchaus nicht. Denn, wenn es leider nicht zu läugnen ist, daß Hapsal „arm und unbedeutend“ ist, (wiewohl das vor 35 bis 40 Jahren anders war), so darf man nicht vergessen, daß Alles, was die Badegäste für sich, ihre Domestiken und Pferde, als Lebensunterhalt, bedürfen, wenn auch das Städtchen selbst so viel aufzutreiben nicht im Stande ist, von den benachbarten, auch wohl von entfernteren Gütern, denselben in gehöriger Menge und zu möglichst billigen Preisen zugeführt wird. Denn der Bauer sowohl, als die Gutsbesitzer, finden es gerathener, ihre Lebensmittel hier in Hapsal abzusetzen, wo sie auf sichere Abnahme rechnen können, als sie, auf's Ungezwungte, den langen Weg nach Reval zu schleppen, wo lockende Preise den Verkäufer aus dem Grunde nicht verführen können, weil, ehe der Bauer in Reval ankommt, dort schon ein so großer Zusammenfluß von Lebensbedürfnissen stattgefunden haben kann, daß es sich der Mühe nicht lohnen möchte, sie noch feil zu bieten. — Dazu rechne man den fleißigen Verkehr der Inseln Dagden und Worms und der Halbinsel Nuck, mit der Stadt, und wie viele Fahrzeuge mit Holz und Lebensmitteln (welche letztere zu anderen Jahreszeiten nach Reval gebracht wer-

den,) während der Badezeit in Hapsal sichere Abnahme finden.

Auch treffen Badegäste mit nahewohnenden Güterbesitzern öfters die Uebereinkunft, alle Lebensbedürfnisse, welche sie die Badezeit über nöthig haben möchten, von ihnen zu nehmen, wie z. B. diesen Sommer die schätzbare Familie von Michailoff die ihrigen sich von dem Gute Neuhof hat zuführen lassen.

Die Güter Weizenfeld, Linden, Pargel, Wenden, Sinnalep, Berghof, Affoküll, Birkas, Lückholm, Schottanäs, Paschlep etc., würden gewiß auch zu ähnlichen Gefälligkeiten bereit seyn, wenn sich Badegäste an sie wenden wollten.

Sei daher Hapsal noch so „arm und unbedeutend“, so ist die Zufuhr der Lebensmittel während der Badezeit reich und bedeutend, und darf Badegäste, die nach Hapsal zu kommen beabsichtigen, von ihrem guten Vorsatze nicht abschrecken.

Ueber die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser, in Moskwa.

Zu den größten Wohlthaten, welche die Menschheit den Fortschritten der Chemie in den neuesten Zeiten verdankt, gehört es, daß sie der Natur die Zusammensetzung der Heilwasser ablauschte, und sie nachzubilden erfand. Erst dadurch konnten diese ein Gemeingut aller Länder und aller Stände werden, dessen Benutzung nicht mehr durch beschwerliche und kostbare, für so viele Tausende daher unmögliche Reisen, erkauft zu werden braucht. Unendlich erhöht aber wird diese Wohlthat durch Anstalten, in welchen viele dieser Wässer bereitet werden, weil dadurch der Segen vieler, weit von einander entfernter Länder, an einen Ort zusammengebracht wird, und ein Leidender, wenn ihm vielleicht ein Wasser, das der eine Welttheil spendet, nicht mehr heilsam ist, nur einer Vorschrift des Arztes bedarf, um sogleich die Hülfe des Gewässers eines andern Welttheils zu finden.

Als daher im Jahr 1827 zu Moskwa der Plan zu einer solchen Anstalt gemacht wurde, gewährten Se. Majestät der Kaiser sogleich Allerhöchste Aufmunterung und Unterstützung zu seiner Ausführung. Sie wurde auf Actien errichtet, und Se. Majestät traten an die Spitze der Actionäre. Nach der 1827 gedruckten Anzeige, mußte, durch Actien zu 2000 Rbl., ein Kapital von 170,000 Rbl. zusammengebracht werden. Es wurde ein chemischer Laborant nach Dresden geschickt, um dort von Hn. Dr. Struve, der zuerst eine solche Anstalt stiftete,

und schon damals 28 Heilwässer nachbildete, die nöthigen Instructionen zu erhalten; und im Jahr 1828 wurde sie eröffnet, unter einem Comité, dessen Vorsteher Se. Durchlaucht der Herr Generalgouverneur von Moskwa, Fürst Golizin, Se. Durchlaucht der Herr Geheimrath Fürst Gagarin, und Se. Exc. der wirkl. Staatsrath und Kaiserl. Leibarzt von Loder, sind. Im vorigen Jahre wurde ein Chemiker, Hr. Herrmann, Zögling und zehnjähriger Gehülfe des Dr. Struve, zum Kaukasus gesandt, um die dortigen Heilquellen zu prüfen und ihre Nachbildung mit jener der berühmtesten Mineralwässer Deutschlands zu verbinden.

Nach einer Anzeige, welche der berühmte Arzt, Herr wirkl. Staatsrath von Loder, bekannt gemacht hat, wurden 1828 und 1829 in dieser Anstalt 310 Kranke behandelt, und außerdem 2813 Bäder genommen. Durch welchen hohen Besuch die Anstalt im Sommer des laufenden Jahres verherrlicht wurde, ist bekannt.

Die Anstalt bereitet jetzt neun warme Wässer zum Trinken¹⁾, und unter diesen zwei Kaukasische; vierzehn kalte Wässer zum Trinken²⁾, die auch versandt werden, und unter ihnen das Kaukasische Narfan; neun Wässer zu Bädern³⁾, worunter auch ein Kaukasisches; zusammen also 32 Heilwässer.

Gewerbe auf der Insel Desel.

(Von Herrn Dr. v. Luce.)

In den ältesten heidnischen Zeiten bestand das Gewerbe auf der Insel Desel, so viel uns das von bekannt geworden ist, in Seeräuberei, Fischerei, Ackerbau, Vieh- und Pferdezucht. Denn die erste große Beute, welche die frommen Christen von der Insel Desel wegschleppten, bestand in Korn, schönem Vieh und Pferden; die hübschen Weiber ungerechnet. Doch diente dies

Alles nur zur eigenen Consumtion; denn daß sie mit ihren erzeugten Producten einen eigentlichen Handel sollten getrieben haben, davon findet sich keine Spur. — Die Seeräuberei im Großen hörte nun wohl mit der christlichen Zeitrechnung auf; dauerte aber, in Absicht der gestrandeten Schiffe, noch eine geraume Zeit fort. Der letzte Galgen, der für dies Gewerbe in Schwedischer Zeit erbaut wurde, stand unter dem Gute Lähentagge. Seit dieser Zeit giebt es keine Galgen mehr, weder für plündernde Berger, noch für räuberische Zollbeamte.

Eisenschmelzungen. In Pimme-loukas-mets (zwischen Lulo- und Wehma-Dorf), und in Sell-nömm (zwischen Ferris und Wehma), 4 bis 5 Werst vom Mustelschen Haven, finden sich zwei sehr große und viele kleinere zerstreute Häufen von Eisenschlacken, davon der größte Krawa-sitta-mäggi (Eisenschlackenberg) genannt wird. Sie sind mit einer Erdruste bedeckt, in welcher schon wieder ein betagter Hochwald wächst. In die größeren kann man sadentief eingraben, und findet immer nur Schlacken, auch wohl ein Stück Eisen, oder auch wohl einen Amboß, 1c. Kleinere Schmieden, auch selbst Ankerschmieden, hätten diesen ungeheuren Vorrath von Schlacken in Jahrhunderten nicht hervorbringen können. Es bleibt also nichts weiter übrig, als zu glauben, daß hier vor Alters Eisenschmelzereien, Gießereien, Eisenhütten und Ankerschmieden vorhanden gewesen seyn müssen. Existirten diese schon vor der Ankunft der Deutschen? oder wurden sie erst von den Ritztern angelegt? (Denn diese Region gehörte noch mit zu dem Amte Pahlmois, welches den Ritztern zuständig war, wovon noch in dieser Gegend eine Sage übrig geblieben ist.) Die Geschichte erzählt uns leider nichts von Allem. Aber mag es angelegt seyn, von wem es wolle, das wissen wir nun einmal nicht, und werden es nie erfahren; aber wo sind die Bergwerke, woraus sie ihr Erz nahmen, welches sie verschmolzen? — (Der Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

An den Herausgeber. Tagelöhner oder Frohnarbeiter? — Ihre 1814 aufgestellte, damals so paradox scheinende Behauptung, daß es wohlfeiler sey, mit Tagelöhnern eine Landwirthschaft zu betreiben, als mit — leibeigenen oder freien — Frohnarbeitern, hat mich oft beschäftigt, und die neuen Berechnungen, deren Ihr Blatt vor einiger Zeit erwähnte, machte mir sie von neuem so wichtig, daß ich nach

¹⁾ Die Karlsbader: Sprudel, Neubrunn, Mühlbrunn; die Nachner Kaiserquelle; die Egerschen: Kesselsbrunn und Krähnchen; den Wiesbadener Kahlbrunn; die Kaukasische Alexanderquelle und Elisabethsquelle.

²⁾ Die Marienbader: Kreuzbrunn, Ferdinandsbrunn; die Egerschen: Franzensbrunn und Salzbrunn; den Pyrmonter Hauptbrunnen; das Spaaer Puhon; den Schlesischen Ober-Salzbrunnen; das Kaukasische Narfan; das Selterser, Geitnauer, Beliner, Pullnaer, Saidshäger, Sodaer Wasser.

³⁾ Das Emser, Wiesbadener, Karlsbader, Marienbader, Eger, Pyrmonter, Spaaer, Nachner und Kaukaser Wasser.

Facta suchte, welche die Frage noch heller entschieden. Hier haben sie ein solches, das fast als Schlußwort gelten kann.

Auf einem Höfchen (kleine Landbesitzung ohne Bauern,) auf dem Stadtgebiete von Riga, wurden in diesem Mißjahre — wie der Besitzer es nennt, geerntet:

270 bis 280 Fuder Heu und Grummet, 1630 Lof Kartoffeln, 52 Lof Erbsen, 95 Lof Gerste, u. s. w. Nach dem Anschlage des Hn. v. Hagemeister — dem niedrigsten, — daß die Erndten der frühern Bauerschaften das Doppelte der Hofeserndten betragen, hätte der Besitzer, wenn er Fröhner gehabt, diese Erndte nur mit einer Bauerschaft machen können, welche 540 Fuder Heu und Grummet, 3260 Lof Kartoffeln, 104 Lof Erbsen u. s. w. geerntet hätte; oder er hätte sich mit 90 Fuder Heu, 540 Lof Kartoffeln, 17 Lof Erbsen, kurz, mit einem Drittel, begnügen müssen, damit die Bauerschaft von den andern bei den Dritteln leben könne. Mit Tagelöhnern aber hat ihm dieser ganze Ertrag, nach genau geführter Rechnung, an Knechts- und Tageslohn gekostet 289 Rbl. S., das heißt, da er

seine Kartoffeln im Durchschnitt und nach Abzug der Transportkosten, zu 40 Kop. S. verkaufte: etwa 750 Lof Kartoffeln. — Mich dünkt, der Beweis ist schlagend; besonders da der Tageslohn bei Riga so hoch ist, und ein Heumäher z. B. 35 bis 38 Kop. S. erhält. — l.

U n z e i g e n.

Die resp. Herren Pränumeranten und Subscribenten auf das „Goldmacherdorf“ werden ersucht, ihre Exemplare, und zwar die Letzteren, gegen Erlegung des Betrags, entgegennehmen zu lassen. Auch sind noch eingebundene Exemplare, von der Letztischen Ausgabe à 45 und von der Deutsch-Lettischen à 70 Kop. S., bei mir zu haben. J. Deubner.

Für denselben Preis also auch künftig bei Hn. Buchhändler Franzen. M.

Hr. Gouvernementsbuchdrucker Peters/Steffenhagen zu Mitau, hat die Güte gehabt, die Vertheilung der Prämien-Exemplare des „Goldmacherdorfes“ für Kurland zu übernehmen. Die Herren Prediger Letztischer Gemeinden in Kurland belieben also, sie bei Demselben abholen zu lassen. Der Herausg.

Der Jahrespreis des Zuschauers durch die Post bleibt für 1831 vierzig Rubel B. A.; — des Provinzialblattes und seines liter. Begleiters zusammen zwanzig Rubel B. A.

In den Buchhandlungen und der Hackerschen Druckerei kostet der Zuschauer zehn Rubel S.; das Provinzialblatt und der liter. Begleiter jedes zwei Rubel S. aufs Jahr.

Da oft Artikel eines dieser Blätter auch in einem andern derselben stehen müssen, so erhalten Diejenigen, die auf alle drei pränumeriren, sie von der Post für 50 Rubel B. A.; in Riga für 12 Rubel S. — Halb- und vierteljährliche Pränumeration nach Verhältniß.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 17ten Novbr. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 75 $\frac{1}{2}$ Kop.; Hafer 3 R. — R.; grobes Roggenmehl 5 R. 7 R.; gutes Weizenmehl 13 R. 14 R., mittleres 11 R. 27 R.; gute Buchweizengrüße 7 R. 51 R., gute Hafergrüße 9 R. 39 R., Gerstengrüße 5 R. 63 R.; gute Erbsen — R. — R.; 1 Pud Butter 17 Rbl. 52 Kop. à — R. — R.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 24 à 26 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 39 à 40 Rbl.; 30 LB Heu 11 Rbl. 27 Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
Nov.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll. Lin.			
11.	28 $\frac{1}{2}$ - 1 $\frac{1}{4}$ / ₀	+ 1° 8	28 $\frac{1}{2}$ - 1 $\frac{1}{4}$ / ₀	+ 1° 9	28 $\frac{1}{2}$ - 1 $\frac{1}{4}$ / ₅	+ 1° 0	0 — 0,09	S.	Regnerisch,	trübe.
12.	28 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{4}$ / ₄	+ 1° 2	28 $\frac{1}{2}$ - 4 $\frac{1}{4}$ / ₂	+ 1° 7	28 $\frac{1}{2}$ - 6 $\frac{1}{4}$ / ₄	+ 0° 5		S.	Trübe,	bewölkt.
13.	28 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{4}$ / ₄	— 0° 3	28 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{4}$ / ₂	+ 1° 0	28 $\frac{1}{2}$ - 10 $\frac{1}{4}$ / ₂	— 0° 3		ND.	Bewölkt.	
14.	28 $\frac{1}{2}$ - 10 $\frac{1}{4}$ / ₀	— 0° 2	28 $\frac{1}{2}$ - 10 $\frac{1}{4}$ / ₀	— 0° 2	28 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{4}$ / ₄	— 1° 1		D.	Bewölkt,	trübe.
15.	28 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{4}$ / ₆	— 2° 1	28 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{4}$ / ₀	— 1° 4	28 $\frac{1}{2}$ - 7 $\frac{1}{4}$ / ₆	— 4° 2		ND.	Klar,	Sonnenschein.
16.	28 $\frac{1}{2}$ - 7 $\frac{1}{4}$ / ₂	— 4° 5	28 $\frac{1}{2}$ - 7 $\frac{1}{4}$ / ₃	— 1° 5	28 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{4}$ / ₆	— 4° 2		D.	Sonnenschein,	hell,
17.	28 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{4}$ / ₄	— 5° 8	28 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{4}$ / ₄	— 2° 0	28 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{4}$ / ₃	— 5° 0		D.	Sonnenschein,	klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierstky.

Literärischer Begleiter

des

N^o 23.

Provinzialblattes.

19^{te} Nov. 1830.

Sapere aude!

Aus St. Petersburg.

Seine Majestät der Kaiser haben geruhet, den Herrn Geheimerath v. von Storch zum Vicepräsidenten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu ernennen.

Die Kaiserl. Akademie der Künste zu St. Petersburg, welche in den Jahren 1828 und 1829 keine öffentliche Sitzung halten können, hielt eine solche am 2ten October d. J. Nachdem der Herr Präsident die Eröffnungsrede gehalten, verlas der Herr Conferenzsecretär einen Bericht über die Geschichte und die Arbeiten der Akademie seit der letzten Sitzung. Folgendes sind die Hauptpunkte derselben.

Durch einen Ukas vom 9ten Febr. 1829 wurde die Akademie unter den besondern Schutz Seiner Majestät des Kaisers und unter die Oberdirection des Herrn Ministers des Kaiserlichen Hofes gestellt. — Der Elève der Akademie, C. Thon, erhielt den Auftrag, Pläne für die Gemälde- und Statuengallerie, den Conferenzsaal, die Bibliothek und die Kirche, zu verfertigen. Seine Majestät der Kaiser geruheten, sie zu bestätigen. Der Conferenzsaal und die Gallerien sind darnach vollendet, und zu den übrigen Bauten sind die Summen angewiesen worden. — Zu den kostbaren Sammlungen, welche die Akademie schon besitzt, hat die Gnade Sr. Majestät mehrere von Russischen Künstlern verfertigte Copien berühmter Gemälde, eine Sammlung von 3500 Kupferstichen und die Büste des Herrn von Italinskij gefügt. — Die Künstler, H. H. Halberg, Drlowsky, C. Thon, A. Brüllo, A. Thon und Hr. Hofmaler Wenetirnow, haben jeder ein Jahrgehalt von 3000 Rbl. erhalten. — Hr. C. Brüllo, der eine sehr gelungene Copie der Schule von Athen verfertigte, erhielt von Seiner Majestät, außer dem Werth des Gemäldes, 5000 Rbl. und den Wladimir-Orden 4ter Classe. Hr. Drlowsky erhielt für die kolossale Büste Seiner Majestät des Kaisers Alexander 10,000 Rbl.

In Zeit von drei Jahren sind dreihundert Arbeiten der Malerei, der Bildhauerei und der

Architectur von Mitgliedern der Akademie ausgeführt worden.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Der Herr Minister der Volksaufklärung hat am 25ten October d. J., N^o 7967., den außerordentlichen Professor und Professor der Dorpatischen Universität, Dr. Eschscholz, als ordentlichen Professor der Anatomie bestätigt; so wie den ehemaligen Zögling der Dorpatischen Universität, Dr. med. Alexander Friedrich Hueck (Sohn eines Bürgermeisters in Reval) als Professor und außerordentlichen Professor der gedachten Universität, und demselben ein Reisegeld von 200 Rbl. bewilligt. (Offic.)

Neurolog.

Johann Philipp Gustav von Ewers, Professor zu Dorpat, und seit 1818 ununterbrochen bis an seinen Tod, Rector der Kaiserl. Universität daselbst, wirklicher Staatsrath, Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe und mehrerer andern Orden, Ehrenmitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und vieler andern in- und ausländischen Gelehrten-Gesellschaften, wurde am 4ten July n. St. 1781 geboren im Dorfe Amelunxen im Bisthum Corvey, wo sein Vater ein Landmann war, und starb zu Dorpat am 8ten November 1830, in einem Alter von 49 Jahren und sechsehalb Monaten. In Göttingen, wohin er 1799 ging, verband ihn eine genaue Freundschaft mit dem später berühmten Geschichtsforscher Mühs. Beide Jünglinge hatten die Absicht, Theologie zu studiren; aber Münter's „Handbuch der ältesten christlichen Dogmengeschichte“ gab ihrem Geiste eine andere Richtung. Ewers übersetzte jenes Werk aus dem Dänischen, das er ohne Unterricht erlernt hatte, und widmete sich von nun an den Staatswissenschaften. Am Ende seines vierten Studienjahres wurde ihm eine Hauslehrerstelle in der Familie des holländischen Gouverneurs

von Jan. am Vorgebirge der guten Hoffnung, eine zweite im Hause der Frau von Stael in Paris, und eine dritte bei dem Landrath von Richter zu Waimel im Obrpfitischen, angetragen. Er zog die letzte vor, und kam 1803 nach Livland. Nachdem seine Zöglinge nach Deutschland zum Studiren gegangen waren, erhielt er den Ruf als Professor der Geographie, Statistik und Geschichte Rußlands, nach Dorpat, und trat diese Stelle im Januar 1810 an. 1816 erhielt er auch die Professur der allgemeinen Geographie, Statistik und Geschichte, da er einen Ruf nach Berlin abgelehnt hatte. 1826 ging er zur juristischen Facultät über, als Professor des positiven Staats- und Völkerrechts und der Politik, und wurde Präsident des neuen Censur-Comité's zu Dorpat. Wie sehr er sich auf seiner oft schwierigen Laufbahn des Weisfalls seiner Monarchen und hohen Vorgesetzten würdig zeigte, beweist eine lange Reihe von Belohnungen. — Seine Hauptschriften sind wohl: „Kritische Vorarbeiten zur Geschichte der Russen, 1814;“ „Geschichte der Russen, 1ster Theil;“ und „Das älteste Recht der Russen, in seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt, 1826.“

Als Gelehrten charakterisirt ihn vielumfassende Forschung und geistvoll wagende Combination; als Schriftsteller eine helle Darstellung und reiner Stil; als Geschäftsmann rechtlich-kluge Gewandtheit. Auch die Stimme der studirenden Jugend gilt von einem so vielfährigen Lehrer und Rector der Universität: sie rühmte ihm lehrreichen Vortrag, und als Rector immer geschicktes Verfahren ohne Willkür, nach. Sein Andenken wird sehr Vielen lange theuer und ehrenwerth seyn; und in der Geschichte der Universität ist es bleibend.

A n z e i g e n.

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 5ten Bandes 2tes Stück. Dorpat, auf Kosten der Livländischen ökonomischen Gesellschaft. 1830. (142 S. 8.)

1) „Erfahrungen und Ansichten in landwirthschaftlicher Hinsicht. Von dem Herrn Christoph v. Drevern.“ — In dem allzu bescheidenen Vorworte sagt der Hr. Verfasser, der Zweck dieser kleinen Schrift sey, den Landwirthen, welche keine Merinos ankaufen können, zu zeigen, daß durch eine geringe Auslage zum Ankauf von Merinos-Stähren und Landschaafen, ein beträchtlicher Vortheil erlangt werden könne, wenn man Futtergewächse baue; aber er verbreitet sich nicht nur

über die ganze Schaafzucht, sondern über die Hauptzweige der inländischen Landwirthschaft. Ueber jeden dieser Gegenstände theilt er aus ernst beobachtender Erfahrung geschöpfte Bemerkungen mit, die, durch Berechnungen belegt, als so viel Lehren gelten können. Die Schaafzucht führt ihn zur Rindviehzucht, zum Kartoffelbau, der sehr ausführlich behandelt wird, zum Kleebau, zum Branntweinsbrände, u. s. w., und giebt so viele, nicht sowohl neue, als gereifte und gebiegene Gedanken, und so helle Ansichten, daß der Unterzeichnete gesteht, in langer Zeit und vielleicht nie eine so reichhaltig instructive Schrift über die Landwirthschaft, vorzüglich in diesen Provinzen, gelesen zu haben. Sie gleicht einem Granatapfel, von außen eine zierliche Frucht von wenigem Umfange, aber im Innern ein Magazin: denn jeder Kern ist für sich eine labende Frucht. Eben ihres Reichthums wegen ist sie keines Auszuges fähig, der hier gegeben werden könnte: sie selbst scheint nur ein Auszug des großen Erfahrungsschatzes, den der Hr. Verfasser als einsichtsvoller Bewirthschafter seiner Güter, sammelte. Für den Unterzeichneten ganz neu war es, einen einheimischen Gutbesitzer — und zwar in der Nähe von Reval, also sehr nördlich, — von Resultaten der Rapeseaat sprechen zu hören, und der Anwendung von Tagelöhnern, wenigstens zur Kartoffelerndte; neu die Berechnung der Vortheile der Klee Saat, daß diese einst ein wichtiger Ausfuhrartikel werden könne, (der Hr. Verf. verkaufte nie ein Loth unter 25 Rbl.); neu das berechnete Resultat aus der Anwendung der Kartoffeln zu Branntwein und zu Brodt. Wichtig, sehr wichtig aber für alle Landwirthe, und selbst für die Staatswirthschaft, ist die Erfahrung, (S. 186):

„daß bei Einführung der Fruchtwechselwirthschaft und des Fruchtgewächsbauers der Branntweinsbrand ohne Nachtheil in Hinsicht der Cultur der Felder, eingeschränkt oder gänzlich eingestellt werden kann;“

und die überzeugende Berechnung (S. 192—199): daß das Brennen aus Korn Verlust, und das aus Kartoffeln einen unbedeutenden Vortheil bringe, und zwar das Letztere nur, so lange das Faß Halbbrand 18 Rbl. V. A. koste, und dabei der Tagelohn der Arbeiter zu 40 Kop. Kupfer, der Faden von 3 Fuß langem Holze zu 4 Rbl. Kupfer angeschlagen werden kann. Hr. v. Drevern hatte auf seinem Gute Koil, bei einer sehr ausgiebigen Kornbrennerei, täglich 8 Rbl. 70 Kop. Verlust; und

bei einer Kartoffelbrennerei, die jährlich 8800 Rbl. Kosten machte, jährlich nur 370 Rbl. B. U. Vortheil, so lange jener Preis dauerte, und wenn er die Renten des umlaufenden Kapitals gar nicht in Anschlag brachte. — In Liv- und Kurland sind die Preise des Branntweins höher, aber auch die aller Bedürfnisse des Brennens: die Resultate würden also wohl dieselben seyn.

Zum Schluß der Schrift kommt Hr. v. Brevern auf „die große Zahl ganz verschuldeter Gutbesitzer“ und die Sequestration ihrer Güter^{*)}, und sieht Rettung für sie nur in der Herabsetzung des Zinsfußes auf 4 Procent. Er glaubt, dadurch würden „ohne Zweifel bedeutende Fabrikanstalten begünstigt und veranlaßt werden, welche wieder auf Erhöhung der Preise landwirthschaftlicher Producte günstig einwirken könnten.“ Gewiß! Auch in England stimmen die besten staatswirthschaftlichen Schriftsteller darin überein, daß das Elend des dortigen Landmannes aus dem Sinken der Fabriken entspringe. Umgekehrt giebt es kein Mittel, den Landbau so kräftig emporblühen zu lassen, als durch Fabriken den Verbrauch und das Verzehren der Production zu erhöhen. Freilich aber muß dann der Producent nicht selbst fabriciren. Wenn dereinst unsere verkümmerten Landstädtchen als Fabrikstädte blühen, wird auch der ehemalige so hohe Wohlstand unserer Gutbesitzer wiedergekehrt seyn. —

2) Ueber den Kartoffelbau; von Herrn Professor Schmalz, aus den landwirthschaftl. Mittheilungen Desselben. In Rücksicht des Anbaues Nichts, das nicht früher, selbst im Prov.-Blatte, angerathen wurde; in Rücksicht des Einerndens aber, das vielfach theurer ist, als der Anbau und die Pflege der Kartoffeln, hat sowohl Hr. v. Brevern als Hr. Hofrath Schmalz, Jeder eine besondere, vortheilhafte Methode gebraucht. Beide lassen die Kartoffeln auspflügen, (was indeß nur mit einem Räderpfluge und der Deichsel, gut thunlich ist); aber Hr. v. Brevern bezahlt die Sammler nach der Quantität, die sie auflasen, (10 Kop. Kupfer für 2 Lof); Hr. Hofr. Schmalz ließ (in Preußen) die Hälfte seines schon völliß bereiteten Ackers mit seinem An-

spann, von seiner Bauerschaft mit ihrer Saat besäen, nahm dann die Hälfte ihrer Erndte für sich, und sie mußte für jede fünf Scheffel, die sie gesät hatte, einen Tag für ihn auf seinem Acker auflesen.

3) „Ueber die Benutzung ausgestochener Torfbrüche;“ von Demselben, ebendaher. Ein Vorschlag, welcher der größten Beachtung, vorzüglich wohl um Riga, wo so viel Torf gestochen wird, werth ist. Er besteht darin, die Brüche mit Rohrsaar zu besäen. Das Rohr ist perennirend, ersetzt sehr vortheilhaft das Stroh zu Dächern, und giebt zugleich in Städten für die Zimmerdecken einen vortheilhaften Verkaufsartikel, — von Landstrecken, die sonst nichts abwerfen. Bekanntlich dienen die Wurzeln des Rohrs auch zur Bildung neuen Torfs.

4) „Authentische Nachrichten von der gräflich Schönburgischen Schäferei“ — in Sachsen. Wohl nur ein Lückenbüßer — für uns. L.

Teleskopen = Spiegel.

In den neuen Memoiren der ersten Classe des kbnigl. Instituts der Niederlande, ist eine Denkschrift des Herrn von Utenhove enthalten, worin er den Unterschied zwischen sphärischen und parabolischen Teleskopen = Spiegeln abhandelt. Sein Hauptzweck ist, zu bestimmen, welches der größte Irrthum ist, der begangen wird, wenn man den einen dieser Kegelschnitte statt des andern braucht, und er hat die Frage aus einem geometrischen Gesichtspunkte betrachtet. Er wendet seine Formel sodann auf die vornehmsten bekannten Teleskope an, und er findet, daß in dem großen Herschelschen Teleskope der größte Irrthum der entstehen konnte, wenn ein sphärischer Spiegel statt eines parabolischen wäre angewandt worden, nicht $\frac{1}{1788}$ einer Linie hätte übersteigen können. Hätte Herschel diese Thatsache wahrgenommen, wie erstaunlich viel Mühe hätte er ersparen können. — Es ist zu erwarten, daß die Optiker, die jetzt Teleskope verfertigen, allgemein diese wichtige Thatsache erfahren werden. (Atlas.)

M i s c e l l e n.

— Die philosophisch = historische Classe der kbn. Preuß. Akademie hat einen Preis von 100 Dukaten (etwa 1200 Rbl. B. U.) ausgesetzt, auf die Beantwortung der Frage:

„Wie war die Verwaltung der Provinzen des Arabischen Reichs in der Zeit der Selbstständig-

*) Bei diesem Anlaß eine Bitte. Schon seit mehreren Monaten liegt bei dem Herausgeber ein höchst interessanter Aufsatz, betitelt: „Sind Creditvereine einzelner Stände dem Staate, den andern Ständen, oder dem vereinten Stände selbst, vortheilhaft oder nachtheilig?“ — Aber da der Hr. Verfasser sich nicht dem Herausg. genannt hat, kann er ihn nicht benutzen. Er bittet um Seinen Namen.

Zeit des Chalifat's, also seit Entstehung des Arabischen Reichs und dessen Begründung durch den Islam, bis gegen das Ende des elften Jahrhunderts der Christlichen Zeitrechnung, beschaffen?"

Die Beantwortung, in Deutscher, Französischer, Englischer, Italienischer oder Lateinischer Sprache abgefaßt, soll nicht bloß die Verwaltung im Allgemeinen, sondern auch die der einzelnen, den Arabern unterworfenen Länder, umfassen, und auf die einzelnen Fächer eingehen. Der Termin der Einsendung ist der 19te März 1832.

— Eine Norddeutsche Literaturzeitung enthielt in der Mitte des Octobers dieses Jahres eine Correspondenznachricht aus Mitau, die unter den Lehrern des dortigen Gymnasiums die Professoren Libau und Bilterling anführte. Da diese Männer nun schon seit so langer Zeit todt sind, welches mag das Datum der Nachricht gewesen seyn? Man weiß in Deutschland zu wenig von uns hiesigen Deutschen, und es wäre doch für uns sehr gut, wenn man recht viel von uns hörte, wir mehr in den Sonnenschein der allgemeineren Publicität träten. Besonders Literatur und Kunst würden lebendiger aufblühen; u. s. w.

— Schätzung ausgezeichneten Männer im Vaterlande und auswärts: wie verschieden! Der berühmte Chemiker Davy starb bekanntlich zu Genf. Sein Begräbniß, gleich einem öffentlichen Trauerfeste, und die Genfer Pfarrer weigerten sich, Begräbnißkosten von seiner Wittve anzunehmen. Nach England zurückgekehrt, wünschte sie, ihm eine kleine Marmorplatte in der Westminster-Abtei aufstellen zu lassen. Es wird erlaubt, nachdem sie dem Kapitel eine sogenannte Buße von 120 Pfd. (720 Rbl. S.) erlegt hat, und noch 22 Pfd., als die Hälfte der Begräbnißkosten, da er im Auslande gestorben ist.

— In dem kleinen Bexen, in der Schweiz, einem Städtchen von 3800 Einwohnern, werden in diesem Winter, vom Pfarrer Collomb, Vorlesungen gehalten, und noch dazu über die Literatur, und zwar vor einer gedrängten Versammlung, in der Niemand der gebildeteren Bewohner und Bewohnerinnen fehlte. Wie war' es ihm wohl in einer so kleinen Stadt — Deutschlands ergangen? fragt ein

Deutschländisches Blatt. Er würde bei der Ankündigung ausgelacht oder groß angesehen worden seyn. Die Frauen und Mädchen würden fürchten, das liebe Hauswesen müsse zu Grunde gehn, wenn sie sich mit solchen Dingen beschäftigten, und die Männer machten wohl Abends in dickem Tabackqualm aus, daß dergleichen „Zeug“ nicht zu dulden sey, zu nichts führe und böse Folgen haben könne.

— Babbage, ein Franzose, der Professor der Mathematik an der Universität zu Cambridge ist, hat eine Schrift „über das Sinken der Wissenschaften in England,“ herausgegeben. Als Ursachen des Sinkens führt er die pedantische Ausartung der Universitäten an, den Mangel an Unterstützung der eigentlichen Gelehrten, die Beschaffenheit der Gelehrten-Gesellschaften, die sich alle königlich nennen, u. s. w. Merkwürdig ist unter Anderm, was er von der Aufnahme in die königliche Societät, das Hauptinstitut Englands, erzählt. Wer hineintreten will, muß sich ein Zeugniß der Fähigkeit verschaffen, das von Mitgliedern unterzeichnet wird, und zehn Wochen lang im großen Sitzungssaale aufgehängt ist. Ist er ganz unbekannt in der gelehrten und literarischen Welt, so findet seine Aufnahme keine Schwierigkeit; hat er aber irgend ein wissenschaftliches Werk geschrieben, oder erfährt man nur, daß er sehr unterrichtet ist, so werden die Mitglieder schwierig und ängstlich, ziehen überall Nachrichten über seine Arbeiten ein; und hat er nicht mächtige Protectoren bei Hofe, so kann er von allen Seiten schwarze Kugeln erwarten. Die Aufnahme kostet 1300 Franken.

— Es giebt helle Köpfe, die den Jackeln gleichen: sie senden ihr Licht nach allen Seiten hin, so lange sie brennen. Es giebt andere, die den Blendlaternen ähnlich sind: sie machen hell, wo es ihnen den Vortheil bringt, und verbergen die leuchtende Kraft, wo man sie nicht haben will. Die ersten machen ihr Glück nur, wo helle Intelligenz waltet; die letzteren viel sicherer überall, da sie nur die dunkle Seite vorzukehren brauchen, um auch dem Stumpfsinn zu gefallen. Eine dritte Classe — und die ist die gewöhnlichste, — haben die Natur des bononischen Steines: sie leuchten mit fremdem Lichte, das sie einsogen, — so lang' es vorhält.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 48.

26^{te} Novbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 18ten November.

Se. Majestät der Kaiser haben den ehemaligen Kaufmann Rodde, den Titulär Rath Schubert, und die Kanzelleibeamten Walthert und Gabler, sämmtlich bei den 1817 im Revalschen Zollamt vorgefallenen Mißbräuchen theilhaftig, in der Art zu begnadigen geruhet, daß dem Rodde verziehen, Schubert in seinen vorigen Rang als Hofrath hergestellt und er wieder amtsfähig seyn soll; die beiden letzteren zu Collegienregistratoren ernannt werden, und Walthert auch wieder in den Adelsstand versetzt wird.

Die Kaiserl. ökonomische Gesellschaft hat am 31sten October, dem Jahrestage ihrer Bestätigung im Jahr 1765 durch Katharina II., eine öffentliche Sitzung gehalten. Hr. Prof. Schtschegloff las in derselben einen Bericht über den Fortschritt der Zuckerbereitung aus Runkelrüben in Rußland, vor. Auf den Vorschlag Sr. Exc. des Herrn Präsidenten, beschloß die Gesellschaft, ihm die große goldne Medaille zu erteilen. Zum Schluß wurde eine auf Kosten der Gesellschaft gedruckte „theoretische und praktische Anweisung zur Weinbereitung“ vertheilt, so wie auch Waizen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, Himmelaja-Waizen von diesem Jahre, Saamen von Mannagras aus Polen, und Nordamerikanische Wallnüsse, auf Bauenhof in Livland in diesem Jahre gepflückt.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Wir haben hier jetzt eine Erscheinung, die wir, wenn ich mich recht erinnern, seit dem Schlusse von 1812 nicht hatten. Unsere Bürger, den bloßen Degen im Arme, besetzen die Wachen. Auf Allerhöchsten Befehl ist bleibend eine Garde aus ihnen gebildet, deren Obrist jetzt einer unserer angesehensten Kaufleute, Herr Rathsherr und Ritter von Draehenauer, ist. Der Eifer, mit dem sie, ohne die Raubheit der Jahreszeit und die oft ungünstige Witterung hoch anzuschlagen, sich der

ungewohnten Pflicht unterziehen, ist ein neuer Beweis von der tiefen Verehrung gegen den erhabenen Monarchen, Der Selbst so unssterbliche Beispiele persönlicher menschenfreundlicher Thätigkeit für das allgemeine Wohl gegeben hat, und von jener treuen, unerschütterlichen Liebe für den Kaiser, das Vaterland und die Vaterstadt, die immer die Bürger Riga's besetzt hat und besetzen wird. — Die äußeren Posten wurden vor einigen Tagen, um den Dienst-eifer der Bürgerschaft zu belohnen, bis auf vier, wieder mit Militär besetzt.

— Nach dem Beschluß des literarisch-praktischen Bürgervereins, wird das hiesige Stadtblatt, das ihm gehört, im künftigen Jahre von dreizehn Gliedern der Gesellschaft redigirt werden, und zwar so, daß jedes vier, um drei Monate von einander entfernte Mm. besorgt. In Mannichfaltigkeit im Charakter des Blattes wird es also nicht fehlen. Der Ertrag soll einer zu stiftenden Anstalt für verwahrlosete Kinder, zu gute kommen. — Die von Hn. Pastor von Bergmann verfertigte Lettische Uebersetzung von „Luther's Leben,“ das Hr. Pastor Thiel zum Confessionsfeste herausgab, ist schon unter der Presse, und wird noch in diesem Jahre erscheinen. Bekanntlich läßt unser Stadt-Consistorium diese interessante Schrift Lettisch drucken. — Auch eine „Geschichte der Schwarzhäupter und ihres Hauses in Riga,“ nebst einer von Senff gestochenen Ansicht der ehemaligen Fronte des Hauses und andern lithographirten Abbildungen, wird schon gedruckt. Sie ist von unserm Dielemann bearbeitet, und seines früher bewährten Ruhmes würdig. (Eingefandt.)

Aus Reval, vom 17ten Novbr. Auch zu Ihnen ist ohne Zweifel die Schreckensnachricht gekommen, von dem Unheil, welches den Flecken Leal betroffen hat. Der Ort ist ohnehin sehr arm: der Verlust, der in Livland und Kurland, wo man nach Silberrubeln rechnet, gering seyn mag, ist für Esthland sehr groß, für den Flecken Leal unermesslich: über 50,000 Rbl. Man sammelt hier für die Unglücklichen Geld, Victualien,

Kleidungsstücke, und am 23ten soll im Theaterhause von Dilettanten eine dramatische Vorstellung und eine Reihe lebender Tableaux zum Besten der Abgebrannten gegeben werden. Jeder Menschenfreund wird thun, so viel er kann: aber — Sie kennen Neval's Geschick und Verhältnisse. Sollten wir uns täuschen, wenn wir hoffend zu unseren Mitbürgern in den reicheren Schwesterprovinzen hinüberblicken?

In dem heutigen Wochenblatte dankt der Hr. Director des Dom-Waisenhauses sehr rührend für 140 Rbl. B. A., die seit dem 24ten August, also in drei Monaten, zur Erhaltung der Domwaisen eingelaufen sind, die, sagt er, „schon fürchteten, auf Erden vergessen zu seyn.“

Der Buchhändler Eggers zu Neval ladet zur Subscription auf eine Prachtausgabe der ganzen heil. Schrift nach Dr. Martin Luther's Deutscher Uebersetzung, ein. Der Subscriptionpreis auf die Ausgabe mit 12 Kupfern ist 10 Rbl. B. A.; auf die mit 24 Kupfern 15 Rbl. B. A.; auf die mit 36 Kupfern 25 Rbl. B. A.; endlich für die auf Patentvelin in Imperialquart, mit 50 Kupfern und 4 Karten, 40 Rbl. B. A.

Zu Neval waren, bis zum 4ten November, 81 Schiffe ein- und 111 ausgelaufen.

Aus Libau. Am 18ten Novbr. lief das 227ste Schiff von Libau aus. Bis zum 8ten Novbr. waren hier eingelaufen 226 Schiffe. Ausgeführt war, seit Eröffnung der Schifffahrt, für 3,325,492 Rbl.; eingeführt für 506,089 Rbl.

A n z e i g e.

Versuch einer Zusammenstellung der Allerhöchsten Ukasen, Regierungs- und Consistorial-Verordnungen, in Bezug auf die Amtsverhältnisse Lutherischer Prediger des Kaiserl. Russischen Gouvernements Kurland. Mit Parallelstellen früherer Landesgesetze und Anmerkungen aus dem kanonischen Rechte, von Dr. Lebrecht Fr. Richter, Pastor zu Doblen, u. Mitau, 1830. (80 S. 8.)

Man darf nur den Titel dieser Schrift lesen, um von deren Wichtigkeit für Kurland, und größtentheils doch auch wohl für die beiden Schwesterprovinzen, überzeugt zu seyn. Die hier mit seltener Sorgfalt und Mühsamkeit gelöste Aufgabe ist von der Art, daß sich in der That nicht recht einsehen läßt, wie vor ihrer Lösung die H. H. Prediger in Kurland, vorzüglich die jüngeren, sich in der Verwaltung ihrer

Aemter zurechtfinden konnten; und daß ihre Amtsbrüder in Esth- und Livland sich gewiß nach einer ähnlichen Erscheinung für ihre Provinzen sehnen werden.

Diese Schrift enthält eine Vorrede, welche über die Quellen Nachricht giebt, aus denen der Hr. Verfasser schöpfte; eine Einleitung, welche kurz die Hauptzüge der Geschichte der Lutherischen Kirche in Kurland, seit der Reformation, erzählt, in nur 3 Paragraphen, unter denen die einzelnen Schriften angeführt werden, aus denen sie hervorgeht; — dann fünf Kapitel, mit den Ueberschriften: Kirchliche Diöces; äußerer Gottesdienst; Amtshandlungen insbesondere; Predigerarchiv; Berichte, Unterlegungen, Attestate. Diese Rubriken möchten denn wohl Alles erschöpfen, worüber Prediger Nachweisungen wünschen können. Sie enthalten zusammen 67 SS., welche die Vorschriften, und Anmerkungen, welche die Verordnungen genau anführen, worin jene enthalten ist. R.

Der Flecken Leal,

von dessen unglücklichem Schicksale N^o 46. des Prov.-Blattes Nachricht gab, gehört zum District Strandviertel des Nevalschen Gouvernements. „Es liegt,“ wie der geographische Abriß des Hn. v. Bienenstamm sagt, „auf einer Ebene, am Fuße von zwei Anhöhen, auf deren einer die Ueberreste des ehemaligen bischöflichen Schlosses liegen, dessen Nähe der Ort wahrscheinlich sein Entstehen verdankt, und besteht aus einer einzigen Gasse, die von ungefähr 270 Einwohnern in 25 bis 30 Häusern, deren einige ganz artig von Stein erbaut sind, bewohnt wird. Hier befindet sich auch die, gleichfalls von Stein erbaute Kirchspielskirche. Die Bürger sind größtentheils Deutsche Handwerker.“ Diese Nachricht wurde 1826 gedruckt. Bei dem Zustande der Landstädte in den Ostseeprovinzen, ist es nicht wahrscheinlich, daß der Flecken Leal seitdem beträchtlich oder überhaupt gewachsen sey. Die sieben Häuser und elf Nebengebäude, die dort am 31sten Octbr. abbrannten, sind also der vierte Theil des ganzen Ortes, und die 49 dadurch verarmten Personen sind fast ein Fünftel der ganzen Bevölkerung. —

Der Ertrag der Unterstützungsgaben für Leal in Riga, — sey es nun, weil der Weheruf des wackern Predigers die einzige hier bekannt gewordene Nachricht war, sey es, weil die alte, bisher nur mühsam bekämpfte Fremdheit, die zwischen den Einwohnern der drei Ostseeprovinzen gegen einander herrscht, durch Umstände begünstigt, allmählig wieder in ihre alte, stumpe

Gewalt zurücktritt, — die Unterstützung war bisher sehr gering, und besteht, nach Hn. Pastor prim. Thiel prim. Thiel Anzeige im Zuschauer, in der Stadt nur in 5 Rbl. S. und 10 Rbl. V. A.; vom Lande aber sind, wenigstens bisher, keine Anzeigen eingelaufen. Ein Zeichen der Zeit, das sich nur mit einem Seufzer anmerken läßt.

(In Riga nimmt Hr. Pastor prim. Thiel die Gaben der Mildthätigkeit für Real in Empfang, und wird das Eingelaufene, sobald es eine Summe bildet, absenden. Wer in Mitau und auf dem Lande in Liv- oder Kurland sammeln will, oder es gethan hat, wird ersucht, es gefälligst dem Herausg. zu melden.)

Gewerbe auf der Insel Desel.

(Fortsetzung.)

Eisenschmelzungen. (Schluß.) Die ganze Gegend ist flach, und es findet sich auch nicht die geringste Spur einer Grube. Man wird doch nicht die Erze aus fremdem Lande geholt haben, um sie hier zu schmelzen? Und doch, wer kann es apodiktisch verneinen, daß sie nicht als Ballast mit Schiffen eingebracht wären, um sie hier bei dem großen Ueberflusse an Wald (wie noch jetzt) auszu-schmelzen? Doch giebt es auch in flachen Gegenden, ohne alle Berghöhe, Erze, und besonders Eisenerze. Das mag denn auch wohl hier der Fall gewesen seyn; wenigstens besitze ich schon ein Stück eines flözartigen Eisenerzes, welches sich an der Oberfläche befand, und Spuren und Schichten von Ocher aller Art; nur bin ich noch immer nicht auf den rechten Fleck gekommen. Stellen nun, wo dieser Eisensflöz dick stand, wurden oben abgeschält und verschmolzen, bis er aufhörte eisenhaltig zu seyn, und dann ging man weiter. Hierzu bedurfte es keiner Grube. Und wie man die ganze Gegend abgeschält hatte, mußte natürlich die ganze Schmelzerei von selbst aufhören. Die Oberfläche überzog sich allmählig wieder mit Dammerde, und so verschwand die letzte Spur von dem Acquisitionssorte des ehemaligen Eisenerzes, auf welcher man vielleicht jetzt ackert oder Heu mähet.

So stelle ich mir die Sache vor. Daß es übrigens hier Eisenerz in der Oberfläche giebt, beweist das Eisensumpferz in dem Moraste hinter den Wittischen Gesindern, im Kilekondschen Kirchspiel, wo sich auch Eisenoher befindet; ferner die Eisentrümmale, die die See unter dem Gute Tamsal auf Moen aus einem harten Thone aus und an's Land spühlt, wie auch der Moensche Ocher, 2c. Es ist aber Alles dies zu un-

bedeutend, als daß man eine Speculation daraus gründen könnte.

Steinbrüche. Der vorzüglichste ist Kuigozauk, unter dem Gute Pechel, der circa 1 □ Werst im Umfange hält; dann der beim Dorfe Uddosfer; und der unter dem Gute Clausholm; alle drei in der Umgegend der Karmelschen Kirche. Diese liefern Quadern und andere große Werkstücke; dahingegen die übrigen vielen kleinen Brüche nur Bruchsteine geben, die übrigens zum Bau sehr anwendbar sind. Wahrscheinlich war Kuigozauk der am frühesten bekannte, aus welchem schon 1320 der Deselsche Bischof Herrmann von Dönabriege das Schloß Arensburg in lauter Quadern erbauen ließ. Späterhin wurde auch, wenn ich nicht irre, das Rigasche Rathshaus aus denselben erbaut, wie auch unter Karl XI. von Schweden die hiesigen Festungswerke daraus errichtet. Seit der Zeit, und noch jetzt, gehen alljährlich starke Lieferungen von Quadern und Werkstücken zu Wasser nach Riga, 2c. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, war von Seiten der hohen Krone ein Steindreher hierher gefandt (Oesterreich), der hier eine Gallerie zu einem Bade, nebst einigen großen Statuen, verfertigte, und sie nach Petersburg sandte. Diese waren vorzüglich aus dem Uddosferschen Bruche genommen, wurden mit Leinöl übermalt, und gewannen dadurch das Ansehen von Marmor. Aus demselben Bruche wurden auch ehemals unsere hiesigen Werstpfosten gefertigt. — Jetzt sind unsere Steinmehnen (Eisthen) so geübt und geschickt, daß sie jede Vorschrist ausführen: Leichensteine mit Schrift und Wappen, Monumente 2c. zu verfertigen verstehen und mit Geschmack arbeiten; daher denn dieser Artikel so leicht nicht aufhören wird, denen, die daran Antheil haben, einen nothdürftigen Erwerb zu sichern, da der Vorrath an Steinen gewiß noch mehrere Jahrhunderte vorschlagen wird, indem bis jetzt nur höchstens die dritte Schicht abgeschält worden ist, und die unteren Schichten immer dicker brechen.

Kalkbrand. Nur im Mustelschen und Schworbischen wird der für die Insel nothwendige Kalk gebrannt, und auch hier wird es den armen Einwohnern durch das Forstwesen erschwert. Der beste, tabelloseste Kalkstein steht unter dem Gute Hoheneichen. Ich richtete daselbst einen Kiegenofen zum Kalkbrande ein, ersparte dabei mehr als die Hälfte des Kiegenholzes, und gewann noch überdem aus einem Kubikfaden Steine 16 Lasten des schneeweißesten Kalkes. Mein Nachfolger ließ den Ofen ver-

mauern, denn er war nicht wanna wiis. — Aller hiesige Kalk wird halb gelöscht verkauft, welches freilich den Transport erleichtert, aber zur Festigkeit unserer Gebäude nichts beiträgt, sondern sie eher weniger dauerhaft macht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Meteorologisches.

Einem neuen Irrthum zerstören, ist fast so viel werth, als eine neue Wahrheit entdecken. Jenes Verdienst hat sich der ehrwürdige gelehrte Veteran zu seinen früheren großen Verdiensten um die Wissenschaften erworben, dessen Witterungsbeobachtungen aus dem Jahr 1811 in № 46. des Provinzialblattes mitgetheilt wurden. Es ist nun als Wahn erwiesen, daß dieselbe Witterung in jedem neunzehnten Jahre wiederkehre. Statt der -2° , die der November damals hatte, hat der diesjährige ja schon in der Stadt -5° gehabt, und im Freien -7 bis -8° ; und die Düna ist mit hinlänglich starkem Eise bedeckt, um oberwärts mit Frachtfahren überzufahren, und bei der Stadt hinüberzugehen. Fr.

Nam. d. Red. Entscheidend abzusprechen, möcht' es dennoch zu früh seyn.

Miscellen.

— Einen Beweis, wie trefflich die Anstalten in Moskau zur Erleichterung der öffentlichen

Noth während der Beängstigung durch die Cholera, waren, giebt der Umstand, daß, ungeachtet der Sperre, der Preis der Lebensmittel nicht stark stieg. Am 13ten October galt, nach einem Privatbriefe, ein Pud des besten Roggenmehls 1 Rbl. 55 Kop. Kupfer, ein Pfund Rindfleisch 12 Kop., ein Huhn 63 Kop., ein Stof Schmand 30 Kop. R. Die Neuerkrankten wurden bei Tage und bei Nacht in großen Kutschen, die Abends im Innern erleuchtet waren, in die temporären Krankenhäuser gebracht, die Todten bei Nacht fortgeschafft.

— Die Deutsche St. Petersburgische Zeitung hat, ohne Angabe der Quelle, den Brief aus Leal, den № 46. des Prov.-Blattes enthält, großentheils aufgenommen; aber dabei ist ein Versehen vorgefallen. Nicht 39 Personen, wie sie sagt, sondern 49, sind ihrer Wohnungen und aller ihrer Habe beraubt worden. Da Hülfe von Menschenfreunden gesucht wird, ist der Umstand wichtig.

— Zu dem in № 23. des liter. Begleiters gegebenen Retrolog, ist folgender Nachtrag zu machen. Von den rechtshistorischen Abhandlungen über Nowgorod und dessen Stadtrecht, von dem verdienstvollen Erbliehenen, wird so eben der letzte Bogen gedruckt; und von dem zweiten Bande seiner „Geschichte der Russen,“ ist der Zeitabschnitt Peters des Großen, schon ausgearbeitet.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 24sten Novbr. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 75 $\frac{1}{2}$ Kop.; Hafer 3 R. — R.; grobes Roggenmehl 4 R. — R.; gutes Weizenmehl 13 R. — R., mittleres 11 R. 26 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 44 K., gute Hafergrüße 9 R. 39 K., Gerstengrüße 5 R. 63 K.; gute Erbsen — R. — R.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 37 Kop. a — R. — R.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ =Brand 24 a 26 Rbl., $\frac{3}{4}$ =Brand 39 a 40 Rbl.; 30 Lb Hen 11 Rbl. 16 Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei $+12^{\circ}, 6$.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Nov.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
18.	28 $\frac{11}{16}$ 9 $\frac{11}{16}$ /0	— 6 $^{\circ}$ /0	28 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$ /1	— 3 $^{\circ}$ /6	28 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$ /2	— 4 $^{\circ}$ /5		SEW.	Sonnenschein, hell.
19.	28 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$ /2	— 4 $^{\circ}$ /9	28 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$ /1	— 2 $^{\circ}$ /1	28 $\frac{11}{16}$ 8 $\frac{11}{16}$ /7	— 3 $^{\circ}$ /9		SED.	Bezogen.
20.	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$ /6	— 4 $^{\circ}$ /4	28 $\frac{11}{16}$ 7 $\frac{11}{16}$ /5	— 3 $^{\circ}$ /7	28 $\frac{11}{16}$ 6 $\frac{11}{16}$ /0	— 5 $^{\circ}$ /0		SED.	Sonnenschein.
21.	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$ /8	— 2 $^{\circ}$ /4	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$ /0	— 1 $^{\circ}$ /0	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$ /2	— 5 $^{\circ}$ /0		S.	Hell, bezogen.
22.	28 $\frac{11}{16}$ 4 $\frac{11}{16}$ /2	— 4 $^{\circ}$ /1	28 $\frac{11}{16}$ 3 $\frac{11}{16}$ /9	— 3 $^{\circ}$ /0	28 $\frac{11}{16}$ 3 $\frac{11}{16}$ /0	— 4 $^{\circ}$ /2		S.	Bewölkt, windig.
23.	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /8	— 3 $^{\circ}$ /3	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /4	— 2 $^{\circ}$ /3	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /6	— 2 $^{\circ}$ /0	0 — 0,08	SEW.	Schnee, bedeckt.
24.	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /7	— 1 $^{\circ}$ /9	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /6	— 0 $^{\circ}$ /8	28 $\frac{11}{16}$ 1 $\frac{11}{16}$ /8	— 3 $^{\circ}$ /0		SW.	Bewölkt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierstky.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 49.

3^{te} Decbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

In den 10 ersten Monaten sind über Turgurg Waaren ausgeführt worden für 5,765,608 Rbl.; eingeführt für 1,223,566 Rbl.; — über Radziwiloß ausgeführt für 6,262,227 Rbl.; eingeführt für 9,660,225 Rbl.; — zu Odessa eingeführt für 20,286,303 Rbl.; ausgeführt für 23,408,200 Rbl.

Beide Häfen zu Kronstadt sind mit Eis bedeckt, und am 17ten war es auch der Meerbusen, so weit man sehen konnte.

Am 18ten Novbr. befielen zu Moskwa an der Cholera 23 Personen, 22 genasen und 16 starben; am 19ten befielen 25; 47 genasen, und 11 starben. Vom Anfange der Krankheit sind 5856 Personen daran erkrankt, von denen 3279 starben und 2042 genasen. — Der Herr Minister des Innern macht bekannt, daß in den Gouvernements Pensa, Tambow, Woronesch, Kurek und dem Lande der Donischen Kosacken, so wie in den Städten Kostroma und Kasan, die Cholera aufgehört hat. Die Einschließung von Kostroma hat am 26sten October, und die von Kasan am 3ten November aufgehört.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

An den Herausgeber.

„P. P. Der Obrister der nicht uniformirten Bürgergarde zu Fuß, stattet zuvörderst Ewr. — im Namen dieser Garde seinen ergebensten Dank für die schmeichelhaften Aeußerungen, welche Sie *) in Ihrem Provinzialblatte N^o 48. derselben angeidehen lassen, ab; ersucht Dieselben jedoch inständigst, im nächsten Blatte einen Punkt, welcher vielleicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte, gefälligst abzuändern. — Ewr. — — belieben zu bemerken:

„Die äußeren Posten wurden vor einigen Tagen, um den Dienstfeifer der Bürger-

*) Der Aufsatz war wirklich eingesandt, von sehr achtungswerther Hand.

„schaft zu belohnen, bis auf vier, wieder „mit Militär besetzt.“

Dieses könnte bei manchen Unvernünftigen die Idee veranlassen, daß das Ganze der Bürgerschaft als eine Strafe auferlegt worden sey, oder daß dieselbe sich so geführt, daß sie jetzt zur Strafe die ihr abgenommenen Posten wieder erhalten habe. — Die Sache verhielt sich eigentlich so, daß Se. Exc. der Herr Generalgouverneur die Soldaten eines durchmarschirenden Detachements, welches einige Tage hier verweilte, beorderten, während ihres Hierseyns zur Erleichterung der Bürgerschaft genannte äußere Posten, vier an der Zahl, zu besetzen. — In der Voraussetzung, daß Ew. — — obigen Wunsch um Abänderung des Gesagten, nicht übel deuten werden, wiederholt der Obrister im Namen dieser Garde die Bitte, und unterzeichnet sich u. s. w.

Riga,
den 27sten Novbr.
1830.

E. Drachenhauer,
Obrister der nicht uniformirten
Bürgergarde zu Fuß.

J. G. Detenhoff,
Auditeur.“

— In Reval galt am 22sten Novbr. eine Last Weizen 350 bis 380 Rbl.; Roggen, von 112 bis 116 Rb., 210 bis 220 Rbl.; Gerste 125 bis 150 Rbl.; Hafer 80 bis 85 Rbl. B. A.

— Für die Deutschen Lutherischen Gemeinden in Rußland ist zwar der vom verstorbenen Professor Lenz überarbeitete, und von dem verstorbenen Rector Ewers herausgegebene Jaspische „Katechismus Lutheri,“ allgemein eingeführt, aber für die Lettischen, Esthnischen und Finnischen Gemeinden werden die alten Katechismen, nach einer ausdrücklichen Verordnung, beibehalten.

An den Herausgeber.

„Indem ich gerne erfahre, ob beim Mälzen der Gerste durch die Proceedur des Reimens das Gewicht der Gerste schwindet, bin ich so frei, Sie ergebenst zu ersuchen, die Beantwortung

tung hierauf durch's Provinzialblatt zu veran-
stalten. Ich habe von einigen Landwirthen er-
fahren, daß sie kein Pfund durch's Mälzen ver-
lieren; leider ist dies mir aber bei vielen Par-
tien nur einmal geglückt, als die Gerste nur $\frac{3}{4}$
keimte, worin der Mälzer Ausflug fand. Ge-
wöhnlich fehlen mir auf 2400 Pfund, also 24 Lof,
250 bis 300 Pfund, circa 3 Lof, Gerste oder Mälz.

In Betreff der diesjährigen Erndten, hört
man hier sich sehr verschieden äußern. Bei mir
und meinen Gefindeswirthen ist die Roggen-
erndte geringer; die Gersten- und Hafererndten
sind dagegen bisher zum Theil recht gut aus-
gefallen, aber das Korn ist von leichter Quali-
tät, nämlich: Roggen 114 bis 115 H, Gerste 90
bis 95 H, Hafer 60 bis 62 H. Buchweizen ist
durch die frühen Nachfröste im Anfange Sep-
tembers, so wie auch der Flach, mißrathen.
Besonders hört man über Letztern allgemeine
Klagen, weil er finanziell den Ausschlag der
jährlichen Wirthschafts-Bilanz zu machen pflegt.

Die Witterung im Laufe des Sommers war
hier recht fruchtbar, ohne besonders starke Re-
gengüsse: daher wir auch im Herbst großen Was-
sermangel hatten; und wenn wir nicht Schnee
und Schauwetter erhalten, so sieht es mit dem
Wasserbedarf für den Winter sehr traurig aus.

Leider beginnen auch dieses Jahr die Ner-
venfieber bei den Bauern zu herrschen. Ist
die Sage aber wahr, daß diejenige Luft, die
diese Krankheit erzeugt, das Gegentheil von
der, der Cholera morbus, ist; so können wir
vielleicht sagen: Gottlob! *)

Der Patriotismus für den Kriegesdienst
steigt immer mehr. Auch dieses Jahr habe ich
für Nr. 1. einen Freiwilligen dem Rekruten-
Comité abgegeben.

Posendorf, bei Lemsal, den 25ten Novem-
ber 1830.

J. H. Junge."

A n z e i g e.

Etahsti no Kreewustautas un walstš.
Latweeschu skohlahm par labbu, un arri jau-
kas lassichanas pehz, sarakstita, no Dr. Rr.
Wr. von der Launig, Grobines prah-
weste 2c. Jelgawā, 1829, pee J. W. Stef-
enhagen un dehla.

(Nachrichten vom Russischen Volke

*) Dieselbe Erscheinung und dieselbe Hoffnung
herrscht auch bei Riga; die Letztere wird un-
terstützt durch die Bemerkung, daß die Fieber
dieses Jahres genau zu der Zeit verschwanden,
als die Cholera sich näherte.

und Reiche. Für Lettische Schulen und zur
Unterhaltung, von Dr. von der Launig,
Grobinschem Propst 2c. Mitau, bei Steffen-
hagen und Sohn. 94 S. 8.)

In der That, es war ein äußerst glücklicher
und verdienstvoller Gedanke, die durch die Frei-
lassung zu eigentlichen Russischen Staatsbürgern
berufenen Letten mit der Geschichte des großen
Reiches bekannt zu machen, dem sie nun in ei-
nem höhern Sinne angehören. Auf nur sechs
Bogen ließ sich freilich nur eine enge Uebersicht
von den Hauptmomenten geben; aber der Ver-
fasser hat sie so lebhaft behandelt, daß sich mit
Grund erwarten läßt, sie werde unseren Bauern
eine anziehende Unterhaltung seyn; und wenn
das Büchelchen, als solche, hinlänglich verbrei-
tet worden, kann es Stoff zu vielen anderen
Schriftchen darbieten. Nachdem nämlich das
Volk eine allgemeine Darstellung der Geschichte
Rußlands gewonnen hat, wird die ausführliche
Behandlung jeder einzelnen Regierung, ja, je-
der großen Begebenheit in derselben, ihm leicht
verständlich und interessant zu machen seyn. —
Indeß, so warmes Lob der Hr. Verf. wegen der
Wahl seines Stoffes und der Behandlung dessel-
ben verdient, kann hier doch nicht der Zweifel
unterdrückt werden, ob seine Sprache auch
wirklich aus dem Munde des Volkes geschöpft,
also diesem ganz verständlich sey? Dem Unter-
zeichneten schien es nicht so zu seyn; Andere,
welche das Lettische gründlicher kennen als er,
bestärkten seinen Zweifel, und Livländische Let-
ten selbst gestanden, daß sie viele einzelne Aus-
drücke nicht begriffen. Vielleicht hat der Hr.
Verf. aber den Zweck, den Letten eine eigene
Büchersprache zu bilden. Der Versuch verdient
Beifall, — wenn er schon gelingen kann. Es
ist zu wünschen.

R — 1.

M i s c e l l e n.

In der Halleschen Zeitung findet man Fol-
gendes: „Ludwigs-Saline, Dürheim, den 15ten
Februar 1830. Hiermit erhalten Sie das Re-
cept einer Mischung, deren sich ein Mann hiesi-
ger Gegend bedient, um selbst an ganz wasser-
armen Orten auszumitteln, ob und in welcher
Tiefe des Bodens Wasseradern vorkom-
men. Es ist sonderbar, daß jener Mann sich
auf dieses Mittel so vollkommen verläßt, daß
er darnach die Tiefe eines anzulegenden Brun-
nens und die Kosten seiner Anlegung berechnet,
und solchen herzustellen accordirt, mit der Be-
dingung, daß er keine Zahlung erhalte, wenn
er sein Versprechen nicht zu erfüllen im Stande

seyn sollte. Damit fand er oft in sehr geringen Tiefen der verschiedensten Gebirgs-Ablagerungen der Jura-Formation, der Molasse u. s. w. die Brunnen, die nach seiner Vorausbestimmung auch in der Qualität eintrafen. 1) Um zu erfahren, ob und wie tief unterirdisches Wasser vorhanden, nehme man einen neuen unglasirten Topf, welcher 4 bis 5 Pfund Wasser, oder $\frac{1}{4}$ Maas, halten kann, versehe ihn mit einem gut passenden Deckel, und bringe hinein: 5 Loth Grünspan, 5 Loth weißen Weihrauch, 5 Loth Schwefelblumen, gepulvert und wohl durch einander gemengt, 5 Loth gut gereinigte, entfettete und trockne Schaafswolle. Nachdem wird der Topf zugedeckt, mit Papier oder Schweinsblase über den Deckel wohl verwahrt, mit Bindfaden zugebunden, gewogen, einen Fuß tief unter die Erde eingegraben, und wieder eben so hoch mit Erde bedeckt, dort 24 Stunden lang stehen lassen, und dann wieder gewogen: Alles dieses bei sehr trockenem Wetter. Ziele indessen schlechtes Wetter ein, so ist der Versuch unbrauchbar; doch kann man alle obige Hilfsmittel, nachdem man sie getrocknet, auf's neue anwenden. Nimmt der eingegrabene Topf an Gewicht ab, oder doch nicht zu, so ist kein Quellwasser im Boden vorhanden; nimmt er dagegen an Gewicht zu, unter 4 Loth, so ist das Wasser 75 Schuh tief; um 4 Loth, zu 50 Schuh; um 6 Loth, zu 37 $\frac{1}{2}$ Schuh; um 8 Loth, zu 25 Schuh; um 10 Loth, zu 10 $\frac{1}{2}$ Schuh tief, und so verhält sichmäßig. 2) Um zugleich zu erfahren, wie stark die unterirdische Quelle sey, vergrabe man neben dem erwähnten Topf ein zinnernes Geschirr, mit einem zinnernen (wo möglich Schrauben-) Deckel versehen und gut zugebunden, nachdem man 5 Loth Pottasche und 5 Loth Schwefel hineingebracht hat. Nimmt das Gefäß an 4 Loth zu, so ist viel Wasser vorhanden; wird es nur um 2 Loth schwerer, so ist dessen wenig. Von Althaus.“ (Berl. Nachr.)

Zur Berichtigung.

Wird etwas Ungewöhnliches, vorzüglich etwas Erschütterndes gethan, dessen Veranlassung nicht bekannt ist, so sucht der große Haufen es sich sogleich nach seiner Weise zu erklären. Wenn sein inneres Gefühl sagt, daß er selbst nur aus schlechten Motiven so handeln könnte, erklärt das Geschehene auch so; der überspannte Geck wiederum weiß es nur aus einer Narztheit herzuleiten, u. s. w. In Riga treibt Jan Hagel aller Classen dies Spiel so fertig als überall; — und was er so eben übt, erzwingt

von einem tief verwundeten Herzen die Bekanntmachung folgenden Vorganges, der sonst am besten gar nicht erklärt würde, um desto schneller vergessen zu werden.

Ein Jüngling, der im vorigen Frühlinge erst sein achtzehntes Jahr begonnen, aber von einer Energie des Charakters und einem Reichtum an Geist und Kenntniß weit über diesem Alter, dabei von großer Reinheit der Sitten, wurde auch im März von dem grassirenden Fieber ergriffen, das so zerrüttend auf die Nerven wirkte, wurde geheilt, hatte aber drei oder vier Recidive, die ihn bis in den Sommer hinein abmatteten. Die Folge war nach seiner endlichen Herstellung eine trübe Verstimmung, die zuletzt in völligen Lebensüberdruß überging. Er kämpfte dagegen durch Zerstreuungen, wenn seine sorgsam vollendeten Arbeiten es erlaubten, durch Fußreisen in Ferien, durch wirklich angestrengte Versuche, ein lebhaftes Interesse für irgend Etwas zu gewinnen: aber umsonst. Endlich tritt der November ein, mit seinem feuchten, unaufhörlich dunkeln Wetter und seinem matten Frost bei trübem Himmel: der Lebensüberdruß des Unglücklichen, immer verschlossen und nur schweigend durch moralische Gründe bekämpft, indeß es durch Arzneien hätte geschehen sollen, steigt jetzt auf's Höchste. An einem trüben Abende bittet der arme Jüngling noch einige Freunde zu sich, um von ihnen Erheiterung zu gewinnen; aber indeß sie froh sind, wirft ihn sein beklemmendes Krankheitsgefühl auf's Bett, von dem aus er nur dann und wann Theil an ihrem Gespräche nimmt. Endlich verlassen sie ihn: im Gefühl der Einsamkeit übermannt ihn plötzlich ein Gedanke, den er früher oft gewaltsam zurückgeworfen hatte. Er schreibt hin: „Jacta alea esto! Das Leben ist mir nicht mehr erträglich: ich suche einen Ausgang!“ — nimmt dann in wenigen, aber herzerreißenden Zeilen Abschied von seinen Eltern, von seinem Geschwister, von seinen Freunden, und von einem holden Bilde seiner jugendlich-zärtlichen Phantasie, — und als sein Stubengefährte vom Abendessen zurückkehrt, findet er ihn in einer ruhigen Lage auf dem Bette, aber sein Herz von einer Wistolenkugel durchbohrt. Sein Tagebuch verräth erst das lange Leiden, das er mit allzu großer Festigkeit verborgen.

Seine hochachtungswerthen Lehrer opferten seinem Andenken Thränen. Seine Jugendgefährten, die ihn am innigsten kannten, bewiesen, daß sie ihn als ehrenwerth liebten: eine große Anzahl von ihnen begleitete anderthalb Meilen

weit zu Fuß seine Bahre zu der Gruft, wo seine Eltern und Geschwister ihn mit bitterm Jammer erwarteten.

— Verläumder, schweige! Der unglückliche Jüngling, der hier einem allzu standhaft verschwiegenen Nervenübel erlag, war keiner Schlechtigkeit und keiner Geckheit fähig. Alle Classen seines Lebenszirkels zeugen dafür.

M e r k e l.

K l a g e *)

eines noch nicht siebenjährigen Dichters, am offenen Sarge seines noch nicht achtzehnjährigen Freundes.

Am 30ten November 1830.

Lasset, laßt die bittern Zähren rinnen,
Lasset uns die schmerzlich traur'ge Luß!
Ach, es schwand so Theures uns von hinnen,
Riß sich los von seiner Freunde Brust,
Die den Lieben jammernd jezt umstehen,
Ihn zum letzten — letzten Mal' zu sehen!

*) Ein Zeugniß mehr!

Weh! er ist entrissen uns auf immer —
Und gelöst der Freundschaft trautes Band!
Seine Red' erfreut uns nunmehr nimmer,
Nimmermehr der warme Druck der Hand,
Nie die Lieb' im vollen, treuen Herzen,
Nie sein Frohsinn in den heitern Scherzen!

O, warum? — so fragen wir mit Beben;
Doch sein Mund giebt keine Antwort d'rauf! —
Uns, die tief verlegt im innern Leben,
Ach, uns weckt ihn nicht der Thränen Lauf!
Tragt denn mit Geduld die Dornenkrone,
Freunde, — selbst das Dulden wird zum Lohne.

Und, die Ihr so viel, so viel verloren,
Du, der ihn geführt an Vaterhand,
Mutter, deren Wonn' er ward geboren,
Die umschlang der Bruderliebe Band:
Geh't, er ist uns Allen lieb gewesen!
Gleicher Schmerz muß herben Kummer lösen!

Eschlumm're, Theurer, sanft denn an dem Herzen
Unserer Mutter, an der Ruhe Ort!
Du, Du schläfst — doch wachen unsre Schmerzen,
Denn Dein Abschiedsruf lebt in uns fort.
O, leb' wohl! — Leb' wohl, auf Wiedersehen,
Wiederseh'n — in jenen lichten Höhen!

П — n.

Der Jahrespreis des Zuschauers durch die Post bleibt für 1831 vierzig Rubel B. A.; — des Provinzialblattes und seines liter. Begleiters zusammen zwanzig Rubel B. A.

In den Buchhandlungen und der Hackerschen Druckerei kostet der Zuschauer zehn Rubel S.; das Provinzialblatt und der liter. Begleiter jedes zwei Rubel S. aufs Jahr.

Da oft Artikel eines dieser Blätter auch in einem andern derselben stehen müssen, so erhalten diejenigen, die auf alle drei pränumeriren, sie von der Post für 50 Rubel B. A.; in Riga für 12 Rubel S. — Halb- und vierteljährliche Pränumeration nach Verhältniß.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 1sten Decbr. 1 Eof gute Gerste 3 Rbl. 66½ Kop.; Hafer 2 R. 88½ R.; grobes Roggenmehl 5 R. — R.; gutes Weizenmehl 13 R. — R., mittleres 11 R. 10 R.; gute Buchweizengrüße 7 R. 40 R., gute Hafergrüße 9 R. 25 R., Gerstengrüße 5 R. 55 R.; gute Erbsen 5 R. 55 R.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 28 Kop. à — R — R.; Branntwein, ½ = Brand 27 à 28 Rbl., ¾ = Brand 31 à 32 Rbl.; 30 LB Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
Nov.							Zoll. Lin.		
25.	28''- 1'''/0	- 2°/4	28''- 1'''/0	- 2°/0	28''- 1'''/2	- 3°/0		D.	Trübe, bezogen.
26.	28''- 2'''/0	- 4°/0	28''- 2'''/0	- 3°/1	28''- 2'''/5	- 3°/9		SD.	Bewölkt.
27.	28''- 1'''/4	- 4°/0	28''- 0'''/4	- 2°/4	27''- 10'''/8	- 2°/1		E.	Bezogen, Hagel.
28.	27''- 10'''/0	- 1°/0	27''- 9'''/2	- 0°/0	27''- 8'''/1	- 0°/0		SWB.	Bewölkt.
29.	27''- 7'''/0	+ 2°/0	27''- 7'''/0	+ 2°/7	27''- 8'''/2	+ 2°/2		SW.	Feucht, bewölkt.
30.	27''- 9'''/4	- 0°/0	27''- 9'''/4	+ 1°/8	27''- 11'''/1	- 0°/0		SW.	Hell, Sonnenschein.
Decbr.									
1.	27''- 11'''/1	+ 0°/5	27''- 11'''/4	+ 1°/0	28''- 0'''/6	+ 1°/2	0 — 1,3	SW.	Nebel, Regen, Schnee.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napiersek.

Aus Dorpat, vom 20ten Novbr.

Die hiesige Universität feierte den Festtag der Thronbesteigung unser allverehrten Monarchen, durch eine mit Musik begonnene öffentliche Versammlung nach dem Gottesdienste. Die Feierrede hielt der Professor der Beredsamkeit, Staatsrath und Ritter Dr. Morgenstern. Er sprach von der „Selbstaufopferung für den Staat und für die Wissenschaften,“ und ging dann aus von der erhabenen Selbstverläugnung, welche unser Kaiser neulich durch seine Erscheinung in Moskwa der Nation zu beweisen geruhete. Dies Allerhöchste Beispiel führte zu andern nicht bloß im Kampf für das Vaterland, sondern auch in den friedlichen Kreisen des Berufslebens, für den Staatsdienst und des Lebens für Wissenschaft und Kunst. Hier wurden die seit der letzten Feier des Thronbesteigungsfestes verstorbenen Professoren dieser Hochschule nicht nur erwähnt, sondern in der Kürze charakterisirt: Gottlieb Eduard Lenz, Christoph Christian Dabelow, Lorenz Ewers, Johann Valentin Franke, am ausführlichsten Gustav Ewers, der neulich viel zu früh dahingeshiedene vieljährige Rector dieser Universität. Kräftige Ermunterungen an die Studierenden folgten. Erhebende Segenswünsche für den Kaiser, die Kaiserin, den Thronfolger und das gesammte hohe Kaiserhaus, machten den Beschluß. Selten ward der Redner mit solcher Theilnahme angehört.

Aus St. Petersburg.

Verhandlungen in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften,
im Sommer 1830.

Am 4ten April verlas Hr. Akademiker Gräfe die Fortsetzung seiner Abhandlung: *Comparatio linguarum graecae et latinae cum slavica dialectis*, und zwar *Pars grammatica: De conjugatione verbi*. — Der Hr. Director des Ingenieurs-Departements, Graf Oppermann, sandte ein Stück Guajakholz, nebst der Anfrage, ob dasselbe, in Rücksicht seiner Härte und seines Kiesel- und Eisengehalts, wohl ohne Gefahr bei der Vereitung der Schießpulvermasse zu den Unterlagen auf Pulvermühlen gebraucht werden könne, wenn die Walzen von Messing gemacht würden? — Der Secretär

überreichte, im Namen des Hn. Obristleutenants Rumani, Chefs des Kartendepots des Schwarzen Meeres, eine allgemeine Jahresübersicht der meteorologischen Beobachtungen für 1829, angestellt in den Häfen von Nikolajew und Sewastopol. — Hr. Abjunct Mertens berichtete, daß sein Werk über die auf der Reise des Senjavin gesammelten Algen vollendet sey, und überreichte die Materialien zu dem ersten Hefte desselben, enthaltend 9 Arten der Gattung Agarum. Die Kosten zur Herausgabe wurden bewilligt. — Der Secretär überreichte im Namen des Hn. Generalleutenants Bazaine, Ehrenmitglieds der Akademie, zwei Abhandlungen, betitelt: 1) *Nouvelle démonstration du binôme de Newton pour le cas de l'exposant entier et positif indépendante de la théorie des permutations et des combinaisons*; und 2) *sur les machines à vapeurs*.

Am 28ten April setzte Hr. Akad. Trinius seine Vorlesung über verschiedene Gräsergattungen und Arten fort. — Der Hr. Vicepräsident überreichte ein handschriftliches Programm eines Cours über Wahrscheinlichkeitsrechnung, von Hn. Rebkowski, Candidat der Wilnaischen Universität, über welches Se. Durchl. der Herr Minister die Meinung der Akademie zu vernehmen wünschte. — Das Departement des auswärtigen Handels verlangte durch ein officiellcs Schreiben Auskunft über die Unterscheidungsmerkmale der im Handel unter dem Namen: Campecheholz und blauer Sandel, bekannten Färbholzarten. Die Hh. Akad. Trinius und Hamel erklärten diese beiden Benennungen für gleichbedeutend. — Hr. Akad. Kupffer verlas den zweiten Theil seines ausführlichen Berichts über die Kaukasische Expedition, enthaltend die Ergebnisse der magnetischen Beobachtungen. — Der beständige Secretär überreichte der Conferenz, im Namen des Hn. v. Rittlitz: 1) eine Abhandlung desselben: „Ueber die Vögel der Inselgruppe von Boninsima, beobachtet zu Anfang May 1828;“ und 2) ein genaues Register aller, von ihm, auf seiner Reise um die Welt, gesammelten, und der Akademie dargebrachten Vögel und Präparate. Die Sammlung der Vögel besteht in 24 Exemplaren, die zu 15 Gattungen aus der Classe der Säugethiere gehören, und in 754 Exemplaren Vögel von 314 ver-

schiedenen Gattungen. In Spiritus befanden sich 5 Säugethiere, 1 Vogel, 11 Amphibien und gegen 80 Fische. — Ein Brief des Hn. Sommer, Doctors der Philosophie zu Braunschweig, wurde verlesen, nebst einer Dissertation, betitelt: Nova, omnis omnio aequationis solutionem complectens ratio in sex primis gradibus, praevia hac disceptatione probatur ab inventore Ferd. de Sommer.

Am 5ten May verlas Hr. Akad. Collins eine Abhandlung, betitelt: Du développement des fonctions en séries suivant les faculté numériques des variables. — Hr. Akad. Kupffer überreichte die dritte Section seines Reiseberichtes, enthaltend: „Geognostische Beobachtungen des Kaukasus;“ und eine Note über die magnetische Inclination in St. Petersburg. Dasselbst vermindert sich die Inclination der Magneten jährlich um 3'. — Ein von demselben Akademiker beigebrachtes Manuscript des Hn. Prof. Gustav Rose: „Ueber zwei neue Tellurerge vom Altai,“ ward dem H. Kupffer und Hess zur Durchsicht übergeben.

Am 12ten May überreichte Hr. Akad. Fuß den von ihm, in seiner Function als beständiger Secretär, verfaßten, ausführlichen Bericht über die Arbeiten der Akademie für das Jahr 1829.

Am 19ten May verlas Hr. Akad. Parrot eine Abhandlung, unter dem Titel: Considérations sur la température du globe terrestre.

Auf Veranlassung der, vom Director des Ingenieur-Departements, Herrn Grafen von Oppermann Erlaucht, an die Akademie ergangenen Anfrage wegen der Vereitung der Schießpulvermasse mittelst messingener Walzen auf einer Unterlage von Guajakholz, berichteten die H. Akad. Parrot und Hamel, daß sie eine Reihe von Versuchen über die Entzündung des Schießpulvers durch den Schlag angestellt haben, wobei die Entzündung fast immer erfolgt sey, wenn das Pulver auf einem stählernen Ambos lag und mit einem verstählten Hammer darauf geschlagen wurde; es brannte ebenfalls an, wenn es auf Kupfer, Messing oder Marmor, ja sogar, wenn es zwischen Platten von Kupfer oder Messing lag. Keineswegs aber konnte die Entzündung durch den Schlag des Hammers auf Pulver, so auf Guajakholz geschüttet war, bewirkt werden. — Der Hr. Akad. Hamel theilte der Conferenz mit: er habe in Moskwa einen Polen, Namens Zeisig, angetroffen, der unweit Wilna eine Thonart entdeckt hat, die, mit Hülfe gewisser Zuthaten, sich zur Verfertigung eines schwarzen Steingutes eigne, welches selbst das von Wedgwood an Güte bei weitem übertreffe.

Am 7ten July las Hr. Akademiker Tarcha-

now eine Abhandlung, betitelt: Calcul des oppositions de Jupiter et d'Uranus observées à St. Pétersbourg, en 1828. — Hierauf wurde ein Brief des reisenden Archäologen Hn. Strojew vorgelesen, aus dem Kyrißischen Kloster, vom 24sten Juny, in dessen Archiv er bedeutende Sachen gefunden; und ein zweiter Brief von Hn. Dr. Meyer, vom 30sten May, aus Lenkoran, der Beobachtungen über die Flora, die Temperatur der Quellen, und über geognostische Formen, enthielt.

Am 11ten August las Hr. außerord. Akad. Bunjakowsky vor: Notes sur une expression des nombres de Bernouilli; — Hr. Akad. Wisnewsky, einen Brief des Hn. Ermann, aus Rio-Janeiro, über die magnetischen Beobachtungen, die er während seiner Reise durch Sibirien und weiter gemacht; begleitet von einer Tabelle und einer Charte in fünf Blättern. — Hr. Akad. Kupffer berichtete, daß der Herr Finanzminister befohlen, in Kolywan und Nertschinsk magnetische Observatorien zu erbauen, zu deren Gebrauch dem Hn. Astronom Fuß aufgetragen ist, an beiden Orten Meridianzeichen zu errichten. — Es wurden ferner zwei Briefe verlesen, von Hn. Dr. Meyer und Hn. Menetries.

Am 18ten August. Hr. Akad. Lenz überreichte das Journal seiner Pendel-Beobachtungen zu Nikolajew.

Am 26sten August lieferte Hr. Akad. Hess eine Abhandlung: Sur la decomposition de l'Alcohol par la potasse; — Hr. Wisnijewsky das Journal seiner meteorologischen Beobachtungen auf dem astronom. Observatorium. — Hr. Akad. Frähn berichtete über zehn orientalische Münzen, die im roten Jahrhundert in Samarkand, Taschkend und Enderato geprägt worden. — Hr. Akad. Kupffer zeigte eine neue, nach seiner Angabe in Paris verfertigte Boussole, und ein neu erfundenes Barometer, vor. — Zum Schluß wurde ein Brief von Hn. Strojew, aus Krostoma, verlesen, über wichtige Documente, die er dort gefunden.

Am 1sten September erhielt die Akademie, im Namen des Herrn Finanzministers, zwei silberne und eine goldene Russische Medaille. — Der auf Urlaub befindliche Hr. Akad. Bär berichtete am 4ten Septbr. n. St. aus Königsberg, über den Erfolg seiner Bemühungen zur Ergänzung der Russisch-Asiatischen Zoographie, deren Ausgabe die Akademie nun hofft beenden zu können. In einem Schreiben vom 5ten Septbr. n. St. hält Hr. Akad. Bär um seine Entlassung an. — Ein Brief der Berliner Akademie der W. meldete die Preisaufgabe, welche dieselbe gemacht hat. (S. die vorige Nr.) Ein anderer Brief, von Hn. Prof. Simonow zu

Rasan, über dessen magnetische Beobachtungen am 6ten und 7ten August. Ein drittes Schreiben, von Hn. Mac Millan an der Universität zu Alabama in Nord-Amerika, schlug der Akademie einen Tausch von Naturproducten vor.

Am 15ten September verlas Hr. Adjunct Schmidt seine zweite Abhandlung: „Ueber einige Grundlehren des Buddhismus.“ — Ein Brief des Herrn Präsidenten wurde verlesen, worin derselbe meldet, er werde ein versteinertes Thiergerippe mitbringen, das im Flusse Sudosta gefunden worden. — Die Hh. Akademiker Collins und Parrot berichteten über eine Abhandlung des Herrn Generallieutenants Bazaine: „Ueber Dampfmaschinen.“ — Es wurden mehrere Briefe der reisenden Naturforscher verlesen.

Am 22ten Sept. zeigte der Herr Secretär der Conferenz den Tod des Hn. Adjuncten Mertens an. Nachdem dieser kaum von seiner zweiten Seereise zurückgekehrt war, riß ihn ein Nervenfieber am 18ten September hin. Es wurden Briefe des Naturforschers Meyer verlesen, aus Verbent.

Am 29ten Sept. verlas Hr. Adjunct Sjögren den ersten Theil seiner Abhandlung: „Ueber die älteren Wohnsitz der Jemen. Ein Beitrag zur Geschichte der Eschubischen Völker in Rußland.“ — Hr. Strojew gab in einem Briefe Nachricht von seiner Reise, und daß er sich in dem Kloster Troizko-Sergejew befinde.

A n z e i g e.

Peter der Große, als Mensch und Regent, dargestellt von Dr. Benjamin Vergmann, Prediger zu Ruzen in Livland. Erster Theil. Königsberg, in der Univ.-Buchhandlung, 1823. (xx und 394 S.) — Zweiter Theil. Ebendasselbst, 1824. (389 S.) — Dritter Theil. Riga, in der Hartmannischen Buchhandlung, 1826. (393 S.) — Vierter Theil. Mitau, 1829. (402 S.) — Fünfter Theil. Ebendort, 1829. (363 S.) — Sechster Theil. Ebendort, 1830. (xii und 362 S. 8.)

Die einzelnen früheren Bände sind zwar nach einander im Provinzialblatte und liter. Begl. angezeigt worden; jetzt aber, da das ganze Werk vollendet ist, (wenigstens läßt sich nicht errathen, was Stoff zu einem siebenten Bande hergeben könnte), ist es wohl Pflicht, ein Unternehmen von solchem Umfange und so gediegenem Werthe, als ein Ganzes noch einmal zu würdigen. Dergleichen Erscheinungen sind in der Literatur unserer Provinzen zu selten, um ihnen nicht ihr volles Recht widerfahren zu lassen.

Beim ersten Hinblick schon erscheint der Herr Verfasser sehr hochachtungswerth durch seine Beharrlichkeit in einem Unternehmen, das selbst der pecuniären Schwierigkeiten so viele gehabt haben mag, als die Arbeit selbst kaum bieten konnte. Schon der Wechsel des Verlags- und Druckortes beweist es, und die verhältnißmäßig geringe Anzahl der Subscribenten; noch mehr aber geht es aus der Vorrede des letzten Bandes hervor, wo der Herr Verf. klagt, daß weder die Kritiker, noch das Publicum in Deutschland, ihn ermunternd aufgenommen haben. Bei der — sehr gegründeten — Ueberzeugung, daß er etwas Werthvolles schaffe, schwand ihm indeß nicht der Muth, und er hat vollendet, was immer geschätzt und benutzt werden wird, wenn es gleich nie das glänzende, aber schnell vorübergehende Glück einer modischen Unterhaltungsschrift machen konnte.

— Schon der Vater des Herrn Verfassers, von dem wir eine kurze, aber in mehreren Rücksichten interessante Geschichte Livlands haben, war ein eifriger historischer Forscher und Sammler. Zu den Schätzen desselben fügte, in demselben Geiste fortschreitend, der Sohn noch viele neue; und so war er denn im Besitze einer vielleicht nur bei ihm so vollständig anzutreffenden Sammlung von gedruckten und handschriftlichen Quellen für die Geschichte Peters des Großen, ehe er seine Arbeit begann. Er hat sie offenbar mit einsichtsvoller und sorgfältiger Kritik benutzt, so daß man nach ihm seinen Gegenstand so ziemlich als erschöpft betrachten kann, und die zum Theil berühmten Schriften seiner Vorgänger, Voltaire, Halem, Claudius, in Rücksicht der Vollständigkeit und Zuverlässigkeit, gegen die seinige sehr im Schatten stehen.

Dagegen läßt sich ihm auch mancher bedeutende Vorwurf machen. Herr Vergmann verspricht, seinen Helden als Menschen und Regenten darzustellen. Diese Verheißung, glaub' ich, hat dem Werke großen Schaden gethan. Sie spannt anfangs freilich die Erwartung, doch nur, bis man sich erinnert, daß jeder Biograph eines regierenden Fürsten dasselbe thut, und thun muß: denn was kann er Anderes von ihm erzählen, als mehr oder minder vollständig, was er als Mensch und Regent that und litt? Man trägt dann die Erwartung auf das Darstellen über, und erwartet ein großes, ergreifendes Gemälde: aber ein solches zu liefern, war gar nicht die Absicht des Herrn Verfassers. Er zählt nur die einzelnen Züge jedes einzelnen Zeitabschnittes und jeden Ereignisses auf, und giebt so eine freilich sehr reiche Notizensammlung, die aber mit einem

Gemälde nichts weiter gemein hat, als daß sie Stoff dazu liefert. (Der Schluß folgt.)

Rurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 172ste Sitzung.

Mitau, vom 5ten Novbr.

Vorgelesen wurden: 1) Von Hn. Staatsrath v. Recke: des Hn. Majors v. Abrahamson ausführliche „Uebersicht von dem, was für die Erziehung und Bildung des gemeinen Soldaten, der Unterofficiere und Officiere in Dänemark geschieht.“ Für den Unterricht der Letzteren ist jetzt eine militärische hohe Schule in Kopenhagen errichtet, zu welcher der König ein großes zweckmäßiges Gebäude geschenkt und jährlich 17,000 Rthlr. ausgesetzt hat. Chef der Anstalt, bei welcher 18 Personen stehen, ist gegenwärtig der Hr. Generaladjutant, Generalleutnant v. Bülow, und Director des Unterrichts Hr. Major v. Abrahamson. Der Cursus dauert 4 Jahre. — 2) Von Hn. W. Peters = Steffenhagen: ein von dem Hn. Collegienassessor P. de la Croix aus dem Russischen übersehter Aufsatz des Hn. Akademikers, wirkl. Staatsraths v. Herrmann: „Blick auf den gegenwärtigen Zustand der Statistik in den aufgeklärten Europäischen Staaten.“ — 3) Von Hn. Oberhofgerichtsadvokaten Dr. Koeler: „Tagebuch über die Pest in den Umgebungen von Odeffa, vom 27sten July bis zum 16ten Septbr. 1829, geführt von Hn. W. v. Schilling.“ — 3) Von Hn. Staatsrath v. Recke: von ihm verfaßte historische Nachrichten von dem Schlosse zu Mitau.

(Mit. Allg. Ztg.)

M i s c e l l e n.

— Die Prachtausgabe der Lutherschen Uebersetzung der Bibel, von welcher in N^o 48. des Provinzialblattes gesprochen wurde, soll in dem bibliographischen Institut zu Hildburghausen, Gotha und New-York, und zwar noch in diesem Jahre, erscheinen, (d. h. anfangen zu erscheinen), und zwar in zwölf monatlichen Lieferungen. Die drei verschiedenen Ausgaben werden in der Ankündigung genannt: „Bibel für Confirmanden,“ von der in Berlin jeder Monatsheft 5¼ Silbergroschen kostet; „Haus- und Familien-Bibel,“ auf Schweizerpapier monatlich 7¼, auf Engl. Velinpapier 13 Silberg.; und „Kirchen- und Pastoral-Bibel,“ die in 24 Lieferungen mit 50 Kupfern erscheint, von denen jede 10 Silberg. kostet. Die Kupfer werden in der Ankündigung herrlich genannt, doch ohne Anzeige, nach den

Gemälden welcher Meister sie gezeichnet wurden. (Die Kupfer der alten, in Holland erschienenen Bilderbibel, sind bekanntlich nach den berühmtesten Gemälden der alten Italienischen und Französischen Maler, Michel Angelo, Raphael, da Vinci u. s. w. verfertigt.) Ferner: In der Lutherschen Uebersetzung steht bekanntlich an einem Orte Wachteln statt Heuschrecken; an einem andern Orte Calmus statt Zuckerrohr, u. s. w. Die Ankündigung sagt nicht, ob diese kleinen, aber offenbaren Versehen, abgeändert worden.

— Nach der Erklärung seines Arztes, hat Göthe sich durch die Gewalt, mit welcher er jede Aeußerung seines Schmerzens über den Tod seines einzigen Sohnes, zurückhielt, sich einen Lungen-Blutsturz zugezogen, der sich zweimal wiederholte. Seine Krankheit wurde in Weimar so wichtig behandelt, daß man Bulletins darüber ausgab. Trotz seinem hohen Alter, hoffte man, ihn wieder hergestellt zu sehen. Möge der Hochberühmte noch lange seines Ruhmes und seines Lebens genießen! Er versteht es.

— Großbritannien und Irland haben zusammen 23 Millionen Menschen; die Nordamerikanischen vereinigten Staaten 12 Millionen. In Großbritannien und Irland erscheinen jetzt 334 Zeitungen, und darunter 19 oder 20 täglich; in den vereinigten Staaten 800, und darunter 50 täglich; Liverpool und Philadelphia haben ungefähr gleichviel Einwohner; Liverpool hat aber nur 8 Wochenblätter, Philadelphia 8 Tagesblätter und 8 oder 10 andere. Aber was enthalten denn diese Blätter, von denen jährlich 64,400,000 Stück erscheinen? Freilich auch auswärtige politische Nachrichten, und Raisonnements darüber; aber dazu würde der fünfzigste Theil ihrer Zahl hinreichen. Ihren Zweck und ihren Hauptinhalt bilden inländische Gegenstände. Kein neuer wissenschaftlicher, commercieller, gewerblicher, gesellschaftlicher Versuch oder auch nur Gedanke, keine neue Erfahrung oder Begebenheit, die nicht sogleich die ganze, weite Länderreihe durchfliegt, von allen Seiten beleuchtet, verhandelt, benutzt wird. Es sind fast lauter Provinzialblätter, deren Inhalt nicht mühsam zusammengesucht oder beschränkt werden darf. Und das Resultat dieses unermesslichen Gedankenwechsels, oder vielmehr Gedankengewühls? Die Adler-Eile, mit der Amerika's Reichthum und Macht sich emporschwingen.

Die Nachrichten aus Dorpat, wegen Mangel an Raum, im nächsten Blatte.

Zu zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierfsky.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 50.

10^{te} Decbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 4ten December.

Allerhöchst namentlicher Ukas Sr. Majestät des Kaisers, an den dirigirenden Senat, vom 1sten Decbr. Zum Oberbefehlshaber der activen Armee, die an den westlichen Gränzen des Reichs zusammengezogen wird, ist der General-Feldmarschall Graf Diebitzsch-Sabalkansky mit Beilegung aller Vorrechte und Gewalten verordnet, die demselben, in Grundlage des Reglements für die Verwaltung der großen activen Armee, zustehen. — Die Gouvernements Grodno, Wilna, Minsk, Podolien und Wolhynien, nebst der Provinz Bjelostock, sind in Kriegesstand erklärt, und dem Oberbefehlshaber der activen Armee, General-Feldmarschall Grafen Diebitzsch-Sabalkansky, subordinirt.

Um dem Postwesen eine zweckmäßigere Einrichtung zu geben, verordnet ein Allerhöchster Ukas vom 22sten November:

„Dem Generalverweser des Postdepartements wird ein Conseil beigegeben. — Die Provinzial-Postcomptoire von Klein-Rußien, Litthauen, Samobow, Kasan und Sibirien, werden aufgehoben, und statt ihrer, Gouvernements-Postcomptoire errichtet. — Die Postämter in St. Petersburg und Moskwa behalten ihre jetzige Bestimmung, doch mit verändertem Etat. — Alle Gouvernements-, Provinzial- und Gränz-Postcomptoire treten in directe Verbindung mit dem Postdepartement. — Den Gouvernements- und Provinzialcomptoirs wird die Verwaltung der in ihren Gouvernements bestehenden Kreis-Postbehörden übertragen. — Sämmtliche Postbehörden werden in elf Bezirke vertheilt, und jedem Bezirk ein Post-Inspector gesetzt. — Beamte, die durch die neue Einrichtung ihre Stellen verlieren, erhalten, wenn sie 20 Jahre schon dienten, den Halbsold bis zur Wiederanstellung; für kürzere Zeit den Halbsold auf 5 Jahre; für eine Dienstzeit von weniger als 10 Jahren, einmal das Jahresgehalt.“ —

Im Haven von Kronstadt, wo die Schiffahrt in diesem Jahre 208 Tage, 16 mehr als im vorigen, gedauert hat, sind in dieser Zeit 1423 Schiffe eingelaufen, und darunter 669 mit Ballast; 1460 ausgelaufen, und darunter 9 mit Ballast. 11 Schiffe blieben zum Ueberwintern zurück. Die Ausfuhr von St. Petersburg und Kronstadt betrug 104,533,093 Rbl., die Einfuhr 131,460,969 Rbl. — Die fremden Dampfschiffe haben zwanzig Reisen gemacht, und 443 Passagiere in's Reich, 497 hinaus geführt. Ueberhaupt sind zur See 1303 Passagiere an-, und 1082 abgereist.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Unterm 28sten Novbr. haben Se. Majestät Allerhöchst zu befehlen geruhet, daß für die in der diesjährigen Schiffahrtszeit in den Haven von Riga eingeführten Waaren, sowohl das achtmonatliche Niederlagsrecht, als der sechsmonatliche Vereinigungstermin, um zwei Monate verlängert seyn soll.

Indeß die Düna schon am 16ten anfang, sich mit Eis zu bedecken, geschah es mit der Narowa und dem in sie fallenden Flusse Rosen erst am 17ten, und mit dem Handelshaven in Reval erst in der folgenden Nacht; und doch liegen Reval und Narwa fast zwei Grad nördlicher. Auch die noch südlicher als die Düna fließende und reißende Windau fror in derselben Nacht zu, als der Revalsche Haven, nämlich in der vom 17ten auf den 18ten Novbr.

Aus Windau. Hier sind in diesem Jahre 57 größere und 6 kleinere Schiffe eingelaufen; 34 mit Ballast; die übrigen mit Häringen, Salz, Dachsteinen, Ziegeln, und andern geringen Waaren, die hier eingeführt werden dürfen. Ausgeführt wurde an Balken und Brettern nur wenig; 44,975 Lof Roggen, 20,266 Lof Gerste, und 23,706 Lof Leinsaat. — Eines Tages hatten wir das Schauspiel, daß 19 Schiffe auf einmal ausliefen. Zwanzig waren es eigentlich, die hier schon lange auf günstigen Wind ge-

wartet hatten; aber zwei von ihnen, die nicht länger warten wollten, erzwangen das Auslaufen; kamen aber, nachdem sie zwei Nächte im Meere gekämpft hatten, wieder zurück, das eine mit zerbrochenem Mast. Bei uns sind in diesem Jahre keine Schiffe gescheitert, wohl aber manche am Dondangenschen Strande. Dort wurde ein Besucher, Namens Terrehr, der mit Andern an ein gescheitertes Schiff eilte, um retten zu helfen, in dem Augenblick, da er den Bord betrat, von einem fallenden Mast erschlagen. Ein anderer Besucher, dessen kleines Vermögen seine Frau Andern gegeben hatte, und der zugleich hörte, daß die bisherigen Besucher, die nicht vorher Soldaten gewesen, entlassen und durch invalide Soldaten ersetzt werden sollten, entlebte sich.

— In Mitau sind zu reformirten Geistlichen des Kurländischen Consistoriums gewählt und bestätigt worden: der Herr Professor am Gymnasium, R. W. Eruse, und der Herr Stadthaltermann Hevelcke.

— Zu Dahlen in Livland, etwa drei Meilen von Riga, wurde am 30sten Novbr. als Kirchspielsprediger introducirt Herr Candidat Laurit, Lettischer Nation. Seine achtungswerthen Eltern leben noch in der Bauerngemeinde seines Kirchspiels.

Aus Reval, vom 2ten Decbr. Ungeachtet unsere Stadt selbst gar viele Dürftige und Nothleidende zählt, und trotz der wirklichen Armuth des Ortes, hat das Mitleid für die Lealiten diesen Unglücklichen doch mehr zugewandt, als man erwartete. Die theatralische Vorstellung von Liebhabern, unterstützt von einem aus Liebhabern gebildeten Orchester, hat, nach Abzug der Kosten, über 1000 Rbl. B. A. eingetragen; außerdem sind viele Geldbeiträge, Kleidungsstücke etc. dem Kaufmann Berg eingeliefert, so daß man, außer den Kleidungsstücken und Victualien allerlei Art, bis jetzt wohl an 2000 Rbl. B. A. gesammelt hat. Wenn der Adel (im Februar) zur Stadt kommt, ist noch ein Nachschuß zu erwarten. Manche Particuliers haben 50 und 100 Rbl. gegeben.

Anm. In Reval sind also, nach Monatsfrist, 4 Procent des Verlustes eingekommen, und wenn der gehoffte Nachschuß halb so viel beträgt, 6 Procent. In Riga betrugen die milden Gaben für Leal, in eben der Zeit, 250 Rbl., also $\frac{1}{2}$ Procent. — Vor ungefähr 3 Jahren wurden die Bewohner der kleinen Städte und Flecken der Ostseeprovinzen, in diesem Blatte wiederholt erinnert, wie heilsam

eine allgemeine Verbrüderung zwischen ihnen gegen Feuerschäden, seyn könnte; nämlich nach dem Muster der Vorstädte Riga's. Möge Leal der einzige Beleg dazu bleiben!

In der Nacht vom 14ten zum 15ten Novbr. übersegelte in der Gegend von Gothland das Russisch-Finländische Schiff „Neolides“, von 300 Last, das Russisch-Finländische Schiff „Herzog Alexander von Württemberg“, von 60 Last, Schiffer Henzings, das von Riga nach Lübeck bestimmt war. Das Schiff sank; aber der Schiffer und die Besatzung rettete sich durch Taue an Bord des Neolides. Sie kamen nach Reval, um sich zum Eigenthümer des Schiffs nach Libau zu begeben.

Aus Pernau. Unsere Roggenerndte ist nicht so reich ausgefallen, als in den beiden letzten Jahren. Die hohen Preise haben viele Gutsbesitzer gelockt, viel früher dreschen zu lassen, als sonst: so bleibt hier zur Frühjahrsausfuhr wenig zurück. Das Mittelgewicht des Roggens ist 116—118 Pfund; schwerer Roggen ist gar nicht zu finden. An Gerste haben wir eine sehr reiche Erndte gehabt, und das Korn ist schwer und gut von Farbe, — und gilt 160 bis 170 Rbl. B. A. Von Leinsaat sind hier 8000 Tonnen für 27 bis 29 Rbl. gekauft. Unsere Total-Ausfuhr beträgt 2390 Last Roggen, und 1480 Last Gerste, die nach der Maas geht. Von Roggen versandten wir 1480 Last nach Holland, nach Hamburg 160, nach Lübeck 90, nach Norwegen 235, nach Dänemark 425 Last. (Amst. Allg. Hand.-Bl.) *)

Landwirthschaftliches.

Aus einem Briefe, aus Livland. Ich hatte in diesem Jahre 5 Loffellen, die im Frühlinge 500 Fuder Dünger erhielten, mit 60 Loff zerschnittener Kartoffeln besät, so daß zwischen je zwei Saatsfurchen, zwei Freifurchen blieben; ließ ferner die Saat durchpflügen, behacken, und wieder pflügen, und erndtete im September, mit der Saat, 600 Loff **). Zur Erndte, — die von Morgens halb sieben bis Abends halb sechs Uhr, unterbrochen von dreimaligem Essen, mit großer Bequemlichkeit, oder vielmehr ohne Fleiß, geschah, — verwandte ich 80 Tage des Ge-

*) Ja, wirklich! Diesen interessanten Bericht erhält man in Livland aus — Amsterdam.

**) Anm. Eine leichte, aber im Harnst gemachte Bedingung, hätte vielleicht das Doppelte gegeben.

horchs. Ich bin also überzeugt, daß ein Bauer für 18 Fußtage, mit Pferd und Pflug eine mit Kartoffeln besäete Loffstelle aberndten kann. Wär' es nicht gut, wenn diese Arbeit geschicklich so geordnet würde? Ohne eine bestimmte Vorschrift darüber, wird der Kartoffelbau nicht allgemein, und mit dem Vortheil, den er bringen kann, den Rang in unserer Landwirthschaft einnehmen, den er haben sollte und könnte. — Für Geld würde man in vielen Gegenden zu rechter Zeit keine Arbeiter erhalten können, und selbst dann wohl nicht überall, wenn man den Bauern für das Lesen die Hälfte der Erndte abträte: denn da sie ihre Zeit nicht gehörig eintheilen, fehlt sie ihnen zu ihren eigenen Arbeiten, und da sie nicht Raum zum Aufbewahren haben, legen sie im Herbst und Winter keinen Werth auf die Kartoffeln, bezahlen sie nicht leicht mit 80 Kop. R.; im Frühlinge aber wohl mit 50 Kop. E. — Was denken Sie zu meinem Wunsche? *)

M i s c e l l e n.

Aus Gorjatschewodsk, im Kaukasus, vom 19ten Juny 1850. „Die Natur muß hier ein merkwürdiges Laboratorium im Schooße der Erde unterhalten; denn auf einem geringen Flächenraum sprudeln hundert Mineralquellen hervor, die eben so verschieden in ihren chemischen Bestandtheilen als in ihren medicinischen Wirkungen sind. Hier in Gorjatschewodsk sind die heißen Schwefelquellen, heiße Sauer-Schwefelquellen und heiße Salz-Schwefelquellen von $22\frac{1}{2}^{\circ}$ bis 37° R., die außer den auflösenden Salzen auch einen beträchtlichen Theil von kohlensaurem Gas und geschwefeltem Wasserstoffgas in ihrer Mischung haben, so daß mehrere unter ihnen mouffiren. Funfzehn Werst von hier, nach Westen, sind die warmen Eisenbäder, von 12° bis 38° R., von welchen 18 Brunnen eingefast sind. Fünfunddreißig Werst von hier, nach Süden, ist der kalte Sauerbrunnen, von 10° R., der eine außerordentliche magenstärkende und restaurirende Kraft besitzen soll, weshalb er denn auch der Heldenbrunnen genannt

wird. Achtzehn Werst von hier sind die sogenannten alkalischen Bäder, von welchen 23 Brunnen numerirt sind. Fünfunddreißig Werst von hier, nach Westen, sind die sogenannten Eisensbäder, von welchen der Hauptbrunnen 34° R. hat. Dies sind die vorzüglichsten Bäder, die bis jetzt bekannt geworden sind; daß jedoch die meisten noch vernachlässigt liegen, ist leicht zu begreifen. Die vorzüglich und allgemein besuchten sind Gorjatschewodsk, die Eisenbäder, und Nardsana. — Die Berge sind theils nackt felsig, theils mit niedrigen Bäumen und Gesträuchen bewachsen. Die Flora ist hier sehr reich; es blühen herrliche Pflanzen. Auch von Insecten habe ich viele schöne Sachen gefunden. Die Weinrebe wächst hier wild, bedeckt überall die Felsen, und rankt an den Bäumen heran. Eben so bestehen die Wälder aus wilden Rirschen, Aepfel- und Birnbäumen. — Im Allgemeinen kommen die hiesigen Mineralquellen jährlich mehr in Aufnahme, vorzüglich jetzt, durch die Fürsorge des Generals Emanuel, der Befehlshaber des nördlichen Kaukasus ist und unter Paschkewitsch-Eriwan'sky steht. Die Kette der Schneegebirge rings herum gewährt ein herrliches Schauspiel; rechts im Westen ist sie scheinbar vom Elborus begrenzt, der wie ein Riese hervorragt; links im Osten verliert sie sich in den Horizont und in den Dunstkreis, und läßt sich mehr oder weniger verfolgen, je nachdem die Luft rein ist.“ (St. Ptbg. Ztg.)

A n z e i g e n.

Zu wiederholten Malen aufgefordert, die von mir in's Lettische übersetzte Augsburgische Confession für das Landvolk drucken zu lassen, lehnte ich anfänglich diesen Vorschlag entschieden ab, weil ich — anderer Gründe zu geschweigen, — sowohl von den großen Mängeln meiner Uebersetzung, als von dem Daseyn nationalerer Uebersetzungen in die Volkssprache, zu sehr überzeugt war. Da man jedoch diesen Vorschlag in der Art erneuerte, daß ich meine Arbeit durch andere, namentlich durch die in vieler Hinsicht classische des Doppelatnschen Hn. Pastors Girgensohn, emendiren möchte; da ferner dieser sich nicht bewegen ließ, die seinige zum Drucke herzugeben, wohl mir aber mit liberaler Bereitwilligkeit die Benützung seines Manuscriptes überließ, ich auch von dem in № 43. des Provinzialblattes und № 43. der Kurländischen Lettischen Zeitung angekündigten Separat-Abdrucke der gekrönten Uebersetzung des Hn. Propstes von der Launiz, früher keine Kenntniß hatte: so entschloß ich mich zu einer völligen Uebersarbeitung des vor Jahresfrist in zu kurzer Zeit vollendeten Werks,

*) Ich? — Kennte die gegenwärtige Gehorchtsform zu wenig, um eine Stimme darüber zu haben; das aber ist wohl einleuchtend, daß die Landwirthschaft bei uns auf neue Producte ausgedehnt werden muß, und daß, wenn dieses einigermassen im Großen geschehen sollte, eine gesetzliche Umgestaltung der Gehorchtsform es unterstützen müßte. D. H.

bei welcher ich mich der Unterstützung einiger Freunde und bewährten Sprachkenner zu erfreuen hatte. Diesen, nämlich den H. H. Pastoren Girgensohn zu Oppeln, Ullmann zu Kremon, Mützel zu Gese, wegen und Sokolowsky zu Koop, öffentlich meinen achtungsvollen und herzlichen Dank für ihre schätzenswerthe Beihülfe abzustatten, mögen sie mir gütigst vergönnen. Bei dieser meiner zweiten Uebersetzung fand ich für nöthig, so viel als möglich Rücksicht auf die Bedürfnisse des Volkes zu nehmen, manchen Ausdruck daher zu umschreiben, manchen Begriff (jedoch so sparsam als möglich,) in Klammern zu erläutern, vorzüglich aber dem Ganzen eine kurze historische Einleitung voranzuschicken. Wiewohl ich das mir vorgesetzte Ziel erreicht oder verfehlt habe, mögen Kenner entscheiden, die ich um belehrende Beurtheilungen ersuche. Es bedarf wohl schließlich kaum der Versicherung, daß meine Uebersetzung weder auf Vollkommenheit Anspruch macht, noch irgend einer andern den Rang abgewinnen möchte; wie denn mich bei dieser ganzen Arbeit der einzige Wunsch leitete, unserm Lettischen Landvolke nützlich werden zu mögen. Der Druck der kleinen Schrift hat begonnen, und wird hoffentlich um einige Wochen beendigt seyn; worauf der Preis, wie der Verkaufsart, bekannt gemacht werden wird.

Arasch, Pastorat, den 21sten November 1830.

Karl Friedrich Kyber,
Pastor zu Arasch.

Auf Verfügung Eines Kaisert. Livl. Ober-Consistoriums wird desmitleist bekannt gemacht, daß nunmehr die diesjährigen Predigerwitwen und Waisen,

so wie die Hausarmen-Quoten, an jedem Dienstage, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, bis zum Schlusse dieses Jahres, im Sessionlocal der Behörde auf dem Schlosse in Empfang zu nehmen sind.

Riga, Schloß, den 29ten November 1830.

N^o 2036. Livl. Ober-Consist. Secretär Liedner.

Seit ich aus Livland entfernt bin, sind mir oft von dort und aus Riga Zöglinge angetragen worden, ohne daß ich, wegen anderer Verhältnisse, habe darauf eingehen können. Jetzt aber, wo alle diese Verhältnisse gehoben, auch alle meine Kinder, bis auf zwei kleine Mädchen, von Hause sind, kann ich mich ausschließlich dem Lehr- und Erziehungsfache widmen, daher ich auch nicht abgeneigt bin, Kostgänger in's Haus zu nehmen, die die hiesigen Schulen, gleichviel, welche, besuchen sollen, und für deren physische, moralische und intellectuelle Bildung bestens zu sorgen. Wer deshalb mit mir zu unterhandeln wünscht, der beliebe, sich direct an mich zu wenden.

Reval, den 2ten December 1830.

Oberlehrer Dr. Kosgarten.

N a c h r i c h t.

Die H. H. Pränumeranten auf das „Goldmaderdorf“ in beiden Auflagen, müssen ihre Exemplare in der Buchhandlung des Herrn Deubner abholen lassen, welcher Herr Pastor Lundberg, zu dessen Besten allein die Pränumeration gesammelt wurde, die Vertheilung übergeben hat. — Deutsch-Lettische Exemplare sind, zur Bildung eines kleinen Fonds, auch in der Franzenschen Buchhandlung, Lettische nur in der Deubnerschen, zu Kaufe.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Ussign.

Am 8ten Decbr. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 35 $\frac{1}{2}$ Kop.; Hafer 2 R. 60 $\frac{3}{4}$ K.; grobes Roggenmehl 4 R. 85 K.; gutes Weizenmehl 13 R. 5 K., mittleres 11 R. 19 K.; gute Buchweizengrühe 7 R. 45 K., gute Hafergrühe 9 R. 31 K., Gerstengrühe 5 R. 59 K.; gute Erbsen 5 R. 59 K.; 1 Pud Butter 15 Rbl. — Kop. à 16 R — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 28 à — Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 34 à — Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll. Lin.		
2.	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{1}{4}$ /0	— 0°/0	28 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{1}{4}$ /2	— 2°/0	28 $\frac{1}{2}$ 5 $\frac{1}{4}$ /4	— 4°/8	0 — 7,6	ND.	Schneegestöber.
3.	28 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{4}$ /4	— 4°/1	28 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{4}$ /4	— 3°/0	28 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{4}$ /0	— 4°/0		ND.	Bewölkt.
4.	28 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{4}$ /4	— 4°/0	28 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{4}$ /4	— 1°/8	28 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{1}{4}$ /1	— 1°/5		D.	Trübe, bezogen.
5.	28 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{1}{4}$ /2	— 0°/0	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{1}{4}$ /0	+ 0°/1	28 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{1}{4}$ /2	— 0°/6	0 — 0,5	SW.	Bewölkt, feucht.
6.	27 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{4}$ /0	— 0°/0	27 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{4}$ /9	+ 1°/2	27 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{1}{4}$ /0	— 2°/2		NW.	Bedeckt, trübe.
7.	27 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{1}{4}$ /2	— 5°/0	27 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{1}{4}$ /0	— 4°/2	27 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{4}$ /2	— 4°/9		N.	Hell, Sonnenschein.
8.	27 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{4}$ /0	— 5°/1	27 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{1}{4}$ /9	— 5°/0	27 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{1}{4}$ /4	— 5°/0	0 — 0,2	N.	Hell, bezogen, feucht.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Disceprovinzen: E. E. Napiersek.

Literarischer Begleiter

des

N^o 25.

Provinzialblattes.

13^{te} Dec. 1830.

S a p e r e a u d e !

Aus St. Petersburg.

Verhandlungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, im Juny 1830. (Als Nachtrag von der Deutschen St. Petersburgischen Zeitung geliefert.)

Am 2ten Juny ward ein Schreiben des stellvertretenden Herrn Präsidenten verlesen, begleitet von einer Sammlung Russischer Medaillen der drei letzten Regierungen, die das numismatische Cabinet der Akademie noch nicht besaß. — Ein zweites Schreiben Sr. Exc. des stellvertretenden Herrn Präsidenten, nebst dem von Hn. Erdmann, Professor an der Kasanschen Universität, entworfenen Programm zu einem Wörterbuche der Tatarischen Sprache, welches Programm, auf Befehl Sr. Durchl. des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts, der Akademie zur Durchsicht zugestellt ward. Versügt: selbiges den Hh. Akademikern Frähn und Schmidt, zur Abstattung ihres Berichts darüber, zu übergeben. — Hr. Adjunct Ostrogradsky verlas seinen Bericht über das von Hn. Niewowsky, Magister an der Universität zu Wilna, als Ankündigung der Vorlesungen desselben „über die Wahrscheinlichkeitsrechnung“ verfaßte Programm. — Hr. Akademiker Kupffer verlas eine Abhandlung über das in der Nacht vom 5ten auf den 6ten May d. J. zu St. Petersburg beobachtete Nordlicht. — Der kürzlich von seiner Reise zurückgekehrte Hr. Adjunct Lenz verlas den Bericht über seine Arbeiten in Nikolajew und Waku, seit der Trennung von dem Hn. Akad. Kupffer.

Am 9ten Juny überreichte Hr. Akad. Trinius, im Namen des correspondirenden Mitgliedes der Akademie, Hn. Grafen Mannenheim, eine Dissertation desselben unter folgendem Titel: *Précis d'un nouvel arrangement de la famille des Brachélytres de l'ordre des insectes coleoptères.* — Der beständige Secretär überreichte der Conferenz die, mit dem Epigraph: *Non omne fert omnia tellus*, eingegangene Beantwortung der technologischen Preisfrage. Diese wurde Hn. Akad. Hamel zur Durchsicht zugestellt.

Am 16ten Juny verlas Hr. Akad. Hamel eine Abhandlung: „Ueber Verbesserungen beim Weben verschiedener Zeuge.“ — Hr. Akad. Trinius

berichtete, daß der gelehrte Dr. Wallich, Director des botanischen Gartens zu Calcutta, die sehr bedeutende Ausbeute seiner botanischen Reisen durch Ostindien, der Ostindischen Compagnie in London dargebracht, welche den Beschluß gefaßt habe, aus den Doubletten derselben mehrere Sammlungen zu bilden, und diese unter verschiedene Botaniker Europa's zu vertheilen. Hr. Akad. Trinius überreichte den ihm zugefallenen Antheil, der Akademie. Der demselben beigelegte lithographirte Katalog verspricht gegen 2500 Gattungen. Ein Gleiches hat er auch mit einer andern Sammlung gethan, die er der Freigebigkeit des Hn. Dr. Steudel in Eßlingen verdankt; diese letztere enthält gegen 170 Gattungen Nordamerikanischer Pflanzen. — Es wurden hierauf zwei Briefe des Hn. Mayer, der als Botaniker die Expedition nach dem Kaukasus begleitet, verlesen; der eine derselben datirt Waku, vom 26sten April, der andere Sialan, vom 11ten May.

Am 23sten Juny verlas der außerord. Akad. Hr. Herrmann eine Dissertation, unter dem Titel: *Données statistiques sur les décès arrivés en Russie dans la population mâle de religion grecque, depuis l'an 1798 jusqu'en 1826 inclusivement. Seconde partie; âge des hommes de 15 à 60 ans.*

Am 30sten Juny überreichte der Hr. Akad. Kupffer die erste Serie seiner, zu Kasan, in den Jahren 1825—1826 angestellten, Beobachtungen über die horizontalen Schwingungen der Magnetnadel, welche er auf dem magnetischen Observatorium der Akademie der WW. fortsetzen will. Da die Conferenz die Herausgabe der genannten Beobachtungen zur Verbreitung der Kenntniß vom Erdenmagnetismus für nützlich hält, so hat sie beschlossen, daß selbige gedruckt werden sollen. — Hr. Akad. Kupffer meldete zugleich den Empfang der Berichte über die Beobachtungen, welche die Hh. Knorre in Nikolajew und Hr. Professor Simonow in Kasan, am 20sten und 21sten Juny dieses Jahres, in Uebereinstimmung mit ähnlichen in St. Petersburg, Kasan, Berlin, und in anderen Städten gemachten Beobachtungen, angestellt hatten. —

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Nach dem Schreiben des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 15ten Nov. d. J., N^o 1200., haben Se. Majestät dem Professor Staatsrath Dr. v. Ledebour, für dessen beide Werke: „*Flora altaica*“ und „*Reise durch das Altai-Gebirge*“, einen Brillant-ring Allergnädigst zu verleihen geruhet.

Zufolge Schreibens des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 10ten Nov. d. J., N^o 752., haben Se. Majestät Allergnädigst zu verleihen geruhet das Ehrenzeichen untadelhafter Dienstführung: dem Professor, Staatsrath Dr. Morgenstern, und dem dimittirten Censor, Staatsrath Otto Baron Ungern-Sternberg, für 25 Jahre; dem Oberlehrer des Dorpatischen Gymnasiums, Collegienassessor Girgensohn, dem Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Deutschen Kreisschule zu Reval, Lit.-Rath Lundsberg, und dem Russischen Sprachlehrer an derselben Schule, Lit.-Rath Hertwig, für 20 Jahre; so wie den Professoren, Staatsrath Dr. Erdmann und Collegienrath Dr. Struve, dem wissenschaftlichen Lehrer an der Dorpatischen Töchter Schule, Lit.-Rath Viedermann, dem Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Dorpatischen Kreisschule, Lit.-Rath Schwan, dem Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Kreisschule zu Arensburg, Lit.-Rath Staecker, dem wissenschaftlichen Lehrer am Revalschen Gymnasium, Lit.-Rath Häbner, und dem Französischen Sprachlehrer an derselben Anstalt, Lit.-Rath Devienne, für 15 Jahre. (Offic.)

— Zur Feier des 6ten Decembers, als des Allerhöchsten Namenstages, hat der Herr Professor der Ergeße und der orientalischen Sprachen, Dr. Kleinert, drucken lassen: „*Observationum ad difficiliora libri Jesajani loca, Fasc. I.* (Bemerkungen über dunkle Stellen im Buche des Jesaias.)“ (26 S. 4.)

K r ö t e n s t e i n e.

(Von Hn. Dr. v. Luce.)

Von Steinen und Versteinerungen findet sich auf der Insel Desel nichts sonderlich Merkwürdiges, außer daß hier so häufig Krötensteine gefunden werden. Unsere Naturforscher, und die aller Zeiten, haben diese Krötensteine (Wufoniten, *Lycodontes*, *Ichthyodontes*, *Ichtiolitus basonites*), für eine Versteinerung im gewöhnlichen Sinne des Wortes gehalten, z. B. Jussieu (in Act. Paris, 1723.) hielt sie für versteinte Zähne eines Brasilianischen Meerfisches, den die Einwohner Grondeur nennen; Andere für Zähne des Meerwolves; noch Andere für Zähne einer Brachsenart, (s. Vogel's praktisches Mineralsystem, S. 212.); Blumenbach (s. dessen Naturgeschichte,) für versteinte Zähne der

Seekuh, 2c. (S. Linnée, Syst. nat. Ed. XIII. — Gmelin, T. III. p. 390. — Baumer's Naturgeschichte des Mineralreichs, S. 297. u. 298.)

Diese sogenannten Versteinerungen finden sich nie in andern Gestein, sondern immer isolirt. Schon dieses machte mich längst aufmerksam auf einen muthmaasslichen Irrthum der Naturforscher, in Absicht der Idee von Versteinerung. Sie finden sich selten am Meeresstrande, sondern meistens in Sandflächen und auf Aeckern, besonders auf solchen, die sich auf dem Boden ehemaliger Moräste, Sümpfe und stehender Seen befinden; hauptsächlich in dem Gerölle der Ufer ehemaliger stehender Seen und der tiefer in's Land gegangenen ehemaligen Buchten.

Was ihre Figur anbetrifft, so waren fast alle, die ich hier gefunden habe, rund; oben mehr oder minder erhaben und abgerundet; unten platt, mit kleinen Wülsten nach außen, offenbar die Stelle, wo der Stein aufgestoßen hatte; in der Mitte manche mit einem kleinen Loche versehen, wie manche auch überall solche kleine Löcher zeigten. Doch habe ich auch welche gefunden, die ganz vollständig waren. Auch fand ich einige, die sich nach oben mehr ausdehnten, bis sie fast die Gestalt eines gewundenen Hornes hatten. Von diesen habe ich schon vor vielen Jahren einmal eine Suite von 6 Stück an den Hn. Blumenbach nach Göttingen gesandt. Auch habe ich hier einen gesehen, der doppelt war, und fast die Gestalt eines Schwammgewächses hatte. Wie war es möglich, bei diesen verschiedenen Formationen, an Zähne von einer bestimmten Thiergattung zu denken, da auch selbst schon die gemeinsten und vollständigsten durchaus keinem Zahne ähnlich sehen!

In Absicht der Consistenz fühlt sich jeder Wufonit so rauh an, wie ein recht magerer und poröser Stein, so daß der Schleifer bei der Kaiserlichen Schleiferei in Peterhof sehr zweifelte, ob er Politur annehmen würde, da ich ihn vor 30 Jahren bat, mir einen Petschaftstein daraus zu schleifen. Zu seinem großen Erstaunen fand er ihn aber weit härter als den Türkis, und er nahm die schönste Politur an. Nun erschien die innere Textur deutlich: sie war wie in Milch zerflossen, weiß und gelb-bräunlich marmorirt, und ließ durchaus keinen Gedanken an die innere Textur eines Zahnes zu.

Die äußerliche Farbe der meisten Wufoniten ist hellgrau; doch habe ich einen als Ringstein, der braun ist, und in der Mitte einen Augpunkt hat; doch habe ich diesen nicht roh gesehen.

Nach allen diesen meinen Beobachtungen hielt ich mich schon längst völlig überzeugt, daß der

Krötenstein keine eigentliche Versteinerung, noch weniger die Versteinerung obgedachter Fischzähne sey. Nimmt man nun noch dazu, daß er sich gerade hier, auf einer Insel im Baltischen Meere, so häufig findet, wo sich weder Grondeurs, noch Meerwölfe, noch Seefüße zc. finden, und daß er sich mitten auf der Insel, auf Fleckern zc. antreffen läßt: so müssen sich die Naturforscher doch wohl geirrt haben, und Einer hat dem Andern nachgeschrieben, ohne vielleicht je einen Krötenstein gesehen zu haben.

Nun drängt sich aber die Frage auf: Warum nennt man ihn gerade Krötenstein? was hat er mit der Kröte zu schaffen? was ist er denn eigentlich? — und warum wird er hier häufiger als an anderen Orten gefunden? —

Die erste und Hauptfrage wurde hier neulich von einem Herrn v. Gildenstube zu Riddemets beantwortet. Auf einem Spaziergange sah er eine sehr große Kröte in einen Steinhaufen sich verbergen. Der Hühnerhund zog sie bei einem Beine heraus; sie wurde erschlagen. Da der Kopf sehr unförmlich erschien, ließ er ihn durch seinen Bedienten aufschneiden; und es fand sich hinter dem rechten Auge, am Hintertheile des Kopfes, ein completer Krötenstein, der nun ausgenommen und mir mitgetheilt wurde. — Ungefähr einen Monat später entdeckte Ebenderfelbe wieder eine etwas kleinere Kröte, die sich sehr in Acht nahm. Sie wurde indessen mit vorgesehter süßer Milch herausgelockt und dann erschossen, aufgeschnitten, und zwei Krötensteine an beiden Seiten des Hinterhauptes bei ihr gefunden, davon der eine nicht ganz so groß wie der früher gefundene, und der andere noch in seinem ersten Entstehen war. — Diese drei Krötensteine habe ich dem Naturalienkabinet der Kaiserl. Universität zu Dorpat verehret.

Hiermit wäre denn die erste Frage: Warum nennt man ihn Krötenstein? — hinlänglich beantwortet: weil er sich in der Kröte befindet und darin erzeugt wird, wie ungefähr der Krebsstein im Krebs.

Die zweite Frage: Was ist er eigentlich? — Ist sich nun fast von selbst: eine Exceszenz einer steinartigen Masse, die sich entweder durch hohes Alter, oder eine eigenthümliche Kränklichkeit, doch aber immer erst im Alter bildet, wie das in anderen thierischen Körpern auch zuweilen geschieht.

Aber warum findet er sich hier häufiger als an anderen Orten? — Ganz natürlich! Die Insel Desel bestand vor tausend Jahren größtentheils aus Morästen, Sümpfen, stehenden Seen und tief

in's Land hineingehenden Buchten, — (s. meinen Beitrag zur ältesten Geschichte der Insel Desel.) —: diese mochten wohl Jahrhunderte lang wimmeln von Fröschen und Kröten, bis sie durch die ersten Einwohner der Insel in ihrer großen Fortpflanzung einigermaßen gestört wurden, und also Zeit genug hatten, recht groß und recht alt zu werden, und recht viele Krötensteine auszubilden, die denn nach ihrem Tode in dem Boden, den sie bewohnt hatten, übrig blieben; daher sie sich denn in solchen Gegenden am häufigsten finden. Ja, noch jetzt finden sich hier mehr lebende Kröten, als ich an anderen Orten gefunden habe, obgleich der Moräste schon viel weniger sind, als sonst.

Uebrigens liegt es am Tage, daß der gemeine Mann, der das Ding einen Krötenstein nannte, besser Bescheid wußte, als die Herren Naturforscher mit allen ihren Conjecturen.

M i s c e l l e n.

Der Dichter und der Veremacher.

Das Genie erfindet und schafft; das Talent erlernt und verfertigt, verbessert auch wohl. Dem Genie, sey es ein wirkendes oder ein schaffendes, ist sein Beruf durch die Natur seines Geistes vorgeschrieben. Es geht seine eigenthümliche Bahn, oder unerkannt zu Grunde, wenn ihm diese versperert ist. Das Talent bringt es immer zu einem gewissen Gedeihen, und wählt sich dazu nach den Umständen den Beruf: der Eine macht Verse, der Andere macht Schuhe, wie es die Natur seines Geistes befiehlt.

Was Hr. — — früher gemacht hat, ist gleichgültig; aber als junger Mann entschloß er sich, künftig Verse zu machen. Er erlernte den Versbau, schrieb, und man verwunderte sich über sein Beginnen, und lobte es. Er war überzeugt, das Lob gelte seinen Schriften, nicht seinem Bestreben, und fand den Schauplatz seines Glanzes, Dänemark, zu klein: er erlernte also Deutsch, und machte auch in dieser ihm fremden Sprache Verse. Vor ihm hatte der talentvollere Vaggesen dasselbe gethan, und dadurch, glaub' ich, bewiesen, daß er kein Genie sey. — Hr. — — complimentirte die grade vorwaltende ästhetische Schule in Deutschland, die ihn wieder complimentirte. Er dedicirte eines seiner Deutschen Bastardproducte Göthe'n, und Göthe lobte ihn höflichst. Er sandte seine folgenden an Göthe: wieder die artigsten Dankfagungen. Endlich kommt Hr. — — selbst nach Weimar, eilt zu Göthe. — Man muß in seiner Selbstbiographie nachlesen, wie tief er gekränkt wurde! Denn Göthe — nahm ihn sehr

artig auf, bat ihn sogar zweimal zu Tische. Aber er hatte, schreibt er, auf eine „väterliche“ Aufnahme (wohl gar auf eine voll Entzücken?) gerechnet! Noch mehr: Er wollte Göthe'n seine neueste Dichtung vorlesen; Göthe bat sich aber das Manuscript aus, um es selbst zu lesen, und da dieses zu schlecht dazu geschrieben war, erklärte er, geduldig warten zu wollen, bis es gedruckt sey. Am Abend vor seiner Abreise hatte Hr. — — wie der bei Göthe gegessen, und dann Abschied genommen. Um halb 11 Uhr saß er traurig im Gasthause, den Kopf auf die Hand gelehnt: da blüht ein kühner Gedanke in ihm auf. Er läuft noch einmal zu Göthe, wird wirklich wieder angenommen, und findet den großen Dichter im Nacht-Ramisol, beschäftigt, seine Uhr aufzuziehen.

Göthe. Sie kommen ja, wie Nikodemus!

Hr. — —. Verzeihen Sie, Herr Geheimrath! Ich wollte den großen Dichter Göthe noch einmal sehen, zum letztenmal in meinem Leben!

Göthe. Nun, leben Sie wohl, liebes Kind! — (Und hing die Uhr auf?)

Kein Epigramm des großen Dichters traf wohl schärfer, als dieses „Nun, leben Sie wohl, liebes Kind!“ — Hr. — — hat das Alles selbst im ersten Bande seiner sämmtlichen Schriften, von letzter Hand, erzählt. —

— In Sicilien wächst in stehendem Wasser und schwimmt auf der Oberfläche desselben eine Pflanze, deren Stengel oft 15 Fuß lang wird. Dieser Stengel ist dreieckig, ohne Knoten, und so dick, daß man ihn in der vollen Reife mit der Hand nicht ganz umspannen kann. Das sehr dicke Mark ist weiß, schwammig, und voll von der Länge nach laufenden Fasern. In der Landwirthschaft leistet er den Nutzen, daß die Bauern ihr Heu damit binden: aber eines Tages, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, ging der Archäolog und Naturforscher Ritter Landolina mit einem Engländer bei Syrakus spazieren; sie sahen diese Pflanze; Landolina kam eine gelehrte Vermuthung in den Sinn, und um sie zu bewahrheiten, bewirkte er durch den Französischen Gesandten in Neapel das Verbot, daß die Bauern das Product ihrer Sümpfe nicht mehr benutzen, die Pflanze nicht mehr abschneiden sollten. Seltneß Beispiel, welcher Brutalität gelehrter Hochmuth fähig ist! Die Möglichkeit, daß ein fremder Gesandter, dem Einfall eines Archäologen zu Liebe, so leicht eine

Störung der Landwirthschaft bewirken konnte, giebt zugleich einen Fingerzeig, woher das tiefe Elend des Sicilianischen Volkes rührte. — Landolina's Vermuthung hatte indeß wirklich wissenschaftlichen Werth. Die Pflanze heißt beim Landvolk Pappera, und alte Schriftsteller versichern, daß die Papyrus-Pflanze häufig in Sicilien wachse: er vermuthete, diese entdeckt zu haben, und bereitete endlich, nach einer Anweisung im Plinius und vielen Versuchen, aus dem Mark der Pappera ein Papier, das von den berühmtesten Naturforschern und Philologen für den Papyrus der Alten anerkannt wurde. — Man hat deshalb nicht aufgehört, Papier aus Lumpen zu bereiten, da dieses viel leichter und wohlfeiler zu verfertigen ist; und Landolina hätte sich die Pflanzen zu seinen gelehrten Versuchen ohne Veranlassung einer neuen Bedrückung verschaffen können. — Das fälschlich so genannte Reisepapier, das man aus China und Ostindien bringt, und aus dem so vortreffliche Blumen vervorfertigt werden, ist gleichfalls aus dem Mark einer Pflanze bereitet. Es könnte in Sicilien leichtlich nachgeahmt, also Landolina's Entdeckung nach beinahe einem Jahrhundert noch nützlich werden, die Entstehung eines neuen Gewerbsartikels veranlassen.

— Dr. Jost zu Berlin — (Selbst, wenn ich nicht irre, ein getaufter Hebräer, von dem es unter andern Schriften einen historischen Roman giebt, der im alten Palästina spielt, und wie der jüngere Anarchas alte Griechische Sitten und Geschichte, die Altjüdischen schildert,) — hat sich mit den Karaniten in der Krim und in Erivan in literarische Verbindung gesetzt, einer Israelitischen Secte, welche den Talmud und die Lehren der Rabbiner verwirft. Er hat an einige ihrer Chachams oder Lehrer geschrieben, und sehr artige, schön geschriebene Hebräische Antworten erhalten, welche Nachrichten über die Schriften ihrer Religionspartei geben. Es existiren derselben ziemlich viel; aber alle nur in wenigen handschriftlichen Exemplaren, welche die Besitzer „um alle Schätze der Welt“ nicht weggeben mögen. Die Chachams haben sich indeß erboten, für Hn. Jost, gegen eine kleine Belohnung, Abschriften machen zu lassen, selbst ihm Schriften zu leihen; und wenn er sie in Deutschland drucken lassen wolle, um was sie sehr bitten, hundert Exemplare zu kaufen. — Ein Verzeichniß, das Hr. Dr. Jost in einer Literaturzeitung mittheilt, nennt 87 bedeutende Schriften.

(Der Schluß der Anzeige von Bergmann's: Peter der Große &c., im nächsten Blatte.)

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 51.

17^{te} Decbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Durch Patent der Livländischen Gouvernements-Regierung, vom 16ten October, wird publicirt, daß von Sr. Erl. dem Herrn Finanzminister die Instruction für die mit der Messung und Regulirung der Kronsbefuglichkeiten beauftragten Commission festgestellt worden, und ein Auszug dieser Instruction, nebst Zusätzen des Kameralhofes, wird bekannt gemacht. Das Geschäft dieser Commission ist, die Gränzen zwischen den Kron- und Privatbefuglichkeiten festzusetzen, Streuländereien auszutauschen, Servitute zu berichtigen, u. s. w. Zu ihrem Sitz ist die Stadt Walck bestimmt.

Das Livländische Amtsblatt vom 6ten December enthält einen Befehl Sr. Exc. des Herrn Civilgouverneurs, vom 6ten Decbr., daß die Kopfsteuer u. s. w. für die zweite Hälfte dieses Jahres, sowohl von dem Lande, als in den Städten, im Laufe dieses Monats berichtet werden sollen, weil sonst am 2ten Januar unfehlbar die Execution verhängt werden werde.

In demselben Blatte schärft ein Befehl der Erlauchten Gouvernements-Regierung, vom 3ten Decbr., genaueres Befolgen des am 8ten Octbr. erlassenen Rekruten-Loosungs-Reglements, in Rücksicht des 11ten Punktes, ein, der das Verfahren vorschreibt, wenn eine Gemeinde ein überlästiges Gemeindeglied zum Militärdienst abgeben will.

Aus Reval, im Decbr. 1830. Den 9ten April kam das erste Schiff, unter Russ. Flagge, von Messina nach Baltisport, mit Früchten, die zu Lande nach Reval gebracht wurden. Bis zum 1sten Decbr. sind 84 Schiffe angekommen; darunter waren, der Flagge zufolge, 11 Russische, 1 Französisches, 3 Schwedische, 10 Dänische, 18 Norwegische, 1 Moskower, 4 Mecklenburger, 13 Finnländer, 13 Lübecker, 2 Preussische, 3 Englische; davon 22 mit Ballast, die übrigen mit Salz, Früchten, Häringen, Steinkohlen, Wein, Mineralwasser und Stückgut beladen. Außer dem sind 15 von St. Petersburg, Kronstadt und

Riga nach dem Auslande bestimmte Schiffe mit Russ. Waaren, theils Havarie, theils conträrer Winde wegen, in Reval und Baltisport eingelaufen. Der Werth der bis zum 1sten Decbr. eingeführten Waaren betrug 858,948 Rbl. und 25 $\frac{3}{4}$ Kop. V. A. — Nach dem Auslande sind 134 Schiffe abgegangen; darunter 17 von Baltisport aus, mit Getraide, Flachse, Hanf, Kornbranntwein, Matten, rohen Ochsenhäuten, Knochen, Brettern und Holzwaaren, an Werth 1,040,074 Rbl. 30 Kop. Nach einheimischen Häfen sind 56,761 Eimer u. 7 Kruschken Kornbranntwein auf kleineren Fahrzeugen versandt worden, deren 273 angekommen und 246 abgegangen sind. — Vergleicht man hiermit das vorige Jahr, so sind in dem laufenden mehr angekommen 22 Fahrzeuge, mehr abgegangen 54 Schiffe und 39 Fahrzeuge. Der Werth der eingegangenen Waaren übersteigt den vom vorigen Jahre um 70,025 Rbl. 36 Kop., der Werth der ausgeschiedenen um 332,831 Rbl. 50 Kop. Aber 22,311 Eimer Kornbranntwein sind weniger versandt worden, als im vorigen Jahre. Im Ganzen haben Schifffahrt und Handel in diesem Jahre etwas zugenommen.

Die für Finnland privilegirte Deutsche Schauspieler-Gesellschaft, unter der Direction eines Hn. Schulz, ist in Reval angelangt. Sie hat sich mit Bescheidenheit und anspruchlos dem Publicum angekündigt, und den 5ten December zum erstenmal, und zwar den Mann im Feuer, von Ziegler, und Schülerschwänke, Vaudevilles-Posse, nach dem Französischen von Angely arrangirt, gegeben. Manche Rolle wurde recht brav gespielt. Ob übrigens die Gesellschaft, bei unseren bedrängten Umständen, sich wird lange halten können, steht dahin. Der Anfang verspricht nicht viel. Logen und Parquet waren leer; Parterre und Gallerie ziemlich besetzt.

Dadurch, daß der früher schon bestandene Verein seine auf mehrere tausend Bücher angewachsene Bibliothek hingegeben hat, ist die projectirte Provinzialbibliothek bereits schon im Local des Schwarzenhäupterhauses eröffnet

worden. Mehrere beigetretene Mitglieder haben Bücher eingeliefert. Es steht zu erwarten, daß solcher Donationen mehrere erfolgen werden, so wie, daß die reale Theilnahme sich mehre. Es ist ja ein edler Zweck, und um diesen zu befördern, der Beitrag von 10 Rbl. ja so gering; welcher Gebildete sollte denn wohl sich zurückziehen wollen? Es würde ja einen nachtheiligen Schatten auf den sich Ausscheidenden werfen!

Das uralte Fräuleinstift zu Finn, wo eine gewisse Anzahl junger Mädchen von Adel erzogen und gebildet werden, hat einen Herrnhuther Prediger, der ausdrücklich verschrieben worden und auch schon mit seiner Gattin eingetroffen ist, zum Religionslehrer erhalten.

Aus der Gegend von Jakobstadt, in Kurland, vom 6ten Dec. Seit dem 1ten Nov. friert es bei uns ernstlich. Die Düna bei Jakobstadt ist zwar noch nicht zugefroren, aber schon seit 14 Tagen geht und fährt man über eine Eisbrücke, welche dadurch entsteht, daß man an dem Ufer ein hinlängliches Stück Eis ablöst, und dasselbe mit dem Strome queer über den Fluß zieht und es an dem gegenüberstehenden Ufer eis befestigt. Wenn es nun in der nächsten Nacht friert, so kann man am folgenden Tage sicher übergehen oder fahren. — Erst am 2ten Dec. zeigte sich ernstlich Schnee; ein heftiger Wind verwehte ihn aber, so daß wir noch keine Schlittenbahn haben. In Dünaburg, 12 Meilen von hier, soll schon am 23ten Nov. eine vollkommene Bahn sich gebildet haben. — Auch hier ist der diesjährige Herbst der Gesundheit nicht nachtheilig gewesen. Krank ist fast Niemand, wenigstens nicht an inneren Uebeln. Als ich neulich meine Gemeinde besuchte, fand ich in 50 Gefindern nicht Einen Kranken. Im letzten Monat sind in dieser Gemeinde 15 Kinder geboren, dagegen nur 4 Personen gestorben, unter denen drei Kinder in den ersten Lebenstagen, und ein Greis. Ueberhaupt sind in diesem nun geschlossenen Kirchenjahre 179 Kinder geboren, und 104 Personen als gestorben verzeichnet; unter diesen sind 26 an den Folgen des kalten Fiebers, in der ersten Hälfte des Jahres, umgekommen.

Haben Sie die vielen hellen Nächte, ohne Schnee, bei bedecktem Himmel und ohne Mondschein, bemerkt? Was mag die Ursache davon seyn?

Aus Perna. Nach der gedruckt erschienenen zweiten Rechenschaft der Administration, scheint die Wohlthätigkeit der Sparkasse hier immer heller begriffen zu werden. Im

Apriltermin dieses Jahres wurden ihr 2423, im Octobertermin 5325 Rbl. auf Zinsen eingezahlt. Am 30sten October hatte sie, mit den laufenden Zinsen, in der St. Petersburgischen Reichs-Commerzbank stehen 10,571 Rbl. 83 Kop. Ihr eigenes Kapital betrug 125 Rbl. 88 Kop. — Die Kosten des ganzen Jahres waren 18 Rbl. 50 Kop. B. A. Die menschenfreundlichen Administratoren sind die H. H. Rosenplänter, Sieverssen und Frey.

Vorschlag zur Verbesserung der Pferdezucht in den Ostseeprovinzen.

An den Herausgeber.

Das Provinzialblatt hat, in Rücksicht auf unsere Landwirtschaft, manches Saamenkorn ausgestreut, das Vielen Anfangs „wilder Hafer“ schien, bis ihn die Erfahrung für kräftigen Weizen erklärte oder erklären wird. Erlauben Sie mir, auch meine Handvoll hinzu zu fügen.

Es ist nur zu gewiß: für unsere Landwirtschaft müssen neue Zweige und neue Verfahrungsweisen gefunden werden, oder unsere Landwirthe gehen größtentheils zu Grunde. Ein sehr wichtiger Gewinn war es ohne Zweifel, wenn man nach Ihrem Vorschlage anfangs, Delnpflanzen im Großen anzubauen. Die Saat derselben wird theurer bezahlt, als Getraide, und das Del selbst ist ein Fabricat, das viel weniger Mühe und Aufwand kostet, als Branntwein. Wenn viele Güter statt oder neben ihrer Brennerei eine Delmühle aufstellten: sie gewannen mit wenig Kosten einen Artikel, der nicht nur in Quantitäten verschifft, sondern auch im Inlande großen Absatz finden würde; denn daß wir jetzt nicht genug Del für den eigenen Bedarf dieser Provinzen produciren, ist gewiß, und wurde mir recht anschaulich, als ich in diesem Winter bei der Durchfahrt durch eine unserer größeren Städte, durch Dorpat, die Gassen mit Talglütern erleuchtet sah; ohne Zweifel wegen Mangel an Del.

Ein vielleicht — aber nur vielleicht — noch wichtigerer Zweig ist die bei uns nun schon mit so großer Sorgfalt betriebene Schaafzucht. Freilich erschrak ich, als ich vor kurzem angeführt fand, der weise Beckmann habe Deutschland glücklich gepriesen, weil es sich nicht zur Merinoszucht eigne: aber der Grund, der ihn dazu bewog, war wohl nur, weil die Ausdehnung der Weiden, welche eine Schaafzucht im Großen fordert, anderen Zweigen der Landwirtschaft Eintrag thut. Er dachte vermuthlich an die Mesta, die in Spanien den

Ackerbau zu Grunde gerichtet hat, und an die viele, viele Tausende von Pächtern in England, die von ihren Grundherren außer Brodt gesetzt, und deren Wohnungen geschleift wurden, weil der Lord ihr Land zur Schaafstrift machen wollte. Bei uns ist so etwas noch in einem halben Jahrhundert nicht zu fürchten, wenn wirklich zwei Drittel des Landes noch unbenutzt daliegen. Dieser letzte Umstand ist es, der mich zu folgendem Gedanken führte.

Die Race der Arbeitspferde in allen drei Provinzen — Einzelne Gegenden mögen eine seltene Ausnahme machen. — ist klein und schwach, und verschlechtert sich von Generation zu Generation. (Die der einheimischen „Doppel-Klepper“ ist ganz verschwunden.) Würde sie nicht zufällig dann und wann mit anderen Racen gekreuzt, wer weiß, ob sie nicht schon so weit herabgekommen wäre, als die der Insel Irland, wo es Pferdchen geben soll, nicht größer als ein tüchtiger Bock in Deutschland. Die Ursache ist in die Augen fallend: die Füllen werden nicht gut behandelt. Sind sie wenige Tage alt, so traben sie schon mit den Müttern zur Arbeit und über Land. Sie saugen lange, und entkräften dadurch die Stuten für die künftige Tracht; sobald sie aber entwöhnt sind, hält man sie im Stall, vorzüglich im Winter, oder schickt sie gekoppelt auf eine magere Weide; im vierten, oft schon im dritten Jahre, braucht der Bauer sie zur Arbeit, um sich für das aufgewandte Futter zu entschädigen.

Erste Frage: Bei den großen Strecken ungebrauchten Landes: wär' es nicht rathsam, wenn jedes größere Gut oder jede Gemeinde gemeinschaftliche geräumige Gehäge anlegte, in welchen die Füllen der Bauerschaft, Hengste von den Stuten getrennt, im Sommer zusammen weideten, im Winter aber in Schuppen, die man aber nur bei Nacht schlösse, auf gemeinschaftliche Kosten mit ungedörrtem, mit etwas Heu vermishtem Stroh von Sommergetraide, gefüttert würden? Daß sie das ganze Jahr im Freien und jeder Witterung ausgesetzt sind, das ist es eben, was die Steppenspferde so stark, schnell und ausdauernd macht; — und mageres Futter, dem sorgsamere Eigenthümer ja Körnerfutter beifügen könnten, ist dem jungen Pferde gedeihlicher, als fettes, das es verweichlicht. Die Steppenspferde nagen im Nothfalle Lannzapfen und Lannadeln, sagt man.

Zweite Frage: Wär' es nicht eine gute landwirthschaftliche Speculation, wenn Gutsbesitzer, die Raum dazu haben, solche Gehäge auf Haide- oder abgerodeten Stellen anlegten,

und dazu Füllen von den Bauern aufkaufen, um sie dann wieder im tauglichen Alter als zuverlässige, dauerhafte Arbeitspferde zu verkaufen? Man legt in viel stärker bevölkerten Ländern ungeheure Wildgehäge an: Füllengehäge müßten viel einträglicher seyn, und wären zugleich ein Verdienst um den Staat. Denn die Landwirthschaft des Guts Herrn und des Bauern kann nur mit gutem Anspann gedeihen; und die Bauern würden mehr Stuten halten, und die Füllen sorgsamer behandeln, wenn sie wüßten, daß diese, sobald sie entwöhnt sind, ihnen eine Einnahme bringen, statt Kosten zu verursachen. — Daß die Bauern nicht gern Stuten und noch ungerner Hengste halten mögen, ist ein wichtiger Nachtheil für die Pferdezucht, also für die Landwirthschaft.

Die Ausführung dieser Vorschläge wird im Anfange große Schwierigkeiten haben, und deshalb für unmöglich erklärt werden, das ist gewiß. Aber sie ist nicht unmöglich; und so braucht der Gedanke derselben wohl nur einige Jahre zu reifen, und allmählig wird jede Schwierigkeit verschwinden. D. V.

M i s c e l l e n.

— Während der diesjährigen Schifffahrt betrug die Einfuhr in den Haven von Archangel 1,063,167 Rbl.; die Ausfuhr 11,935,088 Rbl. Die Zolleinkünfte betrugen 1,836,198 Rbl. 94 Kop. — Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel waren: Glachs und Glachsgarn (für 1,513,575 Rbl.); Hanf und Hanfgarn (für 567,816 Rbl.); Rindstalg (für 1,043,456 Rbl.); Waizen (für 1,037,000 Rbl.); Roggen (für 1,169,500 Rbl.); Leinsaat (für 2,406,316 Rbl.); u. s. w. — Die Anzahl aller eingelaufenen Fahrzeuge war 565, worunter 467 mit Ballast; die der ausgelaufenen 531, alle mit Waaren. Im Jahr 1829 liefen 491 Schiffe ein, von denen 416 mit Ballast; und 450 liefen aus, auch sämmtlich mit Waaren.

— Das 3te Stück des 5ten Bandes der Livländischen Jahrbücher — (Dorpat, 1830. 100 S.) — enthält ein „Schäferbüchlein aus Schmalzen's und Koppe's Anleitung für inländische Schäfer und Schäferknechte.“ Als besonderer Abdruck verkauft, würde es ohne Zweifel auch in Kurz- und Estland, und selbst in Rußland, sehr nützlich werden.

Aus officiellen Berichten.

Abgebrannte Riegen in den letzten Monaten: Unter Donbangan eine Bauernriege, werth

360 Rbl.; unter Abdasfer, 600 Rbl.; unter Abenskat, 300 Rbl.; unter Bersohn, 68 Rbl.; unter Erlaa, 240 Rbl.; auf Dickeln, 2009 Rbl.; unter Gerbigal, 650 Rbl.; auf Anzeem, 3960 Rbl.; unter Jennern, 300 Rbl.; unter Kühnd, 500 Rbl.; unter Falkenau, 600 Rbl.; unter Rathshof, 700 Rbl.; unter Wottigfer, 290 Rbl.; unter Hirschenhof, 260 Rbl.; unter Erlaa, 240 Rbl.; unter Bersohn, 260 Rbl.; unter Kappin, 500 Rbl.; auf Paulsgnade, die Hofstriege, 3200 Rbl.; unter Salolonan, 160 Rbl.; unter demselben Gute, 556 Rbl.; unter Stopiushof, 1600 Rbl.; unter Versemünde, 1800 Rbl.; unter Brunnen, 638 Rbl.; unter Salolonan, 212 Rbl.; unter Brunnen, 320 Rbl.; unter Margen, 230 Rbl.; unter Schloß Fellin, 450 Rbl.; unter Nomersee, 115 Rbl.; unter Borris, 565 Rbl.; unter Neu-Roiküll, 500 Rbl.; auf Perriß 3000 Rbl.; unter Neu-Casseritz, 425 Rbl.; unter Lieven-Bersen, 720 Rbl. (Der Schluß folgt.)

In dem, zum Gute Kockura gehörigen Dorfe Krasnagor, am Peipussee, verbrannten am 6ten October Wohnung, Ställe und alle Habseligkeiten eines dort wohnenden Dörpischen Wesschanins: ein Verlust von 13,995 Rbl. — Am 17ten October verbrannte unter Dormahof ein Krug: ein Schaden von 3100 Rbl. — Unter Neuhausen, im Hasenpottischen Distrikt, verbrannte eine Buschschwächerei, an Werth 2000 Rbl.

Zu Anfange Octobers wurden an die Insel Abro 504 Stück Planken, und an die Insel Kasnelaid 117 Stück Planken angetrieben.

In der Mitte Octobers brach unter Rodenpois die Löserdärre aus; wurde aber gehoben. Gegen

Ende Oct. fing sie unter Lauzen im Illuxischen Distrikt an zu wüthen.

Am 6ten October strandete bei der Insel Rund das, nach einer Angabe, mit Leinsaat und Hanf, nach der Anzeige des Gränzaufsehers aber mit Hafer und Hanf geladene Englische Schiff „Elio“, Capitain Thomas Lam, aus Riga. Am 27sten Octbr. strandete bei Rund das Schwedische Schiff „Neolus“, von Reval mit Getraide nach Vrahestadt in Schweden bestimmt.

Todesanzeige.

Das am 12ten d. M. zu Kronenberg, um 1 Uhr Mittags, an einer Lungenlähmung, in einem Alter von 64 Jahren, erfolgte Ableben unseres Vaters und Schwiegervaters, des Herrn J. Ch. von Klaho, Erbherrn von Kronenberg, zeigen wir hiermit allen verehrten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Kronenberg, den 15ten December 1830.

Anna Baronin von Salka,
geb. von Klaho.

H. Baron von Salka.

Johanna von Meiners,
geb. von Klaho.

F. von Meiners.

(Hierzu als Beilage der liter. Begleiter № 25.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 15ten Decbr. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 35½ Kop.; Hafer 2 R. 61 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 85 K.; gutes Weizenmehl 13 R. 5 K., mittleres 11 R. 19 K.; gute Buchweizengrübe 7 R. 46 K., gute Hafergrübe 9 R. 32 K.; Gerstengrübe 5 R. 59 K.; gute Erbsen 5 R. 59 K.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 40 Kop. a — R — K.; Brantwein, ½-Brand 24 à 26 Rbl., ⅓-Brand 32 à 34 Rbl.; 30 LB Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll. Lin.		
9.	27"-6'''/0	-3°/0	27"-6'''/6	+0°/2	27"-7'''/3	-1°/1	0-2/6	NW.	Bezogen, Schnee.
10.	27"-6'''/0	-1°/0	27"-4'''/8	-1°/0	27"-4'''/8	-0°/1	0-0/2	NW.	Schneegest., klar, stürmisch.
11.	27"-4'''/1	+0°/5	27"-3'''/5	+1°/0	27"-2'''/6	+0°/2	0-0/5	SW.	Trübe, stürmisch, Schnee.
12.	27"-2'''/4	+0°/8	27"-6'''/0	+0°/1	27"-9'''/0	-1°/0		WSW.	Stürmisch, klar.
13.	27"-7'''/5	-1°/0	27"-6'''/2	+2°/0	27"-7'''/4	+2°/0	0-2/3	SW.	Schnee, hell, bezogen.
14.	27"-7'''/2	+1°/0	27"-6'''/2	+2°/2	27"-5'''/8	+2°/8		SW.	Bedeckt, Sturm.
15.	27"-11'''/0	-0°/8	27"-9'''/8	+0°/8	27"-6'''/8	+0°/4		SW.	Sonnenschein, bezogen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napier sky.

Literarischer Begleiter

des

N^o 25.

Provincialblattes.

13^{te} Dec. 1830.

Sapere aude!

Auß St. Petersburg.

Verhandlungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, im Juny 1830.
(Als Nachtrag von der Deutschen St. Petersburgischen Zeitung geliefert.)

Am 2ten Juny ward ein Schreiben des stellvertretenden Herrn Präsidenten verlesen, begleitet von einer Sammlung Russischer Medaillen der drei letzten Regierungen, die das numismatische Cabinet der Akademie noch nicht besaß. — Ein zweites Schreiben Sr. Exc. des stellvertretenden Herrn Präsidenten, nebst dem von Hn. Erdmann, Professor an der Kasanschen Universität, entworfenen Programm zu einem Wörterbuche der Tatarischen Sprache, welches Programm, auf Befehl Sr. Durchl. des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts, der Akademie zur Durchsicht zugestellt ward. Verfügt: selbiges den Hh. Akademikern Frähn und Schmidt, zur Abstattung ihres Berichts darüber, zu übergeben. — Hr. Adjunct Ostrogradsky verlas seinen Bericht über das von Hn. Neokowsky, Magister an der Universität zu Wilna, als Ankündigung der Vorlesungen desselben „über die Wahrscheinlichkeitsrechnung“ verfasste Programm. — Hr. Akademiker Kupffer verlas eine Abhandlung über das in der Nacht vom 5ten auf den 6ten May d. J. zu St. Petersburg beobachtete Nordlicht. — Der kürzlich von seiner Reise zurückgekehrte Hr. Adjunct Lenz verlas den Bericht über seine Arbeiten in Nikolajew und Waku, seit der Trennung von dem Hn. Akad. Kupffer.

Am 9ten Juny überreichte Hr. Akad. Trinius, im Namen des correspondirenden Mitgliedes der Akademie, Hn. Grafen Mannerheim, eine Dissertation desselben unter folgendem Titel: Précis d'un nouvel arrangement de la famille des Brachélytres de l'ordre des insectes coleoptères. — Der beständige Secretär überreichte der Conferenz die, mit dem Epigraph: Non omne fert omnia tellus, eingegangene Beantwortung der technologischen Preisfrage. Diese wurde Hn. Akad. Hamel zur Durchsicht zugestellt.

Am 16ten Juny verlas Hr. Akad. Hamel eine Abhandlung: „Ueber Verbesserungen beim Weben verschiedener Zeuge.“ — Hr. Akad. Trinius

berichtete, daß der gelehrte Dr. Wallich, Director des botanischen Gartens zu Calcutta, die sehr bedeutende Ausbeute seiner botanischen Reisen durch Ostindien, der Ostindischen Compagnie in London dargebracht, welche den Beschluß gefaßt habe, aus den Doubletten derselben mehrere Sammlungen zu bilden, und diese unter verschiedene Botaniker Europa's zu vertheilen. Hr. Akad. Trinius überreichte den ihm zugefallenen Antheil, der Akademie. Der demselben beigelegte lithographirte Katalog verspricht gegen 2500 Gattungen. Ein Gleiches hat er auch mit einer andern Sammlung gethan, die er der Freigebigkeit des Hn. Dr. Steudel in Esslingen verdankt; diese letztere enthält gegen 170 Gattungen Nordamerikanischer Pflanzen. — Es wurden hierauf zwei Briefe des Hn. Mayer, der als Botaniker die Expedition nach dem Kaukasus begleitet, verlesen; der eine derselben datirt Waku, vom 26sten April, der andere Sallan, vom 11ten May.

Am 23sten Juny verlas der außerord. Akad. Hr. Herrmann eine Dissertation, unter dem Titel: Données statistiques sur les décès arrivés en Russie dans la population mâle de religion grecque, depuis l'an 1798 jusqu'en 1826 inclusivement. Seconde partie; âge des hommes de 15 à 60 ans.

Am 30sten Juny überreichte der Hr. Akad. Kupffer die erste Serie seiner, zu Kasan, in den Jahren 1825—1826 angestellten, Beobachtungen über die horizontalen Schwingungen der Magnetnadel, welche er auf dem magnetischen Observatorium der Akademie der WW. fortsetzen will. Da die Conferenz die Herausgabe der genannten Beobachtungen zur Verbreitung der Kenntniß vom Erdenmagnetismus für nützlich hält, so hat sie beschlossen, daß selbige gedruckt werden sollen. — Hr. Akad. Kupffer meldete zugleich den Empfang der Berichte über die Beobachtungen, welche die Hh. Knorre in Nikolajew und Hr. Professor Simonow in Kasan, am 20sten und 21sten Juny dieses Jahres, in Uebereinstimmung mit ähnlichen in St. Petersburg, Kasan, Berlin, und in anderen Städten gemachten Beobachtungen, angestellt hatten. —

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Nach dem Schreiben des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 15ten Nov. d. J., N^o 1200., haben Se. Majestät dem Professor Staatsrath Dr. v. Ledebour, für dessen beide Werke: „*Flora altaica*“ und „*Reise durch das Altai-Gebirge*“, einen Brillantenring Allergnädigst zu verleihen geruhet.

Zufolge Schreibens des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 10ten Nov. d. J., N^o 752., haben Se. Majestät Allergnädigst zu verleihen geruhet das Ehrenzeichen untadelhafter Dienstführung: dem Professor, Staatsrath Dr. Morgenstern, und dem dimittirten Censor, Staatsrath Otto Baron Ungern-Sternberg, für 25 Jahre; dem Oberlehrer des Dorpatischen Gymnasiums, Collegienassessor Girgensohn, dem Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Deutschen Kreisschule zu Reval, Lit.-Rath Lundberg, und dem Russischen Sprachlehrer an derselben Schule, Lit.-Rath Hertwig, für 20 Jahre; so wie den Professoren, Staatsrath Dr. Erdmann und Collegienrath Dr. Struve, dem wissenschaftlichen Lehrer an der Dorpatischen Töchterschule, Lit.-Rath Viedermann, dem Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Dorpatischen Kreisschule, Lit.-Rath Schwan, dem Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Kreisschule zu Arensburg, Lit.-Rath Staedker, dem wissenschaftlichen Lehrer am Revalschen Gymnasium, Lit.-Rath Hübner, und dem Französischen Sprachlehrer an derselben Anstalt, Lit.-Rath Devienne, für 15 Jahre. (Offic.)

— Zur Feier des 6ten Decembers, als des Allerhöchsten Namenstages, hat der Herr Professor der Ergeße und der orientalischen Sprachen, Dr. Kleinert, drucken lassen: „*Observationum ad difficiliora libri Jesajani loca, Fasc. I.* (Bemerkungen über dunkle Stellen im Buche des Jesaias.)“ (26 S. 4.)

K r ö t e n s t e i n e.

(Von Hn. Dr. v. Lucc.)

Von Steinen und Versteinerungen findet sich auf der Insel Desel nichts sonderlich Merkwürdiges, außer daß hier so häufig Krötensteine gefunden werden. Unsere Naturforscher, und die aller Zeiten, haben diese Krötensteine (Bafoniten, *Lycodontes*, *Ichthyodontes*, *Ichthyolitus bafonites*,) für eine Versteinerung im gewöhnlichen Sinne des Wortes gehalten, z. B. Jussieu (in Act. Paris, 1723.) hielt sie für versteinte Zähne eines Brasilianischen Meerfisches, den die Einwohner Grondeur nennen; Andere für Zähne des Meerwolves; noch Andere für Zähne einer Brachsenart, (s. Vogel's praktisches Mineralsystem, S. 212.); Blumenbach (s. dessen Naturgeschichte,) für versteinte Zähne der

Seefuh, 1c. (S. Linnée, Syst. nat. Ed. XIII. — Gmelin, T. III. p. 390. — Baumer's Naturgeschichte des Mineralreichs, S. 297. u. 298.)

Diese sogenannten Versteinerungen finden sich nie in andern Gestein, sondern immer isolirt. Schon dieses machte mich längst aufmerksam auf einen muthmaasslichen Irrthum der Naturforscher, in Absicht der Idee von Versteinerung. Sie finden sich selten am Meeresstrande, sondern meistens in Sandflächen und auf Aekern, besonders auf solchen, die sich auf dem Boden ehemaliger Moräste, Sümpfe und stehender Seen befinden; hauptsächlich in dem Gerölle der Ufer ehemaliger stehender Seen und der tiefer in's Land gegangenen ehemaligen Buchten.

Was ihre Figur anbetrifft, so waren fast alle, die ich hier gefunden habe, rund; oben mehr oder minder erhaben und abgerundet; unten platt, mit kleinen Wülsten nach außen, offenbar die Stelle, wo der Stein aufgestoßen hatte; in der Mitte manche mit einem kleinen Loche versehen, wie manche auch überall solche kleine Löcher zeigten. Doch habe ich auch welche gefunden, die ganz vollständig waren. Auch fand ich einige, die sich nach oben mehr ausdehnten, bis sie fast die Gestalt eines gewundenen Hornes hatten. Von diesen habe ich schon vor vielen Jahren einmal eine Suite von 6 Stück an den Hn. Blumenbach nach Göttingen gesandt. Auch habe ich hier einen gesehen, der doppelt war, und fast die Gestalt eines Schwammgewächses hatte. Wie war es möglich, bei diesen verschiedenen Formationen, an Zähne von einer bestimmten Thiergattung zu denken, da auch selbst schon die gemeinsten und vollständigsten durchaus keinem Zahne ähnlich sehen!

In Absicht der Consistenz fühlt sich jeder Bafonit so rauh an, wie ein recht magerer und poröser Stein, so daß der Schleifer bei der Kaiserlichen Schleiferei in Peterhof sehr zweifelte, ob er Politur annehmen würde, da ich ihn vor 30 Jahren bat, mir einen Petschaftstein daraus zu schleifen. Zu seinem großen Erstaunen fand er ihn aber weit härter als den Türkis, und er nahm die schönste Politur an. Nun erschien die innere Textur deutlich: sie war wie in Milch zerflossen, weiß und gelb-bräunlich marmorirt, und ließ durchaus keinen Gedanken an die innere Textur eines Zahnes zu.

Die äußerliche Farbe der meisten Bafoniten ist hellgrau; doch habe ich einen als Ringstein, der braun ist, und in der Mitte einen Augenpunkt hat; doch habe ich diesen nicht roh gesehen.

Nach allen diesen meinen Beobachtungen hielt ich mich schon längst völlig überzeugt, daß der

Krötenstein keine eigentliche Versteinerung, noch weniger die Versteinerung obgedachter Fischzähne sey. Nimmt man nun noch dazu, daß er sich gerade hier, auf einer Insel im Baltischen Meere, so häufig findet, wo sich weder Grondeurs, noch Meerwölfe, noch Seekühe zc. finden, und daß er sich mitten auf der Insel, auf Fleckern zc. antreffen läßt: so müssen sich die Naturforscher doch wohl geirrt haben, und Einer hat dem Andern nachgeschrieben, ohne vielleicht je einen Krötenstein gesehen zu haben.

Nun drängt sich aber die Frage auf: Warum nennt man ihn gerade Krötenstein? was hat er mit der Kröte zu schaffen? was ist er denn eigentlich? — und warum wird er hier häufiger als an anderen Orten gefunden? —

Die erste und Hauptfrage wurde hier neulich von einem Herrn v. Guldenslabbe zu Riddemets beantwortet. Auf einem Spaziergange sah er eine sehr große Kröte in einen Steinhaufen sich verbergen. Der Hühnerhund zog sie bei einem Beine heraus; sie wurde erschlagen. Da der Kopf sehr unförmlich erschien, ließ er ihn durch seinen Bedienten aufschneiden; und es fand sich hinter dem rechten Auge, am Hintertheile des Kopfes, ein completer Krötenstein, der nun ausgeschnitten und mir mitgetheilt wurde. — Ungefähr einen Monat später entdeckte Ebenderselbe wieder eine etwas kleinere Kröte, die sich aber sehr in Acht nahm. Sie wurde indessen mit vorgeschmierter süßer Milch herausgelockt und dann erschossen, aufgeschnitten, und zwei Krötensteine an beiden Seiten des Hinterhauptes bei ihr gefunden, davon der eine nicht ganz so groß wie der früher gefundene, und der andere noch in seinem ersten Entstehen war. — Diese drei Krötensteine habe ich dem Naturalienkabinet der Kaiserl. Universität zu Dorpat verehret.

Hiermit wäre denn die erste Frage: Warum nennt man ihn Krötenstein? — hinlänglich beantwortet: weil er sich in der Kröte befindet und darin erzeugt wird, wie ungefähr der Krebsstein im Krebse.

Die zweite Frage: Was ist er eigentlich? — löst sich nun fast von selbst: eine Excreßenz einer steinartigen Masse, die sich entweder durch hohes Alter, oder eine eigenthümliche Kränklichkeit, doch aber immer erst im Alter bildet, wie das in anderen thierischen Körpern auch zuweilen geschieht.

Über warum findet er sich hier häufiger als an anderen Orten? — Ganz natürlich! Die Insel Desel bestand vor tausend Jahren größtentheils aus Morästen, Sümpfen, stehenden Seen und tief

in's Land hineingehenden Buchten, — (s. meinen Beitrag zur ältesten Geschichte der Insel Desel.) —: diese mochten wohl Jahrhunderte lang wimmeln von Fröschen und Kröten, bis sie durch die ersten Einwohner der Insel in ihrer großen Fortpflanzung einigermaßen gestört wurden, und also Zeit genug hatten, recht groß und recht alt zu werden, und recht viele Krötensteine auszubilden, die denn nach ihrem Tode in dem Boden, den sie bewohnt hatten, übrig blieben; daher sie sich denn in solchen Gegenden am häufigsten finden. Ja, noch jetzt finden sich hier mehr lebende Kröten, als ich an anderen Orten gefunden habe, obgleich der Moräste schon viel weniger sind, als sonst.

Uebrigens liegt es am Tage, daß der gemeine Mann, der das Ding einen Krötenstein nannte, besser Bescheid wußte, als die Herren Naturforscher mit allen ihren Conjecturen.

M i s c e l l e n.

Der Dichter und der Versmacher.

Das Genie erfindet und schafft; das Talent erlernt und verfertigt, verbessert auch wohl. Dem Genie, sey es ein wirkendes oder ein schaffendes, ist sein Beruf durch die Natur seines Geistes vorgeschrieben. Es geht seine eigenthümliche Bahn, oder unerkannt zu Grunde, wenn ihm diese versperret ist. Das Talent bringt es immer zu einem gewissen Gedeihen, und wählt sich dazu nach den Umständen den Beruf: der Eine macht Verse, der Andere macht Schuhe, wie es die Natur seines Geistes befiehlt.

Was Hr. — — früher gemacht hat, ist gleichgültig; aber als junger Mann entschloß er sich, künftig Verse zu machen. Er erlernte den Versbau, schrieb, und man verwunderte sich über sein Beginnen, und lobte es. Er war überzeugt, das Lob gelte seinen Schriften, nicht seinem Bestreben, und fand den Schauplatz seines Glanzes, Dänemark, zu klein: er erlernte also Deutsch, und machte auch in dieser ihm fremden Sprache Verse. Vor ihm hatte der talentvollere Vaggesen dasselbe gethan, und dadurch, glaub' ich, bewiesen, daß er kein Genie sey. — Hr. — — complimentirte die gerade vorwaltende ästhetische Schule in Deutschland, die ihn wieder complimentirte. Er dedicirte eines seiner Deutschen Bastardproducte Göthe'n, und Göthe lobte ihn höflichst. Er sandte seine folgenden an Göthe: wieder die artigsten Dank-sagungen. Endlich kommt Hr. — — selbst nach Weimar, eilt zu Göthe. — Man muß in seiner Selbstbiographie nachlesen, wie tief er gekränkt wurde! Denn Göthe — nahm ihn sehr

artig auf, bat ihn sogar zweimal zu Tische. Aber er hatte, schreibt er, auf eine „väterliche“ Aufnahme (wohl gar auf eine voll Entzücken?) gerechnet! Noch mehr: Er wollte Göthe'n seine neueste Dichtung vorlesen; Göthe bat sich aber das Manuscript aus, um es selbst zu lesen, und da dieses zu schlecht dazu geschrieben war, erklärte er, geduldig warten zu wollen, bis es gedruckt sey. Am Abend vor seiner Abreise hatte Hr. — — wieder bei Göthe gegessen, und dann Abschied genommen. Um halb 11 Uhr saß er traurig im Gasthause, den Kopf auf die Hand gelehnt: da blüht ein kühner Gedanke in ihm auf. Er läuft noch einmal zu Göthe, wird wirklich wieder angenommen, und findet den großen Dichter im Nachtkamisol, beschäftigt, seine Uhr aufzuziehen.

Göthe. Sie kommen ja, wie Nikodemus!

Hr. — —. Verzeihen Sie, Herr Geheimrath! Ich wollte den großen Dichter Göthe noch einmal sehen, zum letztenmal in meinem Leben!

Göthe. Nun, leben Sie wohl, liebes Kind! — (Und hing die Uhr auf?)

Kein Epigramm des großen Dichters traf wohl schärfer, als dieses „Nun, leben Sie wohl, liebes Kind!“ — Hr. — — hat das Alles selbst im ersten Bande seiner sämtlichen Schriften, von letzter Hand, erzählt. —

— In Sicilien wächst in stehendem Wasser und schwimmt auf der Oberfläche desselben eine Pflanze, deren Stengel oft 15 Fuß lang wird. Dieser Stengel ist dreieckig, ohne Knoten, und so dick, daß man ihn in der vollen Reife mit der Hand nicht ganz umspannen kann. Das sehr dicke Mark ist weiß, schwammig, und voll von der Länge nach laufenden Fasern. In der Landwirthschaft leistet er den Nutzen, daß die Bauern ihr Heu damit binden: aber eines Tages, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, ging der Archäolog und Naturforscher Ritter Landolina mit einem Engländer bei Syrakus spazieren; sie sahen diese Pflanze; Landolina kam eine gelehrte Vermuthung in den Sinn, und um sie zu bewahrheiten, bewirkte er durch den Französischen Gesandten in Neapel das Verbot, daß die Bauern das Product ihrer Sümpfe nicht mehr benutzen, die Pflanze nicht mehr abschneiden sollten. Seltnes Beispiel, welcher Brutalität gelehrter Hochmuth fähig ist! Die Möglichkeit, daß ein fremder Gesandter, dem Einfall eines Archäologen zu Liebe, so leicht eine

Störung der Landwirthschaft bewirken konnte, giebt zugleich einen Fingerzeig, woher das tiefe Elend des Sicilianischen Volkes rührte. — Landolina's Vermuthung hatte indeß wirklich wissenschaftlichen Werth. Die Pflanze heißt beim Landvolk Pappera, und alte Schriftsteller versichern, daß die Papyrus-Pflanze häufig in Sicilien wachse: er vermuthete, diese entdeckt zu haben, und bereitete endlich, nach einer Anweisung im Plinius und vielen Versuchen, aus dem Mark der Pappera ein Papier, das von den berühmtesten Naturforschern und Philologen für den Papyrus der Alten anerkannt wurde. — Man hat deshalb nicht aufgehört, Papier aus Lumpen zu bereiten, da dieses viel leichter und wohlfeiler zu verfertigen ist; und Landolina hätte sich die Pflanzen zu seinen gelehrten Versuchen ohne Veranlassung einer neuen Bedrückung verschaffen können. — Das fälschlich so genannte Reispapier, das man aus China und Ostindien bringt, und aus dem so vortreffliche Blumen verfertigt werden, ist gleichfalls aus dem Mark einer Pflanze bereitet. Es könnte in Sicilien leichtlich nachgeahmt, also Landolina's Entdeckung nach beinahe einem Jahrhundert noch nützlich werden, die Entstehung eines neuen Gewerbsartikels veranlassen.

— Dr. Jost zu Berlin — (selbst, wenn ich nicht irre, ein getaufter Hebräer, von dem es unter andern Schriften einen historischen Roman giebt, der im alten Palästina spielt, und wie der jüngere Anarchas's alte Griechische Sitten und Geschichte, die Altjüdischen schildert,) — hat sich mit den Karanisten in der Krim und in Erivan in literarische Verbindung gesetzt, einer Jsracelitischen Secte, welche den Talmud und die Lehren der Rabbiner verwirft. Er hat an einige ihrer Chachams oder Lehrer geschrieben, und sehr artige, schön geschriebene Hebräische Antworten erhalten, welche Nachrichten über die Schriften ihrer Religionspartei geben. Es existiren derselben ziemlich viel; aber alle nur in wenigen handschriftlichen Exemplaren, welche die Besitzer „um alle Schätze der Welt“ nicht weggeben mögen. Die Chachams haben sich indeß erboten, für Hn. Jost, gegen eine kleine Belohnung, Abschriften machen zu lassen, selbst ihm Schriften zu leihen; und wenn er sie in Deutschland drucken lassen wolle, um was sie sehr bitten, hundert Exemplare zu kaufen. — Ein Verzeichniß, das Hr. Dr. Jost in einer Literaturzeitung mittheilt, nennt 87 bedeutende Schriften.

(Der Schluß der Anzeige von Bergmann's: Peter der Große &c., im nächsten Blatte.)

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 53.

31^{te} Decbr. 1830.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

D a n k s a g u n g.

Aus einem Berichte der Verwaltung des Hülfsvereins zu Dorpat habe ich mit Freude entnommen, daß sich dort die ausgezeichnetesten musikalischen Talente zu einem Concert zum Besten der diesjährigen, von jener Anstalt besorgten Krankenpflege, verbunden gehabt, und durch ihre eben so kunst sinnigen als menschenfreundlichen Bemühungen ein Ertrag von 2160 Rbl. B. A. gewonnen worden ist. Als Präsident des Hülfsvereins erachte ich es daher für meine Pflicht, allen Denen, die an diesem Werke der Menschenliebe Theil genommen, insbesondere Denen, die es zugleich als das Werk ihrer vorzüglichen Kunstgaben ansehen können, so wie dem ungenannten Einsender von 1000 Rbl. zu jenem Zwecke, öffentlich meinen und der Verwaltung wohlverdienten Dank zu bezeigen, wonächst ich auch noch den Herren Aerzten in Dorpat meinen frühern Dank für ihre verdienstliche Wirksamkeit zum Heil der Armen, hiermit wiederholt haben will.

Riga, den 27sten December 1830.

Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-,
Ehst- und Kurland, Curator des Dorpatischen Lehrbezirks,
Generallieutenant und Ritter

Baron von der Pahlen.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Auf Unterlegung des Herrn wirkl. Geheimraths Engel, Dirigirenden des Ministeriums des Innern, ist befohlen, daß vorläufig in den Gouvernements Kasan, Astrachan, Kiew, Nishnei-Nowgorod, Charkow und Jaroslaw, künftig in allen, Gouvernementsblätter erscheinen sollen. Sie werden enthalten: Allerhöchste Verordnungen, Bekanntmachungen aus den Behörden, interessante Tagesneuigkeiten, Naturphänomene, Nekrologe, Berichte über öffentliche Feierlichkeiten, Scholacte etc., Fabriken, Erfindungen, Schiffahrt und Handel, Geldcours, Witterungsbeobachtungen, statistische und historische Miscellen, und Privatanzeigen. Wöchentlich erscheinen eine oder zwei Nummern in Quart. Der Jahrespreis ist 10 Rbl. B. A. Der Redacteur wird von der Regierung ernannt, und bekommt einen Gehalt aus dem Ertrage, und wenn dieser nicht hinreicht, von der Krone. — Privatblätter dieser Art, die schon in einem oder dem andern Gouvernement erscheinen, erleiden durch diese Einrichtung keine Veränderung. — Diese Blätter stehen unter dem Civilgouverneur. Jede Behörde des Gouvernements muß sie halten.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Die diesjährige Ausfuhr aus dem Haven von Libau hat betragen 3,449,466 Rbl.; die

Einfuhr 538,922 Rbl. Ueber Polangen bezug die Einfuhr 6,017,403 Rbl.; die Ausfuhr 361,086 Rbl. Dieser Unterschied zwischen dem Handel über See und dem über Land, rührt ohne Zweifel davon her, daß die Ausfuhr fast nur aus rohen Producten, die Einfuhr fast nur aus Fabrikaten besteht.

Unterm 18ten Novbr. haben Se. Majestät zu befehlen geruht: dem Kurländischen Adel soll freistehen, bei Anstellung junger Adlichen im Militär nur ein vom Adelsbevollmächtigten unterzeichnetes Zeugniß beizubringen; dagegen sollen alle dortige oder ausländische Edelleute, die sich den Titel Baron oder Graf beilegen, ohne so im Geschlechtsregister genannt zu seyn, Beweise für ihre Berechtigung dazu einreichen, die der Heroldie vorzulegen sind.

Aus Pernau, vom 8ten Decbr. Die Zahl der bis heute hier angekommenen Schiffe ist 109. Der Totalwerth der Ausfuhr ist 2,456,956 Rbl. — 116 — 118 Heger Roggen gilt 220 bis 230 Rbl.; Gerste von 102 — 104 R., 155 — 165 Rbl.

Aus Arensburg, vom 10ten Decbr. 1830. Am 6ten d. M., dem Namenstage unseres geliebten Monarchen, wurde hier der ordinäre Landtag eröffnet. Um 10 Uhr Morgens begab sich die auf dem Ritterhause versammelte Ritterschaft, angeführt von dem Landmarschall, dem unmittelsbar die Landräthe, diesen die Deputirten, und dann der übrige Adel, paarweise folgte, —

in die Lutherische Kirche, wo der Herr Superintendent Schmidt mit seiner, der großen Feier des Tages angemessenen Predigt, eine ungewöhnliche Anzahl Zuhörer erbaute. Nachdem die Ritterschaft in's Ritterhaus zurückgekehrt war, hielt der Landmarschall P. Buxhöwden eine Rede an die Adelsversammlung, worin er kürzlich Bericht über die seiner Verwaltung anvertrauten öffentlichen Anstalten, Fonds u. s. w. abstattete. Er führte bei dieser Gelegenheit an, daß der eigene Fonds der Deselschen Bauern-Hülfsbank gegenwärtig 105,700 Rbl. B. A. und die zur Fruchtbarmachung abgegebenen fremden Kapitalien, welche der Bank 1 Procent jährlich einbringen, 53,413 Rbl. B. A. betragen. Der Bestand des der Bank gehörigen Getraidemagazins sey 7389 Lof Roggen und Gerste. Seit Bestätigung des neuen Reglements für die Verwaltung der Bank (seit 1823), also in 7 Jahren, sind denen durch Brandschäden, Mißwachs, Viehsterben, oder durch andere Unglücksfälle verarmten Deselschen Bauern, 26,773 Rbl. baares Geld und 2135 Lof Getraide als Unterstützung ohne Wiedergabe verabreicht, außerdem zur Unterhaltung des Landhospitals (wo kranke Bauern zum Theil unentgeltlich beköstigt, bekleidet und curirt werden,) 7000 Rbl. gezahlt worden. — Nachdem der Redner noch über die Verhältnisse dieses Hospitals, der damit verbundenen Irrenanstalt, den segnerreichen Folgen der Vaccination, die hier von 24 ausgebildeten Essthen ununterbrochen fort betrieben wird, und neuerlich beim Ausbruch der natürlichen Pocken unter alten Personen ihre schützende Kraft zeigte, so wie über die Verbesserung des Pockenwesens, sich geäußert hatte, dankte er für das ihm seit 12 Jahren bewiesene Vertrauen, und schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Die Verhandlungen selbst werden übermorgen beginnen, denn heute können wir keine Geschäfte vornehmen; dieser Tag ist bloß der großen Feier gewidmet, und ward deswegen zur Eröffnung gewählt, damit wir alle gemeinschaftlich im Hause Gottes darbringen sollten unsere Gebete für das Wohl des großen Monarchen, auf den Europa gestroht hinblickt als Erhalter der Ordnung, auf Dessen väterliche Sorgfalt Seine zahllosen getreuen Unterthanen in Drangsal und Noth, in Seuche und Krieg, ruhig und unbekümmert sich verlassen. Wahrlich, alle unsere Wünsche für das Heil Rußlands und unserer Provinz, ja, für das Glück jedes Einzelnen von uns, können wir nicht kürzer und doch nicht umfassender aussprechen, als mit dem tief aus treuem Herzen zum Himmel emporsteigenden Ausruf: „Gott erhalt' uns unsern Kaiser!“ Um die Feier des Tages würdig zu

begehen, ward der Beschluß gefaßt, denen seit her von der Ritterschaft pensionirten 18 Individen, die theils zum Adel, theils zum Bürgerstande gehören, auf drei Jahre ungeschmälert ihre Pensionen zu lassen, und ihre Zahl noch durch drei hochbetagte Wittwen zu vermehren. Am Abend war die Stadt erleuchtet, und auf der Ressource Maskerade, woran über 200 Personen Theil nahmen, und wo eine Quadrille, bestehend aus 4 Griechen und 4 Griechinnen aus Scio, auch wieder an Nikolai, den großherzigen Wiederhersteller Griechenlands, dankbar erinnerte. — Der seitherige Landmarschall, P. Buxhöwden, ist, mit einer großen Mehrheit von 35 gegen 6 Stimmen, zum fünften Male zum Landmarschall erwählt worden; welche Nachricht seine vielen Freunde in den drei Disseeprovinzen wohl interessiren möchte.

..... r.
Aus Riga. Am 26sten Decbr., Abends zwischen 10 und 11 Uhr, hatten wir das Schauspiel eines prachtvollen Nordlichtes, das eine halbe Stunde dauerte. — Unsere Floßbrücke auf der Düna erhält im künftigen Sommer ein Geländer von Holz und Eauen. Die Torgstermine dazu (der 13te, 15te und 17te Januar,) sind schon angesetzt.

Aus Reval, vom 22sten Decbr. Durch Senatsbefehl vom 10ten Decbr. ist der Allerhöchste Befehl Sr. Majestät des Kaisers hierher gelangt, daß die Stadtpolizei nur „im äußerlichen Fache und in Hinsicht der allgemeinen Sicherheit dem Herrn Kriegs-Gouverneur untergeordnet, im gerichtlichen Fache aber unter Leitung des Herrn Civil-Gouverneurs stehen solle.“

Der ritterschaftliche Ausschuß dieser Provinz hat es genehmigt, daß hier noch eine zweite mit der Domschule in Verbindung stehende Erziehungsanstalt errichtet werde, für Söhne immatriculirter Estländischer Edelleute, charakterisirter Personen und Livländischer Edelleute. Für die Pension, ohne Schulgeld, wird halbjährlich 200 Rbl. B. A. bezahlt; das Schulgeld aber, das jetzt jährlich 13 Rbl. S. betrug, für die Söhne immatriculirter Estländischer Edelleute, der Landprediger in Estland, und dergleichen Gutsbesitzer, welche Lohngeld bezahlen, um 25, für alle Andere aber um 50 Rbl. erhöht.

Aus Dorpat. Im bevorstehenden Semester werden auf der hiesigen Universität die vier Professoren der theologischen Facultät, die H. H. Hofrätbe Sartorius, Busch, Kleinert und Walther, 10 Collegia lesen in 38 Stunden wöchentl., und außerdem wird Jeder im Seminar lehren; — die zwei ordentl. Professoren der juristischen Facultät, die H. H. Hofrätbe Clossius und Neuz, 7 Col-

legia in 24 Stunden; der außerordentl. Professor Hr. Coll.-Assessor Broecker und der Privatdocent Hr. Dr. Bunge, 5 Collegia in 25 St. wöchentlich; zusammen 49 St.

Die sechs ordentl. Professoren der medicinischen Facultät, die H.H. Staatsräthe Erdmann, Moier, Deutsch, und die H.H. Hofräthe Eschscholz, Sahmen, Rathke, werden lesen 13 Collegia in 52 Stunden wöchentl.; der außerordentl. Professor und Professor Coll.-Assessor Hueck, und der Privatdocent Hofrath Köhler, 5 Collegia in 17 St.; zusammen 69 St. Außerdem werden die H.H. Staatsräthe Deutsch und Moier, und Hr. Hofrath Sahmen, die klinischen Uebungen leiten.

Die Professoren der philosophischen Facultät, die H.H. Staatsräthe Bartels, Jäsche, Morgenstern, Ledebour, die H.H. Collegienräthe Engelhardt, Struve, Parrot, und die H.H. Hofräthe Blum, Kruse, Göbel, Friedländer u. Schmalz, werden 26 Collegia in 92 Stunden lesen. Außerdem wird Hr. Staatsrath Morgenstern 4 Stunden im pädagogisch-philologischen Seminar Vorträge halten, und Hr. Staatsrath Jäsche 1 St.; Hr. Staatsrath Ledebour wird botanische Excursionen, Hr. Hofrath Schmalz landwirthschaftliche veranstalten.

Ein Privatgelehrter wird über Gegenstände der altclassischen Philologie Vorlesungen halten.

Im Russischen wird Hr. Coll.-Assessor Tichwinsky, im Lettischen Hr. Hofrath Rosenberger, im Esthnischen Hr. Pastor Doubrig, im Französischen Hr. Rath Pezet de Corval, jeder wöchentlich in zwei Stunden Unterricht ertheilen; Hr. Rath Thörner viermal wöchentl. im Englischen, Hr. Rath Raupach sechsmal im Deutschen und sechsmal im Italienischen.

Im Zeichnen wird Hr. Hofrath Senff wöchentlich eine Stunde unentgeltlich Unterricht ertheilen, Hr. Thomson zwei Stunden in der Musik, u. s. w.

Erledigt sind:

Die ord. Professur des positiven^{ten} Staats- und Völkerrechts und der Politik;

die ord. Professur des bürgerlichen Rechts Römischen und Deutschen Ursprungs, der allgem. Rechtspflege und der prakt. Rechtsgelehrsamkeit;

die ord. Professur der Russ. Sprache und Literatur;

die ord. Professur der Literaturgeschichte, altclassischen Philologie und Pädagogik;

die außerordentl. Professur der bürgerlichen Baukunst; und

die Stelle des Technikers.

(Aus dem Lections-Kataloge.)

Die für 1831 von der Universität aufgestellten Preisfragen im liter. Begleiter.

Meteorologisches.

Weihnacht und Neujahr sind herangekommen, ohne daß wir mehr Frost gehabt hätten, als zuweilen 6 bis 7 Grad, und in der Stadt noch weniger, wohl aber viele gelinde Tage, so daß das Eis der Düna bis Weihnacht an vielen Stellen für nicht sicher galt. Also ist bis jetzt, wenn man nicht zu kleinlich die Zahl der Frosttage und die Verschiedenheit von 1 oder 2 Graden beachtet, im Ganzen die erste Hälfte dieses Winters, wie des vor 19 und vor viermal 19 Jahren, ein gelinder gewesen.

Zur fernern Vergleichung Folgendes: Im Jahr 1755 war fast den ganzen Januar hindurch ununterbrochen ziemlich starker Frost, und vom 3ten bis zum 27ten Ostwind; — im Jahr 1812 gleichfalls den ganzen Januar hindurch ununterbrochener Frost, der indeß in der Stadt nur einmal (am 5ten) bis 15°, und einmal (am 13ten) bis 16° stieg. D. H.

M i s c e l l e n.

— Se. Majestät der Kaiser haben zu bestätigen geruhet, daß zu St. Petersburg eine Dampfwäscherei angelegt werden soll, dergleichen im Auslande sind, und zwar auf Actien. 1500 Actien sollen ausgegeben werden, jede zu 500 Rbl., von denen vorläufig aber nur 200 eingezahlt zu werden brauchen. Der Director erhält 10 Procent vom Gewinn und vorläufig 10,000 Rbl. jährlich.

— Hofrath Poltarakky u. Comp. zeigen mit der Ptbg. Stg. an, daß sie ein zehnjähriges Privilegium auf eine neu erfundene Knetmaschine erhalten haben, durch die alle Verührung des Teiges mit den Händen und Füßen im Kneten, entfernt wird. Die Maschine besteht aus einem viereckigen Kasten und zwei Rundscheiben. Hefen, Mehl und Wasser werden in den Kasten geschüttet, der dann verschlossen wird. Ein Knabe kann, indem er die Maschine in Bewegung setzt, in 6 bis 8 Minuten 2 Pud, ein oder zwei Erwachsene können in 30 Minuten 70 Pud Teig fertig kneten, und durch einen besondern Mechanismus schiebt ihn die Maschine selbst dann auf einen Tisch. Mit der Maschine kann ein ununterbrochen wirksamer Backofen verbunden werden, der unter einem Ofengewölbe ist, und so erhitzt wird, ohne daß Asche, Staub &c. hineinkommt. Die Maschine selbst ist so einfach, daß jeder Zimmermann (? Tischler?) sie verfertigen kann. Wer sich einer solchen bedienen will, muß sich dazu ein Berechtigungszugniß von Poltarakky u. Comp. (zu Petersburg, im Mosk. Stadtheil, im 4ten Quartale, im Lissänstschischen Hause, N^o 471. bei der Semenowschen Brücke.) lösen, und erhält es durch Erlegung von 10 Rbl. in den bei-

den Hauptstädten, außerhalb denselben für 5 Rbl., in Kronsanstalten und Fabriken für die Erlegung eines Rubels für jede Person der Anstalt oder Fabrik, wo es geschehen soll. Modelle der Maschine, mit oder ohne Mechanismus, erhält man für 15 oder 20 Rbl. B. A., des Ofens für 30 Rbl.; Maschinen selbst von fünf Sorten, von der Größe für 2 bis zu der für 70 Pud, kosten von 50 bis 250 Rbl. B. A. — In Petersburg bedient sich schon ein Bäcker dieser Maschine, und liefert vorzügliches Brodt mehrerer Arten; und die Compagnie Poltarakhy selbst wird eine damit versehene Bäckerei anlegen.

Aus officiellen Berichten.

Abgebrannte Riegen in den letzten Monaten: Unter Festen eine Bauernriege, Schaden von 900 Rbl. B. A.; unter Schloß-Larwaß, 1200 Rbl.; unter Vebberbeck, 1464 Rbl.; auf Neuhof in der Wiek eine doppelte Hofriege, mit 300 Fuder Korn und 35 Tonnen Roggen: der Schaden ist nicht taxirt (3000 Rbl. B. A. ?); auf Paag, in Desel, die Hofriege mit Getraide, 2000 Rbl.; unter Neuhof (im Hasenp. Distr.) eine Bauernriege, 500 Rbl.; unter Neu-Caserig, 350 Rbl.; unter Hirschenhof, 260 Rbl.; unter Alermünde (Kurl.), 1024 Rbl.; unter Kirkenhof, 200 Rbl. B. A. Totalsumme der Einbußen an Riegen, von den letzten Tagen des Septembers bis zu dem ersten Drittel des Decembers: 48,983 Rubel B. A. *) (Mehrere der Verluste waren nicht

taxirt, sind also auch nicht in vorstehender Summe einbegriffen; und das Verzeichniß scheint nicht vollständig; also —)

Am 6ten Nov. brannten zwei Klein-Schwedihofsche (Kurl.) Gefinde ab, an Werth 8503 Rbl.; — im Sept. ein Karlehoffsches Gefinde, an Werth 1580 Rbl.; — am 28ten Nov. ein Abiascher Krug, an Werth 1000 Rbl. — Am 12ten Dec. verbrannte unter Vebberbeck das Wohnhaus eines Grundzinsners, an Werth 587 Rbl. Totalsumme der Verluste: 47,433 Rbl.

Am 9ten Sept. gab sich, in dem Cordonhause Umdwa auf Desel, eine 60-jährige Wittwe einen Messerstich in den Bauch. Der Kreisarzt, der sich auf einem 20 Werst weit entfernten Gute befand; traf erst 44 Stunden nach der That bei der Kranken ein, war aber nicht mit den erforderlichen chirurgischen Instrumenten versehen, und konnte ihr keine Hilfe mehr leisten; stellte aber, als sie am dritten Tage gestorben war, das Zeugniß aus: sie habe die That im Wahnsinn begangen. — In der Nacht zum 21sten Nov. erwürgte, unter Alt-Pigast im Werroschen, ein Bauerschmidt sein hochschwangeres Weib, mit dem er erst zehn Monate verheirathet war.

Zwischen dem 27sten und 29sten Sept. strandeten bei Dänamünde die Schwedische Geleas „Katharina“, der Preussische Schooner „Dwenius“, die Englische Brigg „Gipsy“, und drei Adiamündesche Holzböte. Von letzteren ertranken mehrere Menschen.

*) Sollten wohl Körner für den Belauf dieser Summe im Stroh geblieben seyn, wenn man das Getraide ungedrückt gedroschen hätte? — Und wie viel Holz

und Arbeit wäre erspart; — und das Stroh wäre brauchbarer gewesen; — und das Ausland hätte nicht geringere Preise gezahlt. D. N.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 29sten Decbr. 1 Lof gute Gerste — Rbl. — Kop.; Hafer 2 R. 61 $\frac{1}{2}$ K.; grobes Roggenmehl 5 R. 5 K.; gutes Weizenmehl 13 R. 10 K., mittleres — R. — K.; gute Buchweizengrübe 7 R. 48 K., gute Hafergrübe — R. — K., Gerstengrübe 5 R. 60 K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 96 Kop. a — R. — K.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand — a — Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand — a — Rbl.; 30 Lb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Hierbei der literarische Begleiter N^o 26.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 1° B.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Foll. Lin.		
23.	28 $^{\circ}$ 1 $^{\circ}$ 11 $^{\circ}$ 8	— 0 $^{\circ}$ 5	27 $^{\circ}$ 11 $^{\circ}$ 17	+ 1 $^{\circ}$ 0	27 $^{\circ}$ 10 $^{\circ}$ 11 8	+ 0 $^{\circ}$ 8		SW.	Bedeckt, windig, feucht.
24.	27 $^{\circ}$ 10 $^{\circ}$ 11 2	— 1 $^{\circ}$ 0	27 $^{\circ}$ 10 $^{\circ}$ 11 2	— 1 $^{\circ}$ 0	27 $^{\circ}$ 10 $^{\circ}$ 11 4	— 1 $^{\circ}$ 5		NW.	Bewölkt, klar.
25.	28 $^{\circ}$ 0 $^{\circ}$ 11 0	— 4 $^{\circ}$ 0	28 $^{\circ}$ 0 $^{\circ}$ 11 7	— 3 $^{\circ}$ 0	28 $^{\circ}$ 3 $^{\circ}$ 11 0	— 5 $^{\circ}$ 5	0 — 1,2	NW.	Klar, bezogen, Schnee.
26.	28 $^{\circ}$ 4 $^{\circ}$ 11 4	— 7 $^{\circ}$ 0	28 $^{\circ}$ 4 $^{\circ}$ 11 4	— 4 $^{\circ}$ 0	28 $^{\circ}$ 4 $^{\circ}$ 11 4	— 4 $^{\circ}$ 0	0 — 3,6	NW.	Schneegest., bezogen, Nordl.
27.	28 $^{\circ}$ 3 $^{\circ}$ 11 0	— 1 $^{\circ}$ 5	28 $^{\circ}$ 1 $^{\circ}$ 11 6	— 0 $^{\circ}$ 0	28 $^{\circ}$ 1 $^{\circ}$ 11 2	+ 0 $^{\circ}$ 2		W.	Bezogen, trübe.
28.	27 $^{\circ}$ 11 $^{\circ}$ 11 6	— 2 $^{\circ}$ 0	27 $^{\circ}$ 11 $^{\circ}$ 11 0	— 1 $^{\circ}$ 8	27 $^{\circ}$ 11 $^{\circ}$ 11 0	— 5 $^{\circ}$ 5	0 — 1,3	NW.	Schnee, bezogen.
29.	27 $^{\circ}$ 11 $^{\circ}$ 11 0	— 7 $^{\circ}$ 0	27 $^{\circ}$ 0 $^{\circ}$ 11 5	— 6 $^{\circ}$ 0	28 $^{\circ}$ 1 $^{\circ}$ 11 0	— 5 $^{\circ}$ 5		N.	Klar, bezogen, windig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obververwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napierakp.

A n z e i g e n.

Die Lagerstätte der Diamanten im Ural-Gebirge. Untersuchung von Moritz von Engelhardt. — Bemerkungen zu und chemische Zerlegung einiger Gesteine von dem Fundorte der Diamanten und einer ihm ähnlichen Gegend im Gouvernement Monez, von Dr. F. Göbel. — Riga, 1830. (26 Seiten in Quart.)

Die hohe Wichtigkeit dieser kleinen Schrift geht aus der bloßen Angabe ihres Inhalts hervor. Der Goldreichtum des Ural hatte schon früher seine Vergleichung mit den Gebirgen Brasiliens veranlaßt, als 1823 die Entdeckung des Platins im erstern die Aehnlichkeit beider noch sichtbarer machte, und die Vermuthung erregte, daß der Ural auch Diamanten enthalten könne. Nach einer Reise im Jahr 1826 erklärte Herr v. Engelhardt (Journ. de St. Pithg.), daß die Gegend von Nischnei-Tura vorzüglich sich zu erfolgreichem Suchen nach Diamanten eigne. 1828 bereiften, beauftragt von Sr. Exc. dem Herrn Finanzminister, die Hh. v. Helmersen und Hofmann den Süd-Ural, um den Sand desselben zu untersuchen; aber erst im July 1829 wurde der erste Diamant in einer Goldwäsche entdeckt. Im Jahr 1830 machte Herr v. Engelhardt nun eine zweite Reise auf den Ural, um die Art des Vorkommens der Diamanten genauer zu untersuchen, und giebt als Resultat seiner Forschungen eine Vergleichung der Beschreibung des Hn. v. Eschwege von der herrschenden Felsart des Diamantenbezirks in Brasilien und der im Ural. Er kommt zu der Vermuthung, das Muttergestein der Diamanten sey der schwarze Dolomit oder ein nicht mehr vorhandenes Gestein, und stellt dann neue Punkte zur Untersuchung auf; auch den, ob der schwarze Dolomit, den man im Monezischen Gouvernement, an der Nordwestseite des Dnege, findet, Diamanten enthalte?

Herr Dr. Göbel bestätigt die Vermuthung über den schwarzen Dolomit durch eine Reihe lehrreicher chemischer Prüfungen, deren Resultate ausführlich mitgetheilt werden, und kommt endlich zu einer Hypothese über die Entstehung des Diamanten. Er fragt: ob nicht bei der Bildung der Felsarten,

in deren Gerölle sich Diamanten finden, durch Zersetzung der Kohlensäure und der dabei entstehenden hohen Temperatur, ein Theil des abgeschiedenen Carbons sich in Carbondampf verwandle und sich dann an einzelnen blasigen Stellen der sonst geschlossenen glühenden Masse wieder verdichte und zu Diamanten krystallisire? — Er baut darauf die Wahrscheinlichkeit: ob man gleich die Diamanten bisher nur in Sand, das heißt in den Trümmern und dem Gerölle verwitterter Felsarten, gefunden, sie sich doch auch in dem noch unzersehten Dolomit-Felsen selbst würden auffinden lassen.

Als ein Einwurf gegen die angegebene Entstehungsart der Diamanten, fällt vielleicht vielen Lesern, so gut wie dem Unterzeichneten, die Nachricht mehrerer älterer Reisenden ein, daß man in Golkonda Diamantgruben, die erschöpft sind, mit dem ausgeworfenen Sande fülle, und dann nach einigen Jahrzehenden wieder mit reicher Ausbeute bearbeite. Hiernach scheinen die Diamanten im Sande zu entstehen; aber jene Erscheinung, wenn auch ganz richtig, läßt sich wohl so lösen, daß ihr Widerspruch verschwindet. Man fand beim ersten Graben nur diejenigen Diamanten, deren Dolomit-Hülse schon verwittert genug war, sie erkennen zu lassen; die übrigen wurden als Sand hinaus und wieder hinein geworfen; und beim zweiten Graben ist dann an vielen von ihnen die Hülse auch so verwittert, daß sie sichtbar werden. M.

Peter der Große, als Mensch und Regent, dargestellt von Dr. Benjamin Vergmann. (Schluß.)

Die Methode, oder vielmehr die Form, welche der Hr. Verfasser anwendet, ist meistens theils, daß er die Hauptzüge eines Zeitabschnittes schildert oder eines Ereignisses kurz erklärt, dann Peter's Benehmen darin anführt, und zu einem neuen Ereignisse oder Verhältnisse übergeht. So entstand denn weder eine Geschichte Rußlands, noch eine Biographie Peter's, sondern nur eine bloß nach der Zeit geordnete Reihe merkwürdiger Züge. Diesem Verfahren, das durchaus Kürze und Gedrängtheit forderte, ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der Vortrag häufig dunkel, selbst unrichtig wird. Ich

wähle gleich aus dem ersten Theil die beweisenden Beispiele, wie sie mir beim Aufblättern vorkommen. Seite 5 steht: „Drohend ertrohten die auf-rührerischen Strelizen ihre gefezlofen Forderungen in abgeschafften Auflagen, in erlangten Handelsrechten und in Hinrichtung zarischer Rätthe.“ Was heißt das? Wie konnten Forderungen in Auflagen, und noch dazu schon abgeschafften u. s. w., enthalten seyn? Es wäre klarer und sogar kürzer gewesen, wenn der Verf. einfach gesagt hätte, was er eigentlich sagen wollte: „sie ertrohten die Abschaffung von Auflagen, die Ertheilung von Handelsrechten,“ u. s. w. An einem andern Orte (S. 358) steht: „Die Verurtheilten zogen gelassen den Blutweg, ohne verstat-teten Abschied von den Ihrigen.“ Wie ist das zu verstehen? Wurde ihnen kein Abschied gestattet, oder benutzten sie die Gestattung nicht? Der folgende Punkt zeigt, daß es den letztern Sinn haben sollte; aber warum wurde denn nicht einfach gesagt: „ohne den gestatteten Abschied von den Ihrigen zu nehmen.“ S. 364 liest man: „Die Landbesitzer wurden durch freie Benutzung unterirdischer Reichthümer aufgemuntert,“ statt: „durch Erlaubniß zu freier Benutzung.“ Am stärksten sind Fehlgriffe folgender Art (S. 356): „Nach der Residenz zurückgekehrt, beschäftigte ihn die Fortsetzung des Strelizengerichts, u. s. w.“ Der Sinn dieser Phrase ist offenbar: die Fortsetzung war nach der Residenz zurückgekehrt, u. s. w.; aber der Verf. wollte nicht sagen, was er durch den Fehlgriff, im Nachsatze das Object in's Subject zu verwandeln, wirklich gesagt hat. Dieser Verstoß, der weder in einer der alten Sprachen, noch in einer der völlig ausgebildeten neuen (im Französischen am wenigsten,) möglich scheint, kommt nicht nur in der vorliegenden Schrift, sondern in einer Menge neuer Schriften so häufig vor, daß er als Beweis angeführt werden könnte, das Deutsche sey noch nicht ganz logisch ausgebildet, oder schon wieder der Ausartung heimgefallen. Er durfte hier um so weniger ohne Rüge übergangen werden, da ein sehr achtungswerther Schriftsteller, dem wir so manche gehaltvolle historische Schrift verdanken, hier den Sprachfehler beging: denn ein Sprachfehler ist es, so zu sprechen. Von der andern Seite wäre es eine Ungerechtigkeit, solcher Fehlgriffe halber den Werth der Schrift gering zu schätzen. Beschränkt man, wie man immer sollte, seine Forderungen auf das, was der Verfasser nun einmal leisten wollte, so muß man anerkennen, er hat dies auf eine Art gethan, welche nicht nur unsere Provinzial-, son-

dern die Deutsche Gesamt-Literatur, mit einem gehaltvollen, bleibenden Werk bereichert. R—l.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 173ste Sitzung.

Mitau, vom 3ten Decbr.

Der beständige Secretär eröffnete die heutige Sitzung, welche Se. Exc. der Herr Generalgouverneur von Livland, Esthland und Kurland, Baron von der Pahlen, mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruheten, durch den Vortrag mehrerer eingelaufenen Zuschriften. Hr. Dubois in Berlin theilte in einem Briefe mehrere interessante Nachrichten über eine von ihm, in geologischer und antiquarischer Hinsicht während des vorigen Sommers durch Böhmen und einen bedeutenden Strich von Süd- und Nord-Deutschland, zum Theil in Gesellschaft des als Geolog berühmten Hn. Kammerherrn v. Buch, gemachte Reise, mit. — Hierauf wurde vorgelesen, von Hn. Baron Alex. v. Sismolin, der dritte Akt aus dem von ihm metrisch in's Deutsche übersetzten Trauerspiel Shakespear's: „König Heinrich der Achte,“ dem er eine Einleitung und eine Entwicklung des ganzen Stückes vorangehen ließ. — Hr. Dr. Lichtenstein zeigte sodann der Versammlung mehrere Exemplare des Lamproyon, eines bisher noch nicht unter den Fischen Kurlands aufgeführten, dem Neunaugengeschlecht nahe verwandten Fisches, vor, und machte dabei auf die Unterscheidungsmerkmale des Geschlechts *Ammocoetes* aufmerksam, welche dasselbe von den nächsten Geschlechtern *Petromyzon* und *Gastrobranchus* trennen. — Zum Schluß las Herr Collegienrath v. Harder eine humoristische Novelle des Hn. Pastors Krüger: „Der neue Siebenschläfer.“ (Mit. Allg. Stg.)

Anfragen,

allen gelehrten Lesern des Provinzialblattes zur nachsichtigen und freundlichen Beantwortung unterlegt.

So viel dem Frager noch Kataloge orientalischer Drucksachen und Handschriften zu Gesicht gekommen sind, so fand er doch nirgend eine orientalische Naturgeschichte erwähnt. Geschichte, Märchen, Chronik, Trauer- und Lustspiel, Helden- und Liebesgedicht, Mathematik und Philosophie, Astrologie und Religionslehre, und viel Andern noch, haben Perser, Araber, Chinesen, Indier &c. geliefert; aber, soviel er weiß, keine Naturgeschichte. — Hat vor oder nach dem Abt Anton Aug. Heimr. Lichtenstein († 1816.) auch noch ein anderer Deutscher Gelehrter orientalische Studien, in Beziehung auf Naturgeschichte, getrieben? — Wer hat seinen literarischen Nachlaß

gegenwärtig im Besiz? — Giebt es ein Werk, welches ausführliche Nachricht giebt über den ehemaligen und heutigen Zustand der Naturgeschichte im Orient?

2) Im Ostseeprovinzenblatte vom Jahr 1825, N^o 16., S. 65., steht eine Nachricht von dem, die Existenz der problematischen Furia infernalis bejahenden, Volksglauben in Esthland. Im diesjährigen Provinzialblatte wird ein Fall erzählt, wo Haar- oder Fadenwürmer sich dem Rindvieh in die Luftröhre eingenistet. — Ist seitdem etwas Näheres über das Vorhandenseyn der Furia und über ein etwa schon früher in den Ostseeprovinzen beobachtetes Vorkommen des Fadenwurms im thierischen Körper, ausgemacht worden? — Was ist von den schauerhaften Krankheitshistorien zu halten, in welchen, nach den Erzählungen des gemeinen Mannes, des Bauern und Kleindeutschen, in Livland, der Haarwurm (Lettisch: *Mattuhre*;) die Hauptrolle spielt? — Ist unser nordische Fadenwurm, der *gordius aquaticus*, in Hinsicht seines Aufenthalts, nur auf's faulige Lettenwasser beschränkt? oder giebt's nicht etwa auch im Norden eine Art des orientalischen Nervenwurmes (*gordius medinensis*)? s.

M i s c e l l e n.

— Mit dem neuen Jahre hören in Moskwa vier Russ. Zeitschriften auf: der Europäische Courier, die Galathea, der Moskowische Courier und das Athenäum; in St. Petersburg zwei: die vaterländischen Nachrichten (*Sapiski*) und der Slavone. — Dagegen beginnen in St. Petersburg ein Deutsches Journal: der Russische Merkur, und fünf Russische: der St. Petersb. Courier, das Glöckchen, das Journal für fremde Literatur und schöne Künste, das Echo, und liter. Supplementblätter zum Russischen Invaliden; und zu Moskwa eines, das Telestoph.

— Das Londoner Blatt, „Der Polarstern,“ bringt einen Gegenstand zur Sprache, der auch in diesem Blatte vor kurzem besprochen wurde. Er sagt: „Die neuliche Mondfinsterniß setzt uns in den Stand, zu beweisen, daß unsere gegenwärtige Jahreszählung falsch ist, um nicht weniger als um drei Jahre, und daß wir, statt 1830, schreiben sollten 1833. Josephus sagt uns, daß vor dem Tode Herodes, unter dessen Regierung der Erlöser geboren wurde, sich eine Mondfinsterniß in der Nacht vom 12ten zum 13ten März ereignete; und es ist astronomisch erwiesen, daß diese Finsterniß in dem vierten Jahre vor der Christlichen Zeitrechnung eintrat.“

— (Aus e. Br.) Erlauben Sie mir als einen kleinen Nachtrag zu dem interessanten Artikel:

„Krdtensteine,“ eine Bemerkung! Unter dem Landvolke, hier sowohl als in Deutschland, ist es eine uralte Sage, alte Krdten trügen im Kopfe einen Edelstein. Sie ist denn wohl unzähligemal — ich selbst hab' es in weiser Jugend gethan; — als ein abgeschmackter Aberglauben verlacht worden; und nun ist sie als wahrscheinlich erwiesen! — Der Krdtenstein wird häufig in Ringe gefaßt, da er eine schöne Politur annimmt. — Sollte der Vorgang, nach so manchem ähnlichen, nicht zur ernsthaften und genauen Prüfung selbst solcher Sagen des Volks ermuntern, die offenbar lächerlich scheinen? — S.

— (A. e. Br.) Es ist zum Confessionsfeste so viel, großentheils Gutes, bei uns und in Deutschland, in Prosa und in Versen gedruckt worden: aber umsonst hab' ich mich nach irgend einer Notiz umgesehen, daß man von Cramer's herrlichen, erhabenen Ode auf Luther Gebrauch gemacht, oder sie nur erwähnt habe. Sollte der große lyrische Dichter, den Klopstock wohl nur erreichte, nicht übertraf, den jetzigen Deutschen schon unbekannt, seine Ode vergessen seyn? Nun, vergessen mag man sie wohl auf eine Zeitlang können; sie ist doch unvergänglich: denn wer sie wieder auffindet, wird gewiß über den Schatz immer von neuem aufjauchzen. Oder hat sie Mancher nur ignoriert, weil — er — fühlte, — sie nicht — erreichen zu können? — S.

— Nach dem Lections-Kataloge der Universität zu Dorpat, auf das bevorstehende Semester, hat Hr. Hofrath Sarforius angekündigt eine Vergleichung des rationalistischen Systems mit dem kirchlichen.

Neue Schriften.

In Petersburg ist bei Vellisar u. Comp. der zweite Theil des Französisch-Russischen Wörterbuches von A. v. Odekop, erschienen, der erste Band des Russisch-Französischen. Die Russischen Worte sind durchaus accentuirt. Der Druck ist sehr deutlich und gefällig.

Gleichfalls in Petersburg, in der Brieffschen Buchhandlung, wird, wie schon angekündigt wurde, mit Anfang des Jahres eine neue Deutsche Zeitschrift, von Hn. A. v. Odekop, erscheinen: Der Russische Merkur. Ihre Bestimmung ist, das Ausland mit den Merkwürdigkeiten und Geisteserzeugnissen Rußlands, und Rußland mit den literarischen Producten des Auslands bekannt zu machen. Das versendete Probeblatt, dem auch ein literarischer Begleiter beigelegt ist, hat Interesse.

Unter den Schriften, welche im October und November dieses Jahres dem Censur-Comité zu Dorpat gedruckt eingesandt worden, sind die bedeutenderen:

Die allgemeine Geschichte, dargestellt in Tabellen, von J. D. v. Braunschweig. 2tes Hest. Mitau. — Versuch einer Zusammenstellung der Allerhöchsten Ukasen etc., in Bezug auf die Amtsverhältnisse Lutherscher Prediger in Kurland etc., von Dr. L. F. Richter, Pastor zu Doblen. Mitau. — Livländische Jahrbücher der Landwirtschaft. 5ten Bandes 2tes Stück. Dorpat. — Das Goldmacherdorf, nach Schöffle, von Lundberg; Lettische, und Deutsch-Lettische Ausgabe. Riga. — Die Lagerstätte der Diamanten im Uralgebirge etc. von Moriz v. Engelhardt, und Bemerkungen über das Vorkommen der Diamanten im Uralgebirge, und chemische Zerlegung einiger Gersteine etc., von Dr. Fr. Göbel. Riga. — (Lettische) Abschiedspredigt, in Wolmar gehalten vom gegenwärtigen Professor J. Walther. Dorpat. — Griechische und Lateinische Inschriften, gesammelt von J. B. Franke. Berlin. — Landwirtschaftliche Mittheilungen, herausgegeben von Fr. Schmalz. 5ten Bandes 7tes Stück. Dorpat.

Neue Schriften, die erscheinen werden.

Im März wird in St. Petersburg ein neuer Roman des Herrn v. Bulgarin erscheinen: „Peter Wyshigin; ein Beitrag zur Charakteristik des neunzehnten Jahrhunderts.“ Die Geschichte handelt in der Zeit der Zeit der Französischen Invasion im Jahr 1812.

Herr Hofrath Vidder zu Mitau hat zum Drucke fertig: „Die wichtigsten Momente des Medicinalwesens Russlands, im Jahr 1828. Nach amtlichen Berichten und eignen Beobachtungen.“

Von Herrn Professor Hofrath Schmalz zu Dorpat wird in kurzem erscheinen: „Die Thierveredlungskunde.“

In Bezug auf die Anzeige der „Formenlehre der Lettischen Sprache,“

im liter. Begleiter vom 6ten Novbr. d. J., № 22.

1) Betreffend den Infinitivus in a m:

Es redsej' sawu sirsnit

Sehsch am galdu gallinā.

(Siehe: Erste Sammlung Lettischer Sinngedichte. Rufen, 1807. Singes. 76.)

2) Plikka, der Ohrseige, und liska, der Leiche, ist kein Druckfehler: denn plikka ist der Genitivus von plikkis, und liska ist Genitivus von liskis.

Herr Pastor Ageluth, dessen zweite Sammlung geistlicher Lettischer Lieder auch im Prov. Bl. angekündigt ist, hat sich durch die erste im J. 1815

erschienene Sammlung bereits als einen so gediegenen und geschmackvollen Uebersetzer bewährt, daß alle Diejenigen, für die dergleichen Arbeiten Interesse haben, gewiß mit Vergnügen diese Ankündigung gelesen haben, und sich beeifern werden, dem verdienten Greise, der noch bis in's späte Lebensalter seine Muße seinen Mufen weihet, durch eine reichliche Abnahme seine letzten Lebenstage zu erheitern.

B — l — s — n.

Preisaufgaben der Kaiserl. Universität zu Dorpat, für 1831.

Theologische Facultät. Es werde — zur Gewinnung einer, auf innern Gründen ruhenden, Classification, — auf psychologisch-historischem Wege, der innere Zusammenhang der hauptsächlichsten Häresen der früheren Zeitalter der Neu-Testamentlichen Kirchengeschichte, bis zum Jahr 260, entwickelt.

Zur homiletischen Aufgabe: Röm. 6, 23. als Predigttext, in Lettischer, Esthnischer oder Deutscher Sprache, so jedoch, daß ceteris paribus die Predigten in den beiden ersteren wegen der größeren Schwierigkeit den Vorzug vor denen in der letzteren erhalten werden.

Juristische Facultät. Worin liegt der Grund der Rechtsregel im Römischen Rechte: Nemo pro parte testatus, pro parte intestatus decedere potest? Welche Folgen und welche Ausnahme hat sie, und läßt sie sich auch auf das Germanische Recht und die Rechte der Disceprovinzen übertragen? Im Provinzialrechte übrigens wird nur das Recht derjenigen Provinz verlangt, welcher der Verfasser angehört.

Medicinische Facultät. Wie ist der Begriff der narкотischen Arzneimittel zu bestimmen? Welche Wirkungen bringen sie im thierischen Organismus hervor? Welche Verschiedenheiten zeigen sich bei der letzteren nach Maassgabe der Beschaffenheit gedachter Mittel und der Organismen, denen sie beigebracht werden? Wie ist ihre Wirkung auf den lebenden Körper mit ihren Verschiedenheiten zu erklären?

Philosophische Facultät. a) Erste und dritte Classe: Was von den heftlichen Dichtern neuerlich von Wüllner und von Wilh. Müller in besondern Abhandlungen, so wie noch von Einem und dem Andern gelegentlich, aufgestellt worden, soll in klarem Zusammenhange dargestellt, und so viel möglich, echtkritisch beurtheilt werden. — b) Zweite und vierte Classe: Die von Malthus aufgestellten Grundsätze über das Gesetz der Bevölkerung sollen theils mit den Ansichten seiner Vorgänger kurz verglichen, theils geprüft, und entweder gegen die Angriffe seiner Gegner, insbesondere des neuesten, L. Cadler, verteidigt, oder die in denselben gefundenen Unrichtigkeiten mit Ausführung der bestimmenden Gründe berichtigt werden. (Aus dem Lectiōns-Kataloge.)

Zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Disceprovinzen: C. E. Napierſky.